
Princeton University
32101 065353995



Dei
Sub Numine
Viget



Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1795. Zweyter Band.

Siebentes bis Zwölftes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,
auf den Post-Aemtern und in der Hoffmannschen
Buchhandlung 1795.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1795. Zweyter Band.

Siebentes Stück. Julius 1795.

I.

Historische Züge zur Schilderung des Charakters und Lebens des Grafen von Herzberg.

Das Leben großer Männer ist die Schule des Verstandes. Indem die Bewunderung ihrer Eigenschaften, ihrer Thätigkeiten, ihrer Verdienste das Herz erhebt, und das Genie zur Nacheiferung reizt, gewähren ihre Schicksale, und deren Ursachen dem aufmerksamen Beobachter eine Erfahrung, die diejenige am Werthe übertrift, welche der Unkundige auf eigne Kosten machen muß. Aber ein neidisches Verhängniß, welches in allen Zeiten, und unter allen Regierungsformen herrscht, legt einen dichten Schleier auf den Zusammenhang und die Umstände vieler Begebenheiten, deren ofne Darlegung eben der lehrreichste und lichtvollste Theil der Lebensbeschreibungen seyn würde. — Man kann von dem im vorigen Monate zu Berlin verstorbnen, in vielem Betrachte großem Staats-Manne, in unsrer Zeitperiode eben so wenig eine ausführlich umständliche Biographie geben, als von seinem Vis à Vis in Wien, dem Fürsten von Kaunitz, gegeben werden konnte.

Der Verfaßer dieses Aufsatzes wäre mehr, wie viele andre, im Stande, eine detaillirte pragmatische Lebensbeschreibung des **Grafen von Hertzberg** zu entwerfen. Wenn seine Verehrung für die Talente und Kentniße derjenigen geistreichen Männer, die den verstorbnen Grafen öftrer in der Vertraulichkeit der Offenheit, die ihm so eigen war, sahen, und sprachen, denselben gern den Vorzug der Darstellung einräumt; so werden doch selbst diese Männer die Vortheile des schriftlichen Ausdrucks von dem Grafen von Herzberg wohl nicht in der Menge haben, wie dieser Verfaßer zu erhalten so glücklich war. Er genoß die, in vieler Hinsicht wohlthätige Güte, in einem ununterbrochnen Briefwechsel mit dem verstorbnen Staats-Minister sechszehn Jahre lang, zu stehen. *) Wer die Aufrichtigkeit, und Offenherzigkeit des Hertzbergschen Charakters kennt, wird über den Werth einer solchen Correspondenz urtheilen können. So viele Aufschlüße aber auch die öffentliche Benutzung derselben für viele Begebenheiten und Umstände, und in manchen Dingen eine gewißermaaßen neue Geschichte, geben würde; so sehr hält es der Verfaßer dieser Skizze für Pflicht, davon keinen Mißbrauch zu machen, der künftigen Geschichte nicht vorzugreifen, und nachdem er sich in den Schranken der nothwendigen Klugheit gehalten, alle diejenigen Briefe, welche gemißbraucht werden könnten, dem Feuer zu opfern.

Der Graf von Hertzberg glänzt in der Geschichte, unter der Zahl jener Männer, welche sich selbst ihre Laufbahn er-

*) Auch das politische Journal verdankt dem Herrn von Hertzberg viele gütige Mittheilungen, im historischen und diplomatischen Fache, viele Winke und sichre Richtungen der Urtheile in den politischen Angelegenheiten. Wie oft hatten wir die wichtigsten diplomatischen Stücke einige Wochen früher, als sie in den Zeitungen standen, obgleich diese Frühzeitigkeit durch die bestimmte monatliche Ausgabe des Journals, da die täglich erscheinenden Blätter während des Monats meistens auch diese Stücke geben konnten, nur selten für das Publicum benutzt werden konnte.

eröfneten, nichts dem Zufalle, alles sich selbst zu verdanken hatten. Der glückliche Zufall der Geburt, den er weder mit der modischen Affectation unsers Zeitpuncts unwürdig verachtete, noch mit eingebildeter Eitelkeit als einen Vorsprung über andre Menschen ansahe, gab ihm blos die Gelegenheit, seine frühen reichen Kenntniße in einer Stelle zu zeigen, in welcher er sich hervor thun konnte. Es wahr nicht sowohl leere Eitelkeit, als vielmehr Liebe des Diplomatikers zur Gründlichkeit, daß er zu Weidlichs Biographie der jetztlebenden Rechtsgelehrten, und zu Brüggemanns Topographie von Preußisch-Pommern, sehr umständliche und genaue Genealogische Nachrichten von seiner Abkunft, und seinem uralten adlichen Geschlechte mittheilte, welches von den ältesten Jahrhunderten her, in Ober- und Nieder-Sachsen, und Franken geblühet hat, im dreyzehnten Jahrhunderte aber, zum Theil mit dem Teutschen Orden, nach Preußen und Pommern gegangen ist. Der alte Name war Hirschberg, welcher in der Folge durch die platteutsche Sprache in Hirtzberg, nachher Hertzberg verwandelt worden ist. Auf einem altväterlichen Gute, Lottin, in Pommern, wurde der nachher so berühmte Staats-Minister, Ewald Friedrich von Hertzberg, am 2ten September 1725 geboren.

Talente, und Fähigkeiten werden angeboren, aber die Erziehung giebt ihnen den äußern Anstrich, welcher meistens Zeitlebens anhängt. Nur wenige Personen unterdrücken diesen Anstrich durch ein anderes Colorit. Noch wenigere verlieren die Form, wenn ich so sagen kann, in welcher die Erziehung sie gebildet hat. Der junge Herr von Hertzberg kam schon vom sechsten Jahre an in die Erziehung eines gelehrten Predigers auf dem Lande, Namens Rhens. Hier legte er den Grund zu seiner leidenschaftlichen Liebe für die Gelehrsamkeit, und für die Gelehrten, welche ihn bis ins Grab begleitete. Hier wurde der Keim zu dem gelehrten Ehrgeitze gelegt, welcher immer die herrschende Leidenschaft des Staats-Ministers blieb. Hier auch, und auf dem Gymnasium zu Altstettin, wo er von 1739 bis 1742 den Schul-

studien mit ausgezeichnetem Fleiße oblag, bildete sich in ihm dasjenige äußerliche Wesen, und die Form, welche ihm stets eigen blieb. Man sahe an dem Herrn von Hertzberg nicht die Gewandtheit des Hofmanns, nicht den Stolz des dirigirenden Staats- und Cabinets-Ministers, nicht den Blick des entscheidenden Mannes, hörte nicht den Ton des seiner Erhabenheit sich bewußten Freundes des Königs, nicht die Sprache des Mächtigen, nicht die Zurückhaltung des Kenners der Cabinets-Geheimniße, und die zweydeutigen, obliquen Ausdrücke mit abwechselnden Schwrigen, welche die Männer am Staats-Ruder oft zu ihrem Nimbus machen. Man sahe, man hörte, den graden ofnen, aufrichtigen Mann, der nur von dem schwieg, wovon zu schweigen Pflicht war, und es dann gerade heraus sagte — auch an seine Freunde schrieb — daß er davon — und davon — nichts sagen könne.

Dieses äußerliche Betragen, welches in dem Minister immer den gelehrten Diplomatiker hervorblicken ließ, war in einer langen Reihe von Jahren durch die Beschäftigungen mit diesem Fache der Gelehrsamkeit gebildet worden. Er war noch nicht siebzehn Jahr alt, war noch auf dem Gymnasium zu Stettin, als er eine gelehrte historisch-diplomatische Dissertation, in einer guten lateinischen Schreibart, herausgab. Auf der Universität zu Halle schrieb er eine schöne academische Streitschrift de Vnionibus, et Comitiis Electoralibus, arbeitete auch ein Jus publicum Brandengicum aus, welches aber das Berliner Cabinets-Ministerium, aus politischen Gründen nicht dem Publicum vorlegen, sondern in dem Archive aufbewahren ließ.

Diese Schriften erwarben ihm so stark gegründete Hofnung, daß er gleich nach seiner Rückkunft von der Universität 1745, als Legations-Secretair, bey der Gesandschaft auf dem Kaiserlichen Wahltage zu Frankfurt am Mayn angestellt wurde. Hierauf arbeitete er bey dem auswärtigen Departement, und im Archive, und genoß die Ehre, dem Könige viele Auszüge aus den Archiv-Schriften, und Materialien zu den bekannten Memoires de Brandenbourg, mitzutheilen.

Da-

Damals hatten diejenigen Kenntniße die Herrschaft, welche man nachher nur zu sehr vernachläßigt hat, die Sprachstudien, die Kunde der Weisheit der Griechen und Römer, und einer ausgebreiteten Litterar-Historie. Damals glaubte man, man müsse erst viel wissen, ehe man etwas schreibe, man müsse gelernt haben, ehe man lehren wollte. Die Urtheilskraft wurde nicht, wie oft jetzt, durch leere Phantasie, die man Selbstdenken zu nennen beliebt, sie wurde durch Kenntniße fremder Erfahrungen, die man mit Sorgfalt studirte, gebildet, und reifte zum gründlichen Ertrage wohldurchdachter Resultate. So studirte man damals; so Hertzberg, der in alten Archiven mit einem Fleiße arbeitete, welchem sich die jetzige Jugend zu unterziehen — zu viele Selbstdenkkraft hat. Einen Beweis dieses Fleißes gab Hertzberg im Jahre 1750, indem er das geheime Staats- und Kabinets-Archiv, welches seit dem Kriege eingepackt gewesen, und in Unordnung gekommen war, wieder, mit selbsteigner Thätigkeit, in vollkommne Ordnung brachte, und dabey — wie er nachher selbst sagte, — sich eine vollständige Kenntniß von allen Rechten und Angelegenheiten des Hauses Brandenburg erwarb.

Eine solche tiefgegründete, allgemein verbreitete diplomatische Kenntniß brachte ihm den seltnen Vorzug zuwege, daß er in dem Anfange des siebenjährigen Krieges, und ferner in allen Staats-Angelegenheiten, und Discußionen des Berliner Hofes, während eines Zeitraums von einem halben Jahrhunderte, alle Staats-Schriften, und Deductionen seines Hofes, in großer Zahl, selbst verfertigte, und zugleich der Autor und der Staats-Minister seines Hofes war. Seine Feder lehnte sich an das Scepter des großen Friedrichs, und wenn Friedrich schlug, so zeigte Hertzberg dem erstaunten Europa, daß das Recht zur Seite des Sieges stände. Man müßte die Geschichte eines halben Jahrhunderts schreiben, wenn man die Schriftstellerisch-Ministeriellen Verdienste des Herrn von Herzberg würdig schildern wollte. Während dieses ganzen Zeitraums hat er allein, wie Herr Forster sehr richtig bemerkt, mehr Kabi-

netsgeschäfte bestritten, mehr Staatsschriften aller Art selbst verfaßt, mehr Friedens- und Allianz-Tractaten entworfen, ausgefertigt, und unterzeichnet, als alle gleichzeitige Minister in Europa, ohne sich deshalb den innern Angelegenheiten der Preußischen Monarchie zu entziehen, oder der Pflege der Wissenschaften zu entsagen.

Die Weitläuftigkeit, die Gründlichkeit seiner diplomatischen Kenntniße machte jeden Gegenstand reichhaltig für den Geschichtsfreund, und auffallend wichtig für die opponirenden Höfe. Als der König von Preußen die erste Theilung von Polen 1772 mit Rußland beschloßen hatte, so sagte er zu dem Staats-Minister von Herzberg, er solle ihm über seine Ansprüche und Rechte, auf das in Besitz genommene West-Preußen, eine gute Deduction machen. Hertzberg arbeitete sie auf eine so überraschende Art für den König aus, daß derselbe nachher zu ihm sagte: "Ich hätte nicht geglaubt, daß man über diese Sache so viel sagen könnte." Es war ein würdiger Lobspruch für Herzberg, daß Friedrich, der große König, von ihm zu sagen pflegte: C'est mon écrivain."

Der verstorbne Graf hat selbst seine Staats-Schriften, in zwey Bänden gesammelt, bey Herr Unger in Berlin in Druck gegeben.*) Ein dritter Band welcher 1794 schon abgedruckt war, und die Staats-Schriften von 1789 und 1790 enthielt, wurde aus politischen Ursachen zurück gehalten, und ist bis jetzt nicht ins Publicum gekommen. Der Graf nahm alle Exemplare davon selbst zurück. Die Anekdoten gehören nicht für unsern gegenwätigen Zeitpunct. Vielleicht wird das Publicum doch noch diesen dritten Band der Hertz-

berg-

*) Recueil des Deductions, Manifestes, Declarations, Traités, et autres Actes, et Ecrits Publics, qui ont été redigés et Publiés pour la Cour de Prusse par le Ministre d'Etat Comte de Hertzberg, depuis 1756 — 1778. Dieser erste Band hat in der ersten Auflage 478 Seiten, in der zweyten vermehrten Auflage aber 493 Seiten. Der zweyte Band mit eben dem Titel enthält die Staatsschriften von 1778 bis 1789.

bergschen diplomatischen Sammlung, bald, in die Hände bekommen.

So zahlreich, so weitläuftig, so vielfältig auch die diplomatischen Werke des Grafen von Herzberg waren, so machten sie doch nur einen Theil seiner Schriftstellerey aus. Schon im Jahre 1752 erhielt er von der Königl. Academie der Wißenschaften zu Berlin den Preiß der Aufgabe: Ueber die erste Bevölkerung der Mark Brandenburg. Er wurde in der Folge ein Mitglied dieser Academie, und der jezt regierende König ernannte ihm zum Curator derselben, eine Ehre, und Würde, deren Werth so er sehr erkannte, daß er mehr als einmal gesagt und geschrieben hat, er ziehe diese Ehre dem schwarzen Adler-Orden, welchen er um dieselbige Zeit erhielt, weit vor. Mit ununterbrochner Thätigkeit erwarb er sich um diese berühmte gelehrte Anstalt vielfache Verdienste. Sehr viele Abhandlungen, welche er in den öffentlichen Versammlungen der Academie ablas, besonders an den Geburtsfesten des Königs, zeigten den Staats-Minister als einen Gelehrten in andern Fächern, in der Staats-Oeconomie, in der sogenannten Statistik, nach dem Umfange aller ihrer Zweige, in den Fächern der alten teutschen Geschichte, auch in den practischen Kenntnißen des Landbaues. — Man würde ein großes Buch schreiben müßen, wenn man alle gelehrten Verdienste des Herrn von Hertzberg um die Wißenschaften in der Ausbreitung ihres ganzen Werthes schildern wollte. Hier darf und kann ich nur eine kleine Skizze geben. Ich will nur noch bemerken, daß wenige Gelehrte von grossem Ruhme, denen die Gelehrsamkeit das ganze Lebensgeschäft war, so viele, und so stets denkwürdige Schriften ausgearbeitet haben, als der Staats- und Cabinets-Minister eines großen Königlichen Hofes, mitten unter den wichtigsten, mühsamsten, mannichfaltigsten, Staats- und Cabinets-Arbeiten. Wie beyspiellos die Thätigkeit dieses großen Mannes gewesen, kann man daraus ermessen, daß er, noch als Staats- und Cabinets-Minister, im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, welche hohe Stelle die Belohnung des Hubertsburger Friedens-Tractats, 1763 war,



noch drey Jahre lang, die vorher gehabten Bedienungen, als Staats-Secretair, und Schlesischer Geheimer Secretair, wie auch das Archiv-Cabinet, und eine Zeit lang auch die alleinige Expedition der Reichs-Sachen versehen hat.

Wenn ein solcher Mann zum einzigen Lohne seiner hohen Auszeichnung die Anerkennung derselben wünscht, und erwartet, wenn er bey den gerechten Opfern, die besonders der gelehrte Stand, den er immer vorzüglich liebte, und schätzte, ihm darbrachte, nicht gleichgültig blieb, wenn er auf seinen hochverdienten Ruhm eifersüchtig zu seyn schien, so konnten nur Scheelsucht, und Unwißenheit das reine Selbstgefühl wahren Verdienstes, Eitelkeit nennen. Es war den Gelehrten Ehre, daß ein solcher Mann ihren Beyfall wünschte, es war eine Eitelkeit der Gelehrten, wenn sie glaubten, dem verdienten Manne durch ihre Lobsprüche Gefälligkeiten zu erzeigen.

Mit der ihm eignen und graden Aufrichtigkeit, welche der Verfaßer dieser Skizze als einen Grundzug seines Charakters anerkennt, wagte er mehr als einmal den Hrn. von Hertzberg selbst bemerklich zu machen, daß in deßen Schriften der Ausdruck oft der Gründlichkeit weichen müße. Der edle Mann nahm dieß so wenig übel, daß er vielmehr selbst schrieb. "er habe die Zeit nicht auf den Ausdruck lange nachzudenken, und er habe in seiner Jugend nicht Gelegenheit gehabt sich in der Französischen Sprache zu üben, in welcher Sprache er alle seine Schriften abfaße. Uebrigens dictire er fast alles in die Feder, und liebe es nicht, viel auszustreichen. Die Sachen wären es doch immer worauf es ankäme.„ Er hätte hinzusetzen können, — die sogenannten glänzenden Schriftsteller, reden durch die Einbildungskraft zur Einbildungskraft der Leser, ich rede mit dem Organe des gesunden Verstandes an den schlichten Menschen-Verstand, und suche Ueberzeugung von den Sachen nicht Bewunderund der Worte.

Die geringe Sorgfalt, welche er auf den Stil verwandte, und die Geschwindigkeit, mit welcher er die meisten seiner Staatsschriften ausarbeitete, ließen seinem eifrigen Patriotis

triotismus in manchen dieser Schriften Ausdrücke und Wendungen entschlüpfen, welche den Stempel der Härte, und oft der unbedachtsamen Derbheit trugen, und welche man in gegenseitigen Schriften der Höfe zu lesen nicht gewohnt war. Er wollte — wie er an einen Freund darüber schrieb, — dadurch einem gewißen Hofe die hohe Sprache, die er zu führen pflegte, abgewöhnen. Die Wahl des Mittels entsprach aber dem Entzwecke nicht. Erbitterung stiftet nie Nutzen, oft großen Schaden.

Hertzberg glaubte sogar, Preußen habe den glücklichen Erfolg vieler seiner Unterhandlungen, und die Erreichung seiner Absichten dieser starken Sprache der teutschen Geradheit, wie er sie nannte, zu danken. Man habe dadurch mehr gewonnen, als durch politische listige Feinheiten, und oblique Ummwege zu erhalten gestanden habe. Er hätte aber die Macht, und Entschlossenheit Friedrichs mit in Anschlag bringen sollen. Die Sprache des Siegers, sey wie sie wolle, sie hat immer Erfolg.

Die schriftstellerische Seite war die glänzendste in den Staats-Ministerium des Herrn von Hertzberg. In den Entwerfungen von Aussichten, in Formirung von Planen, in den eigentlichen Cabinets-Arbeiten war der Minister von der Eifersucht des Königs, der von allen selbst der Urheber, und Selbstregierer seyn wollte, ungemein beschränkt. Verschiedene gute Vorschläge und Plane, die man anführen könnte, welche er dem Könige vorlegte, wurden nicht befolgt. Man weiß, daß Friedrich der zweyte es ungern sahe, wenn man seinem Urtheile vorgreifen wollte, und alsdann immer das Gegentheil that.

Als einen geschickten Negociateur zeigte sich Hertzberg bey dem Hubertsburger Friedens-Tractate. Der König ertheilte ihm keine schriftliche, sondern nur eine kurze mündliche Instruction, schrieb ihm dabey den Tag vor, an welchem der Friede geschlossen werden sollte. Dieß erfolgte pünctlich. Der für Preußen so ruhmvolle, merkwürdige Friede zu Hubertsburg wurde am 15 Februar 1763 unterzeichnet. Hertzberg hatte die Ehre einen Frieden zu schliessen,

sen, der die Preußische Monarchie fest gründete, und die neue Epoche der Macht und Größe des Brandenburgischen Hauses stiftete. Der König war mit dem Herrn von Hertzberg so zufrieden, daß er ihm sagte: „**Er hat einen guten Frieden gemacht, fast so wie ich den Krieg geführt, Einer gegen Drey.**„

Die darauf erfolgte Erhebung des geheimen Raths von Hertzberg zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten setzte den auf wahre verdienstvolle Ehre eifersüchtigen Staatsmann in die Lage, das Urtheil des Königs über ihn durch eine Thätigkeit, Aufmerksamkeit, und warmen Patriotismus, wovon man wenige Beyspielle hat, Zeitlebens zu rechtfertigen. Hertzbergs Lebensgeschichte wurde von da an in die des großen Königs selbst verwebt. Es ist hier nicht der Ort, die ministeriellen Verdienste Hertzbergs in ihr Licht zu stellen. Es ist hinreichend, die Unterhandlungen wegen der ersten Theilung von Polen, wegen der Bayerschen Successions-Angelegenheit, und Erbfolge, und die des Teschner Friedens in Erinnerung zu bringen. Während des Americanischen Krieges trat Preußen der bewafneten Neutralität zur Sicherheit der Schiffart, und des Commerz bey, eine politische Masregel, wozu der Herr von Herzberg schon, in dem Zeitraume des Oesterreichischen Succeßions-Krieges kurz vor dem Aachner Frieden, die Idee in den Planen und Vorschlägen Friedrichs aufgefunden hatte.

Seit dem Teschner Frieden war das Hauptaugenmerk des Preußischen Kabinets, das Haus Oesterreich an Vergrößerungen, besonders in Teutschland, durch eine Acquisition von Bayern, zu behindern. Zu dem Ende arbeitete Hertzberg unabläßig, um den neuen Plan Oesterreichs, Bayern gegen die Niederlande zu vertauschen, zu hintertreiben. Er entwarf darüber die nachdrücklichsten Declarationen, welche an die Höfe von Petersburg und Paris giengen, und in der Folge davon wurde der berühmte teutsche Fürsten-Bund eingeleitet, der eine Idee des Herrn von Hertzberg war, und, nach dem schwer erhaltnen Beyfalle des Königs Friedrichs, welcher gleich meinte, daß nicht viel dadurch

aus-

ausgerichtet werden würde, weil mit den kleinen Fürsten Teutschlands nicht viel zu bewerkstelligen wäre, durch die Bemühungen und Unterhandlungen des Hrn. von Hertzberg wirklich zu Stande kam. Ueber diese Union vieler teutschen Fürsten, an deren Spitze der Churfürst von Mainz stand, sind viele Schriften erschienen, von denen der H. von Hertzberg selbst zwey verfertigte. An den um diese Zeit ausgebrochnen Unruhen in Holland nahm Preußen aus politischen und nahen Familien-Interesse, gerechten Antheil, und der Graf von Hertzberg ließ darüber viel unterhandeln. Unterdeßen aber nahete der lange glänzende Tag, den der glorreiche Friedrich erschuf und belebte, seinem Ende. Der alte kranke Monarch ehrte noch sterbend die Verdienste seines gelehrten und thätigen Cabinets-Ministers auf eine eigne würdige Art. Er wählte sich ihm zum Gesellschafter in den von Arbeit, und von Schmerzen freyen Stunden, und Hertzberg war es, der dem großen Friedrich die Augen zudrückte.

Er war es auch, der den König Friedrich Wilhelm auf den Thron führte, am 17 August 1786. Der neue König ertheilte ihm die ersten Gnadenbezeigungen seiner Regierung, den schwarzen Adler-Orden, nachher den Grafen-Stand, und dann den Auftrag, die Huldigung für ihn in den Provinzen Pommern, und der Neumark einzunehmen. Der Graf von Hertzberg war nun auf dem höchsten Gipfel des Ansehns, der Ehre, und der Wichtigkeit gestiegen. Er hatte das erste, das besondre Vertrauen des Königs Friedrich Wilhelm. Sein Ehrgeiz für den Ruhm seines neuen, ihm so gnädigen Monarchen, nahm bald einen Schwung. Er wandte einen kleinen Theil von Preußens großer Macht an, um den Unruhen in Holland ein Ende zu machen. Der Herzog von Braunschweig flog mit den Flügeln des Sieges durch Holland, vertrieb die Schaaren der sogenanten Patrioten, stellte die Rechte des Erbstatthalters und des Hauses Oranien wieder her, und verwandelte siebenjährige Anarchie in gute feste Regierung, 1787. Die Folge davon war eine neue Allianz Preußens mit England und Holland, durch welche

Hol-

Hollands damalige Staats-Verfaßung von Preußen und England auf das bündigste garantirt wurde. In dem gegenwärtigen Zeitpuncte ist die allgemeine Neugierde auf die Wirkung und Beschädigung dieser feyerlichen Garantie gerichtet.

Damals, im Jahre 1787, und in den drey folgenden Jahren, erhob Hertzberg das Kabinet in Berlin zum Schiedsrichter von Europa. Der Krieg der Ottomannischen Pforte mit Rußland und Preußen war noch nicht zwey Jahre geführt worden, so trat schon Preußen, 1790, ins Mittel. Die Geschichte ist aus dem politischen Journal selbst ausführlich bekannt, so wie alle die erwähnten Begebenheiten seit dem Jahre 1780. Eben so ist die Reichenbacher Convention, die am 27 Julius 1790 geschloßen wurde, bekannt.

Weniger und im Publico gar nicht sind die Umstände dieser Convention bekannt. Ich kann und darf hier nur so viel davon sagen, daß das Project des Grafen von Hertzberg ganz bey Seite gesetzt wurde, und dieser Minister die Reichenbacher Convention, nach einem ganz andern Projecte, welchem ein besondres Cabinets-Schreiben beygefügt war, schließen mußte. Von diesem Augenblicke an neigte sich Hertzbergs Glückesstern. Alles was darüber von dem Verfaßer dieser Skizze gesagt werden könnte, wird von ihm, aus nöthiger Circumspection verschwiegen. Er bricht hier ab — der Graf von Hertzberg verlangte, und erhielt im Julius 1791 die Dispension von seiner Stelle als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er behielt den Sitz im Staatsrathe als Staats-Minister, und seinen vollen Gehalt von 5000 Thalern, welchen er sich anfänglich weigerte zu behalten, und nur durch die gnädigsten Aeußerungen des Königs wurde er zu der Annehmung bewogen.

Nun lebte der thätige Mann für die Wißenschaften, und die Beförderung der Seiden-Cultur, die seine Schöpfung, und eine seiner angelegentlichsten Betriebsamkeiten war, gänzlich. Er wollte eine Lebensgeschichte Friedrichs des zweyten herausgeben. Dieses Werk blieb, aus besondern Gründen, unvollendet. Der Academie der Wißenschaften,

schaften, deren Curator er bis an seinen Tod blieb, widmete er eine stete Aufmerksamkeit, und bestrebte sich, diese gelehrte Anstalt, durch die Aufnahme der würdigsten Gelehrten in die erlauchte Gesellschaft, und durch intereßante Vorlesungen, und Preisaufgaben, in den Wetteifer mit den ersten Academien Europas zu setzen.

Mit welcher Wirksamkeit dieser eifrig thätige Patriot den Seidenbau in den Preußischen Landen überhaupt, besonders nachdem er die General-Direction von dieser merkwürdigen Cultur übertragen bekommen hatte, betrieb, bewiesen die Anzeigen in den öffentlichen Blättern. Er ertheilte selbst Preise und Medaillen an die sich auszeichnenden Seidenbauer in den Preußischen Staaten.

Sein unermüdet beschäftigter Geist widmete, mitten unter Staats-Geschäften, die freyen Augenblicke auch der Verbeßerung der Landwirthschaft. Man sahe davon die überraschendsten Beweise auf dem von ihm erkauften, eine Meile von Berlin liegenden, Gute Britz, welches seine Aufmerksamkeit aus einem unbeträchtlichen, mittelmäßigen, zu einem der wichtigsten Güter in der Mark Brandenburg umschuf. Die Schilderung davon enthält Büschings Beschreibung seiner Reise von Berlin nach Rekahn 1780.

Man wird aus allen dem, was von dem Grafen von Hertzberg angeführt worden, seinen Charakter sich selbst zeichnen können. Nur einige Züge können noch beygefügt werden.

Als Minister war sein Grundsatz, wie er öfters seinen Freunden schrieb, die Preußische Monarchie könne nicht, wie andre große alte Reiche, im ruhigen Stillstande bleiben. Sie müsse in Macht und Größe fortschreiten, und wenn sie nicht fortschritte, müsse sie sinken. Da er in dem langen Zeitraume von 1745 an, währender Kriege und Discußionen zwischen Preußen und Oesterreich, viele Streitschriften gegen den Hof in Wien ausgefertigt hatte, war der Gedanke in seiner Seele eingeprägt worden daß es Preußens Interesse erfodere, sich allen politischen Zwecken Oesterreichs zu widersetzen. Daher jene durch seine Lebhaftigkeit vermehrte

Hel

Heftigkeit in seinen politischen Streitschriften; daher seine geheime Unzufriedenheit über die neuere Allianz und Freundschaft zwischen Oesterreich und Preußen; daher die oft zu raschen Aeußerungen über den Französischen Krieg.

Man könnte aus vielen Briefen beweisen, daß er den Französischen Krieg gar nicht mißbilligte, so gar für nothwendig hielt, aber die Art und Weise deßelben, wie er sich ausdrückte, hatte nicht seine Beystimmung.

Im Jahre 1790 schrieb er an einen Freund, bey einer gewißen Veranlassung: "Man kann nicht daran denken den König von Frankreich zu unterstützen, denn er hat keine Parthey im Lande, und wird auch niemals eine haben. Man würde sich allso gar sehr compromittiren."

Von dem Kriege gegen Frankreich schrieb er, als er schon das auswärtige Departement verlassen hatte — "ich würde auch nunmehro zu einem Kriege gegen Frankreich gerathen haben, aber so daß eine Preußische Armee allein am Rheine gestanden hätte, und bey einer Ausbrechung von Feindseligkeit gegen teutsche Fürsten, hätte die Preußische Armee, nach Anleitung des Fürstenbundes, agirt, und ihre Eroberungen hätten Preußen, auf eine schickliche Art, zu gut kommen müssen.

Der Privatmann und Freund verleugnete in ihm den Staats-Minister. Er schrieb an seine Freunde mit einer Zutraulichkeit, mit einer Offenherzigkeit, deren manche unwürdig waren, indem sie die Güte des edlen ofnen Mannes mißbrauchten. Er kam darüber mehr als einmal in Verlegenheit. Man könnte davon verschiedne Umstände, und Anekdoten anführen. Die Geschwindigkeit, mit welcher er seine Briefe dictirte, die Lebhaftigkeit, mit welcher er von gewißen Gegenständen sprach, das starke Gefühl, welches sich oft bey manchen Gelegenheiten in ihm regte, übereilten zuweilen die Bedachtsamkeit, welche sein teutscher, grader, ofner Charackter nicht nöthig zu haben glaubte.

Die historische Wahrheit macht es zur Pflicht zu bemerken, daß dieser große Mann, seines Werthes bewußt, mit Angelegenheit wünschte, von Jedermann für das erkannt

erkannt zu werden was er war. Niemand hatte mehr Recht dazu. Aber er gab dem Neide, der verdienten Männern es nicht verzeihen kann, daß sie Verdienste haben, und der Tadelsucht dadurch zuweilen, zu widrigen Anmerkungen Anlaß. Man kann auch nicht leugnen, daß die Entfernung von den Staatsgeschäften in den letzten Jahren seines Lebens seinem thätigen Ehrgeize schwer und unangenehm zu ertragen fiel, und er sich darüber oft, und vielleicht zu offenherzig, äusserte. Aber die Verstellung konnte bey seiner graden Rechtschaffenheit nicht Platz finden.

Alle seine Arbeiten, alle seine Tugenden, und Charakter-Züge, hatten ihre Quelle in der Liebe fürs Vaterland. Diese zärtliche und erhabne Gesinnung zeigte in ihm mit lebendiger Kraft, daß sie in Monarchien so stark und stärker seyn kann, als sie jemals in den Republiken der Vorzeit gewesen ist. Man könnte ein langes Verzeichniß von großen Summen von patriotischen Wohlthätigkeiten, und Edelmüthigkeiten, hier anführen.

Meine Skizze von diesem in Preußens Geschichte verewigten Manne ist schon größer geworden, als sie seyn sollte. Ich überlasse es geschicktern Mahlern, sein größres Bild aufzustellen. Vielleicht werden noch künftig einzelne Züge und Bemerkungen von dem Grafen von Hertzberg nachfolgen. Ich wiederhole, daß sehr vieles, besonders von den letzten Lebensjahren des Grafen von Hertzberg, nicht zur gegenwärtigen Kenntniß des Publicums geeignet ist. Man wird aber in dem, was gesagt worden, den Mann hinlänglich bezeichnet finden, welcher der kenntnißreichste der Minister bey dem klügsten der Könige war.

II.

Denkwürdigkeiten aus Pariser Schriften.

Boißy d'Anglas Constitutions-Rede.

Wer anjetzt die Pariser täglichen Blätter, die sogenannten Journale, und die fliegenden Schriften, die alle unter den Augen des Convents erscheinen, zu lesen hat, der

muß über die Dreistigkeit erstaunen, mit welcher man fast über alles spottet, oder es tadelt, was der Convent vornimt, über die tiefe Geringschätzung, mit welcher man die Regierungs-Committeen öffentlich behandelt, über den Royalistischen Ton, der fast allgemein wird.

Nicht ohne Ursache (schrieb man am 27 Junius aus Paris) beschwert man sich im Convente, daß der größte Theil unsrer Journalisten Royalisten sind. Fast alle Journale beeifern sich, die Republicanische Verfaßung niederzudrücken. Es giebt etwann zwey oder drey Ex-Jacobinische Journale, welche sie noch rühmen. Duval beschwert sich in dem seinigen über folgende Stelle, die man in einem unsrer besten öffentlichen Blätter liest: "Jeder rechtschafner Mann muß über die Constitution von 1793 erschrecken. Es ist eine demokratische Constitution. Ich weiß sehr wohl was eine Demokratie ist, und hier ist der Grund warum ich vor fünf Jahren eben so redete, wie ich es heute thue, daß die demokratische Regierungsform die schlechteste unter allen sey. Diese Regierungsform ist es, der wir alle unsere Leiden verdanken, — die uns unter das Mordbeil der Tyrannen gebracht hat. Sie ist es, die als eine der Natur des Menschen und der Dinge überhaupt entgegenstehende Regierungs-Form, selbst Athen in den traurigsten Zustand versetzte. Sie war es, die den Socrates ermorden, Scipio ins Exil verjagen und Malesherbes guillotiniren ließ. — Aber was wird man denn an die Stelle der Constitution von 1793 setzen? — Ich weiß es nicht, aber eine traurige Erfahrung muß uns wohl überzeugt haben, daß man die Menschen nicht mit metaphysischen Maximen und Declarationen regiert.

Seitdem der Convent von den Leuten befreyet ist, deren Ehre die Infamie, und deren Bedürfniß Blut war, wird es doch der Vernunft erlaubt seyn, sich in seiner Mitte niederzulassen, ohne von Verleumdungen angegriffen und mit Schmähungen überhäuft zu werden. Es wird nun laut zu denken und zu schreiben erlaubt seyn: Daß unter allen Regierungen diejenige, welche sich dem Clima und Boden des Landes, so wie dem Charakter seiner Bewohner am besten anpaßt, auch die beste sey.

Man

Man kann ja auch, ohne des Royalismus beschuldigt zu werden, untersuchen, ob die Regierung eines Einzigen nicht beßer als die Regierung vieler sey. Seit zwey Monaten hat man immer nur den Royalismus im Kopfe. Die Royalisten, sagt man, erfüllen die Schauspielhäuser, die Journale, den Senat, und ganz Frankreich. Wenn sich das wirklich so verhielte, wenn ganz Frankreich majestätisch sich erhöbe, und von euch als Heilungsmittel seiner Leiden einen König verlangte, — so wüßte ich doch in der That nicht, wer dieser Foderung sich widersetzen und ihren Erfolg aufhalten könnte. „

Nicht weniger merkwürdig und zu mannichfaltigen Betrachtungen veranlaßend, ist die Rede, welche Boißy d'Anglas am 23 Junius im Convente hielt, als er das Project der neuen Constitution vorlegte. Es kommen mehrere Stellen in derselben vor, welche bestätigen, daß die schrecklichste Erfahrung die Wahrheiten, welche wir unsern Lesern stets vom Anfange der Revolution an, vorstellten, bewährt, und die metaphysischen Grillen der Französischen Gesetzgeber endlich selbst berichtigt hat.

Der Redner schildert in einem schnellen Ueberblicke, und mit Energie, die Folgen der politischen Ereigniße der Revolution, von der Eröfnung der Generalstände an, bis auf die gegenwärtige Zeit. Folgende sind einige der vornehmsten Stellen dieser Rede: " Ein Volk, welches immerfort berathschlagt, muß vor lauter Elend und Unordnung umkommen; denn es ist dem Handel, dem Kunstfleiße und Ackerbau entrißen. Es dürfen also die Gesetze nicht der Sanction des Volks unterworfen seyn. Eine Ausübende Gewalt von vier und zwanzig Mitgliedern, welche gar keine Garantie haben, dabey ohne Würde und Kraft sind, regiert nicht. Die allgemeine Gleichheit ist eine Chimäre. Wenn sie existiren sollte, so müßten die Tugend, die Talente und das Vermögen unter alle Individuen gleich vertheilt seyn. Nur durch Eigenthum wird der Mensch einem Lande ergeben. Wer kein Eigenthum besitzt, bedarf einer stets aufs äußerste angestrengten Tugend, um eine

Ordnung der Dinge zu lieben und zu erhalten, die ihm nichts erhält! Wenn Menschen ohne Eigenthum die Zügel der Regierung in Händen hätten, so würden sie dem Handel und Ackerbau schreckliche Taxen auflegen. Ein Land, welches von Proprietärs regiert wird, ist in der gesellschaftlichen Ordnung: dasjenige aber, wo Leute ohne Eigenthum herrschen, hat gar keine gesellschaftliche Verbindung.

Alle Franzosen haben für die Freyheit gefochten, alle müssen also Theil an der gesellschaftlichen Gemeinheit haben. Inzwischen müssen deswegen diejenigen nicht die Rechte des Bürgers vollständig ausüben können, die nicht im Stande sind zu lesen und zu schreiben, noch ein Handwerk erlernt haben. Die Bettler und Landstreicher dürfen nicht mit vom gesellschaftlichen Corps seyn, die Banquerottirer sind gleichfalls davon ausgeschloßen, und auch diejenigen, welche nicht in die Rolle der öffentlichen Abgaben eingetragen sind.

Wir müssen euch eine Einrichtung vortragen, welche die Beschützerin der Constitution seyn wird, die nemlich: daß Niemand in der politschen Ordnung einen Regierungs-Platz soll einnehmen können, wenn er nicht vorher in geringeren und weniger bedeutenden Aemtern gebraucht worden ist.

Das gesetzgebende Corps, welches wir vorschlagen, wird in zwo Kammern abgetheilt seyn, nemlich in das Conseil der Fünfhunderte, und das Conseil der Alten (Conseil des Anciens,) welches letztere aus 250 Mitgliedern bestehen wird. Diese beyden Conseils werden gleichsam die Seele der Republik bilden. Eins derselben wird die **Einbildungskraft**; das andere die **Vernunft** seyn. Um die Verirrungen von den festgesetzten Grundsätzen zu verhindern, sollen beyde zur Hälfte alle 2 Jahre erneuert werden. Um die Ruhe der Berathschlagungen zu sichern, soll die Zahl der auf den Tribunen zugelaßenen Personen, niemals größer seyn, als die Hälfte der Mitglieder der Versammlung beträgt.

Das gesetzgebende Corps ist das Eigenthum von ganz Frankreich. Seine Beschützung muß nicht bloß den Bewoh-

nern

nern der Stadt, wo die Sitzungen gehalten werden, anver=
trauet seyn. Der Vorschlag einer Departemental=Garde ist
allen Grundsätzen angemeßen. — Das ausübende Corps, un=
ter den Namen des Directoriums, soll aus 5 Mitgliedern
bestehen, deßen Erneurung alle Jahre zum fünften Theile, das
heißt, durch die Erwählung eines neuen Mitgliedes statt fin=
den soll. Die Mitglieder dieses Directoriums sollen eine
eigene Tracht haben, in dem National=Pallaste wohnen,
und es wird ihnen eine der Würde ihrer Beschäftigung ange=
meßene Unterhaltung zugesichert werden, welche sie in den
Stand setzt, die Ambaßadeurs der freundschaftlichen Mächte
auf eine anständige Art aufzunehmen.

Der Föderalismus hatte seinen Grund ungleich mehr
in der Constitution von 1791, als in der Seele derjenigen,
welche man als Föderalisten verfolgte. Die Theilung Frank=
reichs in Departements scheint uns erhalten werden zu müs=
sen, aber jede Administration soll nur aus 5 Mitgliedern be=
stehen. Die Colonien und eroberten Länder, werden der Ge=
genstand eines anderen Rapports seyn. Wir haben gedacht,
daß das Departement von Paris seinen Namen verändern,
und sich nun das Departement der Seine nennen müße.
— Es sind jetzt 44,000 Municipalitäten, wir schlagen vor,
in jedem Canton nur Eine zu behalten. Die Bevölke=
kerung ist eine sicherere Grundlage des Staats, als die Größe
des Bodens. Eine Erklärung der Rechte ist noch kein
Gesetz, sondern nur eine Sammlung von Grundsätzen, auf
welchen das Gesetz ruhen muß, sie ist der Typus der Gesetz=
geber. Die Darlegungen der Gesetze müßen bestimmt und
völlig verständlich seyn. Man muß darinn nichts mehr
von partieller Insurrection, noch von Volksgesell=
schaften finden. Keine Volks=Gesellschaft kann sich
irgendwo so nennen, ohne einen Eingrif in die Rechte
des gesammten Volks zu thun. Es giebt keine andre
Volksgesellschaften in einem Lande, als diejenigen, die nach
den Gesetzen zusammen treten können. Eine insolente Fac=
tion hat nicht das Recht, die Ruhe des Staats zu stören.
Das Volk kann anders nicht seine Souverainität ausüben,

als durch die gesetzmäßig anerkannten Repräsentanten.,, — (Welche heilige Lehren! hört Demokraten! was hier der demokratische Gesetzgeber sagt.) Die Veränderungen welche in den constitutionellen Acten zu machen sind, müßen **ohne Revolution** vor sich gehen. Das Conseil der Alten muß das Recht des Vorschlags haben, wenn eine Revisions-Versammlung nöthig wäre, das Conseil der Fünfhunderte muß dem Vorschlage seine Beystimmung geben.,,

---

Man hat diese Constitutions-Rede des Boißy d'Anglas **das Todes-Urtheil der Revolution** genannt. Sie schildert die Folgen der Französischen Revolution mit allen ihren Greueln, und Schrecklichkeiten. Sie widerlegt die Revolutions-Grundsätze, und erklärt die Insurrectionen für Verbrechen, welche la Fayette in der ersten National-Versammlung — die heiligste der Pflichten — nannte.

Die Betrachtungen, und Kritiken, über das Project der neuen Constitution selbst, erfüllten, gleich, nach dessen Vorlesung, alle öffentlichen Blätter in Paris. Sie fand keinen Beyfall. Man tadelte vornehmlich, und allgemein, die Errichtung des sogenannten **Directoriums von Frankreich**, welches aus 5 Personen bestehen, und die executive Gewalt verwalten sollte.

In einem der besten Pariser Journale las man folgende Stelle. " Eine kleinmüthige Versammlung fürchtete sich lange Zeit, ihr vatermörderisches Kind ans Tages-Licht zu bringen, und nun bringt sie einen Embrio hervor, welcher gleich nach der Geburt sterben muß. Wahrhaftig, man kann hier mit Recht sagen, daß — nach langer Arbeit der Berg eine Maus geboren hat. Man bemerkt mit Unwillen, daß ein großer Theil der Constitution Ideen von Robespierre sind, und daß, wenn das Project angenommen würde, wir noch viele Jahre zu leiden hätten.,, Es ist erstaunlich, fährt der Journalist fort, daß die Elfer-Commißion das Herz gehabt hat, vorzuschlagen, daß die Hälfte der Glieder des National-Convents ihre Stellen behalten sollen. Man kann, mit Zuverläßigkeit, von dieser constitutionellen

tutionellen unzeitigen Geburt sagen, daß sie der Schweif von Robespierre sey, den man uns geben will.„

In welche tiefe Verachtung der Convent gefallen ist, und wie weit die Insultirungen desselben in öffentlichen Schriften gehen, beweiset die hier nachstehende, in Paris, unter den Augen der Convents, erschienene, und auf allen Straßen gelesene

Petition aller Hunde in Paris an den National-Convent.

„**Brüder und Freunde!** Eure Vorgänger und ihr selbst habt mit so vieler Höflichkeit und Güte die Petition der Bürger aus allen 4 Welttheilen angenommen, daß wir hoffen auch einiges Recht auf diese Gunst zu besitzen. Wir glaubten, daß wenn die Gesichtsfarbe schon hinreichend sey, euch über das Schicksal der Africaner zu erweichen, die Güte unsers Herzens euch auch ebenfals einiges Intereße für uns, da wir doch Franzosen sind, einflößen werde. u. s. f.

Die Petitionairs gehen darauf die Materie einzeln durch, und beweisen, daß wenn die Revolution die Hunde mager gemacht hat, die Menschen deswegen nicht fetter geworden sind. Erleuchtet und belehrt durch eine Erfahrung von sechs Jahren voller Elend und Verbrechen (sagen sie) sind wir jetzt überzeugt, daß die Revolutionen nur durch Verläumdungen, durch Geld u. Intriguen gemacht werden. Das von Natur gute und leichtgläubige Volk läßt sich leicht betrügen, wenn man sich des verführerischen Vorwands des öffentlichen Wohls bedient. — Die Engländer wurden von intriganten Revolutionsköpfen so gut bethört wie ihr, da diese zu Gunsten des ehrsüchtigen und heuchlerischen Cromwells, der seinen König ermorden ließ, um sich auf deßen Posten zu schwingen, einen Volksaufstand zu bewirken suchten, und das Gerücht aussprengten: die Themse sey unterminirt und man wolle sie in die Höhe sprengen laßen, damit alle Einwohner von London vor Durst umkommen müßten.

Eben so glaubten wir im Monat Julius 1789, die Feinde verwüsteten unsre Felder, und Paris würde, auf

Befehl des Königs, von französischen Truppen, in einen Schuthaufen verwandelt, und seine Bewohner niedergehauen werden. Auf diese Weise zogen der Factionssüchtige Orleans, und sein Minister Mirabeau, Vortheil aus unserm panischen Schrecken, ließen aller Orten in Frankreich die Sturmglocke läuten, um die Bewohner der Städte und Dörfer zu den Waffen zu bringen, und zu veranstalten, daß sie den vermeintlichen Feinden nachliefen, welche man zwar überall suchte, aber nirgends als in Palais-Royal zu Paris sehen konnte. „

Kurz darauf sagen die Petitionairs ferner: wenn einer von uns sich Cäsar nennt, so hat er doch diesen schönen Namen nicht durch solche Verbrechen erworben, als man euren neumodigen Scävolen und Brutußen vorwerfen kann, die aus dem Kothe hervorgekrochen, und auch dazu ganz gemacht sind sind, darinnen zu sterben. Wenn auch unsere jungen Cameraden vor dem Könige und der königlichen Familie in ihrem Frühlinge getanzt haben, so war das doch ein sehr unschuldiges Spiel, welches allen Franzosen Fröhlichkeit einflößte und unser Schicksal noch angenehmer machte; — Wir waren, Dank sey es unseren kleinen Talenten, in allen Gesellsch aften wohl aufgenommen, und besonders in den Küchen weit beßer tractirt als jetzt.

Im Betrachte der Hirsch- Hasen- und Rebhühner-Jagd, woraus man uns auch ein Verbrechen machen wollte, so haben wir uns nebst unseren Herren dieser Uebung ohne irgend einen Scrupel überlaßen können. Es war erlaubt das Fleisch dieser Thiere zu eßen, so wie es jetzt, zwar mit vielen Schwürigkeiten erlaubt ist, Rind-, Kalb-, und Hammel-Fleisch zu eßen.

Aber hat man uns jemals Menschenfleisch freßen sehen? Haben wir unter uns Committeen des öffentlichen Menschelmords errichtet? Kennt man in unserer Familie Robespierres, Carriers, Collots, Barreres, Couthons, Fouquiers, und so viele andere, welche das barbarische Privilegium die Menschen zu erwürgen gekauft zu haben schienen? — Sind jemals solche scheußliche Thaten der ungezähmte-

sten

sten Grausamkeit in unsere Bulletins gesetzt, und ist ihrer darin ehrenvolle Erwähnung geschehen? — Die Ungeheuer. tausende von Franzosen haben sie gemordet, ihre Barbarey ruhte nicht eher, als bis am Ende die Hände ihrer Henkersknechte ermatteten, — und sie werfen uns die Kaninchen-Jagd vor. — O Zeiten! — O Sitten!„

III.

Summarien über die in den gesammten K. K. teutschen Erbstaaten im J. 1793 Getrauten, Gebornen und Gestorbenen.

(Aus authentischen Quellen. Die Listen von 1794 sind noch nicht ganz vollständig vorhanden.)

I. Ehen.

Katholische — —	104,368
Protestantische — —	3339
Vermischte — — —	489
Jüdische — — —	2002
Zusammen	110,207

II. Geburten.

Eheliche	Knaben	248,673	482,299
	Mädchen	233,626	
Unehliche	Knaben	12042	23442
	Mädchen	11400	
		Zusammen	505,741

Davon

Von Katholischen Eltern —	481,776
— Protestantischen — —	15,513
— Jüdischen — — —	8452

III. Todesfälle.

Personen männlichen Geschlechts	190,527
— weiblichen — —	185,708
Zusammen	376,235

Davon waren

Katholiken – – 359,767
Protestanten – 9745
Juden – – – 6723

In Rücksicht auf das Alter waren unter diesen Verstorbenen:

Von der Geburt bis zum 7ten Jahre 188,041
Vom 7 bis zum 17 Jahre — 20,970
Vom 17 bis zum 40 — — 40,585
Vom 40 bis zum 50 — — 28,832
Ueber 50 Jahre — — 99,807

In Rücksicht auf die Todesart starben davon:

An gewöhnlichen Krankheiten — 346,809
An Orts Krankheiten — — 16,949
An Epidemien — — — 8653
Durch Selbstmord — — 215
Durch Unglücksfälle — — 3423
Durch Ermordung — — 186

Nach den Ländern kommen

	Ehen.	Geburten.	Todesfälle.
Auf Böhmen —	23800	121,737	83,530
— Mähren —	12,602	61,994	48,157
— Schlesien —	2880	12,917	9622
— Nieder-Oesterreich	9801	41,797	38,720
— Oesterr. ob der Ens	5291	21,620	17,990
— Steiermark —	6764	28,853	21,669
— Kärnten —	2012	8260	7288
— Krain — —	3720	16,873	14,498
— Görz u. Gradisca	1037	5357	3383
— Oesterr. Vorlande	3065	14,647	11,786
— Tirol u. Vorarlberg	3331	16,952	14,308
— Galizien —	35,604	153,473	103,898
— Triest — —	300	1261	1,386

Tabelle

Tabelle über den Bevölkerungsstand der Stadt Wien, nebst derselben Vorstädten, (mit Ausnahme der Fremden und der Besatzung) vom J. 1780 bis 1794.

	Im Jahre	In d. Stadt	In d. Vorstädten	Zusammen
Joseph II. Regier.	1780	51,139	150,905	202,044
	1781	51,928	155,341	208,269
	1782	52,471	157,347	209,818
	1783	52,058	158,952	211,010
	1784	52,162	158,370	210,532
	1785	52,657	159,390	212,047
	1786	52,962	165,088	218,050
	1787	52,840	166,804	219,644
	1788	52,882	164,738	217,620
	1789	53,639	163,694	217,333
Leopold II.	1790	51,345	157,409	208,754
	1791	48,338	161,404	209,742
Franz II. Reg.	1792	52,798	165,812	218,610
	1793	53,011	170,236	223,247
	1794	53,247	168,528	221,775

IV.

Erklärung des Erbstatthalters, Prinzen von Oranien.

(d. d. Hampton-Court-Pallast, den 28 Mai 1795.)

In vollständiger Aechtheit.

"Der Prinz von Oranien hat es bisher für unnöthig gehalten, die Beweggründe bekannt zu machen, welche ihn veranlaßt haben, sich auf eine Zeitlang aus seinem Vaterlande zu entfernen, da er sich versichert hielt, daß niemand mit einigem Scheine Rechtens ihm ein Verbrechen daraus machen könne, daß er das Gebiet der Provinz Holland verlassen habe, nachdem die Staaten gedachter Provinz für gut gefunden, an die Befehlshaber der feindlichen Truppen Deputirte zu schicken, um zu capituliren, oder vielmehr, um

um sich zu unterwerfen; da aber die Resolution zu seiner Kenntniß gekommen ist, welche die angeblichen Generalstaaten am abgewichenen 24 Februar, auf den am 31 Januar geschehenen Vorschlag der, sich so nennenden Provisorischen Volksrepräsentanten von Holland, genommen haben, durch welche sie für gut gefunden, die Aemter des Erbstatthalters, Erbgeneral-Capitains und Admirals, mit denen der Prinz bekleidet war, abzuschaffen, indem sie als Beweggründe dieser Resolution anführen, daß er diese Aemter abgedankt habe; so hält er sich verpflichtet das Stillschweigen zu brechen und diese Verläumdung durch eine einfache und genaue Darstellung der Thatsachen zu widerlegen, welche seiner Abreise aus dem Gebiet der Vereinigten Provinzen vorher gegangen sind, und solche nöthig gemacht haben.

Nachdem die zur Vertheidigung der Republick und besonders der Provinz Holland veranstalteten Ueberschwemmungen und die dasigen Ströme im December mit Eis belegt waren, so blieben nach dem Rückzuge der von dem Grafen von Wallmoden commandirten Armee von den Ufern der Waal und des Rheins, keine Mittel zur Vertheidigung der Provinzen Utrecht und Holland übrig. Die Staats-Truppen, welche zur Vertheidigung dieser beyden Provinzen hätten verwendet werden können, waren theils durch die Strapazen, welche die Armee im abgewichenen Feldzuge erlitten hatte, theils durch Krankheiten, zu einer zu kleinen Anzahl zusammengeschmolzen, als daß man die Posten, durch welche das Vordringen des Feindes verhindert werden konnte, hinreichend hätte besetzen können. Man muß auch bemerken, daß ein großer Theil der in beyden Provinzen befindlichen Truppen nicht gegen den Feind gebraucht werden konnte, in Folge der in verschiedenen Festungen mit dem Feinde geschlossenen Capitulationen, nach welchen die Garnisonen gedachter Plätze, nach eidlicher Angelobung, während diesem Kriege vor geschehener Auswechselung nicht gegen die Französischen Armeen zu dienen, in das Innere der Republik waren geschickt worden.

Die

Die Staaten von Utrecht glaubten also am 16ten Januar capituliren zu müssen, nachdem sie vorläufig den Generalstaaten einige Tage vorher ihr Vorhaben gemeldet. Sie sahen sich gezwungen, sich den Bedingungen, die der Ueberwinder ihnen zuzustehn für gut fand, zu unterwerfen. Zum Beweise dieses wird es hinreichend seyn, anzuführen, daß die Forderung der Staaten von Utrecht wegen Beybehaltung ihrer Constitution und Regierungsform, von den Ueberwinder nur provisorisch zugestanden werden wollte, welches für die Zukunft keine Sicherheit gewährte.

Da der Prinz von Oranien Nachricht erhielt, daß die Staaten der Provinz Holland noch am nämlichen Tage eine ähnliche Resolution nehmen würden, so sahe er sich genöthigt, am 18ten früh, die Prinzeßinnen, seine Gemahlin, und seine Schwiegertochter mit dem Prinzen seinen Enkel auf einem Schifferfahrzeuge abreisen zu lassen, und war gezwungen, ihnen am nämlichen Tage mit den Prinzen, seinen beyden Söhnen, zu folgen, welches jedoch erst geschahe, nachdem er sowohl den Generalstaaten, als den Staaten der sieben Provinzen und der Landschaft Drenthe von seiner Abreise Kenntniß gegeben, indem er ihnen schrieb: „daß er bey den Umständen, in welchen die Republik sich befinde, leicht vorher sehen könne, was er für ein Schicksal zu erwarten habe, wenn der Feind weiter in das Land vordringe, und da er dem Frieden kein Hinderniß seyn wolle, beschlossen habe, sich auf eine Zeitlang mit seiner Familie von dem Gebiete des Staats zu entfernen, und hoffe, daß Ihro Hochmögende seinen Schritt genehmigen würden.„ Noch muß man hier bemerken, daß der Prinz erst abgereiset sey, nachdem sein Brief in der Versammlung der Generalstaaten und in der der Staaten von Holland gelesen war, daß seine Abreise aus dem Haag und seine Einschiffung mit der völligen Kenntniß dieser beyden Versammlungen geschehen ist, diese auch keinen Schritt dagegen gethan haben, und daß endlich diese Abreise erst erfolgt ist, nachdem die Staaten von Holland die Resolution, zu capituliren, genommen und nachdem man von ihrentwegen bey dem Prinzen von Oranien

Oranien, als General-Capitain der Provinz, um einen Officier und Trompeter angehalten, um solche der Staaten-Commißion vorauszuschicken, welche sich zu dem feindlichen General begeben sollte, um einige Artikel zur Entwerfung einer Capitulation für die Provinz Holland zu fordern. Der Prinz wußte, daß diese Deputirte den Auftrag hatten, über alle Puncte nachzugeben, und über keine Sache eine Schwierigkeit zu machen. An eben dem Tage, nachdem der Prinz seine Absicht, sich zu entfernen, den Staaten von Holland bekannt gemacht hatte, verlangten vier deputirte Räthe von Holland eine Audienz bey ihm und sagten: „Sie könnten für nichts einstehen, und daß sie sogar, wenn der Französische General in seiner Antwort verlangte, daß der Prinz und seine Familie angehalten und an der Abreise verhindert werden sollten, in der Nothwendigkeit seyn würden, sich diesem zu fügen, und Maaßregeln zur Verhinderung der Abreise des Prinzen und seiner Familie zu nehmen, wenn besonders der Französische General oder die Convent-Commissarien das Collegium der deputirten Räthe darüber verantwortlich machten, im Falle der Prinz sich vor der Ankunft der Französischen Truppen entfernte.„ — Nach dieser Aeußerung glaubte der Prinz nicht länger im Haag bleiben zu können, und schifte sich zu Scheveningen auf einer Fischerbarke ein. Er befragte die am Bord derselben befindlichen Seeofficiere und Lootsen über den zu nehmenden Weg. Alle waren einstimmig der Meynung, es sey kein anderer Entschluß zu nehmen, als einen Englischen Hafen zu erreichen zu suchen. Der Prinz schrieb, ehe er die Rhede von Scheveningen verließ, an den Rathspensionair, Herrn van den Spiegel, und schickte ihm das Gutachten der Seeofficiere und des Lootsen mit ihren Unterschriften. Als der Rathspensionair den Generalstaaten dieses mitgetheilt, genehmigten sie durch ihre Resolution vom 19 Januar die Abreise des Prinzen, als eine Maasregel unbedingter Nothwendigkeit, indem sie außerdem erklärten: Sie wünschten die glückliche Ankunft des Prinzen in einem der Englischen Häfen, am Bord

eines der Holländischen Kriegsschiffe zu erfahren, und daß er im Stande seyn möge in kurzen nach der Republik zurück zu kehren, um ihnen ferner, zur Erhaltung der Unabhängigkeit und Constitution der Republik mit seinem Rath und seiner Gegenwart beyzustehn. Die Absicht des Prinzen, von der er auch in seinem Briefe an den Rathspensionair Auskunft gegeben, war während seines Aufenthalts in England über die Lage der Sachen in Seeland und Frießland Erkundigung einzuziehn, und sich am Bord eines Holländischen Kriegsschifs dahin zu begeben, wo seine Gegenwart hätte am nützlichsten seyn können. Es wird nicht überflüßig seyn, hierbey zu bemerken, daß damals jede Gemeinschaft zwischen gedachten Provinzen und dem Haag, theils durch die feindliche Armee, theils durch das Eis abgeschnitten war.

Der Prinz von Oranien hätte gewünscht, daß die Generalstaaten, sobald die Staaten von Holland beschlossen hatten, die feindlichen Truppen in ihrem Versammlungs-Ort zuzulassen, und ihren eigenen Truppen jeden Widerstand gegen die Fortschritte der Franzosen zu verbieten, gleich nach Mittheilung dieser Resolution, ihre Versammlung aufgehoben und sie aufs neue in einer der Provinzen, die dem Joche des Siegers noch nicht unterworfen war, zusammen gerufen hätten. Die Generalstaaten aber fanden für gut an einem Ort versammlet zu bleiben, wo die Gegenwart der feindlichen Truppen, und eine, von diesen feindlichen Truppen unterstützte, Anzahl Aufrührer ihnen die Freyheit zuberathschlagen und für das öffentliche Wohl zu sorgen raubte. Als die französischen Truppen im Haag angelangt waren, wurden die Generalstaaten gezwungen, alles zu thun, was man von ihnen forderte. Die von der Provinz Holland rechtmäßig ernannten Deputirten mußten die Versammlung verlaßen, und wurden durch die Deputirte derjenigen ersetzt, welche sich unter dem Namen provisorischer Volks-Repräsentanten die höchste Gewalt in der Provinz Holland angemaßet hatten. Sobald diese in die Versammlung der Generalstaaten zugelaßen waren, hörte solche auf

auf rechtmäßig zu seyn, und man kann seit diesem Zeitpunct die gefaßten Resolutionen derselben nicht als solche ansehn, welche von den wahren Generalstaaten genommen worden sind.

Die Absicht des Prinzen von Oranien war, wie schon bemerkt, sich nach Seeland zu begeben, so bald er über die Lage der dasigen Angelegenheiten Erkundigung eingezogen, in Hofnung, daß seine Gegenwart dort nützlich seyn könnte. Da die Generalstaaten aber, wenige Tage nach der Abreise des Prinzen, und gegen die Zeit der Ankunft der Französischen Truppen im Haag, den Commandanten der noch nicht übergebenen Plätze Bergen op Zoom, Breda, Willemstadt und Steenbergen den Befehl zur Capitulation ertheilt, auch den Truppen in den noch nicht unterworfenen Provinzen und den Kriegsschiffen der Republik befohlen hatten, sich gegen die Franzosen nicht zu vertheidigen, so sahen die Staaten von Seeland sich in der Nothwendigkeit, das Beyspiel der von Holland und Utrecht zu befolgen, indem sie für ihre Provinz capitulirten, oder sich vielmehr dem Sieger unterwarfen. Von diesem Entschluße benachrichtigt, hat der Prinz von Oranien seine Reise nach Seeland, woselbst seine Gegenwart von keinem Nutzen mehr seyn konnte, aufgeben müssen, und da das Eis lange Zeit jede Gemeinschaft zwischen Frießland, Gröningen und Ewsland hemmte, so konnte der Prinz während dieser Zeit keine Nachrichten aus diesen Provinzen erhalten, und die ersten, welche er erhielt, meldeten, daß sie sich gleich den andern Provinzen unterworfen hätten, daß der Prinz also sein Vorhaben, sich nach einer dieser Provinzen zu begeben, nicht ausführen konnte.

Der Prinz von Oranien erwartet mit Zutrauen das Urtheil jedes unpartheyischen über sein Betragen und kann nicht glauben, daß man von ihm fodern könne, er habe in einem den Französischen Waffen unterworfenen Lande, während der Französische National-Convent ihm persönlich den Krieg erklärt gehabt, bleiben, und sich den Händen seiner Feinde, ohne irgend einen Nutzen für sein Vaterland, überliefern

liefern sollen. Er überläßt es dem unpartheyischen Publicum, zu beurtheilen, ob die angeblichen Generalstaaten, auf den Vorschlag der sich so nennenden provisorischen Repräsentanten des Holländischen Volks, mit Grunde haben erklären können, daß das Statthalterat abgeschaft sey, weil der Erbstatthalter, General-Capitain und Admiral für gut gefunden, diese Aemter abzudanken, während die nämlichen sich so nennenden provisorischen Repräsentanten des Volks von Holland, für gut gefunden haben, in eben der Versamlung, in welcher sie die Regierungsform abgeändert, und die höchste Gewalt usurpirt haben, diese Aemter für die Provinz Holland abzuschaffen, ohne einen andern Grund anzuführen, als die Unverträglichkeit erblicher Aemter und des Adels mit der Gleichheit.

Der Prinz von Oranien hält sich authorisirt, von einer so unbilligen Resolution an die ganze Welt zu appelliren und erklärt, daß er, so lange die Republik von Französischen Truppen besetzt seyn wird, keine Resolution derjenigen, welche sich Generalstaaten, oder Staaten der Provinzen nennen, für rechtmäßig erkennen wird. Er schmeichelt sich, daß wenn glücklichere Umstände sein unglückliches Vaterland vom fremden Joch befreyen, die Nation, welche sich alsdann selbst wieder gegeben ist, und eine wahre gesetzmäßige Freyheit, wie sie solche seit länger als zwey Jahrhunderten genossen, genießen wird, ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen und ihn unverzüglich in ihre Mitte zurück rufen wird, um die erblichen Aemten zu verwalten, die er in dieser Republik besitzt, und die seinem Hause durch den Willen der Nation zur Aufrechthaltung der Religion, guten Ordnung, Unabhängigkeit und Wohlfahrt des Staats, und der wahren Freyheit, und Wohlfahrt seiner Einwohner, übertragen worden sind. Hampton-Court, den 28 Mai 1795.

Wilhelm, Prinz von Oranien.



V.

Entsagungs-Urkunde des Herzogs von Curland und Semgallen.

Die Einverleibung des Herzogthums Curlands in das Rußische Kaiserthum ist in unserm Journale schon mehrmals erwähnt, und die Veranlaßungen, Umstände, Vorträge auf dem Landtage, und die Beschlüße, worauf eine feyerliche Deputation an die Kaiserin gesandt wurde, um die große Monarchin zu bitten, das Land, unter ihr Scepter zu nehmen, sind von Zeit zu Zeit, nebst den Erfolgen erzehlt worden. Jetzt theilen wir die feyerliche Entsagung des bisherigen Herzogs mit, welche diese Curländische Geschichte diplomatisch beendigt, nnd sie muß unsern Lesern um desto intereßanter seyn, da sie noch in keinem öffentlichen Blatte gestanden hat, noch nicht dem Publico bekannt geworden. Sie lautet wörtlich, wie folget.

"Wir Peter, von Gottes Gnaden, Herzog in Liefland, zu Curland und Semgallen, auch in Schlesien zu Sagan Herzog, freyer Standesherr zu Wartenberg, Brahlin und Goschütz, u.s.f. Thun kund und zu wissen jedermann: Wie wir uns durch unsere väterliche Sorgfalt für unsere Herzogthümer Curland und Semgallen bewogen gesehen haben, seit dem Ausbruche der letzten zerstöhrenden Insurrection von Polen, sowohl diese Länder als uns selbst, und unsere ganze Familie, der hohen und mächtigen Protection Ihro Kaiserlichen Majestät aller Reußen unterthänigst zu unterwerfen. — Da die unausbleibliche Folge der verabscheuungswürdigen Polnischen Insurrection nothwendigerweise die Auflösung dieses Königreichs war, so mußte die Lehns-Verbindung, welche bisher die Herzogthümer Curland und Semgallen, mit Polen vereinigte, mit der Vernichtung seiner politischen Existenz zugleich aufhören. Wir glaubten durch dieses Motif uns um so mehr verbunden, durch Zusammenberufung eines außerordentlichen Landtags die unbedingte und allgemein gewünschte

wünschte Unterwerfung unserer Herzogthümer Curland und Semgallen, unter das glorreiche Scepter der unsterblichen Catharina II. beschleunigen zu müssen.

Da nun die zu diesem erhabenen Zwecke ernannten Deputirten, wegen der schon angeführten Gründe nicht allein mit vollem Rechte, feyerlich und für beständig durch eine förmliche Manifestation, datirt vom 18ten dieses Monats n. St., sich der Lehns-Herrlichkeit von Polen entzogen und darauf renuncirt, — sondern auch durch eine zwote Manifestation von nemlichen Datum, es für zweckmäßig gehalten haben, die Herzogl. Lehns-Regierung, welche vormals indirecte bestand, aufzuheben, um inskünftige directe und immediat dem Rußischen Reiche einverleibt zu seyn; — so treten wir nicht nur dieser für unser Vaterland so wichtigen Acte bey, sondern bitten auch ehrfurchtsvoll Ihro Kaiserl. Majestät aller Reußen, durch gegenwärtiges, huldvoll und gnädig die besagte Unterwerfung anzunehmen, welche einzig und allein das dauerhafte Glück von Curland vollständig gründen, und uns die so lange gewünschte Ruhe zusichern kann.

Wir entlassen und entbinden demnach alle und jede Einwohner von Curland und Semgallen, von dem uns geleisteten Erb-Huldigungs-Eide; legen der erlauchten Beherrscherin des Rußischen Reichs gegenwärtige feyerliche Resignation für uns und unsere Nachfolger zu Füßen, und entsagen von heute an auf immer, dem uns Kraft unsers Investitur-Diploms zustehenden Lehns-Herrlichen Nießbrauch, allen unsern Regalien und bisher in den Herzogthümern Curland und Semgallen uns zukommenden herzoglichen Rechten, in der festen Ueberzeugung, daß Rußlands gerechte, weise und großmüthige Beherrscherin, uns und unserer Familie, ohne Unterbrechung, ihres mächtigen Schutzes und ihrer hohen Protection huldvoll würdigen wird.

Kraft deßen, haben wir gegenwärtiges Instrument der feyerlichen und unwiderruflichen Entsagung, eigenhändig unterzeichnet, und durch Beysetzung unsers Herzoglichen Siegels bekräftiget. „

Gegeben zu St. Petersburg, den $\frac{17}{28}$ März 1795.

Nach dieser feyerlichen Entsagungs-Acte, erschien auf Befehl der Kaiserin, wegen der Einverleibung von Curland und Semgallen mit dem Rußischen Reiche folgende in rußischer und teutscher Sprache verfaßte Ukase öffentlich im Drucke.

Mandat der Allerdurchlauchtigsten Kaiserin, Selbstherrscherin aller Reußen, welches der regierende Senat zur allgemeinen Kenntniß bringet.

Aus den beygefügten Acten der Herzogthümer Curland und Semgallen, zugleich des Districts Pilten, die in ihrer allgemeinen Versammlung abgefaßt sind, wird unser Senat ersehen, daß diese Provinzen, nachdem sie im vollem Maaße unsere Bemühung und Sorgfalt, für ihre Erhaltung in Sicherheit und Wohlstand, mitten unter den benachbarten verschiedenen Verwirrungen, und vornehmlich zur Zeit des letzten Aufruhrs in Polen, erkannt, für das einzige und um ihre Glückseligkeit und Ruhe zu befestigen nothwendigste Mittel erachtet haben, Uns zu bitten, daß wir sie unter unsere Herrschaft aufnehmen möchten: Wir haben daher nach erlaubtem Zutritt ihrer Bevollmächtigten zu unserm Throne ihnen ihre Bitte gewährt.

In Verfolg deßen vereinigen wir die erwähnten Provinzen mit unserm Reiche auf ewige Zeiten, und befehlen wir dem Senat hiermit an, daß er die gemeldeten Bevollmächtigten zu sich berufe, und von ihnen im Namen ihrer Brüder, den Eyd einer treuen Unterwürfigkeit, den sie gegen uns und unsere Nachfolger bewahren sollen abnehme.

Und da wir hierauf den General-Lieutnant, Baron Peter von Palen, zum General-Gouverneur von Curland bestimmen, so tragen wir diesem auch auf, alle andere Bewohner der Herzogthümer Curland, Semgallen, und des Distrikts Pilten, zu solchem Eyde zu bringen; deswegen soll der Senat das beygehende Rescript zugleich mit den in russischer und teutscher Sprache abgedruckten Exemplarien an ihn abschicken. „

Außer diesen Mandat der Allerdurchlautigsten Kaiserin ist an den Senat eine vom Herzoge von Curland vorläu-

fig

sig eingereichte Acte geschickt, mit welcher er für sich und seine Nachfolger, sich von dem Herzogthume Curland und Semgallen und von allen Rechten davon auf alle Zeiten los sagt.

Der regierende Senat hat, um das allerhöchste Mandat der Allerdurchlauchtigsten Kaiserin zu erfüllen, befohlen, allen u. jeden, alles, sowohl von der Vereinigung der erwähnten Provinzen mit dem ganzen Rußischen Reiche, als auch von der Lossagung des Herzogs von Curland von diesen Herzogthümern, durch öffentliche Mandate bekannt zu machen; welches denn auch durch dieses gegenwärtige Mandat öffentlich bekannt gemacht wird.„

Gedruckt zu St. Petersburg, beym Senat den 6/17 Mai 1795.

VI.

Ein Schreiben aus Regensburg. Reichs-Gutachten die Einleitung zum Frieden betreffend.

Regensburg, den 6 Julius 1795.

Sie erhalten hierbey das Reichsgutachten über die Friedens-Sache, worüber seit länger als vier Wochen so viel, und so verschiednes, gedacht, gesprochen, und geschrieben worden, und worauf, bey den bekannten Gesinnungen, die Aussicht noch vor kurzem so dunkel war, daß man eine förmliche Trennung der Reichs-Collegien befürchtete. Die über diese ganze Berathschlagung gehaltnen Protocolle sind eben so wichtig, als weitläuftig, und würden viel Bogen einnehmen.

Die Zustandebringung des Reichsgutachtens geschahe am vorigen Freytage. Früher als gewöhnlich waren die beyden höhern Collegia an diesem Tage versammelt, um ein Conclusum commune duorum, worinnen die Königl. Preußische Mitwirkung und Verwendung bey dem Friedensgeschäfte enthalten war, abzufaßen.

Als man nun die gewöhnliche Re- und Cor-Relation mit dem dritten, oder Reichsstädtischen Collegio, angegangen war, so äußerte dieses Collegium, daß es dem Communi duorum nicht beytreten könnte, sondern bitten müßte, sein Conclusum besonders dem Reichsgutachten beyzufügen. Von Seiten der beyden höhern Collegien wurden hierauf dem dritten mehrmalige Vorstellungen, und die Folgen bemerklich gemacht, welche eine Trennung in einer so höchstwichtigen Sache nach sich ziehen könnte; allein die Städte blieben bey ihrem Entschluße, daß sie einem Puncte, (wegen der Mitübertragung der Friedens-Negociationen an Preußen) nicht beystimmen könnten, wovon in ihren Votis und Concluso nichts gesagt sey. Hierauf machte man dem Städtischen Collegio den Vorschlag, daß es wenigstens sub spe rati dem Commni duorum beytreten möchte, um die vereinigte Stimme des Reichs nicht zu hindern. Allein, auch dieser Vorschlag wollte lange keinen Eingang finden, bis endlich der Erzherzoglich-Oesterreichische Gesandte selbst solchen besonders unterstützte. Hierauf gab das Städtsche Collegium die schriftliche Erklärung ab: "man wolle sich dem öfters wiederholten Vorschlage: sub spe rati dem Commuori duorum beyzutreten: gefallen lassen, um die vereinigte Stimme des Reichs nicht aufzuhalten, müsse aber die ausdrückliche Bitte stellen, dieses so sehr anempfohlne Vereinigungsmittel, so wie es von dem Städtischen Collegio blos und allein sub spe rati angenommen worden, bey dem Chur- und Fürstlichen Collegio zu bemerken, — welches denn auch zugesichert und so mit das Conclusum trium zu Stande gekommen ist.

Dieser Hergang der Dinge kann zu sehr vielen, höchstwichtigen publicistischen Erörterungen, und Betrachtungen Stof geben, wenn solche jemand bearbeiten wollte. *)

Die

*) Der Herausgeber des Politischen Journals könnte zu dergleichen (kurzen) Abhandlungen, annehmliche gute Wege ins Publicum anzeigen.

Die allgemeine Aufmerksamkeit ist nun auf die Ratification, oder Resolution, des Kaiserlichen Hofes gerichtet. Es können daraus große, unübersehbare Folgen entstehen.

Nach einem neulich zur Dictatur gekommenen Kammergerichtlichen Schreiben, und Pfennigmeisterey-Rechnung an die Reichsversammlung, betrug die Einnahme an Kammerzielern im vor. Jahre, 154,706 Rthlr. 9 $\frac{2}{3}$ Kr. Der noch übrige baare Kaßen-Vorrath bestand in 48,021 Rthlr. 25 $\frac{1}{2}$ Kr. Die Rückstände sind sehr ansehnlich; vom Bayrischen Kreise 38,506 Rthlr. Vom Schwäbischen 99,026 Rthlr. Vom Westphälischen 52,895 Rthlr. — Zusammen betragen die Rückstände 262,369 Reichsthaler.

Das Reichs-Gutachten die Einleitung zu einem annehmlichen Reichs-Frieden betreffend, lautet in wörtlichen, förmlichen Inhalte, wie folget.

Ihrer Römisch-Kaiserlichen Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, zu gegenwärtiger Reichs-Versammlung bevollmächtigtem höchstansehnlichen Principal Commissarius, Herrn Carl Anselm, Fürsten von Thurn und Taxis rc. rc. Hochfürstl. Gnaden bleibt hiemit im Namen Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs gebührend unverhalten:

Nachdem man in allen drey Reichs-Collegien das Kaiserliche allergnädigste Hof-Decret vom 19ten des verwichenen Mai in Vortrag und Umfrage gestellet hat; so ist bey der darüber gepflogenen ordentlichen Berathschlagung dafür gehalten und geschloßen worden: daß es

1) vordersamst als ein neuer Beweis der redlichsten sich immer gleichen Fürsorge für das Beste des Reichs dankbar zu erkennen sey, daß Ihre Röm. Kaiserl. Majestät die allgemeine Reichsversammlung von dem Vollzuge des allergnädigst genehmigten Reichsgutachtens vom 22 December v. J. genau zu unterrichten, die nähere Bestimmung, wie das besonders vorbehaltene Zuthun des Reichs, und dessen Concurrenz zu den Friedensunterhandlungen in Wirklichkeit und Ausübung gebracht werden solle, frühzeitig zu verlangen, und zu Eröfnung aller Mittel und Wege, welche man zu Erreichung des großen Zweckes eines dauerhaften und anständigen Friedens beförder-

lich erachtet, die Veranlassung durch das höchstverehrliche Hof-Decret vom 19ten Mai der allgemeinen Reichsversammlung zu geben geruhet haben: daß sofort

2) der beharrliche Wunsch und Entschluß des Reichs dahin gerichtet bleibe, in ungetheilter unwandelbarer Vereinigung sämmtlicher Reichsstände mit dem Reichsoberhaupte einen allgemeinen Reichsfrieden im Wege der Constitution, und durch denselben Wiederherstellung der Integrität seines Gebiets, und Sicherheit seiner Verfaßung je eher je beßer auf eine dauerhafte Art zu erhalten; daß zu diesem Ende

3) in der damaligen Lage der Sachen die Geneigtheit und Bereitwilligkeit des Reichs zur Eröfnung der Friedensunterhandlungen zwischen beyderseitigen Bevollmächtigten an Frankreich zu erklären, und sich über die Zeit und den Ort der wechselseitigen Zusammenkunft vor allem zu vereinbaren seyn werde: daß

4) diese erste Einleitung lediglich Ihrer Röm. Kaiserl. Majestät auf eine Art, wie es Allerhöchstihro Weisheit am angemeßensten dünke, in ehrerbietigem Vertrauen anheim zu lassen, jedoch das Ersuchen beyzufügen sey, selbige in Allerhöchstihrem und des Reichs Namen zu machen, sie nach Möglichkeit zu beschleunigen, zu dem Orte des Congreßes die Reichsstadt Frankfurt, wenn dabey kein besonderes Bedenken obwalte, sonst aber eine andere gut gelegene Stadt in Vorschlag zu bringen, für die gänzliche Sicherheit des Congreßes die versorgliche Uebereinkunft zu treffen, und zugleich den Bedacht darauf zu nehmen, daß (wo es ohne Nachtheil für die Friedensunterhandlungen geschehen kann) wo nicht ein Waffenstillstand, wenigstens die einsweilige Einstellung aller Requisitionen, Lieferungen und Verheerungen erzielet werden möge, und wie alles dieses erreichet worden, der Reichs-Versammlung die Nachricht gehen zu laßen; daß

5) zur gewißern Erreichung dieses Zweckes Ihrer Majestät dem Könige in Preußen das zuversichtliche Vertrauen und der Antrag des Reichs zu erkennen zu geben sey, daß Höchstdieselbe zu Erreichung eines allgemeinen, die Integrität und die Verfaßung des Reichs sichernden Friedens nach Ihren öftern freywilligen trostvollen Versicherungen Ihre beyhülfliche Verwendung und Mitwirkung eintreten zu lassen geruhen werden; daß

6)

6) während Ihre Kaiserliche Majestät die erste Einleitung in vorstehender Maaße zu treffen beschäftiget seyn werden, die Berathschlagung über die übrigen Puncte des allerhöchsten Hofdecrets fortgesetzt, und bald möglichst über dieselbe der weitere Schluß befördert werden solle. Welches alles denn

7) an Ihre Römisch-Kaiserl. Majestät mittels eines zu erstattenden allerunterthänigsten Reichsgutachten zur vordersamen allerhöchsten Genehmigung (wie hiemit geschiehet) allergehorsamst zu bringen sey.

Womit des Kaiserlichen Herrn Principal-Commissarius Hochfürstlichen Gnaden der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reiches anwesende Räthe, Bothschafter und Gesandte sich besten Fleißes und geziemend empfehlen. Signatum, Regensburg, den 3ten im Julius, 1795.

VII.

Briefe.

1.

Wien, den 6 Julius 1795.

Die Aussichten zum Frieden, den man schon so nahe glaubte, sind nicht nur verschwunden, sondern man muß vielmehr besorgen, daß der Krieg sich erweitern, und das trübe Gewölke das so lange über den Norden hieng, endlich auch noch in ein Gewitter ausbrechen werde. Unser Hof bergt das Mißfallen gar nicht mehr, welches er über das Preußische Benehmen in Ansehung Frankreichs sowohl, als in Ansehung Polens empfindet, da durch ersteres das Reich wenigstens in die äußerste Verlegenheit gesetzt ist, so sehr man sich auch bemühet, den mit Frankreich geschlossenen Separat-Frieden, und die näherhin festgesetzte Demarcations-Linie dem Reiche als große Wohlthaten vorzuspiegeln. Wie unser Hof hierüber sowohl, als über die seit dem im Teutschen Reiche vorgenommenen äußerst eiligen Verhandlungen denke, ist ziemlich deutlich aus verschiedenen hier erschienenen anonymischen Schriften abzunehmen,

die nicht ohne Mitwirkung, wenigstens mit Vorwissen und Genehmigung des Ministerii verfaßt scheinen, und hier öffentlich verkauft werden. Der Preußische Minister hat sich deswegen beschweret, aber eine bloß in allgemeinen Ausdrücken verfaßte, evasive Antwort erhalten.

Es scheint aber, daß es nicht bloß bey dem Feder-Kriege bleiben, und besonders wegen Polen es noch zu ernstlichen Auftritten kommen solle. Es ist eine neue sehr beträchtliche Recrutirung von 80,000 Mann angeordnet; die von Luxemburg abgezogene Garnison, und ein Theil von der Clerfaitschen Armee, imgleichen alle Reserve-Bataillonen und andere Truppen, die in den K. K. Erbländern, und in Ungarn befindlich sind, ziehen nach Böhmen, Mähren und Galizien. Von den zahlreichen Invaliden werden 5000 Mann, die noch zu Garnisons-Diensten tauglich sind, ausgehoben, und nach Theresienstadt und Pleß zur Verstärkung der Garnisonen abgesendet. Diese Festungen, die jüngsthin schon mit allem erforderlichem Geschütze versehen wurden, werden nun auch stark verproviantiret, und außerdem werden in Böhmen verschiedene Magazine angelegt. Unsere in verschiedenen Theilen Polens stehende Truppen, so wie die Rußischen, sind in voller Bewegung. Die unsrigen hatten Befehl, bis zum ersten dieses Monats ganz Volhynien zu verlassen, so wie auch aus dem Lubliner Palatinate abzuziehen, und sich bey Krakau zu concentriren. Ueberall wo die unsrigen abziehen, rücken sogleich die Rußen ein, deren Anzahl sich sehr vermehret.

Dem nähern Vernehmen nach ist man aber doch noch über die Gegegenstände dieser Bewegungen in Unterhandlungen, und wenn nur einige Nachgiebigkeit dabey eintritt, wird der Friede noch erhalten werden. Und in der That, nach so vielfältigen blutigen und verheerenden Kriegen, ist zu vermuthen, daß keiner der verwickelten Mächte sehr darum zu thun sey, einen neuen Krieg anzufangen, wenn es nicht auf wirkliche Selbsterhaltung ankommt.

Deßen ungeachtet ist es noch äußerst zweifelhaft, ob der Kaiser das Reichs-Conclusum ratificiren wird, wenn

es

es dahin geht, Sr. Maj. die Friedens-Unterhandlung, mit Preußischer Mitwirkung aufzutragen, weil der Kaiserliche Hof diese Mitwirkung für constitutionswidrig und kränkend ansieht, dieses auch durch den Grafen von Lehrbach den einzelnen Reichsständen unverhohlen erkläret hat. Zudem steht unser Hof in Verbindungen mit England, und kann nicht wohl eher Friedens-Schritte thun, bis dieser sich ebenfalls dazu geneigt zeiget. Man hat jedoch Grund zu glauben, daß man auch dort endlich bereit ist, dem Drange der Umstände nachzugeben, besonders wenn der neue Vendee-Krieg den Fortgang nicht haben sollte, den man davon erwartete. Dieses wird sich denn nun ehestens zeigen.

Indessen erwarten wir auch täglich wichtige Nachrichten aus Italien, wo der General de Vins mit einer beträchtlichen Macht in das Genuesische eingerückt ist, und die Franzosen zu verdrängen suchen wird. Ich hoffe nächstens davon mehr zu melden. „

Wir fügen diesem Briefe, als an dem schicklichsten Ort, die neuesten Tabellen der im vorigen Jahre, 1794, in Mähren und Schlesien, Gebornen und Gestorbnen, aus der Wiener Zeitung bey, welche man mit den Tabellen in dem obigen III. Artikel vom Jahre 1793, vergleichen kann.

Vom 1 Nov. 1793 bis 31 Oct. 1794 sind in Mähren geboren worden 62,647 Menschen, gestorben 52,335, In Schlesien geboren 13,113, gestorben 10,117. In Brünn waren 266 geboren und 239 gestorben. In Troppau 359 geboren und 356 gestorben.

2.

Frankfurt am Mayn, den 14 Julius 1795.

Ohnerachtet unsre Stadt, selbst in dem Reichsgutachten, zum Congreß-Orte wegen des Friedens vorgeschlagen worden ist, so fängt man doch sehr an zu zweifeln, daß hier wirklich die Zusammenkunft der Gesandten statt haben wird. Ueberhaupt ist alles noch sehr ungewiß. Den neuesten Nachrichten zufolge wollen die Franzosen die Lande jenseits des Rheins nunmehro gegen eine sehr große Entschädigung an Gelde, wieder zurückgeben. Wer soll aber diese Summen geben? — — —.

Unterdessen werden die Unterhandlungen in Basel von neuen durch den Staatsminister von Hardenberg wiederum betrieben. Etwas bestimmtes läßt sich darüber nicht sagen. Dem Gerüchte, als ob der Chur-Pfalz-Bayersche Hof Particulär-Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich eröfnet habe, ist von diesem Hofe officiel widersprochen worden. Die Churfürstin zu München befindet sich sehr kränklich, und wird eine Reise in die Bäder von Pisa machen.

Hier nimmt die Theurung sehr überhand. Noch stärker soll sie im Fränkischen Kreise seyn. Die meisten Kreis-Stände haben daher bereits Ausfuhr-Sperren verordnet. Zu Erlangen, Fürth, und andrer Orten ist die Ruhe wieder hergestellt. Die Aussichten zur Erndte sind allenthalben recht gut.

Die Nachrichten aus den Gegenden, welche die Franzosen inne haben, lauten höchsttraurig. Der Mangel an allen Lebensbedürfnißen ist aufs höchste gestiegen, und die Krankheiten raffen viele Menschen weg. Mitten unter diesem Elende fodern die Franzosen neue unerschwingliche Contributionen. Das Unglück aller Art in jenen Ländern ist unbeschreiblich.

In Genf fallen noch immer Unruhen, und blutige Auftritte zwischen den beyderseitigen Partheyen vor. Die eine Parthey trug grüne Halsbinden, welche sie denn doch, auf Ersuchen der Municipalität, abgelegt hat.

Die Armee des Prinzen von Conde vermehrt sich ansehnlich. Die Versicherungen des Kaisers, daß er ihn in keinem Falle verlassen werde, und die starken Summen, welche er für seine Truppen aus England erhält, haben ihn in den Stand gesetzt, seine Armee mit allen nöthigen zu versehen, und ein zahlreicheres Corps zu unterhalten. Er hat eine Proclamation ergehen laßen, wovon viele tausend Exemplare wirklich in Frankreich verstreut worden, in welcher er erklärt, daß er alle gute Franzosen, die ihre Irthümer bereuen, und ihrem Gotte, ihrem Könige, und ihrer Ehre treu seyn wollen, bey seinen Corps aufnehmen werde, und ihnen eine gute Behandlung verspricht. Dieser

Auf-

Aufruf, welcher auch bey der Französischen Rhein-Armee bekannt geworden ist, hat die ohnehin schon starke Desertion, welche Mißvergnügen und Mangel verursachte, so sehr vergrößert, daß täglich bis 20 und mehr Deserteurs die Armee verlassen, und nach dem Prinzen von Conde gehen. Sollte es den Franzosen einfallen, über den Rhein zu gehen, so würde der größte Theil der Truppen bald weglaufen. Sie sind der Beschwerlichkeiten, die sie erleiden müssen, so müde, daß ihr Unwille bis zu Ausschweifungen der Insubordination geht, und die Anführer sich nicht mehr getrauen, große Dinge zu versuchen.

Man weiß nunmehr mit Gewißheit, daß die Armee des Prinzen von Conde in Englischen Sold getreten ist. Der neue Englische Minister, welcher sich jetzt bey dem Prinzen befindet, meldete ihm seine Ankunft durch ein Schreiben, in welchem er unter andern sagte: "Se. Brittische Majestät haben mir Vollmacht gegeben, alle nöthigen Fonds zu verschaffen, um die Armee Ew. Königl. Hoheit so zahlreich als möglich, und auf alle Art und Weise Dero Standhaftigkeit, Tugenden und Talente würdig zu machen."

3.

Berlin, den 18 Julius 1795.

Wir leben hier in der stillen Ruhe des Friedens, und für die politische Neugierde giebts keine Nahrung. So vieles auch in den geheimen Staats-Büreaus vorgehen mag, so wenig sieht man doch, bis jetzt, im Publico, die Erfolge davon. Man hoft auf einen baldigen allgemeinen Reichs-Frieden, nachdem die Stände des Reichs ausdrücklich die Mitwirkung, und Verwendung unsers Königs verlangt haben. Indessen ist unser Friede selbst mit Frankreich nur präliminär. Wir haben noch keinen Französischen Gesandten hier, und auch noch keinen nach Paris geschickt. H. v. Gervinus, welcher zu Basel unter dem H. von Hardenberg an den Unterhandlungen mit Frankreich gearbeitet hat, ist zwar jetzt in Paris, aber ohne einen öffentlichen Charakter. Er beobachtet, frägt, und berichtet an unsern Hof. Nun ist

ist der Staats- und Cabinets-Minister, Baron von Hardenberg, selbst wieder nach Basel abgereiset, um die, in manchem Betrachte noch sehr schwierige Friedens-Negociation zu einem glücklichen Ende zu leiten.

Unter den vielen Gegenständen derselben wird auch Holland nicht vergeßen werden. Die gegenwärtige Regierung jener Republik hat schon von dem Wohlfarts-Ausschuße in Paris gefodert, daß er ihr eine cathegorische Antwort von unserm Hofe verschaffen solle, ob Preußen die gegenwärtige Regierung von Holland anerkennen wolle, oder nicht? Wenn die bisher durchaus verweigerte Anerkennung durch politische Umstände, und in Hinsicht gewißer großer vortheilhafter Plane ja noch einstweilig erfolgte; so würde solches zuverläßig mit geheimen Bedingungen geschehen, deren gänzliche Erfüllung in der Folgezeit erst die sichre Bestätigung geben würde.

Die Polnischen Angelegenheiten sind ihrer Entscheidung nahe. Wir wollen hoffen, daß nicht das Schwerdt, sondern die Feder durch Unterzeichnung entscheidet. Der Staats-Minister, Graf von Haugwitz, ist nach Breslau gereiset. Mit unsern Truppen in Polen sind verschiedne Dislocationen gemacht worden. Das Corps bey Crakau wird ansehnlich verstärkt. Man bemerkt übrigens noch keine Rüstungen und Anstalten zu kriegrischen Auftritten.

Der General, Graf von Kalkreuth, hat bekanntlich das Commando der Truppen im Reiche, die die Demarcations-Linie beschützen, abgegeben, und der Erbprinz von Hohenlohe solches erhalten. Dafür ist der Graf von Kalkreuth Gouverneur zu Danzig und Thorn geworden. Die Demarcations-Linie wird aber immer schwächer, da ehestens auch noch das Regiment Anspach-Bayreuth, Dragoner, welches ein doppeltes Regiment ist, und die Infanterie-Regimenter, Herzog von Braunschweig und von Thadden, zurückkommen sollen. Das Auswechslungs-Geschäft der Französischen Kriegsgefangnen zu Wesel ist nun auch beendigt.

Man

Man hat hier, wie anderwärts, von verschiednen grossen Planen von Veränderungen mit Ländern, Austauschungen, Arrondirung unsrer Monarchie auf einer neuen Seite, neuen Allianzen, und neuen Austritten, vieles gesprochen, wovon eines noch immer unwahrscheinlicher als das andre, und überhaupt alles so grundlos ist, daß ich davon keine umständliche Erwähnung thun mag.

So sicher auch die Unzufriedenheit des Wiener Hofes mit dem unsrigen wegen des geschloßnen Separat-Friedens ist, so sicher ist es doch bis jetzt noch nicht zu Dißcußionen darüber zwischen beyden Höfen gekommen, die freylich nicht ausbleiben können, da unser Hof die Vermittlung des Friedens zwischen Frankreich, und dem teutschen Reiche nun übernehmen, und eine Rücksprache darüber zwischen unserm, und dem Wiener Hofe erwartet wird. In jedem Falle muß es doch zu Erklärungen kommen. Möchten sie zu einer glücklichen, allgemeinen Befriedigung leiten!

VIII.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen vom 5ten Junius bis zur Prorogation am 27sten Junius.

Nach vollen 6 Monaten, wobey in den letzten Sitzungen die noch abzumachenden Geschäfte wirklich übereilt werden mußten, und die Bill wegen des Etablissements des Prinzen von Wallis in wenigen Sitzungen durch das Oberhaus gebracht wurde, erfolgte am 27sten Junius die Prorogation beyder Parlamentshäuser, vorläufig nur bis zum 5ten August. Noch ehe dieser Termin aber abläuft, wird ein weiterer Termin gesetzt, und so das Parlament schwerlich vor Ende dieses oder Anfang des künftigen Jahres wieder zusammen treten. Der Staatssecretair Sir Henry Dundas brachte am 5ten Junius im Unterhause ein in der Pauls-Kirche zu errichtendes Moument für seinen im

im Militair-Dienst voriges Jahr in Westindien verstorbenen Bruder, den General Sir Thomas Dundas, in Vorschlag, welches einhellig und ohne den geringsten Widerspruch der Opposition bewilligt wurde. Am 11ten überreichte hierauf Lord Scheffield dem Unterhause eine Bittschrift der nach den Inseln Grenada und St. Vincent handelnden Kaufleute, welche, wegen der dieser Inseln betroffenen Plünderungen und Verwüstungen, um eine Unterstützung durch Vorschuß bey der Regierung anhielten, so wie vor 2 Jahren die Kaufmannschaft und Manufacturisten durch solche Vorschüße unterstützt worden. Herr Fox schilderte dieses Ansuchen um Hülfe als eine neue Folge des unglücklichen Krieges, der Minister Pitt aber war bereitwillig dazu, und auf seinen Vorschlag wurde am 15ten eine Addreße an den König beschloßen, daß er anderhalb Millionen Schatzkammerscheine an Commissarien möge ausgeben lassen, welche solche an die Kaufleute und Pflanzer gedachter Inseln gegen Sicherheit vorschießen sollten. Der Staatssecretair Dundas erklärte hierbey, gegen eine Behauptung des Herrn Fox, daß die Regierung die Westindischen Inseln keinesweges vertheidigungslos gelassen, sondern in diesem Kriege überhaupt 20,000 Mann dahin geschickt habe; wogegen Herr Fox aufs neue einwandte, die Truppenversendungen wären immer nicht zur rechten Zeit geschehn. Tages darauf, den 16ten, nachdem die Bill, daß der Handel nach Ostindien auch auf Schiffen, die nicht in England gebaut worden, getrieben werden kann, durchgesetzt worden, eröfnete der Staatssecretair Dundas sein diesjähriges Ostindisches Budget. Die Angaben, welche er von den Einkünften und Ueberschüßen der Compagnie machte, waren gegen die der vorigen Jahre so günstig, daß er die Resolution darauf gründen konnte: Das Unterhaus sey der Meynung, daß die Angelegenheiten der Compagnie jetzt um 1 Million 412,249 Pfund besser stehen, als nach dem vorjährigen Etat, welche auch, nebst seinen übrigen Resolutionen, die unter andern für die Armee in Indien, statt der bisherigen Obersten, auch Generale festsetzen,

setzen, sämtlich bewilligt wurden. Seine vornehmsten Angaben waren, daß die Einkünfte in dem Hauptgouvernement Bengalen voriges Jahr über sechstehalb Millionen Pfund betragen hätten, und 2 Millionen 301,972 Pfund reiner Ueberschuß über die Ausgaben gewesen, indem besonders die dasigen Abgaben von den Ländereyen, Salz und Opium zur Vergrößerung der Einkünfte beygetragen. Im Madraß-Gouvernement hätten die Einkünfte gegen 2 Millionen Pfund betragen, der reine Ueberschuß, nach Abzug der Kosten, sey dort aber nur 73,070 Pfund gewesen, und die Gouvernements Bombay und Bencoolen mit den übrigen Etablissements und Inseln hätten 500,000 Pfund mehr gekostet, als ihre Einkünfte betrugen. Rechne man zu diesen Kosten noch die jährlichen Zinsen von 437,047 Pfund für die Compagnieschulden in Indien (welche 5 Millionen 597,299 Pfund, folglich 725,000 Pfund weniger als im vorigen Jahre betragen) so bleibe überhaupt ein reiner jährlicher Ueberschuß von 1 Million 412,249 Pfund. Die Compagnieschulden in England berechnete der Staatssecretair zu 6 Millionen 946,323, und ihre Effecten zu 9 Millionen 888,836 Pfund Sterling. Ihr vorjähriger Waarenverkauf in England wurde zu 5 Millionen 521,858 Pfund Sterling, folglich höher, als er jemals gewesen, angegeben. Der Staatssecretair schilderte den Wohlstand der Compagnie so, daß er behauptete, sie könne jetzt die der Regierung schuldige halbe Million wohl bezahlen, es sey aber nicht rathsam, sie jetzt von ihr anzunehmen, da der Krieg ihr viele Kosten, theils in Verzögerung ihrer Schiffart, theils in Beschützung derselben gegen die bey der Insel Mauritius stationirten Französischen Kaper mache, sie auch ihre jetzt sehr kostbare Schiffart nicht habe vermindern wollen, um ihr stetes Augenmerk, London zu dem größesten Niederlageplatz des Indischen Handels zu machen, nicht aufzugeben. — Der Sitz des Sir Gilbert Elliot im Unterhause wurde, weil derselbe die Stelle eines Vicekönigs von Corsica angenommen, auf des Herrn Fox Antrag für erledigt erklärt. Herr Fox warf dabey die Con-

 stitutions-

stitutionsfrage auf, in wie weit die Krone das Recht habe, ohne Authorisirung des Parlaments Besitzungen an sich zu bringen, seine Frage wurde aber nicht beantwortet.

Die Debatten über die Kaiserliche Anleihe wurden im Unterhause noch am 10ten und 15ten Junius bey der zweyten und dritten Vorlesung fortgesetzt, wobey Herr Fox sich nochmals heftig mit der Aeußerung dagegen erklärte, der Kaiser habe eben die stärkste seiner Festungen, Luxemburg, verloren, und da er diese nicht habe retten können, so sey keine Hofnung, daß er England wesentliche Hülfe leisten werde. Dieser falsche Schluß verhinderte nicht, daß die Anleihe endlich am 15ten im Unterhause, und am 19ten im Oberhause mit 60 gegen 12 Stimmen paßirte, nachdem jedoch vorher die Herzöge von Norfolk und Grafton und die Grafen von Lauderdale und Guildfort sehr heftig dagegen gesprochen, den Krieg verwünscht, die ganze Anleihe unnöthig und verschwenderisch genannt, und alle schon im Unterhause dagegen gemachte Einwendungen wiederholt hatten. Die Minister vertheidigten ihre Maaßregel und besprachen sich, bey thätiger Fortsetzung des Seekrieges von dem fernern Gebrauche der Oesterreichischen Landmacht, den besten Erfolg. Lord Hawkesbury behauptete: "Rom sey ehemals bloß deshalb so mächtig geworden, weil die übrigen Nationen nicht Politik genug zu einer gemeinschaftlichen Verbindung gegen dasselbe gehabt, sondern eine nach der andern sich verschlingen lassen, bis endlich die ganze alte Welt verzehrt gewesen. Eben so würde Frankreich, wenn es nicht in seine Grenzen zurückgewiesen werde, seiner Macht-Ausbreitung kein Ziel zu setzen wissen.

Die Bill wegen des **Etablissements des Prinzen von Wallis** hat beyde Häuser in der ganzen Reihe von Sitzungen bis den Tag vor der Prorogation beschäftigt. Am 5 Junius war das Unterhaus bis Nachts 2 Uhr und am 8ten bis Mitternacht damit beschäftigt. Es kam über verschiedene Puncte neunmal zum Stimmen, wobey der Minister immer mehr als 100 Stimmen Uebergewicht hatte. Die Herren Sheridan und Whitbread, bedienten sich

dabey

dabey zum Theil so ungebührlicher Ausdrücke gegen den Prinzen von Wallis und andere Glieder der Königl. Famille, daß sie zur Ordnung gerufen wurden, wobey der Oberste Fullarton den Herrn Sheridan einen Marktschreyer nannte. Sheridan behauptete fortdaurend, der König und die Königin solten jährlich etwas bestimmtes zur Abzahlung der Schuld des Prinzen beytragen, ferner verlangte er und General Smith, der Prinz solle jetzt vom Könige die Einkünfte des Herzogthums Cornwall zurückfordern, die der König während des Prinzen Minderjährigkeit für sich verwendet habe. So dauerten die Debatten bis zum 17ten Junius fort, da die Bill endlich das Unterhaus paßirte und eine Commißion von 5 Gliedern (der Sprecher des Unterhauses, der Minister Pitt, der Chef des Prinzl. Hof-Etats, der Oberaufseher der Kronländereyen und der Master of the Rolls) niedergesetzt wurde, um die Bill zur Ausführung zu bringen. Die jährlich abzutragende Summe von der Schuld des Prinzen wurde auf 60,000 Pfd. u. die geheime Chatoulle der Prinzeßin zu 5000 Pfund jährlich bestimmt. In der Sitzung vom 12 waren auch vorher die 27,500 Pfund für den Ankauf der Juweelen und des Silberzeuges zur Vermählung, und die zum Ausbau des Palais Carltonhouse verwendeten 25,000 Pfund bewilligt worden. So wurde diese Bill am 17ten gleich ins Oberhaus gebracht, woselbst die Opposition am 19ten erklärte, sie erwarte erst eine Erklärung des Prinzen, daß er mit der Bill zufrieden seyn wollte. Lord Lauderdale wollte am 22sten sogar erst das Gutachten der Richter des Königreichs über die, während der Minderjährigkeit des Prinzen, vom Könige verwendeten Einkünfte von Cornwall eingeholt haben, wozu für diese Seßion aber unmöglich Zeit war. Am 24sten erklärte demnach der Prinzliche Kammerer, Graf Cholmondely; er sey von dem Prinzen von Wallis authorisirt, den Lords zu erklären, daß der Prinz bey dieser Gelegenheit mit allem, was die Weisheit des Parlaments für gut finden werde, zufrieden seyn wolle. Der Herzog von Clarence erklärte hierbey: Er habe mit

seinem Königlichen Bruder gar nicht über die Sache gesprochen, er wolle auch für die Bill stimmen, könne aber nicht leugnen, daß sie in vielen Stücken für seinen Bruder sehr hart sey, der gewiß geglaubt habe, man werde die Schulden, die er aus Freygebigkeit und einer seinem Range anständige Generosität gemacht, bey seiner Vermählung auf einmal, aber nicht erst in mehrern Jahren bezahlen. Der Herzog erklärte sich ganz für Sheridans und General Smiths Meynung, daß sein Bruder, die während seiner Minderjährigkeit eingegangnen Einkünfte des Herzogthums Cornwall wieder fordern und allenfalls einen Proceß deshalb erheben könne. Er warf den Ministern auch vor, sie wären an der jetzigen Schuldenlast des Prinzen Ursache, weil sie ihm im Jahre 1787 nur 50,000 Pfund jährlich ausgesetzt hätten. Eben dieses behaupteten die vornehmsten Glieder der Opposition und erklärten: wenn der Prinz von Wallis auch keine Schulden hätte, so würde die ihm ausgesetzte Summe nicht zu groß seyn. Kurz, die ganze Opposition erklärte: Sie wären zwar mit vielen Puncten der Bill nicht zufrieden, weil aber der Prinz selbst erklärt habe, sich alles gefallen lassen zu wollen, so wollten sie keinen, ohnehin fruchtlosen Widerspruch weiter dagegen machen. Eben dieses sagte der alte Lord Thurlow mit dem Zusatz: Der Prinz sey hart behandelt. Man habe ihm nicht einmal die Wahl der 5 Commissarien zur Regulirung seiner Schuldenbezahlung gelassen. Aeusserer Glanz müße bey einer hohen Person nicht alles ausmachen, aber etwas müße doch seyn, denn sonst könne der König, statt in einer Staats-Kutsche, eben so gut in einem Frießrocke ins Oberhaus kommen. Am 26sten passirte diese merkwürdige Bill wirklich das Oberhaus und nachdem der König ihr am 27 persönlich seinen Aßent gegeben, prorogirte er die Sitzung mit einer Rede, in welcher er dem Parlamente für den gezeigten Eifer und für die ihm zur Fortsetzung des Krieges geleistete Unterstützungen feurig dankte; auch daraus, und aus der Aufmunterung, welche diese Gesinnungs-

Aeußer-

Aeußerung den Alliirten gewähre, müße endlich Herstellung der allgemeinen Ruhe auf sicherm, ehrenvollem und dauerndem Grund kommen. In dem Danke an das Unterhaus war die für den Prinzen von Wallis gemachte Bewilligung, und deßen Befreyungen von seiner Schuldenlast, als ein neuer Beweis der Zuneigung für die Person und Familie des Königs besonders erachtet. Am Schluß erklärte der König: Man könne die innere Verfaßung des Feindes unmöglich betrachten, ohne sich der Hofnung zu überlaßen, daß Frankreichs jetzige Umstände in ihren Wirkungen die Rückkehr der Ordnung mit einer regelmäßigen Regierungsform., und die Freundschafts- und Friedensbeziehungen mit andern Mächten beschleunigen werden. Das Ende dieser außerordentlichen Begebenheit sey jedoch noch außer dem Bereiche menschlicher Vorhersehung, und bis dahin solle von der ihm anvertrauten Macht der wirksamste Gebrauch gemacht werden, wobey er auf die fortdauernde Tapferkeit der See- und Landmacht, und auf den während dem ganzen Verlaufe dieses gerechten und nothwendigen Krieges gezeigten Muth und die Beharrlichkeit des Volks vertraue." Des vier Tage vorher erfochtenen Siegs des Admirals Bridport wurde auch noch in dem Schluße der Königlichen Rede erwähnt.

IX.

Frankreichs innrer Zustand. Bürgerkriege. Vorfälle. Constitution. Staats-Merkwürdigkeiten.

Die siegende Parthey des Convents gebrauchte, zu ihrer Behauptung, dieselbigen Mittel, deren sich die vorher herrschenden Partheyen bedient hatten. Sie ließ die Häupter ihrer Gegenparthey hinrichten. So wurden, nach einem kurzen Proceße, die im vorigen Monate S. 605 genannten Anführer der Insurrection am 20 Mai,

von der ernannten Militair-Commißion am 17 Junius zum Tode verdammt — Romme, Duquesnoy, Goujon, Duroi, Bourbotte, Soubrany — einige andre waren entflohen, andre hatten sich selbst umgebracht. Dieß wollten auch die genannten 6 Verurtheilten thun. Sobald man sie ins Gefängniß zurück gebracht hatte, liehen sie sich einander ein Meßer, welches einer heimlich versteckt hatte, um sich daßelbe ins Herz zu stoßen. Die drey erstgenannten starben auch bald an ihren Verwundungen. Die drey letztern aber hatten sich keine tödtliche Wunden beygebracht. Sie wurden auf einer Karre nach dem Revolutions-Platze gebracht, und daselbst guillotinirt. Sie zeigten einen Muth, der unter andern Umständen ihnen Ehre gemacht hätte. Duroi beklagte sich, daß sein Meßerstich nicht tödtlich gewesen wäre, und rief einigen Zuschauern: Sie wären mit seine Mörder, und möchten sich nur ihres Werkes freuen. Bourbotte sahe das Seil an der Guillotine reißen, als er eben das Schaffot bestieg, und wandte seinen Blick nicht ab, bis es wieder festgemacht war, und betrachtete noch das Beil, welches ihm gleich drauf den Kopf abschlug. Das Volk blieb bey der Hinrichtung dieser Männer von der Bergpartthey eben so gleichgültig, wie bey der Hinrichtung der Girondisten, welche durch eben diese Berg-Parthey, da sie herrschte, auf das Blutgerüste wären geschickt worden.

Die herrschende Parthey ließ nun die andern ihrer Gegner nach und nach richten. Santerre, dessen Reihe auch gekommen war, hatte sich mit der Flucht gerettet, und der berüchtigte Barrere, der zu Saintes gerichtet werden sollte, entkam in der Nacht. Es waren aber im Convente selbst noch viele Mitglieder, welche die gewalthabende Parthey aus dem Wege geschaft haben wollte. Man nannte über 50 Mitglieder, von denen der Convent noch sollte gereinigt werden.

Die beyden Partheyen, die des Sieyes, und die des Tallien, hätten sich, wie im vorigen Monate bemerkt worden, in dem Augenblicke der Noth vereinigt. Bald nachher wirkte

wirkte wieder eine gegen die andre. Man beschuldigte den Sieyes, daß er mit Dumourier im geheimen Verständniße stehe, um den jungen Herzog von Orleans zu erheben. Es erschienen in einer Menge von Journalen und Flugschriften die heftigsten Angriffe auf diesen Veteran in der Französischen Revolution. In anderen wurde er aufs höchste gerühmt. Mit diesen Partheylichkeiten wechselten die Angriffe auf viele neue Einrichtungen, auf den neuen Kalender, auf die Benennung Bürger, auf das Dutzen, auf die neuen Namen der Straßen, und Menschen, in den öffentlichen Pariser Blättern ab. Wirklich wurden auch viele neuen Namen abgelegt, und die vorigen wieder angenommen. Der ganze Convent, und die Republicanische Verfaßung wurden häufig satirisirt.

In den Städten, und auf dem platten Lande der Provinzen verfolgten nun die sogenannten Moderirten diejenigen, von denen sie verfolgt worden waren, die sogenannten Terroristen, mit einer Rache, die der Terroristen-Wuth gleich kam. In Lyon, Arles, Avignon, Marseille, wo über 200 Menschen an einem Tage ermordet wurden, in allen südlichen Departements wurden viele Menschen, welche Anhänger der Bergparthey gewesen waren, umgebracht. In der ganzen Provence, in ganz Languedoc, selbst im Districte von Orleans, verfolgten und mordeten sich die gegenseitigen Partheyen, und der Bürgerkrieg verbreitete sich allenthalben. Er hatte selbst auf die Wiederherstellung des katholischen Gottesdienstes Einfluß. Die sogenannten ungeschwornen Priester waren hinweg, und die geschwornen waren verhaßt. So waren in der Stadt Orleans selbst, und in andern vielen Gegenden die wieder eröfneten Kirchen, in welchen die geschwornen Priester Meße lasen, leer, und die kleinen häuslichen Kapellen, wo sich ungeschworne Priester noch befanden, gedrängt voll. Die vornehmsten Stellen der Administrationen, und der Municipalitäten waren mit Männern besetzt, welche gute politische, und religieuse Meynungen hatten. Die Clubs hatten weder Ansehn noch Gewalt mehr. Sie waren in Verachtung herabgesunken.

Viele

Viele der ehemaligen Patrioten waren die bittersten Feinde des Convents geworden, weil die neuen Administratoren sie nöthigten, ihre unrecht erworbenen großen Reichthümer wieder heraus zu geben. Die niedrige Volksklaße befand sich in dem traurigsten Mangel. Nur die Hofnung einer guten Erndte tröstete sie noch. — Ueberhaupt waren in den südlichen Provinzen nur einige wenige einzelne Dörfer, in welchen nicht blutige Auftritte vorgefallen waren. In Languedoc bey St. Alban hatte sich ein bewafnetes Corps von 12000 Mann versammelt, welches die Wiederherstellung der Königswürde verlangte. Gleiches Verlangen äußerte man durch ganz Frankreich, selbst bey den Armeen. Der Convent hielt die Ausbrüche durch gute republicanische, und strenge Officiere noch ab.

In Lyon hatte sich eine sogenannte Jesus-Gesellschaft formirt, welche sich durch Verfolgung der sogenannten Terroristen, und durch Ermordungen auszeichnete. Im Convente wurden diese Auftritte als eine Insurrection vorgestellt. Es wurden Mitglieder des Convents als Commißarien dahin geschickt. Kaum waren diese dort angekommen, so meldeten sie schon die vollkomne Wiederherstellung der Ruhe. Ueberhaupt sind die Berichte im Convente immer räthselhaft, unzuverläßig, und nach Absichten geformt. Zur Historie sind sie wenig brauchbar, wenn man nicht eine ganz falsche Geschichte geben will. Die unwiderleglichsten, augenscheinlichsten Beweise liegen in den officiellen im Convente vorgelesenen Berichten von den Armeen vor Augen, in welchen erlittne Niederlagen, und Verluste, wie der am 15 Junius in Spanien, und die am 25sten bis 27 Junius bey Vado, und Savona in Italien, als Siege, in pomphaften Gasconaden vorgespiegelt worden. Indem die Französischen Truppen aus Vado entfliehen mußten, meldete man dem Convente, man wollte nach Turin gehen. — " Unsere Soldaten erndten Lorbeern, indem die Bürger Korn für sie von Feldern einführen „ schrieb man an den Convent, da die Oesterreicher eben zwey Magazine theils genommen, theils verdorben hatten, u. s. w.

Eben

Eben so unsichre Berichte gab man dem Convente von Lyon. Dort, wo die Insurrection, nach den vorherigen officiellen Berichten so fürchterlich gewesen war, wurde, nach den folgenden Berichten, durch die bloße Anschlagung eines Decrets gleich alles beruhigt. Die 10,000 Flinten, welche die Bürgerschaft und alle die welche Flinten hatten, hergeben mußte, wurden ohne die geringste Unruhe, überliefert. Eine Menge Einwohner, besonders Kaufleute, Manufacturisten, welche zum Theil erst vor kurzen wieder gekommen waren, verließen die Stadt. Die sogenannte Jesus-Gesellschaft verlief sich, soll sich aber, unterhalb Lyon, längs der Rhone wieder versammelt haben. In den Gegenden an der Rhone wütete der bürgerliche Krieg schrecklich. Am 3 Julius sagte der aus diesen Gegenden zurückkommende Convents-Deputirte, Goupilleau de Montaigu, im Convente selbst: Er habe die Ströme Bluts, die in jenen Gegenden floßen, nicht aufhalten können. Beyde Ufer der Rhone, sagte er, sind mit Leichen bedeckt, und die mordenden Truppen sind von einem Manne angeführt, welcher den jungen Capet täglich beweint, und Trauer wegen seines Todes trägt. Diese Truppen erwarteten Verstärkungen von Lyon, und die Jesus-Gesellschaft bey sich. „ Allein in der kleinen Stadt Tarascon, in Roußillon, zählte man vom 19ten bis 28sten Junius gegen 600 umgekommene Menschen. Auch die Ufer der Loire, waren, wie im Moniteur berichtet wurde, mit todten Leichnamen bedeckt.

Der Bürger-Krieg in den nordlichen Provinzen von Frankreich, war eben so ausgebreitet wie in den südlichen, aber noch gefährlicher für den Convent. Die sogenannten Chouans, oder Royalisten, vermehrten sich zahlreich. Im Convente lauteten die Berichte zwar, wie gewöhnlich, günstig, aber selbst die angeführten Umstände gaben genug zu erkennen. Dabayet, der General der Convents-Truppen, meldete, daß er die Districte Chateau Gontier, Sable, und Laval, von den Chouans gereinigt habe, und daß sechs Mann von dem Chouans auf dem Champ de

 bataille

bataille geblieben wären, woraus man auf die Größe der Niederlage schliessen kann. Man hätte auch einige Hauptanführer der Chouans getödtet. Diese Ermordungen machen aber den Befehlshabern des Convents keine Ehre. Man ließ nämlich einen Chef der Royalisten, Boishardi, auf seinem Schloße, wo er ruhig war, und keine Truppen bey sich hatte, überfallen, und tödten, und nachher seinen Cörper mißhandeln. (Eben so hatte man Caumartin, und andre Chefs der Royalisten zu einer freundschaftlichen Unterredung eingeladen, indem der Friede noch bestand, und sie hinterlistiger Weise gefangen nehmen laßen.) In einem Scharmützel bey Chateau Neuf wurde ein anderer Royalisten-Officier, Namens Coucrau, von einem Husaren niedergehauen. Man schrieb, da die Anführer der Chouans weg wären, so wären sie nicht mehr fürchterlich. Aus dieser Absicht hatte man auch auf die sogenannten Chefs, die Officiere, Jagd gemacht. Aber die Royalisten wurden dadurch nur erbitterter, und wenn sie aus einem Districte verjagt wurden, versammelten sie sich desto zahlreicher in einem andern.

Diese Vorfälle waren in dem Departement von Mayenne, an den Grenzen von Bretagne. Von der eigentlichen Vendée, Poitou, und von dem Royalisten-General Charette, sprach man in Paris gar nicht, da dieß doch eben die wichtigsten Gegenstände waren. Dagegen kündigte man einen neuen Aufstand in dem Departement Morbihan, in Bretagne an, welcher mit einer Landung der Emigrirten, unter dem Schutze der Englischen Flotte, im Verständniße sey.

Es dauerte nicht lange, so sahe der Convent sich genöthigt, diese Landung mit vielen ihrer fürchterlichen Umstände selbst bekannt zu machen. Ein großes Convoi, welches von Bordeaux nach Brest segelte, unter der Bedekkung von 3 Linienschiffen, und 4 Fregatten gerieth zwischen Belle-Isle und Quiberon unter eine Division der Englischen Kriegsflotte, welche die Französischen Kriegs-Schiffe nach Belle-Isle trieb, und die Convoi, 18 Kauffarthey-schiffe

und

und die Fregatten, wegnahm. Darauf gieng die Französische Kriegsflotte zu Brest, 12 Linienschiffe, und 17 Fregatten stark, unter dem Admiral Villaret Joyeuse, der bey Belle-Isle bloquirten Kriegsflotte zu Hülfe. Sie vereinigte sich wirklich mit ihr, und gieng in See. Am 23sten Junius begegnete diese vereinigte Flotte der Englischen Kriegsflotte die (nicht wie im Convente berichtet wurde stärker, sondern) schwächer, als die Französische Flotte war, unter dem Commando des Admirals Bridport. Der Engländer, der nur 10 Linienschiffe hatte, grif die Französische Flotte, die in dem Zeitpuncte der Schlacht aus 12 Linienschiffen, und 11 Fregatten bestand, um 6 Uhr des Morgens (am gedachten 23 Junius,) auf der Höhe zwischen Belle-Isle und l'Orient an. Das See-Treffen dauerte bis 9 Uhr, da der vollständigste Sieg von den Engländern erfochten war. Sie eroberten drey Französische Linienschiffe, eines von 80 Kanonen, und 2 jedes von 74 Kanonen, und nöthigten den Rest der Französische Flotte, sich nach dem Hafen Port Louis zu flüchten.

Die Folgen dieser Niederlage, welche in den französischen Blättern selbst als beträchtlich angezeigt wird, da die entkommenen Schiffe sehr beschädigt, und blokirt waren, setzten den Convent, und die Republicanische Parthey in weit größre Verlegenheit, als der Verlust der Schlacht selbst. Gleich nach dem Siege der Engländer kam eine große Transport-Flotte an, und es landete in der Gegend von Quiberon, eine Armee Emigrirter, deren Anzahl man in Paris nicht wußte, und verschiedentlich zu 12 bis 20000 Mann angab. Es waren, nach Englischen Berichten, die im Englischen Solde schon längst gestandnen Französischen Regimenter von Emigrirten, die Regimenter des Grafen Hervilly, Marquis Dudresnay, Grafen Hector, das Corps de la Chatre, u. s. w. Indem diese Truppen, nach der glücklich ausgeführten Landung weiter im Lande vordrangen, um sich mit den Royalisten in Morbihan, und in der Vendee, zu vereinigen, landete ein anderes kleineres Corps französischer Emigrirten unter der Anführung des Generals

rals von Puysaye, auf der nordlichen Küste von Bretagne, bey St. Brieux, von dessen Fortgange man, bis anjetzt, keine weitere bestimmte Nachrichten hat.

Der Convent verbarg seine Bestürzung über diese neuen Erscheinungen, welche über Frankreichs Schicksal entscheidend schwebeten, so wenig, daß er in mehrern Tagen gar nichts davon, und am 3ten Julius nur etwas ungewisses davon bekannt werden ließ. Zugleich schickte er zwey seiner Mitglieder, Tallien, und Blad, nach den westlichen Departements, mit unumschränkter Vollmacht, alles ins Werk zu setzen, was zu ihrem Heile nöthig wäre, und vornehmlich alle Einwohner, die im Stande waren, Waffen zu tragen, gegen die gelandeten Emigrirten, die Chouans, und die Armee des Charette, marschiren zu lassen. Man machte mit Grund, besondre Reflexionen, daß eben Tallien zu dieser Commißion ausersehen war, Tallien, der Chef der einen Parthey, die man Royalistischer Grundsätze bezüchtigte, und der nun die Republik vertheidigen, oder sich der äußersten Gefahr selbst aussetzen mußte, wenn er nicht selbst die Republik verrathen wollte. Er meldete auch gleich nach seiner Ankunft zu Alençon, daß er von dem General Dubayet sehr beruhigende Nachrichten bekommen habe, und daß verschiedne einzelne Trupps von Royalisten zerstreut, und vertrieben wären.

Mit den Gefahren in den nordlichen und westlichen Gegenden vereinigten sich andre in den südöstlichen. Die Armee des Prinzen von Conde, welche zu Mühlheim, Basel und Hüningen gegen über stand, hatte neue Versichrungen und wirkliche Unterstützungen von dem Kaiser erhalten, und zugleich ansehnliche Geld-Beyträge von England, von welcher Krone diese Armee zugleich auf solche Art in Sold genommen wurde, daß sie sich so zahlreich als möglich, verstärken konnte, zu welchem Endzwecke selbst ein Englischer Minister Resident bey dem Prinzen von Conde ankam. Der Tod des unglücklichen Königlichen Kindes im Tempel-Thurme machte eine ganz neue Epoche. Der Graf von Provence nahm nun, nach seinen unwidersprechlichen

Rech-

Rechten der Erbfolge, die Königliche Würde an, und schrieb an den Prinzen von Conde, er hoffe sein Königreich, wie Heinrich der IVte zu erobern, und würde dann der Vater seines Volks, wie Ludwig der XII seyn. Die Armee des Prinzen von Conde bekam vielen Zulauf, selbst von der Rhein-Armee, und drohte, bey Hüningen, in Frankreich einzubrechen.

War es Furcht unter den dringenden Umständen, für das Volk, welches täglich in allen öffentlichen Blättern, und durch Petitionen einiger Gemeinden, und durch die allgemeine Stimme an allen Orten seinen Unwillen zu erkennen gab — daß man die unglückliche Prinzeßin, Tochter Ludwigs des XVI, so ganz ohne alle politische Ursachen, aus leerer wilder Grausamkeit, im Tempel-Thurme als eine Staatsgefangne schmachten ließe, und so hart behandelte, — oder war es Politik, dem Volke einen Schein einer Gerechtigkeit zu zeigen, oder war es Absicht, gegen den Hof zu Wien den ersten Schritt einer Annäherung zu thun: irgend ein oder mehrere dringende Bewegungsgründe brachten es dahin, daß, auf einen Vorschlag des Treilhard, am 30sten Junius, der Convent durch ein Decret beschloß, die unglückliche Prinzeßin im Tempel-Thurme dem Hofe zu Wien zu einer Auswechslung gegen die von Dumourier überlieferten vier Convents-Deputirten, und den damaligen, mit überlieferten, Kriegs-Minister, Beurnonville, anzubieten, worauf auch die übrigen Glieder der Bourbonschen Familie die Freyheit haben sollten, aus dem Lande zu gehen. Das Decret wurde zur Befolgung an einen General bey der Rhein-Armee geschickt, und indessen die Prinzeßin etwas leidlicher behandelt, und ihr eine Frau zur Gesellschaft gegeben.

Durch diesen und noch einige andre Gegenstände suchte man das Volk, während der Furcht für die Royalisten, und für die Landung der Emigrirten, zu amusiren. Man brachte im Convente einen neuen Finanz-Plan von 22 Artikel, aufs Tapet, wovon das wesentliche war, daß der Werth der Assignaten nach einem gewissen Maaßstabe mit der jedesma-

desmaligen Summe der im Umlaufe befindlichen Assignaten fallen oder steigen sollte; so daß wenn, wie gegenwärtig, gegen 12,000 Millionen Assignaten circuliren, der Werth derselben sechsmal geringer seyn soll, als zur Zeit, wenn die Assignaten-Maße sich nur auf 2000 Millionen beläuft. Man erfuhr bey dieser Gelegenheit das Geständniß, daß Rewbel, ein Mitglied des Wohlfarts-Ausschußes selbst, erklärte, die Zahl der gegenwärtig circulirenden Assignaten beliefe sich etwas über elftausend Millionen Livres, und auf 1000 Millionen rechne man die klingende Münze. Die Unrichtigkeit der leztern Angabe wurde in den öffentlichen Blättern von Personen, die genau unterrichtet zu seyn behaupteten, gerügt, und angeführt, daß allein seit einem Jahre über 1000 Millionen an klingender Münze, und ungemünzten Silber, aus dem Lande gegangen sey, und nicht viel über 300 Millionen an klingender Münze noch in Circulation sey. — Das ganze Finanz-Project wurde sowohl im Convente, als in den Pariser Schriften stark bestritten, und in einigen Journalen lächerlich gemacht. Man sagte, es sey ein Versuch, dergleichen man schon viele gesehen, und könne von keinem reellen Nutzen seyn. Es wirkte auch nichts in Absicht des Werths der Assignaten; sie fielen immer mehr, und der Preis des Geldes stieg mit den im Cours gewöhnlichen Abwechslungen. Der Louisd'or stand in den ersten Tagen des Julius bald zu 800 bald zu 700 Livres, und so abwechselnd. An eine reelle Verbeßerung der Finanzen war unter den dringenden Umständen, und bey der Verschwendung der Committéen nicht zu denken. Nach den Berechnungeu in den Pariser Journalen lebten mehr als drey Millionen Menschen von der National-Casse. Man bemerkte, daß die Republik, die so schlecht bedient sey, mehr Staatsbeamte und Diener habe, als ganz Europa zusammen. Man zählte gegen 500,000 Commissäre, Agenten, und Verwalter im Namen der Republik. Blos die Handlungs-Commißion besoldete 13,063 Commis. — Bey solchen Verschwendungen ließ noch am 2ten Julius

Monnet

Mennot, im Namen des Finanz-Ausschußes, von dem Convente decretiren, daß ein Credit von 1710 Millionen für die monatlichen Ausgaben, blos der executiven Commißionen, bewilligt werde.

Die Betrachtung der Republicanischen Finanzen war eben keine angenehme Distraction des Publicums bey den andern Umständen. Man leitete die Aufmerksamkeit auf einen andern höchstwichtigen Gegenstand. Am 23 Junius erstattete Boißy d'Anglas im Namen der Commißion der Eilfe, den längsterwarteten Bericht über das neue Constitutions-Project. Wie wenig der Raum unsers Journals gestatte, dieses Project in seinem ganzen wörtlichen Umfange in daßelbe einzurücken, werden die Leser schon daraus ermeßen, daß es aus 13 Rubriken, welche 335 Artikel enthalten, denen noch 136 Artikel von relativen Gesetzen und 10 Artikel als Zugabe folgen, zusammen aus 508 Artikeln besteht. Das wesentliche der Regierungs-Verfaßung, die Hauptpuncte, sind auch schon oben S. 683 bey Gelegenheit der Rede des Boißy d'Anglas mitgetheilt. Auch sind ebenfals daselbst die Urtheile bemerkt, und angeführt, welche man in Paris über dieses Constitutions-Project fällte. Es sollte auch vorerst, so wie es vorgelesen wurde, ein blosses Project seyn. Am 4ten Julius fiengen die Discußionen darüber im Convente an, und fast jeder Artikel wurde in der decretirten Abfaßung verändert. Es wäre allso auch ganz unnütz das Constitutions-Project in seinem ersten Entwurfe, der so wie er war, kein Gesetz wurde, in seiner ausgedehnten Weitläuftigkeit einzurücken. Wenn die ganze Constitution vollendet, und angenommen, und in sichrer Autorität seyn wird; so werden wir in unserm Journale davon reden. Der Artikel der Preß-Freyheit ist in folgender Abfaßung decretirt worden: "Jeder Mensch hat die Freyheit seine Meynungen und Gedanken durch die Preße, oder auf andre Art bekannt zu machen, ist aber für die Mißbräuche dieser Freyheit, nach den durch das Gesetz bestimmten Fällen, verantwortlich." Ein Gesetz, welches der Regierung freye Gewalt zur Einschrän-

schränkung der Preßfreyheit läßt. Ueberhaupt sind die Menschen-Rechte, und die Freyheit, und Gleichheit, sehr eingeschränkt, und zu richtigern Principien, als die vorigen Hirngespinnste waren, zurück gebracht worden.

Bis zum 10 Julius, als so weit die Nachrichten in diesem Augenblicke gehen, herrschte in Paris Ruhe und Stille, die nur durch die Nachrichten von den Armeen, und von dem Fortgange der Landung der Emigrirten, unterbrochen wurde. Man verbarg aber dem Publico sorgfältig alles was unangenehm seyn konnte, und fand kein Bedenken, oft ganze falsche Nachrichten zu verbreiten, und Verluste und Niederlagen in Siege zu verwandeln, oder geringe Vortheile zu vergrößern. Die wahre Geschichte der Kriegsbegebenheiten finden unsre Leser in andern Rubriken. Die Theurung nahm in Paris nicht ab. Sie stieg vielmehr. Das Brodt war aber reichlicher zu bekommen, und man hatte sich an den Mangel so gewöhnt, daß man wenige Klagen darüber hörte. Die Klaße der Agioteurs, der Kaufleute, und der tausenden von National-Beamten, verbreiteten an ihren Tafeln, an öffentlichen Orten, und in den Schauspielhäusern, die immer gedrängt voll waren, einen Luxus, dergleichen man kaum in den glücklichsten Zeiten gesehen hatte.

Die fernern eintreffenden Nachrichten werden noch unten in einem Artikel von Frankreich mitgetheilt werden.

X

Kriegsbegebenheiten. Verhandlungen.

Zweymal hundert tausend Mann Kaiserlicher und Reichs-Truppen, auf dieser Seite des Rheins, hundert und dreyßigtausend Mann Franzosen auf der andern Seite des Rheins — standen schon Monate lang gegen einander, und man hörte kaum einzelne Schüße. Die wichtigen Gründe, welche diese großen, mit allem Kriegs-Erfodernißen ausgerüsteten Kriegsheere über die Hälfte der

günstig

günstigen Jahrszeit hin, von allen Unternehmungen abhielten, sind theils bekannt und vielfältig, theils Geheimniße der Staatsklugheit des Kaiserlichen Hofes. Man sieht daß dieser Hof es vermeiden will, nicht in den Fall von 1744 zu kommen, da der Prinz Carl über den Rhein gegangen war, und schnell wieder zurück mußte, um Böhmen zu Hülfe zu kommen. Auch hat gegenwärtig Oesterreich kein großes Intereße jenseits des Nieder-Rheins, nachdem Luxemburg in Französischen Händen ist. *) Daher sich auch der größte Theil der Kaiserlichen Truppen nach und nach an den Ober-Rhein gezogen hat. Gleichwol ist die Kaiserliche Armee am Rheine immerfort ansehnlich verstärkt worden. In dem Monate Junius noch giengen aus Ungarn und Böhmen von Zeit zu Zeit Truppen zur Rhein-Armee ab. Zugleich wurden in den K. K. Erbstaaten neue starke Recrutirungen, bis zu 80,000 Mann, veranstaltet. Zu den Magazinen wurden häufig starke Transporte abgeschickt, und die Armee am Rheine wurde überhaupt auf einen furchtbaren Fuß gesetzt.

Am 21 Junius zogen sich eine starke Anzahl Franzosen nach Coblenz und von da weiter den Rhein herauf. Sie wurden aber an der Spitze des Oberwerths von den Kaiserlichen Batterien so stark kanonirt, daß über 50 Mann auf dem Platze blieben, und sie sich genöthigt sahen, eilfertig zurück zu kehren. Bald drauf verließ ein Theil der Kaiserlichen Armee diese Gegenden. Der General von Werner blieb mit einem Corps von 15 bis 20,000 Mann

*) Nach den im Convente abgestatteten Berichten, marschirte die Kaiserliche Besatzung, zu folge der Capitulation am 12ten Junius aus der Festung mit allen militairischen Ehrenzeichen. Sie bestand aus 11,596 Personen, und zog bekanntlich in die Oesterreichischen Erbstaaten zurück. Die Franzosen bekamen in dieser großen Festung, einer der ersten in Europa 467 meßingne und 352 eiserne Kanonen, zusammen 819. 16,244 Flinten, und 1 Million 33,153 Pfund Pulver 47,801 Granaten, 336,857 Kugeln u. s. w.

Mann in der Gegend zwischen dem Mayn und Rhein. Das Hauptquartier des Feldmarschals von Clerfait wurde am 2ten Julius von Großgerau nach Schwetzingen verlegt, wo ein großes Lager errichtet wurde, in welchem täglich frische Truppen ankamen. Ein Theil dieser Truppen zog bald drauf nach der beträchtlichen Armee, die ihre Stellung bey Freyburg hatte, und bis zu 80,000 Mann vermehrt werden sollte. Nicht weit von dieser Armee, zu Mühlheim, stand die Armee des Prinzen von Conde, bey welcher ein Englischer Gesandte angekommen war, und die so stark als möglich vermehrt werden sollte, zu welchem Ende der Prinz Proclamationen nach Frankreich zu schaffen wußte, und auch selbst nach der Französischen Rhein-Armee.

Diese litte an vielen Bedürfnißen so großen Mangel, daß das schon eingerißne Mißvergnügen der Soldaten sich noch vergrößerte, und täglich häufig Deserteurs über den Rhein kamen. Die Französischen Generale machten allerhand Demonstrationen, und ließen viele Divisionen ihrer Truppen mancherley Märsche machen, welche einen Uebergang über den Rhein an mehrern Orten zu drohen schienen. Allein es wurde nichts unternommen. Am 8 Julius kamen mehrere französische Truppen in der Gegend von Speier an, wo sie viele Batterien errichteten, und mit schwerem Geschütze besetzten.

Die Preußischen Truppen, welche an der bekannten Demarcations-Linie von Frankfurt bis in Westphalen herauf standen, verhielten sich, unter dem Commando des Erbprinzen von Hohenlohe, ruhig.

Während der Ruhe der Kriegsheere fiengen die, im Stillstand gewesenen, Unterhandlungen wieder an, so bald das Reichsgutachten des Reichstags zu Regensburg zu Stande gebracht war. Der Preußische Minister zu Regensburg, Graf von Goerz, gieng dem Herrn von Hardenberg auf deßen Reise nach Basel, bis Baireuth entgegen, um sich über gewiße Reichsgegenstände zu unterreden, und man sahe der Wieder-Eröfnung der Verhandlungen

gen zu Basel, um einen Reichs-Frieden vorzubereiten, sehnlichst entgegen.

Die Friedens-Hofnungen wurden aber sehr durch eine Proclamation des Convents-Deputirten, Merlin von Thionville, welche er am 9 Julius zu Luxemburg heraus gab, gemindert. In dieser Proclamation kündigte er an, daß der Convent sich nie von dem Systeme entfernen würde, alle eroberten Länder vom Meere bis zum Rheine im Besitze zu behalten. Nach besondern Privat-Nachrichten wäre dieses System mit einem andern von vielen Veränderungen mit vielen Ländern verbunden, welches alles sehr trübe Aussichten giebt. Gleichwol ist es zuverläßig, daß der Convent durch einige vorläufige Anträge wegen der Kriegsgefangnen den ersten Schritt zu Unterhandlungen mit dem Kaiserlichen Hofe gemacht hat. Es wird sehr viel davon abhängen, ob der Graf von Provence von den Höfen zu Wien und zu London als König von Frankreich anerkannt wird. Wir werden davon vielleicht noch in diesem Monatsstücke, und von den Erfolgen der weitern Unterhandlungen auf den letztern Seiten dieses Stücks Berichte geben können.

Die Kriegs-Begebenheiten in Spanien und Italien, werden in der Rubrik dieser Länder, die Begebenheiten zur See und in Westindien in dem Kapitel von Großbritannien vorgetragen.

XI
Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Spanien.

In keinem Kriege sind so häufige vielfältige, so mannichfaltig irrige Friedens-Nachrichten von Zeit zu Zeit verbreitet worden, als in dem jetzigen Französischen Kriege. Von wie vielen teutschen Fürsten hat man nicht den Frieden mit Frankreich als geschlossen, angekündigt! Von Chur-Sachsen, Chur-Pfalz, Hessen-Caßel, Baden, Wirtem-

 berg

berg u. s. w. Eben so irrige Friedens Nachrichten hat man von den Italienischen Mächten, von Neapel, Sardinien, in den Zeitungen gelesen. Eben so von Spanien. Neuerlichst hat die Reise des Marquis von Yranda, eines 72 jährigen, aber wohlunterrichten Mannes, welcher durch die von ihm betriebnen Wechselgeschäfte in Paris viele Bekanntschaften gemacht hatte, und welcher am 3ten Junius von Madrit zur Armee abgieng, (wie man wissen wollte, mit einem Schreiben an den Befehlshaber der Französischen Truppen in Catalonien) zu dem Gerüchte von neu angefangnen Friedens-Unterhandlungen Anlaß, und einigen Grund gegeben. Daß aber noch am 4ten Junius diese vorgeblichen Unterhandlungen keinen Erfolg gehabt hatten, beweisen die Vorfälle des Krieges.

An diesem Tage erfolgte in Catalonien bey Figueras ein hitziges Treffen, wozu eine große bewafnete Fouragirung eines Französischen starken Corps die Veranlassung gab. Es kam zu einem Scharmützel. Von beyden Theilen wurden die Truppen immerfort verstärkt, und so entstand eine allgemeine Schlacht, welche mit beyderseitiger Heftigkeit den ganzen Tag hindurch dauerte. Ein authentischer Bericht von Barcellona giebt folgendes Detail. Die Französische Armee rückte aus ihrem Lager bey Figueras heraus, um ihre von den Spaniern angegrifne Fourageurs auf der Ebene bey dem Fluße Pluvia zu unterstützen. Die Action wurde allgemein, die Spanier, die auf der andern Seite des Flußes standen, giengen in zahlreicher Menge durch den Fluß, bis an den Leib im Waßer, und attaquirten, so naß und ermattet sie waren, mit lebhafter Tapferkeit die Franzosen, und schlugen sie, in dreymal wiederholten Angriffen, mit solcher Bravour, daß die Franzosen bis auf eine Stunde von ihrem Lager sich flüchteten. Die Spanier eroberten eine Batterie von drey Kanonen, 20 Haubitzen, 36 Maulesel, und 16 Wagen mit Munition, und Lebensmittel. Wenn die ganze Spanische Armee hätte über den Pluvia-Fluß gehen können, so würden die Franzosen eine völlige Niederlage erlitten haben. Ihr

Verlust

Verlust war dennoch über 2000 Mann an Todten und Verwundeten. Die Spanier verloren gegen 600 Mann an Todten und Verwundeten. Da die Nacht einbrach, so ließ der General Urutia seine Truppen wieder über den Fluß zurück gehen. Die Folge dieses Treffens war eine häufige vermehrte Desertion bey der Französischen Armee, die an allen einen sehr großen Mangel litt. Diesen beträchtlichen Verlust machte man im Convente zu Paris zu einem glänzenden Siege, ohne jedoch Umstände der errungenen Vortheile anführen zu können. Die Wahrheit ließ sich auch nicht ganz unterdrücken, man las in den Pariser öffentlichen Blättern, daß Briefe von Perpignan den vorgeblichen Sieg, als einen unangenehmen Verlust schilderten, und gerade das Gegentheil des officiellen Berichts versicherten.

Der Hof zu Madrit setzte zwar also den Krieg fort, aber sein Staats-Intereße erforderte es, den Engländern ihre Uebermacht in dem Mittelländischen Meere nicht noch vermehren zu helfen. Die Spanische Flotte des Admirals Langara wurde bey der Englischen Flotte vergebens erwartet: sie bekam vielmehr Ordre, nach Carthagena zurückzusegeln. Ueberhaupt hat die Spanische Kriegs-Flotte, seit der Räumung von Toulon, nichts mehr unternommen, und sich auch stets in Entfernung von der Englischen Flotte gehalten.

Eben diese wohlgegründete Eifersucht des Spanischen Hofes auf die Uebermacht der Englischen Marine, flößte ein freundschaftliches Benehmen gegen Holland ein, dessen Seemacht auch so sehr herabgekommen ist, daß sie durch den Beytritt von Spanien an Englands Seite, völlig ruinirt würde. Der Premier-Minister, Herzog von Alcudia nahm daher das Memoire von Holland, in welchem die neue Revolution angezeigt, und Spaniens fortdauerndes gutes Vernehmen mit Holland gesucht wurde, gern an, und versicherte bald drauf, daß der König von Spanien die Freundschaft mit Holland nicht unterbrechen, an allem Glück desselben Antheil nehmen, und alles was

von ihm abhienge zur Erfüllung der Wünsche der General-staaten, beytragen werde. Dem zufolge hört der Beschlag der Schiffe in beyden Staaaten auf, und die Holländischen Seefahrer können, im Nothfalle Spanische Häfen suchen.

Italien.

Während daß in andern Ländern die Waffen noch ruhten, und die großen Heere am Rheine gegen einander über standen, ohne etwas zu unternehmen, wurde Italien, woselbst nach Uebereinkunft der alliirten Höfe, der Krieg mit größtem Nachdrucke geführt werden sollte, der blutigste Kriegs-Schauplatz. Der Feldmarschall de Vins hatte den Operations-Plan so eingerichtet, daß die Franzosen im Genuesischen Gebiete, wo sie sich in einigen starken Forts festgesetzt hatten, sollten angegriffen; und vom Genuesischen Gebiete aus, hernach, in die Grafschaft Nizza eingedrungen werden. Die Vorstellungen der Republik beym Einmarsche auf ihr neutrales Gebiet, konnten um so weniger Wirkung haben, da eben diese Republik den Franzosen Durchmarsch, und Festsetzung gestattet hatte. Ein Oesterreichisches Corps von 27000 Mann, unter der Anführung des Generals de Vins selbst, drang auf der Seite von Carcare, Calizzano, und Mallere, eine andere Colonne auf der rechten Seite der Berge Lavagnuola, und St. Bernard, eine dritte auf der linken Seite des Berges Nostra Signora degli Angioli, in das Genuesische Gebiet ein, wo die Franzosen, in der Riviera di Ponente die festen Oerter besetzt hatten, Vado, am Meere, St. Jago, und Bardanetto, äusserst starke, und wohlbesetzte Posten. Vor Vado stand ein Corps Franzosen von 12000 Mann, unter dem Generale de Harpe, welches sich bis gegen Savona ausbreitete. Ein Corps Oesterreicher von 18000 Mann zog auf der Ebne von Bragno heran. Am 22 Junius griffen die Oesterreicher den General la Harpe an, und trieben ein Corps von 300 Franzosen bis unter die Kanonen der Festung Savona, welche neutral geblieben, und von Genuesischen Truppen besetzt war. Sie wollten erst in die Festung, mußten aber nach dem Lager vor Vado abmarschiren. Am 23sten Junius fielen

ftelen Scharmützel vor. Am folgenden Tage griffen 12000 Mann Oesterreicher die Franzosen in ihrem Lager vor Vado an. Die Kanonade dauerte bis in die Nacht, da sich denn die Oesterreicher zurück zogen. Ihre Tapferkeit war aber nicht geschwächt. Am 25 Junius griffen sie mit verdoppelter Bravour die Franzosen, vor, und in Vado, an. Die Schlacht wurde sehr hart. Der feste Posten unterstützte den Muth der Franzosen. Aber sie mußten der Oesterreichischen Tapferkeit endlich weichen. Der General Wallis nahm die wichtigen Posten della Madonna di Monte mit stürmender Hand ein. Zu gleicher Zeit bemächtigte sich der General d'Argenteau des Berg-Postens Sette pani. Er wurde Nachmittags in diesem schon besetzten wichtigen Posten von den Franzosen wieder angegriffen, schlug sie aber durch die außerordentliche Tapferkeit der Oesterreichischen Truppen wieder zurück. Unterdeßen erstürmte der General Cantu auch den Französischen starken Posten St. Jago. So hatten die Oesterreicher an diesem Tage drey äußerst feste, stark besetzte, und hart vertheidigte Posten weggenommen, und ——— der Bericht aus dem Französischen Hauptquartiere, der im Convente zu Paris verlesen wurde, meldete diese Verluste als einen vollkommnen Sieg über die Kaiserlichen Truppen. (Je Vous apprends, qu'aujourd'hui, le 25 Juin nous avons battu complettement l'Ennemi.)

Die Oesterreicher blieben vor Vado stehen, und errichteten eine Communication zwischen St. Jago und den andern Posten, womit der folgende Tag, der 26 Junius zugebracht wurde. Nun begehrte der Französische Commandant zu St. Vado einen Waffenstillstand, um die Todten zu begraben. Er wurde auf den 27 Junius bestimt. Die Oesterreicher besetzten aber an diesem Tage alle umliegende Höhen von Vado, indem das Corps des la Harpe in Vado hereinzog, und errichteten Batterien. Die Franzosen warteten den Angrif nicht ab, und verließen in der Nacht vom 27 Junius Vado, ein durch Natur und Kunst unüberwindliches Fort. Die Sieger fanden in Vado 25

Kanonen, und 4 Haubitzen. Die Magazine aber waren leer. Die flüchtigen Franzosen eilten nach Oneglia.

Die Oesterreichische Armee suchte den Sieg zu benutzen. Sie setzte sich in 3 Colonnen gegen Vintimiglia in Marsch. Dort erwartete dieses Corps des Feldmarschalls de Vins das andre Corps d'Armee, unter dem Commando des Generals Colli, welcher in den eben genannten Tagen, von der Seite von Tenda hervorgedrungen war. Schon vom 20 Junius an, ließ General Colli auf seinem Marsche alle Französische Posten angreifen, und zurücktreiben, und nachdem er die zwey festen Plätze, Spinardo, und St. Giacomo mit Sturm eingenommen, rückte er ebenfalls auf Vintimiglia vor.

Das Hauptquartier der Französischen Armee, unter dem Ober-Commando des Generals Kellermann war zu Finale, kam aber durch das Vorrücken der Oesterreichischen Armee von mehrern Seiten, in die Gefahr, von Nizza abgeschnitten zu werden, wenn die Armee nicht eilig dahin zöge. Indem dieß geschehen sollte, zeigte sich die Englische Flotte an der Genuesischen Küste, und gab den Oesterreichern schon die bekannten Signale ihrer Annäherung.

Diese Englische Flotte hatte auf einem Kreuzzuge eine große Englische Convoi von 40 Kauffartheyschiffen nach dem Corsicanischen Hafen San Fiorenzo gebracht, und sich darauf mit der aus England angekommenen Verstärkung, unter dem Admirale Mann, vereinigt. Sie bestand nun aus 24 Linienschiffen, und vielen Fregatten, und suchte darauf die Französische Flotte auf, die von Toulon ausgelaufen war, vor den Hierischen Inseln ein paar Tage kreuzte, und dann wieder in Eile, in den Hafen zu Toulon, zurückkehrte.

Die andern Umstände waren den Franzosen in Italien eben so wenig günstig als der Krieg. Zu Genua waren die Assignaten so weit im Credit gesunken, daß 100 Livres in Assignaten nur 3 in klingender Münze galten. Es konnten also keine Geschäfte gemacht werden. Die

Ge-

Genueser hatten einen unermeßlichen Vorrath von Getreide für die Franzosen kommen laßen, aber da diese weder klingender Münze, noch Silber und Juweelen mehr hatten, so erhielten sie nichts.

Ein Theil der Genuesischen Vorräthe gieng nach Rom. Dort riß im Anfange des Junius der Brodtmangel so sehr ein, daß man Hungersnoth, und Aufruhr befürchtete. Der Pabst, welcher noch zu rechter Zeit von den drangvollen Umständen benachrichtigt wurde, schickte den Banquier Bottani nach Genua, um vorerst 50000 Säcke Getreide zu kaufen, und darauf den Marquis Hunti, um eine Anleihe von 2 Millionen römischen Thalern zu Genua zu veranstalten, wofür sichre Hypothek gegeben wurde. Auch ließ in dem Augenblicke des Mangels der Neffe des Pabstes, Herzog von Braschi, einige tausend Säcke Korn, die er hatte wollen ausführen lassen, für einen sehr niedrigen Preis zum Bedürfniße von Rom verkaufen. In kurzer Zeit war auch der nöthige Vorrath, und mit ihm die Ruhe der Zufriedenheit in Rom wieder hergestellt.

In Neapel machte die noch immer fortdauernde Untersuchung der bekannten Verschwörung den vornehmsten Gegenstand der Neugierde und der Aufmerksamkeit aus. Der Rädelsführer des Complots, ein Advocat, Namens Blasi, hatte große und viele Entdeckungen mitgetheilt. Vor seiner Hinrichtung mit dem Schwerdte, erklärte er auf dem Blutgerüste mit vieler Reue, daß verkehrte phantastische Ideen seinen Verstand bestrickt gehabt, und ihn zu den Verbrechen, welche er jetzt verabscheue, verleitet hätten. Die vornehmsten andern Complicen wurden nach und nach hingerichtet, andere auf die Galeeren und Festungen geschickt. Die Angaben derselben verlängerten die Untersuchungen. Täglich, und besonders zur Nachtzeit, wurden noch viele Personen in Verhaft gebracht.

Von den bey der Englischen Flotte befindlichen zwey Neapolitanischen Linienschiffen gieng das eine, der Tancred, nach Neapel zurück, weil eine epidemische Krankheit unter dem Schiffsvolke ausgebrochen war. Uebri-

gens blieb der Neapolitanische Hof dem Coalitions-Systeme gegen die Franzosen getreu, und der General Acton behauptete sein ganzes Ansehn.

Die Englische Flotte war Meister des Mittelländischen Meeres, und der dasigen Schiffart.

Teutschland.

Die wichtigste Angelegenheit Teutschlands in den gegenwärtigen Zeitumständen, worauf aller Wünsche und Hofnungen gerichtet waren, ist endlich ihrer Entwicklung näher gerückt, und der erste und nothwendigste Schritt, wegen des mit Frankreich zu schliessenden Friedens, geschahe von der Reichs-Versammlung zu Regensburg am 3ten Julius. An diesem Tage kam es beym Reichsrathe wegen der Friedens-Materie zum Conclusum. Das ausführliche ist unsern Lesern bereits in dem Schreiben von Regensburg und durch das Reichsgutachten selbst mitgetheilt worden. Die Erwartung des Kaiserlichen Ratifications Decrets ist jetzt mit Recht die allgemeine und wichtigste aller politischen Neugierden.

Unterdeßen sind über den zu erwartenden Frieden mannichfaltige Gerüchte durch öffentliche Blätter ausgestreut worden, die zum Theil kränkend für den teutschen Patriotismus, und die alte Ehre der Nation sind. So wird in einem, dem französischen Gesandten Barthelemy, zugeschriebenen Briefe, ganz bestimmt von einer Theilung Teutschlands, und von einer Veränderung seiner Constitution gesprochen. In Aachen wollte man sogar aus officiellen Quellen wissen, daß über das Schicksal der occupirten Länder alles schon bestimmt sey, und die unabänderliche Grundlage des Friedens die Vereinigung aller Lande bis zum Rhein mit der neuen Republik, seyn sollte. Wenn wir dieser Gerüchte erwähnen, so geschieht es blos, um zu zeigen, welcher Mittel man sich bedient, um das Publicum wenigstens irre zu machen.

Wie gerecht der Wunsch nach dem Frieden in dem Herze jedes sein Vaterland liebenden Teutschen ist, zeigt das Elend der verwüsteten Länder, der Ruin ihrer Bewoh-

gen, der immer weiter einreißende Mangel, und die Theurung der nothwendigsten Lebensbedürfniße. Ein Deputirter des Französischen National-Convents, Becker, stattete selbst im Convente einen Bericht über die in den eroberten Ländern verübten Grausamkeiten ab, der für übertrieben würde gehalten werden, wenn er nicht aus einer solchen Quelle gefloßen wäre. " Die Pfalz, sagt Becker, ist gänzlich verwüstet, alles was Menschen heilig und werth gewesen, alle gesellschaftliche Ordnung und Gerechtigkeit wurde zernichtet, den Einwohnern wurden ihre Güter auf die schändlichste Art geraubt, und oft sogar die geraubten Sachen ihren vorigen Eigenthümern wieder verkauft. Der französische Name ist zum Abscheu in jenen Gegenden geworden, denn die Abscheulichkeit und Barbarey der Commissarien gieng so weit, daß sie die unglücklichen, welche sich über die Plünderung ihrer Häuser beklagten, niederschießen ließen, um ihre Klagen nicht zu hören. Das Elend ist also jetzt in diesen Ländern allgemein und die Hungersnoth fürchterlich." So schilderte ein Französischer Deputirter selbst die Französischen Verwüstungen.

Wegen des Mangels gestatteten die Französischen Befehlshaber den Pfälzern die zurückkehren wollten, nicht den Uebergang über den Rhein, wenn nicht jeder 1 Malter Korn mitbrächte, welches unmöglich war.

Andere teutsche Länder sind ebenfals hart mitgenommen worden. In dem einzigen Hochstifte Eichstädt berechnet man 293,090 Gulden welche der Krieg gekostet hatte.

Selbst in den entfernteren Gegenden Teutschlands verspürt man merklich die Folgen des verheerenden Krieges, durch einen aller Orten drückenden Mangel. In den Ländern des Krieges-Schauplatzes selbst, übersteigt die Noth alle Grenzen. In der Nachbarschaft von Mannheim mußten die unglücklichen Landbewohner mehrere Meilen weit das Brodt in kleinen Portionen herholen, dabey aber immer in großen Haufen gehen, um für die hungrigen Räuber geschützt zu seyn.

Viele

Viele Regenten und Regierungen beweisen bey dieser dringenden Noth, wie vortheilhaft für das Volk eine sichre oberste Autorität sey, und wie sehr der Fürst durch sein eignes Intereße zur Unterstützung seiner Unterthanen genöthigt sey. In Wirzburg hatte die Regierung, (wie wir bereits im vorigen Monatsstücke des Journals erzehlt haben) eine ansehnliche Quantität Getreide zu niedrigen Preisen verkaufen laßen. Da aber dem ohnerachtet der Mangel nicht gehoben wurde, so ließ der Fürst Bischof 1600 Simmer Getreide, die ins Ausland geführt werden sollten, anhalten, und öffentlich verkaufen, ließ auch selbst seine Magazine eröfnen, und das Korn um einen sehr mäßigen Preis verkaufen. In Braunschweig, wo man die Theurung auch schon sehr fühlte, läßt der Herzog zur Unterstützung der Armen viele Wispel Rocken wöchentlich um einen unygleich geringern Preis als der Markt-Preis ist, verbacken. Vier Beckermeister wurden dazu bestellt, wöchentlich 4520 Stück vierpfündige Brodte zu backen, und das Stück zu 2 Ggr. den Armen verabfolgen zu lassen. — Eine eben so wohlthätige und landesväterliche Einrichtung wurde in den Chur-Hannöverschen Staaten getroffen. Das Getraide wird aus den Landes-Magazinen den Unbegüterten um einen wohlfeilern Preis überlassen, und an die ganz Dürftigen wird völlig unentgeltlich Brodt ausgetheilt.

In der Stadt Ulm herrschten noch Zwistigkeiten unter dem Magistrate und der Bürgerschaft. Obgleich die letztere sich völlig überzeugt hielt und erklärte, daß es die größte Thorheit seyn würde eine demokratische Regierung zu verlangen, so bestand sie doch darauf, bey einigen der wichtigsten Zweige der Stadt-Administration, als z. B. bey Verträgen, neu auszuschreibenden Steuern u. s. f. die Miteinsicht zu haben, und forderte besonders die Anerkennung einer beständigen Bürger-Deputation. Man hofte diese Irrungen in kurzer Zeit völlig beygelegt zu sehen.

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Teutschland sind in den Briefen, und andern Artikeln, an den gehörigen Orten, angezeigt.

Holland.

Holland.

Die neue Stellung der Dinge, zeigt in diesem unglücklichen, und von der höchsten Staffel des Reichthums zur kraftlosen Unthätigkeit herabgebrachten Lande, schon sehr früh die Erfolge, welche in unserm Journale gleich bey der Einrückung der Franzosen in Amsterdam vorhergesagt wurden. Ueberall herrschen Zwietracht, Erbitterung, und Feindschaft, — eine Parthey sucht die Plane der andern zu hintertreiben. — Die Regierung hat keine Kraft, — das Militair hängt mit unerschüterlicher Treue an dem Hause Oranien, und kann nicht einmal mit Gewalt zum Dienste der neuen Gesetzgeber gezwungen werden. — Der Handel und Kunstfleiß liegen darnieder, — die Schiffart ist fast gänzlich gesperrt, — und aller Anschein vorhanden, daß die vielversprechenden Freunde, von welchen die neue Freyheit zu den Holländern übergieng, sie ihrem Schicksale überlaßen werden, wenn ein entscheidender Schritt von einer andern Macht geschehen sollte, um die Rechte des Erbstatthalters in Schutz zu nehmen. — Dieß ist in der That der Umriß des Gemäldes, deßen einzelne Züge auszumahlen, wahrlich ein trauriges Geschäft ist.

Niemals waren die Partheyen mehr entzweiet, als itzt. In Rotterdam brachen darüber die gefährlichsten Unruhen aus. Die Mitglieder der vorigen Regierung sollten nochmals Rechnung ablegen, oder 2 Millionen Gulden Strafgelder zahlen, und der Lärm gieng so weit, daß zur Dämpfung desselben 400 Mann Französische u. Holländische Cavallerie nebst 1000 Mann Infanterie einrücken, die Bürgerwachen von ihren Posten nach Hause jagen, und mit scharfen Patronen versehen werden mußten, um bey dem geringsten Auflauf die Anführer niederzuschießen. — In Seeland zu Zierickſee drangen die sogenannten Patrioten darauf, daß die Güter der vormaligen Obrigkeiten gänzlich eingezogen, sie einem Revolutionsgerichte, deßen Gerechtigkeit man durch eine schreckliche Erfahrung schon hinlänglich kennt, übergeben, — und alle welche nur irgend dem Hause Oranien ergeben gewesen wären, von ihren

Aem-

Aemtern abgesetzt werden sollten. — Zu Dordrecht verlangte man sogar von der abgesetzten Regierung 10 Millionen Gulden, — und zu Utrecht foderten die wüthenden Patrioten, den ihnen mißfälligen Personen wiederum Haus-Arrest geben, und jeden durch 2 Mann Bürgerwache in Gewahrsam halten zu laßen. — Der Geist des Jacobinismus schien völlig aus dem unglücklichen Frankreich nach Holland gewandert zu seyn, und würde eine eben so schreckliche Verwüstung anrichten, wenn nicht die Franzosen, die ihn ehemals zur Erreichung ihrer Zwecke in den vereinigten Niederlanden selbst anfachten, jetzt ihre Uebermacht anwendeten, um wenigstens die grausenvollsten Ausbrüche deßelben zurück zu halten, und so die süßesten Hofnungen der Häupter einer aufrühreriſchen Parthey selbst zu vernichten. Der französische Volks-Repräsentant Richard beschwerte sich endlich selbst über die Ausschweifungen der patriotischen Clubs bey den Generalstaaten, trug darauf an, daß man sich ihnen mit Nachdruck widersetzen, und zuerst die Volks-Gesellschaften von Utrecht stöhren, und deren Präsidenten und Secretairs in Arrest nehmen möchte. Die Regierung getraute sich aber nicht, etwas gegen die Clubs zu unternehmen. Wahrscheinlich bestimten ähnliche Gründe die Repräsentanten von Holland bey den Generalstaaten dringendst zu begehren, daß zur Sicherheit und Ruhe des Landes 25,000 Mann französische Truppen baldmöglichst in Sold genommen würden.

Auf Niemanden weniger könnten die neuen Regenten Hollands ihre Hofnung setzen, als auf das Holländische Militair, welches hinlängliche Beweise seiner gänzlichen Unzufriedenheit gegeben hat. Ganze Compagnien von demselben desertirten, die Erbitterung der Soldaten war aufs äußerste gestiegen, weil man sie zum Seedienste zwingen wollte, — die Holländische Garde weigerte sich sogar fest entschlossen, es zuzulassen, daß durchs Loos ein Theil zu Matrosen ausgewählt würde, und die strenge Maasregel, indem man ihr sie zu zwingen, ihren Sold zurück hielt, wirkte nichts.

Unter diesen Umständen dürften die Ausrüstungen der 12 Linienschiffen und 8 Fregatten, obgleich bereits

die

die Commandeurs und übrigen Officiere derselben ernant waren, keinen glücklichen Erfolg versprechen. Ueberdem kreuzen viele Englische Kriegsschiffe an den Holländischen Häfen, so daß wenn auch wirklich die Bemannung der Flotte noch möglich gemacht würde, man kein Mittel sieht, wie sie ohne den Engländern in die Hände zu fallen, sich vereinigen sollte. Und die Rußische Kriegsflotte, 12 Linienschiffe, und 8 Fregatten stark, war auch auf dem Wege nach der Nordsee. Auch wurden die Aussichten der neuen Verfaßung in Betracht ihrer auswärtigen Verhältniße immer trüber, und spannten die Erwartungen der jetzigen Gewalthaber zu einem so hohen Grade von Aengstlichkeit, daß sich diese in allen ihren Schritten deutlich wahrnehmen läßt. Man verbreitete geheime Artikel, welche zwischen Preußen und Frankreich beschloßen worden wären. Man widerrief sie nachher. In der Amsterdammer Zeitung wurde gemeldet, der Preußische Minister zu Paris habe den Holländischen daselbst erklärt, daß er Ordre habe, das neue Holländische Gouvernement anzuerkennen. Aber in Paris ist kein Preußischer Minister, und Herr Gervinus lebt dort nur als Particulier ohne öffentlichen Charakter. Er hat indessen die Holländischen Gesandten zu Paris besucht, und wahrscheinlich etwas unterhandelt.

Unterdeßen fanden doch die Generalstaaten die Situation gegen Preußen so unsicher, daß sie, auf den Vorschlag einer Deputation der Staaten von Holland, den Wohlfarts-Ausschuß zu Paris ersuchen ließen, von dem Könige von Preußen eine bestimmte Antwort über sein Benehmen gegen Holland zu verlangen. Die politische Neugierde wurde durch allerhand Gerüchte unterhalten, daß nämlich ein Plan zur Wiederherstellung der Statthalter Würde im Werke sey, welche aber viele Einschränkungen erhalten würde, daß der Erbstatthalter resigniren, und der Erbprinz von Oranien mit neuen Einschränkungen Statthalter werden sollte, daß geheime Unterhandlungen mit dem Erbstatthalter in London gepflogen würden. Bey der gegenwärtigen Lage des Convents in Paris

xis, ließen sich von daher keine große enscheidende Schritte erwarten.

Die neue Organisation der Holländischen Armee mußte, bald nach ihrem Anfange aufhören. Es war kein Anschein der Möglichkeit, die 20,000 Mann zusammen zu bringen, aus welchen die neu organisirte Armee bestehen sollte. Von einem Regimente waren nur 60, von einem andern nur 40 Mann die im Dienste bleiben wollten, die andern waren theils weggelaufen, theils verlangten sie den Abschied. Es gab keine Holländische Armee mehr. Die Theurung und der Mangel vergrößerten und verbreiteten das Mißvergnügen. Die Clubs konnten nicht im Zaume gehalten werden. Man beschloß am 15ten bey den Staaten, jetzigen Repräsentanten von Holland, einen National-Convent zu erwählen.

Großbrittannien.

Die Anstrengungen zur Aufstellung der furchtbarsten Seemacht, welche besonders, seitdem Graf Spencer die Oberdirection derselben als erster Lord der Admiralität erhielt, mit verdoppelter Thätigkeit gemacht worden, haben nun ganz die davon erwarteten Folgen gehabt, sind mit einem neuen beträchtlichen Siege begleitet worden, und haben die Superiorität der Brittischen Marine in einem Lichte gezeigt, mit dem nur die siegreichsten Epochen der vorigen Seekriege verglichen werden können. Folgendes ist eine kurze Darstellung der Begebenheiten, wie sie auf einander gefolgt sind. Als der Brittische Admiral Cornwallis am 30sten Mai mit 5 Linienschiffen von Portsmouth in See gieng, kreuzten blos die kleinen Escadern der Commodoren Warren und Strachan an der Französischen Küste, und hielten die Häfen von Cherbourg und St. Malo blokirt. Cornwallis traf am 7ten Junius bey der Insel Belle-Isle 3 Französische Linienschiffe und 8 Fregatten, welche einer Convoy von Transportschiffen die mit Wein und Schiffsmunitionen von Bordeaux nach Brest beladen waren, deckten, aber bey Erblickung der Escadre des Admiral Cornwallis sich unter Belle Isle retteten, woselbst Cornwallis, als er ihnen 18

ihrer

ihrer Transportschiffe genommen, sie blokirte. Kaum war die Nachricht hiervon zu Brest angelangt, so mußte der Französische Vice-Admiral Villaret Joyeuse mit 10 Linienschiffen von dort auslaufen, um die bey Belle-Isle blokirten 3 Linienschiffe zu befreyen, welches auch geschahe. Als er nach Brest zurücksegelte, stieß er am 16ten Junius auf die 5 Linienschiffe des Admirals Cornwallis, und ohngeachtet er denselben dreyfach überlegen war, und sie vom Morgen bis an den Abend in der Nähe und im Gesichte hatte, fand er keinen ernsthaften Angrif für rathsam. Bloß die beyden vordersten Englischen Schiffe, Mars und Triumph, schoßen sich einige Zeit mit ein Paar Französischen Schiffen herum, welches gegen Abend erneuert wurde, aber mit Sonnenuntergang entfernte die Französische Flotte sich gänzlich. Unterdeßen war Lord Bridport am 12 Junius mit 7 grossen Dreydeckern und 6 andern Linienschiffen von Portsmouth ausgelaufen, und stieß am 23sten auf 12 Französische Linienschiffe unter dem Commando des Villaret-Joyeuse dicht vor dem Hafen l'Orient, grif sie an, eroberte die 3 Linienschiffe, Alexander, Formidable und Tiger, und würde, wie er in seinem Rapport sagt, mehrere und vielleicht alle diese Schiffe genommen oder zerstöhrt haben, wenn sie nicht den Schutz der Landbatterien gehabt hätten. Der Admiral führt es in seinem Rapport auch als einen großen Beweis des Muths und der Erfahrung aller seiner untergebenen Officiere und Seeleute an, daß die Wegnahme der 3 Französischen Schiffe, nach 3stündigem Gefecht, gerade ganz in der Nähe feindliche Batterien und im Angesicht eines starken feindlichen Seehafens geschehn ist. Nach der Schlacht, wobey der Englische Menschenverlust überhaupt in 30 Todten und 109 Verwundeten bestand, rettete der Ueberrest der Französischen Flotte sich in den Hafen von l'Orient, wo sie seitdem blokirt gehalten wurde. Admiral Bridport aber hatte so wenig Schaden gelitten, daß er, wider die Gewohnheit, auch nach der Seeschlacht, im Stande war, seinen Kreuzzug fortzusetzen, ohne einen Hafen zum Ausbessern seiner Schiffe zu suchen. Er ließ am 26sten durch das Linien-

Schiff Standart die Insel Belle-Isle auffordern, und am 26sten Junius ward der seit geraumer Zeit veranstaltete Plan, ein ansehnliches Emigranten-Corps in Bretagne zu landen, wirklich ausgeführt, da der Commandeur en Chef dieser Expedition, Graf Puisaye, mit den Corps von Hervilly, la Chatre, Hector und Dreusne, zusammen über 6000 Mann, unter dem Schutz der Warrenschen Escadre in der Bucht von Quiberon ans Land stieg, und sich sogleich des dortigen Forts Sansculotte, ehemals Fort Penthievre genannt, so wie der Halb Insel Quiberon bemächtigte. Ein Artillerie-Train von 60 schweren Kanonen, und viele tausend Flinten zur Bewafnung der ihnen ergebenen Landleute, die sich gleich am ersten Tage 3000 Mann stark bey ihnen einfanden, wurden mit ausgeschift. Am 3ten Julius rechnete man die zu ihnen gestoßenen Chouans und Landleute schon auf 25000 Mann, und dabey wurde noch die Vereinigung mit einem andern zahlreichen Royalisten- oder Chouans-Corps unter Commando des Generals Bourbonnaye erwartet. Von Portsmouth giengen am 9ten Julius wieder 20 Transportschiffe mit Emigranten unter Seegel, um dieses Corps zu verstärken, dessen Chef, Graf Puisaye, in einem am 30sten Junius erlassenen Manifest die Herstellung der Königswürde verlangt, die Republicanischen Officiere und Soldaten einladet, sich zu ihm zu schlagen, und den Einwohnern der Vendee und von Bretagne die Englische Hülfe und Unterstützung ankündigt, auch verspricht, daß die Französischen Prinzen, in deren Namen er gekommen, sich bald an ihre Spitze stellen würden. — Um dieser Expedition noch mehrern Nachdruck zu geben, sollte das Corps des Grafen Moira, welches in der Gegend von Southampton cantonnirte und auf 15000 Mann geschätzt wird, ebenfals eingeschift werden und zu einer Landung in einer andern Gegend der Französischen Küste bestimmt seyn. Die Proclamation des Generals von Puisaye kündigte Frieden und Amnistie für alle von ihrem Irthume zurückkehrende Franzosen an, war in einem sehr edlen Stile verfaßt, und enthielt die Wahrheit: der Talismann der politischen

Char-

Charlatanerie sey nun zerbrochen. Sie fand den verdienten Beyfall, wo sie hin kam.

Aus Westindien, von woher der Englische Handel in kurzem 3 große Flotten mit den dasigen Producten aus Martinique, Jamaica und St. Domingo zurück erwartet, gehen die neuesten Nachrichten bis in die Mitte des Mai. Auf St. Domingo war durch die Ankunft von 1500 Mann frischen Truppen der Besitz der dort eingenommenen Plätze Port au Prince, St. Marc, St. Nicolas Mole und der übrigen Posten ziemlich gesichert, auch war Hofnung, die auf Grenada gelandeten Franzosen, da solche von den Negern verlassen wurden, bald von dort zu vertreiben: auf St. Vincent und St. Lucie aber hatten die Franzosen die Oberhand. Besonders hat der auf St. Lucie commandirende General Stewart, nachdem er in 2 Gefechten über 400 Mann verloren, sich ganz auf die Vertheidigung von Vieux Fort einschränken müssen. Auf St. Vincent wurde am 8ten Mai ein Französischer Angrif auf die Stadt Kingston zurückgeschlagen. Die Holländische Insel St. Eustatius war im April wirklich von den Franzosen besetzt worden, dagegen wurde auf Martinique ein Englisches Armement veranstaltet, um sich der Holländischen Colonie Demerary und Essequebo im Namen des Erbstatthalters zu bemächtigen. Das gelbe Fieber wüthete auf Jamaika und Grenada vorzüglich, auf den übrigen Inseln weniger heftig.

Aus Ostindien hat man keine neuere Nachrichten, die dahin bestimmten Flotten des Admirals Elphingstone und Commodore Blankett, zusammen 8 Linienschiffe, haben sich in die Mitte Aprils zu St. Cruz auf Teneriffa vereinigt, und setzten von dort die Reise nach dem Vorgebürge der guten Hofnung fort, nach deßen Besitznahme sie wohl die Französische Insel Mauritius und darauf die Holländisch-Ostindischen Besitzungen zu erobern suchen werden. Alle nach Indien segelfertige Compagnieschiffe sind am 7 Julius von Portsmouth unter Escorte von 5 Linienschiffen, welche Admiral Colpoys commandirt, unter Segel gegangen, und werden von diesem Admiral bis zu einer

sischern Höhe begleitet. – Die Flotte im Mittelländischen Meere unter Lord Hotham ist im vorigen Monat durch die unter Admiral Mann verstärkt worden, wodurch also auch dort die Englische Uebermacht völlig hergestellt ist. Es war aber die Französische Flotte, nach einem kurzen Kreuzzuge bey den Hierischen Inseln wieder nach Toulon zurückgekehrt.

Die so ausgebreiteten, fast alle Welttheile begreifenden, Operationen und besonders die Verproviantirungen so vieler Flotten haben den Verbrauch der Lebensmittel aller Art, auf eine so erstaunende Art erhöhet, daß die bisherige Getraidetheurung in London und ganz England in den letzten 4 Wochen aufs neue fast täglich gestiegen ist, und der Mangel so merklich wurde, daß in der Mitte des Julius außerordentliche, vom Königlichen Geheimenrathe dem Londner Magistrat vorgeschlagene Ersparungs Maaßregeln, besonders in Ansehung des fehlenden Waizens eingeschlagen, und aller überflüßige Verbrauch des Weizenmehls durch gemeinschaftliche Verabredungen in ganz London eingestellt, die Verfertigung des Haarpuders und der Bäcke ganz untersagt, die Ausfuhr des Reis verboten, und der Gebrauch des mit Roggenmehl vermengten sogenannten Haushaltsbrodts allgemein empfolen, die Bäcker zur Verfertigung desselben durch Prämien aufgemuntert, und viele andre Maasregeln gegen den Mangel genommen wurden. Ansehnliche Summen sind durch Beyträge und Subscriptionen zusammen gebracht worden, um den dürftigen Theil der Hauptstadt zu unterstützen, da ohnehin gleich nach der Prorogation des Parlaments die bekannten demokratischen Londner Clubs durch eine veranstaltete öffentliche Zusammenkunft zu einem Volksauflauf die Veranlassung gegeben, solche Auflaufe auch unter dem Vorwande, gegen Mißbräuche der Werbhäuser zu Felde zu ziehn, am 12 und 13 Julius erneuert, die Wohnung des Ministers, Hrn. Pitt, dabey durch Einwerfnng der Fenster insultirt worden, und die Kühnheit des Pöbels so weit gegangen, am 14ten einige der arretirten Ruhestöhrer mit Gewalt aus ihren Gefäng-

fängnißen zu befreyen. Der herrschende Mangel und die Theurung der Lebensmittel machten der Regierung Beunruhigung. Es kam aber eben in jenen Tagen eine große Anzahl von Schiffen, die mit Korn und Waizen beladen waren, in den Englischen Häfen an.

Preußen.

Die Rubriken der Länder, welche die auswärtigen Verhältniße des Preußischen Hofes betreffen, Holland, Teutschland, Rußland, und Polen, und die Schreiben aus Wien und Berlin, enthalten die Darstellungen jener Merkwürdigkeiten. Wir haben hier nur von dem innern Zustande der Preußischen Staaten zu reden.

Dieser war allgemein ruhig, unter dem Schatten des friedlichen Oelzweigs, und dem Scepter eines guten, sein Volk liebenden Königs. Von den vielen einzelnen Anordnungen zum Wohle der Preußischen Unterthanen, die in unsrer allgemeinen politischen Geschichte keinen Raum finden können, verdienen die Anstalten zur Beruhigung und Verbesserung der Umstände in Süd-Preußen angeführt zu werden. Man sahe die Sorgfalt zur Hemmung der dort grasirenden Krankheiten mit dem besten Erfolge gekrönt. Die Seuchen hatten aufgehört. Das Land war ruhig. Die Indüstrie vermehrte sich. Unterdessen gab der Umstand, daß die neuen Einrichtungen der Accise ausgesetzt seyn, und daß die Unterthanen zur Entrichtungen der aufgelegten Abgaben ernstlich angehalten werden sollten, den Vermuthungen einen weiten Spielraum, indem man damit andre Umstände in Verbindung setzte. So wurden zur Anlegung einer neuen Festung, in Süd-Preußen, bey Lenczyk, Anstalten gemacht. Der Prinz von Holstein-Beck, welcher das Preußische Corps d'Armee an der Narew commandirte, gieng von da, am Ende des Junius nach Krakau, um den Ober-Befehl der dort zusammen gezognen Truppen, welche noch vermehrt werden sollten, zu übernehmen. Der General von Thile bekam das Commando des Corps an der Narew. Das neuerrichtete aus lauter Polen bestehende Bataillon in Stettin, marschirte nach Glogau in Schlesien, wo es zu

 einem

einem vollständigen Regimente eingerichtet wurde. Der bekannte ehmalige Polnische General, Madalinski, welcher in Preußische Gefangenschaft gekommen war, erhielt seine Freyheit, mit einem ansehnlichen Gehalte, jedoch unter der Bedingung, sich nur in Ost- und West Preußen aufzuhalten.

Am meisten gerieth das Publicum auf vielerley Vermuthungen, da den Besitzern der Gärten und Plätze auf den Festungswerken von Magdeburg angedeutet wurde, daß der König ihnen die Nutzungen dieser Plätze und ihrer Anlagen nur so lange zusichre, bis ein Krieg Veränderungen nothwendig mache.

Alle diese durch die öffentlichen Blätter bekannten Data geben dem Politiker das Resultat, daß die Preußischen Angelegenheiten sich noch in einem ungewissen Zustande befänden, dessen Ausgang erwartet wird, indeß die frohen Aussichten auf die Erhaltung des Friedens und der Ruhe durch die Weisheit und Mäßigung des guten Königs, die Hofnungen belebten.

Rußland und Polen.

Rußland ist ein noch näherer Nachbar von Preußen geworden. Die schon im Journale im vorigen Monate angeführte, und durch die obige Entsagungs-Urkunde des Herzogs von Curland, und durch das Mandat des Rußischen Kaiserlichen Senats, vollendete Einverleibung des Herzogthums Curland mit dem Rußischen Reiche hat die Grenzen von Preußen und Rußland in jenen Gegenden ganz nahe an einander gebracht, so wie sie es auch von der Seite von Polen und Litthauen nun sind. Der Herzog von Curland reisete am 22 Junius von Petersburg ab, mit Gnadenbezeugungen und Wohlthätigkeiten der großen Kaiserin überhäuft. Die Monarchin kaufte die Allodial Güter des Herzogs in Curland für einen so hohen Preis, der den Werth derselben weit überstieg, für eine halbe Million Ducaten, übernahm die Bezahlung der Schulden des Herzogs, und setzte ihm noch eine jährliche Pension von 50,000 Ducaten aus.

Curland

Curland und Litthauen sind Theile des Rußischen Reiches geworden. Das übrige Polen steht noch in jener Art von Verwaltung, wovon man in der Geschichte kein Beyspiel hat. Es ist unter der Rußischen Herrschaft, ohne dem Rußischen Scepter gehuldigt zu haben. Es ist von Rußischen Truppen besetzt, ohne im Kriege mit Rußland zu seyn. Es hat Rußische Gouverneurs, ohne die Rußischen Gesetze zu haben. Dieser, in seiner Art einzige, interimistische Zustand, ist offenbar die Wirkung der, zwischen den drey großen Nordischen Höfen noch obwaltenden politischen Verhandlungen, welche die Polnischen Angelegenheiten mit in die allgemeinen Europäischen verwickeln. Es scheint daher auch, daß sie den entscheidenden Beschlüssen noch nicht so nahe sind, wie viele glauben.

Unterdeßen rühmen alle Berichte aus Polen die Sorgfalt der Rußischen Befehlshaber für die Erhaltung der Ruhe, der Sicherheit, der Ordnung, und selbst der Cultivirung des Landes. Es sind besondre Verordnungen zur Bearbeitung der Felder ergangen, und über bestimte Districte Aufseher angesetzt worden. In Warschau erhielt die Aufmerksamkeit des Generals von Buchshövden die genaueste Policey, und verschafte der Stadt die Versorgung mit den nothwendigen Lebensmitteln. Nichts entgieng seiner Aufmersamkeit. Er erließ auch wegen der Erziehung der Jugend eine Publication, in welcher zugleich ein öffentlicher Erziehungs-Fonds zur unentgeldlichen Erlernung des ersten nothwendigen Unterrichts bestimt war. Die öffentlichen Einkünfte wurden zum Theil zur Verpachtung angeboten, welches einen längern Aufenthalt der Rußen in Warschau anzudeuten schien.

Eben so entfernten die Vermiethungen der Königlichen Güter und Schlösser in Polen, nach eignen Befehle des Königs, die Hofnung sehr, ihn in Polen wieder zu sehen. Er lebte zu Grodno in fortdauernder Einsamkeit, und Einschränkung.

Die Rußische Armee in Polen war in 4 Divisionen vertheilt. Die erste unter dem General Buchshöwden, im

Lager vor Warschau bestand aus 14,000 Mann Infanterie, 3800 Mann Cavallerie, und 2500 Cosacken. Die 2 unter dem General Lascy bey Bilks und Brok aus 8000 Mann Infanterie, 5300 Mann Cavallerie, und 3000 Cosaken. Die 3te Division unter dem Generale Schwerin, bey Brzesk und Apalin aus 9800 Mann Infanterie, 5600 Mann Cavallerie, und 2000 Cosaken. Die 4te unter General Denisow bey Kozk und Minsk aus 9800 Mann Infanterie, 3800 Mann Cavallerie, 2000 Mann Cosaken. Den Oberbefehl über die gesammte Rußische Kriegsmacht in Polen, welche 69,600 Mann stark war, wozu noch 10,000 Recruten kommen sollten, und die mit 169 Kanonen versehen war, führte der Feldmarschall Suwarow.

Außer dieser Armee in Polen, stand ein beträchtliches Corps an den Türkischen Grenzen vertheilt. Und in Finnland befand sich eine Rußische Armee von 52,000 Mann.

Zu gleicher Zeit, da diese große Landmacht ausgerüstet wurde, erschien die Seemacht in furchtbarer Größe. Die Kriegs-Flotte von 12 Linienschiffen (4 von 74 Kanonen und 8 von 66 Kanonen) und 8 Fregatten, welche, zufolge eines mit England geschloßnen Of- und Defensiv-Allianz-Tractats, deßen Inhalt aber nicht öffentlich bekannt geworden, in der Nordsee, in Verbindung mit einer Englischen Flotte agiren soll, segelte am 14 Junius von Kronstadt ab, um durch den Sund zu ihrer Bestimmung zu gehen. Sie hatte 840 Kanonen, und 7520 Mann an Bord. Gleich drauf wurde eine andre noch größere Kriegs-Flotte ausgerüstet, welche nach der Ostsee bestimmt war, und aus 19 Linienschiffen (6 von 100 Kanonen, 10 von 74 und 3 von 66 Kanonen) und vier Fregatten bestehen sollte. Sie hatte 1548 Kanonen, und 14,600 Mann an Bord.

Man kann es als Folgen der neuen Allianz Rußlands mit England ansehen, daß die Rußischen Gesandten und Agenten nicht allein den Haag verließen, sobald die Patrioten-Parthey die Würde des Erbstatthalters als abgeschaft erklärte, und die neue Staats-Umwälzung vornahm, sondern daß auch alle Holländische Schiffe in den Rußischen

schen Häfen in Beschlag genommen wurden. Man vermuthete sogar, daß die Rußische Kriegs-Flotte gegen die Holländische bestimmt sey, welche eben so stark seyn sollte, die aber, aus den im Artikel von Holland angeführten Gründen, wohl nicht so bald auslaufen dürfte.

Es ist einleuchtend, daß die Staats-Klugheit des Petersburger Cabinets nicht ohne gewiße bedungne Vortheile, den Allianz-Tractat mit England geschloßen hat, und daß die nach der Nordsee gehende Rußische Flotte diese Vortheile mit erzielt.

Türkey.

Drey Jahre lang unbestimt und schwankend, wegen des in Absicht der neuen Republik in Frankreich zu nehmenden Endschlußes — hat nunmehro endlich die Pforte einen entscheidenden Schritt gethan. – Der Friedensschluß des Königs von Preußen mit Frankreich, der durch seinen Minister in Constantinopel, dem Divan angezeigt wurde, und die Anerkennung der Französischen Republik von Schweden, bestimten, in Folge besondrer Verabredungen, den Divan, den Herrn Verninac als wirklichen Ambaßadeur des Convents anzuerkennen. Auch die reichen und vielfaltigen Geschenke, die dieser neue Minister unter die Türkischen hohen Staatsbeamten austheilte, um sie sich gewogen zu machen, halfen die Stimmung des Divans bewirken, die nun der Rußische Abgesandte, durch keine Vorstellungen mehr zurückhalten konnte. Der republicanische Minister zeigte sich jetzt auch als der strenge und eifrige Republicaner, der kein Zeichen einer monarchischen Gewalt in seinem Bezirke mehr duldet. Er zertrümmerte die in seinen Pallaste befindlichen Denkmähler der Monarchie, unter andern die schöne Statue Ludwigs XV. welche seine Vorgänger noch geschont hatten. Er ließ an der Thüre seines Pallast die Wappen der Republik mit der Inschrift: Freyheit, Gleichheit, Brüderschaft oder Todt setzen, — Dieser schon in Frankreich abgeschafte Talismann figurirte nun unter den Augen des Groß-Sultans.

Nachdem der Dragoman der Pforte seinen ersten

Ceremonien-Besuch abgestattet hatte, von welchem er gut beschenkt wieder zurück kehrte, erhielt am 8 Julius Herr Verninac seine feyerliche Audienz bey dem Großvezier, wobey die Türkische Flotte nebst allen in Hafen von Constantinopel befindlichen Französischen Schiffen eine Linie formirte, und eine Compagnie Janitscharen die Garde des Democraten machte. Es ist gewiß, daß die Französische Politik alle Kunstgriffe aufbieten wird, die Porte noch mehr in ihr Interesse zu ziehen. Gleichwol bestätigen alle authentische Nachrichten, daß der Divan ganz und gar nicht für einen thätigen Antheil an den kriegerischen Unruhen in Europa gestimmt war, man bemerkte weder in Constantinopel noch in den Provinzen bisher beunruhigende Anstalten die so etwas befürchten ließen. — In der That sind auch, die noch fortdaurende Hungersnoth in Constantinopel, die selbst durch die Getreide-Zufuhre aus Aegypten nicht gänzlich getilgt werden konnte, und mehrere Unglücksfälle in den Provinzen, dringende Motife, die Ruhe von außen zu erhalten, um innerlich Ordnung und Sicherheit wieder herstellen zu können.

Besonders waren die in Servien ausgebrochenen Unruhen sehr besorglich. Es hatten sich mehrere tausend von der vorigen Belgrader Besatzung in Servien zusammenrottirt, noch eine Menge andrer Unzufriedner an sich gezogen, u. wurden selbst von dem Pascha in Orsowa unterstützt. Sie rückten 10,000 Mann stark am 16 Junius vor Belgrad, bemächtigten sich nach einen wüthenden Angrif der untern Stadt und zwangen den Commandanten, mit der ihm noch treuen Besatzung sich in die obere Festung zu werfen. Hier wurde er belagert, und seine Lage war um so gefährlicher, da seine eigene Besatzung Mine machte ihn zu verlassen. Die meisten begüterten Einwohner hatten sich auf das Oesterreichische Territorium geflüchtet, und man befürchtete sehr, daß die Rebellen sich auch der obern Festung bemächtigen, und ein schreckliches Blutbad anrichten würden.

Eine nicht minder beunruhigende Nachricht war zu Constantinopel von Smyrna eingelaufen. In dieser Stadt hatte

hatte eine schreckliche Feuersbrunst den größten Theil der Häuser in Asche gelegt und einen für die Schiffart und das Commerz unersetzlichen Schaden angerichtet. Man erinnere sich, daß Smyrna der Haupt Handels Ort des unermeßlichen Levantischen Handels ist.

Die Freundschaft der neuen Brüderschaft und Gleichheit mit dem Groß-Sultan würde blos etwas comisches seyn, wenn nicht die noch immer gährende Unzufriedenheit der Janitscharen, über die neuen Europäischen Exercitien, mit einem besondern Türkischen auserlesener Corps, dabey tragische Anstritte drohte, die durch die Neufränkischen Vorspiegelungen sehr gefährlich werden können.

Frankreich.

Die Französische Revolution neigt sich zu ihrem Ende. Noch nie war der Convent, seit seiner Existenz in solchen drangvollen Umständen. Gedrängt von allen Seiten, und auf vielfältige Weise, wußte er nicht wohin er zuerst seine ihm noch übrige Macht, und seine Soldaten hinschicken sollte — nach Italien, wo die Armee geschlagen, und bis Nizza getrieben wurde — nach dem Ober-Rheine, wo der Prinz von Conde, an der Seite von 80,000 Oesterreichern, seine Armee täglich verstärkte, und in Frankreich einzubrechen drohte — nach der Vendee — wo Charette den Krieg wieder angefangen hatte — nach der Normandie, wo alles im Aufruhre war — nach Bretagne, wo die Emigrirten gelandet waren, und sich mit den zahlreichen Chouans vereinigt hatten — nach den mittäglichen Provinzen — wo man die Convents-Deputirten verjagte, und dessen Autorität nicht mehr anerkannte — oder ob er alles was er konnte, für sich selbst und Paris verwenden sollte, wo man täglich wieder eine neue fürchterliche Insurrection besorgte.

Die Situation von Paris war unbeschreiblich traurig. Der Moniteur selbst sagte, die Leiden des Volks wären noch nie so groß, und so empfindlich gewesen, als gegenwärtig. Die Theurung überstieg alle Grenzen, und die Menge der Einwohner war in der Verzweiflung der äußersten Noth, indessen die 700 Convents-Deputirte, und die

tausende

tausende von ihren Beamten, und Agenten, und die Agioteurs, und Kaufleute, in einer Schwelgerey lebten, wie in den schönsten Zeiten des Königreichs nicht gesehen worden war. Dieser Zustand war fürchterlich, und ließ alle Augenblicke eine entsetzliche Explosion befürchten.

Der Convent war in solcher Besorgniß, daß er durch den Sicherheits-Ausschuß ein Decret geben ließ, durch welches allen Fremden, die nicht ein Certificat von dem Minister oder Agenten ihrer Nation sich verschaffen konnten, verordnet wurde, bey Strafe der Gefangenschaft, Paris, und ganz Frankreich in einer äußerst kurzen Zeit zu verlassen. Der Sicherheits-Ausschuß wurde aber selbst beschuldigt, daß er allenthalben in Frankreich die verhafteten Jacobiner wieder in Freyheit setzen ließ, welche Mord und Plündern wiederum in den Departements verbreiteten. Man beschwerte sich in den öffentlichen Pariser Blättern, daß man die Mörder-Banden des Robespierre wieder bewafne, und ihnen das Volk Preis gebe. In Avignon, und den mittägigen Provinzen überhaupt waren wieder Menschen zu hunderten ermordet worden. Diese Auftritte hatten in jenen Provinzen eine fast allgemeine Widersetzlichkeit gegen den Convent zur Folge gehabt. Rovere zeigte selbst im Convente am 6 Julius an, in den mittägigen Provinzen sey die Ordnung völlig niedergerissen, und alles in Insurrection. Der Convent schickte Repräsentanten in jene Gegenden. Sie wurden nicht gehört, und genöthigt wegzugehn. Zu Marseille wollte Isnard einen großen Theil der dasigen jungen Leute in Requisition setzen, um sie zur Verstärkung der geschlagnen Armee in Italien zu schikken. Die Municipalität setzte sich dagegen. Isnard ließ die Hälfte der Municipalität in Arrest bringen. Da entstand ein so gefährlicher Tumult, daß Isnard, um sein Leben zu retten, aus Marseille entfliehen mußte.

Von den Verlusten in der Grafschaft Nizza ist an andern Orten geredet.

Die üblen Vorfälle in den mittägigen Gegenden wurden durch diejenigen überwogen, welche in Westen, und

Osten

Osten, sich ereigneten. Die Landung der Emigrirten in Bretagne, auf Quiberon, wurde durch die Verstärkung der sogenannten Chouans furchtbar. Das Hauptquartier der Emigrirten war noch am 5 Julius zu Crac, eine Stunde von Aurai, drey Stunden von Vannes. Hier stand der Convents General Hoche, welcher auf dem Marsche gegen die Emigrirten von den Chouans war angegriffen, und mit Verlust genöthigt worden, sich durch die Mauern und Wälle von Vannes zu schützen, und dort Verstärkungen zu erwarten, welche von Paris, und von allen Armeen, selbst von der Rhein-Armee her, im Zuge dahin waren. Unterdessen war der Graf von Artois am 21sten Julius in einem Kriegs-Schiffe von Bremer-Lehe in See gegangen (ihm folgten der größte Theil der im Hannöverschen gestandnen Emigrirten-Corps, die man auf 5000 Mann berechnete —) um an die Spitze der gelandeten Royalisten sich zu stellen.

Während der Insurrection in Bretagne, brach eine andre in der Nieder-Normandie aus. Die Chouans standen in einem zahlreichen Corps bey Vire, und Argentan. Ueberhaupt waren, allein im Norden, acht Departements im Aufruhre gegen den Convent.

Indem der Graf von Artois nach dem nordlichen Frankreich absegelte, um dorten die Königs-Würde wieder herzustellen, erwartete man den Grafen von Provence, welcher die ihm, nach dem Erbfolgs-Rechte zukommende, Königliche Würde angenommen, am Ober-Rheine, bey der Armee des Prinzen von Conde. Der neue König, Ludwig der XVIII. erließ eine vortreflich abgefaßte Proclamation, in welcher er die Irthümer zu verzeihen versprach, und alle gute Franzosen einladete, sich zu der Armee des Prinzen von Conde zu begeben, welche auch wirklich starken Zulauf bekam. Die wichtigste Ereigniß bey diesen Umständen wurde erwartet, die Anerkennung des neuen Königs von Frankreich durch eine, oder mehrere der Europäischen großen Mächte. Von England war Lord Macartney nach Verona geschickt. Man versicherte, daß er die Anerkennung des Königs Ludwigs des XVIII. von Seiten

Seiten Sr. Brittischen Majestät ihm überbrächte, nebst einer grossen Summe an Geld und Wechselbriefen, die man auf 5 Millionen Livres angab. Dieser Schritt ist nicht allein entscheidend, sondern auch, im gegenwärtigen Zeitpuncte, von dem wahren Staats-Interesse Grossbrittanniens vorgeschrieben. Diese Anerkennung kann aber auch, wegen eben dieses Staats-Interesse, nicht anders als die Folge gewisser Conventions-Artikel seyn, welche England einige Früchte des kostbaren Krieges sichern, und welche also nicht so bald öffentlich bekannt seyn werden.

Höchst auffallend ist es, daß man selbst in Pariser öffentlichen Blättern, die unter den Augen des Convents erscheinen, Vertheidigungen der Royalisten, und Vorschläge liest, ihnen ihre Güter wiederzugeben. Einige dieser Journale schlugen die Wieder-Errichtung des Throns als das einzige Rettungs-Mittel für alle Uebel vor. In dem öffentlichen Blatte La Quotidienne, wurde namentlich der Graf von Provence, dem der Titel Monsieur gegeben war, als der älteste der Bourbonschen Familie, und als diejenige einzige Person vorgeschlagen, welche mit der Krone des Reichs geschmückt, fähig wäre, durch Wohlwollen, und Principien, mit allen Partheyen zu unterhandeln, und allen Schuldigen Verzeihung zu ertheilen.

Unter diesen Umständen geriethen die Partheyen im Convente, deren in dem obigen ersten Artikel von Frankreich gedacht worden, wiederum unter sich bis zur Erbitterung in Uneinigkeit. Man sprach öffentlich davon, daß die Parthey Talliens (der nach Bretagne geschickt war) gestürzt werden sollte, und daß der übrig gebliebne Rest der Föderalisten, oder Brissotiner, die Obergewalt an sich reissen wolle, welches ein neues grosses Uebel für Frankreich seyn würde. So war also das unglückliche Reich mit unübersehbaren Drangsalen aller Art überhäuft. — Man las in Paris selbst folgendes.

Tableau de Paris.

La misère dans les maisons

Des Pauvres dans toutes les rues,

Des

Des Palais Changés en Prisons
Des Boutiques de Clinquants pourvues
Forces Rentiers aux poils grisons
Pleurants leurs fortunes perdues
Des politiques avortons
Tous pleins de visions cornues
Espions, Catins, Marchands d'argent
Maint Colonel, jadis Sergeant,
Maint écrivain, qui toujours tremble,
Voleurs de jour, voleurs de nuit
Vn Senat, où l'on fait — — du bruit —
Voila Paris! Que Vous en semble?

XII.
Fernere Briefe.

1.

Kopenhagen, den 18ten Julius 1795.

Unsere Rhede bietet jetzt einen fürchterlich schönen, und höchst seltnen Anblick dar, da auf derselben nunmehr zu einer Zeit drey ansehnliche Flotten von verschiednen Nationen liegen: eine Dänische, Schwedische, und Russische. Diese drey Flotten der drey Nordischen Mächte, welche in einer Reihe nach einander liegen, betragen zusammen 28 Linienschiffe und 16 Fregatten. Die Rußische Flotte von 12 Linienschiffen und 8 Fregatten kam am 9ten d. M. in der Kiöge Bucht an, wo sie vor Anker gieng, und am 11ten Mittags traf sie von daher auf hiesiger Rhede ein, wo sie auf Ost-Wind wartet, um ihren Weg weiter nach der Nordsee fortzusetzen. Sie ist sowohl mit Mannschaft als mit allen Bedürfnißen sehr wohl versehen. Eine in der vorigen Woche im Sunde eingekommene, und jetzt schon nach der Nordsee zurückgesegelte Englische Fregatte, hat 18 Lootsen für die Rußische Flotte mitgebracht, welche sie durch den Kattegat bringen sollen. Die Fregatte Friedrichswärn, welche zur Uebung der Cadetten einen Kreuzzug von einigen Wochen nach der Ostsee gemacht hat, ist schon in der vorigen

vorigen Woche wieder zurückgekommen: dagegen sind eine Schwedische, und Dänische Fregatte mit einander zu einem Kreuzzuge nach der Nordsee abgesegelt.

Ereigniße von politischer Merkwürdigkeit sind in diesem Monate noch weniger als im vorigen vorgefallen. Die Dänische und Schwedische Flotte, welche bald nach Ankunft der letztern sich vereinigten, — und über welche jetzt der Schwedische Admiral, Graf Wachtmeister, das Ober-Commando führt, liegen noch ganz ruhig auf unserer Rhede. Hoffentlich werden sie auch, so wie im vorigen Jahre, im Herbst friedlich in die Häfen zurückkehren, ohne daß die glückliche Ruhe in Norden unterbrochen worden ist. Es wurden zwar in diesem Sommer wiederum verschiedene Dänische Schiffe nach England aufgebracht, sie sind aber jetzt fast alle, mit Vergütung der Fracht und Kosten, wieder freygelassen worden, und den Rhedern werden auch die Korn-Ladungen, wenn man solche behält, bezahlt. Von der Sorgfalt unserer Regierung können wir gewiß erwarten, daß sie solche Maaßregeln in dieser Hinsicht nehmen wird, daß dieß keine Veranlassung zu Störung unserer Ruhe geben kann.

In den letzt verfloßenen Wochen hat sie sich besonders mit den Mitteln beschäftigt, durch welche der Stadt Kopenhagen in ihrer jetzigen traurigen Lage die wirksamste Hülfe geleistet werden könne. Diese haben auch schon so viel gefruchtet, daß man den größten Theil der abgebrannten Familien wieder in Thätigkeit, und ihre Nahrung wieder fortsetzen sieht. Der zu dem Ende aufgeführten Buden ist eine überaus große Menge, sowohl in der Stadt, als in den Vorstädten, theils von Holz, theils von Tafelwerk. Der Schloßplatz ist so damit angefüllt, daß er einer kleinen Stadt gleicht. Obgleich auf dem Norderfelde 2000 Zelte für diejenigen aufgeschlagen wurden, welche kein Obdach in der Stadt haben finden können, so befinden sich unter denselben doch nicht viel über 300 Familien, etwann 1200 Menschen, welches gegen die Zahl derer, welche im Brande ihr Obdach verloren, sehr geringe ist, — da diese

über

über 20,000 Menschen betragen hat. Die Gesetzgebung hat sich unbeschreiblich thätig gezeigt, sowohl den Uebeln welche eine Folge des großen Unglücks waren, das die Stadt erlitten hat abzuhelfen, als dem vorzubeugen, was noch hätte daraus entstehen können.

Die beyden Aßeßoren des Policey-Gerichts, Beckmann und Bornemann, haben aus der Dänischen Kanzley den Königl. Befehl erhalten, dem Policeymeister bey den executiven Amts-Verrichtungen zur Hand zu gehen, und um an deren Stelle das Verhör zu halten, und die übrigen mit dem Richteramte verbundenen Pflichten zu erfüllen, ist ein außerordentliches Policey-Gericht auf der Citadelle niedergesetzt worden, welches aus den Hof- und Stadt-Gerichts Aßeßoren, Bärens, Rasn, und Collet besteht. Da sich bey dem Brande viele Diebe der allgemeinen Verwirrung bedient haben, um von den Sachen die aus den Häusern gerettet wurden zu stehlen, — und hinwiederum vieler Orten Sachen hingeschaft worden sind, wozu sich noch keine Eigenthümer gemeldet haben, so ist diese Einrichtung nöthig gewesen.

Es ist auch eine Anordnung erschienen, daß diejenigen welche bey dem Brande fremdes Gut gerettet haben, und solches verborgen, dafür dieselbe harte Strafe leiden sollen, als diejenigen welche Schiffbruchgelittene bestehlen, und daß es denen, welche etwas bey dem Brande verloren, gestattet seyn soll, solches an jedem Orte suchen zu laßen, wo sie Grund zu vermuthen haben, — daß es versteckt gehalten werde.

Das General Postamt ließ gleich nach dem Brande bekannt machen, daß die Pensionisten, welche durch den Brand in Mangel und Verlegenheit gesetzt worden, die am Ende des Quartals verfallenen Pensionen gleich ausbezahlt erhalten könnten, wenn sie sich desfals meldeten, so wie die Post-Pensions-Casse bekannt machen ließ, daß die Pensionisten der Post-Caße, und diejenigen welche sich qualificiren, aus derselben Pension zu erhalten, wenn sie bey dem Brande in schlechte Umstände versetzt worden sind,

und von den ihrigen verloren, sich melden können, um an einer Gratification Theil zu nehmen. Nach dem Brande ward Niemanden gestattet, ohne eine Policey-Wache sich auf den abgebrannten Plätzen sehen zu lassen, und es gingen Tag und Nacht Patrouillen, um darüber zu wachen. Nur allein den Eigenthümern wurden von der Policey Zeichen ertheilt, um ihre Brandplätze zu betreten. Die Strassen welche voller Schutt lagen, wurden von den zurückbehaltenen Land-Soldaten gleich, unter militairischer Aufsicht aufgeräumt, — und ehe der Junius-Monat aus war, konnten sie alle wieder paßirt werden. Auf eben diese Weise wurden alle nicht von selbst niedergefallene Mauren und Schorsteine ganz umgerißen, damit Niemand durch das unvermuthete Einstürzen derselben beschädigt werden möchte.

Da auf Königl. Befehl allen Eigenthümern der abgebrannten Häuser vom Magistrate untersagt worden war, keinen neuen Bau wieder anzufangen, bis über die Wiederausbauung des abgebrannten Theils der Stadt eine allgemeine Königl. Resolution erfolgt sey, so ward dem Stadt-Conducteur und dem Stadtbaumeister, gleich der Auftrag gegeben einen Grundriß zu entwerfen, nach welchem die Wiederaufbauung des eingeäscherten Theils der Stadt vorzunehmen sey. Dieser Entwurf ward der Rentekammer vorgelegt, und von derselben, mit Zuziehung aller Königl. Baumeister geprüft, worauf von der Dänischen Kanzley ein zwischen derselben und der Rentekammer verabredeter Plan, wegen Wiederaufbauung des abgebrannten Theils der Stadt, Seiner Majestät dem Könige vorgelegt wurde, in welcher obgedachter Entwurf zum Grunde gelegt war, und wegen Veränderung und Erweiterung verschiedner Straßen zu mehrerer Regelmäßigkeit und Sicherheit in künftigen Brandfällen Vorschläge geschahen. In der darauf erfolgten Königlichen Resolution ist der genannte Plan vorläufig nur in so ferne genehmigt worden, daß darnach keine Veränderungen der jetzigen Bauplätze geschehen sollen, in Ansehrung des übrigen

gen Theils des Plans, solcher aber so lange ausgesetzt worden, bis näher untersucht worden, wie viel die Vergütung für die Gründe, welche die Eigenthümer nach dem Plane verlieren würden, betragen möchten. Es ist mit in Vorschlage, ob nicht die Nicolai Kirche und das Rathhaus ganz eingehen könnten. Statt ersterer soll vorgeschlagen seyn, die abgebrannte Schloßkirche zur Stadtkirche zu machen. Die Nicolai Gemeinde ist inzwischen angewiesen ihren Gottesdienst in der heiligen Geist Kirche zu halten.

Nach obgedachter Königl. Resolution ist denn jetzt auch bekannt gemacht, an welcher Stelle die Eigenthümer wieder zu bauen anfangen sollen, wobey einige Regeln zur Richtschnur vorgeschrieben sind, welche der allgemeinen Sicherheit wegen zu beobachten sind. Jetzo arbeiten alle Eigenthümer der Brandstellen daran, dieselben gänzlich vom Schutte zu reinigen. —

Die Königl. Finanz-Commißion, welche aus Mitgliedern aller Departements, die mit der Landes-Oeconomie zu thun haben, besteht, so wie aus sämtlichen Mitgliedern des Finanz-Collegii, hat sich seit dem Brande stets mit den Mitteln beschäftigt, wodurch von Seiten des Staats der Verlegenheit der Stadt Kopenhagen abgeholfen werden könne. Das Unvermögen der Brandcasse den versicherten Schaden zu ersetzen, ist der Hauptgegenstand gewesen, und dafür sind schon Auswege gefunden worden. Denn dem Könige ist dem Vernehmen nach bereits ein Plan vorgelegt worden, auf welche Art die Königl. Caße in diesem besonderen Falle der Kopenhagner Brandcaße zu Hülfe kommen könne. Und da dieser nun genehmigt worden, so soll demnach bereits von der Königl. Dänischen Kanzley ein Patent ausgefertigt und schon gestern Seiner Majestät dem Könige zur Unterschrift vorgelegt worden seyn. Da die Verordnung aber noch nicht ausgegeben worden, so ist der genaue Inhalt derselben nicht bekannt.

Ein anderes Erleichterungs-Mittel enthält bereits

ein

ein unter den 3ten d. M. aus der General Zollkammer erschienenes Königl. Placat, wodurch gewiße Freyheiten und Heruntersetzung der Abgaben von den Baumaterialien, welche in den nächsten drey Jahren nach Kopenhagen eingeführt werden, bewilligt worden sind.

Um die Absicht des ergangenen Verbots der Ausfuhre aller Getreidearten völlig zu erreichen, hat man es für nöthig erachtet, solches bis zum 1sten December des Jahrs zu verlängern, und es sind desfalls schon unter den 3 d. Monats zwey Königl. Placate, eins für Dänemark und Norwegen, und eins für die beyden Herzogthümer erlassen worden.

Große Unglücksfälle geben oft Gelegenheit, große Tugenden zu zeigen. Die Geschichte hat viele Beyspiele davon aufbewahrt. Dergleichen hat man bey Gelegenheit des hiesigen Brandes auch zu bemerken. Die patriotischen Edelmüthigkeiten vieler hiesigen Einwohner sind so ausgezeichnet, daß sie der Nachwelt zum Muster, und zur Bewundrung dienen müßen. Ich würde mit deren Erwähnung viele Seiten füllen können. Mein Brief würde aber alsdenn zu vielen Raum verlangen, und ich behalte mir das Vergnügen bevor, dem Ruhme der edlen Dänen den schuldigen Tribut der Geschichte zu entrichten.

Ich kann vorjetzt auch nur mit ein Paar Worten einer andern Großmüthigkeit eines vortreflichen Mannes erwähnen. Der schon vielfach verdienstvolle H. Etats-Rath Tetens hat auf die Beantwortung der Frage, was wird erfodert zu einer völlig zweckmäßigen Brand-Anstalt in größeren Städten? einen dreyfachen Preis ausgesetzt. Für die beste gekrönte Preisschrift 300 Thaler, für die nächstbeste 100 Thaler, und für die dritte beste 50 Thaler. Die Schriften werden an H. Tetens, mit einem versiegelten Namens-Zettel eingesandt, müßen vor dem 11ten Junius 1796 eingegangen seyn, und die hiesige Königliche Gesellschaft der Wißenschaften prüft die eingesandten Schriften, und erkennt die Preise zu.

2.

Stockholm, den 10ten Julius 1795.

Die Reise des Königs nach Schonen war zu merkwürdig in ihren Umständen, und wird es auch in ihren Folgen seyn, als daß solche nicht eine Nachholung über das nähere derselben verdiente. Nachdem die Truppen ihr letztes Hauptmanoeuvre am 13 Junius gemacht, der Herzog Regent ihnen am 14ten gedankt, und solche in der darauf folgenden Nacht abmarschirt waren, — so reiseten der König und der Regent, deren Gesellschaft auch durch den Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz war vermehrt worden, den 15 nach Landscrona ab, an welchen Ort — der Hoffnung gemäß, die der Graf Ahlefeld gegeben hatte, als er die Gegen-Complimente des Dänischen Hofes und zugleich die Entschuldigung des Kronprinzen, nicht nach dem Lager kommen zu können überbrachte — der Kronprinz sich zu dem gewünschten Gespräch begeben wollte. Da aber eben die beyderseitigen Neutralitäts-Escadren im Sunde lagen, wurde für gut befunden, sich derselben Gelegenheit zu bedienen, um auch solche zu besehen. Der König begab sich allso mit seinem Gefolge am Bord der Fregatte Disa, zum Schwedischen Admiral-Schiff, Pr. Friedrich Adolph, wo erst alle Schwedische Seeofficiers von dem Regenten als Großadmiral, präsentirt wurden, und 3 darunter ernannte Ritter, den Ritterschlag erhielten. Bald drauf traf der Dänische Kronprinz mit seiner Begleitung bey dem Könige ein.

Nach der Tafel wurde eine geheime Unterredung gehalten, welche gegen zwey Stunden dauerte, worauf die hohen Personen den zärtlichsten Abschied von einander nahmen.

Die Schwedische Flotte, welche den 8 Junius von Carlscrona abgegangen war, vereinigte sich am 17 mit der Königlichen Dänischen unter dem gemeinschaftlichen Commando des Vice-Admiral Grafen von Wachtmeister. Unter ihn commandirte auf der Schwedischen Flotte als Flaggemann der Oberste Rosenschwärd, die Avantgarde, Oberst

Oberst Christiernin, — und die Arrier-Garde Oberst Baron Palmquist. Der König welcher seine Reise durch verschiedene Festungen und Städte von Bedeutung fortgesetzt hatte, und den Erbprinzen von Mecklenburg in Carlscrona am 22 Junius entließ, kam den 1sten d. M. zu Drottningholm an.

Allenthalben reisete der König mit besonderer Aufmerksamkeit, und den Gouverneur eines jeden Lehns immer zur Seite habend, überhäufte er ihn mit Fragen. Auch bey anderen Leuten jedes Standes und Verhältnißes erkundigte er sich bald nach diesem oder jenen, was ihm nur einigermaßen auffiel. Den Handwerksmann besuchte er in der Werkstätte, und den Bauer in der Hütte, wie den Edelmann im Schloße. Das Volk jubelte bey seinem Zuge durch die Residenz nach dem Lustschloße. — Da giengen die Regentin, die Prinzeßin, und die Herren der Regierung, ihrem Herrscher und seinem Onkel und Gehülfen entgegen und führten solche umgeben von der frohen Menge dem Schloße zu, wo der Regent die Regierung in äußerst ehrenvollen Ausdrücken entließ, und alle Schritte derselben während seiner Abwesenheit mit höchster Zufriedenheit billigte.

Jetzt ist alles wieder in Thätigkeit, und man sieht immermehr der Entwicklung des angenommenen Systems von bewafneter Neutralität entgegen. — Der Französische Gesandte Rivals, hatte sein Creditiv der Regierung schon überreicht. Da man das Creditiv des Schwedischen Großbotschafters in Paris öffentlich gedruckt hat, — so folgt auch hier eine Abschrift des Französischen Creditivs. Im Originale ist es auf einem Royal-Bogen, — unterzeichnet von dem Präsidenten des Convents, einem Secretair und 12 Mitgliedern des Wohlfarts-Ausschußes. — Der Dänische bevöllmächtigte Gesandte, Graf von Bernstorf, hat heute hier auf dem Schloße seine Antritts-Audienz gehabt. Der Schwedische Großbotschafter in Kopenhagen, General Baron Sprengporten, geht jetzt mit erweiterter Vollmacht und Instruction dahin ab.

Sonst

Sonst ist eine andere große Translocation im Werke. Die bevollmächtigten Gesandten, Hof-Kanzler von Engeström in London, und von Asp in Constantinopel, gehen, jener nach Wien, und dieser nach London, in derselben Eigenschaft ab. Zum Gesandten bey der Pforte ist aber der bisherige Legationsrath und Ritter Hr. Muradgea d'Ohsson, auserseh en worden. Er ist durch seine Beschreibung des Türkischen Reichs als ein kenntnißreicher Mann bekannt, hat in vorigen Zeiten großen Einfluß bey den Türkischen Ministern gehabt, und besitzt viele Fähigkeiten in Unterhandlungen.

Der Holländische Gesandte, Baron Borch, bleibt hier als Privatmann. Die Geschäfte der Gesandschaft besorgt jetzt ein gewisser Bürger, A. A. Poofs, der eine große Fete wegen des Allianz-Tractats der vereinigten Niederlande mit der Französischen Republik, hier angestellt hat. Der Polnische Gesandte, Graf Ignaz Potocki, ist zwar noch immer hier; doch begiebt sich der Schwedische Geschäftsträger in Warschau, Caeström, vors erste nach Dresden, um daselbst das Ende und die Entwickelung des Schauspiels abzuwarten.

Daß Schweden gänzlich das friedliche Interesse Preußens angenommen hat, und dem zufolge, zum Besten der Pommerschen Lande, alle Theilnahme an dem Teutschen Reichskriege aufgegeben, ist so wie die Erklärung der Schwedischen Gesandschaft deshalb, aus den Regensburger Reichstags-Nachrichten hinlänglich bekannt.

In Ansehung der inneren Angelegenheiten, befindet sich der Cours, ungeachtet aller fast unglaublichen Künste der Agioteurs, noch immer in dem vortheilhaften niedrigen Zustande, welches hauptsächlich dadurch bewirkt worden, daß ein Transport von sieben Fuhren Silber, welche für Rechnung der Krone neulich mit einem male im Reiche angekommen sind, auf dem Reichsschulden-Comtoir deponirt worden ist, wo man daher immer Wechsel zu einem niedrigen Cours erhalten kann, ohne die Wuchrer ansprechen zu dürfen.

Eine Verfaßung, die neulich in Ansehung des Hof-Etats der künftigen Königin gemacht wurde, zeigt an, daß solche uns vielleicht nicht mehr fern ist. Es wurde nemlich verordnet, daß solcher nicht von Hofdamen, sondern von jungen Hof-Fräuleins aufgewartet werden würde.

(Wir fügen hier die Abschrift des oben erwähnten Creditivs des neuen Französischen Gesandten in Stockholm, in der Original-Sprache bey. Es ist eine diplomatische Seltenheit, die wir in der Zeitgeschichte aufbewahren wollen.)

Paris, le 17 Floreal l'an 3me de la Republique française une et indivisible.

Les Représentants du peuple Français, composant le Comité du Salut Public de la convention Nationale, chargés de la direction des Relations Exterieures.

A Sa Majesté le Roi de Svede des Goths et des Vandales, heritier du Danemarck, et de la Norvege, Duc de Schleswig, Holstein, Comte d'Oldenbourg et de Delmenhorst &c.

Ami et Allié des Francais.

Nous avons nommé pour resider prés de Votre Personne, en qualité de ministre plenipotentiaire de la Republique Française, le Citoyen *Louis Marc Rivals*. Le Patriotisme et les talens, dont il a donné des preuves dans les differentes fonctions publiques qu'il a remplies, nous ont fait juger, qu'il s'acquitteroit à Notre satisfaction, et à la Vôtre, des devoirs que lui imposeraient Nos Instructions, et l'Intérêt evident de la bonne Harmonie entre les deux Nations.

Nous invitons *Votre Majesté*, à donner Creance à tout ce qu'il Lui dira de Notre part, et au Nom de la *Republique Francaise*, et à croire qu'il lui est surtout recommandé, d'entretenir l'amitié, qui existe et doit exister à jamais entre les deux Gouvernemens.

Cambacérés, Presid.

La Porte, *Bouin*. *Merlin* (de Douai) *Rabaut*. *Treilhard*, *J. Aubry*. *Tourcroy*. *Vernier*. *Defermont*, *Tallien*, *J. B. Lacombe*, Du Tarn.

J.

3.

Flensburg, den 19ten Julius 1795.

Es wird Ihnen nicht unangenehm seyn, die völlige Beendigung der hier vorgefallnen Unruhen, von denen ich im vorigen Monate Nachricht gegeben habe, zu erfahren.

Die von dem Magistrate, nach gesetzmäßiger Untersuchung, über die schuldig befundnen Haupttheilnehmer an den Neufränkisch artigen Unfuge, gesprochnen Urtheile sind von dem beykommenden höchsten Tribunale bestätigt, und unverzüglich vollstreckt worden. Die vornehmste Bestrafung ist sechsjähriger Festungsbau. Die mehrsten sind mit Zuchthaus und andern Policey-Strafen abgekommen. Es ist darauf auch schon das außerordentliche Militair-Commando zurückgezogen, und mit dem obrigkeitlichen Ansehn die öffentliche Ruhe und Sicherheit wieder hergestellt worden.

4.

Wien, den 15ten Julius 1795.

Der ganze Kaiserliche Hof, und alle wohldenkende, ihren erhabnen Herrscher-Stamm liebende Oesterreicher, sind in diesen Tagen in große Betrübniß versetzt worden. Der von Jedermann, und in noch nähern Verhältnißen von den Ungarn als Palatin, geliebte, Erzherzog Leopold, hatte das Unglück, als Er am vorigen Freytage, in einem kleinen Laboratorio zu Laxemburg, selbst ein Lust-Feuerwerk, zu Ehren der Erzherzogin Amalie, zubereiten wollte, indem zwey feuerfangende mit Eisen beschlagne Werkzeuge eine Pulvermaschine entzündeten, nebst zweyen neben sich habenden Bedienten, tödlich beschädigt zu werden. Die Verwundung war so stark, daß der Erzherzog gleich ohne alle Hofnung war, sehr viele Schmerzen litt, da er ein Auge verloren hatte, am ganzen Körper verbrannt war, und am vorigen Sonntage früh um 2 Uhr verschied. Der Kaiser, und die Kaiserin sind so erschrocken, daß beyde Majestäten sich nicht wohl befinden, und der Hof verläßt das nun traurige Laxemburg, und wird den übri-

gen Theil des Sommers zu Hetzendorf zubringen. Dieser schreckliche Todesfall ist um so niederschlagender, da man einer schon beschloßnen Vermählung des verstorbnen Erzherzogs mit der ältesten Prinzeßin des Großfürsten von Rußland, entgegen sahe, und nun eine große politische Aussicht dahin ist.

Die andern politischen Umstände sind in den schönsten Situationen. Die Nachrichten aus Italien sind vortreflich. Der General de Vins hat die wichtigsten Vortheile erfochten, die Franzosen geschlagen, aus dem Genuesischen vertrieben, schon Oneglia eingenommen, und geht nun gerade auf Nizza los, bey welcher Expedition ihm ein Theil der Englischen Flotte zu Hülfe komt.

Das Reichsgutachten über die Eröfnung der Friedens-Unterhandlungen ist vor einigen Tagen hier angekommen, und durchaus so anständig abgefaßt, daß der allerhöchste Hof damit wohl zufrieden ist, und keinen Anstand nehmen wird, solches zu ratificiren. Man versichert, der Kaiser habe den vornehmsten Reichsgliedern erklären laßen, daß wenn dieses Gutachten so ausfiele, daß man dem Kaiserl. Hofe vorschreiben wollte, sich der Verwendung, und Vermittlung Preußens zu bedienen, der Kaiser lieber den Reichs-Nexus aufgeben, als die Kaiserliche Würde mit einem Reichsstande theilen würde. Auf dem Fall würde auch unsre Armee Mainz, und einen Theil des Reichs verlaßen haben, und die Folgen wären für Teutschland unübersehbar gewesen.

Auf allen andern Seiten, als in Italien, herrscht fortan eine ununterbrochne Ruhe der Kriegsheere. Alles scheint von dem Erfolge abzuhängen, den die Emigranten-Expedition auf Bretagne, und die Normandie haben wird. Darnach wird auch das Englische Kabinet sich richten.

Unser Hof wird sich stets an daßelbige schließen, weil die Absichten, welche der König von Preußen verräth, uns die Verbindungen mit England und Rußland sehr nothwendig machen. Diese Betrachtung hält uns weit mehr, als unsre Finanz-Verbindung. Denn im Grunde haben

haben wir wenig Ursache, uns über das in England gemachte Anlehn zu freuen, indem wir dabey so kaufmännisch behandelt worden sind, daß es uns sehr hoch zu stehen komt. Aus dieser Ursache hat unser Hof auch nicht die vollen 6 Millionen Pfund Sterling nehmen wollen die ihm angetragen worden sind.

Man ist hier, nach dem Tode des unglücklichen Prinzen Ludwig des XVI. sehr neugierig gewesen, wie sich unser Hof benehmen würde. Der Tod des Prinzen ist als des Sohns und Thronerben Ludwigs in unsrer Hof-Zeitung angezeigt worden. Von einer Anerkennung des neuen Königs Ludwigs des XVIII. ist noch nichts bekannt. Auch dieß wird von dem Benehmen Englands, und dem Succeße der Emigranten, die in Bretagne gelandet sind, abhängen.

In unsern innern Angelegenheiten herrscht fortdauernd die gröste Stille, und Unwandelbarkeit. Alles scheint hier auf den äußern Frieden zu warten. Dann aber werden mehrere wichtige Staats-Einrichtungen geschehen. Der Kaiser hat durch die häufige Audienzen, die Er ertheilt, und durch den Fleis, mit welchem Er die wichtigsten Verhandlungs-Schriften alle selbst durchliest, sehr viele Gelegenheiten, die Gebrechen, und die Menschen kennen zu lernen. Es webt Josephs II. Geist in ihm, und gewiß wird Er seine Regierung, in ruhigen Zeiten, verherrlichen.

Die Untersuchung über die hier noch in Verhafte befindlichen Staats-Verbrecher wird durch eine eigends dazu ernannte Commißion der obersten Justiz-Stelle noch immer fortgesetzt, und soll nun der Entscheidung ganz nahe seyn.

5.

Bern, den 13 Julius 1795.

Es wurde seit einiger Zeit in dem Canton Zürich ein Aufruhr eingeleitet, der gewiß, wenn er zum Ausbruche gekommen wäre, einen großen Theil der Schweiz hätte beunruhigen können. Die Urheber des Complotts hatten mehrere

mehrere Gemeinden um Zürich verführt, indem sie ihnen Unabhängigkeit des Cantons, unbeschränkte Freyheit des Handels, Abschaffung der Zehnten, und anderer Abgaben hoffen ließen, — sie hatten auch schon Emissarien zu ihren Nachbaren, den Unterthanen von Bern, geschickt, um diese in ihren Aufruhr mit zu verwickeln, worin sie aber nicht zum Zwecke hatten kommen können; endlich hatten sie an alle Cantons, und selbst an den Französischen Ambassadeur Barthelemy geschrieben, von dem sie aber ebenfals keine günstige Antwort erhielten.

Getäuscht in dieser Hofnung, blieben sie demohnerachtet fest in ihrem Vorhaben, pflanzten am Ufer ihres Sees den Freyheitsbaum, und zogen beträchtliche Haufen zusammen. Die Regierung und die Bürgerschaft von Zürich zeigte bey dieser Gelegenheit ungemein viel Muth und Festigkeit, und ein Theil der Unterthanen auch hinlänglich guten Willen. Sie bewafneten sich, schloßen die aufrührerischen Gemeinen ein, foderten Beystand von Bern, der auch 6000 Mann bis Lenzburg vorrücken ließ, und machten durch ihre Standhaftigkeit die Aufrührer dermaßen furchtsam, daß ihre Chefs die Flucht ergriffen, die anderen aber allen ihren Foderungen entsagten, und bloß um Gnade baten. So wird sich dann diese Sache, welche schon viele schlimme Köpfe in Gährung brachte, mit einer Befestigung der Ruhe des Schweizerlandes endigen, die dadurch gefährlich bedroht wurde. Wir werden bald davon die Folge und den Beschluß erfahren.

Von Genua erhalte ich eben folgende Nachrichten. "Seit einiger Zeit folgten in unserm Bezirke die merkwürdigsten Ereigniße schnell auf einander. Den 24 Junius grif der Marschal de Vins, die Linien der Franzosen mit 22,000 Mann Infanterie und einiger Cavallerie an, der General Wallis attaquirte zu gleicher Zeit mit einem weniger beträchtlichen Corps die Verschanzungen von Vado und die Höhen von Savona. Die Franzosen retirirten sich 4000 Mann stark, in ihre Trancheen. Die Oesterreicher nahmen die Höhen am 24 und 25 ein, — einige

franzö-

französische Posten leisteten Widerstand. Eine Colonne Ungarn und Croaten wurde mit Verlust zurück getrieben. Sie kam aber mit Uhlanen verstärkt zurück, und eroberte den Posten. Der General Mercy eroberte die Posten von St. Jago, Settepani und Madonna del Neve. Die 3000 Franzosen, welche diese Posten besetzt hatten, wurden mit großem Verluste herunter gestürzt, und nach einer nochmaligen Anstrengung aller Kräfte, endigte sich das Treffen von Seiten der Franzosen mit Verlassung aller ihrer Linien, — sie retirirten sich nach Loano, und Albinga.

Von der Seite von Ormea und Gareßio, grif der General Colli mit einem Corps Piemonteser und Oesterreicher gleichfalls die Franzosen an, und trieb sie aus mehreren Posten, wodurch sie gezwungen wurden nach der Grafschaft Nizza sich zurückzuziehen. Sie nahmen ihren Rückzug über Vintimiglia, Monaco und die Höhen von Nizza. Der Verlust der Alliirten kann wohl auf 1000 bis 1200 Mann sich belaufen. Der Französische Verlust muß sehr beträchtlich seyn. Ihr General La Harpe, ein Schweizer von Geburt, hat auch das Fort von Vado und die nahe herumliegenden Retranchements mit solcher Eilfertigkeit in der Nacht vom 27 Junius geräumt, daß er daselbst 25 Kanonen, 10 Mörser und eine Menge von Provision und Ammunition zurückgelaßen. Dieser Rückzug versezt die in Genua befindliche Menge der Jacobiner in große Betrübniß. — Die Oesterreicher verlangen vom Senate Savona und Gavi en depot und dieses sezt ihn in die äußerste Verlegenheit, wegen der Neutralität die er erhalten will.

Die Englische Flotte kreuzte am 29sten, 25 Linienschiffe, (worunter 6 Dreydecker) und 14 Fregatten stark, zwischen Genua und Corsica. Die Französische Flotte von 22 Linienschiffen ist noch auf der Rhede der Hierischen Inseln, beschäftigt Lebensmittel und Munition einzunehmen, und sich von Jacobinern zu reinigen. Die 6 Schiffe von Brest sind gut, der Ueberrest aber in einem sehr erbärmlichen Zustande.

Die lezten Briefe von Madrit (vom 28 Junius) versicheren, der Vorsaz dieses Cabinets, sey jezt mehr als

je-

jemals darauf gerichtet den Krieg fortzusetzen, und alle Intriguen und Reisen Bourgoins, hätten nichts weiter als einen Waffenstillstand von einigen Tagen zu Stande zu bringen vermocht. Der Lord Bute ist zu Madrit angekommen, und hat diesen Hof aufgemuntert, mehr Thätigkeit bey seinen Schritten zu zeigen und gute Hofnung zu faßen. In Catalonien haben die Franzosen eine allgemeine Attaque versucht, bey welcher sie mit 2500 Mann Verlust zurückgeschlagen worden sind.

XIII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Ein kleiner Erdstrich — so unbedeutend, daß man in den besten Erdbeschreibungen seinen Namen nicht findet — ist jetzt der Hauptgegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit von Europa geworden. Die Landung der französischen Emigrirten auf der kleinen Halb-Insel Quiberon, in Bretagne, der Insel Belle Isle gegen über, setzte den Convent zu Paris in Furcht, und die Mächte von Europa in Erwartung. Sie war der erste kühne Schritt, die Monarchie in Frankreich wieder herzustellen. Die Folgen davon müssen über Krieg und Frieden, über das Schicksal vieler Millionen Menschen, und vieler Länder entscheiden. Man hat, heute, beym Schluße dieses Monatsstücks, keine weitere sichere Nachrichten, außer denjenigen, die schon in den obigen Kapiteln gegeben worden sind. Der Convent machte zwar am 13 Julius einen Bericht des Generals Hoche bekannt, welchem zufolge die Emigrirten, in Quiberon — (auf einer Halb-Insel — unter dem Schutze der großen Englischen Flotte —) blokirt seyn sollten, aber man hätte vergeßen, die Stellung anzuzeigen, wie eine solche Blokirung, in der beschriebnen Situation — bewerkstelligt worden. Es waren auch schon Scharmützel vorgefallen, die aber von keiner Bedeutung gewesen. Der General Puisaye, welcher das Corps der gelandeten Emigrirten commandirte, schrieb an den Grafen von Artois, daß er auf Quiberon festen Fuß gefaßt habe, die Behauptung seiner Stellung garantire, und den Prinzen erwarte. Dieser ist bereits in einem Englischen Kriegsschiffe auf dem Wege, begleitet von einem Corps von 6000 Emigrirten. Aus England war unterdessen schon in der Mitte des Julius ein anderes Corps Emigrirten zur Verstärkung der auf Quiberon, abgesegelt, und das Corps des Grafen von Moira wurde auch am 16 Julius eingeschift. Die Gelandeten erwarteten erst alle ihnen bestimmte Verstärkungen, ehe sie weiter vorrücken wollten. Sie hatten drey Forts inne. Die Convents-Truppen standen in und bey Vannes, ihre Vorposten giengen über Aurai hinaus.

In Italien machten die kaiserlichen Truppen, unter dem Feldmarschalle de Vins, nach ihren errungnen Siegen, große Fortschritte. Sie zwangen die Franzosen Finale zu verlaßen, wo

ihr Hauptquartier gewesen war, und drangen von da mit solcher Schnelligkeit vor, daß sie den Franzosen keine Zeit ließen, sich irgendwo zu setzen, welche sich über Lovano, Albenga, nach Oneglia retirirten, aber auch hier bald weichen mußten. Die Kaiserlichen nahmen Oneglia ein, und marschirten gegen Nizza, wohin der General Kellermann mit dem Hauptcorps sich gezogen hatte, und Anstalten zur Vertheidigung machte. Der Feldmarschall de Vins, welcher in seinem schnellen Vorrücken, und bey dem eilfertigen Rückzuge der Franzosen, viele beträchtliche Magazine erbeutet hatte, ersuchte den Englischen Admiral Hotham, ihm einen Theil seiner Flotte zu Hülfe zu schicken, und die Einnahme von Nizza dadurch zu befördern. Die übeln Umstände der Französischen Armee hatten es unumgänglich nöthig gemacht, daß die Flotte, welche schon nach Toulon zurückgegangen war, wieder in See gieng, um Nizza zu Hülfe zu eilen, und eine Seeschlacht gegen die Englische Flotte zu wagen. Die Französische Flotte nöthigte die vom Admirale Hotham dem Feldmarschalle de Vins zu Hülfe gegangnen drey Fregatten, davon zu eilen, und die gesammte Englische Flotte, welche bey Livorno war, seegelte, 24 Linienschiffe stark, der Französischen entgegen. Es schien ein Seetreffen unvermeidlich, welches über das Schicksal der Italienischen Küsten entscheiden mußte.

Am Rheine dauerte die Ruhe zwischen den beyderseitigen Kriegsheeren fort. Die Franzosen hatten sich durch Wegsendungen vieler Truppen nach dem Innern von Frankreich sehr geschwächt, und die Desertion war so stark, daß Pichegru in einem gehaltnen Kriegsrathe erklärte, er könne, ohne die größte Gefahr nicht über den Rhein gehen. Die Kaiserliche Armee machte Anstalten, sich noch weiter nach dem Ober Rhein herauf zu ziehen. Das Hauptquartier des Feldmarschalls, Grafen von Clerfait, sollte am 24 Julius zu Rastadt eintreffen. Man erwartete bey dieser Armee die Ueberlieferung der Prinzeßin, Tochter des Königs Ludwig des XVI. zufolge des oben angeführten Convents-Decrets, dessen Bedingungen, wie man versicherte, von dem Wiener Hofe angenommen waren. Die Friedenshofnungen waren noch nicht verschwunden. Der Staats-Minister von Hardenberg gieng am 19ten Julius durch Frankfurt nach Basel. In Wien gedachte der Baron von Bartenstein zu Ende dieses Monats zum Friedens-Congreße abzureisen. In Regensburg hatten die Gesandten über die speciellen Friedens-Bedingungen, öftere Conferenzen. Man vermuthete aber mit einigen Gründen, daß der Kaiser zwar als Reichs-Oberhaupt den Frieden schliessen, als König von Ungarn und Böhmen aber, in Allianz mit England den Krieg fortsetzen würde, wenn nicht glückliche Umstände den Frieden beförderten.

In Absicht der Polnischen Angelegenheiten war wenigstens von den Türken nicht viel zu befürchten. Die innern Unruhen vermehrten sich. Der Pascha zu Belgrad, hatte zwar die Belagerer in einem glücklichen Ausfall weggeschlagen, aber der Pascha von Widdin war in offenbarer Empörung gegen die Pforte, auch der Pascha von Damascus, und die in Aegypten verweigerten die Tribute, und gaben dem Divan viele Beschäftigung.

Die Merkwürdigkeiten von Westindien, und andern Welttheilen sind in den obigen Artikeln angeführt worden. Das Vorgebürge der guten Hofnung war im März noch nicht in der Gewalt der Engländer, die sich daselbst noch nicht hatten sehen lassen. Von Nord-America ist nichts neues wichtiges zu bemerken.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Die Theurung, und der Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen ist nicht allein in Paris, in Frankreich, England, Holland, sondern, mehr, oder weniger, durch ganz Europa verbreitet. Und diesen Mangel benutzen allenthalben gierige Menschenfeinde, und Bösewichter, um sich, auf Unkosten ihrer Mitbürger, durch unerlaubten Gewinn zu bereichern. Auch dadurch zeichnet sich unsre jetzige Periode aus.

Man hat schon lange gewußt, und im politischen Journals es mit freymüthiger Wahrheitsliebe angezeigt, daß die Französische Revolution, und ihre Vorfälle von geheimen Dirigenten regiert werden. Aeußerst merkwürdig ist daher die Erklärung des berüchtigten Lebon, welche er am 2 Julius im Convente öffentlich, zu seiner Vertheidigung, that. "Ich könnte viel zu meiner Rechtfertigung sagen, und um die Benennung Revolutions-Ungeheuer, womit man mich belegt, von mir abzulehnen. Man weiß an wen man sich deshalb zu halten hat. (Permettez que je taise un secret, qui vous touche-Approuvez le respect, qui me ferme la bouche.)" "Erlaubt daß ich ein Geheimniß verschweige, was Euch betrift, billigt die Ehrfurcht, die mir den Mund verschließt."

In einigen Abdrücken des ersten Bogens sind folgende Druckfehler zu berichtigen. S. 669 Z. 3 l. Affectation statt Affection, und verachtete, statt erachtete. S. 670 Z. 8 von unten l. Hochachtung statt Hofnung S. 678 Z. 4 l. Verhärtung statt Beschädigung, u. s. w.

Die Abonnenten des politischen Journals müßen die Monatsstücke immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg in jedem Monate unverweilt erhalten, so wie das Journal immer unfehlbar, in Hamburg an dem letzten oder vorletzten Tage jedes Monats ausgegeben wird.

Altona, den 26 Julius 1795.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1795. Zweyter Band.

Achtes Stück. August 1795.

I.

Necker. Beyträge zu seiner Lebensbeschreibung. Beschluß.

(S. viertes Stück. April. S. 321—334. *)

Nur wenige Personen sahen die List ein, welche in dem Resultate des von Necker zusammengesetzten Conseils lag, nur wenige erkannten ganz die Gefahren, denen er die Monarchie aussetzte. Necker hatte das Project entworfen über die Menge zu herrschen, und durch sie sich zu erheben. Deswegen hatte er gegen die bessere Einsicht aller Minister es bewirkt, daß man den Entschluß faßte zu Versailles

*) Wir bitten unsre Leser den Eingang zu dieser biographischen Skizze nachzusehen, auf den oben angezeigten Seiten. Die dort angeführten Anmerkungen sind, durch die Wirkungen des unverjährbaren Reches der Wahrheit, seit dem immer fort mehr bestätigt worden. Wir bemerken hier nur noch, daß der Verfaßer des Werks aus welchem die Schilderung von Necker übersetzt worden, der durch mehrere andre vortrefliche Schriften berühmte Herr von Meilhan ist.

sailles die Stände des Reichs (Etats Generaux) zu versamlen, in der kleinen nur vier Stunden weiten Entfernung von einer ungeheuer großen Stadt, wo alle Leidenschaften in Gährung waren. Unter der Menge von Ursachen, welche zur Zerstörung der Monarchie gewirkt haben, hatte keine einzige einen schädlichern und einleuchtendern Einfluß auf jene große Begebenheit, als die Wahl von Versailles, und das Resultat des Conseils.

Auf die Art war durch Necker das Uebergewicht des dritten Standes (Tiers Etat) begründet, und er schmeichelte sich, davon großen Vortheil zu ziehen. Nachdem er aber erfahren mußte, daß der König einen hinterlistigen Artikel verwarf, der in das Project der berühmten Erklärung vom 23sten Junius 1789 eingerückt war, wagte er es, sich von der Königlichen Sitzung in der Versamlung der Stände zu entfernen, und auf die Weise seine Widersetzlichkeit gegen des Königs Gesinnung öffentlich kund werden zu lassen. Es war einleuchtend, daß er nur dem dritten Stande zu gefallen suchte, und sein Intereße gänzlich von dem des Königs absonderte. Man konnte nun nicht mehr anstehen einen Minister zu entfernen, zu dessen Zurückberufung der König blos durch eine Faction gezwungen war, und der es darauf anlegte, durch die Volks-Gewalt die Ausübung des Königlichen Ansehens zu untergraben.

Das Volk von Versailles war durch Neckers Emißarien von diesem Vorhaben unterrichtet, und in dem Augenblicke, da der Minister sich zum Könige verfügte, drang es tumultuarisch in die Schloß-Höfe. Man sahe auf den Gallerien des Schloßes die Anhänger Neckers hin und her gehen, und sich mit den Mitgliedern des dritten Standes unterreden, um sie zu Gunsten des Ministers in Feuer zu setzen. Man sahe, wie sie sich beeiferten, den guten Bürgern die ängstlichsten Besorgniße einzuflößen, indem sie mit den lebhaftesten Farben ihnen die Zerrüttung und Unordnung schilderten, welche die Entfernung des Ministers nach sich ziehen würde. So wurde der unglückliche Monarch nochmals genöthigt der Faction zu weichen, und in

in seinem Conseil den Urheber der Verwirrungen, den Feind seines Ansehns, wieder anzunehmen.

Der Weg des Ministers, als er aus den Zimmern des Königs kam, gieng über die Gallerien. Aber er wollte von der leidenschaftlichen Hitze des Volks Vortheil ziehen, den Beyfall deßelben genießen, sich seines eignen Uebergewichts vergewißern, und den König nebst der Königin durch das Schauspiel der Gunstbezeugungen des Volks, welches seine Gegenwart herbey führen mußte, in Furcht setzen. Er stieg also, unter dem schmeichelnden Lärmen eines fortdaurenden Händeklatschens, die große Treppe herab. Es sollte scheienn, als wäre er durch die Menge fortgezogen. Begleitet von einer unzählbaren Menge, die ihm erdrücken zu wollen schien, und mit Beyfallsbezeugungen überhäuft, begab er sich mit langsamen Schritten nach Hause, und nahm seinen Weg durch die Höfe und die Gaße, wo gleichsam immer neue heran rollende Wogen von dem betrognen und verführten Volke, eine Ueberschwemmung bildeten. Einige Personen, die nicht begreifen konnten, warum Necker grade diesen Weg erwählte, fragten: wohin er gienge? " der bescheidne Mann geht den kürzesten Weg nach Hause „ sagte ein witziger Kopf.

Was ich hier erzähle habe ich selbst mit angesehn. Ich sahe daß viele Große, und viele Damen mit einem blinden Enthusiasmus zu Neckern liefen. Ich sahe wie eine der ersten Hof-Damen, welche wegen ihres Fanatismus für Neckern, und wegen ihrer Cabalen zu seinem Besten bekannt war, an ein Gitter des Schloßes sich lehnte, und mit innigem Vergnügen die tumultuarischen Bewegungen betrachtete, sich über Neckers Triumph und die Erniedrigung des Königlichen Ansehens freute, und man hörte sie mit einer stolzen Selbstzufriedenheit ausrufen: *Man wird es nun nicht wagen, ihn wieder wegzuschicken!* — Noch einige Tage ertrug der König Neckers Anblick, ergrif aber doch endlich den Entschluß ihn zu entfernen.

Lange schon war das Volk in Gährung. Eine lange Reihe von Ereignißen und strafwürdigen Anzettelungen hat-

zu einen Haufen brennbarer Materie zusammengeschärt, welchen in Flammen zu setzen es nur des kleinsten Feuerfunkens bedurfte. Neckers Verweisung ward dieser Feuerfunke. Denn hinlänglich erwiesen ist, daß in dieser Epoche Necker der National-Versammlung sehr gleichgültig war, weil sie bereits die Unzulänglichkeit seiner Talente, die Ungewißheit seiner Aussichten und seine Ehrsucht erkannt hatte.

Der Enthusiasmus und die Hitze des Grafen Lally erweckten wiederum einige Ueberbleibsel des günstigen Vorurtheils, und zündeten das Feuer einer beynahe gänzlich erloschenen Bewunderung von neuen an. Seine Beredsamkeit, und die Kunstgriffe der Anhänger Neckers, wirkten mächtig auf die Versamlung und das Volk, zu Gunsten des in Ungnade gefallenen Ministers. Bey dieser Gelegenheit spielte der Graf Lally die Rolle des Marcus Antonius, der dem Römischen Volke das blutige Gewand und das Testament Cäsars vorzeigte. Lally rief dem betäubten, gegen den Hof aufgebrachten Publicum, Neckers vermeintliche Dienste und seine Volksliebe ins Gedächtniß zurück. Die Menge war vorbereitet, und zu großen Bewegungen geneigt gemacht: sie war verderbt und wurde durch Intrigue geleitet. In diesem Zustande mußte man Idole und Opfer haben. Der Herzog von Orleans und Necker waren die Helden des Tages, und Foulon, Berthier und Launay wurden ermordet. Der König wurde gezwungen, an Necker ein Zurückberufungs-Schreiben zu schicken. Die von den Grafen Lally geleitete und durch Volks-Bewegungen bedrückte National-Versamlung sandte Neckern Couriere, und Frankreich schickte für seine baldige Rückkehr feurige Wünsche zum Himmel. — —

Leute, welche Neckern nicht kannten, befürchteten sogar, daß er, aller dieser Bemühungen ohnerachtet, den Antrag ablehnen würde, aber die richtiger urtheilenden wußten wohl, daß die Eitelkeit alles andere Intereße bey ihm überwinden, ja selbst die Politik niederdrücken würde, welche ihm hätte abhalten sollen, zu einem Posten zurück zu kehren, den er nicht behaupten konnte.

Kaum

Kaum war er zurückgekehrt, so erstaunte jedermann, seine Rückkehr gewünscht zu haben; die National-Versamlung betrachtete seine Zurückkunft gleichgültig, das Volk hörte in kurzer Zeit auf, seinen Namen im Munde zu führen, und die Volks-Redner declamirten ungestraft gegen dieses wurmstichige Götzenbild.

Er wurde in den Journalen heftig angegriffen, seine Finanz-Verwaltung, sein Charakter, seine Person, wurden mit den schwärzesten Farben gezeichnet. Vergebens versuchte er ohne Hülfsmittel des Geistes, ohne politischen Charakter, gegen den heftigen Sturmwind zu laviren, denn er wußte weder die Rolle des Volksfreundes, noch die des Königs-Freundes zu behaupten. Die Zeit war gekommen, wo trügerische Worte nicht mehr die Stelle der Realität einnehmen konnten. Die Periode des blinden Glaubens war vorüber.

Die National-Versamlung foderte Thaten, sie ermaß den Abgrund des Deficit, und verlangte Hülfsquellen von dem Minister. Von scharfen Augen geprüft, stellte Necker in diesem Zeitraume das Bild der Leichnahme dar, welche durch die Zeit erhalten sind, sich aber in Staub verwandlen und sogleich zusammen fallen, so bald man sie ans Tages-Licht bringt, oder anrührt. Die Versamlung sahe sehr bald ein, daß der Finanz-Minister um jeden Preis Geld aufgeliehen hatte, und daß die Folge seiner drückenden Anleihen das Deficit sey, weil jene Anleihen ohne reelle Einsicht, auf Kosten der folgenden Generationen, gemacht waren.

Gedrängt durch die Zeit-Bedürfniße wandte sich die Versamlung an ihn um Hülfsmittel zu erhalten. Der Minister schrieb schönklingende Phrasen, redete von seinen Gesinnungen, und endigte mit dem Vorschlage, die Suspension der Zahlung der Billets der Caisse d'Escompte fortdauren zu lassen. Allein die Bedürfniße dauerten fort, man wandte sich noch einmal an den Schutzgeist der Nation, und dieser schlug eine neue Verfertigung und Vermehrung jener Billets vor. Offenbar hätte der allerunwissendste Beysitzer der Versamlung die nemliche Hülfsquelle erfinden

 können.

können. Necker, das Schrecken des Königs und der Königin, denen seine Gegenwart eine wahre Marter war, wurde nun mit dem Widerwillen der Versamlung überhäuft und vom Volke bedroht. Nur die Ehrsucht hielt ihn noch einige Zeit, und ließ ihn die Verachtung und den Haß ertragen. Aber endlich siegte die Furcht über alle andern Trieb-Federn seiner Seele, er verließ das Ministerium, ohne auch nur die geringste Sensation zu verursachen, und nahm jedermanns Verachtung mit sich hinweg.

Der König, der Adel und die Geistlichkeit hatten gleichen Grund sich über seine Treulosigkeit, Unwissenheit und die Ungewißheit seiner Ideen zu beklagen. Aufgeklärte Personen sahen in seiner Verwaltung die Quelle der Unordnungen, und erkannten in seiner Aufführung nach der ersten Zurückberufung, die wirkende unmittelbare Ursache der Erniedrigung des Monarchen, des Blutvergießens, und der Anarchie. Necker hatte darauf bestanden, die Staaten in Paris zu versamlen, ohnerachtet ihm die lebhaftesten durch Erfahrung bewährten Gegenvorstellungen gemacht waren. In der nemlichen Zeit hatte er um Paris 15000 Arbeiter, Tagelöhner und Handwerker, die von allen Mitteln ihren Unterhalt zu erwerben entblößt waren, versamlet, und sie in den Vorstädten und umliegenden Gegenden auf einen Punct vereinigt. Diese durch Müßigang verdorbene und durch Elend gereizte Menschen, waren bereit, für den Finanz-Minister, von dem sie eine tägliche Löhnung bekamen, alles zu unternehmen. Er hatte die National-Versamlung vermocht, die Tribunen offen zu laßen, er hatte kein Mittel verabsäumt, wodurch das Volk erhitzt und gereizt werden konnte. Er entfernte sich von der Königlichen Versammlung, nachdem er eine hinterlistige Erklärung ausgestellt hatte, er setzte sich, ohne durch sein Amt dazu berechtigt zu seyn, gegen das absolute Veto. Mit einem Worte, es war einleuchtend genug, daß er bey seinem Betragen keinen andern Zweck gehabt, als ein von dem Willen des Königs unabhängiges Ministerium zu begründen und zu erhalten.

Necker

Necker zog sich auf ein Landgut in der Schweitz zurück. Er konnte sich nicht entschließen, in der Vergessenheit zu bleiben. Um wenigstens das Vergnügen, von sich zu reden, zu genießen, und das Publicum mit seinen Gesinnungen und seiner Verwaltung zu unterhalten, verfertigte er noch einige Schriften. Er glaubte, (so bethörend ist die Blindheit der Eigenliebe,) — daß Frankreich, die Beute der schrecklichsten Anarchie, in allen seinen Theilen zerrißen, entzweyet, und überschwemmt von Blut, — sich mit dem Verdruße den in seinem Unglücke ein Exminister empfindet, beschäftigen werde, und daß diese unglückliche Nation das Gefühl ihrer eigenen herben Leiden aufgeben werde, um ihre Aufmersamkeit der trockenen Analyse seiner Operationen und den emphatischen Beschreibungen seiner Meynungen und Gesinnungen zu schenken.

Ich habe die Quellen seines raschen Glücks bemerkbar gemacht, und die Triebfedern seines öffentlichen Betragens gezeigt. Noch muß ich von seiner Person reden, und dann, wenn ich das Bild des Ministers gezeichnet habe, werde ich einige Züge seines Characters zusammenstellen, die dazu dienen, den Mann in seiner wahren Gestalt kennen zu lernen. Necker ist vom gewöhnlichen Wuchse, aber etwas stark gebauet, — seine Physionomie zeigt dem beobachtenden Aug die Züge der Härte und Rauheit, der Gemüths-Unstetigkeit, der Tadelsucht, der Verschloßenheit und Gefühllosigkeit. Ohnerachtet der gezwungenen Haltung seines Aeußeren, ist es doch leicht, eine ungestüme Bewegung in seinem Innern wahrzunehmen.

Seine Manieren haben eine gewiße Steifigkeit, und da er einen Theil seines Lebens in niedrigem Stande unter Subalternen zugebracht hat, so besitzt er nicht die Gewandheit und Politur, welche durch den Umgang mit der großen Welt erworben werden, und wenn er recht artig seyn will, so macht er vielfältige ekelhafte Reverenzen. Abwech-

felnd vom Geiz und Ehrsucht beherrscht, hat er die Art des Geschmacks gar nicht, welche Empfindsamkeit der Seele, Wißbegierde des Geistes und die Gewandheit sich in der Gesellschaft gut zu betragen erzeugt. Die Eigenliebe hat vielmehr bey ihm alle die Triebfedern geschwächt, welche die Menschen einander nähern und gemeinschaftliche Freuden verschaffen.

Er hat gelesen, um zu zeigen daß er laß, er hielt Umgang mit Gelehrten, — um sich Anhänger und Verfechter zu erwerben, — er besuchte Gesellschaften, ohne dazu durch das Bedürfniß eines vertraulichen Umgangs, oder das allgemeine Intereße gewißer Untersuchungen bewogen zu werden, sondern bloß um eine hohe Idee von seinen Verdiensten einzuflößen. Die beständig herrschende Beschäftigung mit einem Gegenstande, welcher keine andre Zerstreuung zuläßt, kann ein Grund zur Narrheit werden, oder schwächt wenigstens Seele und Körper. So war Necker während eines Zeitraums von zwey Jahren keiner Art von Anstrengung und Aufmerksamkeit fähig, und von beständigen Schwächlichkeiten und übelen Zufällen beschwert, die seine Vernunft aller Spannkraft und Thätigkeit beraubten. Er hatte darauf nachher eine Art von Heißhunger, der ihn beständig zu eßen nöthigte, und seit der Zeit hatte er die Gewohnheit angenommen, seine Hände beständig in den Taschen der Weste zu haben, worin er etwas zu suchen scheint. Seine Frau war die gezwungene Vertraute seiner Ideen-Verwirrung, und da sie selbst sehr dabey intereßirt war, nichts davon zur Kenntniß des Publikums kommen zu lassen, so widmete sie ihrem Manne während seiner Geistes-Verwirrung ihre ganze Aufmerksamkeit, und erwarb sich dadurch eine Herrschaft über ihn.

Necker drückt sich mit vieler Beschwerlichkeit aus, und hat die Sprache ganz und gar nicht in seiner Gewalt. Er hat aber Witz, und eine Sammlung, welche die mit Ur-

theils-

theilskraft ausgewählten Gedanken seiner Schriften enthielte, würde ein vortrefliches Buch seyn. Seine Feinde behaupteten, daß Thomas einen Theil der Neckerschen Werke verfertiget habe, aber die, welche ein solches Urtheil fällten, zogen wirklich mehr ihren leidenschaftlichen Haß als die Einsicht eines aufgeklärten Kopfes dabey zu Rathe. Die schönen Stellen in Neckers Werken übertreffen selbst das Beste, was Thomas jemals geschrieben hat. — Die Natur ist in der Austheilung ihrer Gaben nicht immer gleich, und so hatte sie auch Neckern das Talent ein guter Geschäfts-Mann zu seyn versagt. Er fühlte das sehr wohl, und war bemüht sich in allgemeinen Principien auszudrücken, die Unterhaltung oft abzubrechen, und jede tiefere Untersuchung und Erörteruug sogleich an seine Subalternen zu verweisen.

Er war zerstreut, kalt, und zurückhaltend in gesellschaftlichen Unterhaltungen, und bey seinen Audienzen zuweilen beißend und spöttisch, so daß die meisten Leute, welche in Geschäften mit ihm zu thun hatten, ihre Eigenliebe tief gekränkt fühlten, welches dann bald in Haß ausartete. Ganz andere Manieren beobachtete er aber gegen diejenigen Personen, die er wegen ihres Einflußes auf die große Welt schonen mußte, und gewiß war die Kunst, welche er unter solchen Umständen anwandte, eins der wirksamsten Mittel, die Köpfe zu erhitzen, und sich Götzendienern gleiche Verehrer und Anhänger zu verschaffen. Dann erheiterte sich das Gesicht dieses so ernsthaften Mannes, seine geheimsten Empfindungen schienen, obgleich er kalt und zurückhaltend war, seinen Lippen zu entschlüpfen, ja er gab sich das Ansehen ganz durch die Gefühle des Herzens bestimmt und geleitet zu werden. Die übertriebensten Schmeicheleyen schienen ihm durch den unwiderstehlichen Drang der Wahrheit entrißen zu werden. Beißende Scherze und Spöttereyen wurden von diesem strengen ernsthaften Manne über die Feinde derjenigen, welche er mit so vieler

List an sich zog, ausgegoßen. Waren diese Personen vornehme Frauenzimmer, oder Männer von Ansehen durch ihren Rang und Einfluß, die wenig Kenntniß von den Geschäften hatten, dann redete er mit Zuversicht, und in dem Fall war es ihm nicht schwer, sich bey ihnen in Ansehen zu setzen.

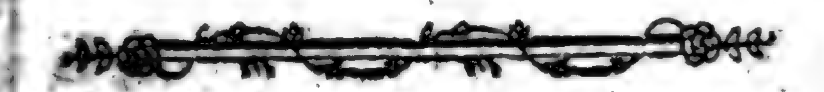
Solche Leute verließen ihn dann voll Bewundrung seiner Weisheit, bezaubert von seinem Geiste, und geschmeichelt durch seine Vertraulichkeit. Einstmals sahe Necker den Prinzen von Poix in seinen Saal treten: er gieng ihm entgegen und rief mit Heftigkeit aus: Wenn ich den Prinzen von Poix sehe, so ist mirs, als erblickte ich das personificirte öffentliche Wohl, — man kann wenigstens glauben daß er da sein eigenes sahe. So wie Necker aber mit Bedacht der Schmeichler derer war, welche zu seinen ehrgeizigen Entwürfen ihm behülflich sein konnten, so war er im Gegentheil ungerecht und kalt ohne menschliche Empfindung gegen Personen ohne Einfluß. Der Zug den ich jetzt liefere wird davon einen überzeugenden Beweis abgeben.

Bey seinen Eintritte ins Ministerium, wollte er sich durch Reformen und durch Aufhebung mehrerer sehr einträglicher Aemter in Finanz-Departement auszeichnen. Es waren damals für die außerordentlichen Kriegs-Ausgaben zwey General-Schatzmeister angesetzt. Das eine dieser Aemter wurde durch ein Cabinets-Decret, welches sogleich bey der Rechnungs-Kammer registrirt wurde, aufgehoben. Herkommen und Gerechtigkeit schreiben in solchen Fällen vor, die jüngsten erst neugeschaffenen Chargen der Reforme zu unterwerfen. Herr von Boulogne, ein allgemein beliebter Mann, müßte also seinen Posten als den ältesten behalten haben. Er vernahm aber mit Erstaunen daß man gegen das allgemein eingeführte Herkommen, ihm seine Stelle genommen habe.

Er

Er bemühte sich Neckern seine gerechten Gegenvorstellungen zu machen. Der Minister hörte ihn mit sichtbarer Kälte an, und begnügte sich zu erwiedern, daß Boulogne zwar Recht habe — aber die Sache sey nicht mehr zu ändern. Mehrere Vorfälle hatten die Glücks-Umstände des Hrn. von Boulogne zerrüttet, und der Verlust seines einträglichen Postens stürzte sie gänzlich um. Necker war ganz unempfindlich dabey, daß dieser Mann einer sehr unglücklichen Lage ausgesetzt war, die er bewirkt hatte, — ja er bezeugte nicht einmal Bedaurung, daß man ihn dabey hintergangen habe. In dem Augenblicke, als der Finanzier versuchte die Gefühle der Gerechtigkeit einigermaaßen in der Seele des Ministers zu erwecken, der doch Urheber seines Untergangs war, — wurde angesagt daß die Tafel fertig sey, — Necker nöthigte den Herrn von Boulogne zur Mittagsmahlzeit. Dieser lehnte die Einladung ab, indem er hinzu fügte, daß seine Gesundheit ihn nöthige, nur Milch-Speisen zu seiner Nahrung zu genießen. — Nun was dann für Noth rief der Minister aus, warum bestehen Sie denn auf die Wiederherstellung ihres Amts, man hat ja kein besonderes Vermögen nöthig, um sich mit Milch zu erhalten.

Hier kann wohl jeder selbst beurtheilen, welche Wirkung eine so barbarische Spötterey auf einen Mann machen mußte, der 50,000 Livres Einkünfte verlohr und in dem Spötter den Urheber seines Unglücks sahe.



II.

II.

Tabelle.

Ueber die vom 1sten November 1793 bis letzten October 1794, in die Stadt Wien eingebrachten Consumtibilien, im Vergleiche mit dem vorhergehenden Jahre.

Vieh.	Vom 1sten Nov. 1792 bis 31 Oct. 1793		Vom 1sten Nov. 1793 bis 31 Oct. 1794		Ist das letzte gegen vorhergehendes Jahr. gestiegen.		gefallen.	
	Stücke.		Stücke.		Stücke.		Stücke.	
Schlacht-Ochs.	47554		47887		333		— —	
Schlacht-Kühe	1311		1543		232		— —	
Große Kälber	912		677		— —		235	
Dutten Kälber	69584		69892		308		— —	
Schaafe — —	49622		57010		7388		— —	
Lämmer — —	196273		219493		23220		— —	
Gr. Schweine	36116		36789		673		— —	
Mittlere dito	12759		17775		5016		— —	
Frischling	33569		41324		7755		— —	
Spannsärklein	8012		11793		2881		— —	
Wein und Bier.	Eimer.	M	Eimer.	M	Eimer.	M	Eim.	M
Oesterr. Wein	467165	24	517281	30	50116	6	—	—
Ung. u. ausl. dito	8519	8	8905	23	386	15	—	—
Bier — —	431729	20	419403	20	— —	—	12326	—
Mehl und Gries.	Centen	Pf	Centen.	Pf	Centen	Pf.	Cent.	Pf
Schwarzes Mehl	383881	33	386214	14	2332	81	— —	—
Gries — —	487367	92	498843	59	11475	67	— —	—
Feld Früchte —	10692	18	8599	94	— —	—	2092	24
Feld-Früchte.	Metzen.		Metzen.		Metzen.		Metzen.	
Hülsen-Früchte	64302½		58121½		— —		6181	
Weizen u. Korn	291507		422417		30910		— —	
Gersten — —	78614		91196		12581		— —	
Haber — —	700683¼		756045½		55362¼		— —	
	Fuhren.		Fuhren.		Fuhren.		Fuhren.	
Heu — —	19218		17744		— —		1474	
	Schabe.		Schabe.		Schabe.		Schabe.	
Stroh — —	1423935		1408093		— —		15842	
	Centen.	Pf	Centen.	Pf	Centen	Pf	Cent.	Pf
Unschlitt —	26386	10	27984	53	1598	43	—	—

III.

Neueste Historisch-Geographisch-Statistische Litteratur in Teutschland. Mit einem historischen Eingange.

Die Summe der auf die vorige Leipziger Ostermeße gebrachten historischen, geographischen, statistischen und politischen Schriften, belief sich wieder über 300, und die Schreibseligkeit der Teutschen in diesem Jahre, stand also der des vorigen Jahrs keineswegs nach. Wir finden bey der Uebersicht der neuesten Litteratur in Teutschland, keine Gründe, unser vorjähriges Urtheil über den Geist des Zeitalters, und die geringe Neigung unsrer Zeitgenoßen zu einer gründlichen Gelehrsamkeit (S. Jahrgang 1794 Junius S. 571) zu verändern. — Beyträge, Speculations-Sachen, Handbücher, Flug- und Tage-Blätter, machen wiederum den bey weiten größten Theil der in diesem Jahre erschienenen Schriften aus. Selten findet man in dem Meßverzeichniße eine Schrift die Aufwand von Zeit, dauerhaften Fleiß und gründliche Gelehrsamkeit erfoderte, angezeigt. Manche trefliche Schriften, die zur wahren Cultur der Wißenschaften dienen könnten, werden nicht fortgesetzt, sondern bleiben unvollendet.

Insbesondere aber hat die verkehrte Stimmung, abstracte Sätze einer speculativen Philosophie auf Geschäfts-Politik und Staatsverfaßung anzuwenden, mit einer Gewalt um sich gegriffen, die um so mehr die Besorgniße des unpartheyischen Beobachters erregen muß, da selbst die schauderhaften und Entsetzen erregenden Ereigniße der Französischen Revolution, unsere After-Philosophen noch nicht genugsam haben belehren können, wie unsinnig und verderblich es sey, abstracte Sätze und Ideen dieser Art ohne bestimmte Belehrung unter das Volk zu bringen. Hoffentlich wird aber diese Periode bald zu Ende eilen. Sie war in Teutschland die Tochter des Revolutionairen Gallicimus. Da dieser nun in Paris selbst aus Hinfälligkeit anfängt,

anfängt, auf Krücken zu gehen, und ein neuer Geist die Pariser besten Schriftsteller zu beleben angefangen hat, so wird das servum imitatorum pecus keine Weide für schriftstellerisches Verderbniß mehr haben, und von daher, woher die falschen Ideen gekommen, werden nun beßere sich auch nach und nach über Teutschland verbreiten.

Staaten des Hauses Oesterreich.

Franz Füß, Bemerkungen auf einer Reise durch Böhmen in oeconomischer Hinsicht. 8.

Geheime Geschichte des Verschwörungs-Systems der Jacobiner in den Oesterreichischen Staaten. 8. Heilbronn.

Ign. de Luca politischer Codex, oder wesentl. Darstellung sämtl. die K. K. Staaten betreffende Gesetze, u. s. f. 1ster bis 4ter Band. Wien. 8.

Dessen Justiz-Codex, welcher alle seit 7 Jahrhunderten ergangene Verordnungen im Justiz-Fache enthält. 4 Bände. Wien. 8.

Ejusdem, Conspectus statisticus status austriaci in XXX. Tab. Fol. Vind.

Sammlung phisikalisch-ökonom. Aufsätze, vorzügl. zur Aufnahme der Naturkunde und Oeconomie in Böhmen, herausgegeben von F. W. Schmidt. Mit Kupfer in 8. Prag.

Vollständige Samlung aller seit d. J. 1729 — 1791 ergangenen Generalien und Verord. für sämtl. Innungen und Zünfte in allen K. K. Erbländern, 8. Brünn.

Schwoy Topographie von Mähren, 3 Theile gr. 8. Brünn.

Skizze einer statistischen Landeskunde Böhmens. Herausg. von v. Riegger 1stes und 2tes Heft. 8. Prag.

P. Ph. Wolfs Geschichte der Veränd. in den religiösen, kirchl. und wissenschaftl. Zustande der österr. Staaten, unter der Regierung Joseph II.

Preußische Staaten.

Friedrichs des Zweyten, Königs von Preußen, Nachrichten zur Brandenburgischen Geschichte. gr. 8. Berlin.

S. T. Gallus Handbuch der Brandenburgischen Geschichte, 4ter Th. 8. Züllichau.

August Hartungs Brandenb. Geschichte für heranwachsende Söhne und Töchter 2tes Bdch. in 8. Berlin.

Aug. Fr. Hase Handbuch zur Kenntniß des Preußischen Policey und Kameralwesens, 2ter Th. gr. 8. Magdeburg.

E. F. Klein, Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit in den Preuß. Staaten. 13ter Band. gr. 8. Berlin.

Leonhardi Erdbeschreibung der Preußischen Monarchie 4ter Bd. in 8. Halle.

J. Mauvillon von der Preußischen Monarchie unter Friedrich II. 4ter Bd. 8. Leipig.

Noticen über Preußen, mit besonderer Rücksicht auf die Prov. Litthauen. Beytrag zur nähern Kenntniß der innern Verfassung Preußens. gr. 8. Königsberg.

Rangliste der Königl. Preuß. Armee für das Jahr 1795. 2te Aufl. in 8. Berlin.

Schilderung des Preuß. Kriegsheers unter Friedrich II. Aus dem Mirabeau-Mauvillonschen Werke. von der Preuß. Monarchie. 8. Leipzig.

Versuch einer historischen Schilderung der Hauptveränderungen der Religion, Sitten u. s. f. der Haupt und Residenz-Stadt Berlin, seit den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1786. 3 Bd. gr. 8. Berlin.

Wanderungen durch die Rhein- und Mayngegenden, und die Preußischen Kantonnirungs-Quartiere u. s. f. 8. Frankf. am Mayn.

J. G. Worbs Geschichte des Herzogthums Sagan. in 8. Züllichau.

G. W. A. Fickenscher, Gesch. der Königl. Preuß. Friedrich-Alexanders Universität zu Erlangen. in 8. Koburg.

Chr. Fr. Wutstraks, Nachtrag zu der histor. geogr. statistischen Beschreibung der Herzogth. Vor- u. Hinterpommern. Mit einer illum. neuen Karte von Pommern. u. e. Kpf. gr. 8. Lemgo.

Ueber den Feldzug der Preußen gegen die Nordarmee der Neufranken. in 8. Stendal.

Briefe eines preußischen Augenzeuge über den Feldzug des Herzogs von Braunschw. gegen die Neufranken. 4ten Bds. 2te Abth. in 8.

Uebrige

Uebrige Teutsche Staaten.

Geschichte Deutschlands im 18ten Jahrhundert. Ein Nachtrag zu Risbecks Geschichte der Deutschen. von J. Milbiller. 1ster Theil. in 8. Zürich.

Allgemeine Dorfgeographie von Deutschland, 2ter Nachtrag, E. bis E. in 8. Erfurt.

J. G. A. Galetti Lehrbuch für die Thüringische Geschichte in 8. Gotha.

Geschichte und statistische Darstellung der Stadt Erfurt in einem kurzen Entwurfe zum Unterr. Eine Preisschrift. in 8. Gotha.

Vaterländische Geschichte. Ein durchaus verständliches Lesebuch für jedermann. 7ter Band. mit einem Kupf. in 8. Halle.

Eben dieselbe neuere Geschichte, 1ster Th. in 8. Halle.

Göpferts ältere und neuere Geschichte des Pleißengrundes, oder Geschichte der Städte, Rittergüter und Dorfschaften dasiger Gegend. in 8. Zwickau.

C. G. Heinrichs teutsche Reichsgeschichte, 6ter Theil. gr. 8. Leipzig.

J. N. Frhr. von Hengel-Kürsinger, Exemption des Erzstiftes Salzburg vom Reichsvicariats-Gerichte. Ein publicistischer Versuch. in 4. Salzburg.

J. Th. B. Helfrecht, Ruinen, Alterthümer und noch bestehende Schlößer des Fichtelgebirgs, mit Kupf. gr. 8 Hof.

Herzogs Geschichte der Cultur der Deutschen von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. gr 8. Erfurt.

J. L. v. Heß, Durchflüge durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich, 3ter Bd. in 8. Zürich.

Leonhardi Abriß der Geographie und Geschichte der Churfürstl. und Herzogl. Sächsischen Lande. gr. 8. Leipzig.

Deßen Handbuch für Reisende durch die Sächsi. Lande m. e. Landk. gr. 8. Leipzig.

Reformation ohne Revolution in der Reichsstadt Goslar. in 8. Hamburg.

Geschichte der Streitigkeiten zwischen Magistrat und Bürgerschaft der Reichsstadt Regensburg. Aus den bisher bekannt gewordenen Actenstücken gezogen. 8. Ulm.

Reper-

Repertorium der deutschen Staatskunde. 8. Hildburgshausen.

Repertorium des deutschen Staats- und Lehns-Rechts. Mit Zusätzen vermehrt und verbeßert von C. F. Häberlin 4ter Bd. gr. 4 Leipzig.

Runde, Grundsätze des allgemeinen teutschen Privat-Rechts. gr. 8 Göttingen.

Fr. Aug. Rudlofs pragmatisches Handbuch der Meklenb. Geschichte. 3ter Theil erster Bd. gr. 8. Schwerin und Wismar.

J. A. Schultes, historisch-statistische topographische Beschreibung der Graffschaft Henneberg. 1ster Theil. in 4. Hildburgshausen.

J. G. Schulz Abriß einer Regentengeschichte von Sachsen. gr. Fol. Leipzig.

Deßelben Geschichte Sachsenlandes und seiner Regenten. in 8. Leipzig.

Dr. Joh. Aug. Reuß, teutsche Staatskanzlei. 33ster Bd. in 8. Ulm.

Versuch einer Geschichte des Burggrafth. Nürnberg, oder der beyden Fränkischen Fürstenthümer Bayreuth und Anspach. in 8. Hof.

Versuch eines Systems der Chursächsi. General-Accisverfaßung auf dem Lande. in 4. Meißen.

Von den höchstschlimmen Folgen des übertriebenen Jagdwesens in Teutschland mit den hierüber angenommenen Grundsätzen der Reichsgerichte. gr. 8. Ulm.

Von den Vorzügen des teutschen Reichs. Ein Beyt. zur Geschichte unserer Zeit. in 8. Erfurt.

Vorschläge zur Verbeßerung der Reichskriegs-Verfaßung in Teutschland. in 8.

Wanderungen durch einen Theil Teutschlands, in 8.

Mahlerische Wanderungen durch Sachsen, von Engelhardt und Veith. in 4. Leipzig.

P. F. Weddingen geographisches Handbuch für Kaufleute, 2ter Band. Lemgo.

Desselben neues Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik. in 4. Lemgo.

B. G. Weinart Rechte und Gewohnheiten der beyden Markgrafth. Ober- und Niederlausitz. 3ter Bd. gr. 8. Leipzig.

H. B. Wenks Heßische Landesgeschichte. 2ten Bds. 2te Abth. in 4. Frankfurt am Mayn.

Wie handelte die allgemeine teutsche Reichsversamlung seit dem westphälischen Frieden, bey den durch Reichskriege veranlaßten Friedensunterhandl. in 4. Regensburg.

C. Th. Gemeiners Gesch. der öffentl. Verhandl. des zu Regensburg noch fortwährenden Reichstags von dessen Anfang bis auf neuern Zeiten. 2ter Bd. Nürnberg.

Geo. And. Wills, Geschichte und Beschreib. der Nürnberg. Universität Altdorf. gr. 8. Nürnberg.

Dänemark.

Authentische Actenstücke als Beyträge zur Statistik der Dänischen Staaten in den leztern siebziger Jahren, aus den Papieren eines ehemaligen Staatsmanns am Hofe dieses nordischen Reichs, gr. 8. Lübeck und Leipzig.

N. D. Riegels Versuch einer Geschichte Christians des Fünften, Einleitung aus dem Dänischen, gr. 8. Kopenhagen.

F. Thaarup's Versuch einer Statistik der dänischen Monarchie, aus dem Dänischen mit vielen Veränderungen und Verb. des Verfassers. 1ster Bd. gr. 8. Kopenhagen.

Frankreich.

W. Beckfords Geschichte von Frankreich von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. 1ster Bd. gr. 8. Leipzig.

Beyträge zur Geschichte der französischen Revol. 1stes und 2tes Stück. 8.

C. A. Böttiger Zustand der neuesten Litteratur der Künste und Wißenschaften in Frankreich. 8. Berlin.

Barruels Geschichte der Verfolgung der franz. Geistlichkeit während der Revolution 1ster und 2ter Theil. 8. Münster.

Heinr. Cathar. Davila's Geschichte der bürgerlichen Kriege in Frankreich. Aus dem Italienischen übersetzt. — Mit Zusätzen versehen von B. Reith. u. s. w. 5ter Band. gr. 8. Leipzig.

Denk-

Denkmäler des Schreckens und der Grausamkeit, in Begebenheiten aus der franz. Revol. nebst Leben und Ende Ludwig des XVI. und Marie Anton. von Frankreich. 3 Theile mit Kupf. in 8.

Denkwürdigkeiten aus dem öffentlichen und Privatleben Robespierres. 8. Stuttgart.

Frankreichs Zustand im Mai 1794. Aus dem Franz. des Grafen von Montgaillard. in 8. Stuttgart.

Die Franzosen am Rheinstrome. Neue mit Anmerk. vermehrte Auflage. 1stes und 2tes Heft. in 8. Mannheim. Daselbst auch 3tes und 4tes Heft.

Geschichte der Constitution von Frankreich, vom Eintritt der Franken in Gallien bis auf die Revolution. gr. 8. Helmstedt.

Getreue und zusammenhängende Geschichte der französi. Revol. für Leser aus den gemeinen Ständen. 3ter Theil in 8. Chemnitz.

Kurzgefaßte Geschichte der Revolution in Frankreich in 12. Berlin.

Geschichte und Anekdoten der franz. Revol. von der Thronbesteigung Ludw. des XVI. an bis zu seinem Tod. 4ter Band. in 8. Frankfurt und Leipzig.

Geschichte und Character-Züge Ludwig des XVI. in 8. Berlin.

Geschichte und Character-Züge Marie Antoniettes Königin von Frankreich. 8. Berlin.

Chrph. Girtanner historische Nachrichten und polit. Betrachtungen über die franz. Revolution. 10ter Band. in 8. Berlin.

Jos. Gorani Briefe an die Franzosen. 3ter Bd. über die Begebenheiten in Frankreich. Aus dem Franz. in 8.

Biographische Nachrichten vom Abbe Sieyes. in 8. Leipzig.

Interessante Nachrichten von des berüchtigten Marats Leben und Tod, mit einer kurzen Geschichte seiner Mörderin Charlotte Carday. 2te Aufl. in 8. Stuttgard und Mannheim.

H. S. Nau's Geschichte der Deutschen in Frankreich und der Franzosen in Teutschland und den angrenzenden Ländern. 3ter und 4ter Bd. gr. 8. Frankf. am Mayn.

Revolutions-Gallerie der Französischen Republik. u. s. f. 2ter Theil. 8.

Robespierre in seinem Privatleben geschildert von einem Gefangenen im Pallast Luxenburg. mit einem Kpf. aus dem Franz. in 8.

Derselbe unpartheyisch geschildert von einem patriotischen Sachsen. 8. Wittenberg.

Ueber die französische Nationalschuld. gr. 8. Frankfurt und Leipzig.

Tabellarische Uebersicht des Franz. Revolutionskriegs mit den coalisirten Mächten in den Jahren 1792, 1793, und 1794. mit 4 Karten u. s. f. gr. 4. Leipzig.

Großbrittannien.

Beyträge zur Kenntniß vorzüglich des Innern von England und seiner Einwohner 10tes und 11tes Stück. gr. 8. Leipzig.

J. Dalrymple Geschichte von Großbrittannien und Irrland unter der Regierung Jacobs II. und Wilhelm I. Aus dem Engl. von Joh. Ge. Müller. 4ter und lezter Bd. gr. 8. Winterthur.

Auserlesene Samlung der wichtigsten Memoires, Staatsschriften und andere Actenstücke zur Geschichte und Statistik Englands, von den Zeiten Wilhelms des Eroberers, bis auf den Anfang unsers Jahrhunderts. Aus d. Engl. 1ster Band. gr. 8. Altona.

Sammlung merkwürdiger englischer Staatsschriften und Pamphlets. a. d. Engl. 8. Hannover.

C. D. Voß Geschichte der Stuarte auf d. englischen Throne. 2ter Th. in 8. Leipzig.

M. C. Sprengel über die Fortschritte des Handels zwischen Großbrittannien und China. seit 1784. in 8. Halle.

Geschichte der Vereinigung der Corsicanischen Nation mit der Englischen. Aus den Engl. in 8. Frankfurt am Mayn.

Holland.

Holland in seiner Staatsverfaßung bis zur Umänderung derselben durch die Franzosen. in 8. Hof.

Reise nach Holland. In Yoricks Manier. Mit Caracterskizzen und Anekd. über die Sitten der Holländer. Aus dem Engl. 2 Theile. 8. Zittau und Leipzig.

Italien.

S. G. Bürdes Reise durch einen Theil der Schweiz und des obern Italiens. Mit Kupf. in 8. Halberstadt.

J. M. Galantis Geographie der sämtl. Staaten des Königs von Sardinien. a. dem Italienischen von C. J. Jagemann gr. 8. Leipzig.

Mahlerische Reise durch Neapel und Sicilien. 1stes Heft. in Aberlis Manier colorirt. Fol. Leipzig.

Kleine Reisen durch einen Theil von Italien, Frankreich und England. 8. Halberstadt.

K. A. Engelhardt geograph. statist. Reise durch Italien. 4tes Bd. mit Kupf. 8. Budißin.

C. M. Plümicke Reise nach Italien. in 8. Görlitz.

J. C. Meiers Beschreibung von Venedig. 1ster und 2ter Band. 3te verb. Aufl. mit Kpf. gr. 8. Leipzig.

Polen.

Nähere Beschreibung der Warschauer Revolution, von ihrem Anfang an bis auf den heutigen Tag fortgesetzt von einem Warschauer Bürger, nebst der geordneten Sammlung aller Regierungs-Schriften und Proclamationen. 1stes Bdch. 8. Warschau.

Geordnete Sammlung der Regierungs-Schriften und Proclamat. die seit dem 25sten März 1794 in Polen erschienen, mit einer näheren Beschreib. der Warschauer Revolution. — von einem Warschauer Bürger. 2tes und 3tes Pack. 8. Warschau.

Schweitz.

G. P. H. Norrmann geograph. statist. Darstellung des Schweizerlandes. 1ster Theil. gr. 8. Hamburg.

Das Schicksal Genfs geschildert durch eine Gesellschaft von Schweitzern, herausgegeben und mit Anmerkungen, begleitet von E. A. W. Zimmermann. in 8. Leipzig.

Spanien.

Geschichte von Spanien, von der Niederlaß. der Phöniz. Pflanzstadt zu Cadix bis auf den Tod Ferdinands des Weisen, vom Verf. der Gesch. von Frankreich. 2ter Theil. gr. 8. Leipzig.

Geschichte des Spanischen Infanten. D. Carlos. mit einem Kpf. 8. Hof.

Asien.

Geschichte der Perser und der übrigen ältern asiatischen Völkerschaften. 8. Berlin.

S. F. G. Wahls altes und neues Vorder- und Mittelasien, oder pragmat. geograph. und statist. Schilderung und Geschichte des persischen Reichs von den ältesten Zeiten bis auf diesen Tag. 1ster Band. mit einer Karte und Tabelle. gr. 8. Leipzig.

America.

Reisen nach der nordwestlichen Küste von America von dem Kap Meares Dixon, Portlak. u. a. 8. Nürnberg.

Geschichte der Entdeckung von America. Ein durchaus verständl. Lesebuch für jedermann. in 8. Halle.

Don Juan Bapt. Munnoz Geschichte der neuen Welt. Aus dem Spanischen übers. u. m. erläut. Anmerk. Herausg. von M. C. Sprengel. Mit Kupf. und Karten. 1ster Th. gr. 8. Weimar.

Allgemeine historische und statistische Schriften und Reisen.

Anti-Pandora, oder angenehmer und nützl. Unterhaltungen über Lebensart, Sitten, Gebräuche, und natürl. Beschaffenheit verschied. Völker und Länder — — u. s. f. Herausg. von Gottfr. C. Rosenthal. 1ster Bd. in 8. Erfurt.

Apodemik, oder die Kunst zu reisen, ein systemat. Versuch zum Gebrauch junger Reisenden. 2 Theile. in 8. Leipzig.

J. W. von Archenholz Miscellen zur Geschichte des Tages. 1ster und 2ter Bd. in 8. Hamburg und Göttingen.

H. F. Becker Beyträge zur Staatswißenschaft mit besonderer Rücksicht auf teutsche Provinzen. 1ster Bds. 3tes Stück in 8. Rostock.

Neue Beiträge zur Völker- und Länderkunde von verschied. Verf. 2ter Th. in 8. Leipzig.

Bemerkungen über die Schrift. Uebersicht des Feldzugs im J. 1793 zwischen dem Rhein und der Saar. in 8. Frf. am Mayn.

G. H. von Berg neue teutsche Staatslitteratur für 1795. 1stes 2tes 3tes und 4tes Stück. in 8. Göttingen.

Deßen staatswissenschaftliche Versuche in 8. Lübeck und Leipzig.

Neue

Neue historische Bibliothek, zum Gebrauche für alle Classen. 4tes Stück. 8. Lemgo.

Biographie des k. k. Gene. F. M. Prinzen von Sachsen Koburg. in 8. Wien.

Fr. Jos. Bodmann äußerliches od. nachbarliches Territorialverhältniß des Abzugs und Nachsteurungsrechts in Teutland. in 8. Frankf. am Mayn.

von Bonneville allgemeine Geschichte der Europäischen Staaten. 3ter Bd. gr. 8. Berlin.

G A. von Breitenbauch Abbild. verschied. Landschaften und Städte des Alterthums 1ste und 2te Beylage zu der Vorstell. d. Schauplätze berühmter Begebenheiten. mit Kupf. in 4. Leipzig.

Briefe über den Feldzug von 1794. v. e. Officier der Armee am Rhein an seinen Freund in B. 1ste Sammlung. 8. Leipzig.

Joh. Lena Buchanans Reisen durch die westl. Hebriden während den Jahren 1782 bis 1790. Aus dem Englischen 8. Berlin.

Hinr. Wilh. v. Bülow über Geschichte und Verf. des Corp. Evangel. mit Bezug auf die neuesten Verhandlungen. 8. Regensburg.

F. G. Canzler allgemeines Litteraturarchiv für Geschichte Geographie Statistik Handl. und deren Hülfswissenschaften u. s. w. auf das Jahr 1793. 3ter Bd. gr. 8. Berlin.

Deßen Fragmente oder Beyträge für Gesch. Geographie, Statistik, Handlung, und deren Hülfswißenschaften auf das Jahr 1793. gr. 8. Berlin.

Deßen Litteraturarchiv für Landkarten, Seekarten, Grundriße, Prospecte, Plane, Völkertrachten, dahin gehör. Nachrichten u. s. w. auf d. J. 1793. gr. 8. Berlin.

Deßen allgemeines Litteraturarchiv u. s. w. auf 1794. 1ster Bd. auf 1795. 1ster Bd. gr. 8. Göttingen.

Don Emanuel König von Portugall. Ein Charakter zur Aufklär. der Geschichte des Mittelalters u. s. w. Aus des Bischofs in Algarbien Hieron: Osorio's Werken bearbeitet. in 8. Leipzig.

C. U. D. von Eggers Archiv für Staatswißenschaft und Gesetzgebung. 1ster Bd. gr. 8. Zürich.

K. A. Engelhardt's geograph. statistische Reisen. 2ter 3ter und 4ter Th. mit Kupfern. in 8. Schneberg.

Kurze Erläuterung in Kpf. gest. Vorst. des Erdbodens, u. s. w. 11te verbeß. Auflage. in 8. Berlin.

J. E. Fabri Beyträge zur Gesch. Geographie und Staatenkunde. 4tes Heft. gr. 8. Nürnberg.

W. F. G. v. Florencourt Bemerkungen auf einer Reise durch e. Theil des Nieder- und Obersächsi. und Westphäl. und Oberrheinischen Kreises. u. s. f. in 8. Berlin.

Gallerie aller merkwürdigen Menschen die in der Welt gelebt haben. 4tes 5tes und 6tes Heft. in 8. Chemnitz.

Gallerie der hingerichteten Gefangenen und sonst verunglückten Conventsmitglieder und anderer Rev. Männer u. s. f. 2te Lief. in 8. Hannover.

Gaspari Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erlaut. des neuen Schulatlaßes. 1ster Cursus. 2te verb. Aufl. gr. 8. Weimar.

Geschichte der Entstehung und Abnahme der pähstl. Universal-Monarchie, aus d. Ital. übers. 8. Frankf. am Mayn.

Geschichte der Mauritanischen Könige. Verfaßt von dem arab. Geschichts-Schreiber Ebuck Haßan. A. B. A. B. C. J. aus dem arab. über. und mit Anmerk. erläutert von Danhay. gr. 8. Agram.

Geschichte des heutigen Europa in Briefen u. s. f. aus dem Engl. mit Anmerk. von Joh. Fr. Zöllner. 4ter Th. 2te verbeß. Aufl. in 8. Berlin

Neues genealog. Reichs und Staats-Handbuch auf d. J. 1795. 8. Frankf. am Mayn.

Handbuch zur Kenntniß der Teutschen Reichsversamlung und ihren Geschäften imgleichen der Kreisvers. und Reichsgerichte. 1ster Th. 8. Stuttgart.

Wolfg. Jägers Geschichte Karls des Kühnen. Herz. von Burgund. Nebst einer Ueb. der Gesch. der burgundischen Länder. gr. 8 Nürnberg.

B. J. R. Lauhn über die Frohndienste der Teutschen. gr. 8. Weißenfels.

J. G. Lindemann Geschichte der Meynungen alter und neuer Völker von Gott. Religion und Priesterth. 7ter Theil in 8. Stendal.

Staatswissenschaftl. und juristische Litteratur d. J. 1793. von Volderndorf und Kretschmann. gr. 8. Bayreuth.

Magazin der neuesten merkw. Kriegsbegeb. mit Beisp. aus der älteren Geschichte. 1ster Bd. 2te verb. Aufl. gr. 8. Frankfurt am Mayn.

K. von Martens Sammlung der wichtigsten Friedensschlüsse Allianz-Neutralitäts-Gränz-Tausch u. and. Staatsverträge der Europäischen Mächte, seit 1761. 4ter und 5ter Theil 8. Göttingen.

Deßen Versuch über Kaper, feindliche Nehmung und Wiedernehmung nach den Gesetzen, Verträgen und Gebr. der Seemächte. gr. 8. Göttingen.

F. Mayer vollständige Geschichte der Ordalien, insbesondere der gerichtl. Zweykämpfe in Teutschland. 8. Jena.

Jo. Geo. Meuselii Bibliotheca historica &c. Vol. VIII. pars IIa. 8. mai. Lipsiae.

Hnr. Müllers Frühlingsreise aus der Priegnitz durch die alte Mark, durch Magdeburg, Halberstadt, und Quedlinburg. u. s. f. in 8. Ruppin.

F. J. v. Mumelter Versuch über die allgem. Weltgeschichte. 1ster Bd. gr. 8. Wien.

Fr. Nicolai Beschreibung einer Reise durch Teutschland und die Schweitz. u. s. f. 9ter und 10ter Bd. enth. den Aufenth. in Ulm, Stuttgart u. s. f. nebst e. Kpf. gr. 8. Berlin.

Joh. Wilh. Plants Neue europäische Regententabelle u. s. f. und neue teutsche Regententabelle nach der staatsrechtl. und reichsfürstl. Rangordnung entworfen, Fol. Leipzig.

Reise eines Liefländers von Riga nach Warschau u. s. f. in 8. Berlin.

Reise nach Fritzlar im Sommer 1794. u. s. f. in 8. Zürich und Kopenhagen.

Reise nach Wien. in 8.

Reise von Mainz nach Cöln im Frühjahre 1794. Nebst Beylagen. u. s. f. 8. Cöln.

Kleine Reise durch einen Theil von Italien, Frankreich und Engeland. 8. Halberstadt.

J. Steph. Pütters Geist des Westphälischen Friedens, historisch und systemat. dargestellt. gr. 8. Göttingen.

Der Rhein, eine Reise in den Rheingegenden von Utrecht nach Frankf. und von Mainz nach Bonn. nach dem Engl. des

Dr. Cogan. 1ster Bd. mit einer Karte und Kupfern. in 8. Dresden.

Revolutions Gallerie der Französischen Republik u. s. f. 2ter Th. in 8.

Aug. Klein Geographie zum ersten Unterricht in Schulen und Erziehungsanstalten. gr. Berlin.

David Robertsons Bemerkungen auf einer Reise durch die Insel Man. Aus dem Englischen mit Prospecten. 8. Leipz.

W. Robertsons Geschichte der Regierung Kaiser Carl des 5ten. 2ter Theil. Neu bearbeitet von J. A. Remer. gr. 8. Braunschweig.

Joh. Theod. Rath Beyträge zum teutschen Staatsrecht und zur Litteratur deßelben. 2ter Bd. in 8. Nürnberg.

J. C. C. Rüdigers Anfangsgründe der allgem. Staatslehre mit einem kurzen Umriß des Polizey- und Finanz-Wesens. 8. Halle.

Samlung von Reisen für die Jugend. 3tes Buch. in 8. Tübingen.

C. B. Schmidt Leitfaden bey dem Unterricht in der bibl. Geographie für höhere und niedere Schulen. 1ster Th. mit 2 Landk. gr. 8. Danzig.

J. v. Schwarzkopf über Zeitungen. Ein Beytrag zur Staats-Wißenschaft. 8. Frankf. am Mayn.

Seereisen von Engländ. Span. Holländ. Franz. Dänen und Rußen auf dem Nordmeer. Mit Landkarten und Kupfern. gr. 4. Bern.

J. E. Beschreibung einer Reise durch die Niederlande, Frankreich und Italien in den J. 1786—87. Aus dem Engl. 2 Bände. in 8. Leipzig.

M. C. Sprengel Auswahl der besten ausländischen geogr. und statist. Nachrichten zur Aufklärung der Völker- und Länderkunde. 4ter Th. 8. Halle.

Sächsische Staatsanzeigen vom Grafen von Beust. 1stes Heft, in 8. Dresden.

Ueber den 4ten Feldzug gegen die Franken. 8.

Ueber die heutigen Volksverführer. 8. Wien.

Uebersicht der Fortschrite der geograph. Wißensch. seit der letztern Hälfte dieses Jahrhunderts herausg. von E. A. W. Zimmermann. in 8. Braunschweig.

A. W. v. Uechtritz diplomatische Nachrichten adlicher Familien 7ter Th. 8. Leipzig.

A. von Varillas geheime Geschichte des Hauses Medicis und anderer vornehmen Familien in Italien. Nach dem Franz. in 8. Erfurt.

le Vaillant Reise in das Innere von Africa vom Vorgeb. d. guten Hoffnung aus in den Jahre 1780. bis 1785. Aus dem Franz. 3ter und 4ter Th. mit Kpf. gr. 8. Frank am Mayn.

Versuch einer neuen altrömischen Geschichte, aus d. Franz. 8. Augsburg.

Verzeichniß von Universitäten, Akad. gelehrt. Gesellsch. in Spanien, Port. Ital. Großbrit. der Schweiz, Schweden, Dänemark, Preußen, Polen, Rußland, u. d. ver. Niederl. nebst einer kurzen Uebersicht des Zustandes der Gelehrsamkeit dieser Länder. in 8. Leipzig.

Fr. M. Vierthaler philosophische Gesch. der Menschen und Völker. 5ter Bd. gr. 8. Leipzig.

Vorlesungen über die ältere Geschichte für Frauenzimmer und Nichtgelehrte. 1ster Th. Neue Aufl.. in 8. Berlin.

P. F. Weddigen geographisches Handbuch für Kaufleute. 2ter Bd. 8. Lemgo.

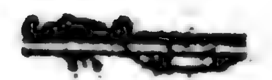
K. J. Wedekinds Darstellung des allgem. Staatsrechts zu Vorles. bestimmt. in 8. Mannheim.

Allgemeine Weltgeschichte nach dem Entwurfe W. Guthrie's Joh. Gräys, und anderer ausgearbeitet 9ten Bds. 6ter Theil, die neuausgearb. Gesch. der Teutschen von C. G. Heinrich enthaltend. gr. 8. Leipzig.

Neue Zeitblätter für 1795. Mit Kpf. und Karten. 8. Göttingen.

Zeitungshandbuch besonders für die franz. Angelegenheiten. gr. 8. Frankfurt.

E. A. W. Zimmermann statistisch historisches Archiv. 1ster Bd. in 8. Leipzig.



IV.

Ein Schreiben aus Regensburg. Kaiserliches Ratifications-Decret wegen des Friedens.

Regensburg, den 5 August 1795.

Die Reichstags-Materien sind gegenwärtig von einem so allgemeinen Belange, daß eine kurze Nachricht davon, welche das wesentliche enthält, Ihnen, und dem Publico willkommen seyn muß.

Der Chur-Brandenburgsche Gesandte, Graf von Görz, hatte zu Baireuth, mit dem Staats-Minister, Baron von Hardenberg, auf dessen Rückreise von Berlin nach Basel, eine Unterredung, deren Erfolg eine Aeußerung des Grafen von Görz, bey der Reichs-Raths-Deputation am 17ten vor. Monats war, welche dahin gieng: "des Königs von Preußen Majestät nehmen das von den Reichsständen in Sie gesetzte Vertrauen, auch schon vor der Ratification des Reichs-Gutachtens von 3ten dieses, an, und verlangen die ungesäumte Eröfnung des Reichs-Protocolls, um solche Acceptation öffentlich dahin einzulegen, haben sich auch directe an Kaiserl. Maj. gewandt, um den Frieden zu beschleunigen, haben ingleichen den schon nach Basel abgereißten Herrn Baron von Hardenberg aufgegeben, die dienlichsten Einleitungen zu einem allgemeinen Frieden mit Inbegrif des Hauses Oesterreich, zu machen, und insonderheit einen Uebergang der Franzosen über den Rhein abzuwenden." Es wurde dabey angerathen, von dem seit dem Abgange des Reichsgutachten empfohlnen Vorschlage, nur zwey Reichs-Deputirte zu schicken, wieder abzugehen, und zwölf Deputirte zu wählen, damit Niemandens Intereße übergangen zu werden brauche."

Am 24sten vor. Mon. giengen darauf die Reichstäglichen Berathschlagungen wegen der Friedens-Unterhandlungen von neuen wieder an. Sie sind seitdem bis jetzt noch immer fortgesetzt worden, und werden vielleicht noch diese Woche beendigt werden. Bisher gehen majora zwar nur

auf

auf 8 Deputirte: viele haben aber doch erklärt, daß ihnen auch eine Deputation von 10 Ständen nicht entgegen sey, welche sodann, ganz wahrscheinlich, Chur-Mainz, Chur-Sachsen, Oesterreich, Baiern, Bremen, Baden, Wirzburg, Heßen-Darmstadt, und die Reichsstadt Augsburg, und Frankfurt seyn werden.

Der König von Preußen hat auch, unter der Stimme von Magdeburg, erklären lassen, daß Höchstdieselben die baldigsten Einleitungen von Sr. Kaiserlichen Majestät, als höchstem Reichs-Oberhaupte, erwarteten, und es einer Ihrer angelegentlichsten, und aufrichtigst wärmsten Wünsche, und Vorsätze sey, Allerhöchstdenenselben in allen auf das bereitwilligste entgegen zu gehen, und alle Ihre Schritte zur Beförderung dieses heilsamen Geschäfts in dem vollkommensten Einverständniße nach den Reichs-Oberhauptlichen Sr. Kaiserl. Maj. bemeßen zu können." Auch erklärte dieselbe Magdeburgsche Stimme, daß des Königs von Preussen Maj. so viel es von Ihnen nur abhangen kann, auf die Erhaltung der teutschen Verfaßung und der Integrität des Reichs die sorgfältigste Rücksicht nehmen werden.

So wäre denn also die bedenkliche Furcht, für eine Scißion im teutschen Reiche, und deren unermeßliche Folgen, glücklich vorüber.

Der verdienstvolle, und allgemein beliebte Kaiserliche Staats-Minister, Herr Graf von Lehrbach, der sich während der vorigen Friedens-Berathschlagung hier aufhielt, gieng zwar vor einiger Zeit nach München ab, kam aber bald wieder hieher zurück, und wird sich, dem Vernehmen nach, noch so lange hier aufhalten, bis das Friedensgeschäft, so weit es das Reich betrift, ganz in Ordnung gebracht ist.

Mit den hiesigen Kaiserlichen Ministern geht eine Veränderung vor. Der kaum ein Jahr hier befindliche Oesterreichische Directorial-Gesandte, Freyherr von Buol zum Schauenstein, geht als Kaiserlicher bevollmächtigter Minister nach Hamburg, und an dessen Stelle kommt der Kammer-Gerichts-Aßeßor zu Wetzlar, Freyherr von Fahnenberg. Auch heißt es, der neue Chur-Böhmische Gesandte,

sandte, Herr Graf von Breuner, werde ebenfals eine andre Bestimmung erhalten.

Ich hoffe noch in diesem Monate einige wichtige Nachrichten zu melden, und lege das, so sehnlich erwartete, nun angekommene, Kaiserliche Ratifications-Decret wegen des Friedens, welches eben heute, nach der Anlage dictirt worden, hier bey. „

Dieses "Kaiserlich-Allergnädigstes Hof-Ratifications-Decret, an die Hochlöbliche allgemeine Reichs-Versamlung zu Regensburg, de dato Wien, den 29 Julius 1795, die Einleitung zu einem annehmlichen Reichs-Frieden betreffend; lautet wörtlich wie folget:

Von der Römisch-Kaiserlichen Majestät, Franz des Zweyten, unsers allergnädigsten Herrn wegen, den bey gegenwärtiger allgemeiner Reichs-Versamlung anwesenden des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände, fürtreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten in Gnaden anzufügen:

Seine Römisch-Kaiserliche Majestät haben Sich das an Allerhöchstsie über die Einleitung zu einem annehmlichen Reichsfrieden am 3ten Julius des laufenden Jahrs erstattete allerunterthänigste Reichsgutachten ehrerbietigst vorlegen lassen, und aus demselben ersehen, daß es

1) vordersamst als ein neuer Beweis der redlichsten sich immer gleichen Fürsorge für das Beste des Reichs dankbar zu erkennen sey, daß Ihre Römisch-Kaiserliche Majestät die allgemeine Reichs-Versammlung von dem Vollzuge des allergnädigst genehmigten Reichsgutachtens vom 22sten December vorigen Jahres genau zu unterrichten, die nähere Bestimmung, wie das besonders vorbehaltene Zuthun des Reichs, und dessen Concurrenz zu den Friedens-Unterhandlungen, in Wirklichkeit und Ausübung gebracht werden solle, frühzeitig zu verlangen, und zu Eröfnung aller Mittel und Wege, welche man zu Erreichung des großen Zweckes eines dauerhaften und anständigen Friedens beförderlich erachtet,

achtet, die Veranlassung durch das höchstverehrliche Hof-Decret vom 19ten Mai der allgemeinen Reichsversamlung zu geben geruhet haben; daß sofort

2) der beharrliche Wunsch und Entschluß des Reichs dahin gerichtet bleibe, in ungetheilter unwandelbarer Vereinigung sämmtlicher Reichsstände mit dem Reichs-Oberhaupte einen allgemeinen Reichsfrieden im Wege der Constitution, und durch denselben Wiederherstellung der Integrität seines Gebiets, und Sicherheit seiner Verfaßung je eher je beßer auf eine dauerhafte Art zu erhalten; daß zu diesem Ende

3) in der dermaligen Lage der Sachen die Geneigtheit und Bereitwilligkeit des Reichs zur Eröfnung der Friedens-Unterhandlungen zwischen beyderseitigen Bevollmächtigten an Frankreich zu erklären, und sich über die Zeit und den Ort der wechselseitigen Zusammenkunft vor allem zu vereinbaren seyn werde; daß

4) diese erste Einleitung lediglich Ihrer Römisch-Kaiserlichen Majestät auf eine Art, wie es Allerhöchstihro Weisheit am angemessensten dünke, in ehrerbietigem Vertrauen anheim zu lassen, jedoch das Ersuchen beyzufügen sey, selbige in Allerhöchstihrem und des Reichs Namen zu machen, sie nach Möglichkeit zu beschleunigen, zu dem Orte des Congreßes die Reichsstadt Frankfurt, wenn dabey kein besonderes Bedenken obwalte, sonst aber eine andere gut gelegene Stadt in Vorschlag zu bringen, für die gänzliche Sicherheit des Congreßes die vorsorgliche Uebereinkunft zu treffen, und zugleich den Bedacht darauf zu nehmen, daß (wo es ohne Nachtheil für die Friedens-Unterhandlungen geschehen kann) wo nicht ein Waffenstillstand, wenigstens die einsweilige Einstellung aller Requisitionen, Lieferungen und Verheerungen erzielet werden möge, und wie alles dieses erreichet worden, der Reichsversammlung die Nachricht zugehen zu lassen; daß

5) zur gewissern Erreichung dieses Zweckes Ihrer Majestät dem Könige in Preußen das zuversichtliche Vertrauen und der Antrag des Reichs zu erkennen zu geben sey, daß

daß Höchstdieselbe zur Erreichung eines allgemeinen, die Integrität, und die Verfaßung des Reichs sichernden Friedens nach Ihren öftern freywilligen trostvollen Versicherungen Ihre beyhülfliche Verwendung und Mitwirkung eintreten zu lassen geruhen werden; daß

6) während Ihre Kaiserliche Majestät die erste Einleitung in vorstehender Maase zu treffen beschäftiget seyn werden, die Berathschlagung über die übrigen Puncte des allerhöchsten Hof-Decrets fortgesetzt, und baldmöglichst über dieselbe der weitere Schluß befödert werden solle. Welches alles denn

7) an Ihre Römisch-Kaiserliche Majestät zur vördersamen allerhöchsten Genehmigung allergehorsamst zu bringen sey.

Vor allem erwiedern Se. Kaiserliche Majestät den lebhaften Ausdruck des Dankes, welchen Churfürsten, Fürsten und Stände Allerhöchstihnen in Ansehung Ihrer aufs neue an Tag gelegten redlichsten sich immer gleichen Fürsorge für das Beste des Reichs zu erkennen gaben, mit der reinsten Empfindung erkenntlicher Zufriedenheit.

Insonderheit gereichte Allerhöchstdenselben der in dem zweyten Absatze des erstatteten Reichs-Gutachtens erklärte beharrliche Wunsch und Entschluß des Reichs zur besondern reichsoberhauptlichen Beruhigung; nämlich in ungetheilter unwandelbarer Vereinigung sämmtlicher Reichsstände mit dem Reichs-Oberhaupte einen allgemeinen Reichsfrieden im Wege der Constitution, und durch denselben Wiederherstellung der Integrität seines Gebiets, und Sicherheit seiner Verfaßung, je eher, je besser auf eine dauerhafte Art zu erhalten, mit welcher Friedens-Basi die bereits im Reichs-Gutachten vom 22sten December vorigen Jahres angenommen, von Sr. Kaiserlichen Majestät genehmigte, und auf die Erzielung eines billigen, gerechten, anständigen und annehmlichen Friedens gerichtete Grundlage nach ihrem wesentlichen Inhalte und Sinne genau übereinstimmet. Dieser beharrliche Wunsch und Entschluß — da nach dem Inhalte der teutschen Grundgesetze bey

dem

dem Comitial-Geschäfte eines Reichsfriedens, wie bey Beschließung eines Reichskrieges, weder das Oberhaupt von den Ständen, weder das Reich von dem Oberhaupte getrennt werden kann — ist der ächte und rühmliche Ausdruck ganz verfaßungsmäßiger, standhafter und edler gemeinvaterländischer Gesinnungen, und Teutschlands Constitution kann forthin noch eine glückliche Dauer genießen, wenn Churfürsten, Fürsten und Stände im rechtlichen und moralischen Gefühle für ihre Pflichten, und beseelt durch einen Gemeinsinn, diesen feyerlich erklärten Gesinnungen mit patriotischer Beharrlichkeit getreu verbleiben: Se. Kaiserl. Majestät aber würden Sich selbsten bey Ihrer so vielfältig erprobten, und durch das am 19ten Mai erlassene Hofdecret neuerdings bestätigten treuesten Anhänglichkeit an die teutsche Verfaßung, und deren Aufrechthaltung in allen ihren Theilen, Gliedern und Rechten, einem unerklärbaren Widerspruche mit ihren eigenen Erklärungen und Handlungen aussetzen, wenn Allerhöchstsie nicht willfährigst geneigt wären, dem mit Ihren reichsväterlichen Gesinnungen und oberhauptlichen Pflichten vollkommen übereinstimmenden Inhalte des vorgedachten zweyten Absatzes Ihre ausdrückliche Kaiserliche Genehmigung zu ertheilen.

Ferner bezeigen Se. Kaiserl. Majestät Ihre Geneigtwilligkeit, die Allerhöchstihnen im ehrerbietigsten Vertrauen übertragne erste Friedens-Einleitung zu übernehmen, welche in Ansehung der Auswahl des Orts zum Congreße der nähern eigenen Beurtheilung Sr. Kaiserl. Majestät anheimgestellt ist. Um es an der von der allgemeinen Reichsversammlung gewünschten Beschleunigung des Reichsfriedens nicht ermangeln zu laßen, haben auch bereits Se. Kaiserl. Majestät, in der Eigenschaft als Reichsoberhaupt, die diesfallsige Anordnung getroffen, von deren Erfolg Allerhöchstdieselben dem versammelten Reiche zu seiner Zeit die weitere Nachricht ertheilen werden; wovon anbey die unverzügliche Absendung des Kaiserl. Bevollmächtigten nebst der Reichs-Deputation an den Ort der Friedensunterhandlungen abhängen wird. Ob aber ohne Nachtheil der künf-

tigen Friedensunterhandlungen ein Waffenstillstand bewirkt werden könne, wird wohl erst alsdann mit einer zuversichtlichen Beruhigung zu beurtheilen seyn, wenn diese zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten wirklich eröfnet sind, und sich demnächst, nach dem Inhalte des auf das Reichsgutachten vom 22sten December des vorigen Jahrs erfolgten allergnädigsten Commissions-Decrets, eine wahrscheinliche Aussicht zur Erzielung eines billigen, gerechten, anständigen und annehmlichen Friedens darstellet, woraus zugleich — ja, auf jeden möglichen Fall — die harte Nothwendigkeit entsteht, daß Churfürsten, Fürsten und Stände von der verbands- und reichsschlußmäßigen Gegenwehre, nebst der Erfüllung aller übrigen gesetzlichen Verbindlichkeiten, selbst in Folge ihrer eigenen vielfältigen Zusicherungen, nicht eher ablassen, bis Teutschland wieder auf dem Wege der teutschen Verfaßung das Glück und den Segen eines allgemeinen Reichsfriedens erhalten wird. Jedoch kann sich hiebey die allgemeine Reichsversammlung von der reichsväterlichen Fürsorge Sr. Kaiserl. Majestät versichert halten, daß, wenn inzwischen bey den jetzt wieder zu gemäßigtern Gesinnungen zurückgekehrten französischen Gewalthabern, aus Gründen der leidenden Menschheit, eine Mässigung oder die einsweilige Einstellung der feindlichen Requisitionen und Verheerungen zu erzielen seyn sollte, Allerhöchstsie es diesfalls an zweckmässigen Anträgen nicht werden fehlen lassen.

Uebrigens halten Se. Kaiserl. Majestät dafür, daß solche dringende politische Verhältniße noch nicht eingetreten seyen, welche geradezu die Annahme eines mit den erforderlichen Eigenschaften der Geschicklichkeit, Klugheit, Redlichkeit u. Unpartheylichkeit zwischen den streitenden Theilen ausgezeichneten **Vermittleres** (Mediateur) weder die besondere **Verwendung** (bons offices) eines Dritten nothwendig, oder aus überwiegenden Gründen vorzüglich räthlich machen; da das teutsche Reich, das erste im Range, mächtig und kraftvoll in seinem Oberhaupte, und seinen Gliedern, wenn diese mit teutschem Gemeingeiste zu einem großen

großen Zwecke vereinigt sind, Ansehn und Macht genug besitzt, durch sich selbst einen billigen, gerechten, anständigen und annehmlichen Frieden zu erwirken; nachdem aber die allgemeine Reichs-Versammlung nach der Mehrheit der Stimmen in einer mitwirkenden Verwendung des Königs in Preußen Majestät eine besondere Beruhigung suchet: so wollen Se. Kaiserl. Majestät auch diesfalls — jedoch, sowohl den unmittelbaren Friedens-Unterhandlungen zwischen dem Reichs-Oberhaupte mit Zuthun der deputirten Stände, und den Bevollmächtigten Frankreichs, als der reichsverfaßungsmäßigen Behandlungs-Art in allen andern Puncten unhinderlich — dem Wunsche der Reichsstände gern statt geben, und bey dieser Voraussetzung mit Ihrer reichsoberhauptlichen Genehmigung nicht entstehen, wenn des Königs in Preußen Majestät sich auch ihrer Seits bey Frankreich nach ihren öftern freywilligen Versicherungen auf die von dem Reiche bedingte und bestimmte Basis verwenden, und auf solche Art in Folge des von den Reichsständen geäußerten zuversichtlichen Vertrauens zu Erreichung eines allgemeinen die Integrität und Verfaßung des Reichs sichernden Friedens für sich behülflich mitwirken werden.

Schließlich wiederholen Se. Kaiserl. Majestät Allerhöchstihre im Kaiserl. Hofdecrete vom 19ten Mai bereits geschehene Aeusserung, da sie nach Ihrem reichsväterlichen Erachten nicht zu oft wiederholt werden kann: Teutschlands politisches Ansehen und Gewicht gründet sich auf glückliche Uebereinstimmung des teutschen Gesammtwillens der mit ihrem Oberhaupte gesetzlich vereinigten Churfürsten, Fürsten und Stände, und deßen dauerhaftes Wohl auf die Achtung für die Unverletzlichkeit seiner Grundgesetze, und Reichsschlüße. Die Gesetze gebieten dem Haupte, und den Gliedern, — allen und jeden, Mindermächtigern oder Mächtigern ohne Ausnahme — und untersagen jede Willkühr und Eigenmacht. Allerhöchstdenselben, welchen noch insonderheit sowohl kraft Ihres Kaiserl. Amtes, als durch die mit dem Reichsoberhaupte von den Churfürsten

für sich und sämmtliche Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs in Form des feyerlichsten Vertrags verglichene Wahlcapitulation die Handhabung der Gesetze auferlegt ist, liegt es daher auch ob, durch eine gerade und pflichtmäßige Offenheit die Rechte der Constitution wider alle Handlungen zu verwahren, die mit derselben nicht vereinbarlich sind, da sonsten selbst für die Zukunft aus Beyspielen eine stillschweigende Abänderung in den zu Teutschlands Sicherheit und Wohlfahrt bestehenden wichtigsten Grundgesetzen gefolgert werden könnte.

Indem Seine Römisch-Kaiserl. Majestät mit reichsväterlicher Erwartung der weitern Erledigung der noch rückständigen Puncte des Kaiserl. Hofdecrets vom 19ten Mai entgegen sehen, verbleiben zugleich Allerhöchstsie den des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten nnd Stände, fürtreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten mit Kaiserlichen Gnaden wohl und gewogen.

Signatum zu Wien, unter Ihro Kaiserlichen Majestät hervorgedrucktem Kaiserl. Secret-Insiegel, den neun und zwanzigsten Julius, im Jahre Siebenzehen Hundert Fünf und Neunzig.

F. zu Colloredo Mannsfeld.

V.

Niederlage der Emigrirten auf Quiberon. Krieg der Chouans und der Vendeer, und der Cevenner.

Die allgemeine Aufmerksamkeit, welche die Landung der Emigrirten auf der kleinen Halb-Insel Quiberon, erregt hatte, die großen Absichten, welche die Emigrirten von dieser Expedition verkündeten, Absichten, die bis nach Paris hin, und auf die Wiederherstellung des Throns giengen, der unglückliche Ausgang dieser Unternehmung, die vielen theils übertriebnen, theils unrichtigen, Vorstellungen von diesen Begebenheiten, und die erhaltnen umständlichen Berichte

und

und Briefe, welche uns in Stand setzen, eine unpartheyische wahre Geschichte davon zu geben; — bewegen uns zu einem eignen Berichte, bey welchem wir doch, durch die Menge der andern wichtigen Gegenstände im Raume bedrängt, die möglichste Kürze zum ersten Gesetze machen müssen.

Die Landung selbst ist schon im vorigen Monate beschrieben worden. Hier müssen wir zur Berichtigung bemerken, daß der Graf von Puisaye nicht (S. 724) auf der nordlichen Küste von Bretagne, bey St. Brieux, mit einem Corps Emigrirten gelandet ist, sondern daß die Erscheinung einiger Schiffe bey St. Brieux nur eine Demonstration war. Puysaye segelte vielmehr mit den Truppen ab, welche nach Quiberon giengen, und commandirte en Chef die ganze Expedition.

Er und der H. von Hervilly betrieben die Beschleunigung der Expedition bey dem Englischen Ministerium, welches der Meynung war, man müsse erst mehr Truppen beysammen haben, ehe man eine solche Unternehmung wagte. Pitt sagte zu ihnen — " Sie werden ihren Zweck verfehlen, wenn Sie sich mit einem so schwachen Corps exponiren. Sie müßten, nach meiner Meynung warten. Vous allez Vous perdre, sagte Pitt: aber Puysaye versicherte, daß blos eine Erscheinung von einigen tausend Mann hinreichend wäre, um ganz Bretagne zum allgemeinen Aufstande zu bewegen, und daß man nur Waffen und Munition bräuche. Man glaubte der Erfahrung eines Mannes nachgeben zu müssen, welcher das Kriegs-Metier verstand, und schon vor der Revolution General-Lieutenant gewesen war. Der General, Graf Hector aber, und andre emigrirte Officiere in England, waren mit der Kühnheit der Unternehmung so wenig zufrieden, daß sie in England zurück blieben. Man gab dem H. v. Puisaye die verlangte Munition, Bedürfniße, und Schiffe, und eine Kriegs-Flotte zur Bedeckung, welche die Französische Flotte, bekanntlich, schlug, und die Landung der Emigrirten auf Quiberon deckte. Das Englische Ministerium konnte nur durch boshafte Verläumdung beschuldigt werden, daß es die Unternehmung auf Quiberon

 aus

aus politischen Absichten, sich der Emigrirten zu entledigen, und einen gewagten Streich mit ihnen zu versuchen, begünstigt habe.

Verschiedne zuverläßige Briefe, und Berichte von verschiednen Personen, die wir aber, aus Mangel des Raums, nicht vollständig mittheilen können, klären viele Umstände auf. Das erste Corps welches eingeschift wurde, und am 27 Junius auf Quiberon landete, war nicht stärker als 3036 Mann. Es fand die Küste unbedeckt, und die Englische Escadre erleichterte die Landung. Gleich beym ersten Vorrücken kamen von allen Seiten bewafnete Einwohner herbey, und verstärkten das gelandete Corps der Emigrirten. In den ersten Tagen war die Zahl der herbeykommenden Einwohner schon 3298. Aber auch in den ersten Tagen schon, zog der Republicanische General Hoche mit starker Macht gegen die Royalisten heran, und verhinderte das weitere Vorrücken, und die Vereinigung mit den tiefer im Lande bewafneten Corps der Chouans. Das Fort Penthievre, und ein anderes kleines Fort hatte sich den Royalisten ergeben. Sie waren schon bis Aurai gekommen, als die Republicanische Uebermacht, die man auf 25000 Mann angab, und die täglich von l'Orient, Hennebon, Lomine, Joßelin, Maletroit her noch verstärkt wurde, sie zum Rückzuge nöthigte. Ein kleines Corps von Chouans, welches von Maletroit her durchdringen, und sich mit den Royalisten vereinigen wollte, wurde zurückgetrieben. Doch kamen noch einzelne Trupps bey den Royalisten auf Quiberon an. Allein, gedrängt durch die Republicanische Uebermacht des Generals Hoche mußten sie sich auf der Halb-Insel zurück ziehen. Sie hatten noch eine Position, welche mit treuen braven Truppen gegen alle Uebermacht vertheidigt werden konnte. Die kleine Halb-Insel Quiberon, welche keine volle Französische Meile breit ist, wird durch eine sandigte schmale Erdzunge mit dem festen Lande verbunden, und dieser schmale Strich ist durch das Fort Penthievre so gänzlich geschloßen, und der Eingang so enge, und die Werke in Felsen, so daß man dieses Fort für uneinnehmbar für jede Gewalt, mit Recht, hielt.

hielt. Aber man dachte nicht an Verrätherey, die alle Gewalt unnütz machen kann.

Am 10ten wurde ein Corps von 2000 Mann Royalisten unter dem Befehle des Generals Tintiniac nach der Halb-Insel Sarzau übergeschift, welches, mit vielem Glüke, über Mesuillac in das Innere von Bretagne eindrang, und dort so vielen Zulauf bekam, daß es in wenigen Tagen 7000 Mann stark war, und sich in der Folge mit einem grossen Corps Chouans vereinigte. Von den weitern Vornehmungen dieses Corps hat man keine bestimmte Nachrichten.

Auf Quiberon machte man Anstalten die Republicaner zu St. Barbe anzugreifen. Der in der Nacht vom 15ten zum 16ten Julius unternommene Angrif glückte auch anfänglich, bis die Royalisten unvermuthet auf eine Batterie stießen, die ihnen so viel Volk tödtete, daß sie sich zurück ziehn mußten. Der Graf von Hervilly wurde dabey durch einen Schuß in den Unterleib verwundet, commandirte aber demohnerachtet den Rückzug in guter Ordnung. Die Republicaner konnten keine weite Verfolgung, wegen der starken Werke der Royalisten, wagen. Schon hier hatten die Royalisten Verrätherey bemerkt, und gleichwohl war man so unverzeihlich unvorsichtig, daß man die Besetzung des wichtigsten Postens, des Forts Penthievre, dem Regimente des H. v. Hervilly anvertraute, welches zwar das stärkste, 1400 Mann stark war, in welchem sich aber eine Menge Leute befanden, die man aus den Gefängnißen in England ausgezogen hatte, französische Gefangne, welche froh waren, in Freyheit zu kommen, aber nichts weiter als Gelegenheit suchten, um auf dem französischen Boden, so bald sie da angekommen wären, zu desertiren, oder Verrätherey zu spielen. Es scheint, daß der Convent selbst solche Verräther nach England, als angebliche Emigrirte, geschickt hat, welche sich unter die Royalisten anwerben liessen, um sie nachher zu verrathen.

Unterdessen langte am 17 Julius eine Verstärkung für die Royalisten, auf Quiberon an. Der H. von Som-

breuil brachte ein Corps von 1174 Mann mit. Es bekam, zum Glücke für die Royalisten, die Position zwischen den Forts Penthievre, und Quiberon, nahe am Meere, und rettete zuletzt einen Theil der Gelandeten.

Der Republicanische General Hoche bekam täglich neue Verstärkungen; seine größte Stärke aber bestand in der geheimen Correspondenz mit den Verräthern unter den Royalisten, im Fort Penthievre. Den getrofnen Verabredungen zufolge überfiel er in der Nacht vom 20sten Julius dieses feste Fort. Zwey hundert Mann waren hinreichend, diese Festung einzunehmen, in welcher viertausend Royalisten lagen. Die Republicaner wurden von den verrätherischen Vorposten selbst durch einen steilen Felsenweg bis in das Fort hineingeführt. Bey dem ersten Lärm wurde der Commandant im Fort, der seine Leute sammeln wollte, erschoßen, 800 Mann legten theils das Gewehr nieder, theils schoßen sie ihre eigne Officiere todt; die andern waren ohne Anführung. Es entstand ein entsetzliches Gemetzel. Die Verwirrung wurde allgemein. Viele Royalisten liefen zu den Republicanern über, und maßacrirten mit ihnen die Royalisten, welche meistens im Fort niedergemacht wurden.

Hr. v. Sombreuil, welcher bey Penthievre stand, wurde kaum den Ueberfall gewahr, so sahe er schon die Republicanische Fahne auf dem Fort Penthievre. Seine ganze Bemühung gieng nun dahin, die Retirade, und Einschiffung des Restes der Emigrirten zu decken. Er wehrte sich mit seinen zwey Bataillons gegen den Strom der Republicaner, mit einer heldenmüthigen unbeschreiblichen Tapferkeit, welche den General Hoche, und alle Convents-Truppen in Bewundrung setzte. Er ergab sich nicht eher, bis die andern Royalisten-Truppen hinter ihm eingeschift waren. Er wollte eine Capitulation machen. Man wollte sie ihm zugestehen, wenn er seine Truppen einschiffen ließe, und sich das ganze Royalisten-Corps ergeben wollte. Sombreuil schlug diese Bedingung ab, und mußte sich endlich als Kriegsgefangner ergeben.

Ein Theil Royalisten, welche aus dem Fort Penthievre noch

noch hatten entkommen können, zogen sich auf einen Felsen. Die Republicaner stürmten heran, und machten viele Royalisten nieder, die andern zu Gefangnen. Der Baron von Damas, einer der vortreflichsten Officiere, und der besten Menschen, als er sahe, daß er ohne Rettung war, stürzte sich mit seinem Pferde, von der steilsten Anhöhe ins Meer herab. Das Feuer von den Englischen Schiffen, welches die Wieder-Einschiffung der Geretteten schützte, that zugleich den Truppen des H. v. Sombreuil Schaden. Die Verwirrung war unbeschreiblich.

Nach einer genau speciellen Liste hat die Anzahl der getödteten, gefangnen, und überhaupt verlornen Mannschaft der Royalisten 5274 Mann betragen. Die Zahl der Geretteten wieder eingeschiften, worunter sich der commandirende General Puisaye, der verwundete Graf von Hervilly, und fast das ganze Artillerie- und Ingenieur-Corps befand, war 2234. Diese wurden nach den beyden kleinen Inseln Houat, und Hedie gebracht. Die erstere dieser beyden Inseln ist sehr feste, und hat vier französische Meilen im Umfange. Die Engländer nahmen sie 1756 ein, und behaupteten sie bis zum Frieden 1762.

Man ersieht aus den obigen Berechnungen, daß das Emigranten-Corps nie so stark gewesen ist, wie man es ausgegeben hat, und daß von den im Convente angegebnen 10000 Mann, die theils getödtet, theils gefangen seyn sollen, viele abzurechnen sind, wenn man die Wahrheit wißen will. Man bemerke dabey die große Menge der Deserteurs, der während dem Angriffe zu den Republicanern übergelaufnen, und der geheimen Verräther. Rechnet man davon noch die Chouans ab, so ist die Zahl der verunglückten Emigrirten bey weiten nicht so groß, wie zuerst in den Zeitungen angegeben wurde.

Gleichwol ist die Niederlage der Royalisten auf Quiberon ein bedeutender Verlust; nicht allein wegen der Mannschaft, sondern auch wegen der beträchtlichen Beute, welche den Siegern in die Hände fiel. Der General Hoche meldete dem Convente, daß er große Magazine gefunden

 habe,

habe, daß kaum 4000 Mann die vorgefundnen Sachen, in das Innre des Landes transportiren könnten. Besonders rühmt er das schöne Mehl, und die Kleidungs- und Equipirungs-Stücke, und die Lebensmittel. Die Bay von Quiberon sey mit Ballen, Kisten, Fäßern bedeckt. Er vergleicht diese Baye sogar mit dem Hafen von Amsterdam.

In dem vom Englischen Admiralitäts-Amte erschienenen Hofberichte über diese Katastrophe, wird bemerkt, daß die Ammunition, und der Vorrath, welcher schon gelandet gewesen, in die Hände des Feindes gefallen sey, daß aber noch ein großer Theil der vornehmsten Artikel auf den Schiffen gewesen, welche die Expedition begleiteten. Von allem demjenigen, was mit dem Corps des H. von Sombreuil angekommmen war, befand sich noch alles auf den Schiffen, und wurde gerettet.

Wenn es auf der einen Seite ganz wahr ist, daß dieser Streich als ein beträchtlicher Sieg des Convents betrachtet werden kann, durch welchen eine große Absicht vereitelt, und die Royalisten in ganz Frankreich von neuen furchtsam und schüchtern gemacht worden sind; so ist es auf der andern Seite auch gewiß, daß diese Begebenheit die Insurrectionen gegen den Convent in Bretagne, und in der Normandie noch lange nicht vertilgt, vielmehr heftiger gemacht hat. Alle Berichte stimmen darinnen überein, daß die Royalisten in der Vendee sehr zahlreich sind. Man schätzte die drey Armeen, welche Charette, Sapineau, und Stoflet commandirten, auf 75,000 Mann. Charette, deßen Heer 25,000 Mann stark war, nahm seine Position bey Belleville, und von Palluan bis Les Eßart hin. Stoflet stand in dem nämlichen Districte, höher herauf. Sie unterhielten eine genaue Communication mit Sapineau durch den Berg von Ancenis, und Chateau-Briant, bis in die Gegenden von Vitry und Fougeres wo Sapineau stand, der mit den Republicanern öftere Scharmützel hatte. Die Straße nach Nantes war völlig abgeschnitten, und die Stadt von weiten her umringt. Unterdeßen kamen immer

mer mehr Chouans h rbey. Man konnte in den Departements der Sarthe, Maine, und Loire nicht ohne eine Escorte von 100 Mann reisen, weil, wie die Pariser Gazette Nationale sagt, die Chouans alle Reisende tödteten, und plünderten. Ueberhaupt ist der Gemein-Geist, sagt dieselbe Gazette Nationale, in jenem Lande ganz verderbt. Alles erhebt sich dort gegen die Revolution, und die jetzige Regierung. Die Städte taugen eben so wenig, als die Dörfer, das ganze Volk ist aufgewiegelt. „

Ein Schreiben aus Ancenis, vom 25 Julius (also fünf Tage nach der Niederlage der Emigrirten auf Quiberon) enthielt: "Wir sind mit Chouans ganz umgeben. Sie sind stärker als jemals, sie haben alle Landleute in Maße zum Aufstande gebracht. Sie greifen gemeiniglich an mehrern Orten zugleich an, so daß die Republicanische Armee nicht weiß, wohin sie sich wenden soll. So wurden an einem Tage, unsere Stadt, die sich ihrer noch erwehrte, Ouden, Varades, Ingrande, und St. George bestürmt. Diese besondern Corps werden von Franc-Bernard, Tete-Carre, und Palierne Roußeau, und andern angeführt, und sollen alle beträchtlich seyn. „

Ein starkes Corps der Chouans näherte sich der Loire, indem ein anderes Corps aus der Normandie nach Bretagne hin zog. In der Nieder-Normandie ist ein anderer zahlreicher Haufen geblieben, welcher in einzelnen Detaschements umherstreift. Die Post von Brest war in elf Tagen nicht in Paris angekommen. Die Chouans haben die Insolenz, sagte die Gazette Nationale, und verbreiteten allenthalben Zettel, in welchen sie Jedermann zur Hülfe für den König und die Religion auffodern. " Nach neuern Berichten hatte sich ein Corps der Stadt Mans, und ein anderes der Stadt Ingrande bemächtiget. In den Gegenden um Rennes hatten die Chouans alle Brücken vernichtet. Bey Segré hatten sie die Republicaner geschlagen, und die Kriegs-Caße erbeutet. Bey Angers erlitten die Convents-Truppen in einer Action mit Stoflet einen beträchtlichen Verlust. Charette war im Anmarsche gegen Tours.

Ein

Ein Schreiben von zuverläßiger Hand, versichert, daß von einem Corps von 12,000 Mann Convents-Truppen, welche nach Bretagne geschickt wurden, nur 3000 beysammen geblieben, die andern alle aber theils sich verlaufen, theils sich zu den Royalisten geschlagen haben. Tallien wäre auf seiner Rückreise nach Paris beynahe gefangen worden, und entkam nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes. Zu Caen wurde er von dem Volke gemißhandelt, und mußte aus der Stadt entfliehen.

Während dieser bürgerlichen Kriegs-Scenen im nördlichen Frankreich, sammelte sich im mittägigen eine neue Royalisten-Armee. Sie nahm ihre erste Position in den unzugänglichen Sevenner-Gebürgen, und war am Ende des Julius schon über 12,000 Mann stark. An der Rhone versammelte sich ein anderts Corps, in der Nähe von Lyon.

Die Armee des Prinzen von Condé, bey Mühlheim am Rheine, verstärkte sich ansehnlich, und machte alle Anstalten zu einem Einbruche in Frankreich von dieser Seite, wo sie von einer Oesterreichischen Armee unterstützt wurde. Aus allen diesen erhellet, daß der Sieg der Convents-Truppen auf Quiberon kein entscheidender Streich gewesen ist.

VI.

Briefe.

1.

Wien, den 8ten August 1795.

Die politischen Angelegenheiten von Europa, deren Verwicklung seit einiger Zeit so sehr zugenommen hatte, scheinen nun sich ihrer Entwicklung zu nähern. Alle Irrungen, die wegen Polen entstanden waren, sind beygelegt, und die gänzliche Theilung dieses Landes ist entschieden. Das war der seit langer Zeit in dem Kabinette zu Petersburg angelegte, und mit Preußen verabredete Plan. Unser Hof wurde auch diesesmal, wie das erstemal, zu der Theilnahme an dieser Operation durch den Drang der Umstände, und um nicht

nicht sich in neue Kriege zu verwickeln, weit mehr, als aus eigenem Antriebe, und durch sein wahres Bestes geleitet. Auch ist der Antheil, der uns zufällt, ohne Verhältniß gegen die wichtigen Erwerbungen, die Preußen und Rußland machen. Man kennt noch nicht ganz genau die festgesetzten Gränzen, weiß jedoch so viel, daß unser Hof Krakau und einen Theil von diesem Palatinate, das Palatinat Sendomir, einen Theil des Lubliner Palatinats und den größten Theil vom Lande Chelm erhalten soll. Die endliche Bestimmung hierüber ist nur vor wenigen Tagen eingetroffen, und nun heißt es, daß unser Hof bereits das Manifest wegen dieser Besitznehmung drucken lasse.

Ob diese äußerst wichtige und in der Geschichte beyspiellose Verhandlung keine Folgen, oder welche sie haben dürfte, läßt sich wohl nicht leicht bestimmen. Die wenigen Rücksichten, welche andere Mächte darauf bisher genommen haben, gehören unter die Erscheinungen unsrer Zeit.

Inzwischen scheinet dadurch vorerst, wenigstens auf einige Jahre, die Ruhe in Norden gesichert, und unser Hof ist dem Preußischen wieder näher gerückt. Aber während dem dieses geschieht, hat doch der Preußische Hof in den Reichs-Angelegenheiten seinen Gang fortgesetzt, neuerdings dem Kaiserlichen Hofe vorgegriffen, die Fortsetzung der Reichstags-Deliberationen für sich veranlasset, und schon einseitige Friedens-Unterhandlungen zu Basel eröfnet, alles, bevor noch die Ratification des Kaiserlichen Hofes auf das letzte Reichstags-Conclusum erfolget war. Diese Ratification war eben ausgefertiget, und sollte abgesendet werden, da hier die Nachricht von dem Magdeburgischen am Reichstage zu Regensburg abgegebenen Votum*) eintraf. Die Absendung der Ratification ist dann verzögert, und das Ratifications-Decret selbst abgeändert worden.

Sonst ist zur Herstellung des Friedens wohl noch kein ernsthafter Schritt geschehen. Unser Hof, einverstanden mit dem Englischen, will dazu durchaus erst den Erfolg der von England aus unterstützten Unternehmungen der Französischen

*) Man vergl. den obigen Brief aus Regensburg.

schen Emigranten abwarten, die wenigstens die Französische Regierung etwas nachgiebiger machen sollen. Und weil es scheint, daß seit derselben Landung, die Franzosen den Plan über den Rhein zu gehen aufgegeben und den größten Theil ihrer Rhein-Armeen an die Küsten von Bretagne und Normandie gesendet haben, so hat nun der Feldmarschall Clerfait neuerdings den Befehl erhalten, um eine günstige Diversion, oder allenfalls seiner Seits vortheilhafte Vorschritte zu machen, einen Theil unsrer Armee über den Rhein gehen zu laßen, und der tapfere General Wurmser, der seit langer Zeit hier in Unthätigkeit lebte, aber bey dieser Unternehmung gute Dienste leisten kann, hat Befehl erhalten, sich zur Rhein-Armee zu begeben, wo er nun auch schon eingetroffen seyn muß.

Wir sind also noch nicht am Ende des Krieges. Auch hat der Kaiser erst dieser Tage seinem Finanzministerium den Auftrag ertheilt, Vorschläge zur Bedeckung des nächsten Feldzugs, "wofern man denselben mit zu machen sich in dem Fall befinden sollte" wie es in dem Kaiserl. Handschreiben lautet, zu überreichen.

Alle diese Aussichten dürften jedoch neuerdings, durch den unerwarteten Frieden gestöret werden, den Spanien mit Frankreich geschlossen hat, indem die Franzosen hierdurch zwey ansehnliche Armeen erhalten die sie unseren Unternehmungen entgegen stellen können, und ihnen dieses ein neues Uebergewicht giebt.

Indessen hat man den Antrag der Franzosen, die unglückliche Tochter Ludwigs XVI. und Marien Antoniens zu übernehmen, angenommen. Man sagt, daß die Erzherzogin Christina dieselbe bey sich haben, und versorgen wolle. Man hat jedoch verlangt, daß ihr eine Ausstattung zum anständigen Lebens-Unterhalte angewießen werde, und daß man nebst ihr noch einige in Gefangenschaft befindliche Personen frey gebe. Dann sollen unsrer Seits, die in unsrer Gefangenschaft befindlichen 4 Deputirten des Convents, und der General Beurnonville, und die zwey Minister Semonville und Maret losgelaßen werden. Es sind bereits zwey

Hof-

Hof-Cavaliere, Graf Dominic Kauniz, und Fürst Johann Lichtenstein, ernannt, welche die Prinzeßin an der Gränze übernehmen, und hierher begleiten sollen.

Der zu den Unterhandlungen für das Reich seit langer Zeit ernante Baron von Bartenstein, macht neue Anstalten zu einer baldigen Abreise.

Ueberhaupt sucht man doch einige Faden anzuspinnen, an die man sich einmal halten könnte. Unsere Generale begegnen den Französischen mit mehr Auszeichnung als vorher, und man erleichtert sich von beyden Seiten die Auswechslung der Gefangenen.

Unsere Armee in Italien hat nach der ersten glücklichen Unternehmung auf Vado einen Stillstand gemacht, theils weil die Unternehmungen, die Piemontesischer Seits gegen den linken Flügel der Franzosen ausgeführt werden sollten, fehlgeschlagen sind, theils weil die Englische Flotte noch nicht angekommen war, um den Rücken und den rechten Flügel der Franzosen, durch eine Unternehmung oder Demonstration gegen Nizza, und die Genuesische Küste, zu beängstigen. Mittlerweile hat der General Devins stete Irrungen und Zänkereyen mit der Genuesischen Regierung, die aus mehr als einer Ursache unsere Truppen nicht gern auf ihrem Gebiete sieht. Diese Irrungen wurden letzthin sehr lebhaft, da der General Devins einem Wirthe in Vado ein K. K. Patent zur Freybeuterey gegen die Franzosen, ausfertigen, und die Genuesische Regierung gleich darauf den Wirth in Verhaft setzen ließ. Der General Devins nahm sich deßelben an, die Genuesische Regierung behauptete aber, sie könnte ohne Verletzung der Neutralität nicht zugeben, daß einer ihrer Unterthanen, unter was immer für einer Flagge, gegen die Franzosen Freybeuterey treibe, und gab nicht nach.

2.

Berlin, den 15 August 1795.

Nach der Abreise des Staats-Ministers, Baron von Hardenberg, hat man erfahren, daß des Königs Majestät, weit entfernt, dem Kaiserlichen Oberhaupte des teutschen Reichs seine Rechte zu schmälern, Ihre Verwendung, zu einem

einem Reichs-Frieden mit Frankreich, nur auf den Inhalt des Kaiserlichen Ratifiations-Decrets begründen werden. Von einem Separat-Frieden einiger Stände des Reichs ist keine Frage mehr. Der Friede soll mit dem ganzen Reiche, und, wenn es möglich ist, auch mit Inbegrif von Oesterreich, geschlossen werden. Unterdessen hat der H. von Hardenberg, bald nach seiner Ankunft in Basel, Conferenzen gehalten, welche die besten Hofnungen zu einem gewünschten Frieden geben. Unser König, welcher durch seinen Frieden mit Frankreich die Franzosen von dem Uebergange über den Rhein abhielt, und dadurch der Beschützer Teutschlands wurde, wird auch jetzt mit allem patriotischen Eifer das Beste zur völligen Beruhigung des teutschen Reichs, betreiben lassen. Es wäre zu voreilig schon jetzt die Friedens-Bedingungen, die man angiebt, bekannt zu machen: sie werden aber gewißlich besser seyn, als man nach den gemachten Eroberungen der Franzosen befürchten mußte.

Der König wird, in diesen Tagen, eine Reise, und zwar wie es heißt, nach Anspach und Baireuth antreten, um die dasigen, neuen Regierungs-Einrichtungen, in eigner höchster Person, zu authorisiren. In den Justiz-Sachen werden jene Provinzen unter die Ober-Aufsicht des Groß-Kanzlers von Goldbeck kommen, jedoch hat der geheime Staats-Minister, Freyherr von Hardenberg, das Recht zur Besetzung aller Stellen. Eben so hat der geheime Staats-Minister von Wöllner, alle Schul- und Lehr-Anstalten, auch Prediger in jenen Fürstenthümern unter seiner Ober-Aufsicht, indessen besetzt auch in diesen Fächern der H. v. Hardenberg alle vacante Posten.

Wie man vernimt, so sind auch die Polnischen Angelegenheiten zur endlichen Richtigkeit gebracht worden. Wir bekommen Warschau, treten aber Krakau an Oesterreich ab, und Prag jenseits der Weichsel, vor Warschau, bleibt den Rußen. Polen verliert ganz seine selbstständige Existenz, und wird völlig getheilt. Es sind schon einige unsrer Regimenter aus Süd-Preußen zurück beordert. Dieß beweißt, was ich auch von andern Quellen her versichern kann, daß

die

die verbreiteten Nachrichten von einem bevorstehenden Bruche einiger großen Höfe völlig ungegründet sind.

Uebrigens herrscht hier in Berlin eine so ruhige Stille, daß es scheint, das Publicum nimt an den politischen Angelegenheiten keinen Antheil mehr. Dagegen vergnügt man sich an allerhand Lustbarkeiten, Concerts, Comödien.

Daß des Königs Majestät das Interesse des Hauses Oranien nicht aus der Acht läßt, ist so gewiß, als daß deshalb zu Basel die nachdrücklichsten Vorstellungen gemacht worden sind, deren Erfolg bald zu ersehen seyn wird.

Die geheime Bewandniß ist so ganz unbekannt, daß viele Umstände ein Räthsel sind. So weiß ich sicher, daß selbst unser Hof Ordre gegeben, daß man an den Holländischen Grenzen, so wohl im Preußischen Gebiete, als auch im Osnabrückschen, wo ein Detaschement von unsern Truppen steht, keinen bewafneten Holländern, die Absicht gegen Holland haben, eine Versamlung, oder Formirung von einem Corps gestatten solle.

Noch eine Anekdote erlauben Sie mir, bemerkbar zu machen.

Bekanntlich hat der General-Chirurgus Gerike bey den Königl. Feld-Lazarethen verschiedne nützliche und heilsame Anstalten gemacht, wodurch viele Menschen, die sonst ein Raub des Todes geworden wären, gerettet worden sind, und er hat dabey eine so große Uneigennützigkeit bewiesen, daß er, anstatt Vortheil zu haben, noch Verlust gehabt, und Schulden gemacht hat.

Vor kurzen läßt ihn der Feldmarschall von Möllendorf zu sich kommen, und sagt: „Ich bin Augenzeuge von den Bemühungen gewesen, welche Sie bey den Lazareth-Anstalten gehabt, und von dem vielen Guten, was sie gestiftet haben. Ich kenne auch Ihre Uneigennützigkeit, und weiß, daß Sie Sich in Schulden gesteckt haben. Es sollte mir leid thun, wenn Sie durch den letztern Umstand abgeschreckt werden sollten, mit gleichen uneigennützigen Patriotismus für das Beste der kranken Soldaten zu wachen. Nehmen Sie hier eine Kleinigkeit, als ein Darlehn auf

6 Jahre, ohne Zinsen an, um sich schuldenfrey zu machen. (Bey diesen Worten drückte er ihm eine Obligation von 1000 Rthlr. Banco in die Hand:) Ueber 6 Jahre sprechen wir wieder davon. Der Feldmarschall ist bekanntlich ein Greis von sechs und siebzig Jahren.

Der König hat auch dem Herrn General-Chirurgus Gerike die Freude gemacht, und ihm erlaubt, eine Chirurgische Pflanz-Schule zu stiften, wo, auch während des Friedens, immer 50 Sub-chirurgi, und eine verhältnißmäßige Anzahl Ober-Chirurgi besoldet, und unterwiesen werden, damit, bey entstehendem Kriege, gleich eine Anzahl routenirter Leute in den Feld-Lazarethen angestellt werden kann, und dazu jährlich die Unterhaltungskosten von 6000 Thaler assignirt.

Die wohlthätige Sorgfalt des Königs für das Militair hat ihn bewogen eine besondre Invaliden-Versorgungs-Commißion zu errichten, welche sich damit beschäftigen soll, die Invaliden, Officiere, Unter-Officiere, und Gemeine, der gegen die Franzosen gestandnen Armee, zu versorgen, und die Mittel dazu anzugeben. Der Chef dieser Anstalt ist der General-Major von Geusau. Die Mitglieder sind der General von Mannstein, Director des ersten Departements des Ober-Kriegs-Collegii, der Oberste von Beulwitz, Aßeßor vom zweyten Departement, und noch zwey Aßeßoren dieses Collegiums. Die ernannte Commißion ist bereits in voller Activität.

3.

Frankfurt, den 13 August 1795.

Obgleich die Nachrichten von einer schon zu Stande gebrachten Berichtigung der Hauptpuncte des Friedens zwischen Frankreich und dem teutschen Reiche noch zu voreilig sind, so ist es doch gewiß, daß die Unterhandlungen des Herrn von Hardenberg zu Basel den erwünschtesten, und baldigsten Erfolg versprechen. Wahrscheinlich wird alles schon bis zum Abschluße vorbereitet seyn, ehe noch die Reichs-Deputation, worüber man zu Regensburg berathschlagt, abgegangen seyn wird. Man vernimt, daß die Beschleunigung

nigung der Friedens-Unterhandlung durch die Drohungen der Franzosen, über den Rhein zu gehen, motivirt worden ist. Sollte der Friede nicht so schnell, als man wünscht, in völliger Form abgeschloßen werden können; so wird hoffentlich doch ein Waffenstillstand zwischen Frankreich und dem Reiche, als der Vorläufer des Friedens, sehr bald zu Stande kommen.

Zu St. Gallen ist es wieder ruhig. Der Landhofmeister aber, Herr von Müller, und deßen Sohn sind von dem Fürsten entlaßen worden, und haben sich entfernt.

Die Zürcher fürchterlichen, sogenannten Seebuben, haben sich, bey Ankunft des Generals Steiners, ohne Flinten-Schuß ergeben, und die Rädelsführer sich geflüchtet.

Im Wirzburgischen sind ohnfern eines Klosters *), auf Anstiften eines Dorfgeistlichen Unruhen ausgebrochen, aber auch durch ernsthafte Anstalten bereits wieder gestillt worden.

Die Churfürsten von Mainz, und von Trier haben von dem Grafen von Provence, aus Verona, Notificati-ons-Schreiben von dem Tode des Prinzen im Tempel-Thurme, und von seiner Gelangung zum Throne, erhalten. Die Beantwortungen sollen einige Verlegenheit verursacht haben, und sind Cabinets-Geheimniße geblieben.

Die Nachrichten, die wir hier aus Frankreich haben, lauten sehr ungünstig für den Convent. In sich selbst durch Partheyen zerrißen vermag er nicht mehr der allgemeinen Stimme, die sich gegen ihn erhebt, zu widerstehen. Die Versuche, das Schreckens-System wieder zur Tags-Ordnung zu machen, sind nicht geglückt. Sieyes hat im Wohlfarts-Ausschuße damit gedroht, und man hat ihm ins Gesicht gelacht. Das Corps welches bey Paris steht, um den Convent zu beschützen, ist gegen ihn gestimt, und bereit, vielmehr gegen ihn, als für ihn, zu fechten. Von den Armeen in Italien, und an den Grenzen, läuft täglich viel Volk hinweg, und größtentheils nach Hause. Der Con-

*) Der Name des Klosters ist in dem Briefe so undeutlich geschrieben, daß wir ihn nicht bestimt angeben können.

vent hat nicht die Macht mehr, die Requisitionen zur Verstärkung der Truppen, ins Werk zu setzen. In Bretagne, in der Normandie, und in Languedoc ist alles gegen den Convent in Empörung. Der General Hoche hat den Französischen Truppen so wenig getraut, daß er fast lauter Bataver und Lütticher gegen die Emigranten angeführt hat. Pichegru hat sich geweigert, über den Rhein zu gehen, weil er in Gefahr stände, den größten Theil seiner Truppen durch Desertion zu verlieren.

Ueberhaupt ist es wohl klar, daß die in Frankreich herrschende Parthey den Frieden höchst nöthig hat, und daß die Herabstimmung der Friedens-Bedingungen die Wirkung der Schwäche ist. Wären die coalisirten Mächte nur noch dieses Jahr fest verbunden geblieben, und hätten nur einen Theil ihrer bewafneten Kräfte ernstlich anwenden wollen; so hätten sie den Französischen Krieg vollkommen siegreich, und als Ueberwinder, und Gesetzgeber, beschließen können — — — —.

4.

Bern, den 4ten August 1795.

Den Aufruhr der Bauern im Zürichschen kann man als geendigt ansehen. Ein Theil der Anführer hat die Flucht ergriffen, die andern sind durch ihre eigene Leute ausgeliefert worden, und man leitet jetzt ihren Proceß ein. Die kleine Bernische Armee hat auf den Grenzen von beyden Cantons Halt gemacht, und wird nicht weiter vorrücken.

Hätten die Mißvergnügten sich darauf eingeschränkt, die Unterdrückung des Monopols, durch welches die Bürger von Zürich ihren Handel einschränken, zu verlangen, so würde gewiß jedermann, außer jenen Bürgern, gute Wünsche für sie gethan haben. Aber sie verdarben selbst ihre Sache, da sie Aufhebung der Zehnten, Steuren, und aller Arten von Auflagen verlangten, — wie auch Theilnehmung an allen Aemtern und politischen Rechten. Da sie nun gar gegen ihren eigenen Magistrat aufstanden, brachten sie alles an allen Orten in der gänzen Schweiz gegen sich auf.

Von

Von der Zeit an erklärte sich Jedermann gegen sie, und die unruhigen, oder von neuen Ideen verwirrten Geister, deren es nur zu viele in der Schweiz giebt, wagten es nicht, sich für sie zu erklären. Die Miliz marschirte ohne Murren gegen sie, und das Resultat von der Sache wird gewiß günstig für die Befestigung der schweizerischen Ruhe seyn.

Die Oesterreichisch-Sardinischen Truppen machen fortdaurend gute Fortschritte, die ganze Linie herauf, wo die Franzosen sich gesetzt und verschanzt hatten. Sie haben sie bereits aus Finale vertrieben. Ein anderes Corps, hat die Paßage des Col de Tenda nicht ohne großen Widerstand und vieles Blutvergießen forcirt, und geht auf Nizza los. Einige Tage vorher hatte ein Piemontesischer Soldat, der sich in diese Stadt geschlichen hatte, die Kühnheit, das zu Nizza befindliche große Pulver-Magazin in Brand zu stekken. Die Explosion war schrecklich, mehr als 500 Franzosen kamen dabey ums Leben. Den Soldaten ist es gelungen sich zu retten.

Man hat in Turin gute Hofnung, daß die Grafschaft Nizza, bald von den Franzosen geräumt werden wird. Die Kaiserlichen agiren diesesmal mit großer Entschloßenheit und vielem Muthe, obgleich sie auch Menschen genug verlieren. Einige Personen schmeicheln sich, daß Savoyen in diesem Feldzuge auch wieder eingenommen werde. — Wenigstens ist dieß der warme Wunsch der Einwohner.

5.

Bern, den 8ten August 1795.

Die neuesten Nachrichten aus Italien enthalten noch nichts entscheidendes. Die Franzosen verlassen allmählig die Posten, welche sie im Genuesischen Gebiete eingenommen hatten. Aber sie halten Nizza noch besetzt, wo sie werden belagert werden, — oder es in diesem Augenblicke schon sind. — Es verbreitet sich das Gerücht, die Piemonteser würden einen Einbruch in Savoyen durch den Wald Aosta versuchen. Aus Besorgniß, daß sie die Paßage bey unsern Grenzen versuchen möchten, läßt unsre Regierung einige

Truppen marschiren, und von dieser Seite einen Cordon ziehen.

Die Franzosen thun das Aeußerste, um neue Mannschaft auszuheben, und sie nach Italien und Spanien zu schicken, aber sie finden einen allgemeinen und hartnäckigen Widerstand, und die von den Armeen in großer Anzahl zurückkehrenden Soldaten, machen eine Schilderung von ihrem Zustande, der jenen Widerstand vermehrt.

Die Republicanische Parthey will vornehmlich über Lyon her, woselbst der Royalismus allgemein ist, sich aber zu früh gezeigt hat. Man umgiebt diese Stadt mit Truppen, und die dabey in großer Anzahl sich aufhaltenden Jacobiner, wollten mit Gewalt, daß man sie herein marschiren und plündern ließe. Man glaubt zwar nicht, daß dieß geschehen werde, indeßen ist die Stadt in einer äußerst critischen Lage.

Die Emigranten und andere verdächtige Personen verlaßen die Stadt, und begeben sich nach Vivarais und den Cevennen, wo sie Beystand und Schutz finden. Die Bewohner dieser Gebürge haben sich niemals dem Convente unterworfen, und dieser hat nichts gegen sie ausrichten können. Sie sind bewafnet, und unangreifbar in ihren Positionen, und nun nehmen sie die Royalisten mit Freuden an. Man erwartet von daher bald einen offensiven Krieg gegen den Convent. Der bekannte General Precy soll dort, mit Aufträgen und Vollmacht von Ludwig dem XVIII. angekommen seyn.

VII.

Frankreichs innrer Zustand. Partheyen. Anarchie. Vorfälle.

Die beyden, unsern Leser von dem vorigen Monate her schon bekannten, Partheyen des Pariser Convents, haben gegen einander, unter dem Drange der mannichfaltigen öffentlichen Vorfälle, und nach deren Veranlassungen, mit aller derjenigen Geschicklichkeit manoevrirt, die sie so nöthig

nöthig hatten, um sich zu erhalten. Bey einigen Vorfällen näherten sich beyde Partheyen einander wieder, eine gab der andern auf eine Weile nach. So blieb der anarchische Zustand Frankreichs in fortdauerndem Schwanken, indessen die Gährungen der Gemüther bald ab, bald zunahmen.

Die Parthey Talliens und Frerons, die man Thermidorianer nennt, und die Parthey des Sieyes, welcher, nach seiner gewöhnlichen Tactik, andre an die Spitze seiner Parthey zu stellen, dem Louvet und dem Chenier diese Rolle aufgetragen hat, welche Parthey man Brißottiner oder den Rest des Berges, nennt, hatten, jede ihre besondre eigne Unterstützung: diese letztere die Stimmen-Mehrheit im Convente, die erstere die Stimmung der öffentlichen allgemeinen Meynung, die Stimmen-Mehrheit der Schriftsteller und des Publicums. Gleichwohl mußte diese Parthey, Talliens, oft nachgeben, und konnte selbst ihre Anhänger nicht schützen. Sie hatte einen ungewissen Gang: ihr System war mit einem Schleyer bedeckt; doch schien ihr Zweck der Umsturz der Folgen des 10ten Augusts 1792, und der demokratischen Verfaßung zu seyn. Die Brißottiner, oder Demokraten, hatten einen großen Theil der Truppen auf ihrer Seite, und die Mittel der Gewalt in Händen, da die Regierungs-Ausschüße fast mit lauter Leuten von ihrer Parthey besetzt waren. Gleichwohl konnte diese Parthey, die man in Paris, für den Schwanz der Jacobinischen Berg-Parthey hält, nicht allemal alles durchsetzen. So wäre bald ein bürgerlicher Krieg über ein Paar Lieder ausgebrochen. Die Brißottiner hatten es im Convente durchgesetzt, daß bey den Wachen, und in Schauspielhäusern das bekannte Marseiller-Lied gesungen werden sollte. Die Thermidorianer wollten anstatt dieses Jacobinischen Gesangs, das Lied des Erwachen des Volks (le reveil du peuple) gesungen haben, und ermunterten dazu ihre Anhänger, die man die jungen Leute zu nennen pflegt. Darüber kam es in den Schauspielhäusern, und an öffentlichen Orten zu so starken tumultuarischen Auftritten, daß die Majorität des Convents sich genöthigt sahe, sich zurück zu ziehn, und die Gesänge überhaupt zu verbieten.

Durch diese Vorfälle belehrt, daß die Mehrheit des Volks auf der Seite der Thermidorianer sey, versuchte die Jacobinische Berg-Parthey des Louvets, um sich zu verstärken, die sogenannten Terroristen, oder Jacobiner, von denen viele durch ganz Frankreich in Verhaftungen saßen, wieder in Freyheit zu setzen. Wirklich ließ auch so wohl zu Paris, der mit Personen von dieser Parthey besetzte Sicherheits Ausschuß, als auch auf deßen Befehl, die Municipalitäten in andern Städten, viele sogenannte Terroristen, oder Jacobiner, in Freyheit setzen. Dagegen wurden die Anverwandten der Emigrirten in Verhaft genommen. Die Parthey Louvets gieng noch weiter, sie setzte es durch, daß ein Decret gegeben wurde, zufolge deßen eine Commißion von 21 Personen aus den Mitgliedern des Convents selbst erwählt werden sollte, welche die unter dem Namen der Terroristen verhafteten, richten sollte. Da diese Commißion, wegen der Stimmen-Mehrheit der Louvetschen Parthey, natürlich aus Personen dieser Parthey bestanden hätte, und so wieder vielleicht alle Terroristen frey gekommen wären, (um diese Parthey zu verstärken) so setzte sich die andre Parthey Talliens entgegen. Ein Mitglied derselben, Bailleul, hielt eine Rede im Convent, gegen jenes Decret, welches, wie er bemerkte, den Convent zum Kläger und Richter mache, und alle Gewalten in ihm vereinige. Es entstanden lebhafte Debatten, ohne daß etwas ausgemacht wurde. Aber da kamen einige Deputationen, aus einigen Sectionen von Paris, an den Convent, (am 31 Julius) und erklärten ihren Unwillen über jenes Decret so lebhaft, daß Dubois Crancé ihnen sogar in der Hitze Grobheiten sagte. Diese Schritte der Sectionen bewirkten jedoch, daß der Convent, am 6 August, auf den Vorschlag der Regierungs-Ausschüße, das widrige Decret wieder zurück nähm, und die Verhafteten ihren zugehörigen Richtern überließ. Dieß war ein großer Triumph der Parthey Talliens über die des Louvet. Ihn zu verherrlichen hielt Lariviere eine Rede im Convente, in welcher er Dubois Crancé, Louvet, und dessen Parthey hart behandelte. Es giebt Menschen,

schen, sagte er, die wieder durch Verschwörung das Ruder des Staats an sich reißen, und das Volk wieder verführen wollen. Zittert, niederträchtige Verschwörer. Was haben eure Vorgänger zum Lohne bekommen? Das Schaffot — — . Es erwartet euch. — — Viele Pariser Journalisten eiferten auch gegen die neue Terroristen-Parthey, gegen Dubois Crancé, und andre, die sie namentlich, als Conspiranten angaben. Ich übergehe einzelne Auftritte, z. E. gegen Louvet, dessen Wohnung und Buchladen von einem Haufen sogenannter jungen Leute, bestürmt und bedroht wurde; und die Streitigkeiten, und Tumulte in den Schauspielhäusern, die öftern Debatten, und hitzigen Scenen im Convente, welche nur die Erbitterungen der Partheyen bewiesen.

Die inzwischen vorfallenden Begebenheiten näherten vorerst die Partheyen einander wieder, oder unterdrückten wenigstens die Ausbrüche. Tallien kam, am 27 Julius, mit der siegreichen Bothschaft von der Niederlage der Emigrirten auf Quiberon an, von welcher Begebenheit oben ein eigner Artikel handelt. Die Freude über diesen Sieg, und der Umstand, das eben das Fest des Sieges über Robespierre gefeyert wurde, erweckten so lebhafte Freundschafts-Aeußerungen zwischen Tallien und Louvet, daß sie, wenigstens an jenem Tage, ganz ausgesöhnt zu seyn schienen. Ihre Partheyen aber hatten doch bald drauf im Convente heftige Debatten gegen einander. Doch wurde am 1sten August, nach unbedeutenden Einwendungen, mit vereinter Stimmung, der mit Spanien zu Basel geschloßne Friede, wovon ein nachstehender eigner Artikel folgt, vollkommen ratificirt.

Die Mehrheit der Stimmen im Convente von Louvets Parthey setzte am 2ten August den Sieyes wieder in den Wohlfarts-Ausschuß, und also an die Spitze der Regierung.

Diese Erhebung tröstete ihn über den Verdruß, daß man auf seine Einwendungen und Verbeßerungen, in Betref der neuen Constitution, wenig Bedacht genommen

 hatte.

hatte. Unvermuthet erschien er am 20sten Julius im Convente mit einem neuen Constitutions-Projecte, welches er in der Stille ausgearbeitet hatte, tadelte die bis dahin vorgelesene, und genehmigte Constitution, und schlug in seinem Constitutions-Projecte eine neue Einrichtung der Regierung vor, welche, aus einem Tribunale, Gouvernement, und einer Gesetzgebung, bestehen sollte. Der Convent verwieß sein Project an die Commißion der Elfe, welche mit ihm einige Conferenzen hielt, die aber ohne Erfolg einer Abänderung der vorgelesenen Constitution waren. Man eilte mit der Vorlesung und Genehmigung dieser Constitution im Convente so sehr, daß man am 9ten August damit beynahe zu Ende war. Man hörte keine Debatten darüber. Jedermann schien so gleichgültig dabey, als wenn er vorher sähe, daß dieß Gebäude von keiner langen Dauer seyn könne. Man sprach und schrieb auch in Paris fast gar nichts davon, und las nur einige bittre allgemeine Satiren darauf. Sieyes urtheilte von ihr; " sie sey ein Wagen, der von den Pferden widersinnig gezogen werde, und nicht eher fortgebracht werden könnte, bis ein Königlicher Kutscher den Wagen regierte. „ An der Thüre der Gesetzgebungs-Committee fand man folgende Verse angeschlagen:

Onze Lycurgues de Paris
Par un travail metaphysique
Sont accouchés d'une souris
Qui rongera la Republique.

Wir haben schon im vorigen Monate die große Weitläuftigkeit dieses Constitutions-Projects angezeigt, welche deßen volle Mittheilung in unserm Journale unmöglich macht, wenigstens so lange dieser Entwurf nur noch ein Project bleibt, und noch nicht von den Ur-Versamlungen des Volks, welchen die Constitution, zur feyerlichen Annahme, und Ratificirung vorgelegt werden soll, als gültiges Gesetz authorisirt worden ist.

Diese Authorisirung der Ur-Versammlungen war um so ungewißer und kritischer, da Sieyes mit seiner Parthey derselben

selben entgegen strebte, um sein Project auf die Bahn zu bringen. Es war sogar noch ein drittes Constitutions-Project vorhanden, welches in der Stille in ganz Paris, und durch ganz Frankreich verbreitet wurde, wovon man in keinem öffentlichen Blatte etwas liest, wovon wir aber einige besondre Correspondenz-Mittheilungen besitzen. Dieser Constitutions-Entwurf hat zwar auch die Republik zum Gegenstande, nähert sich aber sehr dem Königthume, und enthält das Gesetz, daß eine regulirte Armee von 200,000 Mann organisirt werden soll, und dagegen sollen alle National-Garden aufhören, und das platte Land, und die Städte völlig entwafnet werden. u. s. w.

Sich Anhang im Volke zu verschaffen war das eifrige Bestreben der beyden entgegen gesetzten Partheyen. Die Parthey Louvets errichtete, in den Tuillerien, ein Bureau d'Esprit oder einen neuen Club, unter der Aufsicht des Sicherheits-Ausschußes. Aus diesem Clubbe wurden in allem Departements Emißarien versendet, um Anhänger an allem Orten zu verschaffen, und demokratische Gesinnungen allenthalben zu verbreiten. Dagegen errichtete die Parthey Talliens eine Gesellschaft des 27 Julius, welche jenem Clubbe entgegen arbeitete, und gemäßigte republicanische Grundsätze zur Unterdrückung des Jacobinischen Schreckens-System ausbreitete.

Da Louvets Parthey die Stimmen-Mehrheit im Convente, und in den Regierungs-Ausschüßen hatte, so ergrif sie noch ein ander Mittel zu ihrer Verstärkung. Der Sicherheits-Ausschuß ließ täglich eine Menge der verhafteten Terroristen, oder Jacobiner, in Freyheit setzen, und dagegen diejenigen Journalisten, welche gegen Louvet, und Consorten geschrieben hatten, ins Gefängniß setzen, und sogar ihre Schriften, und Preßen versiegeln. Die meisten dieser verhasteten Schriftsteller hatten den Sieyes stark angegriffen. Er verantwortete sich nicht. Kurze Zeit darauf saßen diese Schriftsteller im Gefängniße.

Es erschienen nun, in den ersten Tagen des Augustmonats viele Deputationen aus vielen Sectionen von Paris

vor dem Convent, und beschwerten sich höchlich, daß der Sicherheits-Ausschuß täglich so viele verhaftete Mörder und Blutmenschen in Freyheit setzen ließe, daß man dergleichen Terroristen für verfolgte Patrioten ausgäbe, und die Freunde guter Grundsätze für Contre-Revolutionisten. Sie führten an, daß man sogar diejenigen in Freyheit setze, welche in dem Aufruhr am 20 Mai als Rädelsführer wären gefangen worden, und zeigten die Beweise davon an. Ihre Beschwerden wurden an den Sicherheits-Ausschuß selbst verwiesen, welcher darauf nicht weiter achtete, als daß er bekannt machen ließ, man wolle das Volk verführen, und der Ausschuß laße nur solche Personen frey, die er für die Republik nicht gefährlich hielte. Uebrigens könne Jeder Privatklage bey den Tribunalen und Municipalitäten führen, wenn er gegen diesen, oder jenen Losgelaßnen etwas besonders vorzubringen wüßte.

Ueber die Verhaftnehmungen von sechs Journalisten, führten deren Collegen in ihren Schriften herbe Klagen. Mercier, der selbst ein Mitglied des Convents ist, sagte in seinem Journale: "Der Berg hat sich, nach seiner löblichen Gewohnheit, nicht versteckt. Er ist in Maße aufgestanden, um die Preßfreyheit zu vernichten, und, Dank sey es seinen guten Bemühungen, die Tribunen haben dazu applaudirt."

Die Stimmen-Mehrheit im Convente fand, mitten unter ihren schreckenvollen neuen Verfügungen, dennoch ihre Situation, bey der Stimmung der öffenlichen Meynung gegen sich, etwas bedenklich. Sie ergrif Maaßregeln zu ihrer eignen Sicherheit. Sie suchte sich in den Tuilerien zu isoliren. Allein dem Bezirke derselben errichteten Buden, Kaffee- und Speise-Häuser, kurz alle dortige Gelegenheiten zu Volks-Gruppen, wurden geschlossen. Die Eigenthümer sollten Entschädigungen haben, der ganze Bezirk aber leer bleiben. Der Convent umgab sich mit bewafneten Garden. Auf der Ebene bey Sablons stand ein Corps von 4000 Mann zur Beschützung des Convents. Aus einem andern Lager bey Marly, kam eine Menge Artillerie nach

einem

einem andern Lager in dem Gehölze von Boulogne, wo 3000 Mann campirten. Die Regierungs-Ausschüße ließen die Patrouillen verdoppeln, und waren in beständiger Wachsamkeit zum Schutze des Convents.

In dieser Versammlung selbst aber wurde endlich die sogenannte Reinigung (Epuration) von den wegen Verbrechen und Grausamkeiten angeklagten, und beschuldigten Mitgliedern, am 9ten August vorgenommen. Talliens Parthey schwächte dadurch offenbar die Louvetsche Parthey, und diese fand es nicht für rathsam sich solcher hart beschuldigten Menschen anzunehmen. So wurden, zufolge des längst erwarteten Berichts, von der dazu ernannten Commission, die Anklagen, und Beschuldigungen gegen viele Convents-Mitgliedern zu untersuchen, neun Convents-Deputirte arretirt, namentlich Lequinio, Lanot, Lefiot, Dupin, Bo, Piorry, Maßieu, Chaudron-Roußeau, und la Planche. Man fuhr mit der Reinigung fort, und war in willens, noch eine große Menge von der ehemaligen Bergparthey aus den Convent zu verweisen und arretiren zu laßen.

Diese Maaßregeln brachten die noch zahlreichen Anhänger der Bergparthey, in Paris, in eine starke Bewegung. Sie machten Versuche, das Volk aufzuwiegeln, besonders die Arbeiter, und die armen Leute in den Vorstädten, in Aufruhr gegen den Convent zu bringen. Alle öffentliche Oerter waren mit Werbern und Emißarien dieser Parthey angefüllt. Die Sicherheits-Anstalten aller Art wurden dagegen verstärkt. Tallien und Louvet schienen sich bey der Gefahr, die dem ganzen Convente drohte, genähert und vereinigt zu haben. Die Umstände drohten beyden, und erfoderten vereinte Stärke.

Die Lebensmittel waren in Paris wieder hinlänglich zu haben. Es wurde auch täglich für jede Person ein halb Pfund ausgetheilt. Die Assignaten aber stiegen nicht. Der Louis d'or galt abwechselnd zwischen 750 und 800 Livres. Die Theurung war, nach diesem Maasstabe noch sehr groß.

Von den Finanz-Umständen hatte der Convent bisher, (den 10 August) ein tiefes Stillschweigen beobachtet. Unterdessen

terdessen waren neue Auflagen für die Kaufleute durch ganz Frankreich gemacht, welche, ohne einen erkauften Schein, nicht handeln sollten. Diese Erlaubniß-Scheine waren nach der Größe der Oerter, und der Art und Weise des Handels verschieden, von 200 Livres bis 1500. Auch wurde eine Personal-Steuer beschloßen, und eine Auflage auf die Kamine, welche letztere wegen unrichtiger Proportionen getadelt wurde.

In den Provinzen herrschten Unruhen und Gewaltthätigkeiten. Die Truppen, welche bey Lyon standen, rückten in die Stadt, und es wurden über 400 Personen als Verdächtige gefangen genommen. Viele Einwohner giengen davon. Die kunstfleißige, volkreiche Stadt, Lyon kam in den tiefsten Verfall. Alle große Städte, Marseille, Bordeaux u. s. w. befanden sich in gleichen Umständen. Man suchte allenthalben Insurrectionen anzuzetteln, um einen Vorwand zur Wieder-Einführung des Schrecken-Systems zu haben. An einigen Orten, besonders in den Gegenden der Rhone, war dasselbe schon wirklich wieder eingeführt worden. In dem Departements von Vaucluse wurden viele Menschen ermordet. Selbst in der Nachbarschaft von Paris schweiften starke Räuber-Banden herum, und plünderten, und mordeten.

Von den Unruhen und Kriegsvorfällen in Bretagne, in der Normandie, in der Vendee, in Languedoc, ist in einem obigen Artikel erzehlt worden.

Es verdient noch bemerkt zu werden, daß der General Charette, der Anführer der Vendeer, in seiner Proclamation, worinnen er von neuen dem Convente den Krieg erklärt, als einen Bewegungs-Grund dazu anführt: „die an ihn zur Friedens-Unterhandlung geschickten Convents-Deputirte, und selbst der General Canclaux hätten ihn versichert: „ihre Wünsche wären die seinigen, er möge ruhig seyn, in 6 Monaten höchstens würden alle Wünsche erfüllt seyn, und Ludwig der XVII. würde auf dem Throne seyn; die Monarchie solle und werde auf den Trümmern der Volks-Anarchie wieder errichtet werden.„ Und einige

Monate

Monate darauf erfuhren wir, sagt Charette, daß Ludwig der XVII. vergiftet worden." Es ist sonderbar, daß Niemand im Convente dieser von Charette angeführten Versicherung von Convents-Mitgliedern selber, wiedersprochen hat, — indem man in ganz Frankreich öffentlich den Mann nennt, welcher den jungen Prinzen habe vergiften laßen, damit Tallien ihn nicht auf den Thron setzen könnte. — — —.

VIII.

Ende des Französisch-Spanischen Kriegs. Friedens-Tractat zu Basel; in genauer vollständiger Uebersetzung.

Das Staats-Intereße ist die höchste Regel aller weisen Staats-Kabinetter. Eben dieses Staats-Intereße, deßen wir im vorigen Monate erwähnten, (S. 733) welches den Spanischen Hof bewog, die Spanische Flotte von der Englischen entfernt zu halten, und, aus Eifersucht über die Oberherrschaft der Engländer, in der Mittelländischen See die Vortheile derselben eher zu mindern, als zu befördern; — dieses Intereße hat einen schnell geschloßnen Frieden zwischen Spanien und Frankreich zuwege gebracht.

Die Eilfertigkeit des Abschlußes des Friedens wurde durch die letzten Kriegs-Vorfälle für Spanien besonders nothwendig. Die Franzosen hatten ihre Hauptmacht in Navarra und Guipuscoa, wo die sogenannte Westpyrenäen-Armee, durch viele an sich gezogene kleine Corps verstärkt, in sechs Divisionen getheilt war, wovon die erste von der Seeküste bis Tolosa, und die übrigen bis gegen Pamplona hin sich so postirt hatten, daß sie die Bergposten und Defileen besetzt hielten, und durch viele Verschanzungen stark gedeckt waren.

Die Spanischen Truppen suchten die Communication zwischen Vittoria und Pamplona zu behaupten, und hatten deswegen einen starken verschanzten Posten an dem

Fluße

Fluße Deva. Diesen Posten griffen die Franzosen von ihrem rechten Flügel her, und zugleich die ganze Truppen-Linie der Spanier, mit großer Uebermacht und Wuth am 28sten Junius an. Die erste Division suchte den Fluß Deva zu paßiren, wurde aber durch das Feuer der Spanischen Batterien nachdrücklich zurück gewiesen. Die Soldaten blieben im Moraste stecken und mußten eiligst retiriren. — Da kam Verrätherey zu Hülfe, die den Franzosen in diesem Kriege so viele Vortheile verschaft hat. Ein kundiger Einwohner zeiget ihnen eine seichte Fuhrt durch den Fluß. Nun griffen sie auf diesem Puncte mit doppelter Stärke und Hitze die Spanischen Verschanzungen an. Der rechte Flügel der Spanier gerieth, weil er seine Flanque entblößt sahe, in große Unordnung. — Jetzt war das Treffen entschieden, die Spanier retirirten nach einem hartnäckigen und blutigem Gefechte von mehreren Stunden. In der Eile konnten die verschiedenen Corps nicht hinlänglich bestimmte Befehle erhalten, ein Bataillon der Königl. Leibgarde, und das Regiment von Asturien wurden daher fast gänzlich zerstreuet. Die Franzosen bemächtigten sich den wichtigen Posten von Villareal und Lorma, welche die Straße nach Pamplona deckten. Nach ihren Berichten hatten die Spanier 200 Mann Gefangene, und 400 Todte, auch einige Kanonen verloren.

Die Folgen dieses unglücklichen Treffens waren wichtig. Die Französischen Truppen bemächtigten sich der vier wichtigen Posten von Motrico, Helgoybar, Seozuela, und Vergara. Die Communication zwischen Biscaya und Pamplona war abgeschnitten, alle Spanische Detaschements zogen sich unter den Kanonen von Pamplona zusammen. Aus dem Innern des Reichs giengen eiligst Recruten-Transporte und Truppen-Verstärkungen ab, und die Franzosen drohten mit Macht weiter vorzudringen und vor Pamplona zu rücken. Ein Corps wandte sich nach Vittoria, nahm diese Stadt ohne Widerstand ein, und zog am 17 Julius selbst in die Hauptstadt Bilbao siegreich ein.

Unterdeßen war auch an den Catalonischen Küsten

ein

ein Versuch der Spanier, die Französischen Kriegsschiffe in dem Hafen von Rosas, durch eine beträchtliche Anzahl von Kanonierbarken zu vernichten, nicht geglückt. Die Schiffe wurden von den Kanonen des Forts und den Landbatterien so stark gedeckt, daß die Spanier sich zurückziehen mußten. Zwischen den Armeen zu Lande in Catalonien fiel, eine lange Zeit, nichts bedeutendes vor. Am 18 Junius kam es zu einem Gefechte, in welchen die Spanier der angreifende Theil waren, sich aber mit einigem Verluste zurückziehen mußten.

Der Hof zu Madrit, suchte die widrigen Ereigniße so schnell, als möglich zu verbeßern. Es wurden 20 Millionen Piaster in Papier-Gelde in Umlauf gebracht, man machte Anstalt, mehrere Truppen anzuwerben, und sich den Fortschritten des Feindes zu widersetzen. Allein die Umstände wurden, durch das in Biscaya wüthende epidemische Fieber, welches viele Einwohner und Truppen wegraffte, bedenklicher.

In Guipuscoa zeigte sich dagegen die Revolutionssucht, und der falsche Freyheitsgeist. Die zu Vittoria versammleten Landstände, faßten förmlich einen Beschluß ab, wodurch sie der französischen Republik die Provinz übergaben, und um deren Vereinigung mit Frankreich baten.

In diesen Verhältnißen fand sich der Madritter Hof genöthigt, die Schwürigkeiten, welche immer noch den Friedens-Verhandlungen entgegen gewesen waren, zu beseitigen. Der Spanische Marquis von Yriarte, welcher sich in der Stille in Basel befand, hatte längst geheime Ordre, einen möglichst guten Frieden zu beschleunigen, und war so glücklich denselben, mit dem Französischen dasigen Gesandten Barthelemy, noch eher abzuschließen, als die Nachrichten von den letzten Vortheilen der Französischen Truppen dort ankommen konnten. So trat am 22 Julius Spanien, in Nachfolge von Preußen, aus dem Coalitions-Bunde heraus, und von dem Kriegs-Schauplatze ab.

Spanien hat dieser blutige, und mit großer Erbitterung geführte Krieg viele Aufopferungen von seinen Staats-Kräften gekostet, die Finanzen sind dadurch in ein schlim-

meres Verhältniß als vorher gesetzt, — indem die Schuldenlast mit 200 Millionen Piaster vermehrt ward, so daß sie jetzt 460 Mill. Piaster beträgt. Außerdem haben die vornehmern und reichern Stände der Nation, noch große Aufopferungen machen müßen. Alle Königliche Bediente mußten 4 Procent von ihren Einkünften zahlen, und die Geistlichkeit 96 Millionen außerordentliche Steuren aufbringen. Wir werden künftig noch umständlicher von diesen Gegenständen reden, und laßen hier den Friedens-Tractat selbst, in einer genauen vollständigen Uebersetzung folgen.

Friedens-Tractat zwischen dem Könige von Spanien, und der Französischen Republik, unterzeichnet zu Basel, am 22 Julius 1795. (Ratificirt vom Convente zu Paris am 1sten August.)

(In genauer vollständiger Uebersetzung.)

Da die Französische Republik, und Se. Majestät der König von Spanien, ein gleiches Verlangen hegen, die Drangsale des Krieges, welcher sie entzweyt, aufhören zu laßen, und innigst überzeugt sind, daß zwischen beyden Nationen Verhältniße des Intereße obwalten, welche eine wechselseitige Rückkehr der Freundschaft, und des guten Vernehmens erfodern, und da sie das gute Einverständniß, welches seit langer Zeit beständig der Grund der Verhältniße der beyden Länder gewesen ist, durch einen soliden und dauerhaften Frieden wieder herstellen wollen: so haben sie zu dieser wichtigen Unterhandlung ernannt, nemlich: die Französische Republik den Bürger Franz Barthelemy, ihren Groß-Bothschafter in der Schweiz, und Se. Katholische Majestät ihren Bevollmächtigten Minister, und außerordentlichen Gesandten bey dem Könige und der Republik von Polen, Don Domingo d'Yriarte, Ritter des Königl. Ordens, Carls des dritten u. s. w.

Welche, nachdem sie ihre Vollmachten ausgewechselt, folgende Artikel beschloßen haben.

Art. 1.

Art. 1. Es soll Friede, Freundschaft, und gutes Vernehmen zwischen der Französischen Republik, und dem Könige von Spanien bestehen.

Art. 2. Dem zufolge sollen alle Feindseligkeiten zwischen den beyden contrahirenden Mächten, von der Zeit der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats an, gänzlich aufhören, und keine von beyden wird, von eben dieser Epoche angerechnet, auf keine Art und Weise, und unter keinem Vorwande, welcher es auch sey, gegen die andre, Beystand an Menschen, Pferden, Lebensmitteln, Geld, Kriegs-Munition, Schiffen, oder auf andere Art und Weise, leisten.

Art. 3. Keine von beyden contrahirenden Mächten, darf feindlichen Truppen gegen die andere, den Durchzug durch ihr Territorium gestatten.

Art. 4. Die Französische Republik giebt dem Könige von Spanien alle Eroberungen, die sie im Laufe des gegenwärtigen Krieges von ihm gemacht hat, zurück.

Die eroberten Plätze und Länder sollen von den französischen Truppen, gleich in den ersten vierzehn Tagen nach Auswechselungen der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, geräumt werden.

Art. 5. Die festen Plätze, deren im vorigen Artikel erwähnt ist, sollen an Spanien, mit allen Kanonen, aller Kriegs-Munition, und allen Effecten, zum Gebrauche dieser Plätze, welche sich daselbst in dem Augenblicke der Unterzeichnung dieses Tractats befunden haben, zurück gegeben werden.

Art. 6. Die Contributionen, Lieferungen, Kriegs-Steuren und Prästationen, sollen gänzlich 14 Tage nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Friedens-Acte, eingestellt werden. Alle Rückstände, so wie auch alle schriftliche Anweisungen und Versprechungen nach diesem Zeitpuncte, sind null und nichtig. Alles was nach demselben genommen und erhoben worden, soll sogleich unentgeldlich zurückgegeben, oder in baarem Gelde bezahlt werden.

Art. 7. Es sollen von beyden Theilen unverzüglich Commissarien zur Verfertigung eines Grenz-Tractats, zwischen beyden Mächten, ernannt werden. Sie

Sie werden so viel als möglich, zur Basis dieses Tractats, in Betreff des schon vor dem gegenwärtigen Kriege streitigen Terrains, die Gipfel der Gebürge nehmen, von welchen sich die Gewässer durch Frankreich und Spanien ergießen.

Art. 8. Keine der contrahirenden Mächte wird, nach Verlauf eines Monats, nach Auswechslung der Ratification des gegenwärtigen Tractats, an ihren respectiven Grenzen, eine größere Anzahl Truppen halten, als daselbst gewöhnlich vor dem gegenwärtigen Kriege gehalten wurden.

Art. 9. Zur Vergütung der Zurückgabe, die im 4ten Artikel bestimmt ist, tritt der König von Spanien für sich und seine Nachfolger, der französischen Republik den ganzen Spanischen Antheil der Insel St. Domingo als vollkommnes Eigenthum ab, und thut gänzlich darauf Verzicht.

Einen Monat nach dem Tage, an welchem die Ratification des gegenwärtigen Tractats, in dieser Insel bekannt seyn wird, müßen die Spanischen Truppen sich bereit halten, die daselbst besetzten Plätze zu räumen, um sie den Truppen der Französischen Republik in dem Augenblicke übergeben zu können, da sie, um davon Besitz zu nehmen, ankommen werden.

Die Plätze, Häfen, und Etablißements, deren so eben Erwähnung geschehen, sollen der Französischen Republik, mit den Kanonen, der Kriegs-Munition, und den zu ihrer Vertheidigung nöthigen Effecten, welche in dem Augenblicke der Bekanntwerdung des gegenwärtigen Tractats in St. Domingo sich daselbst befinden, übergeben werden.

Die Einwohner des Spanischen Theils von St. Domingo, welche aus Beweggründen ihres Interesse, oder aus anderen, lieber in die Besitzungen Sr. Katholischen Majestät, mit ihren Gütern ziehen wollen, — haben dazu binnen Jahresfrist, nach Unterzeichnung dieses Tractats gerechnet, völlige Freyheit. Die respectiven Generale und Commandanten beyder respectiven Nationen, werden sich, über die wegen Ausführung dieses Artikels zu nehmenden Maaßregeln, vergleichen.

Art.

Art. 10. Dem Personale beyder Nationen, sollen die Einkünfte, und Güter aller Art, die wegen des bisher zwischen der Französischen Republik und Sr. Katholischen Majestät statt gehabten Kriegs, zurückgehalten, in Besitz genommen, oder confiscirt sind, unverzüglich zurück gegeben werden, so wie ihnen auch eine schnelle Justiz, in Betracht der ausstehenden Schulden, welche diese Personen in den Staaten beyder contrahirenden Mächte etwa haben könnten, gestattet werden soll.

Art. 11. Bis dahin, daß unter den contrahirenden Theilen ein neuer Handlunds-Tractat gemacht werde, sollen alle Communicationen und Verhältniße des Commerz zwischen Frankreich und Spanien auf den Fuß, wie sie vor dem gegenwärtigen Kriege waren, hergestellt werden.

Es soll allen französischen Handelsleuten nach Spanien zurück zu kehren, und daselbst ihre Handels-Etablißements wieder einzunehmen, frey stehen, — auch soll ihnen nicht gewehrt werden, nach ihrer Bequemlichkeit daselbst neue zu errichten, wenn sie sich wie alle andere Personen, den Gesetzen und Gebräuchen des Landes unterwerfen.

Die Spanischen Kaufleute sollen die nämlichen Rechte in Frankreich, unter denselben Bedingungen genießen.

Art. 12. Alle seit Anfang des Kriegs gemachte Gefangene, ohne Rücksicht auf Unterschied der Anzahl und des Rangs, auch mit einbegriffen die Seeleute und Matrosen, die auf Französischen oder Spanischen Schiffen genommen worden, seyn sie auch von anderen Nationen, — sollen, wie überhaupt alle, von einem und dem andern Theile wegen des Kriegs zurückgehaltene Personen, aufs späteste binnen zwey Monaten nach Auswechselung der Ratification des gegenwärtigen Tractats, ohne irgend eine Forderung von einem oder dem andern Theile, zurückgegeben werden, — sie müßen aber allemal die Schulden, welche sie für ihre Person während ihrer Gefangenschaft etwa gemacht haben könnten, bezahlen. Man wird eben diese Maaßregel in Rücksicht der Kranken und Verwundeten, gleich nach ihrer Genesung befolgen.

Es

Es sollen von beyden Theilen unverzüglich Commissarien ernannt werden, um gegenwärtigen Artikel in Ausübung zu bringen.

Art. 13. Die Portugiesischen Gefangenen, welche zu den Portugiesischen Truppen, die in der Armee und auf den Schiffen Sr. Katholischen Majestät gedient haben, gehören, sollen gleichfals in der obengedachten Auswechselung mitbegriffen seyn. Eben so wird man in Rücksicht der von den erwähnten Portugieschen Truppen zu Gefangenen gemachten Franzosen, verfahren.

Art. 14. Der nämliche Friede, das gute Vernehmen und die Freundschaft, welche durch gegenwärtigen Tractat zwischen Frankreich, und dem Könige von Spanien stipulirt sind; sollen auch zwischen dem Könige von Spanien und der Republik der vereinigten Provinzen, als Alliirte der Französischen Republik, statt finden.

Art. 15. Die Französische Republik, welche gern Sr. Katholischen Majestät einen Beweiß ihrer Freundschaft geben will, nimmt seine Mediation an, zu Gunsten des Königs von Portugall, des Königs von Neapel, des Königs von Sardinien, des Infanten Herzogs von Parma, und anderer Italienischer Staaten, für die Wiederherstellung des Friedens zwischen der Französischen Republik, und jeden dieser Prinzen.

Art. 16. Da der Französischen Republik das Interesse welches Se. Katholische Majestät an der allgemeinen Pacification von Europa nimt, nicht unbekannt ist, so ist sie gern geneigt, Sr. Katholischen Majestät bona officia, zu Gunsten der anderen Kriegsführenden Mächte, welche sich an Sie wenden möchten, um mit der Französischen Regierung Unterhandlungen einzuleiten, anzunehmen.

Art. 17. Der gegenwärtige Tractat wird nicht eher Kraft und Wirkung haben, als bis er von beyden contrahirenden Theilen ratificirt ist, und die Ratificationen sollen von diesem Tage an gerechnet, in Monatsfrist, oder wo möglich noch eher, ausgewechselt werden.

Zur

Zur Beglaubigung dieses, haben wir, Unterzeichnete, Bevollmächtigte, der Französischen Republik, und Sr. Majestät des Königs von Spanien, Kraft unserer Vollmacht gegenwärtigen Friedens- und Freundschafts-Tractat unterzeichnet, und unsere respectiven Siegel beysetzen laßen.

So geschehen zu Basel, den 4ten des Monats Thermidor, im dritten Jahre der Französischen Republik: am 22 Julius 1795.

Franz Barthelemy.
Domingo d'Yriarte.

IX.

Italienisch-Französischer Krieg. Andere Merkwürdigkeiten von Italien.

Die kriegrischen Auftritte, mit welcher der dießjährige Feldzug in Italien eröfnet wurde, waren, wie im vorigen Monatsstücke erzählt ist, alle zum Vortheile der Oesterreichisch-Sardinischen Truppen ausgefallen. Die Franzosen suchten ihrer Seits das schnelle Vorrücken der Oesterreicher, durch starke verschanzte Gebürgsposten zu hemmen. Es war ihnen wegen Entfernung der Englischen Flotte geglückt, einen Theil ihrer Truppen und Kriegs-Vorräthe zur See nach Nizza zu retten. Aber die vereinigten Heere der Oesterreicher und Piemonteser drückten die Franzosen auf dem Genuesischen Gebiete weiter zurück, und es schien, als wenn ihnen diesesmal wie immer, der Ausgang aus Italien eben so schwer und nachtheilich seyn würde, als der Eingang leicht und glücklich gewesen war. Der General de Vins hatte bey Finale seine besten Truppen zusammen gezogen. Sie waren 18000 Mann stark, und dehnten sich von Melogno bis Finale, in welchem Orte der General sein Hauptquartier hatte, aus. Diese Truppen wurden mit neuer Mannschaft verstärkt: Drey Escadronen Neapolitanischer Cavallerie waren auch zu ihnen gestoßen: einen starken Posten hatte man zwischen Vado und Savouna gesetzt. Das Hauptcorps

der Franzosen unter dem General Kellermann, stand in der Mitte des Julius nur fünf italienische Meilen von den Oesterreichern entfernt, und hatte einen stark verschanzten Posten zwischen Loano und Albenga. Der erstere Ort lag zwischen beyden Heeren in der Mitte, war aber von keinen besetzt. Indeßen fielen unter den Vorposten und leichten Truppen täglich blutige Scharmützel vor. Die Franzosen wollten mit aller Macht ihre Stellung von der Meers-Küste bis an die Piemontesischen Gebürge behaupten, sie war eine der festesten, welche ihnen das Terrain gewähren konnte. Beyde Flügel waren gut gedeckt. Der Französische General fürchtete aber die Ankunft der Englischen Flotte, und die daraus nothwendig folgende Gefahr seines rechten Flügels, er versuchte also einen allgemeinen Angrif auf die Oesterreichischen Postirungen.

Dieser geschahe mit aller Anstrengung, unter Begünstigung eines lebhaften Feuers von den Französischen Batterien, ward aber von den Oesterreichern mit solcher Tapferkeit zurückgeschlagen, daß die Franzosen einen beträchtlichen Verlust an Todten und Verwundeten erlitten.

Unterdeßen hatte auch der General Colli in der Nacht vom 9ten auf den 10ten Julius, bey Pont Alto, einen verschanzten Französischen Posten durch seine leichten Truppen angreifen lassen. Es blieben 24 Mann von den Franzosen auf dem Platze, eben so viele wurden zu Gefangenen gemacht, und der ganze Posten zersprengt. Die französischen Retranschements zwischen Ormea und Garesio waren mit 8000 Mann besetzt, und so stark durch Kunst und Natur befestigt, daß alle Angriffe der Sardinier darauf misglückten. Sie griffen den Gebürgs-Posten von Termini an, von beyden Seiten wurde mit außerordentlicher Hartnäckigkeit und Erbitterung viele Stunden lang gefochten, endlich aber mußten die Sardinischen Truppen wegen des schrecklichen Artillerie-Feuers der französischen Batterien weichen, und hatten einen beträchtlichen Verlust an Todten und Verwundeten, besonders litt eins ihrer Regimenter von der Avant-Garde sehr viel.

Nun

Nun setzten sich mehrere Oesterreichische Detaschements, gegen das französische Hauptquartier zu Albenga in Marsch, — die Piemonteser rückten mit verstärkter Macht wieder auf Ormea und Garesio vor, — und ein anders Corps sollte die Paßage über den Col de Tenda, forciren. Der dortige starke französische Posten war schon mehreremale, am kräftigsten den 27 Junius, angegriffen, da das Treffen über 6 Stunden dauerte, die Piemontesischen Truppen aber mit beträchtlichem Verluste von ihrem Vorhaben abstehen mußten.

Die Franzosen setzten alles in Bewegung um ihre critische Lage zu verbeßern, die Garnisonen von Toulon, Marseille, Aix, u. s. w. mußten sich eiligst nach der italienischen Armee in Marsch setzen. Diese Verstärkungen, und die Requisitionen aller jungen Mannschaft in der Provence, wogegen freylich an vielen Orten großer Widerwille, und selbst thätige Widersetzung erfolgte, vermehrte dennoch Kellermanns Armee mit 15000 Mann, und es gelang ihm den Oesterreichischen Posten auf dem St. Bernhard zu überrumpeln, wodurch seine Position etwas verstärkt ward. Der König von Sardinien gab nun das unumschränkte Ober-Commando über alle Piemontesische Truppen dem General de Vins, und die sämmtliche Generalität mußte die Befehle des General en Chef befolgen.

Die Oesterreicher rückten gegen Ende des Julius näher gegen die Franzosen, und griffen sie mit hitzigen Muthe am 27 Julius auf einem stark befestigten Posten zu Marino, im Marquisate Balestrino an; sie mußten sich aber, mit einigem Verluste zurückziehen, und ihr Hauptquartier war am Ende des Julius noch zu Finale. Der Französische General Kellermann begab sich nach Sospello, und drohte von dieser Seite mit einem Angriffe, weswegen ein Theil der Oesterreichischen Armee aus der Riviera von Genua zur Verstärkung der Piemonteser geschickt wurde. Inzwischen suchte die Englische Flotte die Französische auf. Ein starker Süd-West Wind hinderte die Englische Flotte die Französische zu treffen. Endlich wurde die Französische Escadre

cadre am 13ten Julius von zwo Englischen Fregatten auf der Höhe von Antibes entdeckt, die Franzosen machten auf diese Schiffe Jagd, näherten sich aber dadurch der Englischen Flotte. Als diese auf sie lossegelte, retirirten sie und suchten das Treffen zu vermeiden. Zwey ihrer Schiffe von der Arriere-Garde konnten aber die Linie nicht erreichen; sie wurden von den Engländern so hart angegriffen, daß beyde schon die Segel strichen. In den Augenblicke aber, als sich die Engländer des einen Linienschifs (Alcides von 74 Kanonen) bemächtigen wollten, flog es in die Luft, das andere benutzte die Verwirrungen, und entkam den Engländern, die aus Furcht, ihre Schiffe möchten selbst in Brand gerathen, sich nicht nähern konnten. Nach sichern Berichten, würde die ganze Französische Arriergarde abgeschnitten, und von den Engländern erobert worden seyn, wenn der den Franzosen günstige Wind ihre Retirade nicht befördert hätte. Die Französische Flotte seegelte nun nach den Golf von Frejus, und von da nach den Hierischen Inseln: die Englische nach Fiorenzo zurück. Diese lief aber von da, am 19 Julius wieder aus, und hatte einen starken Convoy von Kauffartheyschiffen bey sich, die sie bis zu einer gewißen Höhe escortirte, und dann nach der Genuesischen Küste, um die Operationen der Oesterreicher zu unterstützen, eine Abtheilung schickte. Ein Linienschif und 3 Fregatten giengen nach Vado, und einige Fregatten nahmen ein reiches Französisches, mit Gold, Silber und Edelsteinen beladenes, und nach Constantinopel bestimmtes Schif, deßen Werth man mit der Ladung auf 5 Millionen Livres schätzte.

Die Genuesische Regierung befand sich durch die dringenden Umstände in die größte Verlegenheit gesetzt. Es war ihr nicht möglich gewesen, den Kriegsschauplatz vom Gebiete der Republik zu entfernen, und sie mußte sich nothgedrungen, bequemen, Oesterreichische Besatzung in das Fort Vado aufzunehmen. Sie ließ darauf einen mit dem General de Vins geschloßenen Vertrag, nach welchem drey Genuesische Officiere die Ober-Aufsicht im Fort haben sollten, bekannt machen; wahrscheinlich um es mit den Franzosen nicht ganz zu verderben.

Durch

Durch einen besonderen Vorfall ward auch die kritische Lage des Römischen Stuhls noch bedenklicher gemacht. Eine Französische Brigantine wurde von zwey Neapolitanischen Kriegs-Schiffen verfolgt, und mußte sich auf den Strand bey Palo unter die Kanonen eines Päbstlichen Forts flüchten; die Equipage rettete sich aufs Land. Sie wurde zum Theil in Verhaft genommen, und über den Vorfall nach Rom berichtet, wo sogleich eine Congregation von Cardinälen zusammen trat, und im Namen des Pabstes erklärte, daß derselbe mit Niemanden, auch nicht mit den Franzosen, Krieg führe, und Befehle gab, die Franzosen frey zu lassen, und gut zu behandeln, und das Französische Fahrzeug wieder auszubeßern, und bis auf eine gewiße Höhe bringen zu lassen.

Zu solcher Vorsichtigkeit ist auch der Römische Hof, unter den jetzigen Umständen bey dem durch die Französische Revolution bewirkten fast totalen Ruin seiner Finanzen sehr genöthiget. Die Staatsschulden sind in kurzer Zeit mit 8 Millionen Scudi vermehrt worden; — und eine zur Abhelfung des einreißenden Geldmangels und Anweisung von Hülfsquellen niedergesetzte Congregation von Cardinälen, hat dem Pabste selbst, um einem gänzlichen Staats-Banquerotte zuvor zu kommen, die Aufhebung mehrerer Klöster und Einschmelzung des überflüßigen Kirchengeräths vorgeschlagen, welches gewiß im Kirchenstaate als ein äußerstes Mittel zu betrachten ist.

Im Neapolitanischen Gebiete war der Geist der Unruhe und des Aufruhrs, bey der strengen Inquisition gegen die Staats-Verbrecher niedergedrückt, und die Regierung verdoppelte die Maasregeln zur Erhaltung der Ruhe. Es mußten auch in Neapel, und in andern Städten alle Gewehre und Waffen von den Bürgern abgeliefert werden. Der General Acton genoß des uneingeschränkten Zutrauens des Königs, und schien die Gunst des Volks gewonnen zu haben. Der Präsident des Staats-Rath, Marquis von Citto, verließ seine Stelle, wegen seines hohen Alters. Er war volle hundert Jahre alt. Diese Seltenheit, daß ein Staats-

Staats-Minister 100 Jahr alt, als Minister wird, ist wohl ohne Beyspiel, und diese Seltenheit wird dadurch grösser, daß ein Italiener, von hohem Stande, in jenem heißen Klima ein so hohes Alter erreicht hat.

Auf der Insel Sardinien, in der Hauptstadt Cagliari selbst, war am 5ten Julius ein so heftiger Aufruhr ausgebrochen, daß der General-Intendant, und der Oberste der Artillerie dabey ermordet wurden. Der Vicekönig wurde durch die Soldaten beschützt. Man hat kein weiteres Detail von dieser Begebenheit; und es wurde schon in den öffentlichen Italienischen Blättern versichert, daß die Ruhe in Cagliari wieder hergestellt sey.

Man macht dem Englischen Admirale Hotham viele Vorwürfe, daß er in der Schlacht am 13 Julius die Französische Flotte hätte gänzlich ruiniren können, und alle Maasregeln dazu verabsäumt habe. Das Schifsvolk auf der Englischen Flotte selbst, hat darüber viel Mißvergnügen geäussert.

Der zwischen Spanien und Frankreich geschloßne Friede, macht für die Italienischen Gewäßer, und Küsten eine neue Epoche, welche dadurch noch neue Aussichten erhält, daß Spanien die Friedens-Vermittlung für die Italienischen Staaten übernommen hat.

X
Französischer Krieg am Rheine. Verhandlungen.

Der Preußische particuläre Friede mit Frankreich hat einen generalen Waffenstillstand für den ganzen bisherigen Feldzug am Rheine bewirkt. Die Ursachen, und Umstände, welche schon im vorigen Monate angeführt worden sind, haben noch immer die beyderseitigen Armeen von einer Unternehmung über den Rhein zu gehen, abgehalten. Die Kaiserlichen wurden durch die Staatskunst des Wiener Hofes; die Franzosen durch wirkliches Unvermögen abgehalten.

ten. So groß man auch ihre Anzahl, (sogar bis 180,000 Mann) in den Zeitungen angab, so gewiß ist es, daß nirgends in einem Lager über 30000 Mann beysammen standen. Sie hatten jetzt eben die Situation, welche die Kaiserlichen im vorigen Feldzuge, im Anfange, gehabt hatten; ihre Truppen mußten sich auf der ungeheuer langen Linie von Ostende bis Hüningen, ausdehnen; und in Holland mußte auch ein Corps bleiben. Bey den Soldaten selbst äußerte sich vielfaches Mißvergnügen, und eine bestimmte Abneigung über den Rhein zu gehn. Merlin von Thionville gieng von der Armee nach Paris, um den Wohlfarts-Ausschuße die Schwierigkeiten, und Gefahren begreiflich zu machen, welche einen Uebergang über den Rhein hinderten. Er kam mit neuen Befehlen zurück zur Armee. Er reisete von einem Corps zum andern. Er konnte die Hinderniße nicht heben, welche von allen großen Unternehmen abhielten. Die Krankheiten hatten auch bey der Französischen Armee eine beträchtliche Verminderung verursacht, wenn auch die, in den öffentlichen Blättern befindliche Angabe von 60,000 Mann, welche durch epidemische Krankheiten hinweggeraft seyn sollen, übertrieben seyn mag. Indeßen versichern Briefe aus Strasburg vom 9ten August, daß die Gegenden um diese Stadt an den Rhein, bey deßen Ueberschwemmung, wodurch die Gärten und Felder die zu Grabstätten dienten, bedeckt, und das Erdreich aufgerißen worden, einen so abscheulichen Gestank von den Leichnamen verbreiteten, daß man es dort im Freyen nicht aushalten konnte. Unter den Französischen Truppen stieg die Mißmüthigkeit täglich höher. Der General Pichegru hatte sein Hauptquartier zwey Stunden von Strasburg. Die Hälfte seiner Armee war in gutem Stande, die andere Hälfte, die etwas zurück stand, erregte Mitleiden, wie ein unpartheyischer Augenzeuge versichert. Diese Armee wurde von derjenigen, welche Jourdan am Nieder-Rheine bis Koblenz hin, und gegen Mainz zu commandirte, verstärkt.

General Jourdan ließ verschiedne Demonstrationen, und auch ernsthafte Versuche machen, um ein Corps über

den

den Rhein gehen zu lassen. Aber die Wachsamkeit der Kaiserlichen, welche von ihren Batterien, bey Düßeldorf, Deutz, Ehrenbreitstein, u. Mannheim, die Franzosen mit starken Kanonaden begrüßten, hintertrieb stets die Ausführung. Dieß war auch der Fall am 12 August bey Neuwied, da die Franzosen oberhalb dem weißen Thurme einen Weg nach dem Rheine zu machen wollten, aber von dem Feuer der Kaiserlichen dabey gestört wurden.

Bey der Kaiserlichen Armee des Feldmarschalls Clerfait sahe man eine beständige Bewegung, und ein Hin- und Her-Marschiren, welches nicht aufhörte. Ein großer Theil, wahrscheinlich der größte, zog sich nach dem Breisgau hin, wo sich auch das Corps des Prinzen von Conde stark vermehrte, und bis auf 30,000 Mann anwuchs. Man vermuthete einen Einbruch dieses Corps in Frankreich, und sahe einem guten Erfolge deßelben entgegen, da der General Wurmser diesen Einfall in Frankreich mit einem Oesterreichischen Corps von 50,000 Mann unterstützen sollte. Indem alles zu diesem Zwecke vorbereitet war, zog sich das Condeische Corps von Mühlheim, Basel gegen über, weiter hin, nach Kanden, und nach den vier Waldstädten. Man erwartete den Grafen von Provence, den neuen König Ludwig den XVIII. bey diesem Corps. Aber es schien, daß dieser Prinz erst die Antworten der Europäischen Höfe, denen er seine Gelangung zum Throne notificiert hatte, zu Verona abwarten wollte, ehe er einen solchen Schritt unternähme. Die Antworten der Höfe sind bis jetzt noch Geheimniße geblieben.

Eben solche Verschwiegenheit herrscht über die Friedens-Verhandlungen zu Basel, zu deren völligen Beschliessung erst die Reichs-Deputation erwartet wurde, obgleich der Staats-Minister von Harbenberg alles anwendete, um die Franzosen von einem Uebergange über den Rhein abzuhalten, da am 18 Julius die bestimmte Neutralitäts-Zeit zur Beobachtung der Demarcations-Linie verfloßen war. Man versicherte auch, daß der König von Preußen bey dem Wohlfarts-Ausschuße zu Paris um einen Waffenstillstand für das Reich angehalten habe.

Zwischen

Zwischen den Höfen zu Wien und Berlin waltete von neuen ein Verständniß, deßen Gründe, und Maasnehmungen mit dem Schleyer der Politik bedeckt wurden. Mehr davon finden unsere Leser in den Briefen in diesem Monatsstücke.

XI.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Großbrittannien

sahe zu Anfang Augusts, mit Erscheinung der tractatenmäßigen Rußischen Flotte in den Brittischen Gewässern, die thätige Mitwirkung einer durch eine neue Allianz näher verbundenen Macht eintreten, und erfuhr fast zu gleicher Zeit, daß es durch den am 22sten Julius zwischen Spanien und der Französischen Republik, geschlossenen Frieden, die Mitwirkung dieses bisherigen Alliirten verloren habe, die jedoch in der letzten Hälfte des nun drittehalbjährigen Krieges, für Großbrittannien fast nicht merklich gewesen war, Spanien hatte gleich vom Anfange an, im Ocean gar keine Flotte gestellt, sondern bloß 4 Portugiesische Linienschiffe, hatten in den Jahren 1793 und 1794 die Zahl der Brittischen Kanal-Flotte vermehrt. Im Mittelländischen Meere war die Mitwirkung der Spanischen Seemacht seit der Räumung Toulons schon im vorigen Jahre sehr matt geworden, und in diesem Jahre hatte sie gar nicht statt gehabt. In Westindien hatte sie sich bloß auf die Angriffe und Wegnahme einiger Französischen Posten und Städte auf St. Domingo eingeschränkt. Noch ist es unbekannt, was für einen Einfluß dieser Friede Spaniens, der jedoch der Englischen Regierung nicht ganz unerwartet seyn konnte, auf die fernern Beschlüße und Maaßregeln des Brittischen Hofes haben werde. Nach Ankunft der Nachricht davon in London, folgten verschiedene Cabinets-Versammlungen schnell auf einander, und zwey Staatsboten wurden, einer nach Madrit, der andere nach Petersburg abgefertigt.

Wenn

Wenn es unleugbar ist, daß Großbrittannien zur Führung dieses Krieges außerordentliche Austrengungen gemacht hat, die sich besonders in schleuniger Stellung einer furchtbaren Seemacht zeigten; wenn es erwiesen ist, daß der Kosten-Etat des dießjährigen Kriegsdienstes den, aller vorigen Kriegs-Jahre, welche es je zu bestreiten gehabt, weit hinter sich läßt, und daß nur das Finanz- und Credit-System Englands zur Bestreitung eines so erstaunenden Aufwandes vermögend war; wenn man ferner die vielfachen Zweige des Aufwandes erwägt, der durch die Subsidien an fremde Höfe, Besoldungen großer Teutschen Truppen-Corps, Unterhaltungen der Emigranten-Corps, der Englischen Truppen selbst auf dem festen Lande, die kostbaren Truppen-Versendungen, und Unterhaltungen, nach und in Westindien, und endlich durch die großen und kleinen Flotten im Kanal, an Englands, Frankreichs und Hollands Küsten, in der Nordsee, dem Mittelländischen Meere, und den beyden Indien, verursacht wird; so muß man, wie jetzt selbst die Londner Ministerial-Blätter nicht in Abrede sind, es bedauern, daß ein für Englands Interesse und Handlung so wichtiger Gegenstand als die Westindischen Inseln sind, theils durch böse Krankheiten, und theils durch Unglücksfälle, des ihm wirklich zugesandten Schutzes beraubt worden, und überhaupt nicht die, zur gänzlichen Sicherstellung so kostbarer Colonien und Vereitlung aller dasigen feindlichen Anschläge, erforderliche Truppen-Zahl aus Europa erhalten habe. Bis zum Julius des vorigen Jahres war dieser große Entzweck völlig erreicht. Tabago, St. Lucie, Guadeloupe, und das wichtige Martinique waren nach einander erobert, auf St. Domingo hatten die Englischen Truppen ebenfalls auf mehreren Puncten Posto gefaßt, und Eroberungen gemacht, und fast schien es mit der Französischen Existenz in Westindien ganz vorbey zu seyn, als ein aus Frankreich angelangter Truppensuccurs auf Guadeloupe neuerdings landete, und nachdem diese Insel ganz wieder in Französische Gewalt gebracht worden, von dort aus die Expedition gegen St. Lucie, St. Vincent, Grenada, und Dominica

ver-

veranstaltete. Nach den neuesten in der Englischen Hof-Zeitung bekannt gemachten Nachrichten, welche bis zum 26 Jun aus Westindien datirt sind, wurden in der Nacht zum 19ten Junius die 1200 Mann Englische Truppen, welche bis dahin noch unter General Stewart Vieux Fort auf St. Lucie besetzt hatten, eiligst eingeschift und die ganze Insel geräumt; zwey Tage vorher, am 17 war man auf der Insel Dominica so glücklich, ein dort unter General Carraux gelandetes Corps Franzosen von 400 Mann zu umzingeln und gefangen zu nehmen. Die auf der Insel ansäßigen Französischen Colonisten, welche sich zu dem Feinde geschlagen hatten, werden mit Confiscirung ihrer Plantagen und Güter bestraft. Auf St. Vincent und Grenada hatten die dort gelandeten Franzosen, gemeinschaftlich mit den Caraiben und rebellischen Negern, zwar große Verwüstungen angerichtet, waren in verschiedenen Gefechten dort aber beynahe gänzlich besiegt. General Vaughan, welcher bis dahin die Englischen Truppen auf den Inseln en Chef commandirt hatte, starb am 30sten Junius, und zu seinem Nachfolger ist der General Abercrombie ernannt, welcher sich eiligst von London dahin begeben hat. Ein anderer für die Brittischen Operationen in Westindien nachtheiliger Umstand war ein heftiger Sturm, der den am 24sten Mai von England abgegangenen ansehnlichen Convoy von Transportschiffen mit einigen tausend Mann Land-Truppen für den Dienst der Inseln, betroffen, und fast ganz zerstreut hat. Nach dem Hof-Berichte sind jedoch 40 Transportschiffe von diesem Convoy mit Truppen, Munition und Proviant zu Barbadoes angelangt, und man hatte zu Martinique nur Nachricht von 5 Schiffen, welche den in dasigen Gewäßern kreuzenden 3 Französischen Fregatten in die Hände gefallen wären, mehrere Privat-Berichte melden aber übereinstimmend, daß überhaupt 14 Transportschiffe mit 700 Mann Englischen Truppen zu Guadeloupe aufgebracht worden wären.

Das Schif, welches diese Nachrichten von dem Zustande der Westindischen Inseln überbracht hat, segelte am 6ten Julius von Antigua ab. Martinique war das Haupt-

Depot des Brittischen Militairs, und statt des am 30sten Junius daselbst verstorbenen Generals Vaughan hatte General Irwin das Commando ad interim daselbst übernommen. Einige unruhige Bewegungen, die sich unter einem Theile der Einwohner und Neger auf Martinique äußerten, schienen noch nicht von der Art zu seyn, große Besorgnisse erregen zu können. Die wichtige Insel Barbadoes war durch eine Landmiliz von 10,000 Mann gegen jede Französische Streif-Expedition gesichert. Eben so Antigua mit einer Miliz von 2000, und St. Kitts mit einer Miliz von 1500 Mann und hinlänglicher Seemacht. Die Holländischen Inseln St. Eustatius und St. Martin waren in Französischen Händen. Zur Besitzname der Holländischen Colonien Demerary und Essequebo war ein Englisches Armament von 600 Mann bestimmt, kam aber unverrichteter Sache nach St. Vincent zurück, wo es zur Besiegung der Franzosen und Caraiben noch vieles betrug.

Wie wichtig die Erhaltung der Westindischen Inseln für Englands Wohlstand und Handlung sey, zeigte eine reichbeladene Retourflotte von beynahe 250 Seegeln, die in der Mitte des Julius aus den Inseln in den Englischen Häfen ankam, und deren Werth auf 3 Millionen Pfund Sterling geschätzt wurde. Eine noch reichere Flotte, aus 24 großen Compagnieschiffen, kam um eben diese Zeit aus Ostindien nach Hause, und wurde auf 5 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Die nach Ostindien unter Wegs befindliche Englische Kriegsflotte war bis zur Mitte des Maimonats noch nicht beym Vorgebürge der guten Hofnung erschienen, welches damals noch in Holländischen Händen war. Bey der Englischen Insel St. Helena in Africa lagen, nach Privat-Berichten, in der Mitte des Junius 11 Holländisch-Ostindische Retourschiffe, entweder unter dem Schutz oder unter dem Zwang der Brittischen Flagge. Bestimtere Berichte werden in Zukunft hierüber eingehn.

Lord Bridport ist mit seiner Flotte nun seit 8 vollen Wochen an der Französischen Küste, welches dadurch möglich gemacht worden ist, daß einzelne seiner Schiffe immer

von

von frischen aus Portsmouth abgeschickten abgelöset wurden. Nicht diese Flotte, sondern die kleine Fregatten-Escadre des Commodore Warren, hat bey der Landung der im Englischen Solde stehenden Französischen Regimenter auf der Halbinsel Quiberon unmittelbar mitgewirkt, und von diesem Commodore ist auch der kurze Official-Bericht von dem, durch Desertion und Verrätherey einiger gemeinen Soldaten gedachter Regimenter, verursachten, gänzlichen Mißlingen dieser Expedition. Nachdem das Fort Penthievre in der Nacht vom 20sten Julius von den Republikanern überfallen worden, konten von den gelandeten Truppen ungefähr nur 900 Mann mit 1500 zu ihnen gestoßenen Royalistischen Einwohner eingeschift werden, die übrigen fielen mit den gelandeten Vorräthen und Munitionen, von welchen jedoch die vornehmsten Artikel noch am Bord der Schiffe waren, in Feindes Hände. Die geretteten Truppen wurden nach den keinen Inseln Houat und Hedie gebracht.

Die Anstalten zur Expedition des Grafen Moira, dauerten unterdeßen immer fort. Der Graf von Artois war unter diesen Umständen zu Anfang Augusts, am Bord des Linienschiffes Asia, von Cuxhaven zu Margate angelangt, von da das Schiff, auf welchem er sich befand, nach Spithead beordert wurde. Die Schiffart zwischen Dover und Calais war wieder ganz offen, und es wurden von beyden Seiten Kriegsgefangene in Menge eingewechselt; über ein deshalb geschloßen seyn sollendes förmliches Cartel war aber noch keine officielle Gewißheit.

Das Parlament, welches wahrscheinlich zu Ende Novembers zusammentreten wird, ist vorläufig bis zum 1sten October prorogirt, und der König machte mit der Königl. Familie am 17ten August die gewöhnliche Badereise nach Weymouth, welche bis Ende Septembers dauern wird. Den Uebeln, welche Mangel und Theurung des Getraides und aller Lebensmittel in der Hauptstadt besorgen ließen, wurde dadurch größtentheils vorgebeugt, daß die Regierung jeden Montag 6 bis 7000 Quarter ausländischen Waizen

auf dem Londner Getreidemarkt verkaufen, auch zu allen Arten von Ersparungen aufmuntern ließ. Bey der ganzen Land-Armee wurde das Tragen des Haarpuders verboten. In mehrern Landstädten waren über die Theurung Aufläufe und Unruhen des Pöbels: sie wurden aber jedesmal eben so geschwind gedämpft, als sie entstanden waren.

Von der am 13 Julius im Mittelländischen Meere vorgefallenen neuen Seeschlacht, wobey das Französische Linienschif Alcides in die Luft geflogen, hat man in London den ersten Bericht über Paris erhalten. Nach den neuesten Berichten aus Livorno war Admiral Hotham, der nach dieser Schlacht nach St. Fiorenzo gegangen war, am 19 Julius wieder von dort ausgelaufen, um eine Kauffartheyflotte von 78 Seegeln, die am 18 von Livorno nach England auslief, zu escortiren und dann die Oesterreichischen Land-Operationen unterstützen zu laßen. Die Französische Flotte war, nach jenem Treffen, in welchem sie ihrem völligen Ruin, durch unverzeihliche Fehler des Admirals Hotham, wovon alle Privat-Berichte aus Italien vieles erzehlen, entgieng, erst nach Frejus, und dann nach Toulon zurückgekehrt.

Nach den Londner Briefen vom 14ten August, war im Ostindischen Hause die sichere Nachricht angelangt, daß der Gouverneur der Insel St. Helena, Herr Brooke, sich mit dem Linienschif Scepter und einigen kleinern Kriegsschiffen, zu Anfang des Junius acht reichbeladener Holländisch-Ostindischer Retour-Schiffe, welche vom Vorgebürge der guten Hofnung nach Europa abgesegelt waren, bemächtigt hat. Von diesen mit Thee, Porcelain, Zucker und allen Gewürz-Arten beladenen Schiffen, waren die 4 größern, jedes von 1200, die übrigen von 5 und 800 Tonnen. Noch lagen 12 solche Schiffe in False-Bay, die, so wie das ganze Vorgebürge der guten Hofnung, wohl dem Admiral Elphingstone in die Hände gefallen seyn werden. Gouverneur Brooke hatte eigentlich mit seinem kleinen Armement selbst eine Ueberrumpelung des Vorgebürges vor, verschob sie aber, da er in See die Nachricht erhielt, daß die Elphingstonsche

Flotte

Flotte diesen Auftrag habe und begnügte sich mit den acht reichen Holländischen Schiffen.

Der Graf von Artois stieg mit seinem Sohne, dem Herzog von Angouleme, zu Portsmouth ans Land, wurde daselbst von dem Herzoge von Harcourt, der von Ludwig dem XVIII. am Londner Hofe accreditirt ist, und von dem Baron Roll, nebst mehrern aus London dahin gereiseten vornehmen Emigranten, complimentirt, und begab sich darauf nach dem Landsitze des Grafen Moira in Hampshire. Graf von Moira selbst war Tag und Nacht beschäftigt, um die Einschiffung seines ganzen Corps zu betreiben. Bis zum 13ten mußten alle zu seiner Expedition gehörige Officiere in Southampton seyn. Zwey angesehene Emigranten, der Prinz Joseph von Monaco, und der Graf von Belsunce, waren seine Adjutanten, und alles schien anzuzeigen, daß diese Expedition, wenn sie noch vor sich geht, ganz sicher nicht nach Holland, sondern nach der Vendee zur Unterstützung der Armee des Charette bestimmt war. Es war am 10ten ein Emigrant von R * * *, den der Graf von Artois vor einiger Zeit nach der Vendee geschickt hatte, mit sehr günstigen Nachrichten von Charette nach London zurück gekommen, und hatte dem Englischen Minister seinen Bericht selbst abgestattet. Charette soll in der ganzen Vendee in großem Ansehn stehn, 35,000 Mann, worunter 20,000 Teutsche und Schweizer, unter seinen Befehlen haben, und die Landleute sollen nach der Erndte zu ihm zu stoßen versprochen haben.

Die in den Englischen Dünen liegende Rußische Flotte wird, in Vereinigung mit einer Englischen, einen Kreuzzug in der Nordsee halten. Es wird die zahlreichste Flotte werden, die in jenen Gewässern gesehn worden.

Im September sollen sehr ansehnliche Truppen-Verstärkungen nach Westindien eingeschift werden. Es sind schon mehrere Regimenter namentlich zur Einschiffung beordert. Die kleinere Hälfte wird nach St. Domingo, die größere nach den übrigen Inseln geschickt werden.



Holland.

Die politische Lage Hollands, wird, mitten unter den Anstrengungen der herrschenden Parthey immer unruhiger. Die Partheywuth, und die Erbitterung der Gemüther gegen einander, wovon wir schon im vorigen Monatsstücke einige charakteristische Züge lieferten, hatten mehr zu als abgenommen. Die Stimme des Volks erklärte sich von Tage zu Tagen lauter gegen die neuen Einrichtungen, und setzte die Gewalthaber in Verlegenheit.

Der allgemeine Consöderations-Ausschuß, ließ den Generalstaaten eine Note überreichen, in welcher gerade zu erklärt ward: das Vaterland und die Freyheit sey auf immer verloren, wenn nicht schleunig zur Bezahlung der Truppen Geld herbey geschaft werde. Um diese Foderung zu befriedigen, wurden alle, selbst gewaltsame Mittel angewandt. Es erschien eine Publication, durch welche eine Abgabe von 6 Procent von allem über 400 Gulden am Werthe sich belaufenden Gütern verordnet wurde. Diese Abgabe sollte in drey Terminen, der erste schon am 15 August entrichtet werden. Sie erzeugte bey Patrioten, und Oranisch-Gesinnten, gleiches Misvergnügen, man fand sie höchst drückend, da die ergiebigste Quelle des National-Reichthums, Handel, und Schiffahrt, — fast gänzlich versiegt war. Noch offenbarer zeigte sich die Unzufriedenheit in der Provinz Holland, — wo man zu einer gezwungenen Geldanleihe seine Zuflucht genommen hatte, — der Ausbruch einer gefährlichen Gährung stand zu befürchten, — jedermann berief sich auf die andern Provinzen, in welchen zu so harten Maasregeln nicht geschritten sey, — man verlangte gleiche Schonung, der Freyheits-Geist hatte mit der Gewinnsucht und Geldliebe einen harten Kampf zu bestehen.

Diese allgemeine Verwirrung, wurde noch durch das aufrührische Betragen der vielen Clubs und Volksgesellschaften vermehrt. Aus ihren Benehmen leuchtete zu deutlich hervor, daß nicht Vaterlandsliebe, sondern Privat-Interesse und persönlicher Haß gegen anders Denkende, ihre

Schritte

Schritte leiteten. Sie wollten die Anhänger der vorigen Constitution, und alle welche einige Zuneigung gegen das Haus Oranien blicken ließen, gänzlich von den Staatsämtern entfernt wißen. An einigen Orten z. B. in Amsterdam und Leyden, mußte ihrem Begehren gewillfahrt werden. Alle Personen welche in vorigen Zeiten etwa einen Patrioten beleidigt hatten wurden ihrer Aemter entsetzt. In Amsterdam entstand ein förmlicher Tumult, viele Oranischgesinnte aus allen Klassen, selbst Torf Arbeiter, und Gemüse-Höcker, wurden gemißhandelt und verwundet, — die sogenannten Patrioten bestimmten die Preise der Lebensmittel, und der Larm gieng so weit, — daß die bewafnete Bürgerschaft unters Gewehr treten, und mehrere Tage die öffentlichen Plätze besetzen mußte, um größere Excesse zu verhindern.

Unter dieser aufrührischen Bewegung zeigten sich immer neue Hinderniße, welche die längstens angekündigte Zusammenberufung eines National-Convents verzögerten. Die Repräsentanten von Holland hatten sie zuerst beschlossen, und der Versammlung der Generalstaaten den Plan dazu überreichen laßen. — Der bekannte Bürger Hahn, zeigte dabey in einer Rede, nach seiner Art, daß man sich alle Mühe geben müße, diesen großen und gewünschten Zweck möglichst zu beschleunigen. Aber ganze Provinzen waren andrer Meynung. Die Staaten von Geldern erklärten sich förmlichst gegen die Zusamenberufung eines National-Convents, und die andern Staaten hielten ihre Beystimmung zurück.

Die Schöpfer der neuen Holländischen Freyheit, schienen die bevorstehende Crisis zu ahnden, und suchten sich immer mehr aus dem Spiele zu ziehen. Der Französische Volks-Repräsentant Richard, war bereits vom Haag abgereiset. Ebenfalls nahm der Repräsentant Alquier, von der Municipalität in Amsterdam schriftlichen Abschied, um sich nach Paris zu begeben. Man erwartete täglich die Ankunft des Französischen Gesandten Noel, der Richard's Stelle einnehmen sollte. — Bisher waren aber alle Hof-

nungen in dieser Hinsicht getäuscht, und zogen sich wenigstens in die Länge. Auch die Französischen Truppen verließen, in großen Detaschements das Gebiet der Republik, und zogen theils nach Belgien, theils ins Innere von Frankreich zurück. Man konnte die ganze Stärke der Franzosen in Holland zum höchsten noch auf 16,000 Mann rechnen, und diese äußerten so viele Unzufriedenheit, daß man ihren Sold beträchtlich vermehren, und täglich ihnen hinreichend Brodt geben mußte.

Die Holländischen Truppen selbst, machten kaum noch ein Corps von 600= Mann aus. Die meisten teutschen und National-Regimenter waren durch die neue Organisation, die die Soldaten nicht annehmen, sondern lieber verabschiedet seyn wollten, ganz zusammen geschmolzen. Ganze Haufen desertirten. Man konnte die nöthigen Garnisonen nicht einmal zusammenbringen. Der längst entworfene Plan, eine bewafnete Macht, aus den Bürgern selbst zu formiren, sollte allso endlich zur Ausführung kommen. Alle Unverheirathete und junge Leute, ja wenn diese noch nicht hinreichten, auch die Verheyratheten, welche Bürgerliche Gewerbe trieben, sollten zu diesem Zwecke aufgerufen werden; — aber es sollten zu dieser Bewafnung nur lauter recht ächte Patrioten auserlesen werden, und dagegen sollten die Verdächtigen eine stärkere Contribution zur Erhaltung der militairischen Macht aufbringen. Alles dieses mußte nothwendig die Partheysucht, und Erbitterung vermehren, und ließ gefährliche Auftritte eines Bürgerkrieges besorgen.

Die jetzigen Gewalthaber hatten den Verkauf der Güter des Erbstatthalters befohlen, als ein Courier von der Englischen Regierung ihnen andeutete, man würde sich in diesem Falle sogleich an die Fonds der Holländischen Capitalisten in England halten. Diese Erklarung erregte eine allgemeine Bestürzung. Die Hochmögenden Herren sahen ein, daß dadurch die schrecklichste Unruhe unter ihren eifrigsten Adhärenten selbst entstehen werde, und waren also genöthigt, den Verkauf vors erste, — auf sechs Wochen auszusetzen. Ueber die Verhältniße mit dem Könige von Preus-

sen,

sen, und ob er die neue Revolution, zum Sturze des ihm so nahe verwandten Oranischen Hauses, so ganz gleichgültig betrachten, oder geheime Plane dagegen ausführen wollte, sind die Meynungen und Nachrichten eben so ungewiß, als verschieden. Viele glauben, daß am Ende die Belgischen Provinzen dem Erbstatthalter eine Vergütung machen würden, wobey man aber die Religions-Hinderniße, da das Oranische Haus sich zur protestantischen Religion bekennt, nicht scheint in Erwägung gezogen zu haben. Indessen ist es immer gewiß, daß der König von Preußen mit dem Wohlfarts-Ausschuße zu Paris wegen des Oranischen Hauses solche geheime Unterhandlungen gepflogen hat, welche ihn sogar bewogen, seinem Neveu, den Prinzen Friedrich von Oranien, eine gewafnete Unternehmung auf Holland zu verhindern.

Es versammelte sich nämlich im Bisthume Osnabrück ein ansehnliches Corps, von dem Holländischen Militair, welches dem Hause Oranien mit unveränderlicher Treue ergeben geblieben ist. Es wurde täglich durch Holländische Deserteurs und Officiers von den reducirten Regimentern verstärkt, und sollte auf 20,000 Mann gebracht und völlig in Englischen Sold genommen werden. Es erhielt seine Fourage und Ammunition aus den Englischen Magazinen, und wirklich war am 9ten August der Prinz Friedrich von Oranien in Osnabrück eingetroffen, um sich an die Spitze dieses Corps zu stellen, als theils die Landstände von Osnabrück erklärten, daß sie eine solche Bewafnung gegen Holland in ihrem Lande nicht zugeben könnten: theils der dort commandirende Preußische General von Schladen vom Könige die Ordre erhielt, keine Versammlung von Truppen gegen Holland zuzulassen, und also das Corps, welches sich dort versammelte, das Land verlassen mußte. Es zog vorerst nach Dipholz, wo das Englische Hauptquartier war.

Die Ankunft der Rußischen Kriegsflotte in den Englischen Dünen, verursachte eine neue Anstrengung der Holländischen Gewalthaber die Landes-Flotte in See gehen zu lassen. Sie brachten es auch wirklich dahin, daß ein Theil der Holländischen Kriegs-Flotte, nämlich 3 Linienschiffe,

und 3 Fregatten am 13 August, aus dem Texel in See gien-gen, und zu gleicher Zeit liefen ein Linienschiff und 2 Fregat-ten von Hellevoetsluis und noch mehr Schiffe, aus.

Die Begebenheiten auf den Holländischen Ost- und West Indischen Besitzungen sind in dem Kapitel von Groß-brittannien angeführt.

Belgien.

Das Schicksal der Belgischen Provinzen war bisher dasselbige, welches Polen traf. Besetzt von fremden Sie-gern wurden diese Provinzen von Administratoren verwal-tet, ohne eine bestimmte Herrschaft zu haben. Nur litten die Belgier mehr unter der Ruthe der Freyheit, als die Po-len unter dem Scepter der Monarchie. Nun schienen beyde Länder zu gleicher Zeit sich dem Ziele ihres periodischen Schicksals zu nähern, und Belgiens Schicksal scheinet we-nigstens vorerst entschieden zu seyn. Wie man aus folgendem aus guter Quelle geflossenem Schreiben ersieht.

Brüssel, den 3ten August.

"Man ist Tag und Nacht mit der Organisation des neuen Plans, wegen des eroberten Landes bis an die Maas hin, beschäftigt. Seine Ausführung wird am Ende dieses Monats ihren Anfang nehmen. Die vorläufige Instruction, deren Redaction bereits beendigt ist, enthält 72 Artikel. Belgien soll in acht Departements getheilt werden, welche wieder in Cantons abgetheilt seyn werden, die aber nicht mehr als vier Meilen im Bezirke haben sollen. Alle gegen-wärtig bestehende Administrationen werden verändert, wie auch die anderen Autoritäten: sie sollen alle durch eine neue Regierung ersetzt werden. Es sind hier drey Feldmeßer, die von dem Wohlfarts-Ausschuße in die eroberten Länder ge-schickt worden, angekommen, um in diesen Gegenden die General-Charte von Frankreich in ihrem ganzen Umfange, wie auch die topographische und militairische Charte von den Grenzplätzen der Republik, aufzunehmen.

Unter der großen Menge unsrer Emigrirten, von de-nen alle Tage viele zu ihren Wohnplätzen zurückkehren, hat man einen, durch die in der Revolution dieses Landes im

Jahre

Jahre 1789 gespielten Rolle, berühmten Mann, den Cardinal Erzbischof von Mecheln, bemerkt. — Dieser Prälat bewegte Himmel und Erde, um die Französischen Volks-Repräsentanten dahin zu bringen, das Sequester von seinen Gütern aufheben zu lassen, von denen er jenseits des Rheins die Einkünfte ziehen wollte. Da er aber durchaus seine Absicht nicht erreichen konnte, und man seine Gegenwart schlechterdings verlangte, so hat er sich entschließen müßen, zurück zu kehren. Die übrige Geistlichkeit stellt sich nun ebenfalls, so wie die ausgewanderten Güter-Besitzer, ein. Es ist ein Deputirter von Brabant nach Paris gegangen, um zu bitten, daß die Belgischen Provinzen sich selbst eine Constitution, die für sie sich am besten schickte, machen dürfen, wobey sie unter französischem Schutze stehen, und Abgaben an Frankreich bezahlen wollten. Der Erfolg dieser Deputation ist aber sehr zweifelhaft.

Teutschland.

Der teutsche Staats-Körper, dem, wie noch im vorigen Monate der äußere Anschein befürchten ließ, eine gefährliche Scißion drohte, ist nun von dieser Furcht befreyet. Das völlige Einverständniß der Reichsstände mit ihrem höchsten Oberhaupte, um das gewünschte Friedensgeschäft, nur auf dem Wege der gesetzmäßigen Constitution einzuleiten, und das genau freundschaftliche Verhältniß des Wiener und Berliner Cabinets, hat alle bange Erwartungen von dieser Seite entfernt. Das Kaiserliche Ratifications-Decret wegen des Friedens mit Frankreich, hatte alle ächte teutsche Patrioten mit wahrer Freude beseelt. — Wir haben dieses wichtige Actenstück, und die vorzüglichsten Reichstags-Merkwürdigkeiten, bereits in einem eigenen Artikel mitgetheilt.

Die französische Habgier scheint aber noch die letzten Kräfte der occupirten Länder verschlingen zu wollen. Von allen Orten her erschallen Klagen über ihre unerhörten Erpressungen. — Die dem Lande zwischen der Maas und dem Rheine auferlegten Contributionen, waren schon von 30 Millionen auf 8 Mill. herabgesetzt. — Ein neuer Befehl

fehl von Paris, sie wieder auf 30 Millionen zu erhöhen, schlug die unglücklichen Bewohner jener Provinzen, ganz zu Boden. Requisitionen aller Art von Lebensbedürfnissen wurden fortdaurend mit gröster Strenge eingetrieben, und raubten an vielen Orten dem Landmanne alle Mittel seiner Subsistenz. Das Amt Münster in Churfürstenthume Trier, mußte in einigen Tagen 300, und überhaupt 800 Stücke Rindvieh liefern. Nach Verhältniß waren in anderen Districten die Lieferungen noch beträchtlicher und drückender. In einigen wurden sogar den Landleuten Heerden Horn-Vieh von 50 bis 60 Stück, mit Gewalt von französischen Detaschements wegetrieben. In Coblenz und der umliegenden Gegend mußten die Einwohner die Truppen neun Tage lang mit Brodt und Lebensmitteln versorgen, da, wegen Mangel und Hunger, unter diesen Truppen ein gefährlicher Aufstand ausgebrochen war.

Das Papiergeld hatte fast gar keinen Werth mehr, man nahm den Livre nur zu 3 Pfenningen im Handel an. In den Preußischen Ländern jenseit des Rheins, war das Betragen der Franzosen nichts weniger als freundschaftlich. Sie hatten alle Pferde und Fuhrwerke in Requisition gesetzt, und der Clevische District mußte allein 900 Pferde liefern. Diese Behandlung war desto grausamer, da eben die Erndte-Zeit war, und die zum Theil schon geschnittenen Früchte, im Felde der Witterung ausgesetzt bleiben mußten, und so die Erndte des Landmanns dem Verderben Preis gegeben wurde.

In Churfürstenthume Trier hat man angefangen, neue französische Grenzbestimmungen, und Abtheilungen nach den Flüßen einzuführen. Das ganze Land sollte in drey Haupt-Districte nach dem Laufe des Rheins, der Mosel, und Saar eingetheilt werden. Acht von Strasburg abgesandte Deputirte sollten die Cantons organisiren. — In der Heßischen Festung Rheinfels räumten die Franzosen alles, was ihnen des Mitnehmens werth dünkte, hinweg. Die Kanonen wurden abgeführt, und selbst das alte Eisen an den unbrauchbaren Lavetten nicht verschont. Man leitete

tete

leite daraus zu voreilig den Schluß, die französischen Truppen würden ihren völligen Rückzug antreten, her. Nach neueren Berichten, machten sie vielmehr Anstalten über den Rhein zu setzten, wovon wir unseren Lesern in dem Artikel von den Kriegsbegebenheiten, ausführlicher erzehlt haben.

Von den, auf den Reichskrieg Bezug habenden, Reichstags-Geschäften bemerken wir noch, daß am 10ten Julius der gewöhnliche Auszug aus dem Reichs-Operations Kaßen-Buche dictirt wurde. Die Einnahme im Monate Junius betrug nach demselben 19,125 Gulden, und die Ausgabe 19000 Guld. — Die gesammte Einnahme in diesem Kriege belief sich auf 2,639,884 Guld. $44\frac{41}{42}$ Kr. die Ausgabe aber auf 2,627,784 Gld. $12\frac{2}{10}$ Kr. Der vorräthige Kaßen-Bestand war also nur, 12,100 Gulden $32\frac{8}{105}$ Kr.

Am 11ten Julius ward auch der Anfang mit der Revision, des großen Convoluts von Acten, über die bekannte Fürstlich-Neuwiedsche Proceß-Sache gemacht, aber der Fürst protestirte, wegen des außerordentlich langen Aufschubs, welcher dadurch der Beendigung der Sache gegeben würde, in einem der Reichstags-Versammlung übergebenen Promemoria, verlangte auch in Betracht einiger wegen Bekanntmachung der Acten, getroffenen Verfügungen, mit vielem Nachdrucke, Abänderungen. Wie man nachher meldet, so wird diese odiöse Sache vielleicht noch durch einen Vergleich beygelegt werden.

Die in Nürnberg obgewalteten Irrungen, waren nun durch die Kaiserliche Ratification des Grundvertrags der Reichsstadt Nürnberg beseitigt. Die Bürgerschaft von Ulm war gleichfalls mit ihren Klagepuncten gegen den Magistrat durchgedrungen. Das Conclusum des Reichs-Gerichts fiel günstig für sie aus, und die Streitigkeiten (deren wir im vorigen Monatsstücke erwähnten) zwischen den Magistrat und der Stadt, waren nun auf gesetzliche Weise geeinigt.

In der Pfalz wurde mit Genehmigung der Agnaten von dem Churfürsten eine neue Anleihe von 700,000 Gulden

den veranstaltet. Das Capital sollte mit 5 Procent verzinset, und die Einkünfte des Ober-Amts Heidelberg, oder im Erforderungs-Falle die des ganzen Herzogthums Sulzbach, verhypothecirt werden. In fünf Jahren sollte diese Schuld wieder abgetragen werden.

Unter den besondern Merkwürdigkeiten einzelner teutscher Staaten, verdienen die herzlichen Beweise von Ehrfurcht und Zuneigung der Sächsischen Unterthanen gegen ihren Churfürsten eine Erwähnung. — Auf seiner Reise zur Besichtigung der neuen Anlagen an der Unstruth, wurde dieser vortrefliche Fürst in allen Ortschaften, welche er paßirte, mit allgemeiner lauter Freude aufgenommen. Alles drängte sich hinzu, um am Anblicke des Landesvaters sich zu ergötzen, der durch eine weise, seinem glücklichen Lande die süße Ruhe des Friedens sichernde Regierung, so sehr als Muster der Regenten-Fürsorge, unter Teutschlands Fürsten, glänzt.

Preußen.

Die in öffentlichen Blättern oft wiederholten Gerüchte, von bevorstehenden Zwistigkeiten in Norden, welche den Frieden der Preußischen Monarchie stöhren möchten, sind aus zu voreiligen Schlüßen über gewiße politische Combinationen entstanden, und theils ungegründet, theils übertrieben worden. Die fortwährende Ruhe scheint den glücklichen Unterthanen des Königs von Preußen, durch seine Weisheit und Vorsorge zugesichert zu seyn. — Ueber diese und mehrere intereßante Zeit-Ereigniße der Preußischen Monarchie ist unsern Lesern bereits in dem obigen Schreiben aus Berlin, das beste zuverläßige mitgetheilt worden. Wir werden hier allso nur wenig zur Monatsgeschichte der Preußischen Staaten beyzufügen haben.

Die Angelegenheiten in Polen, sind durch ein Einverständniß des Berliner Cabinets, mit den Höfen von Wien und Petersburg, zu einer friedfertigen Beseitigung aller etwa noch obwaltenden Schwürigkeiten vollkommen eingeleitet. Das bisher in Südpreußen gestandene Regiment von Kyhnheim, rückte unter Commando seines Chefs wieder

der in seine vormalige Garnison nach Berlin ein, und so verließen mehrere Truppen ihre Positionen. Eben so sind von dem Preußischen Truppen-Cordon am Rheine mehrere Regimenter nach ihren Garnisons-Quartieren zurückgekehrt: die stärksten Regimenter so daselbst waren, Anspach-Bayreuth, Braunschweig, Thadden, u. s. w. Nach Abgang der verschiedenen zurückbeorderten Regimenter, war das unter Commando des Erbprinzen von Hohenlohe stehende Corps, keine 20,000 Mann stark. Diese Verfügungen deuten offenbar die Ueberzeugung von der Ruhe jener Länder an.

In den neuen Preußischen Provinzen wurde die Organisation der Regierungs-Zweige mit thätigem Eifer betrieben. Die Stadt Thorn wurde der Provinz Süd-Preußen einverleibt, und daselbst der Sitz der Regierung und der Domainen-Kammer, die bisher zu Plozk gewesen war, errichtet.

Von den neuen Regierungs-Verfaßungen in Anspach und Bayreuth ist schon in dem obigen Briefe von Berlin gedacht worden. Durch ein Königliches am 3ten Julius erschienenes Patent, wurde die Organisation des Justitzwesens und der Landes-Collegien in jenen Fürstenthümern nach der in den andern Preußischen Staaten gewöhnlichen Form bestimt, und in der vormaligen Einrichtung vielfache Veränderung getroffen. Es behielt, wie vorher, das Landesministerium, unter dem Minister von Hardenberg, die Oberaufsicht über die ganze Landes-Administration. Es wurden aber zwey besondere Kriegs- und Domainen-Kammern in beyden Fürstenthümern, wie auch zwey verschiedene Regierungs-Collegia, eingerichtet. Dagegen sind mehrere sonst bestehende Gerichts-Höfe abgeschaft, und mehrere neue Personen angestellt worden.

Die Reise des Königs, zu welcher schon seit geraumer Zeit Anstalten gemacht worden waren, hatte bis zum 22sten August noch nicht statt gehabt. Man erwartete noch von einigen Orten her nähere bestimmtere Auskunft über gewiße unterhandelte Gegenstände, worunter die Angelegenheiten des Hauses Oranien, und einige wichtige Verhandlungen in Paris gehörten.

Ruß-

Rußland und Polen.

Bald wird diese Rubrik, mit der periodischen Verbindung, in welcher bisher der Rest von Polen mit Rußland stand, verschwinden. Die Entscheidung über Polens Schicksal ist schon in andern Artikeln und Briefen bemerkt. Hier müßen wir des diplomatischen Beweises erwähnen. Am 28sten Junius erließ der Kaiserlich Rußische General-Lieutenant von Tutolmin, Gouverneur von Minsk, ein Manifest, in welchem erklärt wurde, daß alles, was von der letzten Rußischen und Gallizischen Grenze an bis zum Fluße Bug, und weiter oberwärts seinem Laufe nach, von Ländern liegt, (welches den ganzen bisherigen Rest von Vollhynien, und einen Theil von Chelm, der an dem rechten Ufer des Bugs liegt, in sich begreift, und alle dahin gehörigen Districte, zugleich mit den Resten der sonstigen Woywodschaften Rothpreußen, und Bielz) dem Rußischen Reiche auf ewig einverleibt seyn solle. Dem zufolge ist auch bereits, bald darauf, in jenen Ländern der Huldigungs-Eyd an die Rußische Kaiserin geleistet worden. Man versichert, die Einwohner seyen über diese Veränderung froh gewesen, da sie sahen, daß sie aus dem Ungemache der ehemaligen so lange dauernden Anarchie, und der drauf folgenden bisherigen Ungewißheit, zur Ruhe, und Sicherheit einer festen Regierung, gelangt waren. Allen Einwohner sind nalle Religions-Freyheiten, wie auch alle Rechte und Vortheile der andern Rußischen Unterthanen, denen sie in allem gleich gehalten werden sollen, zugesichert worden. Auch ist denjenigen Einwohnern, welche das Land verlassen wollen, die Erlaubniß dazu, binnen drey Monaten, ertheilt worden.

In den schon vorlängst dem Rußischen Scepter unterworfnen Litthauen war man mit der neuen Einrichtung der Justiz- und Regierungs-Collegien, nach Rußischer Form, beschäftiget. Eben dieses geschahe in Curland, wo der Gouverneur, Baron von Palen, eine allgemeine Volkszählung vornehmen ließ.

In Warschau waren wirklich die öffentlichen Steuren von dem Generale von Buxhövden verpachtet worden; man

man wußte aber nicht die Bedingungen, und konnte daher keinen Schluß von dem bevorstehenden Schicksale dieser Haupstadt mit Sicherheit faßen, ohnerachtet es wohl keinen Zweifel hat, daß sie unter Preußische Hoheit nach vollendeter Uebereinkunft der drey bekannten großen Höfe, kommen soll.

Der König von Polen befand sich noch zu Grodno, und sahe das Ende des Reichs, deßen letzter König er gewesen, mit stiller Empfindung herannahen. Er wird, wie man behauptet, einen anständigen Gehalt von den drey Höfen bekommen, und sich nach Italien begeben.

Die Kaiserin von Rußland hat die ansehnlichsten Güter vieler Polnischer Magnaten gekauft, und sie meistens sehr theuer bezahlt.

Die Rußischen Truppen in Polen machten viele Bewegungen, und veränderten öfters ihre Positionen. Ein Theil marschirte nach den Grenzen der Moldau, und andere Truppen rückten in die verlaßnen Standquartiere. Bey Warschau gieng ein Corps von 10,000 Mann über die Weichsel. In der Gegend um Warschau standen 15,000 Mann. Man berechnete noch immer die in dem bisherigen Polen stehende Rußische Kriegsmacht auf 70,000 Mann.

Indem die nach der Nordsee geschickte Rußische Kriegs-Flotte nach ihrer Bestimmung segelte, wurden zu Kronstadt die Anstalten zum Auslaufen der größern, schon im vorigen Monate beschriebnen Kriegs-Flotte, fortgesetzt, aber bis jetzt hat man keine Nachrichten, daß diese zweyte große Flotte wirklich in See gegangen sey.

Türkey.

Der Erfolg hat unser Urtheil über das nothwendige Interesse der Pforte, wegen der inneren Verhältniße des Reichs, jede thätige Theilnahme an den Kriegs-Unruhen von Europa möglichst zu vermeiden, vollkommen bestätigt. Die im Reiche herrschenden Unruhen, die gefährlichen und immer mehr um sich greifenden Zusammenrottirungen der Aufrührer in den Grenz-Provinzen, und der noch neulichst furchtbar gelieferte Beweis der Unzufriedenheit der Bewohner von Constantinopel, machten es mehr als jemals nöthig,

daß die Regierung ihre ganze Aufmerksamkeit auf diese gefährliche Stimmung der Gemüther richtete, und die möglichste Sorgfalt, das allgemeine Misvergnügen zu stillen, anwendete. In der Hauptstadt zeigte sich die Unzufriedenheit wie gewöhnlich, durch eine Feuersbrunst, welche aber nach umständlichen Berichten vielleicht die zerstörendste gewesen ist, die seit langer Zeit Constantinopel betroffen hat. Sie brach am 8 Junius um 9 Uhr des Abends aus, und da die Janitscharen nicht wie sonst thätige Beyhülfe zum Löschen des Feuers leisten wollten, sondern vielmehr unempfindliche Zuschauer des fürchterlichen Schauspiels abgaben, breitete es sich mit unwiderstehlicher Gewalt in dem Theile der Stadt aus, wohin der Wind die Flammen trieb. Die verbreitete Glut ergrif die Holz- und Kohlen-Magazine, deren in allen 200, nebst 6000 Wohnungen, in die Asche gelegt wurden. Erst nach 36 Stunden hörte dieser schreckliche Brand, mit seinen Verwüstungen auf.

Der Mangel an Lebensmitteln wurde durch diese unglückliche Begebenheit im hohen Grade vermehrt. Fast alle Reiß- Zucker- und andre Magazine waren ein Raub der Flammen geworden. Die Zufuhr aus Aegypten und dem Archipel, war durch die in jenen Gewäßern kreuzenden Kriegsfahrzeuge der Malthesser gehemmt. Diese nahmen vor den Dardanellen unter den Augen der Türkischen Flotte mehrere Fahrzeuge und eines, welches die Contributionen aus den Archipel nach Constantinopel brachte, weg. Der Groß-Admiral segelte jedoch bald drauf mit 6 Linienschiffen aus, und machte endlich den Weg frey, indem er die Malthesser nöthigte sich zu entfernen.

Die blutigen Unruhen in Servien (wovon im vorigen Monatsstücke unsern Lesern die Berichte mitgetheilt sind) schienen in so fern etwas weniger beunruhigend, daß die Rebellen von Belgrad sich zurück gezogen hatten. In Servien waren alle Einwohner aufgeboten sich zu bewafnen die Rebellen zu verfolgen und sie nach dem Befehle des Großsultans gänzlich zu vertilgen. Man hatte auf jeden Kopf eines Aufrührers zwey Ducaten, und wenn er lebendig gefangen wurde, 4 Ducaten Belohnung gesetzt. —

Vom

Vom Oesterreichischen Gebiete waren die meisten, der von Belgrad geflüchteten Familien, auch wieder über die Donau nach ihren Wohnplätzen zurückgekehrt. Unterdeßen hatten sich aber an 30,000 Unzufriedene in der Bulgerey versammelt, und drohten sich mit dem Belgrader Rebellen zu vereinigen. Die Pforte schickte zwar den Beglerbey von Romelien strenge Befehle, sogleich seine Truppen zusammen zu ziehen, und gegen die Aufrührer zu marschiren. Der gewöhnliche Gang der Dinge ließ aber vermuthen, daß man wegen der immer mehr anwachsenden Stärke der Rebellen zu sanften Mitteln und Befriedigung ihrer Foderungen sich würde bequemen müßen. So waren auch in einigen Städten blutige Auftritte vorgefallen, in Teßalonich war bey einem allgemeinen Aufstande ein schreckliches Blutbad angerichtet, und die meisten Agenten der Regierung niedergesäbelt worden.

Die noch immer nicht berichtigten Puncte des Szystower Friedens wegen der Abtretungen eines Theils von Bosnien sind durch die Klugheit des H. Baron von Herbert ihrer Beendigungen genähert worden, indem die Pforte anjetzt zur Nachgiebigkeit gegen die andern Mächte sehr gestimmt ist. Daher ist auch das Andringen des neuen Französischen Ministers, eine Allianz mit der neuen Republik zu Stande zu bringen, noch bisher ohne Wirkung gewesen. Die Rücksicht auf die Rußischen Armeen an den Moldauischen Grenzen hielt den Divan von jedem Schritte ab, der ihn zu einem Kriege mit Rußland führen konnte. Sogar erklärte der Reis-Effendi dem Rußischen Minister, daß die hohe Pforte sich in die Polnischen-Angelegenheiten nicht mischen werde; zu welcher Erklärung auch Preußens Vorstellungen viel mitwirkten. Alle diejenigen Bemühungen, welche sich die aufgeklärte Parthey des Divans gab, die neuen Einrichtungen von mathematischen und Sprach-Schulen, und die Europäischen Exercitien, zu befördern, fanden in dem National-Character der Türken, und in ihrer Anhänglichkeit an alte Vorurtheile so große Hindernisse, daß man nur geringen Fortgang sahe.



Frankreich.

Die neuern Nachrichten aus Frankreich, welche bis zum 18ten August gehen, stellen den Zustand als noch ganz denselbigen vor, den wir im obigen Artikel von Frankreich geschildert haben: aber besondre Briefe, die wir erhalten haben, zeigen Veränderungen an, welche in Absicht der Partheyen im Convente statt gehabt haben. Die Näherungen der Louvetschen, oder Brißottinschen Parthey, zu der des Tallien, hatten einige Verabredungen, und eine Art von Uebereinkunft über gewiße Puncte zur Folge gehabt. So geschahe es, daß Louvet selbst gegen die neuen Vorschläge und Projecte des Sieyes, wodurch die neue Constitution verändert werden sollte, sich erklärte, und Sieyes das Misvergnügen hatte, daß alle seine Vorschläge schlechterdings verworfen wurden. Dagegen gab Talliens Parthey in Absicht der sogenannten Reinigung des Convents nach. Außer den neun, schon genannten, Convents-Mitgliedern, welche in Arrest kamen, blieben nun alle andre von der Bergparthey unangegriffen. Die genannte Reinigung, durch welche noch über 50 Convents-Deputirte sollten entfernt, und arretirt werden, hörte demnach gleich im Anfange auf. Der Convent glaubte auch, sich gegen die immer andringlicher werdenden Sectionen der Stadt Paris, welche dem Convente durch öftere Deputationen, die unangenehme Wahrheiten sagten, sehr beschwerlich fielen, in mehrere Verbindung setzen zu müssen. Doch wurde der Antrag, den Sectionen alle Versammlungen und Deputationen zu verbieten, durch die Versichrung, abgewiesen, daß binnen einem Monat, oder höchstens sechs Wochen, die neue Constitution in voller Thätigkeit seyn würde.

Ohnerachtet der guten Erndte hielt die Theurung und der Mangel des Brodts in Paris an. Es wurde nur ein halb Pfund Brodt für die Person täglich ausgetheilt. Und ohnerachtet dieser Dürftigkeit blieb ganz Paris in unveränderter Ruhe. Am Tage sahe man die Straßen voller abgezehrter, armseliger Menschen; am Abende die Schauspielhäuser, und die Wirthshäuser voller lustiger Menschen, und eine Verschwendung aller Art, die in Erstaunen setzte. Einer der Pariser Journalisten konnte sich nicht enthalten

zu sagen, man sähe in Paris ein Volk von Kindern. (on pleure, on chante, on raisonne, on parle des Loix, et de l'opéra, des modes, et des Principes. C'est un peuple d'enfans. Le matin la liberté publique est menacée; le soir on va se consoler en prenant des glaces chez Garchy.) Doch wurde das Fest des 10ten Augusts mit einer allgemeinen äußerst auffallenden Stille in Paris begangen. Der Convent feyerte dasselbe mit einer Rede, und mit Musik: einzelne Gesellschaften heißer Demokraten in Privathäusern. Uebrigens sahe man in den Tuilerien, auf den Promenaden, und allenthalben, niedergeschlagne Gesichter, und eine düstre Stille.

Die Nachrichten aus den Provinzen waren für den Convent nicht erfreulich. In den mittägigen Gegenden waren neue Ermordungen und Tumulte unter den Parheyen: die Democraten sagten, die Royalisten tödteten die Patrioten, und hätten die Oberhand. In den nordlichen Provinzen wüthete der bürgerliche Krieg in immer weitrer Ausbreitung. Nantes und Rennes waren mit Royalisten umgeben, welche durch ganz Bretagne streiften. Nach neuern Berichten, deren Wahrheit man versichert, waren die von Quiberon vertriebnen, und auf der Insel Houat sich aufgehaltnen Emigranten, plötzlich wieder auf den Schauplatz getreten. Sie hatten zu St. Gilles, in Nieder-Poitou, nicht weit von Sables d'Olonne, gelandet, von da sie sich in Communication mit Charette setzen konnten, welcher auf Nantes im Anmarsche war, und ein Corps bey les Essarts, nicht weit von Gilles, stehen hatte. Zu gleicher Zeit waren Stoflet und Sapineau mit ihrer Armee von Royalisten, 20000 Mann stark, bis gegen St. Brieux, an der Küste von Bretagne, vorgerückt. Der Graf von Artois gieng am 17ten August eilends auf einer Englischen Fregatte von Spithead ab, ohne daß man seine Bestimmung wußte.

Der Wohlfarts-Ausschuß hatte den von Preußen vorgeschlagnen Waffenstillstand für das teutsche Reich nicht zugestanden, und im Convente behauptete man, daß Frankreich alle occupirten Länder bis an den Rhein hin behalten müsse. Die Aussichten zum Frieden mit dem teutschen Reiche wurden sehr ungewiß.



XII.
Fernere Briefe.

1.

Kopenhagen, den 18 August 1795.

Einer der wichtigsten Gegenstände der hiesigen Aufmerksamkeit, und der ruhmvollen Sorgfalt unsrer väterlich-guten und weisen Regierung, ist die schon letzterwähnte, und unter dem 17 Julius erschienene Königliche Bekanntmachung, und Anordnung, wegen des Brand-Versicherungs-Wesens in Kopenhagen. Sie ist ein unverkennbarer Beweis der väterlichen Fürsorge unsrer Regierung, wie sie der Verlegenheit eines Theils der Staatsbürger abzuhelfen sucht, ohne von den strengen Regeln einer weisen und gerechten Staatshaushaltung abzuweichen, welche nicht gestattet, zur Unterstützung eines Theils des Staatskörpers, das allgemeine Vermögen des Staats so anzugreifen, daß der Abgang, welchen dieses dadurch leidet, von den übrigen Theilen gleich wieder ersetzt, und also die Hülfe der Ersteren den Letzteren eine drückende Last werden müßte.

Nach einer sehr zweckmäßigen Einleitung bestimmt die Verordnung selbst, welche zwey Hauptgegenstände hat, nämlich die Erstattung des jetzigen Brandschadens, und die Versicherung für künftige Brand-Schaden: „ Daß die Kopenhagener Brandversicherung, und die damit verbundene Kaße, ferner fortwähren, ihren jetzigen Branderlittenen Intereßenten billige Schadens-Ersetzung leisten, und gegen künftige Brandschäden versicheren soll. Um hierzu in Stand gesetzt zu werden, wird der Brand-Caße verstattet, nach und nach, wie es erfodert wird, durch Königliche Garantie gesicherte, Annuitäts-Beweise auszustellen, welche auf Namen oder Inhaber, wie es verlangt wird lauten, in Summen nicht unter 25 Rthlr. und nicht über 1000 Rthlr. die nach Verlangen getheilt werden, und 3 Procente jährliche Zinsen tragen sollen; von welchen Annuitäten jährlich eine gewiße Summe, nicht unter, aber zu seiner Zeit über 2 Procent, ausgezogen und ausbezahlt werden soll.

Zur

Zur Verzinsung und Abbezahlung vorgedachter Annuitäts-Schuld, welche die Brand-Caße sich zuzieht, um sich und ihren Credit aufrecht zu erhalten, und die Ausgaben für die nach diesen möglicher Weise vorfallenden Brandschäden bestreiten zu können, werden zu den Fonds, welchen die Brand-Caße jetzo hat hinzugelegt:

1) Eine jährliche Summe von 35.000 Rthlr. welche Se. Majestät vom 1sten Julius d. J. aus ihren Kaßen an die Brand-Kaße so lange ausbezahlen lassen wollen, bis die Annuitäts-Schuld abgezahlt ist.

2) Eine Garantie für 500,000 Rthlr. welche der König gleich zur Sicherheit für die neuen Annuitäten, an die Brand-Kaße ausstellen lassen will.

3) Die ½ Procent Steuer von den Capitalien, welche die Kaße nun ausstehen hat, so lange sie ihr Eigenthum bleiben.

4) Die neuen Zuschüße von den Intereßenten der Brand-Kaße. (Das ausführlichere dieser treflichen Einrichtung aus dem Schreiben unsers Correspondenten zu liefern, verstattet der Raum und Plan des Journals nicht.)

Das in der Verordnung enthaltene Königliche Versprechen, die jetzigen Brandanstalten untersuchen und verbeßern zu laßen, ist schon so weit in Erfüllung gegangen, daß eine Commißion zu dem Ende ernannt ist, welche nach angestellten Untersuchungen darüber Vorschläge thun soll. Diese Commißion hat sich, seit ihrer Ernennung, täglich versammelt, und arbeitet mit ununterbrochener Thätigkeit an der Ausführung des ihr aufgetragenen Geschäfts.

Gleichfalls ist durch ein Placat des hiesigen Magistrats vom 16ten d. M. die bereits unterm 14ten v. M. erfolgte Königl. Resolution wegen Erweiterung der abgebrannten engen Straßen bekannt gemacht worden. Nach dieser sollen zwey ganz enge Straßen eingehen, und die übrigen, welchen es auch an der, zur allgemeinen Bequemlichkeit und Sicherheit erforderlichen, Breite fehlte, sollen bis zur Breite von 14 bis 16 Ellen erweitert werden. Von dem Amacker-Markte bis zum Schloß-Kanal bleibt der Platz zwischen der großen Färgestraße und Hochbrücksstraße ganz

unbebauet, und statt der zwischen diesen beyden Straßen vorhin gestandenen Gebäude, wird hier ein freyer Markt-Platz eingerichtet werden. Ob die abgebrannte Nicolai-Kirche wieder aufgebauet werden soll, darüber soll noch nichts entschieden seyn. In einigen Straßen wo keine Veränderungen haben statt finden können, und es daher den Eigenthümern verstattet gewesen ist, gleich wieder zu bauen, sind schon mehrere Häuser nicht nur zu bauen angefangen worden, sondern auch ziemlich weit gediehen.

Außer der Verordnung wegen des Brandwesens, ist in dem vorigen Monate, eine andere, wegen ihrer besonderen Wichtigkeit sehr merkwürdige Verfügung erschienen, wodurch für Dänemark und Norwegen zur Verhütung unnöthiger Proceße Vergleichs Commißionen angestellt, und eingerichtet worden sind, bey welchen die gütliche Beilegung und Vergleichung jedes Streits versucht werden soll, ehe es zum ordentlichen gerichtlichen Verfahren kommt.

Am vorigen Freytage, den 14 d. ist von der vereinigten Dänischen und Schwedischen Flotte eine Escadre von 8 Linienschiffen und 4 Fregatten, wovon die eine Hälfte Dänisch, und die andere Schwedisch ist, unter dem Commando des Schwedischen Obristen von Palmquist, zu einem Kreuzzuge nach der Nord See abgesegelt, welche selbigen Abend in Helsingör angekommen, und am Sonntage den 16ten von da weiter nach der Nord See abgegangen ist.

Ueber die Bestimmung dieser Escadre, läßt sich bloß so viel sagen, daß sie dem Vernehmen nach, mit denselben Instructionen versehen ist, als diejenige, welche im vorigen Jahre in der Nord-See kreuzte, daß man daher auch hoffen kann, sie auf der Rhede zurückkommen zu sehen, ohne daß sie in die Nothwendigkeit gesetzt worden, irgend einen scharfen Schuß zu thun.

N. S. vom 22sten August: " Ich glaube Ihnen noch, zur gerechten Theilnahme an der Freude aller getreuen und guten Unterthanen des Königl. Hauses die gestern erfolgte Niederkunft unserer geliebten Kronprinzeßin, welche von einer Prinzeßin entbunden worden, melden zu müßen.

Schon seit dem 11ten dieses war der Königl. Hof, der bis dahin zu Friedrichsberg gewesen war, hieher nach der Residenz zurückgekommen.

2.

Stockholm, den 14ten August 1795.

Die Rußen haben, an ihrer Grenze in Finnland, eine Kette von Verschanzungen, bey den 6 möglichen Zugängen angelegt. Solche heißen Kernakoski, Uttismalm, Pikala, Jerfvitaipal, Pumalasund und Kymenegord. Eine andere Haupt-See-Festung, woren seit dem Kriege stark gearbeitet worden, und welche an dem bekannten Svenskfund liegt, heißt Ruotsinsalm. Diese soll eben so unüberwindlich und von eben der Beschaffenheit wie die Schwedische Festung Sveaborg seyn. Um die Communication zwischen dieser letztern und Stockholm zu erhalten, ist auf Hangoud eine Feste angelegt worden. Sonst haben wir auch noch zwey Posten von Bedeutung, Korpoström und Warkaus befestigt. Bey dem letztern Orte, und Christina liegen im großen See Saimen. Divisionen von unserer Scheeren-Flotte. Auch die Magazine haben da ihre Stelle erhalten.

Die beyden erwarteten Entscheidungen des Königs, in den Sachen des General-Gouverneurs, Graf Ruuth, und des Generals Toll, sind erfolgt, und die vorgängigen Aussprüche der Collegien dadurch bestätigt worden. Der Herr Graf Ruuth muß für die Güte und Preise aller seiner Lieferungen, während des letzten Krieges, einstehen, und die Verwendung aller ausbezahltrn Posten durch Caßen-Bücher bescheinigen. Bloße Quittungen des Hochseel. Königs, welche die Art der Verwendung nicht anzeigten, wurden nicht für hinreichend geschäzt.

Der vormalige General-Lieutenant von Toll, ist, als Mitwissender verschiedener Umstände der Armfeldtschen Conspiration, welche er nicht seiner unterthänigen Pflicht zufolge angezeigt hatte, des Dienstes verlustig erklärt, und nach der Stadt Wismar abgeführt worden, wo man ihm ein großes Haus gemiethet hat, binnen dessen Bezirk er sich zwey Jahre lang mit einem Unterhalt von 2 Rthlr. täglich, aufhalten soll.

Die combinirte Flotte hat vorläufig zwey Fregatten in die Nord-See abgeschickt, um den Englischen Kapereyen, so viel möglich, Einhalt zu thun. Diese gehen fast so weit,

daß kein Schif, es mag am Bord haben was es will, frey, ohne aufgebracht zu werden, gehen darf. Ein so widerrechtliches Verfahren ist noch nirgends in keinem Kriege erlebt worden, und man fürchtet, daß es dieserhalb doch, im Fall es so fortdauert, zu entscheidenden Wiedervergeltungs-Schritten kommt.

Eine Dänische Fregatte von 36 Kanonen, Namens Friedrichswärn, ist mit Dänischen Cadetten auf einige Wochen hieselbst angekommen. Solchen wiederfährt, auf Befehl des Regenten, alle nur erdenkliche Höflichkeit. Die Fregatte hat auch beständige Besuche von Schweden am Bord. Man hat recht viele Gelegenheit, sowohl hier, als auf der combinirten Flotte, die Zuneigung zwischen beyden Nationen, welche zu keiner Zeit so aufrichtig und innig gewesen, zu erfahren.

Auch die Holländische Nation giebt viel Vertrauen auf Schweden zu erkennen. Unter andern wird für deren Rechnung eine große Anzahl Kanonen hier im Reiche gegossen. Vier Schifs-Ladungen sind schon abgegangen.

Der Rußische Herr Legations-Rath von Nottbeck, ist jetzt auch nach Petersburg zurückgegangen. Die Geschäfte werden von einem Secretair, Namens Middendorf, besorgt. Durch die Unterwerfung Curlands, ist für 4000 Species Thaler Schwedisches Eisen jährlich, kein Absatz mehr auf dieses Land, indem einem Kaiserlichen Mandate zufolge bloß Rußisches Eisen daselbst darf gekauft und verbraucht werden. Man glaubt der Transito-Handel dieser Provinz werde dadurch am meisten leiden, denn das Schwedische Eisen wird doch wohl immer Käufer finden.

Man hat die unerwartete Nachricht von der Kriegs-Erklärung des neuen Kaisers von Marocco hier eben erhalten, doch glaubt man, daß die üblen Folgen für unsre Schiffer doch nur von kurzer Dauer seyn dürften, weil schon vor 6 Wochen die Fregatte Diana, unter dem Obristlieutenant Lagerstråle, mit den Geschenken nach Tanger abgegangen ist.

Der Herr Reichskanzler, Baron Sparre, hat noch Urlaub. Während seines Aufenthalts auf dem Lande, steht Sr. Excellenz, der Baron Reuterholm, den ministeriellen Geschäften vor.

3.

Wien, den 15ten August 1795.

Es ist ganz gewiß, daß unsere Armee am Rheine sich nächstens in Thätigkeit setzen wird, und der General Wurmser mit 50000 Mann, und in Verbindung mit dem Corps des Prinzen von Condé, über den Rhein gehen, und in Frankreich eindringen wird. Alles ist dazu in Bereitschaft, und der General Wurmser ist gestern Nachmittags von hier zu seiner Bestimmung abgereiset. Die wärmsten Wünsche aller Oesterreicher begleiten ihn, und man hoft, daß dieser erfahrne, und im Alter noch muntre Feldherr bald von sich wird hören lassen — — — — — — .

Die Unterhandlung des Spanischen Hofes ist so geheim gehalten worden, daß man, bis zur Stunde der Friedens-Unterzeichnung, davon nichts bestimmtes hören konnte, und nur wenige Tage, bevor die Nachricht von der wirklich erfolgten Unterzeichnung hier eintraf, ein Courier aus Madrit ankam, der von unserem dortigen Bothschafter, Grafen Kagenek, die Nachricht brachte: er sey von dem Herzoge von Alcudia neuerdings sehr bestimmt versichert worden, daß der Spanische Hof sich in keine Friedens-Unterhandlungen eingelaßen habe, mit der Coalition gemeinschaftliche Sache machen, und den Krieg eifrig fortsetzen wolle. Aber man sagt nun, daß der Friede, durch geheimen Befehl des Königs, ohne die geringste Mitwissenschaft des Premier-Ministers, Herzogs von Alcudia, geschloßen worden sey.

Von den unglücklichen Umständen des Todes des Erzherzogs Palatins, sind Sie schon hinlänglich unterrichtet, und nichts ist wahrer, als daß man nicht bloß wegen der unglücklichen Todesart, sondern besonders wegen der vorzüglichen Eigenschaften, die in diesem Prinzen vereiniget waren, ihn allgemein bedauert. Da die Würde eines Palatinus nur durch die auf einem Landtage versammelte Nation verliehen werden kann, der Kaiser aber gegenwärtig einen Landtag zu berufen nicht geneigt ist, so haben Se. Majestät anstatt des Palatinus, einen Königl. Statthalter, in der Person des Erzherzogs Joseph ernannt. Diese Ver-

Veränderung hat einige andere sowohl bey der Ungarischen Statthalterey, als Hofkanzley nach sich gezogen, und dabey ist der oberste Landrichter, Graf Zichy, und der Königl. Personal, Herr von Urmenyi, entlassen worden. Die eigentliche Ursache ihrer Entfernung ist nicht bekannt, und daher sind die Glossen sehr mannichfaltig, die man darüber macht. Der Kaiser hat sich geäußert, er habe dabey bloß den letzten Willen seines seel. Bruders, des Palatinus, befolgt, und daß die entlassenen Minister nicht in eine vollständige Ungnade gefallen sind, beweisen die ihnen verliehene beträchtliche Gnadengehalte, und die huldvollen Audienzen, die sie seit dem, bey dem Kaiser gehabt haben. Da übrigens ein Königl. Statthalter kein constitutionelles Wesen ist, so werden wohl dagegen einige Vorstellungen gemacht werden; aber der Kaiser hat den Statthalter auch nur inzwischen, bis zur neuen Wahl eines Palatinus, eingesetzt.

Obschon der Krieg, in welchen die Monarchie verwikelt ist, und die mannichfaltigen politischen Verhältnisse, die daraus entstehen, den größten Theil der Aufmerksamkeit unseres Monarchen beschäftigen, so versäumt derselbe doch dabey nichts, was zur Aufrechthaltung und Beförderung der inländischen Industrie, und des Handels abzielet, wodurch die, durch den Krieg erschöpften Finanzen, und der gestockte Umlauf neu belebt werden können. Besonders wachsam ist man, um dem Schleichhandel, als dem Erbfeinde der einheimischen Industrie, so viel möglich Einhalt zu thun, und daher ist nicht nur vor einiger Zeit die Waaren-Stemplung wieder eingeführet worden, und wird als ein Mittel die inländischen Erzeugniße von den ausländischen zu unterscheiden, nach und nach auf die meisten Producte des inländischen Fleißes ausgedehnet werden: sondern, da auch diese Vorsicht von der Gewinnsucht noch manchmal übervortheilet wurde, so hat der Kaiser nunmehr, nach dem von dem Besitzer der Erbreichsdorfer Zitz- und Kotton-Fabrik, Baron Laug, im Namen der Nieder-Oesterreichischen Zitz-Fabrikanten gemachten, und von dem Directorium nachdrücklich unterstützten Antrage, den Fabrikanten selbst erlaubt, aus ihrem Mittel Leute zur Beschau zu stellen.

Diese

Diese Maaßregel ist schon von den besten Folgen gewesen, und läßt noch mehrere hoffen. Man hat wirklich ganz neue sehr gangbare Waaren-Gattungen entdeckt, die durchaus im Auslande erzeugt, auf eine hinterlistige Art, als ein einheimisches Produkt in Umlauf gesetzt worden sind. Es gehört mit unter die Mittel zur Beförderung der Industrie, daß der Kaiser einige verdienstvolle Fabrikanten und Handelsleute in den Adelstand erhebt, und sonst in allen Anlässen auszeichnet. Der ebengedachte Eigenthümer der Ebreichsdorfer-Fabrik, Lang, ist jüngsthin ganz taxfrey in den Freyherrn-Stand erhoben worden, als ein Mann, der mehr als 18,000 Menschen ernährt, jährlich Millionen in Umlauf setzet, und mit rastloser Anstrengung die Zweige der erbländischen Emsigkeit immer weiter auszubreiten suchet.

Die Proceße der hier wegen Staats-Verbrechen verhafteten Personen gehen zu Ende. Seit einigen Wochen haben der Baron Riebel, ehemaliger Lehrer des nunmehrigen Kaisers, der einen Gnadengehalt von 2000 Gulden genoß, und dafür den Thron und den Staat untergraben wollte, der ehemalige Magistrats-Rath Prandstätter, der auch als ein Mann von Talenten und durch einige Gedichte bekannt ist, und ein gewißer Jeline, der Privat-Hofmeister von jungen Cavalieren war, durch drey Tage auf der Schandbühne gestanden, und sind zur sechzigjährigen Gefangenschaft abgeführet worden. Nun sollen noch zwey Personen ein gleiches Schicksal haben. Die übrigen Verhafteten haben geringere Strafen, die in Arresten von 2 und mehreren Jahren bestehn, erhalten. Alle diese Leute waren von dem Revolutions-Geiste geblendet, von demselben ganz erfüllt, und dachten auf nichts weniger, als über unseren theuren Monarchen, und das glückliche Vaterland die Französischen Greuel zu bringen, die sie doch auch wohl nur als ein Mittel ansahen, ihren Ehrgeiz zu befriedigen, und sich zu den ersten Würden des Staates aufzuschwingen. Man hat viele Entdeckungen dabey gemacht, welche noch viele Folgen, mancherley Art, haben werden.

XII.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Der allgemein wichtige Gegenstand der gerechtesten Neugierde von ganz Teutschland, die vorläufige Friedens-Unterhandlung in Basel, und Paris, für das teutsche Reich, hat die Wendung genommen, die die unpartheyische Beurtheilung kundiger Männer voraussahe. Das teutsche Reich verlangte die Integrität seiner Besitzungen, und die Rückgabe der Eroberungen von den Franzosen, mit etwann einigen Aufopferungen, im nothwendigen Falle. Der Convent in Paris verlangte die völlige Abtretung aller Eroberungen bis an den Rhein. Wenn auch eine Parthey für gemäßigte Foderungen geneigt, und von der Nothwendigkeit des Friedens überzeugt war, so durfte sie es doch nicht wagen, der andern, welche sich heftig dagegen setzte, Gelegenheit zum Uebergewicht gegen sich zu geben. Im Wohlfarts-Ausschuße widersetzte sich besonders Sieyes der Rückgabe der Eroberungen. Unter diesen Umständen sagte schon vor einiger Zeit Barthelemy zu Basel an Jemanden, von welchem wir es selbst gehört haben, daß der Friede mit dem teutschen Reiche sehr unsicher sey, und wenn er nicht vor der Mitte des Augusts geschloßen würde, die Französischen Truppen über den Rhein gehen würden. Die neuern Berichte aus den Gegenden am Rheine melden auch einstimmig, daß die Franzosen alle Anstalten treffen, bey Koblenz, unter Anführung des Generals Jourdan, und bey Strasburg, unter der Anführung des Generals Pichegru, über den Rhein zu gehen. Die Kaiserlichen Truppen machten dagegen zum stärksten Widerstande, vielfältige Vorkehrungen. So war der Zustand des Kriegs am Rheine, beym Schluße dieses. Unterdessen war, nach einem glaubwürdigen Briefe, der von Preußen in Paris gesuchte Waffenstillstand abgeschlagen worden, und am 18ten August gieng ein Courier von Basel, durch Frankfurt nach Berlin, deßen Depeschen, wie man wissen wollte, die Schwierigkeiten enthielten, welche den Friedens-Verhandlungen entgegen gesetzt wurden. Und dennoch war der Wunsch für den Frieden so lebhaft, daß man, selbst zu Strasburg, hofte, es sey noch

wohl möglich, den Frieden, wenigstens im künftigen Monat September, zu bewirken.

In Italien hatte die siegreiche Oesterreichisch-Sardinische Armee den Franzosen so viel Zeit gelaßen, daß sie sich von neuen verstärkt, und die festesten Posten so gut besetzt hatten, daß deren Einnahme nunmehr sehr schwer geworden war. Einige Oesterreichische Angriffe auf einige Posten hinter Loano waren nachtheilig für die Oesterreicher ausgefallen. Man erwartete bey dieser Armee, nach Italienischen Berichten, den Grafen von Provence, Ludwig den XVIII. von Verona. Seine Ankunft war wenigstens angekündigt, und seine Absicht sollte seyn, an der Spitze eines Emigrirten-Corps in die Provence einzudringen, wo allerdings die Parthey der Royalisten sich öffentlich, und in starker Anzahl zeigte.

Unter allen Ungewißheiten, des gegenwärtigen Zeitpuncts, war der Zustand Hollands der ungewißeste. Die Franzosen verließen dieses Land nach und nach, welches fast ganz von Truppen entblößt wurde, mitten unter heftigen innerlichen Gährungen und Unruhen. Der erwartete Französische Gesandte kam noch nicht an. Die herrschende Parthey bereitete einen National-Convent vor, und eine neue Constitution, mit völliger Abschaffung der Statthalter-Würde, und der König von Preußen erklärte den Volks-Repräsentanten, daß er nicht zugeben würde, daß man gegen die neue Verfaßung — durch welche seine Schwester, und seine Tochter vertrieben wurde, — Feindseligkeiten unternähme. Die Erklärung dieses Räthsels kann allein die Folgezeit geben.

England, dessen Interesse es nicht zuläßt, daß Holland in der Abhängigkeit von Frankreich bleibt, wurde durch den Spanischen Frieden in neue große Verlegenheit gesetzt. Die Abtretung des Spanischen Theils von Domingo an Frankreich ist für das Englische Westindien so wichtig nachtheilig, daß man dem Ausbruche eines Krieges zwischen England und Spanien entgegen sahe. Die Admiralität zu London gab Befehl, alle Englische Linienschiffe, 130 an der Zahl, von 120 bis 64 Kanonen, in dienstfertigen Stand zu setzen; nebst der ungeheuer großen Zahl der mindern Kriegsschiffe.

Die nordischen Reiche genießen einer glücklichen Ruhe, deren Dauer auch gesichert zu seyn scheint. Die Verhältniße

Schwedens gegen den Pariser Convent sind nicht von der Art, wie man sie sich im Publico vorstellt. Der Herr von Stael hat solche Instructionen, welche nicht allen Wünschen des Convents entsprechen, und die Behauptung der Neutralität, auf jeden Fall, — enthalten.

Die sich aufhäufende Menge der neuesten politischen Merkwürdigkeiten in den Europäischen Staaten, deren Darstellung unsre erste Pflicht seyn muß, hat es bisher noch immer verhindert, einen ausführlichen Bericht von dem Zustande der Nordamericanischen Staaten zu geben. Wichtige neue Vorfälle sind auch nicht gewesen. Doch hat der neue Freundschafts- und Commerz-Tractat mit England Partheyen erregt, davon die eine den Tractat, und die vom Congreße bereits erfolgte Ratification desselben, sehr billigt, die andre aber damit sehr unzufrieden ist, wovon noch ernsthafte Folgen entstehen können. Denn der Tractat ist nur Gelegenheit für eine gewiße Parthey, welche schon längst Nordamerica gern in einen Krieg mit England verwickeln möchte, deßen Ausbruch aber in dem Innern von Nordamerica solche Auftritte herbeyführen würde, die, früh, oder später, dort sich ereignen werden.

XIV. Vermischte Nachrichten.

Der Portugiesische Hof hat schon im Anfange des Julius alle Kriegs- und Seerüstungen, und Anwerbungen, im ganzen Reiche eingestellt, nachdem er die Versicherungen von den friedlichen Gesinnungen Spaniens erhalten hatte. Portugall wird keinen weitern Antheil an dem Kriege nehmen.

Die Sieger auf Quiberon sind sehr grausam gewesen. Sie haben sich so betragen, wie die Gehülfen des Robespierre zu Nantes, und in der Vendee. Vom 23 Julius an wurden binnen 4 Tagen zu Vannes 188 gefangne Emigrirte hingerichtet. Alle andre sollten das nämliche Schicksal haben. Unter den Hingerichteten waren der Anführer, der durch viele heroische Thaten berühmte, und mit dem K. Preußischen Verdienst Orden belohnte Graf von Sombreuil, ein junger Held von 28 Jahren, und der Bischof von Doll. Beyde giengen ihrem Tode mit bewundertem standhaftem Muthe entgegen.

"Die Ehre, und die Wahrheit befehlen uns anzuzeigen (sagt ein Französischer kundiger Mann) daß das Deficit der Französischen Finanzen, welches bey Eröfnung der Generalstände jährlich 56 Millionen betrug, im vorigen Jahre sich auf 800 Millionen belaufen hat, wie der Convent selbst eingesteht, und daß die Schuldenlast des Staats vor kurzem zwanzig tausend Millionen Livres ausmachte, und sich täglich vergrößert.

Altona, den 26sten August 1795.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1795. Zweyter Band.

Neuntes Stück. September 1795.

I.

Der Türke zu Paris. Und andere historische Züge von Paris. Vom August-Monate.

— „Ich gieng vor einigen Tagen durch die Vorstadt St. Jaques, welche man sonst das lateinische Land nannte; die aber nun, Dank sey es der Revolution, sehr französisch geworden ist. Ich nahm mir vor, einige Collegia, jene Universität, jene berühmten Schulen zu besuchen, aus welchen die großen Männer gekommen sind, die Frankreich berühmt gemacht haben. Wie groß war mein Erstaunen! sie waren Gefängniße geworden. — Also erhalten wohl jetzt die Franzosen ihre Aufklärung in den Gefängnißen. Ein Dollmetscher der bey mir war, sagte. Es ist sehr wahr, wenn man seit vier oder fünf Jahren noch etwas in Frankreich lernt, so geschicht das in tiefen Kerkern. — Und was hat man da gelernt? — daß die Gleichheit ein Hirngespinst; und die französische politische Freyheit eine Fabel ist. *)

An

*) Die Anzahl der in Gefängniß gesetzten Personen in Paris ist, seit der Niederreißung des Throns immer mehrere tausend

An allen Gefängnißen las ich mit großen Buchstaben die Inschrift: Freyheit. Ich wollte das Wörterbuch der Academie über die Bedeutung dieses Worts zu Rathe ziehen, weil mir dessen Anwendung besonders vorkam: man belehrte mich aber, daß gar keine Academie mehr vorhanden sey, und man das Wörterbuch verändert habe.

Nachher spazierte ich in der Vorstadt St. Germain, und sahe da alle Hotels in Bureaus und Werkstätte verwandelt. Die großen Herren, sagte ich, welche diese Palläste bewohnten, sind gewiß Banquiers und Fabrikanten geworden: Keinesweges, sagte ein mich begleitender Franzose, sie sind ausgewandert, und die Regierung hat sich ihrer Wohnungen bemächtigt. Aber warum, fiel ich ihm in die Rede, haben sie den ihr Vaterland verlaßen? Ein Theil von ihnen, um mit den Waffen in der Hand, Rechte wieder zu erobern, von welchen sie behaupteten, man könnte sie derselben nicht berauben; — ein andrer Theil, um den Dolchen des zweyten Septembers zu entfliehen. — **Ach! es ist also bey den Franzosen ein Verbrechen, nicht ermordet worden zu seyn!**

Ich kam nach dem Palais Royal, ehemals der Aufenthalt schöner Geister und der Neuigkeitskrämer. Da sahe ich einen unruhigen Haufen, der sich unter den Arcaden drängte und stieß, und Uhren und Goldstangen in den Händen hatte. Die Revolution, sprach ich zu meinem Führer, hat doch ganz außerordentliche Wirkungen gehabt, — da die schönen Geister Financiers geworden sind. — Sie irren sich, erwiederte er, — die Menschen da, sind Elende aus den niedrigsten Volks-Hefen, die mit Gold und Assignaten ihren

Wucher

send gewesen. Unter der Regierung der sogenannten Moderirten blieb die Anzahl der Gefangnen doch immer über 2000. Am 29sten August saßen 2168 Persönen in Gefängnißen. Hat jemals Frankreich unter seinen Königen eine solche Anzahl Gefangne in dem Einzigen Paris gesehen? Durfte je ein König es wagen, eine solche Menge zu embastilliren, als die Freyheit gethan hat? Wird man nicht endlich die Augen aufthun?

Wucher treiben, und beständigen Umsatz machen. — Aber ist den der Credit der Assignaten nicht auf eine solide Weise befestigt und bestimmt? — Ihr Credit gründet sich auf den Werth der National-Güter, aber der Werth dieser Güter gründet sich wieder auf den einer Regierung, die bis auf den heutigen Tag nicht viel werth gewesen ist. Sie sehen wohl ein, daß in diesem Zustande der Ungewißheit, die Einbildungs-Kraft für sehr bedeutend bey dem öffentlichen Credite angesehen werden muß. Man schreit aber aller Orten nach einem Gesetze, um den Credit der Finanzen wieder herzustellen, und zu befestigen, und dem Luxus eine für den öffentlichen Schatz vortheilhafte Richtung zu geben. — So wird man ohne Zweifel den Frauenzimmern verbieten, sich in ausländische seidne Zeuge zu kleiden, deren Einfuhre das wenige Geld, was noch in Frankreich zurück blieb, verschwinden läßt. — Man wird die Kleiderbesetzungen, die Gewürze, — mit einem Worte, alle Sachen die nicht auf Französischen Grund und Boden erzeugt werden, verbieten. — Ach! darauf hat man gar nicht gedacht! — Man hat eine Auflage auf die bloß zur Pracht gehaltenen Pferde geleget; — aber solche Pferde hält jetzt kein Mensch mehr, weil keine vorhanden sind; man hat eine Abgabe auf die Kutschen gelegt — aber es sind keine Kutschen mehr da; — auch ist eine Abgabe auf die Schornsteine gelegt worden — aber es ist kein Holz da.„

Die vorstehende Schilderung ist kein Voltairischer Roman. Sie ist wörtlich aus der in Paris selbst, unter den Augen des Convents erscheinenden Gazette Françoise übersetzt.

Wenn dieser Pariser mit spottender Mine zeichnet: so schildert, und urtheilt ein andrer Pariser, der ebenfals unter den Augen des Convents ein Journal schreibt, welches den Titel führt: der öffentliche Ankläger: mit einer Stärke, und einem Nachdrucke, dessen Kühnheit in Erstaunen setzt, und die zugleich ein Beweis von der Schwäche der Regierung ist, die sich nicht mehr getrauete, die harten An-

griffe auf sich, zu ahnden. Zwar wurde der Verfaßer vor einiger Zeit ins Gefängniß gesetzt, aber die öffentliche Meynung nahm sich seiner so mächtig an, daß er wieder mußte in Freyheit gesetzt werden. Seitdem schrieb er mit verdoppelter Stärke.

"Niemals, sagte er, in einem Stücke seines Journals, niemals haben die Orcane in America, und die Blitze im Süden, und die Erdbeben, die Erde so schrecklich, so fortdauernd verwüstet, als, seit sechs Jahren, eine Handvoll Menschen, ihr Vaterland zerrißen hat: die Namen haben sich verändert, der Geist ist derselbe geblieben. Welch Schauspiel bietet jetzt diese unglückliche Stadt dar, die im fortdauerndem Verfalle, jeden Tag sich ihrer Vernichtung mehr nähert. Wenn der Irthum in politischen Dingen, wegen seiner schrecklichen Folgen ein Verbrechen ist, so ist nie ein Verbrechen strenger bestraft worden, als das unsrige. Ihr philosophischen Gesetzgeber, seyd doch wenigstens so geschickt, euren Verwandlungen etwas feinere Schattirungen zu geben. Wie sehr ist dieses Volk, welches vordem euer Souverain, euer Freund war, anjetzt so gar nichts in Euren Augen. Mit welcher Geschwindigkeit seyd ihr von eurer zärtlichen Besorgniß für daßelbe, von euern süßen Vorstellungen, von euern Liebes-Erstickungen (Etouffements d'amour) zu einer so barbarischen Gleichgültigkeit herabgesunken! Empfindsame Seelen von Philosophen, zärtliche Freunde der Menschheit, seht hier euer Werk! Euer Kind, die Frucht eurer Sorgen, und Weisheit, komt für Hunger um, oder fristet sein elendes Leben durch entsetzliche Nahrungs-Mittel." Ich habe gesehen, sagt der Verfaßer, ich habe, in der Länge einer einzigen Straße hin, binnen zehn Minuten sieben Unglückliche für Hunger *) umfallen gesehen. Ich habe ein Kind an der Brust seiner Mutter sterben sehen, deren Milch

*) Es wurde zwar in Paris für jede Person ein halb Pfund Brodt, und nachher gar dreyviertel Pfund ausgetheilt, aber nur für diejenigen, die bezahlen konnten. Wer nicht bezahlen konnte, erhielt nichts, und tausende waren in diesem Falle.

Milch vertrocknet war. Soll ich es sagen? Großer Gott! ich habe gesehen, daß eine Frau an einer Goße sich mit einem Hunde herum schlug, um ihm einen Knochen, der voller Unreinigkeiten war, zu entreißen. Ich habe mich nach dieser Unglücklichen erkundiget. Es war eine ehemalige Nonne, welche aus ihrem Kloster gejagt war, und die kleine Pension, welche man ihr versprochen hatte, nicht erhielt, jetzt ohne Schutz, ohne Wohnung, ohne Mitleid dem entsetzlichsten Hunger Preis gegeben war. Und so seufzen, leiden, und sterben tausende.„

Die Menschlichkeit ist in dem vorstehenden Bilde zu sehr angegriffen, als daß sie nicht die Unwahrheit desselben wünschen sollte. In dieser Stimmung fragte der Verfaßer des Courier du bas Rhin einen eben aus Paris kommenden Republicanischen Officier, ob dabey nichts übertrieben sey? — Es ist, sagte der Officier, nur eine schwache Skizze von dem was man täglich in Frankreich, und vornehmlich in Paris sieht. — Aber, so wird und kann ja Ihre neue Constitution nicht zwey Jahre lang dauern? — Nicht 6 Monate wird sie dauern. — Aber was wird aus Frankreich werden? — Davon weiß ich nichts. — Ists denn wahr, daß Ihre Nation die Republik wünscht, und haben will? — Können Sie mich fragen, was eine Nation will, und nicht will, welche seit fünf Jahren alles gewollt hat, was man haben wollte? Der größte Theil der Armee verlangt einen König; indessen werden diese braven Leute sich doch immerfort für die Republik schlagen. Aber wie? und wovon leben so viele selbst in Republicanischen Aemtern stehende Personen, die mit ihrem Gehalte, bey der enormen Theurung nicht auskommen können? — Sie bestehlen die Nation, mein Herr. — Aber ihre Deputirten im Convente, fürchten diese nicht das Ende der Dinge? — O ja! sie sehen wohl, was ihr Ende seyn wird, aber sie wagen, bis aufs letzte, das äußerste u. s. w.

Wer an dem oben beschriebnen gräßlichen Elende in Paris noch zweifeln wollte, der wird durch die eignen Ausdrücke eines Convents-Deputirten, die er am 24sten August,

im Convente selbst hören ließ, nur zu sehr überzeugt. Piette sagte am gedachten Tage zu seinen Convents-Brüdern: "Es sind noch nicht acht Tage, daß ich Unglückliche gesehen habe, welche Katzen, das Gras auf den Feldern, und Wurzeln von den Bäumen aßen, indessen die in der Administration angesetzten Leute, die noch vor kurzem nichts hatten, anjetzt mit Reichthümern überhäuft sind.„ So sprach Piette im Convente. Und er setzte hinzu: In Paris ist selbst noch nicht das Elend zu jener Extremität gestiegen, wie in den andern Theilen der Republik, wo die Einwohner ohne alle Lebens-Mittel sind, und alle in dem traurigsten Zustande schmachten.„

Am Ende des Augusts schrieb man von dem Zustande der Regierung in Paris. — "Jetzt regieren nicht mehr die Clubbs in Frankreich. Aber was haben wir dadurch gewonnen? Unsere Schicksale werden in Weiber-Gesellschaften, und in Kotterien entschieden. Die Deputirten haben unter sich ihre Zusammenkünfte, wo etwann zwanzig übereinkommen; was für Decrete im Convente sollen gegeben werden, wer diese oder jene Stelle in den Regierungs-Commitéen, diese oder jene Vortheile haben soll. Hier ernennt man die Präsidenten, die Secretaire, die Beschlüße, die im Convente durchgesetzt werden müßen. Nach dem Mittags-Eßen macht man die Listen von denen die reden, und was sie reden sollen. Viele ziehen ihre Rollen aus der Tasche, und sagen das her, was sie sollen. Die Intrigue macht die Gesetze.„

"Mitten unter diesen Schlichen legt man den Grund zu einem militairischen Despotismus. Man hetzt die Bürger und Soldaten gegen einander auf. Unsere Revolution wird sich endigen, wie die Römische Republik, die endlich ein Raub der militairischen Gewalt wurde — — —„.

II.

II.

Ueber die Freyheit, das gemeine Wohl, und die Finanzen in Frankreich.

Wenn es jemals nöthig war, über die jetzt noch immer im Schwange gehenden verkehrten Begriffe von den wichtigsten Angelegenheiten jedes Staatsbürgers, wahre Aufklärung zu geben; so ist dieß gegenwärtig doppelte Pflicht, da selbst die Unglücks-Fälle Frankreichs, bey so vielen Menschen noch nicht die Verblendung vertrieben haben, welche das heuchlerisch-böse Werk der Volksverführer ist. In dieser Ueberzeugung geben wir dem Publico hier einige Stellen aus dem neuesten Französischen Werke des H. Dumourier: Aux Assemblées primaires de France; welches gewiß vielen unsrer Leser nicht in die Hände kommen, und von ihnen gelesen werden wird.

So urtheilte ein Mann, der bekanntlich selbst an der Verbreitung des Freyheits-Fanatismus, eine Zeitlang so heftigen Antheil nahm.

" Die Worte öffentliches Wohl und Freyheit, sind in Frankreich so vielfältig gemißbraucht worden, daß dadurch die Ideen der Nation, die eine Menge von Sophisten, welche sich für Metaphysiker hielten, zum Irthume verleitete, über den Sinn jener beyden erhabenen Benennungen ganz verwirrt worden sind, jener Worte, die man immer im Munde führt, da doch so wenig wahrhafte Freyheit, als öffentliches Wohl existiren.

In allen auf das öffentliche Wohl gegründeten und abzweckenden Regierungen, ist Freyheit vorhanden. Anarchie und Despotismus sind ihre einzigen Feinde, — und grade diese beyden Ungeheure unterdrücken Frankreich mit gemeinschaftlicher Kraft seit der Revolution. Die Freyheit fordert keine absolute Gleichheit, verlangt nicht diese Chimäre, die weder in der moralischen noch physischen Welt jemals vorhanden seyn kann. Das öffentliche Wohl verträgt sich nicht mit Gleichheit der Reichthümer, des Eigenthums und des

 Ranges

Ranges. Eine solche Gleichheit würde die gesellschaftliche Ordnung zerstören.

Jeder Staat muß nothwendig, aus Untern und Obern, aus Armen und Reichen zusammen gesetzt seyn. Die Erstern müßen arbeiten, die Letztern befehlen, regieren, den Muth anfrischen, die Arbeitenden beschützen, vertheydigen, unterrichten und besolden. Das öffentliche Wohl verlangt, daß die Armen von den Reichen unterhalten, aber nie von ihnen unterdrückt werden können. — Man drückt durch die Behauptung: die Natur mache alle Menschen einander gleich; einen wahren Grundsatz viel zu schwankend und unbestimt aus, einen Grundsatz, der auf den, nicht im rohen Natur-Zustande lebenden Menschen, gar nicht anwendbar ist. Durch das Gesetz wird die gesellschaftliche und bürgerliche Gleichheit begründet. — Durchs Gesetz, und vor dem Richterstuhle deßelben ist ein Mensch dem andern gleich, wenn er gleich eine niedrigere Rolle auf dem Schauplatze der politischen Welt spielt. Einander untergeordnet seyn, erniedrigt in der moralischen Welt, eben so wenig, als in der physischen.

Jede ausschweifende Meynung von der Freyheit, erzeugt Frechheit und Ungebundenheit. Jede falsche Meynung von der Gleichheit zerstört das Eigenthum, diese geheiligte Basis der Familien- und Volksvereinigung. Dieß ist das Resultat des convulsivischen Zustandes, und der Ausschweifungen der Französischen Nation gewesen. Seit langer Zeit findet bey ihr keine andere Freyheit, als die des Verbrechens statt. — Seit langer Zeit handelt man gegen andere, — wie man gewiß nicht wollte, daß sie gegen uns handelten. Beraubungen im Innern; — Beute machen außerhalb der Grenzen des Reichs, Ermordungen, ungesetzliche Verdammungen, Tyrannische Requisitionen, seht da, die Schandthaten in welchen sich die Volks-Regierung fortwälzt, — Wie weit ist doch dieser Zustand der Erniedrigung und Leiden, von Freyheit und öffentlicher Wohlfart entfernt! „

In eben dieser Schrift lieset man folgendes von dem Zustande der Finanzen in Frankreich.

„ Zwey

" Zwey oder dreymal hat der Convent sich über die edle Idee, den Boden von ganz Frankreich für die Assignaten zum Unterpfande zu setzen, enthusiasmirt. " Das ganze Reich wäre also ihre Hypothek geworden. Diese gigantische und unausführbare Idee, kann nicht nur den Banquerot nicht verhindern, — sondern wird ihn im Gegentheile noch schneller herbeyführen. Man hat die Assignaten unter dem Schutz der National Treue und Rechtschaffenheit gesezt; — aber das ist eine blosse Spötterey. Die National-Treue hat ja auch wohl bey ihrer, ohne Maaß und Ziel fortgesetzten Fabrication präsidirt? — hat ihre unvernünftige Circulation, ihre die Finanzen zerstörende Anwendung erheischt?

Seitdem die Assignaten-Vermehrung den Werth ihrer Hypothek überstieg, war jede neue Vermehrung derselben eine dem Volke auferlegte neue Last. Hat man denn des Volks-Zustimmung gefordert, um eine größere Anzahl Aßignaten in Umlauf zu setzen? Hat das Volk sich darüber berathschlagt, wißentlich seine Treue und Glauben jenen Milliarden von Papiergeld zur Hypothek zu geben, die sich mit jedem Monate mehr anhäufen? Hat selbst der National-Convent, der doch die Nation repräsentirt, gewußt, was Cambon über den National-Schatz verfügte und anordnete? — Ist es denn auch der Nation Treue und Glauben gewesen, wodurch das baare Geld verschleudert, der Handel zerstört, der Ackerban vernichtet worden?

Nein! Treue und Glauben der Nation, hat nichts mit dem Schicksale der Assignaten zu schaffen. Die Nation ist nicht für die Verbrechen, Räubereyen, und Unsinnigkeiten ihrer treulosen Repräsentanten verantwortlich. Was wird aber endlich aus den Aßignaten werden? — Mit Gewißheit weiß es zwar niemand: aber man kann es doch mit großer Wahrscheinlichkeit vorher sehen. Unbezweifelt gewiß ist's aber, daß kein Mensch, weder in, noch außer Frankreich, sein Grundeigenthum oder baares Geld gegen Papier vertauschen wird, welches man so ungeheuer vermehrt hat, um es im Werthe herunter zu setzen. Dieses Zauberstükchen, liegt außerhalb der Grenzen der Convents-Gewalt.

 walt.

walt. Das Schicksal der Assignaten hängt von der Art und Weise der Constitution und Regierungsform, welche angenommen wird, ab. Ist sie Demokratisch, so ist nichts gewißer als Banquerot und Auflösung des Gesellschafts-Vertrags.

Dahin haben aber die Jacobiner die Nation bringen wollen. Das System dieser Ungeheuer, welche Frankreich in Verwirrung gestürzt und zerfleischt haben, war kein andres, als viele Aßignaten in Umlauf zu bringen, um ihre Trabanten und Helfershelfer besolden zu können; durch große Blutbäder und Niedermezzelungen die Volksmenge in Frankreich auf zwölf bis funfzehn Millionen herabzubringen, nachher die unbeweglichen und beweglichen Güter unter sich zu theilen, und dann den Banquerot der Aßignaten hereinbrechen zu laßen, oder ihn auch selbst zu erklären; — wodurch also dieses Papier völlig das Schicksal der Mißisippi-Billets gehabt hätte. „

Dahin führt, (es liegt vor Augen) die Demokratie, welche man wohl von der Souverainetät des Vols unterscheiden muß. Wenn das Volk die Ausübung aller Gewalten besitzt, so bemächtigt sich der Volks-Hefen auch bald der Regierung. Dann will jedermann eine Besoldung haben, und Niemand will etwas zur Maße legen. Um die Geldgier dieses furchtbaren Pöbel-Haufens zu befriedigen, ihn zu gewinnen, und sich seiner zu beliebigen Absichten zu bedienen, muß eine weit zahlreichere Müntze geschaffen werden, damit nur immer Geld genug zu dem geforderten Solde vorhanden ist. Das Verbrechen ist theurer als die Tugend; und ist einmal das Gleichgewicht unter dem Repräsentativen Zeichen und dem reellen Werthe verloren, so muß nothwendig jenes Zeichen im Werthe fallen, und endlich gar nichs mehr gelten.

Außer einer unzählbaren Menge andrer Inconvenienzen; ist dabey eine vorzüglich zu bemerken, die ganz unheilbar ist. Sobald das Zeichen des Geldes erniedrigt und in Miscredit gesetzt wird, kann auch das Volk seine Abgaben nicht mehr bezahlen. Verlieren die Aßignaten 80 Procent,

so kann deswegen doch unmöglich verlangt werden, daß der Staats-Bürger, welcher nach der Taxe 1000 Livres Abgaben entrichten muß, nun 5000 Livres bezahlen soll. — Bezahlt er aber nun nicht mehr als 1000 Livres in Aßignaten, so verliert offenbar der Staat 800 Livres, und erhält in wesentlichen nur 200 Livres. Die Mitglieder des Finanz-Ausschußes, haben in ihren Rechnungen bewiesen, daß die Rückstände von den öffentlichen Abgaben 1200 Millionen betragen, aber dabey erklärt, sie hoften 700 Millionen noch ein zu bekommen. Das ist unmöglich. Denn um 700 Millionen abtragen zu können, müßte man, nach der Aßignaten-Schätzung, vom Volke mehr als viertehalb tausend Millionen erpreßen, und das wird und kann das Volk nicht ertragen. Wenn aber das Volk die 700 Millionen nach der niedrigen Aßignaten-Schätzung bezahlt, so erhält die Regierung wesentlich nicht mehr als 200 Millionen, und müßte offenbar 500 verlieren.

So ist wahrhaftig der Finanz-Zustand beschaffen. Die Einnahme ist so viel wie nichts, oder bloß täuschend. Die Ausgabe übersteigt alles Maaß und Ziel. Der erhöhte Brodpreiß für die einzige Stadt Paris, ist eine jährliche Ausgabe von mehr als 100 Millionen. Die Handels-Bilanz mit dem Auslande, beläuft sich auf mehr als 6000 Procent Verlust für Frankreich. Das Verhältniß des baaren Geldes gegen Aßignaten ist eins, gegen vierzig.

Die Revolutions-Regierung hat die Finanzen in diesen verzweifelten Zustand gestürzt, und grade dieselben Menschen, welche sich jetzt das Ansehen gaben, alle Uebel zu heilen, setzen dieselben Ungerechtigkeiten fort, und wollen zu diesem Zwecke die höchste Gewalt noch immerfort behaltene, und sich so über alle Verantwortlichkeit hinwegsetzen.

3.

In einer so wichtigen Sache, als die Finanzen Frankreichs sind, will man gern mehr als eine Stimme hören, mehrere Beurtheilungen kundiger Männer wißen. Wer also in die vorstehenden Darstellungen Dumouriers etwann Miß-

traun

traun setzt, der kann dieselbige Materie von einem andern wohlunterrichteten Manne, in dem nachstehenden Aufsatze behandelt finden, welcher aus dem wichtigen Werke des H. v. Montgaillard L'An 1795, ou Conjectures sur les Suites de la Revolution Françoise: genommen ist.

„Die Finanzen des National-Convents, sind gegenwärtig in einem so verzweifelten Zustande, daß es gänzlich unmöglich wird, jene ungeheure Maße von Aßignaten aus der Circulation zu ziehen, welche alle Lebens-Bedürfniße und erste Nothwendigkeiten zu einem unerhörten Preise in die Höhe treiben. Ich fürchte nicht die Sache zu übertreiben, wenn ich behaupte, es sind zwölf bis dreyzehn tausend Millionen Aßignaten und beynahe sieben tausend Millionen Einschreibungen in das große Schuldbuch in Umlauf gesetzt: denn man muß die Inscriptionen als wahrhafte Aßignate betrachten. Sie haben ja den nämlichen Gebrauch, geniessen derselben Rechte, und es fehlt ihnen, um eben so wie die Aßignaten in Miscredit gesetzt zu werden, weiter nichts, als daß sie wie diese zu einer gezwungenen Münze gemacht würden.

Bis jetzt hat sich bloß der National-Convent anheischig gemacht, sie als Bezahlung anzunehmen, — auch hütet er sich wohl, sie wie die Aßignate zu verbrennen, denn sie werden für seine eigne Rechnung wieder in Umlauf gebracht. Diese Finanz-Operation ist also ganz einer Aßignaten-Circulation ähnlich, und eben so zu betrachten. Man muß ja nicht glauben, der National-Convent habe wirklich drey Milliarden Assignaten außer Circulation gesetzt und verbrannt, wie das Protocoll wöchentlich ankündigt. Sein Finanz-Ausschuß ist viel klüger, als man glaubt. Er verfährt auf folgende Art. Im Monate März 1794 habe ich Cambon versichern hören, daß bis zu dieser Epoche in der That nicht mehr, als 390 Millionen ächter Aßignaten verbrannt worden wären. Die bey dieser Operation die Aufsicht und Anordnung habenden Commißarien, erhalten vom Finanz-Ausschuße falsche Aßignaten, welcher selbst dieser

Aus-

Ausschuß in der Fremde aufkaufen läßt; — man verbrennt sie öffentlich, das Protocoll des National-Convents zeigt die Asche, und zeigt sie dem Französischen Volke. Dem zufolge, und nach der Menge der in Umlauf gebrachten Aßignaten und Einschreibungen, (eine ungeheure Menge nach der genauesten Wahrheit, die durch das Zeugniß mehrerer Deputirten, vieler Vorsteher des National-Schatzes, und durch unleugbare Documente und Actenstücke bewährt wird) darf man sich für die Behauptung gar nicht scheuen, daß die Französische National-Schuld sich effective auf 19 tausend Millionen beläuft. Könnte man sich möglicher Weise einbilden, daß der National-Convent noch dieses ganze Jahr die Finanz-Administration behalten würde, (was doch aber, von Tagen zu Tagen schwerer zu glauben wird) — so würde er im December eine Staats-Schuld von dreißig tausend Millionen zurück laßen: denn er ist gezwungen, wenigstens alle Monat eine Milliarde zur Bestreitung der nothwendigen Ausgaben für den Krieg und andere öffentliche Bedürfniße anzuwenden.

Weit entfernt diese ungeheure Maße von Aßignaten aus der Circulation zu bringen, (wie ich schon oben sagte) ist vielmehr der National-Convent gezwungen neue Fabricirungen derselben zu decretiren, oder solche heimlich und stillschweigend vorzunehmen, um die Ausgaben bestreiten zu können, welche selbst die Aßignaten von Tagen zu Tagen unerschwinglicher machen. Die Abschaffung des Maximums, bringt den National-Convent in eben dem Maaße unter eine ungeheure Schuldenlast, als die sogenannte gemäßigte Regierung ihn schwächt. Er ist gezwungen dem baaren Gelde zu erlauben sich ohne Gefahr zu zeigen, denn der Unterhalt sucht es aller Orten. Die Aßignaten können mit demselben durchaus in keine reelle Concurrenz in Umsatz und Handel zwischen Privat-Personen kommen, und wäre es anders, so würde dann das baare Geld keinesweges frey sich öffentlich in der Circulation zeigen können, und in den Kaßen der Capitalisten bleiben, oder in den Schooß der Erde versteckt werden.

Wird

Wird der Ankauf von Particuliers begünstigt, so setzt das baare Geld in Verlegenheit, und muß bald den Ankauf des National-Convents aufhalten und einschränken. Er ist beständig gezwungen, in seinem Papiergelde mehr zu bezahlen, und weniger dafür an Lebensmitteln und nothwendigen Bedürfnißen zu erhalten. Der Convent ist genöthigt, die fingirte Münze selbst im Werthe herunter zu setzen, denn sie besoldet ja auch seine Mitglieder. Er muß also die Aßignaten, welche wegen seiner Bedürfniße und seines Mißcredits erschaffen wurden, selbst vermehren. Das heißt nämlich: Der Convent findet sich in die Nothwendigkeit gesetzt, sein Papiergeld selbst außer Credit zu setzen, und muß doch darin allein seine Hülfsquellen suchen. Wenn sich der Convent im Commerce mit Metallen zeigt, (und er ist seitdem er keine Henkersknechte mehr hat, dazu gezwungen) so macht er entweder eine doppelte Agiotage, oder verliert doppelt, denn je mehr er Gold und Silber ankauft, je mehr sezt er auch die Aßignaten im Werth herunter; und je mehr er Assignaten fabricirt und ausgiebt, je weniger erhält er Metalle, und die nothwendigsten Bedürfniße, denn die Proportion unter den Lebensmitteln und ihren repräsentativen Zeichen (dem baaren Gelde) stellt sich ohne Unterlaß von selbst wieder her. Dieses Zeichen ist das Metall, denn damit bezahlt man — aber mit Assignaten raubt und stiehlt man die Lebensmittel. Das wahrhaft repräsentative Zeichen der Lebensbedürfniße ist das Metall, weil bey allen Nationen, welche in gewißen Verhältnißen mit dem Auslande stehen, kein andres Zeichen als solches, welche alle Nationen allgemein anerkannt und angenommen haben, statt finden kann.

Es ist unmöglich im Ernste von Einkünften der Französischen Republik zu reden. Will man indeßen der Erhebung der Auflagen diese Benennung geben, so muß eingestanden werden, daß die Bezahlung der Contribution vom Grund-Eigenthume niemals wirklich, auch nur zur Hälfte entrichtet und erhoben worden ist, daß aber die Contribution von beweglichen Gütern, das Vermögen der Abgaben entrichtenden Personen so sehr übersteigt, daß sehr bald der

Con-

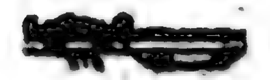
Convent gezwungen seyn wird, diese willkührliche Taxe zu unterdrücken und eingehen zu laßen.

Im zweyten Theile meiner Schrift: l'Etat de la France au mois du mai 1794 habe ich gezeigt, daß die Contribution von beweglichen Gütern, etwa die Hälfte der vermeintlichen Einkünfte ausmache. Alle Zoll-Einkünfte Stempel, und Einzeichnungs-Gebühren, nebst dem ganzen Producte aller sogenannten National-Güter, wenn man auch dazu noch die Contributionen von unbeweglichen und beweglichen Gütern rechnet, machen keine größere Summe als 800 Millionen aus. Das ist also der effective Zustand der dem National-Convente möglichen Hülfsquellen; denn er muß endlich die Nation von der gezwungenen auf eine Milliarde sich belaufende Anleihen befreyen, welche der Jacobiner Cambon im Monate September 1793 auflegte, wovon aber nicht mehr als ein Achttheil gezahlt worden ist.„

Die neuesten Berichte aus Frankreich bestätigen die Bemerkungen des Grafen von Montgaillard. Sie kommen einstimmig überein, daß die Zahl der neuen monatlich in Umlauf gesetzten Aßignaten sich nicht genau bestimmen laße, daß man es aber sehr wahrscheinlich aus den Summen berechnen könne, die alle Monate den verschiednen Committeen des Convents zu ihren Ausgaben gereicht werden. Diese Summen betragen monatlich bis 1800 Millionen. Davon erhält allein die Committee der Verproviantirung monatlich 1300 bis 1400 Millionen. Außer den Committeen-Bedürfnißen muß man monatlich noch einige hundert Millionen für Kriegs-Sold, und Administrations-Kosten hinzulegen. Man kann also die gesammte Staats-Ausgabe für jeden Monat auf zwey tausend Millionen, mit der wahrscheinlichsten Genauigkeit, berechnen.

Die Regierung (heißt es in diesem Schreiben aus Paris) macht aus ihren monatlichen Kosten kein Geheimniß; sie will sich dadurch dem Vorwurfe entziehen, als ob sie insgeheim Aßignaten verfertigen ließe, die nicht decretirt sind, indem jedermann wohl weiß, daß zu den großen Ausgaben,

die



die sie selbst bekannt werden läßt, Geld erfodert wird, das nicht vorräthig ist.

Was diese Finanz-Umstände von Frankreich für ein Ende nehmen werden, überlaßen wir der eignen Beurtheilung unsrer Leser.

III.

Verhandlungen des teutschen Reichstages. Reichsgutachten wegen der Friedens-Deputation. Ein Schreiben aus Regensburg.

Nach einem langen Aufenthalte und vielen Verzögerungen kam endlich am 21sten August das Reichsgutachten der Reichs-Versammlung zu Regensburg, wegen der zu ernennenden Friedens-Deputation, zu Stande. Es fiel eben so aus, wie unser Correspondent zu Regensburg (im vorigen Monatsstücke S. 805) es vorher verkündigte. Eben diejenigen 10 Reichsstände, welche dort angegeben sind, haben die Reichs-Friedens-Deputation erhalten. Preußen gab der Sache durch die Magdeburgische Stimme, welche sich bestimmt für eine Zahl von 10 Deputirten erklärte, gewißermaaßen den Ausschlag. Es pflichteten sogleich mehrere andere Stände, Bremen, Sachsen-Gotha, Pfalz, Zweybrücken u. s. f. bey. Die im Fürsten-Rathe wegen Stimmen-Gleichheit für Hoch- und Teutschmeister, und Wirzburg, sich ergebende Schwierigkeit, hätte leicht eine Verzögerung verursachen können, wurde aber durch die patriotische Erklärung im Namen des erstern, des Churfürsten von Cöln: "man wolle dem wesentlichen Zwecke des Hauptgeschäfts gern durch Beseitigung alles Aufenthalts beförderlich seyn, und freywillig dem Anspruche auf eine Stelle bey der vorhabenden Reichs-Deputation zu Gunsten Wirzburgs entsagen", völlig aufgehoben.

Unter den abgelegten Stimmen waren die von **Magdeburg**, und **Fulda**, wegen einiger Aeußerung merkwürdig.

dig. Erstere erklärte. "Nach dem richtigen Begriffe von den, jedem Reichs-Deputirten obliegenden Pflichten für das Beste des Vaterlandes, für die Erhaltung deßen Integrität, Verfaßung und jeder Rechte, ohne Rücksicht seines Standes und Ordens, angelegentlich zu wachen, und dieselben unter dem Vorsitze des Reichsoberhauptlichen Commissarii zu seinem einzigen Augenmerke zu machen; — sey bey der Auswahl zur Deputation der Zweck völlig erreicht, wenn sie nur auf solche Stände falle, deren Vaterlandsliebe, Einsicht und Muth allgemein anerkannt werde, — Es würde also sehr beklagungswürdig seyn, wenn bey der immer dringender werdenden Gefahr des Teutschen Vaterlandes, über die Wahl der Deputirten sich Mißhelligkeiten ergeben sollten. " — Fulda erklärte sich dahin: daß wenn Frankreich keinen ehrenvollen die Reichsverfaßung und Integrität sichernden Frieden eingehen wolle; — so würde Fulda und gewiß alle übrige von reinem Patriotismus beseelten Mitstände, alle Kräfte zur Erfüllung ihrer Reichsständischen Obliegenheiten, bey unumgänglich nöthiger Fortsetzung des Krieges anstrengen." So kam es hierauf zur Re- und Correlation zwischen den drey Reichs-Collegien und dadurch zum gemeinschaftlichen Schluß. Der Churfürstliche Schluß wurde die Basis des hier folgenden Reichsgutachtens, die Einleitung zu einem annehmlichen Reichsfrieden, und die deswegen ernannte außerordentliche Reichs-Deputation betreffend.

Ihrer Römisch-Kaiserlichen Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, zu gegenwärtiger Reichsversammlung bevollmächtigtem höchstansehnlichen Principal-Commissarius, Herrn Carl Anselm Fürsten von Thurn und Taxis u.s.f. Hochfürstl. Gnaden bleibt hiemit im Namen Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs gebührend unverhalten:

Nachdem man in weiterm Verfolg des Kaiserlichen Hof-Decrets vom 19 Mai abhin, insbesonders auch den Punct der Concurrenz des Reichs zu den künftigen Friedensunterhandlungen mit Frankreich in Erwägung gezogen hat; so ist

in allen drey Reichs-Collegien dafür gehalten und geschlossen worden:

Daß, um diese Friedensunterhandlungen desto unaufhaltlicher angehen zu können, wann von Ihro Römisch-Kaiserlichen Majestät, die bald erwünschte Eröfnung über den entsprechenden Erfolg der dazu befördertlich getroffenen allerhöchsten Einleitung, an die Stände des Reichs gebracht werde, dermalen zu diesem Ende schon vorläufig eine außerordentliche Reichsdeputation von höchstens 10 Ständen aus allen drey Reichscollegien, in der Gleichheit der Religion zu bestimmen und hierzu dießmal:

Aus dem Churfürstlichen Collegium. — Chur-Mainz und Chur-Sachsen. — aus dem Fürstlichen, katholischer Seits: Oesterreich, Bayern, Würzburg. Augsb. Conf. Verwandter Seits: Bremen, Heßen-Darmstadt, Baden; — und aus dem Reichsstädtischen: katholischer Seits, Augsburg: — A. C. Verwandter Seits, Frankfurt am Mayn, doch einem jeden, wer der auch sey, und insbesondere auch den Prälaten- und Grafen-Curien, an den zustehenden ordinairen Deputations-Rechten ohne allen Nachtheil, zu erkiesen, und zu ernennen seyn, so, wie diese Deputation dann auch also ernennt worden ist.

Als welches so mit an Ihre Römisch-Kaiserliche Majestät anderweit (wie hiemit geschiehet) allerunterthänigst mit dem Anhange zu bringen wäre, daß man nicht unterlaßen würde, über die noch rückständigen übrigen Puncte des Kaiserlichen Allerhöchsten Hofdecrets die Berathschlagung ohne Aufenthalt fortzusetzen.

Womit des Kaiserlichen Herrn Principal-Commissarius Hochfürstlichen Gnaden der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reiches anwesende Räthe, Botschafter und Gesandte sich besten Fleißes und geziemend empfelen. Signatum Regensburg den 21sten August 1795.

Einige Tage nach Ausfertigung des Reichsgutachtens, am 24 August, vereinigten sich alle drey Reichscollegien dahin, ohne weitern Verzug, vom 7ten September an, die Berathschlagungen über die anderweitigen Puncte des

Kaiser-

Kaiserlichen Hofdecrets vom 19ten Mai anzufangen, und allen Eifers darauf Bedacht zu nehmen, wie die für ganz Teutschland so wichtigen Angelegenheiten zu einer baldigen festen Bestimmung gebracht werden könnten. Unterdeßen sind bey der Reichs-Versammlung viele Memoiren von Fürsten und anderen Ständen eingekommen, welche durch den unglücklichen Krieg einen Theil ihrer Länder und Einkünfte verloren haben, und auf Restitution derselben bey dem zu schließenden Reichsfrieden Bedacht zu nehmen, dringendst ansuchen. So haben unter andern der Fürstbischof von Basel und einige Heßische Linien ihren erlittenen Schaden der Reichs-Versammlung angelegentlich vorgestellt und auf Restitution gedrungen. Mehrere Reichsstände suchen hinwiederum Befreyung von den noch rückständigen Kriegsprästationen nach, wie dieses z. B. von der Reichsstadt Nürnberg in einem Schreiben vom 25sten August, welches am 4 zur Dictatur kam, geschahe. Am dringendsten waren die Klagen der vertriebenen Magistrats-Mitglieder von Worms, in einem ebenfalls am 4ten September von Chur-Mainz zur Dictatur gebrachten Schreiben.

Schreiben aus Regensburg, vom 6 Sepember 1795.

Nachdem durch das hier beyliegende Reichsgutachten, wegen der Reichs-Deputation, der Weg zur Friedens-Unterhandlung mit Frankreich gebahnet worden; so kommen nun die andern Gegenstände zur Berathschlagung. Morgen wird in allen drey Reichs-Collegien mit der Berathschlagung über die präparatorischen Vorkehrungen zum Friedensgeschäfte fortgefahren werden, und dabey besonders der wichtige Punct der, der Reichs-Deputation zu ertheilenden Reichs-Instruction, welcher etwas weitläuftig und beschwerlich zu behandlen seyn wird, zur Sprache kommen.

Der neue Erzherzoglich Oesterreichische Minister, Freyherr von Fahnenberg, hat seinen Posten bereits angetreten, der Freyherr von Buol aber ist, nachdem er sich vorher mit der Gräfin Tochter des Churpfalz-Bayrischen Gesandten, Herrn Grafen von Langenfeld, vermählt, an den Ort seiner

Bestimmung, Hamburg, abgegangen. — Der seit einigen Jahren erledigt gewesene Königl. Englische Gesandschafts-Posten ist nun durch einen hierher gekommenen Herrn von Walpole wieder besetzt worden. Auch spricht man von einem Königl. Sardinischen oder vielmehr Herzogl. Savoyischen Gesandten, der hierher kommen solle. Bekanntlich hat Savoyen Sitz und Stimme auf dem Reichstage, ist aber schon seit vielen Jahren hier nicht besetzt.

Die schon zwey Monate angedeutete Dictatur der Kammergerichtlichen Acte, in der bekannten Fürstlich-Neuwiedschen Recurs-Sache, geht noch immer fort, und wird wohl vor drey Monaten nicht ihr Ende erreichen. — Indessen hat es das Ansehen, als ob auch der Herr Fürst Leopold von Lippe-Detmold, bald einen ähnlichen Recours an die Reichs-Versammlung bringen werde. — Vor kurzem wurde eine anonymische Schrift, unter den Titel: Merkwürdige Anzeige von der vor kurzem an dem regierenden Herrn Fürsten zu Lippe-Detmold von seinen Agnaten, eigenen Dienern und Landständen, verübten Regierungs-Entsetzung und Gefangenschaft, aus glaubhaften Quellen zur Warnung der teutschen Reichsstände gegen die jetzo so sehr überhand nehmende Herrschaft der Diener gegen ihre Herren, auch gegen die jetzige Mode der Regierungs-Entsetzungen dargestellt: — jeder Gesandschaft durch die Post in einem bloßen Couvert zugeschickt.

In dieser Schrift wird im wesentlichen gesagt: "Nachdem der Herr Fürst Leopold von Lippe-Detmold von seiner Krankheit, wegen welcher er im Jahre 1790 von dem K. Gericht in Curatel gesetzt, wieder genesen war, so habe man ihn doch nicht eher seiner Gefangenschaft entlassen, bis er eine ihm vorgelegte schimpfliche Urkunde unterschrieben. Er habe sich hierzu bloß aus Liebe zur Freyheit entschlossen, das Kammer-Gericht habe aber, diesen schimpflichen Revers nicht nur genehmigt, sondern ihm auch noch mehrere Einschränkungen beygefügt, so daß der Herr Fürst nun seinem Oheim und Regierung dergestalt untergeben sey, daß ihm statt der Regierung nichts als die Erlaubniß ohne Wächter aus-

ausgehen zu dürfen übrig geblieben, seine Agnaten, Diener und Landstände aber in der That, statt seiner, regieren.

Daß der Herr Fürst bisher noch keine öffentliche Beschwerde darüber geführt, sey bloß seiner Furcht vor einer abermaligen Einsperrung zuzuschreiben; denn das R. Gericht habe bereits schon im voraus seine Feinde hiezu autorisirt, im Falle er nicht alle Bedingungen des Reverses pünktlich erfüllen würde, — und überall seyen Wächter und Aufseher bestellt, die eine jede seiner Handlungen belauschen und wieder anbringen, weswegen sich der Fürst bey dem ersten Schritt für verloren halte, u. s. f.

Diese und mehrere dergleichen schwere Beschuldigungungen, werden in dieser Schrift vorgebracht. Um so begieriger ist jedermann darauf, wie der beschuldigte Gegentheil solche von sich abwälzen, und sich überhaupt dabey benehmen wird. Jeder Unpartheyische hoft zur Ehre der Menschheit, daß diese harten Vorwürfe, wenigstens in der Art ihres Vortrags und in ihren Bewegungsursachen, ungegründet seyn mögen. Indeßen hat doch auch der H. Fürst selbst ein Schreiben an den sich noch immer hier aufhaltenden Herrn Fürsten von Neuwied erlaßen, welches obige Angaben leider bestätigt.

Dieses Schreiben ist folgenden Inhalts. — "Mit Rührung und Dankbarkeit erkenne ich den lebhaften warmen Antheil, welchen Ewr. Liebden so ganz von freyen Stücken aus der Fülle Ihres guten Herzens an meinem Schicksale nehmen. Die Ewr. und mich betroffene Widerwärtigkeiten, haben in manchem Betrachte eine so frappante Aehnlichkeit, daß unsere gegenseitige Theilnahme um so mehr wahrhafter und aufrichtiger seyn muß. Wir ringen gegen harte, unverdiente Schicksale, — ringen um das uns entzogene väterliche Erbe, und um die Rechte, die von demselben ganz unzertrennlich sind; Ewr. Liebd. haben Hofnung zu derselben baldigen gerechten Restitution. Die meinige ist geschehen, aber sie geschahe sehr unvollkommen. Ich mußte der Gewalt der Umstände weichen, und machte Erfahrungen in jener unglücklichen Zeit, die meine Schritte zur Behaup-

tung der mir abgetrozten und abgezwungenen, allein unverzichtbaren Rechte, leiten sollen und werden. — Der Rottbergsche Tractat, dessen Ewr. Liebd. Erwähnung thun, enthält davon ein mehrers. Seine Glaubwürdigkeit ist ohne Zweifel. Der Verfaßer hatte von allen genaue Kenntniß: er war Augenzeuge der mehrsten Begebenheiten die er angeführt. Die beygelegten Urkunden verbürgen ihre Wahrheit, und können, wenn es nöthig wird, noch mit mehreren vermehrt werden. — — Ewr. Liebd. bitte ich ergebenst, meiner Angelegenheit in vorkommenden Fällen im Besten zu gedenken, da vor der Hand mir selbst Bekanntmachung derselben, und die Reise nach Regensburg noch nicht gut möglich ist, jedoch sage mich davon für die Folge nicht ab. — Ich bitte Ewr. mir ferner hülfreich beyzustehen, und dagegen der wahren Hochachtung versichert zu seyn, mit welcher ich bin u. s. f. — — —

Sonsten sind auch neuerlich wiederum verschiedene Stände und Angehörige, nämlich: Salm, Leiningen, Heßen-Rheinfels, Basel, Solms, Reichsstädte Speyer und Worms, und die Abtey Stodgaßen, bey der Versammlung eingekommen, und haben gebeten, daß bey Entwerfung der Reichs-Instruction, auf sie sowohl in Ansehung ihrer Restitution, als auch Indemnisation Rücksicht genommen werden möge.

IV.

Memoiren und Correspondenz in der Negociation zu Basel. Friedens-Tractat des Landgrafen von Heßen-Caßel mit Frankreich.

Man wußte schon seit geraumer Zeit, und es ist auch in dem vorigen Monatsstücke unsers Journals bemerkt worden, daß die Friedens-Unterhandlungen des Herrn von Hardenberg zu Basel große Schwierigkeiten fanden, da die Franzosen alle Länder, die sie inne haben, bis an den Rhein

für

für sich behalten, und auch den vorgeschlagenen Waffenstillstand mit dem teutschen Reiche nicht verstatten wollten, wozu sie, aus Mangel an Subsistenz in den bisher occupirten, ganz ausgesognen Ländern, genöthiget wurden. Nunmehro ersieht man aber die diplomatischen Beweise dieser Unterhandlungen in der nachstehenden, getreu und genau aus dem Französischen Originale übersetzten, merkwürdigen Correspondenz.

Memoire des Preußischen Staats-Ministers, H. Baron v. Hardenberg an Herrn Barthelemy.

Der unterzeichnete bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen, hat die Ehre, Herrn Barthelemy, Ambaßadeur der Französischen Republik, von dem Beschluße Nachricht zu geben, welchen das teutsche Reich durch ein gemeinschaftliches Conclusum von 3ten dieses Monats genommen hat, den Kaiser zu ersuchen, daß Er, in seiner Qualität als oberster Chef, Vorschritte thue, um den Frieden zwischen dem Reiche und Frankreich herbey zu führen und zu beschleunigen. Da zu gleicher Zeit das Reich die Vermittelung des Königs von Preußen reclamirt hat, so glaubte Se. Majestät keinen Augenblick verziehen zu dürfen, dem Vertrauen Ihrer Mitstände zu entsprechen, indeßen ließ der Kaiser von seiner Seite die zweckdienlichsten Mittel zu dieser Absicht ergreifen. Der König welcher mit wahrer Zufriedenheit gern jede Bemühung auf sich nimmt, die die erwünschte glückliche Rückkehr des Friedens, sowohl für Teutschland als Frankreich beschleunigen kann, zweifelt gar nicht, die Französische Republik werde gleiche Gesinnungen hegen, und diesen großen Gegenstand aus dem nehmlichen Gesichtspuncte betrachten. Er hoft, daß, da die Republik sich durch den XI Artikel des Basler-Tractats verpflichtet hat, die guten Dienste des Königs zu Gunsten derjenigen Stände des teutschen Reichs anzunehmen, welche directe mit ihr in Unterhandlungen zu treten wünschten; da sie sich auch dahin erklärt hat, während eines Zeitraums von

drey Monaten, nach der Ratification des obengenannten Tractats, diejenigen Fürsten und Stände des Reichs nicht als Feinde zu behandeln, deren Länder am rechten Rhein-Ufer belegen sind, und für die sich Se. Majestät verwenden würden, da sie endlich dem größten Theile von Teutschland, durch die particuläre Convention vom 17 Mai, die Neutralität zugestanden hat; dieselbe nun auch keinen Anstand finden werde, die wirksame Verwendung des Königs für das ganze Reich anzunehmen, und zu den militairischen Anordnungen mitzuwirken, um so mehr, da selbst Frankreich dabey interessirt zu seyn scheint, so bald als möglich die Communication wiederhergestellt, und das Commerz einen freyen Lauf längst des Rheins hin nehmen zu sehen, und wenigstens die enormen Kosten, welche die Fortdauer der Feindseligkeiten für sie verursachen müßte, zu verringern.

Der König schlägt demnach, ohne sich vorjetzt auf eine vollständige Negociation einzulassen, vor. 1) Daß von diesem Augenblicke an, und so lange die Unterhandlungen noch fortdauern, der gegenwärtige Besitz-Stand angenommen, und wegen eines allgemeinen Waffenstillstandes zwischen Frankreich und dem Reiche eine Uebereinkunft getroffen werde. 2) daß während dieses Waffenstillstandes, jede Art von Contribution, Requisition und feindseliger Maaßregel, in den teutschen Ländern und Plätzen, welche die Französischen Truppen occupirt haben, eingestellt werde. 3) daß die Stadt Frankfurt am Mayn, nach dem Wunsche des Reichs, zum Sitze der Unterhandlungen bestimmt, — und daß sie der Bewachung ihrer eignen Truppen anvertraut, auch alle andere fremde Truppen, selbst die des Königs, daraus entfernt werden. 4) die Französische Republik, sobald als möglich, dahin einen Bevollmächtigten sende, um über den vorhabenden Frieden mit dem Kaiserlichen Commissarius und der Deputation, welche zu diesem Zwecke vom Reiche ernannt werden wird, zu tractiren. 5) daß auch die nothwendigen Sicherheits-Maaßregeln für den Briefwechsel der Friedens-Versammlung genommen werden.

Unter-

Unterzeichneter ersucht den Herrn Ambaßadeur, diese präliminairen Vorschläge, in dem möglichst kürzesten Zeitraume der Französischen Regierung zu übersenden, und von der erhaltenen Antwort gefälligst den Unterzeichneten zu benachrichtigen. Basel den 24 Julius 1795.

(Unterzeichnet Hardenberg.)

Antwort des Herrn Barthelemy.

Ich habe nicht ermangelt, die Note welche Se. Excellenz, der Baron von Hardenberg, bevollmächtigter Staats-Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen, mir am 28sten Julius zugefertigt hat, sogleich dem Wohlfarts-Ausschuße des National-Convents mitzutheilen. Der Ausschuß hat dieselbe in besondere Erwägung gezogen, und mir aufgetragen, dem Herrn Baron von Hardenberg zu antworten; daß, so aufrichtig auch das Verlangen der Mitglieder des Wohlfarts-Ausschußes sey, bey allen Gelegenheiten zur Erfüllung der Wünsche Sr. Majestät des Königs von Preußen mitzuwirken, da dieselben nicht anders als auf das Intereße der reciproquen Nützlichkeit für beyde Mächte sich gründen können, dennoch die als Regel des Betragens angenommenen, und in den vorhergehenden Negociationen an den Tag gelegten Grundsätze nicht verstatten, unter den gegenwärtig bestehenden Umständen, in einen Waffenstillstand zwischen Frankreich und dem Teutschen Reiche zu willigen. Denn der Ausschuß ist überzeugt, daß der Waffenstillstand, statt die Fortschritte des Friedensgeschäfts zu begünstigen, im Gegentheile nur dazu dienen würde; den Gang der Unterhandlung aufzuhalten, welche er vorbereiten sollte.

Mit Vergnügen sieht die Französische Regierung, daß das teutsche Reich, ermattet durch einen Krieg, deßen Ursach und Veranlaßung, ihm täglich fremder wird, die Vermittelung und Mitwirkung Sr. Königl. Preußischen Majestät zur Wiederherstellung des Friedens mit der Französischen Repulik reclamirt hat. Sie wiederholt hierbey die Versicherungen des besondern Intereße, mit welchem sie

stets geneigt seyn wird, diese Vermittelung, so wohl für das ganze Reich, als auch für jeden der einzelnen Stände deßelben, anzunehmen. Ich empfinde daher ein wahres Vergnügen für mich, den Herrn Baron von Hardenberg, den erhaltenen Befehlen gemäß, versichern zu können, daß die Verwendungen Sr. Königlich Preußischen Majestät, bey der Französischen Republik alle Wirksamkeit haben werden, welche man nur immer bey ihr in allen dem erwarten kann, was weder dem wahren Intereße, noch der Würde der Republik entgegen seyn wird. Es hängt also nur von dem teutschen Reiche selbst ab, diese freundschaftliche Stimmung gegen den Berliner Hof zu seinem Vortheile zu benutzen, indem es directe mit der Französischen Regierung eine Negociation einleitet, bey welcher die Vermittelung Sr. Königl. Preußischen Majestät, den Ständen des Reichs so höchst nützlich seyn könnte.

Da es in den, mir aus Paris zugekommenen Instructionen, enthalten ist, daß die Maaßregel des Waffenstillstandes nicht angenommen werden könne; so wird es dem Herrn Baron von Hardenberg einleuchtend seyn, daß auch die anderen, in seiner Note vorgeschlagenen Artikel nicht statt haben können, indem sie bloß natürliche Folgen des ersten Artikels sind. — — Basel, den 10 August 1795.

(Unterzeichnet. Barthelemy.)

Schreiben der Volks-Repräsentanten Rivaud, und Merlin von Thionville, an den Herrn Baron von Hardenberg.

Mein Herr,

Wir haben am 18ten Thermidor Ihren Brief vom 21 Julius erhalten. Wir wünschen, wie Sie, daß der Oelzweig des Friedens sich verstärken und seine wohlthätigen Aeste zum Schatten über die starke Eiche ausbreiten möge, an welcher wir gern und bereitwillig unsere Trophäen anhängen werden. Aber wir sind nur bey den Armeen, um unsere tapferen Krieger zum Streite zu führen: wir haben kein Recht diplomatisch zu reden. Die Regierung

kann

kann allein unsere Fortschritte aufhalten, unsern Gang hemmen. Er wird reißend seyn, denn er ist lange durchdacht. Wir bedauern es, Ihren Wünschen keine günstige Antwort geben, und ihnen nicht entsprechen zu können; aber mehr als irgend j[illegible] and den Gesetzen, die uns unser Vaterland vorschreibt, unterworfen, werden wir für daßelbe so lange streiten, bis es uns zuruft: Haltet ein, wir haben dem Reiche den Frieden geschenkt. Heil und Brüderschaft den Freunden der Republik.

(Unterzeichnet Merlin von Thionville, und Riveau.)

Indem durch solche Aeußerungen und anderweitige Weigerungen, wegen eines allgemeinen Friedens für das teutsche Reich, wovon wir besondre Privat-Nachrichten haben, der Friede zwischen Frankreich und dem teutschen Reiche in eine verzögernde Ungewißheit gesetzt wurde, hatten doch einige particuläre Unterhandlungen ihren Fortgang. Der Landgraf von Hessen-Caßel hatte, schon unterm 12 Mai, seinen Staats-Minister, den Baron Waitz von Eschen, mit einer Vollmacht versehen, um zu Basel, unter Mitwirkung des Preußischen Staats-Ministers, Baron von Hardenberg, einen Particulär-Frieden mit Frankreich zu schließen. Die Unterhandlungen verzögerten sich auch, aber es kam doch, am 27 August, zu Basel, ein Particulärer Friedens-Tractat zwischen Frankreich und dem Landgrafen zu Stande, welcher in seiner authentischen Vollständigkeit also lautet:

"Da die Französische Republik die Verwendungen des Königs von Preußen, zu Gunsten Seiner Hochfürstlichen Durchlauchten, des regierenden Landgrafen von Heßen-Caßel angenommen, und gleiche Gesinnungen mit dem Landgrafen heget, einen soliden, und dauerhaften Frieden auf den Krieg, der sie entzweyt, folgen zu laßen; so haben die contrahirenden Theile in dieser Hinsicht zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich die Französische Republik, den Bürger Barthelemy, ihren Ambaßadeuren der Schweitz, — und der Landgraf von Heßen-Caßel seinen geheimen Rath,

Rath, Friedrich Sigismund Baron von Waitz von Eschen, welche nachdem sie ihre Vollmachten gegen einander ausgewechselt, folgende Artikel festgesetzt haben.

1) Es soll Friede, Freundschaft und gutes Vernehmen zwischen der Französischen Republik und dem Landgrafen von Heßen-Cassel statt finden.

2) Demnach, sollen unter den beyden contrahirenden Theilen, von der Zeit der Auswechselung der Ratification dieses Tractats an, alle Feindseligkeiten aufhören, und keiner von beyden darf von der nämlichen Epoche an gerechnet, gegen den andern, unter was Namen und Qualität es auch geschehen möge, irgend einen Beystand, noch Contingent, an Menschen, Pferden, Lebensmitteln, Geld, Kriegs-Munition, oder irgend dergleichen, liefern.

3) Der Landgraf von Heßen-Cassel, kann so lange der Krieg zwischen der Französischen Republik und England fortdauert, die beyden, zwischen ihm und Großbrittannien bestehenden Subsidien-Tractate, weder verlängern noch erneuern. Diese Verfügung hat schon ihre Wirkung vom Tage der Unterzeichnung dieses Tractats an.

4) Der Landgraf wird sich genau, in Betracht jedes Truppen Durchmarsches durch seine Staaten, nach den Dispositionen richten, welche in der Baseler Convention, den 18 Floreal (17 Mai 1793) zwischen der Französischen Republik und dem Könige von Preußen getroffen und festgesetzt worden sind.

5) Die Französische Republik wird annoch die Festung Rheinfels und die Stadt St. Goar, nebst dem am linken Rhein-Ufer belegenen Theile der Grafschaft Katzenellenbogen im Besitz behalten. Alles Definitiv-Arrangement in Hinsicht dieser Länder, soll bis zum Friedensschluße der Französischen Republik mit dem teutschen Reiche ausgesetzt bleiben.

6) Alle Communicationen und Handels-Verhältniße zwischen Frankreich und den Staaten des Landgrafen von Heßen-Caßel, werden auf den vor dem Kriege bestandenen Fuß, wieder hergestellt.

7)

7) Den respectiven Regierungen und Personen beyder Nationen, wird Wieder-Erhaltung der Effecten, Einkünfte oder Güter aller Art, die wegen des zwischen Frankreich und Hessen ausgebrochnen Kriegs, zurückgehalten sequestrirt oder confiscirt worden sind, zugestanden, so wie auch prompte Justiz-Pflege in Betracht der Schulden, welche sie in den Staaten der contrahirenden Mächte haben möchten.

8) Alle Gefangene, die seit dem Anfange des Kriegs von beyden Theilen gemacht sind, sollen ohne Rücksicht auf deren Anzahl und Rang, aufs späteste zwey Monate nach der Ratification dieses Tractats gegen einander ohne die geringste Foderung ausgewechselt werden, doch so, daß die etwa während der Gefangenschaft contrahirten Privat-Schulden bezahlt werden. Man wird eben so mit den Verwundeten und Kranken nach ihrer Wiedergenesung und Heilung verfahren. Von beyden Theilen sollen unverzüglich Commißarien zur Ausführung dieses Artikels ernannt werden; der jedoch nicht auf diejenigen Heßischen Truppen ausgedehnt werden kann, die in Englischen Diensten zu Gefangenen gemacht worden sind.

9) Gegenwärtiger Tractat hat nicht eher Kraft und Wirkung, bis er von beyden contrahirenden Theilen ratificirt ist, und die Ratificationen sollen in der Stadt Basel binnen einem Monate vom heutigen Tage angerechnet, oder wo möglich noch früher, ausgewechselt werden. Zur Beglaubigung dieses haben wir, unterzeichnete Bevollmächtigte der Französischen Republik, und Seiner Hochfürstl. Durchlaucht des Landgrafen von Heßen-Caßel, Kraft unserer Vollmachten, gegenwärtigen Friedens-Tractat unterschrieben und unsere respectiven Siegel beysetzen lassen.

So geschehen zu Basel, den 11 Fructidor, im 3ten Jahre der Französischen Republik (27sten August 1795.)

Franz Barthelemy.

Friedrich Sigismund, Baron von Waiz von Eschen.

VI.

V.

Briefe.

Aus dem Haag, den 8 September 1795.

Von Tage zu Tage wird unsere Lage bedenklicher. Nie haben wir es denken können, daß unsere Republik, durch das Verändern der Dinge, so total ihren Untergang finden würde. Alles Gewerbe liegt stille. Abgaben häufen sich täglich, der Vater ist gegen den Sohn, der Sohn gegen den Vater, der Mann gegen die Frau, die Frau gegen den Mann. Der Haag zeichnete sich ehedem durch gesellschaftliche Umgänge der Menschen mit einander aus. Jezt verkricht sich ein jeder, ein jeder lebt für sich, keiner trauet dem andern, weil ein einziges unbedachtsames Wort hinreichend ist, einen um seine Glückseligkeit zu bringen. Mit einem Worte, alle Bande der Freundschaft sind bey uns zerrissen.

Alles, worüber die neuen Machthaber in vorigen Zeiten schrieen, exerciren sie noch weit mehr als die ehemaligen Regenten. Sie haben sich immer beklagt, daß das Land so viele Beamten habe, und so viele Ausländer dazu genommen würden. Was hat nicht der bekannte P. Paulus hierüber geschrieben, und ist er nicht der Anstifter der Comitees, die beynahe den ganzen Haag ausfüllen. Er ist jezt derjenige, der gegen seine ehemaligen Grundsätze, so viele Fremdlinge zu den wichtigsten Posten befördert. — — — — —.

Die Central-Versamlung aller Clubs der Republik Holland, ist noch immer in Wirken. Obgleich die Deputation welche diese Versamlung an die General-Staaten abgesandt hat, von ihnen nicht anerkannt ward, so haben doch die Repräsentanten der Provinz Holland selbige angenommen, und gehen mit der gedachten Versamlung gewissermaaßen zu Werke. Es sind auch noch nicht von allen Clubs Deputirte angekommen, und besonders fehlen viele Geldersche, See- und Friesländische. Auch hat diese Central-Versammlung keinen Freund an Paulus, und mehreren andern großen Patrioten gefunden. Die Franzosen aber sind außerordentlich gegen die Clubs aufgebracht, so daß die Clubbisten bey vielen Gelegen-

genheiten sich manche Verdrießlichkeiten zuziehen. Dagegen aber dringen sie durchaus auf die Zusammenberufung eines Holländischen National-Convents, und wollen die General-Staaten dazu zwingen.

Da es kein Ansehen hat, daß die Franzosen vorjezt den Engländern zur See sich werden entgegen stellen können, so ist von Seiten der hiesigen Regierung, dem Vice-Admiral de Winter eröfnet worden, so viel als möglich, allen Gefechten zur See mit den Feinden auszuweichen, und die ihm anvertraute Escadre zu schonen. Daher gieng Wintrr sogleich bey Annäherung der Englischen Escadre, in die Holländischen Gewäßer zurück — — — — — .

Die Sache des gewesenen Holländische General-Commissairs, O. Repelaer, wird ernsthaft untersucht. Nicht wegen seiner Amtsverrichtungen, sondern darum sitzt er gefangen, weil er an einem Plane mitgearbeitet haben soll, um eine Vereinigung der Patriotisch- und Prinzlich-gesinnten Partheyen zu bewirken. Man hat die Sache durch einen Brief entdeckt, den er auf seinem Schreibtische in Ziffern geschrieben, liegen lassen, und zu verschließen vergeßen hat. Ob man gleich der Schweizergarde 5 Stüver Zulage per gemeinen Mann bewilligt hat, so sind sie doch noch darüber unzufrieden, daß sie kein Fleisch und Brodt bekommen. Es wird stark darauf gedrungen, daß diese Garden mit Ende dieses Monats abgedankt werden.

Die Nachrichten von den Grenzen beunruhigen die hiesige Regierung sehr. General-Lieutenant Daendels ist zum Commandanten in den Provinzen Holland, Geldern und Utrecht; General Dumonceau aber in den Provinzen Ober-yßel, Gröningen und Friesland, ernannt worden. General Daendels verlangt zur Vertheidigung des Landes in aller Eile 60000 Mann, — und nur wenige lassen sich in der allgemeinen Bewafnungs-Liste einschreiben. Hier waren in diesen Tagen über 400 Billets an die Bürger herumgetragen worden, von denen man fest glaubte, sie würden am Tage der Zusammenberufung erscheinen: aber es kamen keine 70 Mann. Bekommt auch Holland eine Armee zusammen; so

so ist noch nicht einzusehen, wie sie unterhalten werden kann. Alle Quellen sind verstopft, und in den Landes-Caßen kommt noch kein Drittheil von den ehemaligen Revenuen ein. Die Desertion bey unseren Linien-Truppen bleibt, aller geschärften Mandate unerachtet, noch immer stark. Es ist auch nicht ein einziges Regiment von der Linie worauf sich die Patrioten verlassen können.

In voriger Woche sind über 300 Schifszimmerleute mit dem bekannten Claus Boonge, von Amsterdam nach Teutschland zu den Prinzen Friedrich von Oranien gegangen, um unter ihm zu dienen.

In Leuwarden haben die Patrioten die Gräber der Voraltern des Prinzen von Oranien eröfnet, und den grösten Unfug mit deren Gebeinen vorgenommen. —

Seitdem der General Moreau und der Repräsentant Richard vor einigen Tagen allhier angekommen sind, bemerkt man eine Niedergeschlagenheit bey unserer Regierung. Vorigen Sonntag Morgen, als der erwähnte General die hier in Besatzung liegenden Franzosen nach der Maliebaan hatte versamlen lassen, gab er ihnen den Befehl, heute Abend vor 8 Uhr in den angewiesenen Quartieren und Casernen zu seyn, und die Bürgerhäuser zu verlassen. Niemand weiß, was das zu sagen hat. Die Franzosen dringen noch immer mit Ungestüm auf die 5 Stüber Zulage täglich: ihre Husaren geben keiner Vorstellung mehr Gehör, sondern drohen sich mit Gewalt zu entschädigen. Die hiesige Regierung würde den Franzosen diese Zulage längstens gegeben haben, wenn die Landes-Caßen nicht so gänzlich erschöpft wären. Seit zwey Tagen marschirt alle Französische Artillerie von hier nach Breda, und es sind nur noch 2 vierpfündige Kanonen hier. Die Patrioten schreyen laut, daß sie hintergangen sind.

Von Berlin ist bey unserer Administration gestern Morgen hier ein Bericht eingegangen, der selbige sehr beunruhigt. Der König von Preußen soll erklärt haben: daß er nicht länger ein bloßer Zuschauer bey den hiesigen Unordnungen der Dinge bleiben könnte, und daß er weitere Schrit-

in

te gegen die Statthalterische Würde, und die Besitzungen des Prinzen so ansehen würde, als wenn sie gegen ihn selbst geschähen. Die Sensation, die dadurch verursacht worden, kann nicht genug ausgedrückt werden.

Ich hoffe Ihnen noch weitere Nachrichten in diesem Monate zu senden.

2.

Berlin, den 10 September 1795.

Es ist bisher wenig politisch-merkwürdiges hier bekannt geworden. Des Königs Majestät haben annoch den Rückmarsch des Infanterie-Regiments von Thadden, des zweyten Bataillon Fußjäger, einiger Escadrons Husaren von Göckingk, und von Blücher, verordnet, so daß nun die Truppen der Demarcations-Linie gegen die Franzosen, um ein beträchtliches verringert worden, und es den Anschein hat, als werde die Demarcations-Linie bald ganz aufhören.

Beym Ausmarsche des Infanterie-Regiments Kronprinz, welches des Kronprinzen Königl. Hoheit selbst führte, war die Kronprinzeßin vorausgefahren, und empfieng ihren Gemahl nebst dem Regimente auf dem halben Wege nach Potsdam, wo sie das Regiment mit Erfrischungen bewirthete, und wo dann der König ankam, und das Regiment selbst weiter nach Potsdam führte. Wie froh alles über die herablassende Güte der Prinzeßin war, läßt sich nicht beschreiben.

Man spricht von einer neuen Minister-Ernennung. Der Kammer-Gerichts-Präsident, Baron von Schleinitz soll Justiz-Minister, und dagegen der Kammer-Gerichts-Director von Kircheisen Kammer-Gerichts-Präsident, der jetzige Stadt-Präsident von Eisenberg nach Anspach, als Justiz-Präsident versetzt, an seiner Stelle aber der geheime Kriegs-Rath und Policey-Director, Amelang, Stadt-Präsident werden.

In Preußen und Polen ist zwar alles ruhig; nur sind die Lebensmittel, besonders alle Getreide-Arten, noch sehr theuer; da die dort, noch immer auf dem Feld-Etat stehende Truppen sehr viel gebrauchen, und die Insurrection, und

der Krieg dort viele Districte abgehalten haben, die Aecker zu bebauen, wozu noch kommt, daß wir den Rußischen Truppen, aus Gefälligkeit eine beträchtliche Menge Getreides aus unserre Magazinen überlassen haben, die eigentlich für die Unterthanen bey Mißwachs-Jahren bestimmt waren, und noch eine sehr lobenswürdige, und patriotische Einrichtung des verstorbnen Ober-Kammer-Präsidenten von Domhart sind.

Von den Friedens-Verhandlungen zu Basel vernimt man nur so viel, daß sie dem gewünschten Endzwecke nicht entsprechen. Die Foderungen der Franzosen sind so überspannt, daß sie gegen unsre Vorschläge, welche auf eine Integrität des Status quo vor dem Kriege giengen, mit einigen billigen Vortheilen für Frankreich, zu sehr abweichen. Es ist sehr zu besorgen, daß unser Hof der Mediation vorjetzt entsagen, und die Friedens-Verhandlung an Kaiser und Reich allein überlassen wird. — —

3.

Wien, den 6ten September 1795.

Bey dem bisherigen Stillstande aller Kriegs-Operationen, nachdem so viele Veranstaltungen dazu gemacht worden sind, und nun die Jahreszeit so günstig, aber auch ihrem Ende so nahe ist, wird der Glaube an einen nahen Frieden wieder rege, und wirkt so sehr auf unsere Staats-Papiere, daß die Kupferamts-Obligationen, die noch vor 3 Wochen 22 von Hundert verloren, nun bis auf 13 und 12 gestiegen sind.

Doch sieht man keine Unterhandlungen, und wenn welche geführet werden, so müßte es damit wie mit den Spanischen Unterhandlungen in Basel gehen, die durch eine Person, von der man es am wenigsten vermuthete, zur Nachtszeit und durch geheime Thüren gepflogen wurden.

Es wäre kein Wunder, wenn unser Hof, nach dem Abfalle von Preußen und Spanien, bey dem zweydeutigen und unwirksamen Benehmen des Reichs, bey Englands zauderhafter Politik und fehlgeschlagenen Mitteln, sich

lich in Rücksicht auf das, was in Polen geschieht, auch sein eigenes Beste in Sicherheit setzte, welches, wenn man den Niederlanden, wie es scheint, entsagen will, keinen großen Schwierigkeiten unterliegen kann.

Hat Oesterreich Friede gemacht, so kann der Kaiser um so wirksamer für das Reich einschreiten, dessen Interesse übrigens nicht so leicht zu retten seyn dürfte. Uebrigens ist gewiß, daß der König von Preußen, da er sich gleich nach dem erfolgten Kaiserl. Ratifications-Decrete zum Vermittler für das Reich durch den Herrn von Hardenberg, in Basel anbieten und 4 Präliminar-Puncte vorschlagen ließ, wovon der erste ein Waffenstillstand war, darüber sich aber binnen 14 Tagen die Antwort erbat, schon am 9ten Tage durch Barthelemy die Erklärung erhielt, die Französische Republik wollte die Waffen eher nicht, als nach erfolgter Ratification des Friedens mit dem Reiche, niederlegen, könne also keinen Waffenstillstand bewilligen; man werde des Königs von Preußen Vermittlung zwar nicht abweisen, aber man sey entschlossen und er, Barthelemy, habe gemessene Befehle, mit Kaiser und Reich über den Reichsfrieden unmittelbar zu unterhandeln. Aus dieser Antwort läßt sich schließen, daß unser Hof so unthätig nicht war, als es schien, und das Friedenswerk schon eingeleitet habe.

Es scheinen große Dinge im Werke zu seyn, und der Friede, wenn er zu Stande kommt, dürfte wohl ganz unerwartete Veränderungen hervorbringen. So lange aber alles nur im Keimen ist, läßt sich wohl noch nicht davon öffentlich sprechen.

Auch in Ansehung Polens sind die Sachen noch nicht so gänzlich ausgeglichen, als man hier vor einigen Wochen glaubte. Unsere Hofnungen gründeten sich bloß auf eine mit Rußland geschloßene Convention, wodurch unser Hof einwilligte, seine Truppen aus Volhynien und allen den Theilen zu ziehen, die Rußland besetzen und sich zueignen wollte, Rußland aber sich anheischig machte, den König von Preußen zu bewegen, uns Krakau einzuräumen. Von dem Preußischen Hofe hat man hierüber noch keine befriedigen-

de Erklärung. Vielmehr weiß man, daß man sich Preußi-scher Seits in Krakau verstärket, und sich zu behaupten Willens scheint. Auch unsrer Seits muß man noch nicht so gewiß sicher glauben, daß alles friedlich werde beendiget werden, da neuerdings einige Cavallerie Regimenter nach Böhmen beordert, auch die Befehle zur Verproviantirung der Festungen erneuert worden sind, endlich vor 8 oder 10 Tagen die allerhöchste Entschließung erfolgt ist, daß die Kriegssteuer und die Lieferungen auch für das bevorstehende Militär-Jahr ausgeschrieben werden sollen.

Ein großes Dunkel schwebt überhaupt noch über Pohlens endliches Schicksal, und diejenigen, die dasselbe als entschieden ansehen, könnten sich leicht irren. Gewiß ist wenigstens, daß die gänzliche Vernichtung und Theilung Pohlens dem Interesse weder der theilenden noch der benachbarten Mächte angemessen, und unser Kabinet wenigstens davon vollkommen überzeugt ist.

Der Spanische Friede scheint auch unsere Operationen in Italien gelähmt zu haben. Von Seiten Englands sind wir dabey auch gar nicht unterstützt worden, als dazu der günstige Augenblick vorhanden war, und nun muß uns die Besorgniß, daß Sardinien dem Spanischen Beyspiele folgen, und uns wohl gar noch schlimmere Streiche spielen möchte, sehr behutsam machen. Man versichert, der General Devins habe vorläufig den Befehl erhalten, blos defensive zu agiren.

4.

Frankfurt am Mayn, den 9 September 1795.

Indem die Spannung wegen der Friedens-Unterhandlungen aufs höchste gestiegen ist, sind die Franzosen an dreyen Orten, bey Duisburg, bey Düßeldorf, und bey Uerdingen, über den Rhein gegangen, ohne großen Widerstand gefunden zu haben. Nunmehro sind in Teutschland große politische Ereigniße, in Absicht der ganzen bisherigen Verfaßung des Reichs, zu erwarten, von denen dermalen zu sprechen zu kühn seyn würde.

Die Preußischen Verhandlungen zu Basel sind ohne Fortgang. Man spricht sogar von einer nahen Abreise des

als

als Vermittler sich dort befindenden Staats-Minister von Hardenberg. Er wird, wie es heißt, noch vor Ende dieses Monats nach Berlin zurückkehren, und der König von Preußen wird erklären, daß er die Friedensbestimmungen dem Kaiser und Reiche überlaßen müsse. Da indeßen nichts so wandelbar ist, als die Politik unsers Zeitpuncts, so muß man hoffen, daß eintretende Umstände noch günstige Veränderungen machen könnten.

Die Schweizer haben wegen eines Durchmarsches des Condéischen Corps sich sehr nachdrücklich erklärt. Zu Basel erwartete man täglich die Prinzeßin von Frankreich.

Die Reichsstadt Nürnberg hat sich, in einem Schreiben und Bitten, (d. d. 25 August) an die Reichsversammlung gewendet, um von allen rückständigen Reichs-Kriegs-Prästationen, und von allen fernern Kriegslasten, völlig befreyt zu werden. Diese Stadt hat sich auch der Untersuchung in Absicht des Vermögens-Zustandes unterworfen, und die vom Fränkischen Kreise ernannten Inquisitoren, haben ihr Geschäft, in der Reichsgesetzmäßigen Form bereits eröfnet.

Die in den Fränkischen Festungen, Cronach, Vorchheim, und Königshofen, bisher gewesenen Französischen Kriegsgefangnen sind von dem Reichs-General-Commando zur Auswechslung abgefodert worden. Ein dabey befindlicher Obristlieutenant, Namens Jordis, mußte besonders, und auf der Stelle transportirt werden.

Fünf Emigranten Regimenter sind, ohne die Preusisch-Fränkischen Fürstenthümer zu berühren, durch den Fränkischen Kreis ins Breisgau marschirt. Sie haben allenthalben baar bezahlt, und gute Disciplin gehalten.

Die drey Prinzeßinnen von Koburg sind, in Begleitung ihrer Mutter, der Erbprinzeßin, nach Petersburg, in Gesellschaft eines zu dem Ende angekommenen Rußischen Generals, abgereiset. Der junge Rußische Großfürst wird sich mit einer dieser Prinzeßinnen vermählen.

Die Reichs-Ritterschaft stellt dem Kaiser, außer den Subsidien, 500 Mann Recruten, welche, spätestens, bis Ende Octobers abgeliefert seyn sollen.

5.

Bern, den 2 September 1795.

Die Nachricht von dem zu Basel geschloßnen Frieden zwischen Spanien und Frankreich, machte einen so sonderbaren Contrast mit dem Kriegsglücke, welches die Spanier noch zuletzt an den Catalonischen Grenzen gehabt haben, daß man an der Ratification des Tractats zweifelte, bis man auch davon versichert war. Da nun der größte Theil der Französischen Pyrenäen-Armee nach Italien marschiren wird, so hat die Oesterreichisch-Sardinische Armee einen härtern Kampf als bisher zu bestehen, und man schreibt die schnell eingetretene Unthätigkeit jener Armee theils der Vorsicht zu, sich nicht zu weit von dem Genuesischen Gebiete zu entfernen, durch welches den Oesterreichern sonst der Rückzug schwer gemacht werden könnte, theils dem Systeme des Turiner Hofes, welcher durch Spaniens Vermittlung einen Frieden mit Frankreich zu schließen wünscht. Die Oesterreicher erwarten noch ansehnliche Verstärkung aus den Oesterreich-Teutschen Staaten.

Der Französische Kron-Prätendent, oder der neue König von Frankreich ist immer noch zu Verona, wo er sehr geschätzt ist. Er verhält sich sehr eingezogen, und führt dort nur den Titel eines Grafen von Lille. Er rechnet auf die inneren Bewegungen in Frankreich, da wirklich der Convent nunmehr allgemein gehaßt, und verachtet wird, und die neuen Volksversammlungen fast durchgehends ihm kein gutes Schicksal andeuten. Fast allenthalben bezeigt man die erklärteste Abneigung, von den Convents-Deputirten 500 zu der neuen Legislatur zu erwählen; und es stehen große Ausbrüche eines ausgebreiteten Bürger-Krieges bevor.

Die Schweiz ist ganz ruhig. Die Aufrührer im Zürichschen Gebiete haben sich völlig unterworfen. Viele von ihren Chefs sind arretirt. Es scheint, daß viere davon werden zum Tode verurtheilt werden. Bis dahin wird immer noch ein Theil der Züricher, und der Hülfs-Truppen unter den Waffen bleiben.

In

In Genf sind neue Unruhen gewesen. Die Jacobiner haben ihr Mord-System wieder einführen wollen. Sie haben die ruhigen Bürger in ihren Clubs überfallen, und viele getödtet, und verwundet. Die Regierung, die unter dem Joche der Jacobiner steht, und wie man sicher weiß, zu ihrer Parthey selbst gehört, hat einige der ärgsten Mörder arretiren lassen, und sucht nun einen Vergleich unter den Partheyen zu stiften, welcher nicht anders als zum Vortheile der Jacobiner-Rotte ausschlagen wird, wenn er zu Stande kommen kann. Unterdeßen verlaßen viele Menschen diese unglückliche Stadt, welche in den tiefsten Ruin gestürzt ist.

VI.

Frankreichs Anarchie. Gährungen. Vorfälle.

Die Annäherung der beyden Partheyen in dem Pariser Convente, der Parthey Louvets, und der des Talliens, wovon schon im vorigen Monatsstücke geredet worden, kam durch die dringenden Umstände zu einer völligen Coalition. Die Häupter beyder Partheyen befanden sich in gleich grosser Gefahr. Man hatte den Tallien, so sehr er auch der Chef der Gemäßigten zu seyn sich beeiferte, öffentlich beschuldigt, daß er einer der ärgsten Mörder in den schrecklichen September-Scenen gewesen sey, und mit eigner Hand vier Personen, und darunter einen zitternden ehrwürdigen Greis umgebracht habe. Man hatte ihn an die Blut-Scenen erinnert, die er in Bordeaux angerichtet, an die Menge von Ungerechtigkeiten, die er begangen. Um sich zu beschützen, neigte er sich zu Louvet, und Chenier, den jetzigen Häuptern der ehmaligen Berg-Parthey der Jacobiner. So erhielt der Convent eine Majorität, mit welcher er allen Stürmen, die ihn bedrohten, Troz bieten zu können glaubte.

Wie immer in Frankreich, so spielten auch hierbey Frauenzimmer die vorzüglichsten Rollen. Die Frau des

Tallien, und die Maitreße des Louvet, Lodoiska, arbeiteten gemeinschaftlich, ihren Partheyen Anhänger zu verschaffen, und deren Macht zu verstärken. In den Gesellschaften bey diesen Frauenzimmern wurden, wie ehmals bey der Frau des Rolands, die Staatsgeschäfte des Convents betrieben. — Dagegen aber arbeiteten zwey Gegnerinnen: die bekannte Pamela, natürliche Tochter des guillotinirten Herzogs von Orleans, Egalité, welche die Freunde einer constitutionellen Monarchie um sich versammelte, und einen starken Anhang hatte, und Neckers Tochter, die Frau des Schwedischen Ministers, Herrn von Stael, welche ebenfalls die Parthey einer eingeschränkten Monarchie begünstigte, und durch öftere Einladungen selbst viele Convents-Deputirte diesem Systeme geneigt zu machen suchte, wie Legendre im Convente selbst anzeigte. Diese Madame von Stael mußte jedoch den Drohungen, welche ihr die herrschende Parthey im Convente machen ließ, nachgeben, und sich auf eine Weile aus Paris entfernen. Ihre Hauptabsicht war dahin gegangen, diejenigen Emigrirten wieder nach Frankreich kommen zu lassen, welche der ersten Constitution von 1791 zugethan sind. Allein der Convent setzte diesem Zwecke ein unübersteigliches Hinderniß entgegen, indem er am 17ten August die ewige Verbannung aller Emigrirten zu einem angehängten Gesetze der neuen Constitution machte. Indessen waren doch schon verschiedne Emigrirte, und namentlich der merkwürdige Schüler des Sieyes, der unsern Lesern bekannte Matthieu von Montmorency, (S. 5tes Stück, Mai, S. 483) nach Paris zurückgekommen, wo sie sich im verborgnen aufhielten.

Die Gährungen der Partheyen nahmen mit jedem Tage zu. Die Freunde der constitutionellen Monarchie wurden so zahlreich, daß die Republicaner den größten Theil des Volks zu gewinnen suchten, und alle Mittel dazu ergriffen. Eines der wirksamsten war die geheime Begünstigung der Jacobiner, die Entlassung der sogenanten Schrecken-Männer, und Blut-Menschen, aus den Gefängnißen, und die Vertheilungen von Assignaten, um Stimmen bey

dem

den Wahl-Versammlungen zu haben. So hörten auch die Untersuchungen, und die Gerichte über die Angeklagten auf. Das Publicum, und die Volksredner, die Journalisten, beklagten sich öffentlich über die blutigen und grausamen Hinrichtungen der Gefangnen bey Quiberon, indessen die abscheulichen Menschen, Lebon, Barrere, und hundert andre Bösewichter, die sich im Blute von tausend Französischen Bürgern gebadet, und den Staat auf das schändlichste bestolen hatten, ruhig lebten, und sich mit einer Verzeihung schmeichelten. Die Jacobiner fiengen allenthalben wieder an, ihre Häupter empor zu heben, und die Mitglieder der Bergparthey kamen wieder in die Regierungs-Committeen. Es entstand daraus eine neue Anarchie, eine Straflosigkeit der Vergehungen, ein Kampf der Intriguen unter einander.

Die neue aristocratische Constitution, welche am 17ten August die Genehmigung des Convents, mit einigen Veränderungen des vorgelesenen Projects, erhielt, fand gleich bey ihrer Erscheinung allgemeines Misfallen. Kein öffentliches Blatt sprach für sie: viele gegen sie. Diese Constitution ist gar nicht für uns gemacht, sagte man: ohne Zweifel will man dadurch eine alte, und von uns entfernte Völkerschaft policiren, und das Werk der Commißion der Elfe ist der Coder einiger Nationen, deren Geschichte man in alten Büchern lieset. "Will man eine Constitution einführen, sagte ein andrer öffentlicher Schriftsteller in Paris, die aus lauter heterogenen Stückchen zusammen gelötet ist, und theils aus den Regierungsformen der alten Welt, theils aus den neuern Grundsätzen besteht, ein Mischmasch, der durchaus nicht Stand halten kann? Was sichert uns die Uebereinstimmung der drey Gewalten, die einander grade entgegen gesetzt sind?„ Diese sogenannte Constitution kann nicht das Glück der französischen Nation machen, sie muß eine neue Quelle neuer Unordnungen, und der Anarchie werden.„ Gleiches Urtheil wurde darüber in ganz Frankreich gefällt. Auch nicht Eine Schrift erschien zu ihrem Lobe, oder zu ihrer Vertheidigung.

Indessen thaten die Gewalthaber alles mögliche, um diese Constitution in Gang zu bringen. Der geheime Grund dazu, war ein Artikel, welcher den Ur-Versammlungen, dem freyen Volke, es als ein Gesetz auferlegte, von den gegenwärtigen Convents-Mitgliedern zwey Drittheile, also 500, wieder zu erwählen. Bis zum 21sten August war die Majorität des Convents sogar entschlossen, sich selbst, durch eine ernannte Commißion wieder zu erwählen. An jenem Tage aber kam es durch verschiedne Vorstellungen dahin, daß decretirt wurde: „Die Wahl-Versammlungen sollen die Deputirten zur neuen gesetzgebenden Versammlung also erwählen, daß sie Zwey Drittheile aus den Mitgliedern des Convents, die gegenwärtig in Activität sind, ernennen.„

Gegen dieses gewaltsame Aufdringen von dem größten Theile des jetzigen allgemein verhaßten Convents, welcher seiner Macht mit einer wahrhaft tyrannischen Usurpation will fortdauern lassen, und dadurch die Straflosigkeit der Verbrechen, mit welchen er sich überhäuft hat, sich sichern will, erhob sich in Paris, und durch ganz Frankreich eine einstimmige Widersetzung. Da diese Anmaaßung des Convents eine ins grobe fallende Maasregel, und noch dazu im Grunde unausführbar war; so sahe man daraus die Kühnheit, mit welcher der Convent sich aus aller Verlegenheit reißen wollte. Die Maasregel war im Grunde unausführbar, da aus manchen Departements 5, aus andern 7, oder 8, aus andern 11, oder 14 Deputirte im Convente saßen. Welches war nun das Drittheil von diesen Anzahlen, die die Wahlversammlungen ernennen sollten?

So ist es also wahr, sagten viele Pariser Journalisten, daß nach dreyen Jahren voller Unglück und Verbrechen, die Franzosen nicht einmal diejenigen wählen dürfen, die sie für fähig halten, ihrem Elende ein Ende zu machen. Das Volk sieht sich also des ersten, des heiligsten seiner Rechte, seine Bevollmächtigte selbst wählen zu können, beraubt. Wie weit ist es mit der Unterdrückung der Freyheit gekommen!„

Aber die herrschende Parthey im Convente ließ sich nicht abhalten. Ihre Kühnheit war den Gefahren gleich, die sie

unt-

umgaben. Sie nahm das Schrecken zu Hülfe. Sie ließ decretiren, daß die Constitutions-Acte den Armeen vorgelesen, und von ihnen zuerst angenommen werden sollte. Es wurden Couriere an alle Armeen geschickt, und so weit die Nachrichten bis jetzt gehen, hatten alle Armeen die Constitution angenommen, und zu vertheidigen versprochen. Es gehörte auch nur wenig Einsicht dazu, um zu begreifen, daß die Annahme der Constitution bey den Armeen keine Schwierigkeit finden konnte. Die Soldaten sind nicht dazu geschickt, von der Güte einer Gesetzbung zu urtheilen, und stehen zu sehr unter dem Einfluße der von dem Convente gewonnenen Officiere, als daß eine Verwerfung der Constitution von den Armeen gedacht werden könnte. Aber der Unwille der ganzen Französischen Nation gegen diesen harten Schritt, welcher einen militairischen Despotismus gegen die Nation darstellt, stieg dadurch sehr hoch. Bey den vorigen Zwey Constitutions-Acten wurde die bewafnete Macht ausdrücklich von der Sanction derselben ausgeschloßen, weil man damals von ihr befürchtete, was man jetzt von ihr hofte.

Um die militairische Gewalt zu verstärken, und dadurch sich gegen einen Bürger-Aufstand zu sichern, hob der Convent durch ein Decret alle Clubs, und Volks-Societäten auf, erklärte sie für gesetzwidrig, verbot sie bey Strafe der Arretirung der Mitglieder, ließ alle Säle derselben schließen, alle Papiere, Register, und Schlüßel, wegnehmen. So endigten sich jene monströsen Clubs, oder Aßociationen, die Frankreichs Wohl niederstürzten, und ganz Europa bedrohten, wo sie noch viele Schwänze hinterlassen haben, die noch manches einzelne Unglück, obgleich keine Revolution mehr, verursachen können.

Eine der schwächsten Maasregeln der Gewalthaber in Paris, war eine Addreße an das Französische Volk, die so matt abgefaßt war, daß sie auch alsdann keinen Eindruck hätte machen können, wenn die Französische Nation nicht schon längst, gegen solche verbrauchte Kunstgriffe ganz gleichgültig geworden wäre.

Stärker waren die militairischen Maasregeln, die die Gewalthaber ins Werk setzten. In den letztern Tagen des Augusts kamen viele Truppen nach Paris. Die Bürgerschaft erstaunte darüber. Die Truppen vermehrten sich. Mehrere tausende kammen herbey. Die Thüren und Zugänge des Versammlungs-Saals des Convents, wurden immer mehr und mehr mit eisernen Gittern versehen, und der Aufenthalt der Götter der Gleichheit und Freyheit, wie ein orientalisches Serail, mitten in der Stadt, in eine Festung verwandelt.

Der Unzufriedenheit der Bürgerschaft zu trotzen, machten die Gewalthaber im Convente selbst Intriguen. Einer der besten Convents-Deputirten, und vielleicht ein rechtschafner Mann, Lariviere, war durch eine Mehrheit der Stimmen zum Präsidenten des Convents erwählt worden. Die Jacobiner-Parthey schrie dagegen und behauptete, es wären nicht genug zahlreiche Deputirte zugegen. Vergebens bemerkte der reinere Theil des Convents, daß schon öfters dergleichen Wahlen mit der nämlichen Anzahl der Mitglieder entschieden worden wären. Die heftigen Jacobiner drangen mit ihren Geschreye durch, die Wahl auf den folgenden Tag zu verschieben. Da war ihre Parthey verstärkt. Da wurde der Jacobiner Chenier zum Präsidenten ernannt. Er zeigte bald, daß er der Mann war, für welchen man ihn hielt.

Zwey Tage drauf, am 28 August, kam eine Deputation von zwey Sectionen von Paris vor dem Convent, und beklagte sich über die Menge der Truppen, die der Convent in und um Paris herum versammelte, zu einer Zeit, in welcher freye Wahlversammlungen gehalten werden sollten, und wo das Volk, das höchste Vorrecht der Freyheit, seine Mandatarien zu ernennen, ausüben sollte. "Wozu die Soldaten, sagte der Redner, mit welchen ihr Paris umgebt? wozu die Lager, wozu die Truppen-Cordons, und so viele kriegrische Zurüstungen? Was habt ihr zu fürchten, oder was wollt ihr, daß wir befürchten sollen? Sollen wir unter dem Geklirre von Schwerdtern,

und

und Bayonnetten unsre Meynungen über die neue Constitution erklären? und so unsre neue Repräsentanten wählen? Sollen wir Sklaven unter dem Blendwerks-Namen freyer Menschen seyn? Entfernt doch die bewafneten Schaaren, die eine Beleidigung gegen die Bürger oder gegen Euch selbst sind.„

Und der Bürger-Präsident Chenier, gab der Deputation einen herben Verweis, daß sich die Bürger unterstehen wollten, die Maasregeln des Convents zu tadeln. "Der Convent, sagte er, sey durch seinen Muth, und durch die ihm ertheilte Macht über alle Factionen erhaben. Er sey gewohnt zu siegen, und werde gegen alles siegen.„ Tallien hielt darauf eine lange heftige Declamation gegen die Bürger, und der Convent decretirte eine Mißbilligung der ihm vorgetragnen Petition. Zur Demüthigung der Deputirten, ließ der Convent eine andre Deputation aus dem Lager der bey Marly versammelten Truppen vor sich kommen, welche die Annehmung der Constitution im Namen der Soldaten ankündigte, und das wohlverdiente Lob erhielt. Eine andre Deputation von einer andern Section von Paris erschien gleichwohl am folgenden Tage vor dem Convente, mit der Bitte: die Truppen aus Paris, und den umliegenden Gegenden zu ziehen, weil dadurch die Wahlfreyheit gestört werde. Diese Deputation wurde eben so, wie die vorige abgewiesen. Der Convent versicherte seinen Entschluß, über seine Gegner zu triumphieren.

Diesen seinen Triumph sollten die wieder in Wirksamkeit gesetzten Schrecken-Männer, und Blut-Menschen, die Jacobiner, erstreiten helfen. Man bediente sich dazu des arglistigen Kunstgrifs, daß ein Decret verordnete: "Es sollten bey den Wahl-Versammlungen alle diejenigen mit stimmen, welche im Jahre 1793 mitgestimmt hätten, und dieses waren lauter Jacobiner und Sans-Culotten gewesen. Alle aus den Gefängnißen entlaßne Mörder und Räuber, die 1793 von Robespierre gebraucht worden wären, stellten sich nun bey den Wahlversammlungen ein.

Man

Man sahe vorher, daß die neue Constitution durch eine solche Stimmen-Mehrheit wohl in allen Departements würde angenommen werden.

Allein demohnerachtet war die Stimmung des Publicums nicht allein in Paris, sondern in allen großen Städten, und in fast allen Departements durchaus der Wieder-Erwählung der zwey Drittheile der Convents-Deputirten zur neuen Legislatur, mit Entschloßenheit entgegen.

Der Convent suchte sein Heil in einer übertriebnen und überraschenden Eilfertigkeit. Die von ihm durch ganz Frankreich versendeten Couriere brachten allenthalben die Ordre hin, daß die Volksversammlungen allenthalben am 6 September anfangen, und schon dergestalt am 11ten September geschloßen seyn sollten, daß an diesem Tage die Beschlüße derselben an den Convent nach Paris abgeschickt würden. Die Versammlungen, und Wähler sollten die Constitution entweder ganz so wie sie wäre annehmen, oder ganz verwerfen. Einzelne Bemerkungen wurden verboten.

Am 6ten September fiengen nun die Ur-Versammlungen an. Und nur bis dahin gehen die Berichte bey Abfaßung dieses Artikels. Man war in den ersten zwey Tagen in Paris ruhig, und die Gährung blieb noch in dumpfer Stille. Doch hatte man in einigen Sectionen den sich einfindenden Jacobinern besondre Plätze angewiesen, in andern ihnen erklärt, daß man sich nach ihren Stimmen nicht richten würde, in einigen sie auch schlechterdings abgewiesen.

Auf den Straßen von Paris sieht man allenthalben Zettel angeschlagen, in welchen das Volk gewarnt wurde, sich nicht durch Terroristen, oder Royalisten verführen zu laßen, und täglich erschienen Schriften gegen den Convent, und die gewalthabende Parthey in demselben.

Es wurden auch eine große Anzahl Exemplare von der Declaration Ludwigs des XVIII. in Paris und durch ganz Frankreich verbreitet, und sogar an einigen Orten angeschlagen. Einige Journalisten kündigten an, daß eine beträchtliche

nächtliche Anzahl Bürger sich verbunden hätten, die wahre Freyheit und Ehre des französischen Namens wiederherzustellen, oder umzukommen.

Der Convent hatte ein Gesetz gegen die Agiotage gegeben. Gleichwol stieg die Theurung des Goldes und Silbers noch immer höher. Der Louis d'or galt am 5 September zu Paris 1090 bis 1100 Livres. Die neue Menge von Assignaten die der Convent hatte fabriciren laßen, um Stimmen in den Wahl-Versammlungen zu erkaufen, vermehrte den hohen Preis des Goldes und Silbers. Indeßen war für die Zufuhre von Mehl so gesorgt worden, daß in einigen Sectionen ein Pfund Brodt für die Person, in den meisten aber Dreyviertel-Pfund, gegen Zahlung, ausgetheilt werden konnten.

In den Provinzen war der Zustand noch trauriger, und unruhiger als in Paris, und ein innerlicher Bürger-Krieg verbreitet, wie das folgende Kapitel umständlicher erzehlt.

VII.

Declaration des Grafen von Provence, als König von Frankreich. Bürgerlicher Krieg in den Provinzen. Mord-Scenen. Verwüstungen.

Es ist schon in dem vorhergehenden einer Declaration des rechtmäßigen Kron-Prätendenten von Frankreich, des bisherigen Grafen von Provence, erwähnt worden. Man hat diese Declaration schon in vielen Zeitungen gelesen. Wir wollen also hier, für die Zeitgeschichte, nur das wesentliche davon anführen, so in dem Systeme besteht, welches sich der neue König von Frankreich, bey seiner Gelangung zum Throne vorgesetzt hat. Er kündigt an, die katholische Religion, so wie sie vor der Revolution in Frankreich gewesen, und eben so die vor der Revolution bestandene alte Con-

Constitution und Grundverfassung wieder einzuführen: "Es muß jene Regierung, sagt der Prinz, wieder hergestellt werden; welche während vierzehn Jahrhunderten die Ehre von Frankreich, und die Freude der Franzosen war, welche unser Vaterland zu dem blühendsten der Staaten, und Euch selbst zu dem glücklichsten der Völker gemacht hat. Wir wollen sie Euch wiedergeben. Haben denn so viele Revolutionen, die Euch seit der Zeit, daß sie umgestürzt ist, zerfleischt haben, Euch nicht überzeugt, daß sie die einzige ist, die sich für euch schickt. Glaubt nicht jenen gierigen, und ehrsüchtigen Menschen, welche, um Euer Vermögen, und die höchste Gewalt an sich zu reißen, Euch gesagt haben, daß Frankreich keine Constitution habe. Sie existirt, und ist so alt, als die Monarchie der Franken: sie ist die Frucht des Genies, ein Meisterstück der Weisheit, und das Resultat der Erfahrung. Indem sie das Französische Volk in drey verschiedne Stände abtheilt; hat sie nach einen genauen Maadstabe die Stuffenleiter der Subordination errichtet; aber sie ertheilt keinem von diesen drey Ständen ein politisches Vorrecht, welches nicht allen gemein wäre: sie läßt den Zugang zu allen Aemtern allen Claßen offen, ertheilt gleichen öffentlichen Schutz, hebt vor den Augen des Gesetzes, und in dem Tempel der Gerechtigkeit alle Ungleichheit auf, welche die gesellschaftliche Ordnung im Range, und im Vermögen der Einwohner dieses Reichs nothwendiger weise eingeführt hat. Die Constitution hat Gesetze, welchen der Souverain selbst unterworfen ist. Sie hat ein Corps von Magistratur, welchem die Gesetze anvertraut sind u. s. w. Diese alte und weise Constitution, deren Fall das Unglück von Frankreich verursacht hat, will der neue König wieder einführen, jedoch ist er auch fest entschloßen, die Mißbräuche abzuschaffen, und Reformen zu machen, welche aber nur in dem Zeitpuncte der Ruhe ausgeführt werden können.

Der neue König verspricht, bey seiner Gelangung zum Throne eine vollkommne Amnistie für alle Irrthümer und Verbrechen, mit wenigen Ausnahmen: "Alle Franzosen,

sen, welche die verderblichen Meynungen abschwören, und sich zu den Füßen des Throns einfinden werden, sollen auf- und angenommen werden. Alle Franzosen, welche nicht weiter, als durch Verführung, strafbar geworden sind, werden keinen unerbittlichen Richter, sondern einen erbarmenden Vater finden. Alle die zur gesunden Vernunft und zu ihrer Pflicht zurückkehren werden, sollen unsre Kinder seyn. — Es giebt aber Verbrechen, deren Scheußlichkeit alle Grenzen der Königlichen Gnade übersteigt. Alle diejenigen, deren lästerlicher Mund das Todes-Urtheil des Königs Ludwigs des XVI. ausgesprochen, diejenigen, welche die Werkzeuge seiner Hinrichtung gewesen sind, diejenigen Mitglieder des blutdürstigen Tribunals, welche, nach so vielen gerichtlichen Ermordungen in der Hauptstadt, ihren Verbrechen das Uebermaaß gegeben, indem sie eine Königin, die in ihrem Gefängniße noch grösser, als auf dem Throne war, auf das Blutgerüste geschickt haben, diejenigen, die eine Prinzeßin, welche der Himmel gebildet hatte, um das Muster aller Tugenden zu seyn, (die Prinzeßin Elisabeth) umgebracht haben: alle diese Ungeheuer, welche die Nachwelt nur mit Entsetzen nennen wird, aller dieser Köpfe werden durch Frankreich dem Schwerdte der Gerechtigkeit überliefert."

Nach einem Lobe der treuen Priester, Parlamenter, und des dem Könige treu gebliebnen Adels, wird die Hofnung geäussert, daß der König, Ludwig der XVIII. nicht nöthig haben werde, sein Reich, mit den Waffen in der Hand zu erobern, sondern die Liebe seiner Unterthanen ihn dahin rufen werde. Zuletzt werden in dieser Schrift, welche mit einer edlen Simplicität, und anständiger Würde abgefaßt ist, die unüberwindlichen Helden der Vendee gerühmt, welche Gott erwählt hat, die Wiederhersteller des Throns und des Altars zu seyn."

Sie verdienen es, die Helden der Vendee, von ihrem Könige geschätzt und gerühmt zu werden. Kaum war vorstehende Declaration bey ihnen angekommen, so ließ sie der Chef der Königlichen und Katholischen Armee

Charette allenthalben in der Vendee, und wohin seine Truppen kamen, bekannt machen, und alle treue Unterthanen auffodern, die Königlichen Rechte zu vertheidigen.

Der General Charette, den alle Macht des Robespierre und aller Gewalthaber in Frankreich nicht hatte bezwingen können, war in den Monaten Julius und August so mächtig geworden, daß er eine Armee von 50000 Mann unter seiner Anführung hatte. Es fehlte ihm blos an hinlänglicher Munition und Artillerie. Er hatte am 8ten August das Glück, eine reiche Beute von der Art zu machen. Eine starke Zufuhre von Munition, Lebensmitteln und Geld für die Convents Truppen, in Bretagne, wurde auf dem Wege nach Chateau Briant von einem Corps Chouans angegriffen. Die republicanische Escorte dieses Transports bestand aus 400 Mann, dem Bataillon von Arras, lauter kühnen Republicanern, welche sich auf Quiberon gegen die Emigrirten besonders ausgezeichnet hatten. Sie wehrten sich tapfer gegen die Chouans, mußten aber denselben den Sieg laßen, und wurden fast alle, theils getödtet, theils gefangen. Der reiche Transport von vielem Gelde, und Provisionen, fiel den Siegern in die Hände. Charette hat, wie man in Paris versicherte, von den Gefangnen, 200 Mann, um Repreßalien wegen der auf Quiberon so unmenschlich erschoßenen Gefangnen auszuüben, todtschiessen lassen.

Wichtiger noch als diese Beute war ein starker Transport, welchen der Englische Commandeur Warren den Royalisten auf einigen Fregatten zuführte, die am 10ten August am linken Ufer der Loire, bey St. Gilles, anlegten, und eine große Menge Munition, und auch Artillerie mitbrachten. Die Fregatten wurden von 14 Chaluppen, und mehrern andern Schiffen begleitet, aus welchen die von Quiberon gerettete Mannschaft landete. Die Convents Truppen eilten herbey, die Landung zu hindern, aber ein Corps, welches Charette von Machecoul schickte, wo er sein Lager hatte, grif die Republicaner so tapfer an, daß 200 davon getödtet, und die übrigen zerstreut wurden. Hierauf wurde die

die Munition und alles Mitgebrachte gelandet. Charette ließ es auf 180 Wagen in sein Lager bringen.

Ehe er zu großen Unternehmungen schritte, wollte er noch die Ankunft einer neuen Verstärkung, unter der Anführung des Grafen von Artois selbst, erwarten, welchen er zu sich eingeladen hatte. Der Prinz gieng auch am 26 August von Portsmouth nach den Französischen Küsten ab, begleitet von 4 Linienschiffen, 3 Fregatten, und 200 Transportschiffen, auf welchen sich 5000 Emigranten befanden, und 1000 Mann Engländer. Sie hatten einen guten Wind, und am 7ten September hatte man in Paris schon die Nachricht, daß die Landung der Emigranten auf der Küste von Poitou, zwischen Machecoult und Nantes, bewerkstelligt worden sey.

Charette hatte schon längst eine solche Position genommen, welche die erwartete Landung sicherte. Unterdessen hatten sowohl seine Truppen, als auch die sogenannten Chouans in Bretagne sich dergestalt verbreitet, und verstärkt, daß die Armeen der Republicaner es nicht wagten sie anzugreifen. Charette selbst bloquirte Nantes, wo der Republicaner General Canclaux war, der sich nicht getrauete, diese Stadt zu verlassen. Das Gebiet der Royalisten-Armee begrif 51 Districte, und 2300 Municipalitäten, und erstreckte sich auf 200 Stunden Weges im Umfange. Diese Truppen hatten alle Wege so besetzt, daß Poitou und Bretagne von der Communication mit Paris ganz abgeschnitten war.

Die Normandie war ebenfalls im bürgerlichen Kriege. St. Malo war zu Lande und zur See eingeschloßen. Auf der Insel Marcou hatten sich die Engländer fest gesetzt, und Batterien errichtet. An den Küsten kreuzten zahlreiche Englische Schiffe, und verhinderten alle Zufuhrt. Zu Caen war der Mangel an Lebensmittel fürchterlich.

Das Unglück jener Länder wurde durch die Greuel vergrößert, welche die Republicanischen Soldaten in den Städten selbst verübten. Zu Angers mißhandelten sie die Bürger, plünderten, und mordeten. In Nantes waren die

entsetzlichsten Auftritte vorgefallen. Die republicanischen Soldaten waren mit den Bürgern in Streit gerathen, und hatten eine grosse Menge Menschen, unter dem Vorwande, daß sie royalistisch dächten, niedergemetzelt, und viele ins Waßer geworfen. Die Ausschweifungen der Conventstruppen waren so entsetzlich, daß man zwey Bataillons mit Bitten dahin bringen mußte, die Stadt zu verlassen. Im Convente selbst kamen die bittersten Klagen darüber vor. Die Insubordination der Truppen war so groß, daß die Administratoren und Generale sich nicht getrauten, die Exceße zu bestrafen, sondern nur in einer Addreße die Soldaten baten, die tapfern Vertheidiger des Vaterlandes möchten doch den Gesetzen gehorchen, da ohne Gesetze die Republik nicht bestehen könne.

In den mittägigen Provinzen wüthete der Bürgerkrieg ebenfals mit einer unbeschreiblichen Wildheit. Man gab die dasigen Unruhen den ungeschwornen Priestern, und den zurückgekommenen Emigranten Schuld. Man unterdrückte zu Paris, möglichst, alle Nachrichten aus den südlichen Departements. Doch sagte man allgemein, daß die Patrioten schrecklich verfolgt würden. Tallien sagte, daß in den südlichen Provinzen die Contre-Revolution herrsche, und setzte, in der Unbedachtsamkeit der Hitze hinzu, daß in zwey Drittheilen der Republik der Geist der Contre-Revolution überhand nehme. Zu Uzerches hatte man an dem Ludwigs-Tage eine Proceßion zu Ehren des Königs gehalten. Ein Corps in jenen Gegenden nannte sich die Jesus-Gesellschaft, ein anderes die Sonnen-Ritter. In Marseille war alles so gegen den Convent aufgebracht, daß das Königs-Zeichen, die Lilien, auf den Fächern, und Tüchern gesehen wurde. Zu Toulouse hatten die Royalistisch-Gesinnten die Oberhand. In Lyon wurde der Ausbruch des höchsten Mißvergnügens nur noch durch die Umstände aufgehalten. In den Gebirgen von Forez, hatte sich ein starkes bewafnetes Corps formirt, welches ein Detaschement von 150 Husaren in die Flucht geschlagen hatte. Es bestand aus Deserteurs von allen Armeen, und von vielen

vielen jungen Leuten der ersten Requisition. Dieses Corps trug eine ordentliche Uniform, eine kurze braune Weste, und führte die weiße Königs-Fahne.

Ein Convents-Deputirter, le Tourneur gab, zufolge eines officiellen Berichts, dem Convente die sichre Nachricht, daß ein bewafnetes versammeltes Corps im See-Alpen-Departement die nämliche Rolle spiele, wie die Chouans, und die dasigen Gegenden mit Schrecken erfülle. Im Jura-Departement waren alle Maaßregeln des Convents gegen die Widerspenstigen, wie man im Convente selbst berichtete, ohne Erfolg gewesen.

Die Wichtigkeit der Unruhen im südlichen Frankreich wurde durch ein Decret des Convents deutlich angezeigt, nach welchem der General Canclaux zum Commandanten der Republicanischen Armee gegen die Mißvergnügten im Süden ernannt wurde. Aber Canclaux befand sich in Nantes von Charette blokirt.

Die Royalisten-Armee des Prinzen von Condé, die sich bis auf 30,000 Mann verstärkt hatte, stand immer noch im Breisgau, Basel gegen über, und erwartete mit Ungeduld den Augenblick der Ordre zum Einmarsche in Frankreich.

VIII.

Französisch-Italienischer Krieg, und andre Merkwürdigkeiten von Italien.

Die Lebhaftigkeit, mit welcher der diesjährige Feldzug in Italien eröfnet wurde, vergieng sehr bald. Die Oesterreichisch-Sardinische Armee, welche gleich Anfangs in ihren offensiven Operationen die glücklichsten Fortschritte machte, begnügte sich größtentheils damit, das eroberte Terrain zu behaupten, und da die Franzosen ohne große Uebermacht nie offensiv agiren, so fielen keine entscheidende Actionen vor. Eine besondre Ursache dieses langsamen

Gangs der Operationen lag, theils in der Hofnung: durch Spanische Vermittelung, den Frieden in Italien mit Frankreich bald wieder hergestellt zu sehen, theils in der Vorsicht, sich nicht zu weit von dem Genuesischen Gebiete, dessen Einwohner sehr französisch gesinnt waren, und den Rückzug hätten sperren können, zu entfernen. Ueberdem hatte der Turiner Hof bey einer gewißen Gelegenheit, da auf dem Col de Tenda die Piemonteser in einem siegreichen Angriffe etwann 20 Mann verloren hatten, geäußert, daß er wünsche, man möchte die Menschen schonen, da die Franzosen doch jene Gegenden verlassen würden.

Beyde Armeen standen gut verschanzt in der Riviere von Genua gegen einander über. Das Oesterreichische Hauptquartier war noch zu Vado, das Französische zu Borghette und Albenga. Letzteres war durch die fortlaufende Bergkette und fürchterliche über einander gethürmte Batterien und Verschanzungen stärker befestigt, und fast gegen jeden Angrif geschützt. Die Oesterreicher griffen jedoch die ganze Truppen-Linie der Franzosen am 13ten August mit unerschrockenen Muthe und großer Bravour an. Das Gefecht war eins der hitzigsten; da aber das aller Orten weit überlegene Artillerie-Feuer der Französischen Batterien die Eroberung der Linien unmöglich machte, so ward nichts dadurch entschieden. Beyde Theile hatten einen beträchtlichen Verlust, die Oesterreicher rückten wieder in ihre vorigen Positionen.

Auf anderen Posten fielen einige minder wichtige Gefechte zum Nachtheil der Franzosen vor. Am 29sten Julius wurden sie im Thale Stura von einem 250 Mann starken Detaschement des Regiments Oneglia angegriffen, und ihr Lager bey St. Anna nach einem hitzigen mehrere Stunden daurenden Gefechte erobert. Hier waren sie 300 Mann stark, und den Piemontesern also an Zahl überlegen, mußten doch aber ihre Bagage, Zelter und Munition nebst einigen 20 Gefangenen im Stiche lassen, und sich mit der Flucht retten. — Eine ähnliche Action fiel zwischen den Oesterreichischen leichten Truppen und den Französischen

avan-

avancirten Posten bey Tuirano und Borghetto vor. Die Franzosen wurden hier angegriffen, geschlagen und zum Rückzuge auf ihr Hauptcorps genöthigt, sie verloren dabey an 100 Mann Todte und einige Gefangene. Die Oesterreicher hatten einen unbedeutenden Verlust.

Beyde Theile erhielten fast täglich Verstärkungen. Bey der Alliirten Armee waren unter andern 2000 Galeeren-Sclaven angekommen, die zu den gefährlichsten Angriffen auf die Französischen Verschanzungen gebraucht werden sollten. Die Franzosen hingegen hatten eine Verstärkung von 7000 Mann erhalten, die sogleich nach dem wichtigen Posten auf den Col de Tenda aufbrechen mußten. Auch waren ihren Bedürfnissen an Lebensmitteln, woran es ihnen so sehr fehlte, durch eine starke Zufuhre einigermaaßen abgeholfen. Nach neueren Berichten sind nachher verschiedne hartnäckige Gefechte vorgefallen, in welchen die Oesterreicher den Sieg erkämpften. Am 17ten August nahmen sie mit stürmender Hand den Hügel St. Margaretha, der die Festung Savona bestreicht, hinweg, und errichteten darauf starke Redouten. Es kam darauf zwischen der Genuesischen Regierung und dem Generale de Vins zu Streitigkeiten, wegen der Begünstigungen welche die Genueser den Franzosen zu statten kommen ließen, und man drohete von Kaiserlicher Seite, das gesammte umher liegende Genuesische Gebiet in Besitz zu nehmen. Inzwischen dauerte die Sperrung des Genuesischen Hafens durch die Englischen Schiffe fort. Am 27sten August griffen die Oesterreicher die Franzosen bey Pietra an, und vertrieben sie von vielen vortheilhaften Posten, und Verschanzungen. Zu gleicher Zeit eroberte die Englische Flottille fünf stark besetzte Französische Kaper-Schiffe, und vier mit Getreide beladene. Die Kaiserliche Flotte an jenen Küsten bewieß sich auch sehr wirksam, und nahm viele Schiffe weg, die den Franzosen Provisionen zuführen wollten.

Die Englische große Kriegs-Flotte, 24 Linienschiffe stark, kam am 17 August auf der Rhede von Livorno an, von da sie einige Schiffe, um an den Genuesischen Küsten

zu kreuzen, absandte. Ihre Bestimmung scheint für dieses Jahr keine andere zu seyn, als so lange es Witterung und Jahrezeit erlauben, im Mittelländischen Meere zu kreuzen, und die unzweifelhafte Herrschaft der Englischen Marine in jenen Gewäßern zu behaupten.

In Rom traf der Pabst, mit Zuziehung des Cardinals-Collegiums, thätige Vorkehrungen, dem schlimmen Zustande der Finanzen des Kirchenstaats einigermaaßen abzuhelfen, besonders das Papiergeld zu vermindern, weil daßelbe durch den großen Verlust, den es leiden mußte, die Päbstliche Kammer am meisten in Verlegenheit setzte. Die Regierung entschloß sich, einige Besitzungen, unter andern auch die kleine, wegen ihrer Alterthümer, gesunden Luft und herrlichen Lage, berühmte Stadt Albano, zu verkaufen, welche der Pabst Clemens der Achte ehemals von der Familie Savelli erstanden hat. Der Fürst Piombini hatte 300,000 Scudi dafür zu geben sich erboten. Mehrere geistliche Orden, vorzüglich die Dominicaner des Klosters Minerva in Rom, haben patriotische Aufopferungen gemacht; sie schickten für 15000 Thaler Silberzeug in die Münze, wofür sie sich eine jährliche Revenüe von 4 Procent ausbedungen. Eben dieser bedenkliche Zustand der Finanz-Angelegenheiten, bestimmt den Römischen Stuhl, zu einem äusserst behutsamen Verfahren in Ansehung seiner politischen Verhältniße. Daher durfte das Manifest von Charette gegen die Französische Republik, welches in Rom gedruckt ward, auf Befehl des Pabstes nicht ins Publicum gebracht, sondern der Druck mußte eingestellt, und die schon vorhandnen Exemplare in das Staats-Secretariat geliefert werden. Ein merkwürdiger redender Beweiß von dem feinen, stets nach den Umständen gestimmten Systeme der Römischen Curie, ist das Antwortschreiben des Pabstes, an den Französischen Thron-Prätendenten, Ludwig den XVIII. nachdem dieser den Pabst von seiner Gelangung zum Throne benachrichtigt hatte. In diesem Schreiben sagt Pius der IV. "Er empfinde tief die Leiden, welche seinen geliebten Sohn, den neuen König, nach

seiner

seiner Abreise aus Frankreich, betroffen; er ermahnt ihn zur Standhaftigkeit, und wünscht ihm Muth die schwere Last der Krone von Frankreich, wenn sie ihm bestimmt seyn sollte, zu tragen. Er verweiset ihn auf die göttliche Vorsehung, von welcher es allein abhängen werde, ob Frankreich eine Republik bleiben, oder wiederum zur Monarchischen Verfaßung zurück kehren solle. Er schließt endlich damit, daß er sein Vertrauen auf den Edelmuth, und die erhabene Gesinnung des neuen Königs, "er werde im Nothfalle seine Sache, dem Wohle und der Ruhe des menschlichen Geschlechts nachsetzen und aufopfern" zu erkennen giebt. Diese künstliche Politik, um die herrschende Parthey in Frakreich nicht gegen den römischen Stuhl aufzubringen, hielt den Pabst doch nicht ab, den Feyertag des heiligen Ludwigs mit einer großen Pracht in der Französischen Kirche celebriren zu laßen. Viele Cardinäle, und die fremden Minister wohnten dem Hoch-Amte bey. Das merkwürdigste dabey waren die Portraits des neuen Königs von Frankreich, und der neuen Königin, die an der Seite des päbstlichen Bildnißes, mit prächtigen Zierrathen aufgestellt waren.

Die beunruhigenden Gährungen in Neapel waren noch nicht gänzlich gestillt. Man machte noch immer neue Entdeckung von der gefährlichen Ausdehnung des Aufruhr-Projects, und der heimlichen Unzufriedenheit der Gemüther. Auch wurden noch immer neue Complicen der Verschwörung entdeckt. Das ganze Capitel der Ordensbrüder in den Städtchen Lavino, war in die Sache mit verwickelt, und der Abt des Klosters wurde des Nachts auf Befehl der Regierung gefänglich eingezogen. Unter der Königlichen Leibgarde selbst entdeckte man viele Theilnehmer der Verschwörung, und sahe sich daher genöthigt, das ganze Corps zu reformiren. Es wurde aus den Regimentern, welche zu Neapel in Garnison lagen, eine Anzahl Unterofficiere ausgehoben, und daraus eine neue Garde gebildet. Die Furcht vor einem Volksaufstande verhinderte sogar die Regierung das Urtheil gegen die Häupter

der Verschwörung, besonders gegen den berüchtigten Herzog von Medicis, vollziehen zu laßen.

In der Haupstadt von Sardinien kam es (wie schon vorläufig im vorigen Monatsstück: d. J. S. 852, gesagt ist, zu empörenden blutigen Exceßen der Pöbel Wuth. "Das Volk riß den Marquis von Pagliaccio, gegen welchen es äußerst erbittert war, aus seinem Gefängniße, und ermordete ihn durch viele Flintenschüße und Säbelhiebe, mit einer cannibalischen Blutgier. Nach glaubwürdigen Nachrichten, herrschte der Geist der Unruhen und Revolutions-Sucht auf der ganzen Insel. Das Volk wollte sich nach der alten Verfaßung, nur durch ein aus Eingebornen Sardiniern zusammengesetztes Gouvernement regieren lassen, und verlangte die Wiederherstellung seiner vormaligen Prärogativen.

Der Abt Sognin, welcher dem Könige diese unangenehmen Nachrichten selbst nach Turin überbrachte, hatte vorzüglich gerathen, auf die unglückliche Mißhelligkeit der beyden Departements von Cagliari und Saßari, die nicht von einander abhängig seyn wollten, Bedacht zu nehmen, wodurch ein Hauptgrund der Unruhen entstanden war.

Aehnliche Scenen sahe man in Corsica, von welchen jedoch in vielen öffentlichen Blättern zu übertriebene, oder einseitige Vorstellungen ins Publicum verbreitet worden sind. Der ganze Aufruhr und die Gährung in den Gemüthern, war ohne Zweifel die Wirkung Französischer Emissarien, die im südlichen Theile der Insel noch viele Anhänger hatten, und mit ihren Aufhetzungen guten Eingang fanden. Die Pieven von Casinca und Rostincq standen an der Spitze des Aufruhrs, verlangten die Abschaffung verschiedener Rechte des Parlaments, und verbrannten sogar öffentlich deßen Decrete. Die Beschuldigungen gegen den General Paoli, als habe er in geheim an diesen aufrührischen Bewegungen Theil genommen und sie mit anstiften helfen, sind wenigstens noch unerwiesen, — obgleich bekanntlich dieser General, bey der neuen Ordnung der Dinge in Corsica, sein Ansehen und seinen Einfluß nicht

genung

genug bevörhalten und seine Dienste nicht hinlänglich belohnt glaubte, — auch zwischen ihm und dem Vice-König immer eine gewiße Kälte und Abneigung herrschte. Der Pöbel plünderte einige Salzmagazine, und verübte überhaupt vielen und großen Unfug. Der Vice-König ließ darauf eine sehr ernsthafte Proclamation bekannt machen, — schickte einige in Bastia liegende verdächtige Truppen hinweg, und sprach mit Ernst und Würde, zu den an ihn abgesandten Abgeordneten der aufrührischen Landstriche. Durch diese ernsthaften Verfügungen hofte man die Ruhe wieder hergestellt, und die Wahl der Municipalitäten in Ordnung gebracht zu sehen. Unterdeßen hatte der Vice-König zu Ajaccio ein Arsenal für die Marine angelegt, und mehrere Magazine errichtet, um die Englische Besitzung von Corsica, wo Holz und viele Materialien zum Schifbaue sind, nützlich, und wichtig zu machen.

Die Venetianische Regierung beobachtet, so wie der Toscanische Hof, die genaueste Neutralität, in ungestörter Ruhe. Noch hatte Verona die Ehre, seinen vornehmen Gast, den Grafen von Lille, in seinen Mauern zu sehen. Er erwartete daselbst, im stillen Incognito die Umstände, die ihn auf den Französischen Thron führen sollten.

XI.

Französisch-Teutscher Krieg. Die Franzosen gehen über den Rhein. Fortschritte. Folgen.

Nach langer Ruhe der Kriegsheere am Rheine, als die günstigste Jahrszeit schon verstrichen war, als man dem Schluße eines förmlichen Waffenstillstandes entgegen sahe, giengen die Franzosen, an mehrern Orten über den Rhein, und eröfneten neue Kriegs-Schauplätze.

Seit vielen Wochen her, hatten die einander gegen über, an den beyden Ufern des Rheins, gelagerten Französischen

zösischen, und Oesterreichischen Truppen, sich durch starke Batterien in einen fürchterlichen Vertheidigungsstand gesetzt. Die Oesterreichische Armee vertheilte sich in zwey Haupt-Armeen: die eine am Ober-Rheine, über welche der General Wurmser den Oberbefehl erhalten hatte, der am 22sten August zu Freyburg anlangte, bekam von der, die unter dem Commando des Feldmarschalls, Grafen von Clerfait stand, ansehnliche Verstärkungen. Diese leztere nahm verschiedne Positionen, an dem rechten Ufer des Rheins hin. Das Hauptquartier des Grafen von Clerfait war zu Großgerau, eine Meile von Darmstadt.

Die Oesterreicher errichteten viele neue Werke bey Neuwied: die Franzosen suchten sie zu zerstören. Es fielen häufige und heftige Kanonaden vor. Am 30 August suchten die Franzosen sich auf der kleinen Rhein-Insel, gegen über von Neuwied, festzusetzen. Sie warfen dort viele Verschanzungen auf. Der General von Wartensleben, welcher die Linie in jenen Gegenden, bis Kaiserswerth hin, commandirte, ließ in der Nacht vom 31 August, jene Insel mit einem so lebhaften und anhaltenden Feuer, aus Mörsern, und Kanonen angreifen, daß die Franzosen wirklich die Insel verließen. — Sie kamen aber hernach wieder, und bombardirten die Stadt Neuwied, in welcher viele Häuser, und Fabriken in die Asche gelegt, und sehr große Verwüstungen angerichtet wurden. — In den ersten Tagen des Septembers kam der Feldmarschall, Graf Clerfait, selbst in jenen Gegenden an, und besah alle Anstalten und Werke längs den Rhein herunter. Er bezeigte seine vollkommne Zufriedenheit.

Und wenige Tage drauf sahe man die durch die Kriegsgeschichten aller Zeiten und Völker, unwidersprechlich bewiesene Wahrheit: — daß eine weit ausgedehnte Linie, in einzelnen Corps, so sehr sie auch verschanzt seyn mögen, so gut auch der Plan zur wechselseitigen Unterstützung seyn mag, nie gegen eine Armee, welche einbrechen will, lange hin behauptet werden kann — aufs neue bestätigt. Dieses seit dem Bayrischen Kriege angenommene Cordon-System

hat

hat den tapfern Oesterreichern schon unendlichen Nachtheil gebracht. Ohne militairische practische Kenntniß zu haben, kann man einsehn, daß mit diesem Systeme, gegen einen muthigen Feind, und klugen General, nichts auszurichten ist.

Während den Demonstrationen auf Neuwied, giengen auch vor Mainz, am 30 August, die Feindseligkeiten wieder an. Ein Corps Franzosen überfiel die Kaiserlichen Vorposten in Weißenau, und machte einige Gefangne, wurde aber doch bald vertrieben.

Man erfuhr, daß sich die Französische Hauptmacht in der Gegend von Oerdingen versammelte, und dort einen Uebergang drohete. Es standen aber gegen über von Oerdingen bis Mühlheim hin fürchterliche Batterien der Oesterreicher, und man glaubte sich genug gedeckt zu haben. Die Franzosen bewiesen bald, daß man sich geirrt hatte.

In der Nacht vom 5ten zum 6ten September gieng ein Corps Franzosen, unterhalb Oerdingen, bey Eichelskamp, eine kleine Stunde von Duisburg, in Holländischen Kohlen-Nachen, die zusammen gebunden waren, über den Rhein, und marschirte auf Huckum, wo die ersten Oesterreichischen Schanzen waren. Hier wurden sie zurückgeschlagen, und eilten in großer Unordnung, in einzelnen Trupps zu 10 bis 20 Mann wieder nach dem Rheine zurück. Unterdessen waren aber andere Detaschements Franzosen gelandet, und ein Corps gieng auch bey Angerot mit Kohlen-Nachen über. Die Oesterreichischen Truppen zogen sich zurück, da sie weder von der Zahl, noch von dem Marsche der Franzosen unterrichtet waren. Diese Retirade war um so nöthiger, da zu gleicher Zeit, da der erwähnte Uebergang geschahe, ein anderes ansehnliches Corps Franzosen, bey dem Dorfe Ham, eine halbe Stunde von Düsseldorf über den Rhein gegangen war, und auf Düßeldorf anrückte. Der Graf von Erbach war also mit seinem Corps von 10000 Mann bey Kaiserswerth, in der Mitte der zwey über den Rhein, vorbeschriebnermaaßen, gegangnen Franzosen. Er mußte auf einen eilfertigen Rückzug bedacht

seyn,

seyn, wenn er nicht umzingelt werden wollte. Er zog sich durch das Bergische zurück, über Medmann, Elberfeld, Schwelme (im Märkischen) von dem Corps des Prinzen von Wirtemberg verstärkt.

Unterdeßen hatten die von Ham her vor Düßeldorf gerückten Franzosen, diese Stadt und Festung, des Morgens um 6 Uhr zur Uebergabe aufgefodert. Die Pfälzische Besatzung daselbst, schloß eine Capitulation, durch welche sie freyen Abzug erhielt, und um 10 Uhr schon überbrachte der Magistrat der Stadt dem Französischen Generale le Fevbre die Schlüßel, welcher sogleich von dieser Festung Besitz nahm.

Die Franzosen, von denen immer mehrere Corps über den nun eröfneten Rhein giengen, und die man am 8 September schon auf 50,000 Mann stark schätzte, folgten den Kaiserlichen durch das Herzogthum Berg auf dem Fuße nach, wobey es zu einigen Scharmützeln kam, und die Kaiserlichen einige Kanonen, (man gab 15 an) und einiges Gepäcke in den engen Berg-Päßen zurücklaßen mußten. Der Verlust an Menschen war jedoch unbedeutend, da es nirgends zu einer ordentlichen Action kam, und die Franzosen nur immer nachzogen. Sie wandten sich, zum Theil nach dem kleinen Fluß Wipper, den sie forcirten, und zogen über Urbach, am 11ten September in Siegburg ein. Die Kaiserlichen retirirten sich von der Sieg hinweg, nach der Lahn, und wollten sich bey Limburg an der Lahn, festsetzen, wo sie eine sehr gute Position nehmen konnten. Es war auch schon der General Beaulieu, sobald in dem Hauptquartiere des Grafen von Clerfait zu Großgerau die Nachricht von dem Uebergange der Franzosen über den Rhein, eingetroffen war, mit vielen Officieren nach Limburg, zu den Lager-Veranstaltungen daselbst, abgegangen.

Sobald der Preußische General, Erbprinz von Hohenlohe, von diesen Vorgängen Nachricht erhielt, ließ er sogleich die Preußischen Truppen in Bewegung setzen, um die bekannte Demarcations-Linie des Basler Tractats vom 17 Mai, zu vertheidigen. Ein Corps besetzte die Nidda,

da, bey Höchst, ein andres marschirte nach Braunfels, und Wezlar; das Hauptquartier des diesen Cordon commandirenden Preußischen Generals von Larisch kam nach Homburg vor der Höhe. Ueberhaupt rückten alle Preussische Truppen nach der Demarcations-Linie vom Main bis an die Lahn.

Die combinirte Hannövrische Armee unter dem Generale, Grafen von Wallmoden, welche aus 40 Bataillons und 60 Escadrons bestand, hatte einen Cordon gezogen von Paderborn, durchs Osnabrückische, und Münstersche bis Oldenburg, und beobachtete, als Observations-Armee, auch die bestimmte Demarcations-Linie, aber stets bereit, im Falle die Franzosen gegen Westphalen vorrückten, und über die Linie giengen, aufzubrechen, und die Feinde aufzusuchen.

Aber die Franzosen schienen ihre Absicht gar nicht nach jenen Gegenden zu richten. Es war vielmehr, wie man versicherte, bey der Französischen Armee ein Befehl publicirt worden, sich überall eine halbe Meile von der Demarcations-Linie entfernt zu halten.

Die wahre Absicht der Französischen Armee bey ihrem Uebergange über den Rhein ist nicht schwer zu errathen. Sie zeigte sie am 9ten und 10ten September deutlich. In diesen Tagen stieg vor Mainz ein Ballon in die Höhe, und einige Officiere in demselben recognoscirten diese Festung in der Luft, nach der neuen Erfindung, deren sich die Franzosen schon öfters mit so großem Erfolge, besonders bey Fleurus, und bey Mastricht, bedient haben, ein Gebrauch der Luftballons worauf die Gegner der Französischen Armee Ursache haben, alle Aufmerksamkeit zu wenden.

Die Belagerung von Mainz scheint also die eigentliche Absicht des Französischen Uebergangs über den Rhein zu seyn, um dadurch den Frieden, mit der Abtretung aller occupirten Länder jenseits des Rheins, zu erzwingen. Aber eine Belagerung von Mainz, in der jetzigen Jahrszeit, und im Angesichte einer zahlreichen tapfern Oesterreichischen Armee, ist ein Wagestück, welches nicht so leicht gelin-

gelingen dürfte, wie die andern, die die Franzosen bisher unternommen haben.

Indeßen hatte der Französische Rhein-Uebergang, den Operationen der zweyten großen Kaiserlichen Armee, die unter dem Generale Wurmser im Breisgau stand, schwere Hinderniße in den Weg gelegt. Diese Armee bestand aus 80,000 Mann, wovon 60,000 Oesterreicher, und 20,000 Mann Emigrirte Franzosen, unter der Anführung des Prinzen von Conde waren. Dieses Heer war mit einer so zahlreichen Artillerie, so vieler Munition und überhaupt mit allen Kriegsbedürfnißen so sehr versehen, daß man große Unternehmungen erwarten mußte. Das Condeische Corps hatte sich näher an die Schweizerische Grenze, nach Loerrach, Kreuz, und Rheinfelden gezogen. Pichegru hatte sein Hauptquartier zu Blozheim, einige Stunden von Basel, und ließ zwey Lager nahe gegen den Rhein aufschlagen.

Indem man in den ersten Tagen des Septembers der Eröfnung des spätenFeldzugs in jenen Gegenden am Ober-Rheine entgegen sahe, sendete Graf Clerfait einen Courier an den Grafen Wurmser, um denselben von der Diversion der Franzosen am Nieder-Rheine zu benachrichtigen, und ihm die darnach einzurichtenden Maasregeln vorzutragen.

Die gespannte Aufmerksamkeit auf die Entschlüße, und Unternehmungen jener, eben zu einer großen Ausführung bereit stehenden, furchtbaren Armee, wird durch die eben eintreffende Nachricht gestört, daß der Graf von Wurmser zu Freyburg mit Tode abgegangen sey. Wir werden noch, vor dem Schluße dieses Stückes, mit dem Verfolge der fernern Kriegs-Berichte, die Bestätigung, oder Nicht-Bestätigung dieser, in gegenwärtigen Momente wichtigen Nachricht, unsern Lesern anzeigen.

X.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Grosbrittannien

sieht die Anstrengungen, welche es zur Aufstellung der furchtbarsten Gemacht aufgeboten hat, jetzt mit dem ganzen Erfolge gekrönt, der nur davon zu erwarten war. Die Englischen Flotten durchkreuzen alle Meere, ohne daß sich ihnen ein Feind entgegen stellt. Nach der neuesten Admiralitäts-Liste waren 120 Linienschiffe, 22 Schiffe von 50 Kanonen, 157 Fregatten, und 153 Cutter und Schaluppen, zusammen 452 Kriegsschiffe in wirklichem Dienst, und bemannt. Die stärkste Flotte war im Mittelländischen Meere, 24 Linienschiffe stark. An den Französischen Küsten waren, unter den Admiralen Bridport und Hervey 23, in den Dünen und der Nordsee 11, in Westindien und dahin unter Wegs 13, in Ostindien und dahin unter Wegs 10, in Jamaica 2, in Nordamerica und Newfoundland 3, und in den verschiedenen Häfen, 26 Linienschiffe, außer 8 die zu Wacht- Hospital- und Gefängniß-Schiffen gebraucht wurden.

Im Mittelländischen Meere, wo die Französische Flotte, seit der Schlacht am 13ten Julius, nicht wieder zu sehen war, hat die Englische Flotte unter dem Admiral Hotham vom 17 August bis 2 September im Hafen von Livorno gerastet, am letztern Tage aber waren schon die Befehle und Signale zum Auslaufen gegeben. In der Nordsee, wo sich am 13ten August fünf Holländische Linienschiffe und einige Fregatten zeigten, trat am 18ten August der Englische Admiral Duncan mit 7 Linienschiffen in Vereinigung der Rußischen zwölf Linienschiffe auf, und die Holländische Flotte kehrte am 24sten August, nachdem sie in der stürmischen Nacht vom 18ten, oder vielmehr den folgenden Morgen, einige Englische Linienschiffe ansichtig geworden war, wieder nach dem Texel zurück, welcher seitdem, so wie die ganze Holländische Küste von den Englischen und Rußischen Schiffen blokirt gehalten wurde. Die Englischen

lischen Fregatten hielten auch die Belgischen Häfen blokirt, und holten aus der Mündung der Ostender Rhede sogar einige Kauffahrteyschiffe, deshalb man dort, so wie an der ganzen Küste, neue Batterien anlegte. Am 22sten August eroberten einige Englische Fregatten, unfern der Norwegischen Küste, die Holländische Fregatte Alliance, nach einem ziemlich hartnäckigen Gefechte, und brachten sie zu Sherneß auf. Auch einige der kleinern Französischen Kriegesschiffe, welche der Brittischen Kauffahrtey beträchtlichen Schaden gethan, wurden in der Nordsee genommen, so wie Admiral Thompson auch in den Westindischen Gewäßern im Julius 2 der dortigen Französischen Fregatten erobert hat.

Die Flotte des Lord Bridport hat nun seit beynahe 3 Monaten ihre Station an der Französischen Küste, und diejenigen ihrer Schiffe, welche Ausbesserung bedürfen oder ihren Proviant aufgezehrt haben, werden von Zeit zu Zeit von Portsmouth aus, durch frische Schiffe abgelöset. Noch länger sind die kleinern Escadern der Commodoren Warren und Strachan, an jener Küste auf Station, und zwar erstere in directer Communication mit der Royalisten-Armee unter Charette, und den Chouans. Von dieser Escadre erhielt Charette am 11ten August durch 2 Fregatten eine ansehnliche Quantität Krieges-Munition, deren Ausschiffung Charette auch durch ein von Machecoul abgeschicktes Truppen-Corps am linken Ufer der Loire decken ließ, wobey ein Corps Republicaner, welches diese Ausschiffung verhindern wollte, gänzlich zerstreut, und 200 derselben getödtet wurden. In Paris sprach man von dieser Munitions-Hülfe mehrere Tage, als von einer neuen Landung. Wirklich war sie der Vorbote einer neuen Expedition, woran während dem ganzen August gearbeitet wurde.

In der Mitte Augusts kamen von Bremerlehe 50 Transportschiffe mit beynahe 2000 Mann von verschiedenen Emigranten-Corps, worunter die Cavallerie-Regimenter Rohan und York-Jäger, zu Portsmouth an. Um eben diese Zeit verließ der Graf von Artois den Landsitz des Lord Moira, wo er sich einige Tage aufgehalten, und schifte

sich am 25sten August zu Portsmouth ein. Seinen Sohn, den Herzog von Angouleme, ließ er in England zurück, woselbst sich auch der, aus Teutschland dort angelangte Herzog von Bourbon jetzt befindet. Am 26sten August gieng die ganze, aus mehr als 200 Transportschiffen mit Truppen, Munition und Proviant, bestehende Expedition von Portsmouth unter Segel, und zu ihrer Bedeckung lief zugleich der Admiral Harvey mit 5 Linienschiffen aus, von welchen eines den Grafen von Artois führte. Widrige Winde hielten dieses beträchtliche Armement noch 4 Tage auf der Rhede zurück, bis es endlich am 31sten August völlig in See gehn und seinen Cours nach der Französischen Küste richten konnte. Die Zahl der mit dieser Expedition abgegangenen Emigranten ist nicht genau bekannt, man weiß aber, daß die unter dem Englischen General Doyle abgesegelten Brittischen Regimenter nicht viel über ein tausend Mann stark sind. Unter den eingeschiften Emigranten-Offizieren sollen sich viele befinden, welche vor der Revolution große Güter in Poitou, Bretagne, Anjou besaßen, die das dortige Terrain genau kennen, und die als erfahrne Militairpersonen dazu bestimmt seyn sollen, bey den Royalisten-Corps nützliche Dienste zu leisten. Man behauptete in London, daß gleich nach bewirkter Landung dieser Expedition, alle noch übrige Emigranten-Corps von Jersey, Guernsey, auch die vom festen Lande und der größte Theil der dort noch befindlichen Brittischen Cavallerie ebenfalls nach der Französischen Küste gebracht werden sollten. Das Manifest Ludwig des XVIII. welches kurz vor dem Absegeln der Expedition aus Verona in England ankam, wurde eiligst in mehrern Formaten in London nachgedruckt, und der Expedition mitgegeben, um in ganz Frankreich verbreitet zu werden. Auf der zu diesem Armement gehörigen Fregatte Jason waren 30000 Pfund Sterling in klingender Münze eingeschift, und der Graf von Artois soll für sich besonders eine Summe von 10000 Louisd'or erhalten haben. Bis zum 7ten September hatte man in London wenigstens noch keine zuverläßige Nachricht von dem Erfolge dieser Unternehmung, deren

ursprünglicher Plan dadurch eine große Abänderung erhielt, daß der Graf von Moira, den man Monate lang immer als den Veranstalter und Führer genannt hatte, wenige Tage vor der Einschiffung das Commando auf dem Sammelplatz Southampton niederlegte, und seinen ganzen Staab, der zum Theil aus angesehenen Emigranten bestand, entließ.

Die bisher bey Southhampton versammlet gewesenen Englischen Truppen und viele andere Regimenter, die man zusammen auf 20 bis 25,000 Mann zu bringen hoste, sind nun nach St. Domingo und den Westindischen Inseln bestimmt, um das Brittische Uebergewicht ganz herzustellen. General Ralph Abercrombie, welcher zum Commandeur en Chef auf den Inseln ernannt ist, wird sie dahin führen, und zur Abreise dieses großen Corps war die erste Hälfte des Octobers bestimmt. Die Anstalten und Vorkehrung dazu, in Anschaffung der vielen zu einem solchen in einer so großen Entfernung zu bewirkendem Menschentransport erfoderlichen Transportschiffe, und in Aufhäufung der dazu nöthigen Proviantvorräthe und anderer Nothwendigkeiten, waren ganz der Größe und dem Umfange dieser Unternehmung angemeßen. Zum Transport der Menschen waren besonders viele große Ostindienfahrer angenommen.

Die neuesten Depeschen welche man in London aus den Westindischen Inseln hatte, reichen bis Ende Julius und enthalten die beruhigende Auskunft, daß die Franzosen seit Ausgang des Junius keine neue Streifereyen und Angriffe auf die Englischen Inseln versucht hatten, und daß sie auch den Caraiben und Aufrührern auf St. Vincent und Grenada keine weitere Truppenunterstützungen hatten schicken können, diese folglich fast gänzlich besiegt und zerstreut worden. Als Ursache dieser Lähmung oder vielmehr Einstellung der Französischen Operationen in Westindien wird gemeldet, daß unter den Franzosen selbst, auf Guadeloupe, ein heftiger innerer Zwist ausgebrochen und daß Victor Hugues, deßen Muth und Veran-

stal-

staltungen die bisherigen Französischen Fortschritte in Westindien größtentheils zugeschrieben werden, der in Frankreich selbst aber als ein Schrecken-Mensch denuncirt ist, in Folge dieser Gährung sich von Guadeloupe nach Nordamerica geflüchtet hatte. Uebrigens setzte das gelbe Fieber auf verschiedenen Inseln, besonders auf St. Domingo, seine Verwüstungen fort, und auf Jamaica, hatte die Stadt Montego-Bay durch eine Feuersbrunst sehr gelitten. Aus Ostindien und von dem Vorgebürge der guten Hofnung waren keine neuere Nachrichten eingegangen; wurden aber täglich erwartet.

Die dreymonatliche Theurungs- und Mangel-Epoche, während welcher nach einer genauen deshalb ausgefertigten Preis-Liste der Quarter-Waitzen von 55 bis 126 und der Sack Mehl von 49 bis 84 Schilling nach und nach stieg, ist durch die ergiebige Erndte und die Vorkehrungen der Regierung nun ziemlich vorüber. Doch waren die Preise bey weitem noch nicht herunter. Aus Canada wurden große Getraide-Zufuhren erwartet, und die an den Französischen Küsten kreuzenden Escadern schickten alle nach Frankreich bestimmte Americanische Getraide-Schiffe nach den Englischen Häfen.

In Irland setzten die unter dem Namen Defenders bekannte Mißvergnügte und Aufrührer ihre unruhige Bewegungen noch immer fort, so daß die Regierung in den Katholischen Kirchen zu Dublin Warnungen von den Kanzeln verlesen ließ, die Geistlichkeit auch alle diejenigen, die sich von ihren den Defenders geleisteten Eide nicht lossagen würden, mit Vorenthaltung des Abendmahls und christlichen Begräbnißes drohten. Zu Ath war ein Hochverraths-Proceß gegen 5 Personen erhoben, die man beschuldigte, für die Defenders geworben und mit den Franzosen Verständniße unterhalten zu haben. Unter den Missethätern, die kürzlich von Cork transportirt wurden, befanden sich allein 78 Defenders. Am 29 August wurden zu Dublin 11 Personen als Hochverräther eingezogen, welche mit den durch ganz Irland, besonders in der Grafschaft

Meath verbreiteten Defenders in dem strafbarsten Einverständnis zu stehen beschuldigt sind, und bey denen man auch gedruckte Exemplare eines Eidschwures fand, nach welchem einem sich . en Defender-Chef, dem man den Namen Georg der Dritte gegeben, und welcher der dritte Sohn eines nicht unbegüterten Irländischen Edelmanns seyn soll, Treue zugesagt wurde. Nach den aus Dublin hierüber verbreiteten Gerüchten, sollen die 11 Arretirten zu einem 4000 Personen starken Complott gehören, die sich den Namen philantropische Gesellschaft gaben, und den schwarzen Plan gehabt hatten, die Stadt Dublin an mehrern Stellen anzuzünden, während dieser Feuersnoth die Defenders von allen Seiten in die Stadt bringen und Raub und Mord verüben sollten. Es scheint aber, daß man die ersten Nachrichten über dieses Complott sehr übertrieben hat, wie solches in Ansehung der Auftritte in Irland fast immer der Fall ist.

Auf der Insel Corsica, woselbst durch Anlegung eines Schifs-Arsenals zu Ajaccio und andere Einrichtungen, dem Wohlstande des verarmten Landes so günstige Aussichten eröfnet wurden, sind in einigen Districten Unruhen ausgebrochen, wovon in dem vorstehenden Artikel von Italien geredet worden.

Spanien.

Während daß zu Basel der Spanische Abgesandte, Ritter von Yriarte, mit möglichster Thätigkeit und Geheimhaltung den Frieden mit Frankreich bewerkstelligte; errangen die Spanischen Truppen die wichtigsten Vortheile. Ihre Lorbeeren haben den Oelzweig des Friedens bekränzt, und in den Augen des unpartheylischen Publicums die Spanische Tapferkeit durch überzeugende Beweise gerechtfertigt. Grade auf dem Puncte, welcher im Anfange des Kriegs das Augenmerk des Madritter Hofes war, wurde der letzte Sieg erfochten, und die Französische Festung Mont Louis erobert, welche der Schlüßel von Frankreich gegen Spanien ist.

Der General Urrutia hatte im Julius, ansehnliche Verstärkungen so wohl von regulirten Truppen, als bewaf-

sleten Catalonischen Landleuten erhalten. Er entschloß sich, den Feind auf mehreren Puncten anzugreifen, und ihn aus seiner äußerst festen und wohlverschanzten Position zu vertreiben; der wohl entworfene Operations-Plan hatte den glücklichsten Erfolg. Am 25 Julius geschahe der allgemeine Angrif. 20,000 Mann Spanier attaquirten früh Morgens das Französische Lager bey Puicerda, nach einer kurzen Kanonade, mitgefällten Bayonette. Die Franzosen thaten hartnäckigen Widerstand, und es wurde das blutigste Gefechte des ganzen, nun geendigten Französisch-Spanischen Krieges, geliefert. Nach 6 Stunden ward endlich die Französische Verschanzung erstürmt. Ueber 1000 Gefangene, alle Munition und Artillerie fiel in der Sieger Hände. Ein starkes Corps Franzosen hatte sich in das mit doppelten Verschanzungen befestigte Puicerda geworfen. Die Spanier thaten nur einige Kanonenschüsse auf den Ort, stürmten und eroberten ihn sodann mit der größten Tapferkeit. Die Wuth der erhizten Krieger gab anfänglich keinen Pardon, ein großer Theil der Besatzung wurde niedergehauen, und der Commandant schwer verwundet zum Gefangenen gemacht.

Am folgenden Tage rückten die siegenden Spanischen Truppen vor das stark befestigte Belver. Die Besatzung that nur einen kurzen Widerstand, und mußte sich nach einigen Stunden, 1000 Mann stark, nebst ihrem General zu Kriegsgefangenen ergeben. Hier wurden von den Spaniern 18 Kanonen und ein beträchtlicher Vorrath von Munition und andern Kriegs-Bedürfnissen erobert. Die ganze Spanische Cerdagna war nun von Feinden gereinigt. Die Sieger rückten am folgenden Tage (27 Julius) weiter nach Livia, wo 600 Mann Franzosen gefangen genommen wurden; die nahe herum liegenden kleinen Oerter, als Salidgesa, Palau u. s. f. wurden sämtlich von den Franzosen geräumt. — Nun marschirte die Armee vor die wichtige im Französischen Antheile von der Cerdagna liegende Festung Mont-Louis. Die Besatzung machte einige heftige Ausfälle, wodurch besonders die Spanischen leichten Trup-

Truppen stark litten. Man traf sogleich Vorkehrungen, einen entscheidenden Sturm auf die Festung zu wagen: allein die Franzosen ließen es dahin nicht kommen, und die ganze aus 1200 Mann bestehende Besatzung, ergab sich zu Kriegsgefangnen. Nach officiellen Berichten haben die Franzosen bey diesen verschiedenen für sie so unglücklich abgelaufenen Gefechten, allein 4000 Mann an Gefangenen, worunter 4 Generale und mehrere Staabs-Officiere sich befanden, verloren: ihr Verlust an Todten ist gleichfalls sehr beträchtlich gewesen. Der wichtigste Vortheil dieser Operationen wäre aber, bey längerer Fortdauer des Kriegs gewesen, daß auf dieser Seite, den Spaniern kein besonders Hinderniß mehr, in das Französische Gebiet einzudringen, und den Lauf ihrer Siege zu verfolgen, entgegen stand.

Der Friede hat dort zwar die kriegerischen Operationen beendigt, scheint aber zugleich von einer anderen Seite ein schwarzes Gewölk über Spanien zusammen zu ziehen, und droht dadurch seiner Handlung und Schiffart, besonders den auswärtigen Besitzungen mehr, als es bey Fortdauer des Französischen Krieges der Fall gewesen wäre. Die Verhältniße Spaniens mit England sind durch den Französischen Friedens-Schluß in Zerrüttung gekommen. Der Spanische Gesandte in London übergab dem Lord Grenville ein Notifications-Schreiben, wegen des mit Frankreich geschloßenen Friedens, in welchem die großen Dienste, die Spanien der gemeinschaftlichen Sache, und besonders Großbrittannien zur Erlangung seiner Oberherrschaft im Mittelländischen Meere, und zur Eroberung von Corsica geleistet hätte, sehr ins Licht gesetzt wurden. — Es ward in dieser Note mit klaren Worten gesagt, bey den reißenden Fortschritten der Franzosen gegen die Spanischen Armeen, hätten die Alliirten, Spanien entweder nicht schützen können, oder nicht wollen, und es sey also genöthigt worden, mit Frankreich einen seine Besitzungen sichernden Frieden abzuschließen.

Bekanntlich war dieser Friede schon im Anfange des vorigen Monats von dem Könige von Spanien ratificirt,

und

und nach neuern Nachrichten am 9ten August zu Madrit öffentlich proclamirt worden. Gleich darauf hatte sich der Englische Minister zum Könige nach St. Ildephonse begeben, und bey ihm eine lange Privat-Audienz gehabt. Man behauptete auch, der Englische Minister habe von seinem Hofe die Zurückberufung erbeten, und die Verhältniße zwischen Großbritannien und Spanien seyn zu einer so ernsthaften Crisis gekommen, daß sie kaum mit völliger Beybehaltung des freundschaftlichen Einverständnißes würden ausgeglichen werden können. Ein besonders critischer Punct ist der von England projectirte Angrif auf St. Domingo, wodurch, wenn er eher als der Spanische Antheil den Franzosen wirklich abgetreten worden, sollte vollführt werden, unausbleiblich, die Feindseligkeit gegen Spanien selbst eröfnet werden würden. Der Spanische Gesandte, in Venedig, hat sich von da nach Verona zum Französischen Kronprätendenten Ludwig 18ten begeben, um demselben den Frieden, welchen der älteste der jetzt lebenden Bourbons mit der Französischen Republik, und denjenigen, die seine Familie auf das Blutgerüste gebracht, geschloßen, zu notificiren.

Eine Unbequemlichkeit ist schon auf dem Mittelländischen Meere entstanden. Der Englische Admiral Hotham hat seiner Flotte, die Ordre gegeben, alle Spanischen Schiffe aufzubringen, welche den Lauf nach den Französischen Küsten zu nehmen schienen. Die Spanische Flotte war bereits nach den Spanischen Häfen zurückgesegelt.

Holland.

Die unruhige Crisis dieses neu organisirten Freystaats, nähert sich mit starken Schritten ihrer Entscheidung. Aus den herrschenden Grundsätzen der Partheyen, und den innern und äußeren Verhältnißen von Holland zu schließen, werden die Wirkungen der theuer erkauften neuen Freyheit, sehr nachtheilig für diese Republik seyn. Die schon in den vorigen Monatsstücken des Journals entworfenen Züge von dem Character und den Planen der jetzigen Gewalthaber, der herrschenden Partheysucht, Erbitterung, und der

 gänz-

gänzliche Mangel alles Einverständnißes der verschiedenen Regierungs-Comiteen, bewähren sich von Tagen zu Tagen sichtbarer und unsere Leser haben davon, in dem oben mitgetheilten Schreiben aus dem Haag, von einem Augenzeugen, noch stärkere Schilderungen gelesen.

Vor jezt war die politische Neugierde, am meisten auf die wahrscheinlich eintretenden Ereigniße an den Grenzen von Overyßel gerichtet; — Diese Angelegenheiten schienen auch die Regierung von Holland und die herrschenden Parthenen am meisten zu beschäftigen. Alle Truppen, die nur irgend aus den Städten entbehrt werden konnten, haben sich eiligst dahin in Marsch setzen müßen. Von den Generalstaaten wurden die Bürger Olivier und Huber ernant, um mit den Französischen Generalen und Repräsentanten über die Vertheidigung der Republik zu berathschlagen. Man hat darauf den Entschluß gefaßt, daß die Französischen Auxiliar Truppen, das Innere des Landes und die festen Plätze besetzen, das Holländische Militair aber, zur Vertheidigung der Grenzen gebraucht werden sollte. Wie wenig indeßen die Patrioten sich auf die Linientruppen verlassen können, zeigt die noch immer fortdauernde starke Desertion, und der allgemeine Unwille des Militairs gegen die neuen Verfügungen, welcher so weit gieng, daß einige Bataillons, vorzüglich die Schweizer-Garden, als man ihren Sold nicht erhöhen wollte, und sie unter andere Regimenter zu vertheilen, Anstalt machte, sich mit Gewalt zu widersetzen drohten. Eben so trübe sind die Aussichten in Ansehung des Seekrieges. Die Holländische Flotte, von der das Volk große Dinge erwartete, getraute sich nicht gegen die Englisch-Rußische Escadre See zu halten, sondern eilte mit größter Schnelligkeit in den Texel zurück, als jene Flotte sich sehen ließ. An den nordlichen Küsten von Holland ward durch Englische Kriegs- und Kaperschiffe der Handel gänzlich gehemmt: so wie nur ein Schif es wagte in See zu gehen, wurde es genommen. Man ließ sogar die Fischer-Pinken zurück ziehen, weil man besorgte, die Engländer möchten sich ihrer zu einer Landung bedienen.

Um

Um der Land-Armee mehr Stärke zu geben, wollte man nebst den Linien-Truppen die neuen National-Garden, auf deren Treue man bauen zu können glaubte, an die Grenze marschiren lassen. Es wurden demnach alle Vorkehrungen getroffen, die Einrichtung und Vollzähligmachung derselben in allen Municipalitäten zu bewerkstelligen. Es wurden Addreßen und Auffoderungen dieserhalb an alle patriotische Bürger ausgetheilt. — Unsere Leser wißen schon aus dem obigen Haager-Schreiben, wie wenig diese Maasregeln einen glücklichen Erfolg hatten.

Dieser bedenkliche Zustand wurde durch fortdaurende Unruhen in den Provinzen noch drangvoller gemacht. Mehrere Municipalitäten übergaben den Generalstaaten Vorstellungen wegen der aufrührischen Bewegungen des Volks und Militairs an vielen Oertern, und verlangten schnelle und wirksame Maasregeln zur Wiederherstellung der Ruhe. So verlangte unter andern die Municipalität von Kuilenburg, daß die dort in Garnison liegenden Waldeckischen Truppen abmarschiren und durch eine Französische Garnison ersetzt werden sollten, indem sonst die gefährlichsten Auftritte zu besorgen wären. Von vielen Volksgesellschaften liefen Addreßen ein, den Holländischen Gesandten Blauw und Meyer in Paris, Befehle zu schicken, den Pariser Wohlfarts-Ausschuß dringend anzugehen, die Capitulation wegen der in Holländische Dienste zu nehmende 25,000 Mann Französischen Truppen, so bald als möglich zu ratificiren und in Ausübung zu setzen.

Unterdeßen hatte der im Haag angekommene Französische Volks-Repräsentant Ramel, die jetzigen Gewalthaber durch seine Foderung, die bewilligten Gelder in kurzer Frist zu bezahlen, in neue Verlegenheiten gesetzt. Die Landes-Caßen waren leer; die gezwungene Anleihe hatte keinen Fortgang, und das Volk gegen jede neue Auflage äußerst eingenommen, drohte sich derselben mit Gewalt zu widersetzen. —

Daß diese Besorgniße weder ungegründet noch übertrieben waren, zeigten die immer sichtbarer werdenden revolu-

volutionairen Maaßregeln des gegenwärtig in dem Haag versammelten Central-Clubs, der schon aus mehr als 500 Mitglieder bestand. Sie hielten täglich zweymal ihre Versammlungen öffentlich, und verlangten unabläßlich einen National-Convent und strenge Revolutions-Maaßregeln. Zugleich offenbarten sich aber dadurch die Zwistigkeiten unter den verschiedenen Partheyen noch merklicher. Die Franzosen waren gegen diese Clubs äußerst aufgebracht, so daß auch der Französische Repräsentant Alquier, die ganze Nation in seiner Abschieds-Addreße, vor den schädlichen, und auf Anarchie abzweckenden Projecten dieser Menschen warnete; — sie fanden auch selbst in vielen Patrioten große Feinde und Gegner ihrer Plane. — Dennoch hatten ihre wiederholten Ansoderungen die Generalstaaten bewogen, am 9 Sept. den Beschluß zu faßen, die Conferenzen wegen Ernennung eines Batavischen National-Convents anzufangen. Die Repräsentanten von Holland schienen mit den Central-Versammlungen der Clubs gemeinschaftlich zu Werke zu gehen, und suchten ihnen großen Einfluß auf den künftigen National-Convent zu verschaffen. Sie befohlen sogar allen denjenigen, welche an der vorigen Administration Antheil gehabt hatten, den Haag zu verlaßen. Die Generalstaaten hingegen weigerten sich noch immer die Deputationen der Clubs als rechtmäßig anzuerkennen, ernannten aber doch endlich eine Commißion von 12 Personen zur Berufung eines National-Convents.

Teutschland.

So groß und unabsehbar in ihren Folgen die Zeitereigniße des teutschen Reichs sind, so wenig läßt sich noch bis jetzt von ihnen mit zuverläßiger Gewißheit sagen. Die Reichstags-Verhandlungen wegen des einzuleitenden Friedens mit Frankreich, und anderer Gegenstände, und die neuen Kriegs-Auftritte dießeits des Rheins sind in besondern Artikeln in ihrer Vollständigkeit unsern Lesern bereits beschrieben worden. Welche Folgen der Uebergang der Franzosen über den Rhein haben wird, getrauen wir uns hier um so weniger anzugeben, je mannichfaltiger die Nach-

Nachrichten sind, die man uns von den Absichten dabey von mehrern Orten her meldet, und je kühner es seyn würde, schon jetzt davon das Publicum zu unterhalten, da auch noch manche Dinge sich bald ändern und die politischen Plane verändern können.

Der Landgraf von Heßen-Caßel hat zwar durch den am 28sten August mit Frankreich geschloßenen Separat-Frieden, seine Staaten, die zunächst den Invasionen der Französischen Truppen ausgesetzt waren, dagegen gesichert. Sollte es aber den Französischen Gewalthabern gelingen, ihre Foderungen und Grenzbestimmungen wirklich zur Basis, des mit dem teutschen Reiche zu schießenden Friedens zu machen, so kann ein solcher Friede blos als ein periodisches Rettungsmittel gegen Gefahren betrachtet werden, die ohne Zweifel in der Folge weit drohender und unaufhaltbarer über die minder mächtigen Nachbaren der Französischen Republik hereinbrechen würden. Die Erfahrungen der Geschichte haben es genugsam bestätigt, daß kleine Staaten, die von mehreren Seiten dem Andrange großer Staatskörper ausgesetzt waren, sich in Gefahr befanden.

Das Betragen der Franzosen in den jenseits des Rheins occupirten Ländern bleibt sich im Ganzen gleich. Von Meurs erhält man Schilderungen des Elends, seitdem die Französische Cavallerie in dortiger Gegend ihre Stellung genommen hatte, kläglicher als jemals. Die Franzosen nahmen dem Landmanne sein Vieh und zwangen ihn zu Kriegsdiensten, eben da er erndten sollte. In der Pfalz hatten bereits die Franzosen ihre neue Districts-Abtheilungen eingeführt. Die Reichsgräflichen Ortschaften waren dem Oberamte Alzey einverleibt worden, welches nach dieser neuen Eintheilung aus 94 Ortschaften bestand. Die gelieferten Früchte beliefen sich schon auf 72000 Malter. Die Waldungen waren auf immer zerstört.

Am 15ten September wurden die Sitzungen der Schwäbischen Kreis-Stände wiederum angefangen, und die vorzüglichsten Gegenstände der Berathschlagungen über die im nächsten Winter zu unterhaltendem Kreistrup-

pen,

pen, über die in den dringenden Zeit-Umständen zu nehmenden Maasregeln wegen Erhaltung der innern und äußern Ruhe des Kreises, beschäftigten die Versammlung. In Betref der zu Ulm vorgefallnen Unruhen, von denen im Journale zu seiner Zeit geredet worden, war ein scharfer Kaiserlicher Reichshofraths-Befehl ergangen. In demselben ward der Bürgerschaft die Leistung des schuldigen Gehorsams, und Vermeidung alles tumultuarischen Benehmens nachdrücklichst befohlen; auch dem Magistrate aufgetragen, in dergleichen Umständen sogleich die Aßistenz des Kreises zu requiriren, und die Unruhestifter dem Kaiser zur verdienten Ahndung ihres gesetzwidrigen Betragens anzuzeigen. Diese ernsthaften Vorkehrungen hatten die Ruhe gesichert und die Aufwiegler in Furcht gesetzt.

Von dem Benehmen der Franzosen dießeits des Rheins kommen schon bittre Klagen. Sie setzten alles, allenthalben, wo sie hinkamen, in Requisition, und vollendeten den Ruin des Herzogthums Berg. Die einzige Stadt Düßeldorf mußte 2000 Pferde liefern.

Der Erzbischof von Cöln hat, in einem Schreiben von Münster, wo er sich aufhielt, von dem Feldmarschalle von Clerfait die Rückkehr seines Contingents verlangt, und den Truppen, die sich bey der Reichs-Armee befanden, die Ordre zugeschickt, unverzüglich diese Armee zu verlaßen und zurück zu kommen.

Die Hofnung und Beruhigung des größten Theils von Teutschland, gründete sich auf die Voraussetzung, daß die Franzosen die Demarcations-Linie in Achtung halten würden.

Preußen.

Indem die Preußischen Staaten die wohlthätigen Folgen des Friedens immer mehr genoßen, und die zurückkehrenden Truppen Freude ihren Landes-Brüdern, und Vermehrung des Unterhalts durch die nun im Lande verzehrten Besoldungen brachten; ließ der König für die Beruhigung des gesammten Teutschen Reichs, und für einen allgemeinen teutschen Frieden mit Frankreich mit einer Betrieb-

triebsamkeit unterhandeln, die selbst dem Kaiserlichen Ratificatione-Decrete des Reichsgutachtens zuvor kam.

Wie fruchtlos diese Betriebsamkeit gewesen, erhellet aus dem obigen IVten Artikel.

Wenn auch, wie wir Ursache zu glauben haben, der König von Preußen nunmehr die fernern Friedens-Unterhandlungen vorerst aufgeben sollte, so sieht man doch gleichwohl aus den erfolgten Thatsachen, daß die in der Gegend des Rheins noch stehenden Preußischen Truppen die Neutralitäts-Linie zu vertheidigen, und zu beschützen bestimmt sind.

In den Südpreußischen Provinzen wurden neue Policey- und Justitz-Einrichtungen getroffen und mehrere den Wohlstand der Einwohner beeinträchtigende Mißbräuche abgeschaft. Durch ein Königl. Patent vom 10 August wurde das bisherige Verfahren bey dem Hypothek-Wesen nach einem neu entworfenen Plane abgekürzt und für die Landesbewohner weniger drückend gemacht. Man hofte davon in kurzer Frist die glücklichsten Folgen zu erhalten. Zur vollkommnen Einrichtung dieser Angelegenheiten hatte sich der Groß-Kanzler, Herr von Goldbeck, selbst nach Posen begeben, wo seine Ankunft die gerechtesten Freudens-Bezeigungen verursachte. Dagegen wurde in der Untersuchungs-Commißion über die aus dem Lande geflüchteten Chefs der gewesenen Insurrection mit strenger Gerechtigkeit fortgefahren, und gegen die vier vornehmsten Anführer ein offener Königl. Arrest verhängt, wodurch ihre Güter in Beschlag genommen, und ihnen gänzliche Einziehung ihres Vermögens und Verlust der bürgerlichen Ehre angekündigt worden, wenn sie sich nicht stellen, und der Untersuchung ihres gesetzwidrigen Betragens persönlich unterwerfen würden.

Die Ruhe dieser Länder war durch das fortdaurende gute Vernehmen und Einverständniß des Berliner und Petersburger Cabinets gesichert. Man glaubte dieses mit Gewißheit aus der Aufhebung der bisher in Preußen angestellt gewesenen Feld-Lazareth Direction, schließen zu können,

nen, und hofte, daß die nach Petersburg unternommene Reise des Staats- und Cabinets-Minister, Grafen von Haugwitz, einige noch in Discußion befindliche Puncte völlig beseitigen würde.

Die Preußische Regierung zeichnete sich stets durch die besondere Sorgfalt aus, die sie der Landes-Cultur, der Vervollkomnung des Fabrik- und Manufactur-Wesens, so wie allen nützlichen Zweigen des Erwerbfleißes widmete. Auch in diesem Jahre hat sie, ohnerachtet der großen politischen auswärtigen Gegenstände, fünf und siebzig Prämien, den am meisten um die verschiednen Zweige der Landes-Cultur verdienten Personen, zu ihrer und anderer Aufmunterung und Nacheiferung, ertheilt.

In wie fern der König von Preußen an den Holländischen Angelegenheiten thätigen Antheil nehmen wird, ist zwar ein noch nicht enthülltes politisches Geheimniß, indessen bestätigen mehrere Nachrichten, in so fern das oben mitgetheilte Schreiben aus dem Haag, daß wirklich zwischen der gegenwärtigen Holländischen Regierung und dem Berliner Hofe, Unterhandlungen, wegen des Prinzen von Oranien eingeleitet worden, deren nähere Bestimmung wir in den nächsten Stücken unsern Lesern werden anzeigen können. Uebrigens beziehen wir uns, in Absicht der Preussischen historischen Denkwürdigkeiten, auf die mitgetheilten Briefe aus Berlin.

Rußland und Polen.

Das Schicksal von Polen ist noch immer der Gegenstand der politischen Neugierde, und unentschiednet Unterhandlungen des Wiener, Petersburger, und Berliner Cabinets. Aus einigen Verfügungen glaubte man zwar die Bestimmung desselben schon ohnlängst mit Gewißheit vorhersehen zu können, aber in unsern Tagen ist nichts so sehr der Veränderung unterworfen, als die politische Constellation. Unsere Leser haben bereits aus dem obigen Schreiben von Wien gesehen, wie man daselbst über die Polnischen Angelegenheiten urtheilt.

Unter-

Unterdeßen zeigten alle Verfügungen von Rußland, besonders bey den in, und um Warschau, stehenden Rußischen Truppen, daß es im nächsten Winter noch zu keiner Entscheidung kommen würde. Es wurden für die Truppen große Magazine angelegt, man schloß Contracte, wegen beträchtlicher Lieferungen, und es war bereits Ordre gegeben, daß die Rußischen Läger aufgehoben, und die Truppen wieder in ihre vorigen Cantonnirungs-Quartiere und Garnisonen rücken sollten. Zu dem Ende wurden in Warschau die Casernen in Stand gesetzt, und es verbreitete sich dort das Gerücht, bis zur Beendigung des Französischen Krieges, werde auch Polens Schicksal unentschieden bleiben.

Der verdienstvolle Commandant von Warschau, General Major von Buchshövden, erwarb sich durch seine thätige Sorgfalt für Verbeßerung des Justitz- und Policey-Wesens, die Achtung und Liebe der Landes-Einwohner in immer höherm Grade. Am 27 August ließ er eine Verordnung wegen Einquartierung der Truppen, und der ihnen von Bürger und Bauer zu leistenden Pflege und anderer Dienste bekannt machen, in welcher die größtmögliche Schonung der Landes-Bewohner verordnet, und solche Einrichtungen getroffen waren, daß Bürger und Bauer zufrieden seyn, und keine große Beschwerde von jenen Einquartirungen haben konnten. In andern Verordnungen über Erhebung der Posteinkünfte, über die zu leistenden Lieferungen an Lebensmitteln und Fourage, und die neuerlichst wieder in Gang gebrachten Ordnungs- und Policey Commißionen, war ebenfalls mit Sorgfalt auf Wohlstand und Zufriedenheit der Landes-Bewohner Rücksicht genommen; und man behauptete allgemein, noch nie habe eine wohlthätigere, und unpartheyischer Gerechtigkeits-Pflege und Administration in jenen Gegenden geherrscht. Man schätzte sich unter dem Rußischen Scepter, im Vergleiche mit der vormals herrschenden Anarchie, sehr glücklich.

Der in seinem Verhängniße dem Könige von Polen so ähnliche Herzog von Curland, hatte die Regierung be-

reits gänzlich abgegeben, seine Garde verabschiedet, und war am 25 August von dem Schloße Würzau in Begleitung einiger weniger Personen nach Sagan in Schlesien abgereiset. Man erzehlte, der Abschied des Herzogs von den Landes-Collegien sey sehr rührend gewesen, und habe ihn sehr erschüttert. Nach neueren Berichten soll er von einer schweren Unpäßlichkeit auf der Reise befallen worden seyn, welches seine schwachen Gesundheits-Umstände schon längst besorgen ließen.

Rußlands große Monarchin verknüpfte immer Regenten-Weisheit mit Kaiserlicher Großmuth, und Wohlthätigkeit. Davon hat sie neuerlichst durch verschiedene Einrichtungen in den, ihrem Reiche einverleibten, Provinzen wieder redende Beweise gegeben. Sie hatte viele Güter der Magnaten in Litthauen und in der Ukraine an sich gekauft, damit der Einfluß der großen Guts-Besitzer auf die Landes-Angelegenheiten beschränkt werden möchte. Von diesen, mit großer Freygebigkeit theuer bezahlten Gütern, machte Sie an wohlverdiente Staats- und Kriegs-Beamte ansehnliche Geschenke. Unter andern bekam der General von Buchsböwden ein Landgut von 1000 Bauern.

Eine gleiche Großmuth genoßen die Wißenschaften. So wurde die von dem verewigten Geographen Büsching hinterlaßne Bibliothek und Land-Karten-Sammlung für 24,000 Holländische Gulden erkauft, und dieser Summe noch ein beträchtliches Geschenk für die Familie beygefügt.

Von den Schicksalen der nach Petersburg gebrachten Anführer und Hauptpersonen der Polnischen Insurrection erfährt man nur ungewiße Gerüchte. Kürzlich ist wieder der Secretair des bekannten Kolontay, einer der vorzüglichsten Aufwiegler gegen die Rußen, Konopka, in einer geistlichen Ordens-Verkleidung entdeckt, und nach Petersburg abgeführt worden.

Eben so unbestimmt sind die Nachrichten in Betref des Königs von Polen. So gewiß es ist, daß dieser unglückliche Prinz in Grodno mit Achtung behandelt wird, so ungewiß ist es, was ferner über ihn beschlossen werden wird.

An

An den Türkischen Grenzen war der Frieden Rußlands durch die innern Umstände im Türkischen Reiche gesichert. Und in der gegenwärtigen Jahrszeit, fängt man überhaupt nicht leicht einen neuen Krieg an.

Türkey.

Die Verlegenheiten der Pforte in mannichfaltigen Verhältnißen haben sich gemehrt, und vergrößert. Die versuchten neuen Anstalten des Sultans im militairischen Fache, und zur Erlernung geographischer und mathematischer Kenntniße fanden nicht allein fortdaurend, bey dem so sehr den alten Gebräuchen und Gewohnheiten anhängenden National-Character der Türken große Hinderniße, sondern wurden auch Veranlaßungen zu tumultuarischen Auftritten, an welchen die Janitscharen besonders thätigen Antheil nahmen. In Absicht ihrer politischen Lage, war die Pforte durch die Rußisch-Oesterreichisch-Englische Allianz sehr beunruhigt, so daß auch viele Vorkehrungen die Land- und Seemacht in respectablern Stand zu setzen, getroffen wurden.

Der Französische Ambaßadeur Verninac, scheint wirklich durch die bekannten und gewöhnlichen Mittel einen entscheidenden Einfluß auf viele Mitglieder des Divans erhalten zu haben. Er conferirte fleißig mit dem Schwedischen Minister, und beyde wirkten gemeinschaftlich auf den Reis-Effendi, der großen Einfluß im Serail hatte. Aus mehreren Umständen zu urtheilen, scheint durch künstliche Vorspiegelungen, der Grosherr und sein Divan, bey den vermeintlich bedenklichen Planen der drey großen alliirten Mächte gegen die Pforte, so aufmerksam und furchtsam gemacht zu seyn, daß dadurch die Fortschritte, die freundschaftlichen Verhältniße mit Frankreich und Schweden noch enger zu knüpfen, wohl am meisten bewirkt sind. Französische und Schwedische Officiere hatten auch bisher die Oberaufsicht und Leitung der Land- und Seerüstungen, und waren die Exercitien-Meister des neuen Corps Truppen, gegen welches die Janitscharen so sehr erbittert sind.

Diese Erbitterung war neuerlichst wiederum zu einem blutigen Schauspiele zwischen den Janitscharen, und sogenannten Topsis, die Veranlassung gewesen. Beyde Partheyen griffen sich mit größter Wuth an. Es blieben mehrere von beyden Seiten todt auf dem Platze, und viele wurden verwundet. Bey diesem critischen, und noch größere Exceße besorglich machenden Haße der Partheyen wurde auf Befehl des Groß-Sultans, der Capitain-Pascha, von seinem Kreuzzuge gegen die Maltesischen Kaper aus dem Archipel zurück gerufen, indem man seine Gegenwart als das wirksamste Mittel die unruhigen Köpfe in Furcht zu erhalten betrachtete. Dieses möchte aber sehr wahrscheinlich eine noch weit schlimmere Folge für die Hauptstadt in Ansehung des Mangels und der Theurung der Lebensmittel haben. Der Groß-Admiral hatte nämlich bisher durch seine Uebermacht die Maltesischen Corsaren, welche fast alle Zufuhre von Lebensmitteln nach Constantinopel hemmten, und dadurch die enorme Theurung der Lebensmittel bewirkten, vertrieben, auch einige Schiffe derselben aufgebracht. Dieses hatte vorerst die Ankunft, der aus Syrien und Alexandrien kommenden mit Lebensmitteln und besonders Getreide beladenen Schiffe in Constantinopel erleichtert, und wirklich den Preis der ersten Bedürfniße herunter gebracht. So bald aber die türkische Seemacht aus jenen Gewäßern gezogen war, hatte man große Ursache zu fürchten, die Maltheser würden wieder die Zufuhre nach der Hauptstadt sperren, und dadurch neuer Mangel, und neue Unruhe entstehen.

Der Aufruhr in Servien, und besonders in den Gegenden um Belgrad, (von welchen wir im letzten und vorletzten Monatsstücke unsern Lesern die ausführlichen Berichte mitgetheilt haben) war noch nicht völlig gestillt. Es versammelte sich zwar bey Belgrad ein ansehnliches Truppen-Corps, welches größtentheils aus Bosnien gezogen war; man hatte viele Kriegsfahrzeuge auf der Donau ausgerüstet, und der Pascha von Belgrad, den der Sultan zur Belohnung seiner bewiesenen Tapferkeit und Treue, zum Se-

Seraskier (General en Chef) ernannt hatte, wollte sich mit seiner ganzen Macht, gegen den rebellischen Pascha von Nissa in Marsch setzen; man glaubte aber demohnerachtet nicht, daß die beabsichtigte Ausrottung der Rebellen, ein leichtes Unternehmen seyn dürfte. — Die Unzufriedenen und Aufrührer, hatten einen großen Anhang in den Grenz-Provinzen, die Theurung der Lebensmittel vermehrte ihre Zahl von Tage zu Tage, und die Unmöglichkeit von Seiten der Regierung, die Auflagen des Volks vorjetzt zu erleichtern, drohten dem Aufruhre eine fürchterliche Ausdehnung und Stärke, selbst in der Hauptstadt des Reichs zu geben. Das Volk hatte daselbst schon mehrere male die Häuser der vornehmsten Mitglieder des Divans in Brand zu stecken versucht, und man sahe täglich neuen blutigen Scenen entgegen. — Es war inzwischen der Tunesische Abgesandte, welcher den gewöhnlichen Tribut überbrachte, in Constantinopel angelanget. Man hofte dieser Geldzufluß würde zur Verminderung einiger der beschwerlichsten Abgaben angewandt werden.

Frankreich.

Die fernern Nachrichten aus Paris, welche bis zum 14ten September gehen, schildern die fortdauernden Bewegungen in Paris als sehr gefährlich für den Convent. Besonders hatten sich fast alle Sectionen der Stadt Paris gegen die Wieder-Erwählung von zwey Dritttheilen des Convents erklärt.

Man sahe aus den Vornehmungen im Convente, wo nur einzelne Stimmen sich gegen die Angriffe in den Journalen beschwerten, und man keine feste Maasregeln zu nehmen sich getrauete, die Furchtsamkeit dieser bisher herrschenden Versammlung, und aus den festen, entschlossenen Schritten der Bürger-Versamlungen, die Sicherheit ihrer Stärke, Letztere hatten sich in eine gemeinschaftliche Verbindung gesetzt, und den für den Convent furchtbaren Schritt gethan, daß sie alle Bürger in Betref ihrer Urtheile und Meynungen, unter den Schutz aller Ur-Versammlung in ganz Frankreich stellten. Alle Künste des Convents, alle in die

Sectionen geschickte Spione, alle verschwendete Summen zur Erlangung der Mehrheit der Stimmen waren vergeblich. Die gesammten 48 Sectionen von Paris nahmen die Constitution zwar an, aber alle, die einzige Section des Quinze vingts ausgenommen, verwarfen das Decret der Wieder-Erwählung von zwey Drittheilen der Mitglieder des Convents.

Die Drohungen des Convents halfen auch nichts mehr. Es kam eine Deputation von drey Officieren von den Armeen im Convente an, und versprach den Convent zu beschützen, und wenn die Stadt Paris Widersetzlichkeit beweisen sollte, von dieser großen Stadt Rechenschaft wegen aller Revolutions-Massacren, und wegen der Vorfälle am 2 September, 10 März, und 31 Mai zu fodern. Allein auch diese Drohung war vergeblich. Die Bürger von Paris schickten vielmehr Deputationen an die Truppen, die im Lager vor Paris standen, und machten mit ihnen Freundschaft. Die Soldaten versicherten, daß sie niemals Patronen gegen die Pariser Bürger haben würden. So wurde die militairische Macht, mit welcher der Convent Schrecken machen wollte, vielmehr für ihn selbst zum Schrecken, und er mußte Anstalten treffen, die Truppen zu gewinnen. Die Verlegenheit des Convents wurde so groß, daß er nicht mehr wußte, was er thun sollte. Er wollte sich für permanent erklären, aber es unterblieb. Lanjuinais sagte selbst zu seinen Herren Collegen: es ist die Furcht, die Euch jetzt treibt, und regiert.

Einige aus den Departements ankommende Beschlüsse, welche die Wieder-Erwählung der zwey Drittheile anerkannten, wurden mit Beyfalls-Klatschen vorgelesen, aber von der weit überwiegenden Menge der widrigen Addreßen beobachtete man ein Stillschweigen. Indeßen erfuhr man durch die öffentlichen Blätter, daß der bey weiten größte Theil des Reichs zwar die Constitution angenommen, aber die verlangte Wieder-Erwählung verworfen hatte. So hatten sich unter andern Versailles, Orleans, Chartres, Melun, Meaux, Caen, Calais, und alle Gegenden um Paris, erklärt.

klärt. Zu Lyon hatten die in der Nähe der Stadt zusammen gezognen Truppen, die Bürger-Versammlung geschreckt, eben so in Strasburg, in deßen Nähe der Convents-General Pichegru mit einer zahlreichen Armee stand.

Dennoch waren allenthalben die republicanischen Gesinnungen mit der Annahme der Constitution (nur ohne Wieder-Erwählung der zwey Drittheile des Convents) überwiegend herrschend, obgleich viele behaupteten, man erwarte an sehr vielen Orten nur die Ausrufung eines Königs durch die Emigranten, und die Vorschritte derselben, um sich öffentlich für die Wiederherstellung der Königs-Würde zu erklären. Zu Rochefort hatte man die Annahme der Constitution gänzlich verweigert, und erklärt, man sey der Unruhen müde, und wenn die neue Freyheit keine Ruhe verschaffen könne, so verlange man die alte Königliche Regierung.

Es zeigten sich bereits mehrere Partheyen. Die eine, wovon Sieyes das Haupt war, wollte die allererste Absicht der Französischen Revolution, die Gelangung des Hauses Orleans auf den Thron in der Person des jungen Herzogs von Orleans, noch durchsetzen, und die Constitution von 1791 wieder einführen. Eine andre, verlangte die republicanische Verfaßung der neuen Constitution. Eine dritte die Constitution von 1793. Eine vierte die alte Regierung unter dem Scepter Ludwigs des XVIII. Eine fünfte eine Monarchie, an deren Spitze ein ausländischer Prinz stehen sollte. Alle diese Partheyen verbreiteten eine widersinnige Verwirrung durch ganz Frankreich.

Von Nantes kamen sehr beunruhigende Nachrichten nach Paris. Diese Stadt war in Gefahr, der Royalisten-Armee des Charette sich ergeben zu müßen, welche sich, so wie die Chouans, immer vergrößerte, und die Ankunft des Grafen von Artois erwartete, um große Operationen anzufangen.

Die Sectionen von Paris hatten in alle Departements Addreßen geschickt, in welchen der Convent mit den schwersten Beschuldigungen belegt war, und die Departements zur

Ver-

Vereinigung mit der Pariser Bürgerschaft eingeladen wurden. In den Pariser Journalen wurde heftig gegen den Convent geredet. Die ganze öffentliche Meynung war gegen ihn gerichtet. Die Mitglieder deßelben hatten nur die Wahl zwischen einem bürgerlichen Kriege, der für sie aber einen schlimmen Erfolg erwarten ließ, und der Abtretung von einem Schauplatze, den sie drey Jahre hindurch zum blutigsten, zum scheuslichsten gemacht hatten, den je die Welt sahe.

XI.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom Junius-Stück des Journals S. 641.)

Geboren.

Am 7ten Julius, von der regierenden Herzoin von Zweybrücken ein Prinz, welcher in der Taufe die Namen: Carl, Theodor, Maximilian, August, erhielt.

Den 3ten August von der Gemahlin des Reichsgrafen Carl, Leopold von Solms, ein Sohn, der in der Taufe die Namen, Friedrich, Heinrich, Ludwig erhalten hat.

Am 9ten August, von der Gemahlin des Reichsgrafen Gustav zu Erbach-Schönberg, einer Tochter, welcher bey der Taufe die Namen: Louise, Amalie gegeben wurden.

Am 21sten August von der Kronprinzeßin von Dänemark, eine Prinzeßin, welche bey der Taufe den Namen Louise erhalten hat.

Gestorben.

Am 19ten Junius, die Prinzeßin Elisabeth, Maria, Benigna, zu Solms-Braunfels, in 67 Jahre ihres Alters. Sie war geboren den 2ten August 1728.

Den

Den 5ten Julius, auf dem Ritterguthe Bertholsdorf, die Fürstin Sophia, Wilhelmine von Karolath-Schöneich. Sie war im Jahre 1765 geboren, und vermählte sich den 13ten November 1792 mit dem Reichsgrafen Heinrich, Ernst von Schönburg.

Am 12 Julius der Erzherzog von Oesterreich und Palatin von Ungarn, Alexander, Leopold, Joseph, durch die bey der unglücklichen Entzündung eines Feuerwerks erhaltene tödliche Verwundung. Er war geboren den 14 August 1772, und erreichte nicht ganz sein 23stes Lebensjahr.

Am 2ten August zu Turin, die Prinzeßin Tochter des Herzogs von Aosto, Marie, Adelaide, in einem Alter von 10 Monaten.

Am 15ten August der Prinz Carl, Wilhelm, Georg, von Heßen-Darmstadt. Er war geboren den 16ten Mai 1757, — und stand in Kaiserlichen Diensten als General-Feldwachtmeister.

Den 21sten August zu Paßau, der dasige Fürstbischof und Cardinal Joseph, Franz, Anton, Graf von Auersperg. Er war geboren den 31sten Januar 1734, und zum Fürstbischaf erwählt den 19 Mai 1783.

Im August zu Kleinmalka in der Oberlausitz die Gemahlin des Prinzen Albert von Anhalt-Deßau, — Henriette, Caroline, Louise, Ferdinandine, geborne Gräfin zu Lippe-Weißenfeld. Sie war den 7 Februar 1753 geboren, und am 25sten October 1774 vermählt, und starb in 42sten Jahre ihres Alters.

Verlobt.

Am 24sten August der Erbprinz von Ysenburg Carl, Friedrich, Ludwig, mit der ältesten Tochter des regierenden Grafen von Erbach-Erbach.



XII.

Fernere Briefe.

1.

Kopenhagen, den 15ten September 1795.

Die vereinigte Dänische und Schwedische Flotte, welche nach der schon geäußerten Vermuthung, bloß einen Kreuzzug in der Nordsee gemacht hat, ist am Sonnabend Abend wieder auf hiesiger Rhede angekommen, ohne daß derselben etwas unangenehmes begegnet sey. Zwey Fregatten von derselben kamen schon des Abends vorher an. Die Schwedischen Schiffe sind in diesen Tagen aufs neue mit Lebenmitteln versehen worden, woraus sich abnehmen läßt, daß die beyden Escadern noch eine Zeitlang vereinigt bleiben werden. Es sollen auch noch in dieser Woche zwey Fregatten, eine Dänische und eine Schwedische, nach der Nordsee gehen.

Die Englische Regierung scheint, auch die Billigkeit der Forderungen unsrer Regierung zu erkennen, da nicht nur alle in diesem Jahre nach Englischen Häfen aufgebrachte Dänische Schiffe frey gegeben, und die Frachten nebst Kosten nach und nach vergütet werden, sondern auch mit Bezahlung der weggenommenen Kornladungen, so wohl von diesem als dem vorigen Jahre, der Anfang gemacht worden ist, wovon man die Fortsetzung mit Recht hoffen kann.

Die mit der Englischen Seemacht vereinigten Rußischen Schiffe, werden wahrscheinlich bald ihren Rückweg nach der Ostsee nehmen müßen.

Die Taufhandlung der neu geborenen Prinzeßin, Tochter des Kronprinzen, ward am vorigen Freytage den 11ten d. M. mit dem gewöhnlichen Ceremoniel vollzogen. Die Prinzeßin erhielt den Namen Louise. Bey dieser Feyerlichkeit haben weder Standes- noch Rang-Erhöhungen statt gefunden. Sie hat aber den Einwohnern der Residenz-Stadt die Freude verschaft, Ihro K. H. die Herzogin von Augustenburg, mit Ihren Durchlauchtigsten Gemahle eine Zeitlang in ihren Mauern zu sehen.

Wegen

Wegen dreyer Straßen, welcher die letztgemeldete Königl. Resolution nicht erwähnte, ist nun auch die allerhöchste Entschließung dahin erfolgt und bekannt gemacht worden, daß zwey derselben erweitert werden sollen, die dritte aber ganz eingehen soll. Zugleich ist ein geschärfter Befehl wegen Beobachtung der vorgeschriebnen Regeln bey den Bauen zur Sicherheit der Stadt, gegeben werden: zufolge deßen so wohl der Bauherr als der Meister welcher eine vorschriftswidrige Arbeit gemacht hat, durch Zwangsmittel angehalten werden sollen, solche nach der Anordnung zu verändern.

Der ausgesetzte Verkauf der Königl. Baumwollen-Fabrike, welcher den 25 Junius hatte geschehen sollen, ist jetzo wieder auf den 22sten October festgesetzt worden. In Ansehung der Räumung der bey derselben befindlichen Wohnungen, machen die jetzigen Umstände eine Veränderung in den Verkaufs-Bedingungen nothwendig, die auch vorher noch bekannt gemacht werden wird.

Ein öffentliches Blatt enthält ein merkwürdiges Urtheil des höchsten Gerichts, nach welchem ein gewißer angesehner Herr, welcher einen Landsoldaten von seinen Gütern, nachdem er 3 Jahre gedient hatte, wider seinen Willen gewaltsam an ein Regiment hatte abgeben lassen, für diese gewaltsame und gesetzwidrige Handlung zu einer Geldstrafe von 400 Rthlr. verurtheilt worden ist.

Die anhaltende Dürre in diesem Frühjahre hat die Heuerndte in ganz Dänemark sehr geringe gemacht; dahingegen ist die Korn-Erndte durch den zu rechter Zeit erfolgten Regen, und die gegenwärtig anhaltende schöne Witterung sehr gesegnet und erwünscht ausgefallen. Da aber das Stroh nicht hoch gewachsen ist, so wird es wohl an manchen Orten an Futterung mangeln, wo man nicht von dem vorigen Ueberfluße aufgespart hat.

Ohnerachtet der guten Erndte erhalten sich die hohen Kornpreise noch immer, und die Landgüter steigen daher sehr im Preise. Der öffentliche Verkauf des, der verstorbenen Canzlerin Cramer zustehenden Guts Soeboe in Fyhn, gab



gab am Ende des vorigen Monats davon ein redendes Beyspiel, da für dieses Gut, welches die Verstorbene vor etwa 30 Jahren für 36,000 Rthlr. zum Erbtheile angenommen hatte, jetzo 88100 Rthlr. bezahlt werden. Die Käuffer sollen den Vorsatz haben, dieses Gut niederzulegen, und Stückweise zu veräußern.

Am 24sten des vorigen Monats, ist abermals eine Summe von 750,000 Thalern Dänischer Bancozettel, welche nach der Octroy der Dänischen und Norwegischen Species-Bank in jedem Jahre aus dem Umlauf gebracht und vertilgt werden soll, öffentlich auf dem Exercier-Plätze in Gegenwart der Commißarien und Revisoren verbrant worden. Die Anzahl der im Umlauf gewesenen Courant-Zetteln ist also jetzo um drey Millionen Thaler vermindert worden. Man kann daher hoffen, daß ihr gestiegener Werth sich stets erhalten wird.

Am 28sten August sind aus der Königl. Dänischen Kanzley, drey Anordnungen, welche den hiesigen Stadt-Magistrat betreffen, erlaßen worden. Die erste ist eine vollständige Instruction für denselben. Die zweyte enthält eine nähere Bestimmung der Pflichten des Magistrats in Auflaufs-Fällen, und setzt die Strafen fest, welche diejenigen leiden sollen, die die Achtung und den Gehorsam bey Seite setzen, welche den Magistrats-Personen in ihren Amts-Verrichtungen zukommen. Darnach sollen der Oberpräsident und der Magistrat sich bey jedem Auflaufe, der nicht gleich von der Policey gestillt werden kann, auf dem Rathhause einfinden, daselbst versammelt bleiben, und dem Policeymeister mit Rath und That behülflich seyn. Sollte ein Auflauf ein Zeichen überlegter Zusammenrottirung sehen laßen, so soll der Oberpräsident mit zween, von ihm dazu erwählten Mitgliedern des Magistrats, sich nach dem Orte der unzuläßigen und gesetzwidrigen Versammlung hinbegeben, und den Anwesenden im Namen des Königs verkündigen, daß jedermann, der für einen guten Bürger und getreuen Unterthan angesehen werden will, sogleich nach Hause gehen soll, und daß diejenigen, die diesen Ermah-

mahnungen nicht Gehör geben, sich selbst das Ungemach zuschreiben müßen, welches sie treffen möchte, wenn die Nothwendigkeit es erfordert, die öffentliche Sicherheit mit gewafneter militairischer Gewalt zu beschützen.

Bey solcher Gelegenheit sollen die Mitglieder des Magistrats, um von jedem erkannt und geachtet zu werden, den Königlichen Namen mit der Krone an einem grünen Bande an der Brust tragen. Die dritte Anordnung, bestimmt die Verhaltungs-Regeln, welche in gütlichen Beylegungen der Zwistigkeiten durch den Magistrat beobachtet werden sollen.

2.

Stockholm, den 14 September 1795.

Unsere Regierung, welche von einer Thätigkeit beseelt ist, die sich jetzt seit drey Jahren so wohlthätig für die Nation ausgezeichnet hat, fährt immer fort sich für die Nachwelt merkwürdiger zu machen. So hat die Kriegesmacht, welcher der Regent schon, nach ihren verschiedenen Bestandtheilen, taktische Reglements für's See- und Land-Manoeuvre, nach der neuern Kriegskunst, und den Grundsätzen der Leichtigkeit und Beweglichkeit, geschenkt hatte, jetzt auch ein neues Kriegs-Gesetzbuch erhalten, woran seit einem Jahre von einer dazu bestellten Committee, aus geschickten Rechtsgelehrten und Officiers von der See- und Landmacht zusammengesetzt, gearbeitet wurde. Einem großen Bedürfniße ist dadurch abgeholfen worden, indem die bisher gebräuchlichen Kriegs-Artikel, welche über 100 Jahre alt waren, der jetzigen Verfaßung der Europäischen Kriegsheere in keinem Betrachte angemessen waren, und auch wohl das Barbarische jener Zeiten viel zu sehr an sich trugen, wogegen die jetzigen, hauptsächlich unter des Regenten eigener, oder auch des General Cederström Leitung verfaßt, für ein Meisterstück angesehen werden, worin die so nothwendige Kriegszucht, aber auch die mitbürgerlichen Rechte aufs glücklichste mit einander verbunden worden.

Zur Belehrung und Beruhigung der freylich mit starken Abgaben belegten Einwohner dieses Reichs, hat die Re-

Regierung für gut gefunden, ein Schreiben an die Bevollmächtigten der Stände bey dem Reichs-Schulden-Comtoir bekannt zu machen, welches wohl das redendste Zeugniß für die Regierung in jedem Zeitalter bleiben wird, indem es beweiset, wie viel die anhaltend unerschütterliche Befolgung des Grundsatzes, den Frieden zu erhalten, fremden Ueberfluß zu verbannen, einheimischen Kunstfleiß zu ermuntern, und unter Beschützung der Ehre der National-Flagge den Handel zu decken, auch unter weitaussehenden und zerrütteten Umständen, bewirken kann. Binnen der kurzen Zeit, ist es nemlich durch weise Haushaltung, verschiedene Umsetzungen und andere glückliche Finanz-Operationen dahin gebracht worden, daß die Reichs-Schuld um 630,000 Reichsthaler innerhalb Landes, und um 1,502,442 Rthlr. außerhalb Landes vermindert worden; auch die Zinsenlast 63,615 Rthlr. jährlich weniger beträgt, außer den Zinsen von 500,000 Rthlr. Holländisch Courant, die in diesem Jahre abbezahlt sind, und daher künftig wegfallen werden.

Da es in jetzigen Zeiten allenthalben Ruhestöhrer und Bösewichter giebt, welche die besten und wohlgemeintesten Anstalten, wo nicht zu vereiteln, doch verdächtig zu machen suchen, so bleibt auch unser Reich leider nicht von ihnen befreyt; im Gegentheile ist die Regierung öfters genöthigt, in laute Klagen auszubrechen, und wenn Warnungen nicht mehr fruchten wollen, ernsthaftere Mittel zu ergreifen, um nach ihrer Pflicht die Sicherheit und Ruhe der übrigen Mitbürger zu erhalten. Jetzt eben erscheint ein Schreiben in dieser Materie an den Justiz-Kanzler von Pode, worin es heißt: "daß schon die Funken zu dem Feuer, welches an mehreren Orten ausgebrochen wäre, vermerkt würden; daß man aber auf jeden Fall ernsthaft gesonnen sey, die Religion, die Majestäts-Rechte, und alle den vier Ständen verliehenen Freyheiten und Privilegien, bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen, und vorerst in Druck keine Aufsätze dulden wolle, welche unter den Schein dessen, was sie Aufklärung und Kampf gegen die Vorurtheile

nennen,

nennen, hinterlistiger Weise, die Begriffe von den allgemeinen Pflichten gegen Gott, den König und die Mit-Unterthanen zu verwirren suchen, wovon man die höchstunglücklichen Folgen, an dem vormals so blühenden Frankreich sehe, welches durch jene Bösewichter, die unter den Namen Jacobiner in diesem Welttheile auf eine so blutige Art bekannt geworden, durch jene Kunstgriffe so abscheulich von seiner vorigen Höhe herabgeschleudert worden. Dieses Königl. Rescript ist in vielen Stücken höchstmerkwürdig, und hat auch schon die Folge gehabt, daß eins der hiesigen öffentlichen Blätter, die Extrapost genannt, nicht mehr ausgegeben werden darf.

Mit dem Dänischen Hofe ist eine förmliche Convention getroffen worden, den beyderseitigen Handel von nun an durch alle kräftige Mittel und mit gewafneter Hand zu schützen; dem zufolge auch gleich eine Escadre, wie bekannt, nach der Nord-See geschickt worden. Seit der Zeit hat man auch wirklich von keiner Aufbringung mehr gehört.

Mit Marocco ist, wie es vorher zu sehen war, so bald die Geschenke den 20sten Julius ankamen, das gute Vernehmen auf den besten Fuß wieder hergestellt worden, nachdem der Kaiser so gut mit Kriegs-Munition versehen worden, die er bey dem, im Reiche noch immer fortdauernden Kampfe gegen seine Brüder, so sehr vonnöthen hatte. Die drey aufgebrachten Schiffe sind sogar mit Entschädigungen wieder losgelassen worden.

3

Berlin, den 18ten September 1795.

Der Uebergang der Franzosen über den Rhein, kann unserm Hofe, wie man vermuthen will, einige ungegründete Vorwürfe zuziehen, und vielleicht gar weit aussehende Folgen haben. Indeßen hoft man alles, was vorgebracht werden kann, hinlänglich zu beantworten. Es ist zwar wahr, daß die Franzosen da, wo sie bey Duisburg über den Rhein giengen, noch Truppen unsrer Demarcations-Linie gefunden haben, aber sie haben nicht unser Gebiet berührt, und daher auch behauptet, daß ihnen diese Extension der

De-

Demarcations-Linie nichts angienge, indem, nach dem Friedens-Schluße, solche nur unsre dießseitige Grenze, nicht aber fremder Herren Gebiet einschließen solle, überdieß die Dauer dieser Neutralitäts-Linie nur auf drey Monate bestimmt gewesen, und diese wären längst verflossen. Gleichwol ist, nach gewißen im Auslande erschienenen Pamphlets, die Stimmung der Oesterreicher sehr gegen uns, und nicht minder sind wir hier gegen sie gestimmt. Wie sehr ist es zu wünschen, daß kein neuer Krieg ausbreche, welcher gewißlich sehr erbittert seyn würde. Vielleicht hält der allenthalben drückende Geldmangel noch den Krieg zurück.

Eine Schrift, welche den Titel führet: Europa in seinen politischen und Finanz-Verhältnißen: hat hier viel Aufsehn gemacht. Ein großer Theil des Publicums glaubt, daß diese Schrift in einer besondern Absicht geschrieben sey, da sie die Apologie einer gewißen Art Papiergeldes für Preußen enthält. Man weiß aber auch, daß sie da, wo sie besonders ihr Glück machen sollte, nicht so günstig aufgenommen worden, als es gehoft und gewünscht war.

Bey dem in Potsdam gewesenen großen Brande, welcher die Nicolai-Kirche, und 8 Häuser in Asche verwandelt hat, und deßen weiteren Schaden vornehmlich die Thätigkeit der Gegenwart des Königs verhinderte, hat man viele Fehler der Policey- und Feuer-Anstalten bemerkt. Der König ist über diese Unordnungen, da besonders die Sprützen gar nicht im Stande waren, sehr ungnädig gewesen. Jetzt ist eine Commißion des Kammer-Gerichts in Potsdam, um Untersuchungen an zu stellen, und einen neuen Magistrat zu organisiren.

Die noch in Süd-Preußen auf dem Feld-Etat stehenden Truppen sollten bald ihre dort bestimmten Friedens-Quartiere beziehen: aber gegenwartig vernimmt man, daß sie noch ferner auf dem Feld-Etat bleiben werden. Die Polnischen Angelegenheiten sind noch nicht zur völligen Beendigung gebracht.

4.
Wien, den 12 September 1795.

Indem man einer nahen Entwicklung des Friedens-Systems entgegen sah, hört man nun wieder von nichts, als dem Fortgange der Französischen Waffen, dieseits des Rheins, und von Versuchen der Engländer zu neuen Landungen, und gar nichts was eine positive Beziehung auf dem Frieden hätte. Dennoch, als jüngsthin dem Kaiser der Vorschlag zur Vermehrung des Personale bey den Feld-Buchhaltereyen vorgelegt wurde, haben Se. Majestät in der darauf erfolgten Resolution gesagt, daß bald eine Verminderung dieses Personale bevorstände.

Die Auswechslung der Französischen Prinzeßin gegen die Französischen Deputirten und Minister, hat wie man hier sagt, nächster Tage in Basel erfolgen sollen. Hier ist für sie, in der Burg, eine Wohnung zugerichtet worden.

Es verbreiten sich Gerüchte von großen Veränderungen in der inneren Staats-Verwaltung. Schon sind auch davon alle Zeitungen voll; aber hier ist bis zur Stunde nichts anders erfolgt, als daß der Nieder-Oesterreichische Regierungs-Präsident, Graf Sauer, wie auch vier Regierungs-Räthe entlassen, an ihrer Statt aber der Graf Saurau zum Regierungs-Präsidenten, und 3 andere Räthe ernannt worden sind. Da der Graf Saurau mit dem Grafen Pergen seit mehreren Jahren die Policey-Geschäfte mit allgemeiner Zufriedenheit besorgt, diese aber mit der Nieder-Oesterreichischen Regierung wieder verbunden werden sollen, so wurde der Graf Saurau dahin übersetzt, und wurden einige von ihm gewählte Räthe ihm beygegeben, der Graf Sauer aber, der sich immer als ein Minister von vorzüglicher Treue und Einsicht ausgezeichnet hat, wurde unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner bisherigen Dienstleistung, und unter Zusicherung einer baldigen Wieder-Anstellung, entlassen. Die entlassenen Räthe haben Pension und ebenfalls die Zusicherung einer Wieder-Anstellung erhalten.

Weiter ist bisher keine Veränderung vorgegangen. Doch glaubt man, daß nun eine in Ansehung des Directorii vorgehen würde, indem der oberste Rechenkammer-Präsident, Graf Lazansky, der in Geschäften abwesend war, durch eine Stafette berufen worden, und bereits eingetroffen ist. Man sagt, das Directorium soll wieder getrennt, die Kameralgeschäfte sollen dem Grafen Lazansky, die politischen dem nunmehrigen Directorial-Kanzler, Grafen Rotenhan, untergeordnet, der oberste Directorial-Minister, Graf Kollowrat aber, Staats-Minister werden.

Schon vor einiger Zeit ist in Ansehung Galiziens ebenfalls eine Veränderung vorgegangen. Der Königl. Commißar, Graf Mailath, ist in Ungarn befördert, der Gouverneur, Graf Brigido, und der Vice-Präsident, Graf Gallenberg, sind entlassen worden. Nun ist der Landes-Hauptmann in Krain, Graf Gaisruck, der allgemein als ein Mann von vielen Talenten gerühmt wird, zum Gouverneur, und der bisherige Gubernial-Rath in Böhmen, Kollowrat, ein Sohn des Directorial-Ministers, zum Vicepräsidenten ernannt worden.

Daß Rußland von dem Kaiser die Abtretung Galliziens verlangt habe, ist wohl nur zum Scherz in den Zeitungen verbreitet worden. Aber das Stück Galiziens jenseits dem Bug, scheint allerdings bestimmt zu seyn, an Rußland abgetreten zu werden, wenn einmal eine allgemeine Theilung zu Stande kommt; aber auch damit will es nicht recht gehen, indem der Preußische Hof durchaus nicht von seinen Forderungen abstehen will, vielmehr in Krakau die Besatzung beträchtlich vermehrt, und nun den Grafen von Haugwitz nach Petersburg geschickt hat. Unterdeßen stehen unsere Truppen in Galizien, in den Gegenden von Krakau concentrirt, und haben zu Tarnow das Hauptquartier.

Unter diesen Umständen entfernt sich unser Kabinet immer mehr von dem Berlinischen. Es ist neuerdings der Befehl ergangen, daß den Ungarischen Protestanten niemals die Erlaubniß ertheilt werden soll, auf einer Univer-

sität

ſität und andern Lehranſtalten in den Preußiſchen Staaten, ſelbſt mit Inbegrif der Fränkiſchen Fürſtenthümer, zu ſtudiren. u. ſ. w.

Es iſt eine zahlreiche Deputation der Peſter Geſpanſchaft und der Städte Peſt und Ofen hier angekommen, um den neuernannten Königl. Statthalter, den Erzherzog Joſeph, zur Antretung ſeiner Würde feyerlich einzuladen. Er wird demnach eheſtens nach Ofen abreiſen, am 19 d. M. ſeinen Einzug halten, und am 20ſten feyerlich inſtalliret werden. In Ungarn iſt zwar alles ruhig, aber man iſt immer noch in groſſer Aufmerkſamkeit auf die allenfalls noch vorhandenen Anhänger der hingerichteten Staatsverräther, und noch vor kurzen ſollen einige Haus-Unterſuchungen vorgenommen worden ſeyn.

Die Proceße der hier wegen Staatsverraths eingezogenen Perſonen ſind ſämmtlich geendiget. Nachdem 5 derſelben am Pranger ſtanden, ſind ſie nebſt den übrigen verſchiedentlich mit Gefangenſchaft beſtrafet worden.

Eine vornehme Dame, welche mit der Gemahlin eines hieſigen Geſandten in beſondrer Vertraulichkeit lebte, hat den Befehl erhalten, ſich vom Hofe, und aus der Reſidenz zu entfernen.

5.

Regensburg, den 15 September 1795.

Seit dem 7ten dieſes Monats, werden die Berathſchlagungen, über die noch übrigen unerledigten Puncte des Kaiſerlichen Hofdecrerets vom 19ten Mai aufs neue fortgeſetzt. Bis jetzt aber haben nur ſehr wenige votirt, welches der Wichtigkeit des Gegenſtandes zuzuſchreiben iſt. Das Weſentliche dieſer noch zu erledigenden Puncte beſchränkt ſich auf folgende Fragen.

1. Welche nähere Beſtimmungen bey der Reichs-Deputation erforderlich ſeyen, damit das Geſchäft durch Formalitäten und Anſtände über den modum tractandi nicht aufgehalten werde?

2. Wie es mit Charakteriſirung der Subdelegirten zu halten?

3. Wo diese ihre Legitimation zu bewirken haben?

4. Wie das Schema Sessionum einzurichten?

5. Auf welche Weise der modus tractandi sowohl der Deputirten unter sich als mit den Kaiserlichen Plenipotentiarien, und den Gesandten auswärtiger Mächte, zu bestimmen.

6. Welche General- und Special-Vollmachten den Deputirten von Reichs wegen zu ertheilen?

7. Wie die Reichs-Instruction zu verfassen, und darin das materielle, seu Basis pacis auszudrücken; — und wie endlich:

8. Die Reichsständischen Particular-Gesandten bey dem Friedens-Geschäfte zu concurriren haben? — —

Unter diesen 8 Puncten wird wohl bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, der 7te am schwersten zu beantworten seyn.

Eine kleine Druckschrift unter dem Titel: Wichtige Fragen über das dermalige Kriegs- und Friedensgeschäft mit Frankreich, dem Kaiser und Reich zur Beherzigung vorgelegt von Varemund à Regeno: wird hier sehr stark und mit vielem Beyfalle gelesen; weswegen ich ein Exemplar beylege.

Ueber das letzte Reichsgutachten ist so eben heute das Kaiserliche Ratifications-Decret dictirt worden, welches wesentlich allso lautet:

"Indem Se. Kaiserl. Majestät die Auswahl der "Reichs-Deputirten und der gesammten Reichs-Bevoll-"mächtigten zur besonderen allerhöchsten Zufriedenheit "gereichet: so geruhen zugleich Se. Kaiserl. Majestät die-"ser Reichsgutächtlichen Ernennung hiemit Allerhöchst-"ihre reichsoberhauptliche Genehmigung in der festen "reichsväterlichen Zuversicht allergnädigst zu ertheilen, "daß die nunmehr durch einen allgemeinen Reichsschluß "eines ausgezeichneten Vertrauens gewürdigten Depu-"tirten Stände, dem großen Erhaltungs-Gesetze der Ein-"heit und Gesammtheit des teutschen Reichs in pflichtmäs-"siger Verbindung mit deßen Oberhaupte unverrückt ge-

"treu,

"treu, auch das gemeinsame Interesse und Wohl des teut-
"schen Vaterlandes durch ihre verfassungsmäßige Mitwir-
"kung zur Besorgung der großen Reichsfriedens-Angele-
"genheit mit patriotischer und Teutscher Standhaftigkeit
"bestens unterstützen und befördern werden.

"Schließlich erneuern Se. Kaiserl. Majestät, die
"bereits im allergnädigsten Hof-Decrete vom 29 Julius
"der allgemeinen Reichsversammlung gegebene allerhöch-
"ste Zusicherung, dieselbe von dem Erfolge der damals schon
"zur ersten Friedenseinleitung getroffenen Anordnung un-
"verzüglich zu unterrichten, sobald nur an Allerhöchstste
"die bisher erwartete Antwort gelangen wird.,,

Dabey verbleiben Se. R. K. Majestät. u. s. w.

Nachschrift von Regensburg, vom 17 September.

"So eben ist ein merkwürdiges Churbrandenburgi-
sches Promemoria, bey der Reichsversammlung zur Dic-
tatur gekommen, welches hierbey folgt.,,

Der König von Preußen benachrichtiget in diesem Prome-
moria die Reichstände von der Verhandlung des Staats-Mini-
sters H. v. Hardenberg zu Basel, wegen eines vorgeschlagnen
Waffenstillstandes, und der Verweigerung derselben von Fran-
zösischer Seite, wie schon aus obigen IVten Artikel S. 910 u. ff.
unsern Lesern mit diplomatischen Belegen bekannt ist, und setzt
folgendes hinzu:

Se. Königl. Majestät sehr bekümmert, daß der Erfolg die-
ses auf die reinsten Absichten und Wünsche gegründeten Antrags
nicht Allerhöchstihrer patriotischen Erwartung entsprochen hat,
glauben Ihren höchsten und hohen Mitständen nicht erst bemerk-
lich machen zu dürfen, daß hiedurch die Nothwendigkeit und das
Bedürfniß der möglichsten Beschleunigung eines wirklichen Frie-
dens-Antrags an Frankreich, von Tage zu Tage dringender wird,
und daß der große Zweck, dem teutschen Reiche Ruhe und Si-
cherheit zu verschaffen, nur durch völlige Einigkeit und schnelle
Maasregeln zur Pacification, erreicht werden kann.

Allerhöchstihnen selbst bleibt in dieser Lage der Umstände vor
der Hand und vor wirklicher Eröfnung der Friedens-Negociatio-

 nen

nen von Seiten des Reichs unter Anführung seines Oberhaupts, nichts Wesentliches für daßelbe zu thun übrig, und Sie müssen den Anfang gedachter Unterhandlungen, obgleich mit dem lebhaften Wunsch der größten Beschleunigung dieses wichtigen Geschäfts, lediglich erwarten.

So wie nun Se. Königl. Majestät immer die redendsten und unläugbarsten Beweise Ihres lebhaften Wunsches gegeben haben, in vollkommensten Einverständnis mit Sr. Majestät dem Kaiser alles thätig anzuwenden, was zum Wohle und zur Rettung des teutschen Vaterlandes ersprieslich seyn könnte, so wollen Allerhöchstdieselben hiedurch die Versicherung wiederholt haben, daß Sie sich, auch nach Maasgabe des Allerhöchsten Kaiserl. Ratifications-Decrets, nie der angelegentlichsten Verwendung und beyhülflichen Mitwürkung für sich und Ihres Orts, für das gesammte Reich und auch jeden Ihrer hohen Mitstände, entziehen, sondern vielmehr alles anwenden würden, was nur zur Rettung des gesammten werthen Vaterlandes und dessen bedrängter Stände würksam und nützlich erscheinen möchte, vorzüglich wenn durch Fortdauer der Feindseligkeiten die Gefahr noch dringender und bedenklicher werden sollte; wie dieses bereits in den Allerhöchsten Erklärungen vom 11 Junius d. J. u. f. von Ihnen bestimmt ist zugesaget worden.

Se. Königl. Majestät bleiben stets gern bereit, Ihre Verwendung oder Mitwürkung wirksam eintreten zu lassen, jedoch werden Allerhöchstdieselben es hiebey mit unter Ihrer Würde halten, solche da auf irgend eine Art aufzudringen, wo sie nach den politischen Verhältnißen nicht für nothwendig, rathsam oder thunlich angesehen werden könnte. Es werden Se. Königliche Majestät demnach die hier geäusserten Grundsätze schlechterdings zur Richtschnur Ihrer weiter zu ergreifenden Maasregeln machen, und wenigstens die Beruhigung davon tragen, Ihrer Seits alles Mögliche gethan zu haben, um dem teutschen Reiche die Wohlthaten des Friedens wieder zu verschaffen.

Regensburg, den 15ten September 1795.

J. Eustach Graf von Schlitz genannt Goertz,
Churbrandenburgischer bevollmächtigter
Reichstags-Gesandter.

6.

6.

Haag, den 19ten September 1795.

"Die sogenannte Central-Versammlung der Clubs fährt täglich fort, sich mehr Authorität zu geben. Vorigen Montag erklärte sie sich bey den Repräsentanten von Holland permanent, bis daß der National-Convent seine Existenz erhalten habe, wenn gleich die Provinzen Seeland und Friesland gänzlich gegen die Zusammenberufung sind. Diese Woche erlaubte sich diese Versammlung eine Deputation, aus drey ihrer Mitglieder bestehend, an die hier befindlichen Friesischen Repräsentanten abzuschicken, welche mit denselben eine mündliche Unterredung begehrten. Die Friesischen Repräsentanten verlangten aber, daß die Clubs-Deputirten vorher den Eid nach der Provinzial-Instruction von Friesland an sie ablegen sollten, weil sie sonsten mit erwähnten Deputirten nicht über den geringsten Gegenstand conferiren könnten. Die Clubbisten giengen hierauf wieder fort. Indeß haben die Friesischen Repräsentanten bey den Generalstaaten Klage gegen die Clubbisten geführet: worauf selbige bey der Provinzial-Versammlung von Holland darauf sehr ernstlich angetragen haben, daß sie augenblicklich solche Maasregeln nehmen möchten, wodurch die Minister von der Versammlung der Generalstaaten mit dergleichen Visiten in der Folge nicht behelligt werden möchten.

In Seeland sind seit einigen Tagen hie und da unruhige Bewegungen gewesen, welche von den Clubbisten angestiftet waren. Diese versuchen alles mögliche, um eine Clubs-Versammlung unter den Titel von Central-Versammlung an die Stelle der jetzigen Provinzial-Regierungen zu stellen. Unter anderen verübte die Municipalität in der Stadt Ter Goes viele willkührliche Handlungen gegen den Willen der Provinzial-Regierung, sie sezte Amtleute ohne Verschulden ab, und andere ihrer Gesellen an deren Stellen wieder ein. Um den Klagen deshalb abzuhelfen, wurden einige Deputirte von der Provinzial-Regierung nach jener Stadt gesandt, welche die Sache in der

Güte beylegen sollten. Allein die Municipalität wollte sie nicht einmal sprechen, sondern ließ vielmehr die Bürgermacht in Gegenwart ihrer Obern in die Waffen treten. Diese aber, um ihre Authorität zu zeigen, reclamirten das Französische Militair, (welches in Seeland über 12000 Mann stark sich beläuft) zu Hülfe; setzte auch unter dessen Beystand die Municipalität ab, und verschiedene davon ins Gefängniß.

Wie stark das Mißvergnügen der Seeländer gegen die hiesige Central-Versammlung ist, beweiset der Umstand, daß als einige Personen aus jener Provinz gut gefunden hatten, der Versammlung beyzuwohnen, dieselben bey ihrer Zurückkunft in Seeland augenblicklich ins Gefängniß geworfen wurden, und zwar durch das französische Militair. Die Clubbisten sind dahero mit dem Französischen Militair gar nicht zufrieden — und wirklich, die Franzosen haben eine solche Abneigung gegen selbige, daß man über kurz oder lang unangenehme Auftritte befürchtet.

Ein gewißer Zeitungsschreiber, der allhier ein französisches Tageblatt, Courier de la Republique Batave, herausgiebt, hat in dieser Woche sich viele Anzüglichkeiten gegen die Franzosen, in Ansehung des Betragens der Clubbisten, erlaubet. Der Französische Minister Noel hat hierauf bey den Generalstaaten angehalten, daß erwähnter Courantier angehalten werden möge, deshalb die gebührende Satisfaction zu geben.

Von Französischer Seite, ist man, außer den versprochenen hundert Millionen, mit einer neuen Foderung an die Republik Holland hervorgetreten. Die Franzosen verlangen die Unkosten wieder zurück, die sie vorgeben, an die ausgewanderten Patrioten von Holland, seit 1787 verwendet zu haben, und bestimmen dafür eine Summe von 30 Millionen Gulden holl. Courant.

Vorigen Mittewochen ward von Seiten der Generalstaaten ein prächtig Diné an den Französischen Minister Noël in dem Dortsche Logement gegeben, wozu die Minister von Dänemark, Schweden, Portugall, und America,

ein-

eingeladen waren. Was hiebey auffallend war, ist, daß der Preußische Chargé d'Affaires, Baron von Bielefeld, und die Minister von Bayern, Lüttich, und den Hansee-städten, nicht darzu eingeladen waren.

Endlich ist vorgestern die Liste, von allen den Officieren, so bey unserer Armee angestellt worden sind, heraus gekommen. Man ersiehet, daß unsere bestenOfficiere nicht darauf stehen, und unsere Dienste verlassen haben. Officiere haben wir nun zwar, aber noch keinen dritten Theil von der decretirten Armee.

Noch ist die Sache wegen der in Sold zu nehmenden 25,000 Mann Französischer Truppen nicht einmal abgethan. Die Franzosen weigern sich, an die Städtischen Regierungen, wo sie in Garnison zu liegen kommen, gleich unsern Nationalen, den Eid abzulegen, und dergleichen Dinge mehr. Daß alle dimittirte Regenten, und Officianten aus andern Provinzen, sich von hier weg, und nach ihren Provinzen begeben müßen, bringt dem Haag vielen Schaden. Sehr viele angesehene Familien sind von hier weggezogen, und an deren Stellen kommt ein Schwarm nackender Clubbisten an, welche alles mögliche versuchen, unsere jetzige Regenten zu verdrängen, und sich an ihrer Stelle zu setzen. Und wären die Franzosen nicht hier, so hätten sie schon längstens ihre Plane ausgeführt.

Was ich in meinem vorigen Briefe (Siehe oben S. 920) von einer Erklärung des Königs von Preußen gemeldet habe, hat eine andre Bewandniß, und betrift nicht die bemerkten Gegenstände, sondern einen ganz andern Umstand — — —.

7.

Ein Schreiben von Paris, vom 14ten September, welches, wegen Mangel des Raums, nur im Auszuge mitgetheilt werden kann, schildert die Situation des National-Convents als gesichert durch die Mehrheit der günstigen Beschlüsse der Ur-Versammlungen in den Provinzen, und durch die Maasregeln, welche gegen die Pariser Sectionen genommen worden. Wenn man aber das folgende

aus

aus diesem Schreiben, mit genauer Aufmerksamkeit lieset, so wird man bedeckte Worte finden, und alsdann erst den wahren Sinn der gegebnen Vorstellung einsehen.

"Die größtentheils stürmischen Sectionen in dieser großen Stadt, vergaßen daß die Souverainität des Volks in der Vereinigung der 6000 Primair-Versammlungen besteht, und nicht in einigen Abtheilungen. Sie haben beschloßen, unter dem scheinbaren Vorwande der Brüderschaft, Communicationen mit den andern Gemeinden und den Armeen zu eröfnen. Sie sind in ihren Anmaßungen so weit gegangen, zu behaupten; sie wären der Souverain, und jede constituirte Autorität müße vor ihnen verschwinden, sie erklärten sich für permanent bis zur Einsetzung und Bevollmächtigung des neuen gesetzgebenden Corps, und trieben die Vergeßenheit ihrer Pflichten so weit, daß sie sogar beleidigende Zweifel gegen die Treue des Convents, in Hinsicht der Glaubwürdigkeit der Procolle, die bey ihm aus den Departements von den Ur-Versammlungen einliefen, und öffentlich bekannt gemacht wurden, erhoben. Sie sind, (wenigstens einige von ihnen) so weit gegangen, des Gesetzes, welches den Bürgern verbietet, durch Deputationen mit dem Lager vor Paris zu communiciren, zu spotten, und es kühnlich zu übertreten. Aber die weise Festigkeit des Convents und die Klugheit der Regierungs-Commiteen, haben nicht wenig dazu beygetragen, diese aufsteigende Gährung und die Hitze in den Gemüthern zu stillen. Man kann auch behaupten, daß gegenwärtig die Pariser Sectionen beruhigt sind, und in dieser zahlreichen Commune jezt eine Stille herrscht. Wahr ist es, daß das Decret, wegen der Wahl der zwey Drittel, fast allgemein von allen Ur-Versammlungen allhier verworfen worden ist, aber die Constitution, ist, ohnerachtet der Intriguen aller Art, welche von den Anhängern der alten Regierung angezettelt wurden, einmüthig angenommen worden. Die Decrets-Commitée hat bereits eine große Menge Protocolle aus den Departements erhalten, aus welchen erhellet, daß in vielen Ur-Versammlungen, einzig und allein das Decret

Decret wegen der Zwey Drittheile verworfen worden, in andern auch die Constitutions-Acte, nebst dem Decrete. Aber in den bey weiten größten Theile jener Versamlungen hat man die Constitution und das Decret mit großem Enthusiasmus angenommen, dergestallt daß die Ur-Versammlungen der Republik welche die Constitution und das Decret wegen der Wieder-Erwählung von 500 Mitgliedern des Convents zur neuen Legislatur, angenommen haben, gegen diejenigen, welche das Decret verworfen haben, wie 10 gegen 1 sind. So versicherten es die Angaben in dem Convente.

In diesem Augenblicke kommt die Nachricht, daß zwey Commissaire, die von den Pariser Gemeinden in das Lager vor Paris geschickt worden, arretirt wären. Der Convent, in welchem die entschloßensten Mitglieder jetzt die Oberhand haben, zeigt eine feste Standhaftigkeit, und droht mit den Armeen. Es sind auch keine Truppen von denen, die in den hier umliegenden Gegenden stehen, weggeschickt, sondern sie sind vielmehr zahlreicher geworden. Vielleicht ist es Uebertreibung, daß schon 30,000 Mann bereit ständen, den Convent gegen die Bürger von Paris zu vertheidigen. Da nun alle Sectionen den Beschluß gefaßt haben, die Sicherheit und Unverletzlichkeit aller Bürger von Paris unter den Schutz der gesammten Gemeinde zu stellen, so könnten üble Folgen entstehen, wenn Gewalt gebraucht würde. Der Fanatismus, und der Royalismus regen sich stark, und die Journale, und viele einzelne Schriften, wovon ich eine hier beylege, *) zeigen eine heftige Erbittrung gegen den Convent. Auch haben die hiesigen Sectionen eine starke Addreße an die Departements erlaßen, worinnen der Convent mit den schwärzesten Farben geschildert wird. Aber diese Addreße dürfte wenigstens zu spät an ihre Bestimmungen kommen, wenn die Beschwerden wahr sind, welche sich eine Bürger-Deputation erdreistet hat, dem versammelten Convente vorzulesen, in welcher Beschwerde geklagt wird, daß der Convent sich aller Manoeuvres bedient habe, um die Stimme der Pariser Bürger zu erstikken,

ken, und die der Provinzen zu gewinnen, daß man sogar das Geheimniß der Briefe auf den Posten verletzt, die Briefe und Addreßen an die Provinzen zurückgehalten, den Postmeistern Befehl gegeben, den Reisenden nach den Provinzen keine Pferde zu geben, alle Communicationen zwischen den Gemeinden eines großen freyen Volks versperrt, dagegen Commissarien und Geld in Menge in die Urversammlungen der Provinzen geschickt, um die Stimmen der Wählenden für den Convent zu gewinnen, die Soldaten gegen die freyen wohldenkenden Bürger, gegen das souveraine Volk aufgehetzt, einen bürgerlichen Krieg anzuzetteln, oder die Souverainetät des Volks zu unterdrücken, gesucht habe, und — mehr dergleichen Vorwürfe. Der Convent hat dagegen durch seinen Präsidenten erklärt, daß er immer das Wohl des Volks für Augen habe, aber die Ruhestöhrer und Intriganten zu unterdrücken wissen werde.„

Wir leben gegenwärtig in einer Epoche, die nur mit derjenigen im Julius 1789 verglichen werden kann, aber mit dem Unterschiede, daß das Gouvernement sich mit mehr Kraft zu erhalten sucht, als damals geschahe.„

*) Die oben angeführte Schrift hat den Titel: J. Marchena, aux Assemblées primaires. Der Verf. sagt darinnen: "Franzosen, Ihr werdet die unrechtmäßigen Verfügungen, welche man treuloser weise mit der Constitution, mit der Chartre die Eure Rechte, und Eure Freyheit sichern soll, verbunden hat, nicht damit für eins halten. Ihr werdet nicht leiden, daß Menschen, deren Sendung geendigt hat, sich solche Functionen anmaaßen, die Ihr ihnen nicht zugestanden habt, Ihr werdet nicht zugeben, daß sie, unter dem Vorwande, die einzigen treuen Wächter Eurer Rechte zu seyn, alles an sich reißen. Diejenigen, die, dem souverainen Volke zum Trotze, in ihren Stellen bleiben wollen, haben sich selbst gerichtet. Wenn eine Amnistie die Vergehungen der Revolution vergeßen machen muß, wenn diese Verzeihung nöthig ist, so müssen die Verfolgten, so müßen die Opfer der Revolution, diese Verzeihung ihren Unterdrückern ertheilen. Die Convents Mitglieder, welche sich mit Geld überhäuft haben, mögen die Vergeßenheit ihrer Verbrechen hoffen; aber sie mussen ihre Schicksale in die Hände des Französischen Volks mit Zuversicht übergeben.„—. Dieser Marchena war bisher ein Commis beym Wohlfarts Ausschuße, und sollte als Minister nach Spanien gehen. Nach der Erscheinung dieser Schrift wurde er aber im Convente als ein böser Mensch denuncirt, und selbst vom Wohlfarts Ausschuße von seiner Stelle entlassen.

8.

Aus London

hat man, beym Schluße dieses Monats, Nachrichten bis zum 18ten September. Sie enthalten aber keine Merkwürdigkeiten. Von dem mit dem Grafen von Artois am 31sten August von Portsmouth ausgelaufenen Armement wußte man nichts weiter, als daß es am 3ten September unter Escorte des Admirals Hervey die Spitze von Quessant umsegelt war, und den Cours nach den kleinen unweit Quiberon-Bay gelegenen Inseln Houat und Hedic gerichtet hatte, um dort die von Quiberon dahin geflüchteten Emigranten-Corps einzunehmen, und alsdann nach der weitern Bestimmung zu segeln. Der aus Bremerlehe in England angelangte Herzog von Bourbon erwartete bloß die Nachricht von der bewirkten Landung des Armements, um alsdenn nach der Französischen Küste zu folgen. Eine Angabe der Londner Oppositions-Blätter, als bestehe das Armement nur aus 1000 Mann Cavallerie und 3000 Mann Infanterie von den Emigranten-Corps, scheint viel zu niedrig zu seyn, und die Behauptung eben dieser Blätter, als wären die mit General Doyle eingeschiften 1000 Mann Englischer Truppen nach dem Vorgebürge der guten Hofnung bestimmt, ist wahrscheinlich ohne Grund. Die große Truppen-Expedition, welche jetzt in England nach Westindien veranstaltet wird, soll mit einer Flotte von 10 Linienschiffen dahin escortirt werden.

Zu Dublin herrschte die Ruhe bey der großen Wachsamkeit der Policey fort. Die eingezogenen Hochverräther hatten ihre Einverständniße mit den Defenders eingestanden. Einer ihrer Mitverschwornen hatte dieses Complott der Regierung verrathen. Zwey schon vorher eingezogene Verbrecher, ein Schulmeister, Namens Oconnor, und ein Schneider wurden am 7ten mit dem Strang hingerichtet. Das merkwürdigste war eine neue Verordnung der Englischen Regierung, nach welcher nunmehro alle neutralen Schiffe mit neutralen Eigenthume, auch mit Getreide, ungestört von Englischen Schiffen, ihren Lauf wohin sie wollen, nehmen können. Nur ist Kriegs-Munition von dieser Handels- und Schiffarts-Freyheit ausgenommen.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Der Monat September hat seine größte Merkwürdigkeit durch den neueröfneten Kriegs-Schauplatz in Teutschland bekommen. Der Uebergang der Franzosen über den Rhein ist durch die Fortschritte ihrer Waffen wichtiger geworden. Indem sie, in verstärkter Menge, da ihnen der Rhein bald allenthalben offen stand, immer weiter vorrückten, zogen sich die Kaiserlichen immer weiter zurück. Es ist schon oben S. 950 der Rückzug beschrieben worden, welchen sie bis nach Limburg an der Lahn hin, machten, wo sie eine feste Stellung nahmen; wo sich auch der Feldmarschall, Graf von Clerfait selbst hin begab. Alle Kaiserliche Truppen-Corps zogen sich dahin. Auch der General, Graf von Wartensleben, verließ mit seinem Corps von 12,000 Mann in der Nacht zum 15 September seine Stellung bey Neuwied. Auch das Corps, welches noch bey Schwetzingen gestanden hatte, brach gegen den Main auf. Dafür kamen daselbst 20000 Mann an, welche der Graf von Wurmser, dessen in allen öffentlichen Blättern gemeldter Tod, (S. oben S. 952) eine irrige Nachricht war, dem Feldmarschalle von Clerfait aus dem Breisgau in forcirten Märschen zu Hülfe geschickt hatte. Aber auch diese Truppen sollten von da sich nach dem Main hinziehen. Der Graf von Clerfait hatte einen Courier nach Wien geschickt, bis zu dessen Rückkunft die Position an der Lahn behauptet werden sollte, wenn nicht das Andringen der Franzosen gegen den Main, um der Kaiserlichen Armee in den Rücken zu kommen, eine Veränderung dieser Position nöthig machte. Schon gieng vieles Gepäcke der Kaiserlichen Armee nach Franken zu.

Die Franzosen waren schon über 60,000 Mann stark, dißeits des Rheins. Ein Corps hatte am 14ten September die Festung Mannheim aufgefodert, um Französische Besatzung einzunehmen, sich aber nachher gefallen lassen, die Antwort darüber von dem Hofe zu München zu erwarten. — So bald der General Wurmser dem Feldmarschalle Clerfait ein Corps seiner Truppen zu Hülfe geschickt hatte, gieng der General Pichegru mit einem zahlreichen Heere jenseits des Rheins, in forcirten Märschen, zur Verstärkung

der über den Rhein gegangnen Franzosen, und war, nach den neuesten Berichten, zu Frankenthal angekommen.

Bey allen diesen Fortschritten der Franzosen wurde die Beruhigung immer stärker, daß die Preußische Demarcations-Linie nicht überschritten werden würde, oder wenigstens die Länder, die die Franzosen nöthigen Falls betreten würden, keine feindliche Behandlung zu befürchten hätten. Dieß versicherten nicht allein die Französischen Generale, sondern es wurde auch durch andre Umstände deutlich. Denn eben indem die Franzosen mit vermehrter Macht immer weiter vordrangen, gieng das ganze starke Preußische Regiment von Thadden nach seinen Friedens-Quartieren in Halle, zurück. Es ist auch zu bemerken, daß die Macht der Kaiserlichen Truppen vollkommen hinreichend war, den Franzosen die Spitze zu bieten, und ein entscheidendes Treffen zu wagen, und sie gleichwol sich immer zurück zogen.

Die Franzosen sagten allenthalben, daß ihre gegenwärtigen raschen Unternehmungen keine andre Absicht hätten, als den Frieden zu beschleunigen, und von keiner langen Dauer seyn würden. Die Foderungen des Wohlfarts-Ausschußes zu Paris waren aber noch sehr übertrieben. Zwar soll derselbe geneigt geschienen haben, von der Rhein-Grenze abzustehen, und als die künftige Grenz-Linie Frankreichs gegen das teutsche Reich die Gebirgs-Kette von Lautern durch das Triersche nach Luxemburg, und so um Belgien herum, vorgeschlagen haben. Allein die Preußischen Unterhandlungen waren abgebrochen, und diejenigen ungewiß, welche Dänemark, auf Ansuchung des Kaisers übernommen haben sollte. Unter den dringenden Umständen, bey den Fortschritten der Französischen Kriegs-Macht, hatten sich einzelne Fürsten Teutschlands, nach dem Beyspiele des Landgrafen von Heßen-Caßel, in besondre Friedens-Unterhandlungen zu Basel eingelaßen, und man erwartete täglich den Friedensschluß zwischen Frankreich, und Bayern, und Wirtemberg, und einigen andern Reichs-Ständen.

Viele Schwierigkeiten fanden die Friedens-Verhandlungen mit dem Könige von Sardinien, da die Franzosen weder Savoyen, noch die Grafschaft Nizza wieder abtre-

ten wollten. Die gegenseitigen Armeen in Italien unternahmen indeßen nichts wichtiges. Die Unruhen in Sardinien hatten so überhand genommen, daß auch der Vice-König, und der Bischof zu Cagliari von den Mißvergnügten arretirt worden waren, und diese Mißvergnügten sich der Regierung bemächtigt hatten. Auf Corsica aber hatte die Klugheit und Entschloßenheit des Vice-Königs die Aufrührer im Zaume gehalten, und selbst Paoli hatte das Volk zum Gehorsam gegen die Gesetze ermahnt.

Die Politik des Rußischen Hofes bleibt noch immer undurchbringlich. Es marschirten viele Rußische Truppen nach dem Dniper und dem Dniester, und die Polnischen Angelegenheiten bestanden in ihrer Ungewißheit.

Das merkwürdigste von America ist die immer weiter verbreitete Unzufriedenheit mit dem Englischen Commerz-Tractate, die sich schon in Addreßen an den Präsidenten Washington äußerte. Die Westindischen Begebenheiten erzehlt der obige Artikel von England.

XIV

Vermischte Nachrichten.

Da wir in unserm Journale des berüchtigten, sogenannten Grafen, Cagliostro, in den vorigen Jahrgängen öfters haben erwähnen müssen, so müssen wir auch seinen, auf der Päbstlichen Festung S. Leone, am Ende des Augusts, erfolgten Tod anzeigen.

Die in der urältesten Geschichte berühmte Insel Cythera, jetzt Cerigo, welche unter Venetianischer Herrschaft stand, hat sich, um auch eine Revolution für sich zu machen, unter türkischen Schutz begeben, und eine türkische Besatzung bekommen.

Der Erbprinz von Oranien ist von England über Bremen nach Berlin gereiset, wie man versichern will, zu wichtigen Absichten.

Ein erhaltnes Schreiben aus F. v. H. W. kann aus Mangel an Thatsachen, noch nicht mitgetheilt werden. Uebrigens giebt es gar viele Oerter, von welchen daßelbige im allgemeinen zu erzehlen wäre.

Altona, den 26 September 1795.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1795. Zweyter Band.

Zehntes Stück. October 1795.

I.

Blick auf die gegenwärtige politische Situation des Teutschen Reichs. Abriß der Veränderungen der Grund-Verfaßung. Friedens-Project.

Die politische Situation Teutschlands in dem gegenwärtigen Momente muß jeden über Zeitumstände nachdenkenden Mann, Fürsten, und Politiker, Publicisten, und Geschichtskenner, jeden Teutschen, jeden Europäer, der fähig ist, sich für Weltbegebenheiten zu intereßiren, in die gespannteste Aufmerksamkeit versetzen. Das heilige Römische Reich ist seiner gänzlichen Zerrüttung nahe. Die Grundverfaßung ist erschüttert; das große weite Staaten-System in einer Revolution.

Dreyhundert Staaten, zu Einem gesammten Reiche verbunden, deren gesammte Volksmenge die von Frankreich um mehr als 6 Millionen Menschen übertrift, deren Fürsten siebenmal hundert tausend regulirte Soldaten, selbst in Friedens-Zeiten, unterhalten, Krieger, die an Tapferkeit, Abhärtung, Disciplin, und meistens auch an An-

Anführern, den Franzosen das Uebergewicht halten, deren Kräfte an Staaten-Vermögen, Fruchtbarkeit, Handel, Geldmaße, Wohlstand, die mannichfaltigste, die größte Stärke in ganz Europa haben, deren Einer Fürst, mit Inbegrif seiner Macht und Kraft, die außer Teutschland her ihm zu Gebote steht, allein dem Französischen Reiche die Wage halten kann, deren zweyter Fürst allein zweymal hundert tausend Mann wohlgeübter Krieger jedem Feinde entgegen stellen kann, deren verschiedene andre Fürsten an Volks-Menge, und Staatskräften den angesehnsten Königreichen Europas das Gleichgewicht halten — dieses coloßalisch — große Reich — diese dreyhundert Staaten — erhalten sich nicht gegen einen Theil des Kriegsheers des zerrütteten Frankreichs, welches zugleich mit England, Italien, Spanien, Portugall, in Ost- und West-Indien, in den Welt-Meeren, und gegen seine Bürger im Innern, harte schwere Kriege führt. — Ein ehmaliger Canonicus zu Chartres, ein Schauspieler, einige Advocaten und Bürger, laßen Länder und Festungen erobern, und schreiben Fürsten Friedens-Gesetze vor.

Die Wahrheit dieses politischen Wunders liegt der Welt vor Augen. Die wirkenden Ursachen machen dieses anscheinende Wunder zu einer natürlichen, nothwendigen Erscheinung des achtzehnten Jahrhunderts.

Von allen den angeführten Kräften des teutschen Reichs ist grade nur so viel gegen die Franzosen gebraucht worden, als nöthig war, um ihre Siege zu verherrlichen. Der Ruhm der teutschen Tapferkeit hat nichts von seiner Ehre verloren. Die Politik aber hat der Tapferkeit Grenzen gesetzt. Nicht Siege gegen die Franzosen, nicht Eroberungen von Frankreich wurden beabsichtigt. Anderweitiges Intereße, anderweitige Vortheile dirigirten den Krieg gegen die Franzosen. Darüber giengen Festungen und Länder in Teutschland verloren. Die ersten drey Churfürsten, (von Mainz, von Trier, von Cöln,) und mehrere Fürsten des teutschen Reichs mußten aus ihren Ländern vor den Soldaten eines Convents flüchten, der selbst in seiner

Stadt

Stadt nicht sicher war, und in Furcht, von den Bürgern verjagt zu werden, schon den Entschluß öffentlich bekannt machte, aus dem großen Paris nach dem kleinen Chalons sur Marne zu fliehen.

Die Convents-Deputirten wurden von ihren Wahlmännern bedrängt. Der König von Polen hat durch seine Wahlmänner sein Reich verloren. Der Kaiser des teutschen Reichs ist durch seine Wahlfürsten außer derjenigen Autorität gesetzt worden, die er, zum Theil noch, vor hundert und funfzig Jahren besaß.

Das teutsche Lehns-System setzte, schon in denjenigen Jahrhunderten, in welchen die Kaiser noch den Lehns-Fürsten ihre Länder nehmen konnten, dieselben, durch die Bedrängniße der Kriege, die sie führen mußten, in die Nothwendigkeit, ein Hoheits-Recht nach dem andern wegzugeben, und die Fürsten gegen sie selbst übermächtig zu machen. Diese befestigten und vermehrten dann ihre Rechte, und verminderten die des Kaisers besonders durch die seit Carl dem V. üblich gewordne Wahl-Capitulationen. Noch übte Carl die Macht-Vollkommenheit des Kaisers in Teutschland mit einer Stärke, aber auch mit einer Härte aus, die die Fürsten zu allen Anstrengungen reizte, ihre erworbnen Rechte zu sichern, und der Kaiserlichen Macht Grenzen zu setzen.

Diese Opposition hatte unter den folgenden Kaisern, die theils von schwachen Geiste, theils, wie Maximilian der zweyte, durch zu vielfältige Verwicklungen, und Kriege, immer bedrängt, und der teutschen Fürsten-Hülfe bedürftig waren, den wirksamsten Erfolg für das Interesse der Fürsten. Aber ein Kaiser, der größer am Geiste war, als er in den gewöhnlichen Geschichtbüchern geschildert wird, entwarf wieder den Plan, den Lehnsfürsten ihre Rechte zu nehmen, und sie zu Vasallen zu machen. Schon hatten Tapferkeit und Glück ihn seinem Zwecke genähert, als ein König, der nur mit einem kleinen Corps aus Schweden her in Teutschland landete, ihm, und seinem Sohne alle Hofnungen entriß. Der Westphälische Friede befestigte

 die

die Macht der teutschen Fürsten, und beengte die des Kaisers mit starken Bollwerken.

Von diesem Augenblicke an kam das teutsche Reich in ein neues Staats-System. Die mächtiger gewordnen teutschen Fürsten, eifersüchtig auf die Erhaltung und Erweiterung ihrer Macht, aufmerksam auf alle Schritte des Kaisers zur Vermehrung der seinigen, schränkten die Gewalt ihres Oberhauptes durch immer härtere Wahl-Capitulationen, und durch Bündniße unter sich, und mit auswärtigen Reichen, nach und nach, dergestalt ein, daß dem Kaiser endlich wenig mehr, als der äußere Glanz der Würde blieb, zu deren Erhaltung er vom teutschen Reiche, kaum, zusammen, 100,000 Thaler Einkünfte genießt, wie in unserm Journale selbst, vor einigen Jahren, umständlich bewiesen und berechnet worden. Die Fürsten giengen in dem Wege ihrer Unabhängigkeits-Vergrößerung so weit, daß sie, weil ihnen die Kosten zu groß zu seyn schienen, nicht einmal mehr die Belehnungen vom Kaiserlichen Throne nahmen

Das Band der Verknüpfung der Stände des Reichs, und des Kaisers, wurde noch dünner, und riß an einigen Orten, da sich große auswärtige Mächte die Eifersucht, und das mannichfaltige Intereße der teutschen Stände zu Nutze machten, und es dahin kam, daß selbst Fürsten des teutschen Reichs in Bund mit Frankreich gegen den Kaiser traten, und in der Folge mit dem Kaiser selbst Krieg führten. Frankreich erlangte durch diese Mittel neue Länder, und beträchtlichen Zuwachs zu seiner Macht und Größe.

Der langwierige, kostbare, Spanische Succeßions-Krieg, die darauf folgenden Kriege mit der Ottomannischen Pforte, die vielen Unterhandlungen an vielen Höfen, und mit teutschen Fürsten selbst, wegen der weiblichen Succeßion in den Oesterreichischen Erbstaaten, da Carl der VIte keine männliche Erben hatte, schwächten die Finanzen, und die Staats-Kräfte des Hauses Oesterreich, und machten dem Kaiser sehr nachsichtige, nachgebende Maasregeln gegen die teutschen Stände nothwendig.

In

In derselbigen Epoche bestiegen zwey, an sich schon mächtige, teutsche Fürsten, auswärtige Königs-Throne. Der neue König von Großbrittannien war, als Churfürst von Braunschweig-Lüneburg, dem Kaiser nicht sehr furchtbar. Der neue König von Preußen wurde es, als Churfürst von Brandenburg, und als Nachbar, von Zeit zu Zeit immer mehr. Die zwey ersten Könige von Preußen sammelten die Kräfte, die der dritte König mit einem reißenden Erfolge gegen das Haus Oesterreich brauchte.

Einer der größten Fehler, welche das Wiener Cabinet jemals begieng, war die Geringschätzung des jungen Königs, welcher einige Schlesische Fürstenthümer foderte, woraus ein Krieg entstand, dessen Folgen noch jetzt wirken; ein Krieg, der die vergrößerte Preußische Macht zur wichtigsten Opposition des Kaisers, und Friedrich den Großen, — der im Anfange seiner Thronbesteigung nur Ruhm suchte, und — wie zuverläßig wahr ist — kein Feind des Hauses Oesterreich aus Neigung war — zum erbitterten Gegner des Kaisers machte, ein Krieg, der zwischen zwey teutschen Völkern, den Oesterreichern und Preußen, einen National-Haß erzeugte, der allein schon den Verband des teutschen Reichs zerriß.

Noch blieb die Kaiserliche Würde ein wichtiger Gegenstand der Oesterreichischen Politik. Diese Würde selbst sollte eine neue Kraft gegen Preußen, zu dessen Niederdrükkung, geben, und sodann eine neue Stütze der Kaiserlichen Macht im teutschen Reiche werden. Man erinnere sich der großen Allianzen, der zahlreichen Kriegsheere, die gegen Preußen die Waffen führten. Der König von Preußen erfochte Siege, und führte den Krieg mit solchem Erfolge, wie jetzt Frankreich. Sein Glück hatte die nämlichen Ursachen. Man hat noch nie gesehen, daß große Allianzen mehrerer mächtiger Höfe, großen Erfolg gehabt hätten. Das merkwürdigste Beyspiel gab die Republik Venedig, gegen welche 1509 Frankreich, Spanien, der Kaiser, und der Pabst, verbunden waren. Und Venedig verlor, am Ende, im Friedens-Tractate, nicht einen Quadrat-Fuß Landes.

Als man den vorigen von König Preußen einmal, voll Bewundrung fragte, wie es möglich gewesen sey, daß er gegen die Macht des größten Theils von Europa habe bestehen können? so antwortete er: Das will ich wohl sagen. Das kam daher, daß viele gegen mich, und ich nur Einer gegen sie war.

Hätte der siebenjährige Krieg den Erfolg gehabt, den sich Kaunitz, und das Wiener Kabinet davon versprachen: so würde die Macht des Römisch-Teutschen Kaisers sich seiner ehmaligen Höhe und Stärke genähert haben. —

Der Erfolg erzeugte das vollkommenste Gegentheil. Preußen widersetzt sich von der Zeit an, mit verstärkter Kraft und Macht, jeder Vergrößerung des Hauses Oesterreich, jedem Schritte zur Vermehrung der Macht der Kaiserlichen Würde. Die Absichten des Wiener-Cabinets auf Bayern brachten endlich den berühmten Fürstenbund zu wege, welcher deutlich gegen Oesterreich und den Kaiser errichtet war.

Indem das Intereße der teutschen Fürsten dem des Kaisers entgegen gesetzt wurde, dachte Jeder auf sein eignes, und das Gesamt-Intereße des teutschen Reichs verlor sich. Daher entstanden aber jene üblen Folgen, daß die Reichs-Contingente, und Reichs-Beyträge der Stände, unvollständig, mangelhaft, und alle Versuche den Gemeingeist des teutschen Patriotismus zu erwecken, woran es die Kaiserlichen Minister nicht fehlen ließen, ohne Wirkung blieben. Die Betriebsamkeiten der Churfürster von Cöln und von Mainz, die Landes-Einwohner zu bewafnen, und teutsche Maße gegen Französische aufzustellen, fanden im Bergschen, im Pfälzischen, Hinderniße, die vom Churfürsten von Bayern selbst herkamen, der darüber seine Länder am Rheine verlor, und sogar der König von Preußen erklärte sich nachdrücklichst gegen alle Volks-Bewafnungen. — So zogen die Franzosen hin, wohin sie wollten —.

Unter solchen Umständen konnte die Kaiserliche Kriegs-Macht nichts großes wagen. In Gefahr, bey weiterm Vordringen, von den Oesterreichischen Erbstaaten abgeschnitten

schnitten zu werden, und mit allen den Schwierigkeiten ringend, welche die weite Zufuhr der Kriegsbedürfnisse verursachte, hielt sie sich am Rhein, erhielt sich da, als die Preußen schon Frieden mit Frankreich hatten, und kämpft noch um die Feste Mainz.

Die Erinnrung an alle diese Thatsachen bewährt den Satz, daß die Verfaßung des teutschen Reichs erschüttert ist, daß man einer Auflösung des bisherigen Reichs-Verbandes entgegen sehen muß; daß Kaiser, und Reich, und teutsche Stände in einer Revolution sich befinden, welche die größte Staaten-Umwandlung seit vielen Jahrhunderten zur Folge haben wird — und die vielleicht jene lange teutsche Kaiser-Epoche, seit Carl dem Großen, wesentlich verändert.

So dicht der Schleier ist, der die Cabinets-Geheimniße der Höfe, und ihre Unterhandlungen bedeckt, so sieht man doch auf den Seiten genug hervorragen, um große nahe bevorstehende Schicksale zu entdecken, welche viele Länder treffen, viele Gebiete in andre Hände bringen, und für Teutschland eine neue Wiedergeburt seyn werden.

Man hat schon manche Friedens-Projecte, mehr oder weniger ungereimt, gelesen. Einer unsrer Correspondenten, der Gelegenheit hat, in der Nähe von guten Quellen zu schöpfen, hat uns folgenden Entwurf mitgetheilt, welcher ein Staats-Minister zu seiner Nachricht, von dem Gesandten an einem auswärtigen Hofe erhalten habe, welcher Entwurf aber noch manchen Umständen, und Uebereinkünften unterworfen sey.

Nach diesem Projecte behielte Frankreich seine teutschen Occupationen bis an den Rhein, mit der Ausnahme vielleicht von einem Striche Landes, zur Sicherheit der freyen Rhein-Fahrt für die Teutschen. Zur Entschädigung der teutschen Fürsten, welche ihre Länder jenseits des Rheins verlieren, cedirt der König von Preußen seine Rheinischen Westphälischen Staaten, und auch Anspach und Baireuth, um von diesen oder jenen Staaten zugleich auch dem Herzoge von Mecklenburg ein reichliches Aequivalent für sein Land

Land zu geben, welches der König von Preußen erhalten würde, so wie auch Schwedisch-Pommern. Der König von Preußen überließe sodann die Republik Holland ihrer neuen selbstgefälligen demokratischen Einrichtung, unter dem Schutze und der Allianz von Frankreich, wodurch Frankreich eine Seemacht zur Alliirten erhielte, und England die Holländische Allianz verlöre. Dagegen tritt Frankreich ganz Belgien und Lüttich an den Erbstatthalter von Holland ab, welcher in diesen Ländern souverainer Fürst wird. *) Der Kaiser bekommt sodann zur Entschädigung für Belgien den ehmals an den König von Sardinien abgetretnen Theil von Mayland, und dieser bekomt dafür Savoyen von Frankreich zurück, welches aber die Grafschaft Nizza behalten will. Frankreich entsagt zugleich allen Verwendungen wegen Polen, deßen Länder noch zur Befriedigung des Kaisers und Königs von Preussen, der Uebereinkunft der drey großen Höfe allein überlaßen werden.

An England ist in diesem Projecte gar nicht gedacht, und was davon erwähnt wird, ist zu unwahrscheinlich, um es hier anzuführen.

Man sieht dem vorstehenden Friedens-Plane die Schwierigkeiten leicht an, die er finden muß. Auch wollen wir dafür keine Garantie leisten. Aber — daß — wenn der Convent und die Republik von Frankreich sich so lange erhält, daß sie einen allgemeinen Frieden schließen kann — dieser Friede von einer eben so umfaßenden Wichtigkeit für Teutschland seyn wird, wie der Westphälische, ist einleuchtend gewiß.

*) Die vor kurzen von dem Convente decretirte Einverleibung Belgiens und Lüttich mit Frankreich, kann wenigstens nicht irre machen, wenn man weiß, daß einer der ersten diplomatischen Männer von Frankreich an einem vornehmen Belgier schon im vorigen April-Monate sagte: Ihr Land wird mit Frankreich vereinigt, und in Deparmenets eingetheilt werden. Laßen Sie Sich aber dadurch nicht irren. Sie bleiben nicht bey Frankreich, und werden wohl einen eignen Fürsten erhalten, wenn alles so geht, wie es jetzt eingeleitet ist„ — .

II.

Joseph Lebon. Ein berüchtigter Revolutions-Held.

Das Verbrechen hat auch seine Verewigung. Herostrat hat ein langes Andenken in der Geschichte. In unsern Tagen ist dieser Bösewicht so entsetzlich von andern übertroffen worden, daß man seiner nicht mehr gedenken, sondern Namen anderer nennen wird, die mehr gethan haben, als bloß einen Tempel verbrannt.

Unter diesen von der Regierung selbst authorisirten Henkern des menschlichen Geschlechts zeichnete sich Lebon aus, dessen wir schon ehedem im Journale erwähnt haben, und von dessen wüthenden Grausamkeiten das folgende nur ein Schattenriß ist.

Auszug aus dem im Convente vorgelesenen Berichte von den Verbrechen des Joseph Lebon.

"Lebon hatte zu Arras ein Blutgericht niedergesetzt, wovon er der Gebieter war. Ich will, um eine Idee von der Verfaßung dieses Tribunals zu geben, nur einen Brief von Choudieu an den Wohlfarts-Ausschuß mittheilen. "Ich habe diese Richter gesehen, sagt Choudieu; sie haben das Ansehen der Henker, sie tragen ein aufgeschlitztes Hemde, einen auf der Erde nachschleppenden Säbel; sie bestiegen den Richterstuhl mit der Ankündigung Todes-Urtheile zu sprechen. Ich war Zeuge dieser eigenen Ausdrücke. Lebon hatte unter die Richter oder Geschwornen dieses Tribunals seinen Schwager und drey Oncles seiner Frau gesetzet. Ein so eben gegebnes Gesetz hob die Revolutions-Tribunale in den Departements auf, und befahl die Absendung aller Beschuldigten nach Paris. Ungeachtet dieses Gesetzes, weiß Lebon einen Beschluß vom Wohlfarts-Ausschuß zu erhalten, der ihm die Erhaltung seines Tribunals sichert. Lebon hatte auf diesen Gerichtshof allen Einfluß: er hatte die Richter, die Geschwornen und den Scharfrichter in seinem Hause, er unterhielt sie, sie aßen an seinen Tische. Er

 kün-

kündigte der Tribune der Volksgesellschaft an, daß man bald die Köpfe derjenigen würde fallen sehen, die er seinem Tribunale übergeben würde. Er brach in bittere Vorwürfe gegen die Richter aus, die nach der Stimme ihres Gewißens es wagten einen Angeklagten frey zu sprechen. Oft setzte er ab, kerkerte ein, und ließ die Geschwornen, die nicht für den Tod gestimmt hatten, mit den bestellten Vertheidigern der Angeklagten dem allgemeinen Sicherheits-Ausschuße übergeben. Er ließ sich die Anklage-Acte bringen, und bezeichnete die Namen derjenigen, die er zum Tode bestimmt hatte, oder derer die er lossprechen wollte.

Der Bürger Allard wird durch Lebons Veranlaßung dem Tribunale übergeben. Lebon kündigt der Volksgesellschaft den Tod Allards an. Dieser Unschuldige wird freygesprochen. Den andern Tag läßt ihn Lebon von neuen ergreifen, und zum zweyten male richten, und den Tag darauf ist er guillotinirt. Bethüne Charost, ehemaliger Adeliche, war vor dem Tribunale gewesen, und wurde freygesprochen. Was! schrie Joseph Lebon, ein Reicher, ein ehemaliger Adeliche ist freygesprochen! Bethüne wird wieder eingezogen, verurtheilt, und in der Nacht bey Fackelscheine hingerichtet.

Lebon rühmte sich bey den Ausschüßen über diese Maaßregel. Bäurische Richter, sagte er, haben einen ehemals sehr Reichen losgesprochen; ich ließ ihn dem Departement übergeben, er wurde für emigrirt erklärt, und so verurtheilt. Lebon hat Domherren umgebracht. Er beschuldigte sie, (aber dieses Factum ist von den Geschwornen nicht als ausgemacht erklärt worden) daß sie eine Protestation wider die Decrete der constituirenden Versammlung unterzeichnet hätten. Diese Unterzeichnungen, wenn sie vorhanden waren, hatten die Amnistie vor sich, die die constituirende Versammlung zugestanden hatte. Verschiedene ehemalige Adeliche hatten im Jahre 1789 eine Bittschrift unterzeichnet, worin sie um die Beybehaltung ihrer Privilegien baten. Diese Freyheiten waren zernichtet. Diese Bürger hatten sich auf immer den Gesetzen unterworfen. Lebon ließ sie

sie das Schaffot blos wegen dieser Petition besteigen. Einer von ihnen, durch seine patriotische Gesinnungen bekannt, wurde freygesprochen, und Lebon declamirte heftig wider die Geschwornen.

Ueber seiner Thüre stand folgende Aufschrift: Diejenigen die hier hereintreten um Freylassungen zu erbitten, gehen nur wieder hinaus um ins Gefängniß zu wandern.„ Oft hat er Wort gehalten; ganze Familien wurden eingekerkert. Die Freundschaft ward verbannet und die häusliche Treue bestraft. Die Eingezogenen wurden ihrer Vorräthe, ihrer Meublen und Effecten beraubt. Lebon ließ das alles unter die, die gewöhnlich auf den Tribunen der Volksgesellschaft erschienen, vertheilen. Es wurde ein sehr hohes Gerüste errichtet, worauf ein Seßel gesetzet war, auf welchen diejenigen sitzen mußten, die Lebon für gut hielt, mit dieser Art von Strafe zu belegen.

Ein junger Landmann, spielte, um sich der Inquisitien zu entziehen, den Heiligen. Sein Vater, seine Mutter, und seine Schwester wurden als Fanatiker öffentlich ausgestellt. Die Mutter erhob die Augen gen Himmel. — — Lebon nahet sich ihr mit dem Pistole in der Hand (er trug immer Pistolen im Gürtel) befiehlt dieser Bürgerin zu antworten: sie schweigt und richtet die Augen gen Himmel. — Sehet diese Fanatiker, sagt Lebon, so sind sie alle, sie haben die Augen gen Himmel als wenn sie etwas daher erhalten könnten.„ Den andern Tag starb diese ganze Familie auf dem Schaffotte. Ein Mädchen von 17 Jahren hielt die nemliche Prüfung aus, weil sie nicht mit den Patrioten hatte tanzen wollen. Ein Zeuge bestätiget, Lebon gesehen zu haben, wie er sich an dem Schauspiele der Hinrichtungen ergötzt hat. Er sahe das Blut mit Wonne fließen. Einmal verschob er die Hinrichtung eines Verurtheilten auf einen Augenblick, um mit der ausgelassensten Freude noch dem Unglücklichen eine Nachricht, die ihn betrüben mußte, vorher vorzulesen.

Am 14ten Pluviose machte er durch einen Befehl bekannt, daß wenn die Frauen oder Mädchen in einer Gemeinde

meinde den Sonntag feyern würden, anstatt auf den Markt zu kommen, so sollte das Haus der Municipal-Beamten geschleift werden.

Den 19ten giebt er den nämlichen Befehl wider die Bürger zu Arras. Er befahl den Policey-Soldaten, sich in den Straßen der Stadt und auf allen öffentlichen Plätzen zu verbreiten, und alle Frauen und Mädchen zu arretiren, die sie in Sonntags-Kleidern sehen würden. Er gab einem Districte die Ordre, jeden Reichen und jeden Mann von Kopfe zu arretiren, der nicht für die Revolution gestimmt sey. Er ließ sich die Contributions-Liste derjenigen ausliefern, die über 80 Livres bezahlten. Er verbot bey Einziehungsstrafe, irgend eine andere Freyheits-Mütze zu tragen, als die rothe Jacobiner-Mütze.

Lebon hatte einen alten Groll wider verschiedene Bürger von Arras. Mit uneingeschränkter Gewalt in sein Vaterland zurückgeführt, ließ er seinem persönlichen Haße freyen Lauf. Im Jahr 1790 war er zu einer Strafe von 10 Livres, von dem Bürger Maignet, der damals Friedensrichter war, verurtheilt worden. Lebon läßt den Friedensrichter mit seinen Beysitzern arretiren; Maignet wird vor das Revolutions-Tribunal gebracht; und dieser achtungswerthe Bürger, Vater von 10 Kindern, wird, unter dem Vorwande zum Tode verurtheilt, daß er im Jahre 1790 gegen das Gesetz, die Aemter eines Maires und eines Friedensrichters zugleich verwaltet habe.

Die Bürgerin Davigne und ihre Tochter lasen auf den Wällen von Arras, die Geschichte der Clarisse Harlowe. Lebon von seinen Trabanten begleitet, bemerkt sie, schießt sogleich ein Pistol los, um sie zu erschrecken: gehet nachher auf sie zu, und will ihnen das Buch, womit sie sich beschäftigen, aus den Händen reißen. Die junge Bürgerin sagt zu der Mutter: geben Sie das Buch hin, es ist nicht verdächtig. Lebon nimmt das Wort für eine Beleidigung, schlägt mit der Faust nach der jungen Person — und wirft sie übern Haufen. Er befiehlt den beyden Frauenzimmern, ihm ihre Portefeuilles zu überliefern; sie gehorchen. Lebon

läßt

läßt die jüngste auskleiden, untersucht ihre Sachen mit der unanständigsten Brutalität, und erniedrigt sich so weit, diese Opfer seiner Wildheit selbst ins Gefängniß zu schleppen.

Die Familie einer jungen Bürgerin wurde eingezogen, weil dieselbe, da sie Lebon nicht kannte, der sie fragte, wo sie hingienge? antwortete: Was geht das Ihnen an?

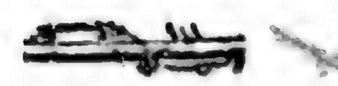
Verschiedene Piecen beschuldigen Joseph Lebon, daß er sich der Diamanten, die verschiedenen Gräfinnen gehörten, welche unter dem Schwerdt gefallen waren, bemächtiget habe. Indeßen hat Lebon ein Verzeichniß von den Mobilien dieser Frauen zum Vorschein gebracht, worin die Diamanten angegeben sind; er behauptet, daß diese die Diamanten wären, weshalb er angeklagt sey, daß er sie sich zugeeignet hätte.

Lebon hatte in dem Hause eines Familien-Vaters seine Wohnung genommen, deßen Frau er hatte guillotiniren lassen. Er hat sich der Mobilien dieses Bürgers ohne Inventarium, bemächtiget. Er hat die Besoldungen der Richter und Geschwornen, und der übrigen Agenten vermehrt, und dennoch zu ihrem Gebrauche, Wein, Mehl und andere Effecten, und selbst die Häuser der Privatleute in Requisition gesetzt.

Andere Actenstücke sagen, daß der öffentliche Schatz durch Joseph Lebon verschleudert wäre, daß er darinnen das Mittel gefunden, seine Creaturen zu bezahlen. Die Alimente, die für die Gefangenen bestimmt waren, wurden unter die Leute, die gewöhnlich die Tribunen der Volksgesellschaft besetzten, vertheilt.

Dieses sind einige Haupt-Facta aus der Untersuchung der gegen Lebon angegebnen Klagen, welche die dazu ernannte Commißion dem Convente vorlegte.

Man könnte dieser Schilderung noch viele Züge aus den öffentlichen Pariser Blättern beyfügen; allein das vorstehende zeigt schon hinreichend die Scheußlichkeiten des blutdürstigen Wütrichs, und würdigen Collegen von Robespierre, Carrier, Barrere, Collot, und den hunderten regierenden Menschen-Würgern, die das schöne Frankreich, mit höchster Autorität zum weiten Grabe machten.



III

Sombreuil. Ein junger Held unter den Royalisten.

Alle wohldenkende Menschen haben mit Unwillen die blutigen und übereilten Hinrichtungen betrachtet, welche man an den unglücklichen auf Quiberon gefangnen Royalisten verübte; indeßen ein Joseph Lebon, und hundert andre Bösewichter, die sich in dem Blute von tausenden Französischen Bürgern badeten, noch leben, und sich sogar mit einer Verzeihung ihrer Verbrechen schmeicheln. Vorzüglich hat der Herr von Sombreuil die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Dieser junge Held war einer der schönsten Männer in Frankreich, und einer der bravsten. Im Jahre 1789 zeigte er in einem Alter von 22 Jahren, eine so feste Standhaftigkeit, daß es ihm dadurch glückte, seinen Freund, den jungen Herrn von Polignac aus den Händen des wütenden Pöbels zu erretten. Er gieng in Preußische Dienste, und zeichnete sich in dem Feldzuge von 1792 aus, durch die Wegnahme einer Convoi von Lebensmitteln, die mit 100 Mann bedeckt war. Er wagte den Angrif mit 4 Husaren. Diese glänzende Unternehmung brachte ihm den Orden des Verdienstes zu Wege, den ihm der König auf dem Schlachtfelde überreichte. Er machte sich noch in dem Jahre 1793 durch verschiedene Beweise von Tapferkeit, in Teutschland bekannt, wo er unter der Preußischen Armee wider Custine fochte. Im Elsaß leistete er wichtige Dienste, da er den Rückzug der Oesterreicher mit decken half. Im Jahre 1794 als er die Cavallerie der Legion von Salm commandirte, hatte er den Auftrag, während der schrecklichsten Winter-Campagne, den Rückzug der Holländischen Armee zu schützen.

Auf Quiberon landete er in dem Augenblicke als der Angrif vom 16ten Julius fehlgeschlagen war, und da die Verwundung des Herrn von Hervilli denselben außer

Stand

Stand setzte, zu commandiren, so übertrug man dem jungen Sombreuil die Anführung des Rückzugs. Man hatte eine solche Idee von seinen Talenten, daß man ihn unter vielen alten Kriegern, die in der emigrirten Armee dienten, die alle eifersüchtig auf die Erhaltung ihres Dienstalters waren, und die Gelegenheit suchten, sich bey dem Commando durch ihre Talente auszuzeichnen, hervor zog. Er war noch nicht 28 Jahr alt.

Als endlich das Fort Penthievre eingenommen war, und die Verwirrung sich der Armee so bemeisterte, daß jedermann auf das Einschiffen bedacht war, deckte der Graf von Sombreuil, mit der heldenmüthigsten Aufopferung, so lange es möglich war, die Einschiffung seiner Waffenbrüder, und dachte nicht an seine eigne Sicherheit, so lange noch Menschen zu retten waren. Wer kann bey dergleichen Zügen die Menschlichkeit verleugnen, um unempfindlich bey dem Verlust eines solchen Mannes zu seyn! Die Theilnahme die er einflößt, wird noch durch das Unglück seiner Familie vergrößert. Sein Vater, ein alter General, mit ehrwürdigen Wunden bedeckt, war Gouverneur der Invaliden zu Paris. Er saß bey der Maßacre im September 1792 in der Abtey gefangen, und befand sich verschiedene Stunden unter dem Dolche der Mörder. Sein Leben verdankte er nur dem Muthe seiner Tochter, die sich um ihn herum wand, und ihn gegen die Mordstiche sicherte. Damals hatte zum wenigsten der wütendste Pöbel noch einige Achtung für die bittende Schönheit, aber zwey Jahre nachher, als alles Gefühl von Menschlichkeit unter den verworfensten Tyrannen in Frankreich erloschen war, verlor dieser ehrwürdige Greis seinen Kopf auf dem Schaffotte, und sein jüngster Sohn folgte ihm darauf bald nach. Seine Tochter überlebte ihn nur, um noch einiger Zeit von dem mitleidigen Convente eine Summe von 3000 Livres zu bekommen, welche sie nicht würde von dem Hunger-Tode gerettet haben, wenn nicht der Schauspieler Larive, ein Mann der seiner Profeßion Ehre macht, der sich sowohl durch sein Gefühl als durch seine Talente auszeichnet, der un-

unglücklichen, und alles Unterhalts beraubten, Tugend zur Hülfe gekommen wäre.

Mit welchem Heldenmuthe Sombreuil starb, ist bereits im achten Monatsstücke S. 888 bemerkt worden. Als er, zu Vannes, dem grausamen Ausspruche des Blutgerichts zufolge, todtgeschoßen werden sollte, so stößte die Bewundrung den Soldaten, die auf ihn schossen, ein Zittern der Ehrfurcht ein, und sie trafen ihn in die Schultern. Sombreuil blieb stehen, und sagte: " O so endigt doch, ich bitte; Endigt. " Da fiel der Held unter tödtlichen Schüßen nieder; aber die Unsterblichkeit seines Ruhms bewahrt die Heiligkeit der Geschichte auf.

IV

Verhandlungen am Reichstage. Ein Schreiben aus Regensburg. Kaiserlich Hof-Decret wegen des Friedens des Landgrafen von Heßen-Caßel.

Regensburg, den 5ten October 1795.

Noch niemals waren die Gegenstände auf dem Reichstage von so bedenklicher Wichtigkeit für den ganzen Zusammenhang der teutschen Reichs-Verfaßung als gegenwärtig. Besonders muß das hier beykommende Kaiserliche Hofdecret wegen des besondern Friedens, welchen der Landgraf von Heßen-Caßel mit Frankreich geschloßen hat, sehr weit aussehende Folgen hervorbringen. Dieses Decret kam am 25 vorigen Monats zur Dictatur, da eben die Reichstäglichen Berathungen über die Friedens-Einleitung schon ihrem Schluße nahe waren, dieses aber solche ziemlich weit hinaus zu entfernen schien, die meisten Stände dagegen auf baldigste Eröfnung des Friedens-Congreßes dringen, und nicht undeutlich zu erkennen geben, daß sie ansonsten in particulari für sich schließen müßten.

Unterdeßen hat auch schon der Churfürst von Pfalz-Bayern eine eigne Friedens-Convention mit Frankreich geschloßen,

schloßen, und die so äußerst wichtige Festung Mannheim den Französischen Truppen eingeräumt, auch durch seinen Gesandten bey der Reichs-Versammlung darüber eine Erklärung ablesen lassen, des wesentlichen Inhalts: "Daß die Nothwendigkeit, den gänzlichen Ruin von den dießeitigen Churfürstlichen Landen abzuwenden, Se. Churfürstl. Durchl. bewogen hätten, die Stadt und Festung Mannheim, unter einer honorablen Capitulation, den Franzosen zu überlassen, wozu besonders der ungehinderte Uebergang der Französischen Völker über den Rhein, unterhalb Mannheim, der Abzug der in der Nähe gewesenen Kaiserl. und Reichs-Truppen, und die Abführung der Kaiserl. Artillerie aus der Festung Mannheim, genöthigt hätten."

Bey diesen Incidentien hat die Stimmen-Abgebung der Reichsstände über die Friedens-Berathung gleichwol ihren Fortgang gehabt. Chur-Mainz und Chur-Cöln, haben besonders auf Beschleunigung des Friedens-Werks gedrungen. Heßen-Caßel hat von seinem mit Frankreich geschloßnen Frieden noch nichts anzeigen laßen, und nur ebenfalls auf Beschleunigung des Friedens gedrungen. Der Kaiser ließ durch die Churstimme von Böhmen die vielen Aufopferungen in Erinnrung bringen, welche das Haus Oesterreich, ohnerachtet der ihm vom Reiche bekanntlich verliehenen Haus-Privilegien, aus bloßer Vaterlands-Liebe, im gegenwärtigen Kriege, dargebracht habe.

Man hoft, daß nun in wenigen Tagen das Reichsgutachten über den Frieden zu Stande kommen wird. Ueber das Kaiserl. Hofdecret wegen des Heßischen Friedens ist bis jetzt noch keine Aeußerung zu Protocoll gekommen. Die Kaiserlichen Minister wenden aber alle Bemühungen an, diesen Gegenstand zu betreiben, der auch schon auf den Ansage-Zettel befindlich ist.

Nach allen Umständen muß man mehrern Particulär-Frieden entgegen sehen, da Chur-Sachsen und Chur-Hannover sollen, wie man versichert, dergleichen Tractaten für sich schon betrieben haben. Sachsen hat sein Truppen-Contingent, und Hannover sein Geld-Contingent, entzogen. Der ge-

gesammte Fränkische Kreis ist von dem Könige von Preußen aufgefodert worden, der Neutralität seiner Länder in diesem Kreise beyzutreten. Was das alles für einen Ausgang nehmen wird, muß man erwarten. Darüber zu urtheilen, oder die verbreiteten Gerüchte Ihnen alle zu beschreiben, halte ich für voreilig. Nächstens hoffe ich mehr sagen zu können.

N. S. Hamburg und der Nieder-Sächsische Kreis erhält in der Person des neuernannten Kaiserlichen Gesandten, Baron von Buol, einen ausgezeichnet vortreflichen Mann, dessen Herz und Kopf gleich gut, rechtschaffen, und wahrhaft edel sind. Er hatte sich hier allgemeine Liebe und Verehrung von allen Ständen erworben, daher auch seine Abrufung allgemeines Bedauern, ihn zu mißen, erweckt hat. „

Das im vorstehenden Briefe erwähnte merkwürdige: Kaiserlich - Allergnädigste Hofdecret an die Hochlöbl. allgemeine Reichs - Versammlung zu Regensburg, de dato Wien, den 18ten September; wodurch der von des Herrn Landgrafen zu Heßen-Caßel Durchlaucht mit Frankreich geschloßne Separat-Friede der Reichs-Versammlung zu Erstattung eines Reichsgutachtens mitgetheilt wird: — lautet wörtlich wie folget:

Von der Römisch-Kaiserlichen Majestät Franz des Zweiten, unsers allergnädigsten Herrn wegen, den bey gegenwärtigen allgemeiner Reichsversammlung anwesenden des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände fürtreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten in Gnaden anzufügen:

Die allgemeine Reichsversammlung erklärte noch unlängst in dem zweiten Absatze des am 3ten Julius über das Kaiserl. Hofdecret vom 19ten Mai an das Reichsoberhaupt erstatteten allerunterthänigsten Gutachtens und im Angesichte des ganzen teutschen und europäischen Publicums auf eine sehr bestimmte und feyerliche Weise:

„daß der beharrliche Wunsch und Entschluß des Reichs dahin gerichtet bleibe, in ungetheilter unwandelbarer

delbarer Vereinigung sämmtlicher Reichsstände mit dem Reichsoberhaupte einen allgemeinen Reichsfrieden im Wege der Constitution, und durch denselben Wiederherstellung der Integrität seines Gebiets und Sicherheit seiner Verfaßung je eher je beßer auf eine dauerhafte Art zu erhalten. „

Seine Kaiserl. Majestät hielten es den staatsrechtlichen Verhältnißen der teutschen Reichsverfaßung und dem dringenden Zeitbedürfniße angemeßen, sich auf diese durch reinen Patriotismus würdig ausgezeichnete Erklärung der allgemeinen Reichsversammlung mit gleicher Bestimmtheit und reichsväterlicher Geradheit zu erklären. Allerhöchstsie gaben demnach in dem allergnädigsten Hofdecrete vom 29 Julius zu erkennen: "daß der vorgedachte beharrliche Wunsch und Entschluß Sr. Kaiserl. Majestät nicht nur zur besondern reichsoberhauptlichen Beruhigung gereiche, sondern auch daß der erklärte Entschluß — da nach dem Inhalte der teutschen Grundgesetze bey dem Comitialgeschäfte eines Reichsfriedens, wie bey Beschließung eines Reichskrieges, weder das Oberhaupt von den Ständen, weder das Reich von dem Oberhaupte getrennet werden könne — der ächte und rühmliche Ausdruck ganz verfaßungsmäßiger, standhafter und edler gemeinvaterländischer Gesinnungen sey, und Teutschlands Constitution forthin noch eine glückliche Dauer genießen könne, wenn Churfürsten, Fürsten und Stände im rechtlichen und moralischen Gefühle für ihre Pflichten, und beseelt durch einen Gemeinsinn diesen feyerlich erklärten Gesinnungen mit patriotischer Beharrlichkeit getreu verbleiben würden; — daß also Se. Kaiserl. Majestät Sich selbsten bey Ihrer so vielfältig erprobten, und durch das am 19 Mai erlassene Hofdecret neuerdings bestätigten treuesten Anhänglichkeit an die teutsche Verfaßung und deren Aufrechthaltung in allen ihren Theilen, Gliedern und Rechten einem unerklärbaren Widerspruche mit Ihren eignen Erklärungen und Handlungen aussetzten, wenn Allerhöchstsie nicht willfahrigst geneigt wären, dem mit Ihren reichsväterlichen Gesinnungen und oberhäuptli-

 chen

chen Pflichten vollkommen übereinstimmenden Inhalte des gedachten zweyten Absatzes Ihre ausdrückliche Kaiserliche Genehmigung zu ertheilen. „

In Folge dieser von der Reichstagsversammlung öffentlich erklärten, und von Sr. Kaiserl. Majestät durch Allerhöchstihre Genehmigung ausdrücklich sanctionirten Gesinnungen wurden hernach am Reichstage die Berathschlagungen über das Kaiserl. Hofdecret vom 19 Mai, insbesonders der Punct der Concurrenz der Reichsstände zu den künftigen Friedensunterhandlungen mit Frankreich, fortgesetzt, und zu diesem Ende mittelst eines eigenen Gutachtens eine außerordentliche Reichs-Deputation von zehen Ständen in allerunterthänigsten Vorschlag gebracht. Se. Kaiserl. Majestät geruhten, auch diesem Reichsgutachten zur Beförderung des Friedensgeschäftes Ihre oberhauptliche Ratification in der festen reichsväterlichen Zuversicht allergnädigst zu verleihen, daß die nunmehr durch einen allgemeinen Reichsschluß eines ausgezeichneten Vertrauens gewürdigten deputirten Stände, dem großen Erhaltungsgesetze der Einheit und Gesammtheit des teutschen Reichs in pflichtmäßiger Verbindung mit dessen Oberhaupte unverrückt getreu, auch das gemeinsame Interesse und Wohl des teutschen Vaterlandes durch ihre verfassungsmäßige Mitwirkung zur Reichsfriedensangelegenheit mit patriotischer und teutscher Standhaftigkeit bestens unterstützen und befördern werden: seit dem 7ten September aber ist die allgemeine Reichsversammlung neuerdings mit Berathschlagungen über das Friedensgeschäfte, nemlich über die noch rückständigen übrigen Puncte des Kaiserlichen Hofdecretes, insonderheit über den vorzüglich wichtigen Gegenstand einer das materiale Pacis sowohl als den modum tractandi vollkommen erschöpfenden Reichs-Instruction beschäftigt.

Während auf diese Art das unter seinem Oberhaupte vereinigte Reich mit Herstellung eines allgemeinen Reichs-Friedens constitutionsmäßig beschäftigt war, und noch ist, wurden indessen zu Basel von des Herrn Landgrafen zu Hessen-Cassel Durchlaucht mit einem französischen Bevollmäch-

mächtigten besondere Unterhandlungen zu einem Separat-Frieden gepflogen, derer Resultat aus dem hier anliegenden Abdrucke des am 28sten August in Basel geschlossenen Friedens- und Freundschafts-Tractats ersichtlich ist, und dessen Ratification von den contrahirenden Theilen in der Zeitfrist eines Monats, auch wenn möglich, noch früher erfolgen soll.

Seine Kaiserl. Majestät unterdrücken dermaßen alle gerechte Empfindungen über einen Vorfall dieser Art, den wohl Allerhöchstdieselbe nach der angeführten so feyerlichen Zusicherung der allgemeinen Reichs-Versammlung vom 3ten Julius nicht einmal vermuthet hätten. Dieser Vorfall kann, wenn man einigen Nachrichten Glauben beymessen will, noch andere eines ähnlichen Gepräges nach sich ziehen, wodurch bey noch fortwährendem Reichskriege die Vertheidigung des teutschen Vaterlandes immer beschwerlicher, zugleich aber die Unterhandlung eines auf die Wiederherstellung der Integrität seines Gebiets und Sicherheit seiner Verfaßung gerichteten, billigen, gerechten, anständigen und annehmlichen Friedens höchst erschwert wird: wenn es gelingen kann, daß einzelne Stände nach eigener Willkühr von dem gemeinsamen Reichsverbande austreten, ihr Intereße durch Separat-Frieden und geheime Artikel von dem gemeinsamen Reichs-Intereße trennen, und dieses in lauter Separat-Intereßen auflösen.

Bey diesen und andern in Rücksicht auf die teutsche Verfaßung sehr ernstlichen Betrachtungen und Folgen suchen Se. Kais. Maj. nach Leitung Ihrer Wahl-Capitulation, noch Ihre Beruhigung in der patriotischen Berathung der allgemeinen Reichs-Versammlung, und hegen hiebey gegen Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs, das zuversichtliche reichsväterliche Vertrauen, daß Sie den bemerkten Vorfall seiner Wichtigkeit nach zur reifsten Ueberlegung ziehen, und ein standhaftes allerunterthänigstes Gutachten an Allerhöchstsie darüber erstatten werden, nicht nur, wie dieser Friedens- und Freundschafts-Tractat in seinen sämmtlichen auf das teutsche Reich Bezug habenden Artikeln nach den Rechten der Constitution anzusehen, sondern auch welche

sachdienliche Maaßregeln zur Aufrechthaltung der teutschen Grundverfaßung und zur Behauptung der Einheit, Würde und Selbstständigkeit des teutschen Staats-Körpers, zu bestimmen seyen.

Der Einsicht der allgemeinen Reichsversammlung wird nicht entgehen, daß die durch den jüngsten Reichsschluß erneunte Reichsdeputation, und die jetzt noch für dieselbe zu berichtigende Reichs- General- und Special-Subdelegationsvollmacht, nebst der zu entwerfenden gemeinsamen Reichs-Instruction am Ende ohne Zweck und fruchtlos seyn würden, und höchstens dem Reichsoberhaupte und der zum Friedensgeschäfte bestimmten Reichsdeputation nur die Ehre der Unterschrift des künftigen Friedensschlusses übrig bliebe, wenn nicht vorher durch das zu erstattende Gutachten die obwaltenden Bedenklichkeiten gehoben werden, und etwa noch andere durch das Schicksal des Kriegs betroffene Reichsstände den vorhandenen Beyspielen nachfolgen wollten; da selbst im fünften Artikel des heßencaßelischen Friedens- und Freundschafts-Tractats des mit Frankreich und dem teutschen Reiche noch abzuschließenden allgemeinen Friedens nicht mehr als eines allgemeinen Reichsfriedens, sondern nur als eines von den übrigen noch mit Frankreich im Kriege befangenen Partheyen abzuschließenden Friedens gedacht ist. Desto dringender wird die möglichstschleunigste Erstattung des von Seiner Kaiserlichen Majestät in Allerhöchstihrer reichsoberhauptlichen Eigenschaft abgeforderten Reichsgutachten.

Seine Römisch-Kaiserliche Majestät sehen demnach der baldigsten Erstattung deßelben mit reichsväterlicher Sehnsucht entgegen, und verbleiben übrigens des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände fürtreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten mit Kaiserlichen Gnaden wohl und gewogen.

Signatum zu Wien unter Ihro Kaiserlichen Majestät hervorgedrucktem Kaiserlichen Secretinsiegel, den achtzehnten September im Jahre siebenzehn hundert fünf und neunzig.

F. zu Colleredo Mannsfeld.



V.

Briefe.

1.

Nachstehender Brief aus Paris vom 2ten October, ist von eben dem Correspondenten, den unsre Leser schon aus dem Schreiben im vorigen Monatsstücke, S. 993, kennen. Wir lassen diesem Freunde des Convents alle seine Vorstellungen. Er ist wenigstens Augenzeuge in Paris, und Beobachter, und bitten, auch, bey diesem Briefe, die Bemerkung nicht zu vergeßen, welche wir S. 993 und 994 gemacht haben.

— "Die Decrete vom verwichnen 5ten und 13ten Fructidor, (vom 22sten und 30sten August) scheinen für die Pariser ein Zankapfel gewesen zu seyn, der in ihre Mitte geworfen wurde. Viele waren einstimmig, daß die Nothwendigkeit erfordere, bey der nächsten Legislatur zwey Drittheile des Convents beyzubehalten. Sie glaubten aber, daß der Ausschuß der Elfe, die öffentliche Meynung hätte mehr erforschen müssen, und daß die Regierungs-Ausschüße die Gelegenheit zur Uneinigkeit hätten vermeiden, und statt dieser Decrete eine Ermahnungs-Addreße an die Ur-Versammlungen hätten schicken sollen, die die nämlichen Verfügungen enthalten hätten, aber worin die Gründe angeführt worden, und der freyen Annahme unterworfen worden wären. Die Mißvergnügten, die über die jetzige Regierungs-Form unzufrieden sind, und deren Anzahl sehr groß ist, haben begierig diese Gelegenheit ergriffen, um an dem National-Convente ihre Wuth recht auszulassen: sie benutzten, oder beßer zu reden, sie mißbrauchten die eingeschränkte Freyheit über alles sprechen, und alles drucken lassen zu können. Sie stellten in den Ur-Versammlungen diese Decrete als beeinträchtigende Angriffe auf die Souverainetät des Volks, und die Volks-Repräsentanten als schaamlose Bösewichter vor, die sich in der Ausübung einer absoluten Gewalt, auf immer erhalten wollten.

 Die

Die übertriebene Theurung der nothwendigen Lebens-Mittel, und hauptsächlich der enorme Preiß der Kaufmannswaaren, und derer die aus der Hand des Handwerksmannes kommen; die zu große Ausgabe der Assignate und der beunruhigende Mißcredit dieser Papier-Münze, der davon eine nothwendige Folge ist, das Luxuriöse Leben, welches man, vielleicht ohne Grund, gewissen Convents-Mitgliedern vorwirft, dienten den Söldnern von Pitt in Paris zum Vorwande, das Volk in Bewegung zu bringen, und mit der übertriebnen Schilderung alles dessen was es schon litte, eine noch traurige Aussicht für die Zukunft zu verbinden. Der unglückliche Tag des 31 Mai, und die September-Tage haben zu Paletten gedient, um daher die schwarzen Farben zu traurigen Schilderungen zu nehmen, und die National-Repräsentanten anzuschwärzen, die mit jenen Ermordungen nichts zu thun hatten.

Der größte Theil der Ur-Versammlungen wird von gedungenen Rednern und patriotischen Charlatans beherrscht, die es bey dieser Gemeinde in der Vergeßenheit der Grundsätze so weit gebracht haben, daß sie die Gesetzgebende Gewalt usurpiren. Da sie einzig und allein durch das Gesetz zusammen berufen worden sind, theils über den constitutionellen Act und über die Decrete zu berathschlagen, um diese entweder anzunehmen, oder zu verwerfen, theils die Wähler zu ernennen; so haben sie den Kreis überschritten, welchen sie nicht übertreten konnten, ohne in Anarchie zu fallen. Sie haben es gewagt, keinen von der Regierung gegebenen Befehl zur Execution bringen zu lassen, bevor er ihnen nicht zur Approbation unterworfen wurde; sie caßirten Decrete und versagten denselben die Publication. Sie schickten in alle Winkel der Republik Emissäre, um das Stimmen der Ur-Versammlungen zu widerrufen; sie nehmen diejenigen Commissäre der Ur-Versammlungen brüderlich auf, die daran zweifeln, daß die Majorität die Constitution angenommen habe, oder die in ihren Gesprächen und Schriften nicht mehr nach der republicanischen Jahrzahl zehlen.

Eine

Eine einzige von den 48 Sectionen, von einem bessern Geiste beseelt, hat bewiesen, daß sie ihre Rechte und Obliegenheiten kannte; es ist die der Quinze-vingt, eine von den 3 Sectionen der Antons-Vorstadt, die das meiste zu der Zerstöhrung der Bastille und des Throns beygetragen, und stets mit der größten Auszeichnung auf dem Theater der Revolution ihre Rolle gespielt hat.

Diese hat in ihrer Sitzung den Schluß gefaßt, daß sie keine Deputation einer Section eher annehmen würde, bis dieselbe die Annahme oder Verwerfung der constitutionellen Acte und der Decrete beschlossen hätte. Nach dieser Verhandlung erklärte sie den andern Sectionen ihre Bereitwilligkeit, vermittelst der Deputationen, sich brüderlich mit ihnen zu vernehmen. Die beyden andern Sectionen derselbigen Vorstadt, nämlich Popincourt, und Montreuil, sind ohne Verzug diesem Beyspiele gefolgt, und man kann sagen, daß dieses Quartier von Paris, welches das bevölkertste ist, die besten Gesinnungen für den Convent hegt, und dasjenige ist, für welchen sich die Aufwiegler am meisten fürchten.

Das Palais Egalite stellt mit dieser Vorstadt dem vollkommensten Contrast dar. Es ist der Ort, wo sich die jungen Leute von der Requisition versammeln, die auf der Grenze seyn sollten, die Royalisten und die Agioteurs, diese Blut-Igel des Volks, die es mit der übertriebenen Theurung der nothwendigen Bedürfnisse quälen, um dadurch die schmähsüchtigen Köpfe gegen den Convent in Bewegung zu setzen: die verrätherisch unsere Fortschritte an dem Rheine zweifelhaft machen, und das Militair verachten. Ein Veteran wurde geschlagen, weil er bey der Nachricht von der Einnahme von Mannheim geschrien hatte: es lebe die Republik! es lebe der Convent! Er gieng mit einigen seiner Kriegscammeraden spatzieren; man schrie ihnen zu, Nieder mit den Schurken! sie kündigten ihnen sogar an, man würde sie wie die Schweitzer am 10ten August in Stücken hauen. Man hat eben daselbst andere Bürger, welche sagten, man müsse den Decreten vom 5ten und 13ten Fructidor gehorchen, gleicher weise gemißhandelt.

Seit dem 1sten Vendemiaire (23 September) der Epoche, in welcher der Convent die Annahme der Constitution und der Decrete, in Namen des Französischen Volks proclamirt hat, ist vorzüglich an diesem Orte die Intrigue in Bewegung gesetzet worden, die ganz um sich greifen sollte. Menschen, die von den Feinden des gemeinen Wohls bestochen waren, beschuldigten den Gesetzgebungs-Ausschuß der Untreue und der Bestechung; sie beunruhigten das Volk über den Unterhalt, sie gaben vor, daß ihnen die Operationen der Regierung bekannt wären, indem sie betheuerten, und in allen Quartieren bekannt machten, daß jeder Einwohner von Paris, während des Winters, sich nur auf zwey Loth Brod Rechnung machen könne. Wenn gute Bürger vorstellen, daß die Majorität der Ur-Versammlungen die Decrete sanctionirt habe, da der Convent den Druck und die Publicität der Stimmen der Ur-Versammlungen decretirt habe, und das Volk deshalb ruhig seyn könne; so werden diese Bürger Terroristen genannt, und als Spione vom Gouvernement behandelt. Wenn Krieger sich über die Progreßen unserer Armeen freuen, so sind sie Jacobiner und Blutsäufer.

Diese strafbaren Exceße haben nicht sogleich können unterdrückt werden. Verschiedene Militair-Personen sind von neuen provocirt, und die Ehre der Armee ist beschimpft und angegriffen worden. Drey Schüße wurden auf einen Convents-Grenadier gethan, und derselbe verwundet. Einer von diesen Menschen schrie: ich bin sicher, daß er gefallen ist. Eben die Leute, die die Schüße gethan hatten, breiteten sich in ganz Paris aus, und schrien, zu den Waffen! aber die Sectionen hielten sich noch damals ruhig. Die von Montblanc schickte sogleich Commissäre an die von Montreuil, um sie zu ersuchen zusammen zu bleiben, weil die Convents-Grenadiere auf das Volk geschoßen hätten x. x. —— Aber die Handwerksleute der Vorstadt antworteten, wir glauben diese That nicht; wenn man geschossen hat, so war es auf die Royalisten, und darauf huben sie ihre Sitzung auf. 200 junge Leute sind durch verschiedene Quartiere schreiend gelau-

gelaufen: Nieder mit den Zwey=Drittheilen! Die Royalisten breiten sich in Grouppen aus, und sagen sogar, daß man den Convent aus einander jagen müsse, weil, wenn dieses nicht geschehe, man Hungersnoth haben würde; und daß die Ankunft des Grafen von Artois und des Prinzen von Lambesc nöthig sey, um die Ordnung wieder herzustellen.

Aber ein Beweis, daß diese Menschen, die das Volk irre führen wollen, ihren Zweck nie werden erreichen können, ist, daß, als in dem nämlichen Garten ein Volks=Repräsentant sich einer unruhigen Grouppe näherte und fragte, was da vorgienge, man ihm antwortete, daß ein Schurke, der eben arretirt worden wäre, behauptet hätte, daß die Convents=Grenadiere auf das Volk geschoßen hätten. Es ist uns bekannt, sagte man zu diesen Deputirten, daß die jungen Leute mit grünen Kragen auf die Grenadiere geschoßen haben, und daß diese so großmüthig waren, und es nicht erwiederten. Es hatten sich wohl 800 Personen versammlet. Der Repräsentant bat sie, im Namen des Gemeinen Wohls, sich aus einander zu begeben, und sogleich gieng jeder nach seiner Behausung.

Die Unruhe ist nicht in Paris allein concentrirt. Sie hat sich weiter verbreitet. Die Gemeinde von Compiegne verhielt sich ruhig, als ein Priester, der sich für einen Abgeordneten der Ur=Versammlung von einer der parisischen Sectionen, (der von Lepelletier) ausgab, dahin kam, um die Einwohner, die für die Decrete gestimmt hatten, zum Widerrufe zu bewegen. Während seines Auffenthalts bey dieser Gemeinde entstand ein treuloses Gerücht: man sagte, Paris würde binnen 8 Tagen alle Convents=Glieder arretiren, eine provisorische Regierung anstellen und einen König ernennen, wodurch alles in Bewegung kam.

Man wendet in den Departements alle Künste an, um die Zufuhr der Lebensmittel nach Paris zu verhindern. Man schildert den Landleuten die Agenten der Regierung als wuchernde Aufkäufer, und man läßt die Bürger, denen die Verproviantirung dieser volkreichen Stadt übertragen ist, gefänglich einziehen. Das Militair ist nicht in dem von den

Re=

Royalisten ausgedachten Plane vergeßen worden. Man hat zu Marly, nicht weit von dem Lager unter Paris, Deputationen von verschiedenen Sectionen gesehen, die in der Absicht dahin giengen, wie sie vorgaben, mit den Vertheidigern des Vaterlands zu fraternisiren, und man hat bey dieser Gelegenheit, rings um das Lager eine Menge Exemplare von der Declaration Ludwigs des 18ten ausgestreut. In dem Districte von Chateau neuf, hat die Ur-Versammlung des Haupt-Cantons, einigen Truppen die in den Bezirk ihrer Gerichtsbarkeit zerstreuet lagen, die Ordre bekannt gemacht, das, was man ihr Territorium nennt, zu räumen, und hat sich der öffentlichen Kaßen bemächtiget; und damit Niemanden die Absicht dieser Maaßregeln unbekannt bliebe, hat man zu Chateau neuf die Freyheitsbäume umgehauen, und die ehrwürdige Statüe umgeworfen, und in Koth gewälzet. Zu gleicher Zeit wurden royalistische Proclamationen und aufrührische Schriften in Menge ausgestreut. Die Correspondenz der Commissaire von Chateau neuf mit einigen Pariser Sectionen hat von neuen die Köpfe erhitzet, und diese dumpfe Gährung wird durch ungeschworne Geistliche und einige Flüchtlinge aus der Vendee unterhalten. Zu Chartres begab sich ein großer Haufen von Männern und Weibern zu dem Volks-Repräsentanten Tellier. Man zwang ihn, sich auf das Stadthaus zu begeben, wo er sich wie belagert, von einer unzählichen Menge wüthender Weiber, die auf alles, was er sagte, lästerten, befand. Er sahe sich genöthiget, den Preiß des Brodtes herabzusetzen, und alles zu verfügen, was die Municipalität haben wollte, indem man von allen Seiten rief: Es lebe der König. Tellier eilte in seine Wohnung zurück, und erschoß sich daselbst, nachdem er zwey Briefe geschrieben, in welchen er alles, was er hatte thun müßen, widerrief.

Bey allen diesen Umständen hoft man, daß die Maaßregeln, welche der Convent ergreift, ihm den Sieg verschaffen werden. Auf den äußersten Fall hat er durch ein Decret beschloßen, Paris zu verlassen, und sich in Chalons sur Marne, wider zu versammeln. Den Truppen sind Ordres zugeschickt,

geschickt, sich bereit zu halten, um in republicanischen Colonnen den Convente zu Hülfe zu eilen, und so den Royalismus zu bekämpfen.„

2.

Schreiben aus Bern, vom 3ten October 1795.

— “ Die Unruhen im Zürichschen sind völlig gestillt. Die zwey Haupt-Rädelsführer sind mit lebenswierigen Gefängniße im Zuchthause, die andern vier vornehmsten Verführer mit 10 und zwanzig-jährigen Gefängniße bestraft worden. Die aufrührerischen Gemeinden haben die großen aufgelaufnen Kosten, und noch eine starke Geldstrafe bezalen müßen. So hat sich diese im Anfange bedenklich scheinende Unruhe, zu einer neuen Beruhigung geendet, und wird hoffentlich auf ganz Helvetien von sehr guter Wirkung zur Befestigung der allgemeinen Ruhe seyn.

In Savoyen hat der größte Theil der Gemeinden, die Decrete des Pariser Convents, wegen der Wieder-Erwählung der Zwey-Drittheile der Mitglieder zur neuen Legislatur, verworfen, viele haben auch die Constitution selbst verworfen. Diejenigen die sie angenommen haben, sind theils durch Furcht dazu gezwungen, theils auf eine seltsame Art betrogen worden. Unter vielen andern Kunstgriffen, die man gebraucht hat, war folgender. Es ist ein civiles Gesetzbuch in Savoyen bisher üblich gewesen, welches vom König Victor Amadeus publicirt worden, und unter dem Namen der Amadeischen Constitution in Savoyen bekannt ist. Die Franzosen hoben dieses Gesetz auf, als sie das Land einnahmen, und verboten deßen Gebrauch. Gegenwärtig nun hat man den unwissenden Landbewohnern weiß gemacht, daß die neue Französische Constitution im Grunde nichts anders, als die Amadeische wäre, und die guten Leute haben sich leicht betrügen lassen.

Alle diejenigen Angriffe und Siege in Italien, von welchen im Convente so viel Rühmens gemacht worden ist, sind von gar keiner Bedeutung. Der General de Vins hatte seine Position bisher behalten, die er schon am 5ten Julius hatte. Voard war das Hauptquartier seiner Avant-Garde.

Zu

Zu Albenga stand Kellerman, und in der Gegend um Borghetto fielen häufige Scharmützel vor. General de Vins hat 25,000 Mann in der Riviera von Genua, und in der Nähe vom Mayländischen und Piemont ungefähr 18,500 Mann, ohne noch 6 Bataillons, und 5 Escadrons, die unter dem Generale Colli stehen.

Die Uebertragung des General-Commandos an den Herrn de Vins hat bey einigen andern Generalen Eifersucht, und Mißvergnügen erregt. Auch hat der Erzherzog Ferdinand nicht mehr den Oberbefehl über die Truppen wie im vorigen Feldzuge. Die heftigsten Gefechte sind bey dem festen Schloße Borghetto vorgefallen, welches die Franzosen inne haben. Am 12ten vorigen Monats erfochten die Oesterreicher einen so beträchtlichen Vortheil, daß sie 200 Gefangne machten, und eine Redoute mit drey Kanonen eroberten. Dieses hinderte die Franzosen nicht, einen Siegsbericht nach Paris zu schicken, und ein gewonnenes Treffen zu vermelden. Nachher sind wichtigere Kämpfe vorgefallen, in denen die Oesterreicher mit unbesiegbaren Muthe große Vortheile errungen, auch Borghetto erobert, und einige Anhöhen besetzt haben, von welchen das Französische Lager bestrichen werden kann, daher es nicht in seiner Stellung bleiben kann.

Man will von guter Hand wißen, daß der Spanische Friede dem Pariser Wohlfarts-Ausschuße große Summen gekostet habe, und die Abtretung des Spanischen Theils von Domingo an Frankreich theuer bezahlt sey. Auch soll der König von Spanien noch immer nicht mit allen Friedens-Bedingungen zufrieden seyn, ob der Friede gleich ratificirt, und große Belohnungen am Hofe ausgetheilt worden. Es ist noch eine Parthey am Madriter Hofe, welche den Engländern günstig gestimmt ist, und es könnten leicht noch unerwartete große Ereigniße zu Madrit vorfallen.

Viele Personen versichern, daß der Graf von Provence im Anfange dieses Monats Verona verlassen, und sich wahrscheinlich zu der Armee des Prinzen von Conde begeben wird. Die Umstände müssen entscheiden. Herr von Avaray, welcher den größten Credit bey Ludwig dem XVIII. hat,

hat, ist wirklich von Verona abgereiset. Der Marschall von Castries ist Chef seines Conseils. Herr von Flachslanden, ein gründlich unterrichteter, und staatskluger Mann, betreibt die Negociationen. Der Bischof von Arras, und der Marquis von Jaucourt gehören ebenfalls zu den geheimen Conseil. In Rechts-Angelegenheiten wird Herr von Ferrand, ehmaliger Parlaments-Rath, ein Mann von Talenten, der sich auch durch gute Schriften bekannt gemacht hat, consultirt. Der Plan des Königs ist, die Wiederherstellung der alten Verfaßung, wie sie vor der Revolution war, jedoch mit Abschaffung aller Mißbräuche. Die Nothwendigkeit allein könnte ihn bewegen, von diesem Plane abzuweichen, und sich der ersten Constitution zu nähern.

Die Kaiserin von Rußland hat ihren auswärtigen Ministern die Ordre gegeben, die Agenten des Königs von Frankreich in den Kaiserlichen Schutz zu nehmen, und ihnen 2000 Livres zu ihrem Unterhalte zu geben. Der Chevalier von Vernigue hat davon profitirt, und hält sich gegenwärtig bey dem Kaiserlich-Rußischen Minister zu Genua auf. Dem Könige hat die Kaiserin ein Kästchen, ganz mit Gold, und guten Wechsel-Briefen angefüllt, nach Verona übersandt.

Der Hof zu Wien wird, wie man versichern will, sich auch bald dazu entschließen, den König Ludwig den XVIII. entweder öffentlich, oder doch durch geheime Tractaten, anzuerkennen.

3.

Frankfurt am Mayn, den 10ten October 1795.

Umgeben mit großen Kriegsheeren, und in der Nähe der blutigsten Auftritte, genießen wir hier, durch die Fürsorge des commandirenden K. Preußischen Generals, Erbprinzen von Hohenlohe, die Ruhe der friedlichsten Neutralität. Ein Besuch zweyer Französischer Volks-Repräsentanten hatte zwar, wie man vernimmt, die Absicht, von unserer Stadt eine ansehnliche Geld-Anleihe zu erhalten; aber man hat das Gesuch aufs höflichste abgeschlagen.

Der

Der Uebergang der Franzosen über den Rhein, hat die Friedens Unterhandlungen zu Basel in einen Stillstand gebracht. Die Anträge verschiedner einzelner teutscher Fürsten haben sehr große Schwierigkeiten gefunden.

Dagegen hat nunmehro der Fränkische Kreis bey den associirten Schwäbischen, Bayerschen, Chur- und Ober-Rheinischen Kreisen, auf Erneurung der Kreis-Associationen, zur Bewirkung des Friedens, angetragen, und in einem Schreiben an den Churfürsten von Mainz, diesen zur Einberufung der Kreis-Deputationen aufgefodert.

Der König von Preußen hat an den Fränkischen Kreis das hierbey gelegte Promemoria *) wegen der Neutralität des Fränkischen Kreises, und der Demarcations-Linie, dann des zu ziehenden Cordons, ergehen lassen, welches die Folge gehabt hat, daß der Fränkische Kreis erklärte, wie er die Erbietung des Königs zur Sicherstellung des Kreises mit Dank annehme. Am 7ten October ist hierauf der Kaiserliche Minister, Graf von Schlick, in Nürnberg angekommen.

Die Chur-Sächsischen Truppen haben die Kaiserliche Armee verlaßen, und sind, campirend, in schnellen Märschen durch Franken nach Sachsen zurück gegangen. Der Chur-Sächsische General-Lieutenant von Lindt, hat dem Feldmarschalle, Grafen von Clerfait, bloß angezeigt, daß er von seinem Hofe Befehl zum Rückmarsche erhalten habe.

Der Preußische Cordon ist an der Demarcations-Linie hingezogen. Die Franzosen haben erklärt, daß sie solche respectiren würden, wenn es von Oesterreich geschähe. Dieß ist aber sehr zweifelhaft.

Ein großer Theil des Fränkischen Kreises ist nun mit Kaiserlichen Depots und Lazarethen belegt. In den Preußischen Fürstenthümern wird allen Kaiserlichen Truppen der Durchzug gestattet, aber kein Still-Lager, Depots, Spitäler u. s. w.

Man zweifelt sehr, daß die Reichs Friedens Deputation, wenn sie auch auf dem Reichs Tage beschloßen wird, zur

*) Es folgt diesem Schreiben nachstehend.

zur thätigen Wirksamkeit kommen werde. Der Churfürst von Mainz war willens, die Reichs-Deputirten nach Basel einzuberufen, wenn nicht nun durch den Aßociations-Plan die Sache wieder eine andre Wendung erhält.

Die Kaiserliche Werbungs-Direction, Kriegs-Kaßen, Montirungs-Depots u. s. w. sind nun zu Nürnberg. Die zu Frankfurt bestandne Reserve-Kaße ist aufgehoben, und ihre Wechsel, und Scheine werden zu Wien bezahlt.

Uebrigens bringt nun jeder Tag Neuigkeiten, und hier sehen wir täglich den entscheidendsten Vorfällen zwischen den beyderseitigen Armeen entgegen. Man behauptet, daß die Kaiserliche Armee die Französische angreifen, und ihr eine Schlacht liefern will. Indeßen hat letztre eine andre Stellung genommen, und sich etwas zurückgezogen. Mainz ist blokirt, aber die Communication der Festung mit der Armee des Grafen von Clerfait ist ganz ungehindert offen. „

4.

Das oben erwähnte Königlich-Preußische Pro-Memoria an den Fränkischen Kreis, verdient, seiner Merkwürdigkeit wegen, unsrer Zeitgeschichte wörtlich einverleibt zu werden.

Pro-Memoria.

Der Zeitpunct ist erschienen, wo Se. Königliche Majestät von Preußen öffentlich den Werth bezeichnen können, welchen Allerhöchstdieselben auf dasjenige Vertrauen setzen, welches Ihre Mitstände im Fränkischen Kreise durch das Schreiben vom 13 Mai heurigen Jahrs dargelegt haben.

Se. Majestät haben sogleich nach dem Baßler Friedens-Schluße dem Fränkischen Kreise von den Maaßregeln Kenntniß gegeben, die Sie auch zum Besten und zur Sicherheit dieses Kreises einleiteten. Wenn auch Ihren Bemühungen nicht diejenige allgemeine Gerechtigkeit wiederfahren ist, auf welche sie Anspruch hatten, wenn auch die unterzeichnete Gesandschaft die in ihren Noten vom 2ten und 9ten May verlangte bestimmte Erklärung nicht erhalten hat, so haben Se. Majestät doch die mannichfaltigen eintrettenden Rücksichten in gerechte Betrachtung gezogen, so sind Sie doch entschloßen, dem Wohl dieses Kreises ohn-

ohnrücksichtlich noch ferner Ihre Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu widmen, entschloßen, ihn dadurch von der großmüthigen Ausdehnung zu überzeugen, welche Sie Ihren Verhältnißen und Pflichten als Kreis Director oder ausschreibender Fürst und als Mitstand denselben zu geben geneigt sind.

Die Aufopferungen des Königs und Allerhöchstdessen ausgesetzte Bemühungen für das Wohl des teutschen Vaterlandes, für die Erhaltung seiner Constitution, für die Rückkehr des Friedens sind offenkundig, und von dem teutschen Reiche allgemein anerkannt. Die neuesten Ereigniße nach dem Uebergange des Französischen Heers über den Rhein, haben hoffentlich die Vortheile und den Werth dieser Bemühungen bey den Ständen des Reichs, so wie ihre Motive, nunmehr gerechtfertigt, haben hoffentlich ganz Teutschland überzeugt, mit welcher Wärme Se. Majestät Sich bestreben, Ihren Mitständen in den Augenblikken der dringendsten Gefahr die Würkungen Ihres Eifers für das Wohl, die Ruhe und die Sicherheit Teutschlands, so viel nur immer von Ihnen abhieng, empfinden zu lassen.

Diesen patriotischen Gesinnungen, diesen unbeweglichen Grundsätzen gemäß, haben Se. Majestät, des Stillschweigens der Stände ohngeachtet, und mit Zurücksetzung aller Betrachtungen, der in der Convention additionelle vom 17ten Mai bedungenen Demarcations-Linie Achtung verschaft; ihnen gemäß haben Sr. Königlichen Majestät bis jetzt all Ihren Mitständen und deren Angehörigen, die in Ihren Landen Zuflucht suchten, den reclamirten Schutz großmüthig angedeihen lassen.

Die Zeit ist aber nunmehro gekommen, wo allgemeinere und einförmige Maaßregeln ergriffen werden müssen, wo der König bestimmt wissen muß, wie weit man von Seinen patriotischen Gesinnungen Gebrauch zu machen gedenkt, wie weit Er Seine Anhänglichkeit an Seine Mit-Stände in diesem Kreise und Seine Sorge für ihre Sicherheit entfalten könne?

Die anliegende eventuelle Erklärung Seiner Durchlaucht des Herrn Erbprinzen von Hohenlohe, als commandierenden en Chef der zu Beobachtung der Demarkations-Linie bestimten Königlichen Truppen, beweißt, daß Sr. Königlichen Majestät geneigt sind, diesen, Ihren erhabenen Bemühungen keine andere Grenzen zu setzen, als die die eigne Gesinnung Ihrer

Mit-

Mit-Stände zu bezeichnen belieben wird. Des commandirenden Herrn General en Chef Durchlaucht sind bereit, an der Demarcations-Linie und zu deren Sicherung durch die Königliche Truppen denjenigen Cordon ziehen zu lassen, über den die weitere Anlage die umständliche Auskunft giebt.

Die unterzeichnete Königliche Gesandtschaft ist also nun in dem Falle, von dem hochlöblichen Fränkischen Kreis eine bestimmte Erklärung zu verlangen: ob Kreiseswegen von den großmüthigen Erbietungen des Königs Gebrauch gemacht werden wolle? um alsdann wegen dieses Cordons unverzüglich das Weitere zu veranstalten; für dessen Mannschaft man nichts als freyes Dach und Fach verlanget, und welche sich selbst verpflegen wird, obgleich die Sicherstellung der Ständischen Lande ihre einzige Bestimmung ist.

Die offene, biedre, edelmüthige, absichtlose und uneigennützige Art, mit der Sr. Königlichen Majestät Ihr Benehmen auch in diesem Falle bezeichnen, wird hoffentlich allenthalben durch Gefühl ihres vollen Werths, durch Dank erwiedert werden, so wie sie über alle und jede Misdeutung ohnehin erhaben ist.

Die Erfahrung, welche der Kreis bisher von dem Patriotismus des Königs, von Seiner Anhänglichkeit an die Reichs- und Kreis-Verfassung, von Seiner Sorge für die Ruhe Seiner Mit-Stände und Ihrer Lande gemacht hat, die Gefahren, welche, bey dem Wechsel der Kriegs-Begebenheiten, diesen drohen, und die Pflichten für die Sicherstellung Ihrer Lande und Unterthanen, mögen nun dem Kreise und dessen Ständen Ihre Entschliessung dictiren. Die dringende Verhältniße der Zeit und der davon abhängenden Maaßregeln, machen es aber unvermeidlich, jene bestimmte Erklärung ein für allemal bis zum 7ten dieses einschlüßig, zu erwarten.

Seiner Königlichen Majestät sind weit entfernt, die Wirkung Ihrer Verwendungen für das Wohl Teutschlands und Ihren Schutz dem Kreise aufzudringen; Sie sind es aber den Opfern und Anstrengungen, welche Sie bisher für das Wohl Teutschlands dargebracht haben: Sie sind es Ihrer Würde schuldig, Sich der Gesinnung des Kreises augenblicklich zu vergewissern.

Sollte also der löblich Fränkische Kreis, in Widerspruch mit den in seinem Schreiben vom 13 Mai gegen des Königs Majestät geschehenen Aeußerungen, nicht für gut finden, in dem Gesellschaftlichen Verband dem Sie Selbst vorzüglich angehören, von den zu seiner Sicherheit vorgeschlagenen Maasregeln Gebrauch zu machen, oder sich darüber innerhalb jenes Zeit-Puncts bestimmt zu erklären, so müssen auch Seiner Königlichen Majestät dem Vollzug Ihrer patriotischen Absichten mit Bedauern entsagen, Sich auf die Sicherheits-Maas-Regeln für Ihre eigene Lande und den Schutz einschränken, den Sie denjenigen Ständen bisher ertheilten, die ihn namentlich reclamirt haben, oder bis zu dem Ablauf der obenbemeldten Zeit reclamiren dürften und den Sie jenen nicht entziehen und diesen, innerhalb jenes Zeitpuncts, nicht versagen werden.

Es wird alsdann nicht mehr von Seiner Majestät abhangen, an den einmal hiernach festgesetzten Maasregeln etwas abzuändern; Allerhöchstdieselben werden es mit der aufrichtigsten Theilnehmung ansehen, wenn der Fränkische Kreis auf allen, zwar nicht zu hoffenden aber auch nicht abzuwartenden Fall, Sich und den Seinigen auf andere Art Beruhigung und Sicherheit zu verschaffen weiß.

Sie werden aber weder im Einzelnen noch im Ganzen daran weitern Antheil nehmen können; Sie müssen alsdann jenen Ihrer Mit-Stände, die von dem Erbieten bis dahin keinen Gebrauch gemacht haben, einzig überlassen, wie Sie Sich, Ihre Unterthanen und deren Eigenthum, gegen alle Gefahren sicher zu stellen gedenken und im Stande sind; Sie werden Ihre Verwendungen für die Herstellung der allgemeinen Ruhe Teutschlands mit Eifer fortsetzen; Sie werden Sich über alle etwanige bedauerliche Folgen einer allzugroßen Sicherheit, oder Verkennung Ihrer reinen Absichten durch deren Bewußtseyn beruhigen; und nachdem Sr. Majestät vor dem Angesichte von Teutschland durch diese Erklärung einen neuen unzweideutigen Beweis Ihres teutschen Patriotismus ablegen, so werden Sie auch von ganz Teutschland und dem Fränkischen Kreise insbesondere die Gerechtigkeit erwarten dürfen, alles was von Ihnen abhieng, gethan zu haben, um von Ihren Mit-Ständen und deren Unterthanen

thanen die unglücklichen Folgen des Kriegs abzuwenden, und die Pflichten jeder Ihrer Reichs-Ständischen Beziehungen mit der uneigennützigsten und Grosmuthsvollsten Anstrengung zu erfüllen.

Nürnberg, den 2 October 1795.

Königlich Preußische Brandenburgische
Kreis-Directorial Gesandtschaft.

Julius Graf Soden.
Ludwig Friedrich Christoph Schmid.

5.

Ein Schreiben aus Berlin, vom 13 October.

Der große Gegenstand der Uebereinkunft mit Rußland wegen Polen scheinet sich seiner Beendigung zu nähern. Der Secretair des Grafen von Tauenzien ist vor einiger Zeit von St. Petersburg hier angekommen, aber er hat noch nicht die Final-Declaration Rußlands über die Grenz-Berichtigung Polens mitgebracht, indem die Kaiserin noch nicht die von unsrer Seite gemachten Vorschläge gänzlich annehmen will. Des Königs Majestät bearbeitet diese Angelegenheit Höchstselbst. Und nun wird hoffentlich alles zu Stande kommen, da der General von Bischofwerder deshalb hier in Berlin gewesen ist, und im Namen Sr. Majestät eine Conferenz mit den Staats-Ministern gehabt hat. Man soll übereingekommen seyn, dem Rußischen Hofe nachzugeben. Es heißt, daß nun vielleicht des Prinzen Heinrich Königl. Hoheit eine Reise nach St. Petersburg machen würden.

Nach den Berichten des Erbprinzen von Hohenlohe, und des Generals von Romberg, respectiren die Franzosen überall unsre Demarcations-Linie. Die Kaiserlichen Truppen hingegen, sind bey ihrem Rückzuge durch die Grafschaft Mark gegangen, und haben zu verschiednen Beschwerden Anlaß gegeben.

Da der Kornwucher in den Provinzen durch die Juden und Lieferanten, welche vordem für die Armee geliefert, noch nicht abnehmen will, und ohnerachtet aller Verbote

der Exportationen von Getreide, doch noch immer zum grossen Nachtheile der Unterthanen Getreide ausgeführt wird, so haben des Königs Majestät gegenwärtig ausdrücklich verordnet, daß die auf der Exportation des Getreides betroffne, der Todesstrafe unterworfen seyn, und gehenkt werden sollen. Die Erfahrung wird nun lehren, ob dieses Uebel gehoben werden, oder auri sacra fames stärker seyn wird, als die Liebe zum Leben.

An Sr. Majestät des Königs Geburtstage war hier keine Fete bey Hofe. Die regierende Königin gab blos ein Diner, es war aber weder Cour nachher, noch Ball auf den Abend, weil des Königs Majestät der Königin ausdrücklich hatten zu erkennen gegeben, daß Sie alle Feyerlichkeiten verbäten.

Der Erbprinz von Oranien ist eine Zeitlang hier gewesen. Bey des Prinzen Königl. Hoheit ließ Er sich, bey seiner Ankunft, als einen Holländischen Officier anmelden, und sollte anfänglich nicht vorgelassen werden. Als er es mit Mühe endlich erlangte, war die Ueberraschung desto angenehmer. Der Prinz von Oranien ist auch vom Könige mit besondrer, ausgezeichneter Liebe beehrt worden. Von den Holländischen Angelegenheiten erfährt man immer noch nichts bestimmtes, in wie fern der König daran Antheil nimmt.

Von der besondern Liebe unsers Kronprinzen für das Militair, und seiner Achtung für verdiente Officiere hat man öftere, und erst kürzlich neue Beweise gesehen.

Der König hat der hiesigen Theater-Direction aufgegeben, es so einzurichten, daß von dem Personale des National-Theaters alle Wochen einmal ein Theil nach Potsdam kommen könne, um dort in dem neuerbauten sehr schönen Schauspiel Hause zu spielen, jedoch nur unter der Bedingung, daß dem ohnerachtet auch hier gespielt werden könne, weil der König dem hiesigen Publico nichts an seinem Vergnügen entziehen wolle. Noch ist es nicht entschieden, ob dieses Arrangement auf solche Weise wird statt haben können.

6.

6.

Wien, den 5ten October 1795.

Die Leichtigkeit, mit welcher die Franzosen über den Rhein gekommen sind, die Fortschritte, welche sie seit dem gemacht haben, und der schleunige Rückzug unserer Armee, hat nichts Befremdendes, wenn man die Lage und die Verhältniße betrachtet, in der sich unsere Armee bey dem Uebergange der Franzosen befand. Der Preußische Friede, die Neutralitäts-Linie, die Anleitung und Hülfe einiger fremden Officiere, und die Stimmung des Churpfälzischen Hofes, alles hat dem Uebergang begünstiget, und ihn zu verhindern beynahe unmöglich gemacht. Zwey Tage bevor die Franzosen über den Rhein giengen, war schon in Düßeldorf der Befehl aus München angekommen, daß man sich sogleich ergeben soll.

Indessen waren doch alle Anstalten getroffen, unsere Armee an der Lahn in einer festen Stellung zusammen zu ziehen, sie mit 20,000 Mann von der Wurmserischen Armee zu verstärken, und dem Feinde eine Schlacht zu liefern, die, wenn sie glücklich ausgefallen wäre, die Feinde genöthiget hätte, über den Rhein zurück zu gehen: aber in diesem Augenblicke hörte man, daß Mannheim capitulirt habe, wodurch unsere Armee im Rücken bedroht, von der Wurmserischen Armee abgeschnitten, und unser Magazin in Heidelberg dem Feinde bloß gegeben war. Der General Quosdanovich, da er Mannheim bedroht sahe, wollte mit 4000 Mann sich in die Stadt werfen, um sie zu vertheidigen; aber man schloß ihm die Thore, und bat ihn abzuziehen. Nun blieb dem Generale Clerfait keine andere Entschließung mehr übrig, als die feste Position an der Lahn eilig zu verlassen, und zur Rettung seiner Magazine in Heidelberg, sich zwischen den Mayn und Necker zu ziehen. Ohne die Entschloßenheit des Generals Quosdanovich, und die Tapferkeit der unter seinem Commando stehenden Truppen, wodurch der Feind am 24 Sept. bey Heidelberg tüchtig geschlagen wurde, war unser Magazin verloren, und die Communication zwischen den beyden Armeen, der Wurmserischen und Clerfaitschen, ganz unterbrochen.

Unter diesen widrigen Umständen, in welche man den K. K. Hof und seine Armeen — — — versetzt hatte, zeigte vor einigen Tagen der Pfalz-Bayrische Minister unserem Minister der auswärtigen Angelegenheit an, „der Churpfälzische Hof habe sich in der Nothwendigkeit gesehen, mit der Französischen Republik in Friedens-Unterhandlungen zu treten; eine Folge davon sey die Auslieferung von Mannheim gewesen, und da noch immer von der durch die K. K. Truppen zu bewirkenden Besitznehmung von Bayern die Rede sey, so habe der Herr Churfürst sich für seine Staaten die Garantie der Französischen Republik bedungen u. s. w.„ Hierauf hat ihm, wie verlautet, der Freyherr von Thugut geantwortet: „Der bereits an den Münchner Hof abgegangne Courier habe dem Herrn Churfürsten zu erkennen gegeben, wie der K. K. Hof sein Betragen ansehe. Zugleich seyen an die K. K. Generale die nöthigen Befehle ergangen; man werde sich auch zu zeigen wissen, und weil der Hr. Churfürst geglaubt habe, mit Frankreich sich in Unterhandlungen einlassen zu müssen, den Beweiß geben, daß man auch mit Frankreich unterhandeln könne, u. s. w.„

Diese Erklärung bestätiget die allgemein herrschende Meynung, daß der K. K. Hof das teutsche Reich seinem Schicksale und seinem Triebe, sich staatenweise zu isoliren, und Separat-Frieden zu schließen, überlaßen, und sich durch die Besitznahme von Bayern für die bisher gemachten fruchtlosen Aufopferungen zu entschädigen suchen werde, darüber aber mit Frankreich schon seit einiger Zeit in Unterhandlung stehe. Doch läßt sich darüber nichts mit Gewißheit sagen, und wird erst die Folge die wahren Aufschlüsse geben. Ein Verständniß und eine Ausgleichung mit Frankreich, würde ein Gleiches zwischen unseren und dem Berliner Hofe voraussetzen. Für diesen, sagt man, seyn die Churhannövrischen Lande zur Schadloshaltung bestimmt. *) Teutschlands

*) Dieß wäre ein ganz andrer Plan, als der oben S. 1008 angeführte. So ungewiß ist alles in der Politik. Ungewiß ist auch immer der Ausgang der Unterhandlungen: — wahrscheinlich

lands Integrität und Constitution sind auf keinen Fall durch menschliche Macht mehr zu retten.

Dennoch hat unser Hof in dieser Absicht noch vor einiger Zeit dem Rußischen Hof, als Garant des Teschner und folglich auch des Westphälischen Friedens, dringend aufgefodert, die oftmals gemachten Versprechungen zu erfüllen, und zur Rettung des teutschen Reichs thätig mitzuwirken, aber die darauf erfolgte Antwort giebt wenig Hofnung.

Der K. K. Hof scheint also nun seinen Entschluß gefaßt zu haben, so, wie es der Drang der Umstände ihm zum Gesetze machte. Vor wenigen Tagen ist eine Kaiserl. Resolution erfolgt, wodurch die bisher noch bestandene Niederländische Kanzley aufgehoben wurde, und alle Beamte derselben mit Pension entlaßen worden sind. Damit giebt man deutlich zu erkennen, daß man den Niederlanden ganz entsage.

Die Auswechslung der Französischen Gefangenen gegen die Oestreichischen wird sehr eifrig betrieben. Alle Straßen aus Ungarn nach dem Reiche sind mit Franzosen erfüllt, die aus der Gefangenschaft kommen. Man behandelt sie durchaus mit großer Sorgfalt, und verschaft ihnen alle mögliche Bequemlichkeiten.

Wie es unter allen diesen Umständen mit England stehe, und wozu sich endlich das Englische Ministerium entschließen will, ist noch ganz unbekannt. Der Rückzug vom Rhein mag in London wohl nicht gefallen haben. Man scheint vielmehr auf wirksame Unternehmung von Seite unsrer Armeen gerechnet zu haben, hat auch noch ganz vor kurzem beträchtliche Summen übersandt. Es sind wirklich in der K. Münze zu Günzburg nur vor wenigen Wochen, aus England 12 Millionen Gulden in Golde und mehrere Millionen in Silber angekommen. Aus

scheinlich daß mehr als ein Friedens Project in Vorschlag komme, wahrscheinlich die Absicht auf Bayern, aber die auf die Chur Hannöverschen Lande, von welcher zwar schon lange das Gerücht gegangen, geben wir hier blos, in der Eigenschaft einer sehr unsichern, und sehr zweifelhaften Nachricht unsers Wiener Correspondenten.

Aus Ungarn laufen seit einiger Zeit beunruhigende Nachrichten ein. Es ist wirklich in einem großen Theile von Syrmien, nahe bey Peterwardein, die Pest ausgebrochen. Es sind davon schon 9 Orte angesteckt, und man hat sich genöthiget gesehen, um die Ausbreitung des Uebels zu hindern, die Gegend zu sperren. Von hier sind der Ungarische Hofrath Lovaß als K. Post-Commissär, und mehrere Aerzte dahin geschickt worden, um alles zu untersuchen und Hülfe zu bringen.

VI.

Frankreichs neue Katastrophen. Unruhen. Blutbad in Paris. Vorfälle in Provinzen. Bericht eines durch Frankreich Reisenden.

Der fünfte Act der Französischen Revolution hat stürmische, tragische Scenen, und blutige Katastrophen gehabt. Der Convent mußte sich mit Feuer und Schwerdt vertheidigen, mit Kanonen-Kugeln sich von seinen Gegnern befreyen, und die Mauern seines Schloßes mit Bürger-Blut von tausenden Verwundeten und Todten bespritzen.

Die Grundlage der neuen Französischen Republicanischen Constitution wurde tiefer Schlam von Bürger-Blut! —

Mit banger Besorgniß sahen schon gegen Ende des Septembers, während der zusammen gekommenen Ur-Versammlungen, die Freunde des Friedens und der Ruhe eine weit ausgebreitete Widersetzlichkeit gegen das harte Decret des Convents, welches den sogenannten freyen Wahl-Versammlungen befahl, Zwey Drittheile von den Deputirten durchaus wieder zu der neuen Legislatur zu wählen. Die Umstände, die sich darüber, besonders in Paris, ereigneten, sind in dem obigen Briefe aus Paris, zum Theil, geschildert.

Sobald im Convente die Mehrheit der Urversammlungen als dem Convente günstig vorgestellt wurde, erhuben

sich

sich von allen Seiten Stimmen gegen die Wahrheit dieser Behauptung. Man führte Thatsachen dagegen an. So hatten allerdings die Städte, Verdun, Grenoble, Dijon, und andere, gegen die Erwählung der Zweydrittheile gestimmt, und man fand sie auf der Liste der Majorität zu Gunsten des Convents. Man beschuldigte den Convent, daß er nur die Minorität der Stimmen für sich habe, und die Wahrheit unterdrücke, und auch die meisten der ihm noch günstigen Stimmen durch alle mögliche Kunstgriffe und unerlaubte Mittel sich erkauft habe. Man hat, (sagte die Gazette Françoise) unermeßliche Summen angewandt, und verschleudert, um in den Gemeinden-Versammlungen Stimmen für den Convent zu haben, und die Verführungen durch falsche Vorstellungen und Beredungen sind durch das Lärmen und Geschrey der allenthalben hingeschickten Schreckenmänner, von Robespierres Schlage, unterstützt, und so Bestechung, Verführung, und Furcht in denjenigen Versammlungen herrschend geworden, in welchen man für den Convent günstig gestimmt hat.

Und dennoch, (sagten die Opponenten des Convents) konnte auch solchergestalt nur durch Betrug und Sophisterey eine Majorität heraus gebracht werden, die gar nicht einmal existirt. Der Convent sagte man, giebt an, daß von 958,226 Stimmen die in 6337 Ur-Versammlungen die Constitution angenommen haben, 167,758 für die Wieder Erwählung der Zweydrittheile des Convents ausdrücklich gestimmt, die übrigen aber, in der Mehrheit, sie durch Stillschweigen genehmigt, und nur 65,000 Stimmen sie verworfen hätten, da doch allein in Paris über 60,000 Stimmen sie verworfen, und die 41,000, welche nicht einmal die Constitution angenommen, auch deutlich und offenbar die Wieder Erwählung der Zweydrittheile verworfen hätten. Man sahe aus dem offenbarsten Calcul, daß noch nicht Ein Viertheil der Stimmengebenden Personen sich für die Wieder Erwählung der Convents Mitglieder erklärt habe, ohne die in Insurrection befindlichen Departements zu rechnen; man sahe augenscheinlich klar, daß,

das Uebergewicht in der Maße der Nation entscheidend gegen den Convent gerichtet sey. *)

Der Convent aber ließ sich dadurch von nichts abhalten. Er erklärte am 23 September durch ein förmliches Decret; " Die Constitution sey von dem Französischen Volke angenommen, und von nun an, das Fundamental-Gesetz der Republik, und die Decrete wegen der Wieder-Erwählung von Zwey Drittheilen der Mitglieder des Convents zur neuen Legislatur, seyen Gesetze der Republik geworden, welchen die Wahlversammlungen zu gehorchen schuldig seyn sollten. Diese Wahlversammlungen sollten den 12 October eröfnet, und am 27sten geendigt seyn.

So bald dieser Gewalts Streich des Convents bekannt wurde, entstanden in Paris ausgebreitete Unzufriedenheiten, und schon am folgenden Tage, am 24 September, Unruhen im Palais Egalite: Es kam zwischen den Gegnern des Convents und einigen Grenadieren zu Thätlichkeiten, die jedoch keine Folgen weiter hatten. Aber am Tage darauf sahe man bewafnete Bürger auf den Straßen, die Patrouillen machten, und die Patrouillen des Convents begleiteten. Man hörte allenthalben die heftigsten Verwünschungen gegen viele Deputirte, besonders Louvet, Tallien, Dubois Crance, Legendre, Bourdon u. s. w.

Der Convent decretirte, daß alle Commandanten der bewafneten Macht keinen andern Befehlen, als denen des Convents gehorchen, daß keine andre Arretirte, als die die Regierungs-Ausschüße senden würden, in den Gefängnißen angenommen werden sollten; daß die Wahl Versammlungen aber nichts, als ihre Wahlen berathschlagen sollten, und daß alles andre was sie vornehmen, und beschlößen, null und nichtig seyn sollte. Aber

*) So hatte man z. B. in der Berechnung des Convents die Stadt Strasburg unter diejenigen angegeben, welche mit großer Majorität für den Convent gestimmt hätten. Und doch hatten von den 12 Sectionen in Strasburg nur 4 für den Convent, und deßen Wieder-Erwählung gestimmt, und 8 dagegen. Solcher offenbaren Verfälschungen und Unwahrheiten führte man mehrere an.

Aber die mehrsten Sectionen von Paris erklärten diese und andre Decrete des Convents für Angriffe auf die Souverainetät des Volks, und für ungültig, und nichtig. So kam es denn zum offenbaren Bruche.

Der Convent ließ die Truppen aus dem Lager zu Marly an Paris heran rücken, und starke Pikets auf dem Boulevard, auf dem Platz Vendome, auf den Elysäischen Feldern, auf dem Marsfelde, aufstellen, und ein Corps Truppen in Paris herum vertheilen, sich selbst aber befestigte er in seinem Schloße durch Gitter, Riegel, und Schlößer, und die Zugänge wurden mit 8 Kanonen besetzt. Er erklärte dabey, daß er entschloßen sey, Gewalt zu gebrauchen, und im äußersten Falle sich nach Chalons sur Marne zu entfernen, um dorten die Regierung fortzusetzen. Er erklarte sich dabey in Permanenz, und so dauerten seine Sitzungen, in abwechselnden Pausen, drey Tage und drey Nächte fort, bis zum 29sten September, da es wieder etwas ruhiger in Paris wurde.

Die Sectionen in Paris hielten dagegen für sich Versammlungen, die gegen den Convent gerichtet waren, in welchen sie die Decrete des Convents caßirten, und Maasregeln zu ihrer Vertheidigung verabredeten. Aber hiebey zeigte sich doch ein Mangel an Uebereinstimmung, und planmäßiger Energie, wodurch die Kraft der wirkenden Maße gehemmt, und geschwächt wurde. Auch waren nicht alle Sectionen einig, und die in der sogenannten Antonius-Vorstadt, nebst mehrern andern, vielmehr öffentlich für den Convent, gegen die empörten Sectionen, gestimmt. Die Sectionen, Lepelletier, Roule, und die vom französischen Theater, waren am heftigsten gegen den Convent. Die Mehrheit der Sectionen brachte jedoch eine Declaration gegen den Convent zu Stande, in welcher gesagt wurde: "Repräsentanten des Volks! Ihr seyd von dem Volke berufen worden, um demselben eine Constitution zu geben. Dieß ist geschehen. Eure Vollmacht endigt sich damit. So bald die Ur-Versammlungen beysammen sind, tritt das Volk in seine Rechte, und Eure Geschäfte beschränken sich

nur

nur auf Handlungen der Regierung. Aber Einige von Euch gehen so weit, daß sie Gesetze geben, die selbst zu Robespierres Zeiten nicht statt hatten. Man hört falsche, und verkehrte Berichte von Eurem Redner-Stuhle. Ihr bezahlt Journalisten, die Mord und bürgerlichen Krieg predigen. Ihr bewafnet die Schrecken-Männer gegen die Bürger. Die Sectionen von Paris verlangen von Euch, daß Ihr alle in Freyheit gesetzten Terroristen, Mörder, und Diebe, die gegen die Bürger bewafnet sind, wieder in Verhaft setzt, und ihr Betragen untersuchen laßet.„ Diese Erklärung sollte durch eine Deputation dem Convente vorgelesen werden; aber der Convent nahm die Deputation gar nicht an. Die Section Lepelletier verfaßte darauf eine Art von Adresse an den Convent, in welcher gesagt wurde: "Repräsentanten, Ihr habt die Souverainetät des Volks angegriffen. Ihr habt uns mit Truppen umgeben, um uns zu schrecken. Eure Ausschüße schicken allenthalben bezahlte Agenten, und Terroristen herum; Ihr habt den bewafneten Mordbrennern, die vor Euch erschienen sind, um Euch ihre Hülfe anzubieten, Beyfall gegeben. Ihr habt unsre Committenten betrogen, indem Ihr Euch die Mehrheit der Stimmen über das Decret wegen der Zweydrittheile zueignet; Ihr proclamirt eine allgemeine Entscheidung der Stimmen in Frankreich, da zwey tausend Ur-Versammlungen noch nicht Ihre Stimmen eingeschickt haben. Ihr rechnet den fünften Theil aller Stimmen in Frankreich für eine Mehrheit der Französischen Stimmen. Dieß sind unleugbare constirende Facta. Ein allgemeines Geschrey erhebt sich gegen Euch. Ihr behandelt diejenigen als Anarchisten, Intriganten, und Mörder, die unser volles Zutrauen besitzen. Werft doch die Augen auf Euch selbst. Ihr seyd mit dem Blute der Unschuld bespritzt. Tausende von Euren Committenten sind umgebracht, Städte verwüstet, das Commerz vernichtet, die Redlichkeit verbannt, die Immoralität, der Atheismus, und die Raubsucht vergöttert, die Anarchie und der Hunger organisirt, der öffentliche Schatz, die Gelder des Staats verschleudert. Das ist Euer Werk.

Alle

Alle Stimmen erheben sich wieder Euch. Das ist Wahrheit. Sie erheben sich wieder eine zu lang dauernde Tyranney, die wir nicht länger leiden wollen.„

Diese heftige Addreße las man in den öffentlichen Blättern zu Paris. Sie bewog den Convent zu strengen Maasregeln. Es wurden mehrere Linien-Truppen in die Stadt beordert, man bewafnete die sogenannten Terroristen, die Jacobiner von Robespierres Schlage. Die Zahl dieser neubewafneten, größtentheils aus den Gefängnißen hervorgezogenen, wilden Schrecken-Menschen, belief sich über 6000. Diese, und die bezalten Arbeitsleute in der Antons-Vorstadt, schwuren den Convent bis aufs äußerste wider seine Gegner zu vertheidigen, und die Mauern seiner Versammlung zu decken. Der Convent beorderte zugleich von den Armeen in Belgien, an den Küsten, und am Rheine, auserlesene republicanisch-gesinnte Soldaten-Colonnen.

In den ersten Tagen des Octobers nahm der Streit zwischen den mehrsten Sectionen in Paris, und dem Convente, eine entscheidende Wendung. Die Section Lepelletier versammelte sich am 3ten October. Der Convent ließ Truppen gegen die Versammlung anrücken, und ein Verbot ablesen, welches, unter heftigsten Zischen und Geräusch nicht gehört werden konnte. Die Versammlung gieng jedoch auseinander. Am folgenden Tage bewiesen einige Sectionen mehr Energie. Es wurde in verschiednen Quartieren der General-Marsch geschlagen, und man erklärte sich offenbar gegen den Convent. Dieser ließ Truppen gegen die Sectionen Lepelletier anrücken, und ein Theil der Bürger wurde endlich entwafnet. Es fiel den Tag über nichts weiter vor, als daß sehr auf den Straßen gelärmt wurde.

Aber am 5 October wurden früh Morgens in allen Quartieren die Trommeln gerührt. Alle Straßen waren voller bewafneter Bürger. Unterdeßen rückten mehrere Truppen in Paris ein, und besetzten die Zugänge zum Convente; welcher auch Kanonen anführen ließ, und sich in seinem Saale verschloß, ein Verbots-Decret nach dem andern

dern gab, und von Zeit zu Zeit die Berichte anhörte, die man ihm von den vorgefallnen Begebenheiten brachte. Er ernannte zum Anführer seiner Macht einen jungen wilden Jacobiner, und übertrug die Direction aller Anstalten gegen die Empörten an Barras.

Der Bürger-Krieg begann mit heftiger Wuth. Die Gegner des Convents zogen wider ihn heran: seine bewafnete Macht schlug sich für ihn herum. Das Blut floß in Menge. Die Bürger drangen bis in die Nähe des Convents-Saals, bemächtigten sich verschiedner Posten, wurden aber endlich von den Convents-Truppen zum Weichen gebracht, wozu die Kanonen, deren sich die Truppen bedienten, viel beytrugen, da die Bürger-Parthey nicht mehr als zwey Kanonen hatte, welche nicht gebraucht wurden. Gegen 5 Uhr des Abends, am 5ten October, war der Kampf bey den Tuilerien am hitzigsten. Der Convent hörte eine lange Zeit nichts als den Kanonen-Donner, das Geklirre der Waffen, und das Geschrey der Fechtenden. Nach zehn Uhr des Abends kam Barras mit der beruhigenden Nachricht im Convente an, daß die größere Anzahl der Bürger an diesem Aufstande keinen Antheil habe, vielmehr günstig für den Convent gesinnt sey. Es waren nur einige, eigentlich nur drey, Sectionen, welche gegen den Convent in die Waffen getreten waren, und nicht einmal alle Bürger in denselben. In dem ganzen Angriffe auf den Convent und in dem Treffen selbst, welche vor den Mauern des Convents-Saals geliefert wurde, herrschte bey den Stürmenden weder Zusammenhang, noch Ordnung, noch Plan. Als die ersten Kanonen-Schüße geschahen, liefen viele Haufen davon, und warfen ihre geladene Flinten weg. Der Haufe, der sich noch wehrte, focht mit Erbittrung, und bekam auch einige male Succurs. Aber die Uebermacht der Convents-Truppen, der Antons-Vorstädter, und der bewafneten Terroristen siegte endlich in der Nacht zum 6ten October gegen Morgen, und vertrieb die bewafneten Haufen der Sectionen, von denen viele niedergemacht, und viele gefangen genommen wurden. Man gab die Anzahl der Getödteten zu 2000

Menschen

Menschen an. Einige behaupteten, daß über 2500 Menschen ihr Leben verloren hätten.

Der Convent benützte seinen Sieg und machte strenge Decrete. Es sollten drey Militair-Conseils angesetzt werden, um die Anführer und Theilnehmer an dem Aufstande vom 5ten October zu verurtheilen; auch sollten die schärfsten Untersuchungen angestellt werden. Alle die verdächtig wären, bey der Empörung gegen den Convent mitgewirkt zu haben, oder behüflich gewesen zu seyn, sollten ins Gefängniß gesetzt werden. Die Patrouillen wurden verstärkt. Die Truppen blieben unter den Waffen. — Unter solchen Veranstaltungen erhielt sich die Ruhe in Paris, bis zum 9 October, als so weit die Nachrichten bey Abfaßung dieser Geschichte gehen.

Aber es war noch nicht alles geendigt. Wir werden noch unten in diesen Monatsstücke einen weitern Bericht, von den fernern Begebenheiten zu geben haben.

In den Provinzen waren die Gährungen, und Bewegungen gegen den Convent so herrschend als zu Paris. In den mittägigen Departements, vornehmlich zu Marseille, hatte die Gegenparthey des Convents so sehr die Oberhand, daß die Freunde deßelben es nicht wagen durften, laut zu werden, ohne Gefahr zu laufen, als Terroristen behandelt zu werden. Im Departement du Doub, in Languedoc, grif man die National-Garden an, welche, zufolge eines Convents-Decret vier Emigrirte, zurück gekehrte Priester, arretirten. Es kam zu einem Gefechte, in welchem viele Gendarmes, Volontaire, und National-Garden, theils getödtet, theils verwundet wurden. Bald drauf sahe man ein starkes bewafnetes Corps von den Gebirgen herab gegen Blamont anziehen. Man schätzte es auf 6000 Mann. Die Convents-Truppen eilten hinweg, und dieses Corps gieng nun auch wieder in die Gebirge zurück.

Die um Paris herum gelegene Gegenden, waren in gleichem Aufstande mit Paris gegen den Convent. In Chartres, einer großen, und volkreichen Stadt, 19 Stunden

 von

von Paris, entstand ein so großer Tumult, daß man schon einen König ausrief, unter den heftigsten Verwünschungen gegen den Convent. Dieser schickte einen seiner Mitglieder, Bourdon de l'Oise, mit bewafneter Macht dahin, worauf es zu einem wilden Bürgerkriege kam, ohne daß die Empörten bezwungen werden konnten. Sie bekamen vielmehr Beystand. Das ganze Departement der Eure und Loire, welches man den Kornboden von Paris nennt, kam in Aufruhr. Und selbst in der großen Stadt Orleans, erklärte sich der größte Theil der Bürger gegen den Convent, und war bewafnet bereit, den Sectionen in Paris zu Hülfe zu marschiren. Zu Dreux, zu Nonancourt, zu Verneuil ergrif man ebenfalls die Waffen, und lieferte den Soldaten, die der Convent mit einer Anzahl Terroristen hingeschickt hatte, blutige Treffen. In Senlis, und den Gegenden herum, sahe man eben solche Unruhen, wie in jenen Orten, und einen entschloßnen Aufstand gegen den Convent. Die Erbitterung gegen denselben, verbreitete sich durch ganz Frankreich.

Aus der Vendee hatte man immer noch keine sichre bestimmte Nachrichen. Im Convente wurde zwar eine Niederlage des Charette angekündigt. Da man aber seinen Verlust nur zu 400 Mann angab, ohne von Siegeszeichen, oder andern Details Erwähnung zu thun, so konnte es kein erheblicher Vorfall gewesen seyn. Dagegen war es gewiß, und in Paris bekannt, daß Charette um dieselbge Zeit ein Corps der Convents-Truppen angegriffen und geschlagen, und zwey Regimenter (nach andern Berichten 4000 Mann) gänzlich niedergehauen hatte. Die Nachrichten von der Landung des Grafen von Artois, wurden, nach der Verschiedenheit der Partheyen, so verschieden verbreitet, daß sich keine Geschichtsvorstellung davon geben läßt. Nur so viel ist gewiß, daß die auf den Englischen Schiffen angekommene Französische Emigrirte, nach dem sie die Insel Noirmoutier vergeblich aufgefodert, auf der kleinen Insel Isle-Dieu gelandet sind, wo sie zu andern Fortschritten Anstalt machten. Gegen Charette standen bey Nantes bis gegen,

gen Machcoult hin, über 50,000 Mann Convents-Truppen, unter den Generalen Hoche, Canclaux, und andern.

Mitten unter den Unruhen in Paris, beschloß der Convent am 3ten October, nach vielen Reden und Debatten, die Vereinigung der Belgischen Provinzen mit der Französischen Republik, vermuthlich, um eine Distraction zu machen, und das Publicum mit einem angenehmen Gegenstande zu beschäftigen. Aber man bezeigte gegen alle vortheilhafte Berichte, selbst gegen die Siegs-Nachrichten am Rheine, und die Einnahme der Festung Mannheim, eine kalte Gleichgültigkeit, und diejenigen, die darüber ihre Freude laut bezeigten, wurden auf den öffentlichen Plätzen gemißhandelt.

Das Schicksal der unglücklichen Prinzeßin, der Tochter Ludwig des XVI. blieb, bey den andern dringenden Vorfällen, unentschieden, und es wurde an ihre Abreise und Auswechslung gegen die Staats-Gefangnen im Oesterreichischen nicht gedacht.

Von der veränderten Stimmung und dem herrschenden Geiste in Frankreich, giebt folgender Auszug aus dem Briefe eines Reisenden, welcher die Departements der Seine, und Marne, der Yonne, und der Cote d'Or, (d.i. Isle de France, und Bourgogne) durchreiset ist, eine Zeichnung:

"Die Städte Fontainebleau, Nemours, Sens, Auxerres, Avalons, Semur, Beaune, Nuits sind mit vornehmen Herrn Gerichts-Leuten von voriger Regierung, und warmen Dienern des Königthums angefüllt. Priester, Glocken, Scheinheilige, häufige Meßen, giebt es allenthalben. Die Messieurs in den Städten, und auf dem Lande, tragen keine Cocarden mehr. Das Wort Citoyen kennt man nicht mehr. Die Messieurs sagen allenthalben, wie zu Paris, daß die Constitution von 1795 ein Wagen ist, der rückwärts auf den Thron zu fährt. Das weibliche Geschlecht will vornehmlich keine Republik mehr. In allen guten Gesellschaften liest man das Blat, la Quotidienne, und andre von nämlichen Geiste mit Entzücken. Man sieht auf den Fächern, und selbst auf silbernen Medaillen Trauer-Weiden mit einem

 schwarzen

schwarzen Flore umwunden, man trägt die Bildniße Capets, seiner Frau und seiner Kinder, am Halse, und auf Ringen. Unter den Bildnißen steht: wenn man sie wieder erkennt, so trennt man sich mehr von ihnen. Die Patrioten werden verachtet, insultirt. Man spricht von Galgen für diejenigen, die für den Tod des Königs gestimmt haben. Man freut sich über die Widersetzlichkeiten der Pariser Sectionen gegen den Convent. Die Freyheits Bäume sind fast allenthalben hinweg: man fängt an, dafür Kreuze zu errichten. Die Priester und die Adlichen manoeuvriren anjezt mit mehr List als ehedem. Sie sagen, sie wollen auch die Republik. Aber sie stimmen dem allgemeinen Haße, gegen den jetzigen Convent, als einem gerechten Unwillen, bey. „

Von den oben beschriebnen Stürmen, und Gefechten am 5ten October können wir noch hier folgendes Detail, aus einem Privat Briefe von Paris mittheilen. — " Die Section von Bute-des-Moulins gab allerdings bey den Tuilerien, zuerst Feuer, aber es ist auch gewiß, daß sie durch die Insultirungen und Mißhandlungen von einer Bande Terroristen, zu dem Gefechte wiederholt aufgefodert worden. Auf dem Platze der Theatiner, wo die Niedermetzlung am schrecklichsten war, fiengen die Linien Truppen den Angrif an, welches sie auch beym Louvre thaten. Die Sectionen waren wirklich fast unbewafnet, und konnten dergestalt gegen Linien-Truppen, die Artillerie und Munition hatten, nichts aushalten. Sie können versichern, (sagt der Correspondent) daß die Zahl der Schlachtopfer wenigstens sechstausend beträgt, wovon etwann 300 Mann Soldaten, die übrigen Todte Pariser Bürger sind. Es wurden von den Convents-Truppen zehn Lagen mit Kanonen und Haubitzen gegeben. Die ganze Straße St. Honore ist in Ruinen zusammen geschoßen. Eben so mehrere Gegenden. Viele unschuldige Zuschauer wurden durch die verbreiteten Kartätschen getödtet. Das Gemetzel war entsetzlich. Noch ist es nicht Zeit eine Beschreibung von dieser schrecklichen Maßacre, von dem unglücklichen 13 Vendemaire (5ten October) zu geben. — Aber die Zeit wird kommen — — .

VII
Französisch-Italienischer Krieg, und andere Merkwürdigkeiten von Italien.

Mehrere mannichfaltige Umstände, die nicht auf Seiten des Feindes, sondern theils an dem Hofe zu Turin, welcher seine Truppen immer geschont und nicht in Gefahr gesetzt wissen wollte, theils in dem Betragen des Englischen Admirals Hotham, welcher den Operationen nicht die erfoderliche Unterstützung mit seinen Schiffen, von der See her geben wollte, und endlich in der, durch diese Lage der Dinge motivirten Politik des Wiener Hofes, welcher seine Truppen nicht allein zur Eroberung fremder Länder aufgeopfert haben wollte — ihren Ursprung hatten, behinderten den General de Vins, seine ersten Siege dieses Feldzugs, zu verfolgen, und starke Fortschritte zu machen. Er bekam Instructionen, die ihn zum bloßen Defensiv-Kriege nöthigten. Er blieb bey Loano stehen. Er unterhielt indeßen den Muth seiner Truppen durch öftere Gefechte, welche zwar zuweilen sehr lebhaft, aber ohne große Bedeutung waren.

Diese Umstände gaben den Französischen Generalen, Kellermann, und Scheerer, Zeit zur Erholung, und zur Verstärkung ihrer Truppen. Es kamen aus den mittägigen Provinzen Frankreichs, und ferner von der Armee die gegen die Spanier gefochten hatte, zahlreiche Corps, die man zusammen auf 30,000 Mann schätzte, bey der Französischen Armee in Italien an. Nun fiengen die Franzosen an, die Kaiserlichen Truppen anzugreifen. Nachdem sie am 17ten September einen starken Angrif des Kaiserlichen Generals, Grafen Argenteau, in der Gegend von Sambucco abgeschlagen hatten, unternahmen sie auf die Kaiserlichen am 19ten, einen heftigen Anfall, welcher aber nicht gelang. Am 21sten kam es zu einem neuen Treffen bey Bardinetto, in welchem die Kaiserlichen, mit der größten Tapferkeit endlich siegten, und die Franzosen darauf aus ihren von Natur und Kunst verschanzten Stellungen vertrieben.

 In

In den Tagen des 20, 21 und 22sten Septembers, fielen fortdauernde Gefechte auf der Seite von Borghetto vor. Es blieben viele Menschen. Man rechnete den Verlust der Kaiserlichen und Piemonteser auf 1200. Die Kaiserlichen siegten zwar hier: allein da ein starkes Corps der Franzosen Loano bedrohte, so mußten jene ihr Augenmerk dahin richten. Die Franzosen errichteten auf dem Berge Santo Spirito Batterien, und beschoßen Loano am 24sten mit 36 Pfündern so heftig, und mit solchem Erfolge, daß die Kaiserlichen Truppen und die Einwohner den ganz ruinirten Ort, in welchem nur ein einziges Haus unbeschädigt geblieben war, verlassen mußten. General de Vins ließ darauf das Gepäcke der Armee bis nach Pietra zurück gehen, und auch die Magazine zu Vado von da nach Savona transportiren. Es fiel auf dem Rückzuge noch ein Treffen bey St. Giacomo vor, wo die Kaiserlichen zwar den Platz behaupteten, aber nachher doch weiter zurückzogen. Sie machten Anstalten zu den Winterquartieren im Genuesischen, waren aber auch bereit, die Franzosen, wenn sie weiter vordringen wollten, bey Vado zu empfangen.

Die Englische Flotte hat im ganzen Sommer nichts erhebliches gethan. Man erwartete von ihrer Stärke, da sie aus 25 Linienschiffe (mit Inbegrif von zwey Neapolitanischen) und einer großen Anzahl Fregatten, und kleinerer Schiffen bestand, etwas wichtiges, aber vergeblich. Sie kreuzte in den Gewäßern zwischen Livorno, Genua und Corsica, blokirte den Hafen von Genua, wodurch den Franzosen die Zufuhre abgeschnitten wurde, schickte einige kleine unzureichende Detaschements zur Unterstützung der Operationen der Allirten Armee, und lag die meiste Zeit über, in dem Hafen von Livorno, von da sie am 20sten September weggieng, und ihre Station in dem Hafen St. Fiorenzo, auf Corsica, nahm. Man war allgemein, auch auf den Schiffen selbst, mit der Unthätigkeit des Admirals Hotham sehr unzufrieden. Es wurde auch von der Englischen Regierung ein neuer Befehlshaber der Flotte ernannt, welcher, im October, in Begriffe war, aus England abzusegeln,

um den Herrn Hotham abzulösen. Die Englische Flotte im Mittelländischen Meere sollte noch mit 6 Linienschiffen verstärkt werden. Dieß schien nothwendig zu seyn, da von der Französischen Flotte in Toulon, die brauchbarsten 6 Linienschiffe ausgelaufen waren, und sich zu Carthagena mit der dasigen Spanischen Flotte vereinigt hatten, ohne daß Herr Hotham sie auf ihrem Wege im geringsten beunruhigt hatte, ob er gleich immer Observations-Fregatten vor Toulon kreuzen ließ, die ihn, ohne Zweifel, von dem Auslaufen der Französische Flotten benachrichtigt hatten.

Die Republik Genua empfand alles das Bedrängniß, welchem ein kleiner Staat ausgesetzt ist, wenn große Mächte auf deßen Territorium Krieg führen. Ohnerachtet der Handelsgewinn die Genueser den Franzosen geneigter machte, als den Kaiserlichen, so beobachteten sie doch die Regeln der Neutralität; wodurch sie aber mit beyden kriegführenden Theilen in beständige Händel kamen. Die Franzosen nahmen ihnen sogar den Hafen Mauritio, ohnweit Oneglia, weg, weil man aus dem Hafen auf ein Französisches Schif geschoßen hatte, welches ein Englisches, unter dem Kanonenschuße dieses Hafens, angrif. Ein Englisches Schif bombardirte, und zerstörte einen Thurm in Genua, weil die Genueser auf daßelbe, bey einem Angriffe auf ein Französisches Schif, geschoßen hatten. Zu Lande, in der sogenannten Riviera, waren doch zwischen den Kaiserlichen, und Genuesischen Commißarien, gewiße Einrichtungen, wegen der Verpflegung der Truppen, und des wechselseitigen Betragens, überhaupt, getroffen worden. Handel und Schiffart lagen in Genua ganz darnieder. Nur einzelne Schiffe entkamen zuweilen glücklich aus dem Hafen, und einige liefen dann und wann ein, ohnerachtet der Blokade der Engländer.

Glücklicher als Genna befand sich der Toscanische Staat bey seiner Neutralität. Schiffart und Handel blühten in Livorno. Doch war die Ausfuhre nach den Französischen Küsten, und, nach dem Spanischen Frieden, auch nach den Spanischen Küsten, so behindert, daß die große,

unermeßliche Einfuhre größtentheils liegen blieb. Besonders war ein ungeheurer Ueberfluß an Getreideladungen. Die Kaufleute wußten sie nicht mehr unter zu bringen, da sie weder zu Livorno, noch zu Pisa Magazine mehr bekommen konnten. Sie mußten viele Vorräthe auf den Schiffen lassen.

Toscana war durch die Leopoldinische Gesetzgebung berühmt worden. Dieser menschenfreundliche Fürst war aber dabey, mehr dem Triebe seines Herzens, und der speculativen Philosophie, die die Menschen, als Wesen der Einbildungskraft, und nicht wie sie wirklich sind, betrachtet, und so regieren will, gefolgt. Viele seiner Ideen konnten gar nicht ausgeführt werden; andere verursachten in der Ausführung so nachtheilige Folgen, daß sie aufgegeben werden mußten. So fand man nöthig, ein neues Criminal Gesetzbuch abzufaßen, welches am 30 August erschien, und unter andern Anordnungen auch die Todesstrafe wieder für mehrere, bestimmte Verbrechen festsetzte, nachdem diese Strafe selbst schon 1790, wieder hatte eingeführt werden müßen. In der neuen Verordnung ist für alle diejenigen die Todesstrafe bestimmt, welche das Volk zu gewaltiger Widersetzlichkeit gegen die Verordnungen der Regierungen aneifern, welche die Religion verfälschen, oder umstürzen wollen, alle diejenigen, welche sich an der öffentlichen Gewalt vergreifen. Auch alle Todtschläge, Kindermorde, Vergiftungen u.s.w. sollen mit dem Tode bestraft werden.

In Neapel dauerten die Untrsuchungen über die Mitschuldigen, an der bekannten großen Verschwörung noch immer fort. Man hatte neuerlichst wieder 40 Personen, und darunter einige aus den vornehmsten Häusern, in Verhaft genommen. Die Verschwornen sollen ein Project gehabt haben, den Pallast Vicaria in die Luft zu sprengen, in welchen die Untersuchungen geschehen, und die Acten verwahrt werden. Sie hatten schon die Untergrabungen zu den Pulver-Minen angefangen. In Salerno ist der Pallast des Gouverneurs, nebst einem Gefängniße wirklich in die Luft gesprengt worden. Der Herzog von Medicis, eins der Häupter der Verschwornen, ist von der niedergesetzten Commißion

zum

zum Tode verurtheilt worden. Die Gardes du Corps sind gänzlich aufgehoben, und caßirt worden, da viele Officiere an dem schwarzen Complotte Antheil hatten.

Durch diese und andere gute Maasregeln ist die Sicherheit, und Ruhe der Hauptstadt und des Königreichs völlig wieder hergestellt worden. Die öffentlichen Blätter mögen zwar bey manchen Lesern, durch eine sonderbare Anzeige, Veranlassung gegeben haben, die Sicherheit, selbst der Königlichen Familie, als sehr mißlich anzusehen, indem sie meldeten, der König habe sich bey einer gewißen Feyerlichkeit in eine Kirche begeben, und auf dem ganzen Zuge dahin 12,000 Mann Truppen, unter Gewehr, und mit Kanonen postiren laßen. — Dieß war nichts als eine gewöhnliche religiöse Feyerlichkeit. Es wurde am 8 September das Fest della Madonna di Piè di Grotta in Neapel gefeyert, und bey der Proceßion zu der Kirche dieser Heiligen, stand ein großer Theil der Garnison, in Parade, unterm Gewehre, wie dieß in Wien beym Frohnleichnahms-Feste, und in vielen katholischen Städten gebräuchlich ist.

Der König ist ruhig und sicher, ohne andre, als die gewöhnliche Ehren-Escorte, mit der ganzen Königlichen Familie am 18 September von Neapel nach Portici gegangen, um daselbst die angenehme Herbst-Zeit zuzubringen.

Nicht so ruhig, als im Neapolitanischen, war es auf der Insel Sardinien. Dieses Land befand sich noch in einer kritischen Situation. Die Stadt Cagliari hatte eine dritte Vorstellung, an den König nach Turin geschickt, in welcher sie versprach, unter gewißen Bedingungen, dem Könige getreu zu bleiben. Sie hatte am Ende Septembers noch keine entscheidende Antwort. Saßari blieb unabhängig von der neuen Regierung zu Cagliari, und hatte, wie man behauptete, die Königliche Genehmigung dazu erhalten.

Die Insel Corsica war durch die Standhaftigkeit, und klugen Maasregeln des Englischen Vice-Königs, gänzlich wieder beruhigt. Die meisten Gemeinden hatten sich gegen die empörten in Marsch gesetzt. Die Empörten wollten die bewafnete Uebermacht nicht erwarten. Die Anführer entflohen, und die Gemeinden kehrten zu ihrer Pflicht und Unterwürfigkeit zurück.



VIII
Französischer Krieg in Teutschland. Treffen. Die Franzosen werden zum Rückzuge genöthigt.

Leicht war für die Franzosen der Uebergang über den Rhein, leicht waren ihre ersten Fortschritte. Viele Umstände begünstigten sie. Aber schwer wurde die Annäherung zum Ziele; zur Belagerung von Mainz. Die Hinderniße wurden in der Mitte des Octobers unübersteiglich.

Indem die Armee des Generals Jourdan gegen die Lahn andrang, wo die Kaiserlichen am 14ten September eine feste Stellung genommen hatten; rückte die Armee des Generals Pichegru vom Ober-Rheine her, am 14ten September, vor Mannheim, wie im vorigen Monate (S. 998) schon angezeigt worden. Sie errichtete Batterien, und foderte die Festung auf. Die Französischen Commißarien gestatteten, daß ein Courier an den Churfürsten nach München geschickt wurde. Dieser kam mit dem Entwurfe einer Capitulation zurück, die nicht allein Mannheim, sondern die Churpfälzischen Länder überhaupt betraf, und noch geheime Artikel hatte. Die bekannt gewordnen Puncte der Capitulation enthielten, daß die wichtige Festung Mannheim den Franzosen übergeben werden sollte, mit aller Artillerie und allem Kriegs-Vorrathe, der sich in der Festung befand, daß aber der Platz und die Artillerie, bey dem allgemeinen Frieden, von Frankreich wieder zurückgegeben werden sollten. Die Garnison erhielt freyen Abzug, ohne Waffen. Die Pfälzischen Staaten sollten als neutral angesehen werden, aber der Artikel, daß sie mit allen Contributionen, und Requisitionen von den Franzosen verschont bleiben sollte, wurde von dem Generale Pichegru an die Volks-Repräsentanten verwiesen, und nachher nicht gestattet, wie in dem Kapitel von Teutschland erzehlt wird. Diese Capitulation wurde am 20 September von dem Generale Pichegru, und dem Staats-Minister von Oberndorf, unterzeichnet.

Eben

Eben indem man zu Mannheim über die Capitulation in Unterhandlung stand, und ihre Genehmigung von München, mit Zuverläßigkeit erwartete, grif General Jourdan die Kaiserlichen an der Lahn, bey Dietz, an. Sie schlugen die Franzosen in zweyen hartnäckigen Angriffen, am 17ten, und 18ten September zurück. Aber in diesen Tagen erfuhr man bey dieser Armee das bevorstehende Schicksal von Mannheim. Dadurch kam diese Kaiserliche Armee an der Lahn in die Gefahr, von der Armee am Ober-Rheine, von welcher man beträchtliche Verstärkungen erwartete, abgeschnitten zu werden. Es wurde, um dieß zu verhindern, beschloßen, sich näher gegen den Main zu ziehen. Die Franzosen fanden daher am 19ten September, bey einem dritten Angriffe nur so vielen Widerstand, als nöthig war, den Rückzug zu sichern. Dieser erfolgte am 20sten in guter Ordnung gegen den Main zu. Die Franzosen folgten nach. Es verdient bemerkt zu werden, daß unter diesen Umständen die Neutralitäts-Linie erweitert worden war, wodurch die Franzosen mehr Raum gewannen. Man hatte indessen noch keine Zeichnung oder Charte von den neuen Grenzen der Neutralitäts-Linie.

Die ganze Kaiserliche Armee gieng am 22sten und 23sten September über den Main. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Clerfait kam nach Arheiligen, eine Stunde von Darmstadt. Ein Theil der Armee zog mit der Reserve-Artillerie nach Aschaffenburg. Das Gepäcke, die Depots, und Commißariate giengen in die Gegend von Wirzburg. Die Stadt Frankfurt blieb neutral, und hatte eine ganz freye Communication. Der commandirende Chef des Preußischen Observations-Corps, der Erbprinz von Hohenlohe, hielt sich selbst in Frankfurt auf.

Die Franzosen formirten eine Kette um Mainz herum, bis an den Main.

Mainz war mit allem nöthigen, und einer guten Garnison versehen. Das Schicksal von Mannheim aber, wo die Französische Armee des Generals Pichegru über den Rhein gegangen war, ließ eine gänzliche Trennung der beyden Kaiserli-

serlichen Armeen, der des Grafen von Clerfait, und der des Grafen von Wurmser, welcher schon starke Corps zu Hülfe schickte, besorgen. Dieß zu verhindern, brach Feldmarschall Clerfait, in der Nacht vom 24sten September, eiligst von Arheiligen auf, und marschirte nach Heppenheim. Als er eben da angekommen war, kam ihm ein Siegsbote von dem Generale Quosdanovich entgegen.

Dieser tapfere Feldherr, welcher bey Mannheim stand, hatte sich mit seinem Corps gegen die Französische Uebermacht bis gegen Heidelberg hin, zurückziehen müßen. Er hatte mit den Franzosen, die sich der Bergstraße bemächtigten, am 22sten und 23sten September lebhafte Gefechte. Am 24sten aber wurde er mit aller Macht auf der ganzen Stellung seines Corps angegriffen. Es erfolgte ein Haupt-Treffen, in welchem die Kaiserlichen zeigten, was sie, unter guter Anführung, und wenn ihrer Tapferkeit, und ihrem Muthe keine Grenzen gesetzt werden, auszurichten vermögen. Quosdanovich schlug die Franzosen gänzlich, und verfolgte sie bis unter die Kanonen von Mannheim, da sie in völlige Unordnung gebracht worden waren. Sie verloren über 1200 Mann auf dem Schlachtfelde, 13 Kanonen, 16 Munitions-Karren, vierhundert Gefangne, worunter sich ein General befand, und das ganze eingenommene Terrain bis Mannheim. Diese Schlacht, am 24sten Sept., fiel bey Handschuheim, und Schriesheim, ohnweit Heidelburg vor, und dauerte von 7 Uhr des Morgens bis nach 12 Uhr.

Sie war sowohl durch die Auszeichnung des Sieges, als noch mehr durch den Erfolg, wichtig. Sie öfnete die Bergstraße wieder, und stellte die vollkommenste Communication zwischen der Clerfaitschen und Wurmserschen Armee wieder her. Der Graf von Clerfait gieng auch sogleich nach Arheiligen, in seine vorige Stellung zurück. Die Hülfs-Truppen, welche der Graf von Wurmser schickte, kamen nun nach und nach an, und verstärkten das Corps des Generals Quosdanovich, welcher näher an Mannheim rückte, und diese Festung völlig einschloß. Man berechnete die Verstärkung

kung, welche der General Wurmser nach der Bergstraße, und überhaupt nach der Clerfaitschen Armee schickte, auf 30000 Mann. Diese Verstärkung war um so nöthiger, da fast die ganze Reichsarmee die Kaiserliche verließ, und in ihre Länder gieng. Das Chur-Sächsische Corps brach am 2ten October von Aschaffenburg, wo es stand, auf, und zog durch Franken nach Sachsen zurück.

Die Französische Armee, unter dem Oberbefehle des Generals Jourdans, welche man auf 60,000 Mann schätzte, lagerte sich zwischen der Neutralitäts-Linie, und dem Rheine, das Gebürge im Rücken, und verschanzte sich längs dem Main-Ufer. Das Hauptquartier war zu Wisbaden. Sie fieng am Ende des Septembers an, Mainz und Caßel zu belagern.

In dieser verbundnen Festung, machte man dagegen die herzhaftesten Anstalten, sich aufs äußerste zu vertheidigen. Es ergieng eine Bekanntmachung an die Einwohner, wie sie sich, in gegenwärtigem Belagerungs-Stande zu verhalten hätten; alle geheime Gesellschaften, wurden unter Todesstrafe verboten. Jedermann, hieß es in dieser Bekanntmachung, soll seine Gesinnungen in sich verschließen, wer zaghafte Reden führt, des Feindes Stärke rühmt, oder von einer Capitulation spricht, soll, ohne weiters, mit dem Tode bestraft werden, welche Strafe auch alle diejenigen treffen soll, die Unruhe, oder Schrecken, zu erregen suchen. „

Diese Erklärung, und alle Vorkehrungen bewiesen, mit welchem Ernste die Kaiserlichen, die wichtige Festung Mainz zu vertheidigen und zu behaupten entschlossen waren. Sie hatten bald Gelegenheit diesen Entschluß zu bethätigen.

Die Franzosen drangen mit starker Macht auf Kostheim an, um sich Caßel zu nähern. Nach langen Kampfe bemächtigten sie sich Kostheims, am zweyten October. Kaum waren sie darinnen; so wurden sie von den Kaiserlichen mit solcher Kraft und Herzhaftigkeit angegriffen, daß sie den Ort wieder verlassen mußten. Sie kamen zum zweytenmale mit verdoppelter Stärke heran, und erstürmten wiederum Kostheim.

heim. Hierauf unternahmen sie, am 3 Oct. einen Angrif auf Caßel. Sie stürmten 3mal die Verschanzungen, wurden aber jedesmal von dem Kaiserlichen Kartetschen Feuer zurück getrieben, welches entsetzlich unter den Reihen der Stürmenden wütete. Als sie, unter sehr großem Verluste, endlich ganz zurück wichen, so unternahm die Mainzer Garnison einen Ausfall, und trieb die fliehenden bis Hochheim zurück. Kostheim war nun wieder frey, aber so ruinirt, daß es, wegen der vielen Schutthaufen, von keinem Theile besetzt werden konnte. Zugleich mit dem Angriffe auf Caßel, unternahmen die Franzosen auch einen heftigen Angrif, auf der andern Seite von Mainz, auf den Hartenberg. Aber auch da behaupteten sich die Teutschen. Von beyden Seiten wurde mit einer Herzhaftigkeit gefochten, die an Verzweiflung grenzte. Aber die Tapferkeit der Teutschen siegte endlich, die Franzosen mußten weichen, und ließen eine sehr große Menge Todte auf dem Platze. Die Angriffe waren so oft mit frischen Truppen von den Franzosen erneuert worden, daß der Kampf von 2 Uhr des Morgens (am 3ten October) bis Nachmittags, nach vier Uhr, unaufhörlich fortdauerte. Am 5ten October machten die Franzosen abermals einen neuen äußerst heftigen Angrif, über Kostheim gegen Caßel, verloren aber auch diesem Sturm, und abermals viel Volk. Man berechnete den Verlust der Franzosen, allein bey Kostheim, in den beschriebnen Tagen, weit über 3000 Mann.

Eben so nachtheilig fiel ihre Belagerung von Ehrenbreitstein aus. Noch am 14ten September rückte ein Kaiserliches Regiment in diese Festung ein, welche man um so mehr zu behaupten suchte, da sie den Franzosen an dem linken Rhein-Ufer ein großes Hinderniß darstellen konnte. Am 26 September capitulirte zwar das Städtchen Thal-Ehrenbreitstein. Aber in der Festung Ehrenbreitstein schlug man alle Capitulation ab, und die fürchterliche Artillerie auf dieser Felsen-Feste, that den sich nähernden Franzosen, indem sie die erste Parallele errichteten, einen unermeßlichen Schaden. Die Franzosen selbst versicherten, daß sie vor Ehrenbreitstein schon 2000 Mann verloren hätten. Seit dem

dem ersten October hörte man keinen Schuß mehr. Die Belagerung hatte aufgehört.

Je mehr Anstrengung die Franzosen machten, Mainz zu erobern, und ihre Observations-Armee hinter der Circumvallations-Linie verstärkten, und bis nach Höchst ausdehnten, desto angelegentlicher betrieb die Kaiserliche Armee die Behauptung dieser wichtigen Festung. Der Graf von Clerfait zog in seiner Position bey Arheiligen noch verschiedene Verstärkungen vom Ober-Rheine an sich, und marschirte sodann mit seiner Kriegsmacht gegen die Franzosen, zum allgemeinen Angriffe. Diese nahmen, bey Annäherung der Kaiserlichen Armee, eine andre Stellung, hinter Höchst, so daß der rechte Flügel vom Maynstrome, der linke vom Gebirge gedeckt wurde, und der Nidda-Fluß vor ihrer Fronte war.

Graf Clerfait eilte nach dem Main, und ließ theils bey Hanau, theils in andern Gegenden seine Armee diesen Fluß paßiren, zog das bey Aschaffenburg stehende Corps an sich, und rückte so am 10ten October bis an die Nidda heran. Er besetzte die Dörfer Nidda, Rödelheim, und Hausen, an diesem Flusse. Da kam es am 11ten October zu einer heftigen Kanonade, worauf ein anhaltendes Feuer aus dem kleinen Gewehre folgte. Die Franzosen vertheidigten sich mit vieler Lebhaftigkeit, verloren aber sehr viel Volk, hingegen wird der Kaiserliche Verlust als unerheblich angegeben. Das Treffen dauerte von 7 Uhr Morgens bis 10 Uhr, da die Kaiserlichen die Nidda forcirten, und die Franzosen zum weichen brachten. Der Graf von Clerfait hatte noch am 11ten October sein Hauptquartier zu Bergen, bey Frankfurt. Seine vorgeschickten Truppen aber giengen an mehrern Orten über die Nidda. Am 12ten October grif ein Kaiserliches Corps unter dem Generale Kray auch die französische Position bey Höchst an. Die Kanonade, und das Gewehr-Feuer dauerte den ganzen Tag. In der Nacht drauf verließen die Franzosen ihre Position bey Höchst, und beschleunigten ihren Rückzug um desto mehr, da die schon am 11ten bey Hausen über die Nidda gegangnen Kaiserlichen Truppen im Marsche

sche waren, ihnen in den Rücken zu fallen. Sie eilten so sehr, daß sie mehrere Kanonen, deren Zahl man noch nicht bestimmt angeben konnte, Ammunition, Gepäcke, sogar Flinten zurück ließen, und zogen nach den Gebirgen. Die Kaiserliche Cavallerie eilte ihnen nach, und streifte am 12ten October bis Hochheim hin. Mainz war am rechten Rhein-Ufer völlig entsetzt, die Communication offen, und die Französische Belagerung abgetrieben.

Die Französische Armee konnte sich in den Gebirgen, wegen Mangel an Lebensmitteln nicht lange halten, und da die ganze Kaiserliche Armee im vollen Anzuge gegen sie war, so erwartete man eine baldige Hauptschlacht.

Nach dem neuern Berichten, die beym Schluße dieses Artikels eintreffen, haben die Franzosen, anstatt eine Schlacht zu wagen, sich mit der übereiltesten Flucht zu retten gesucht, und eine unermeßliche Beute an Kriegs- und andern Geräthschäften, und an Lebensmitteln im Stiche gelassen.

So bald der Gouverneur in Mainz gewahr wurde, daß die Franzosen die Belagerung aufgehoben hatten, eilte er am 13ten October mit dem größten Theile der Garnison ihnen nach. Er traf noch die Arrier-Garde in Wisbaden an, dem vorigen Hauptquartiere des Generals Jourdans, grif sie sogleich an, und trieb sie, nach einem heftigen Gefechte, in die Flucht, und verfolgte sie bis es dunkel wurde. Eine vordringende Abtheilung seiner Truppen stand schon um 4 Uhr des Abends auf der sogenannten Schwedischen Schanze, eine Stunde von Langen Schwalbach. Die Sieger brachten 102 Gefangne, des Abends nach Mainz, worunter 4 Officiere waren. In dem Lager, und den Erdhütten der Franzosen fand man einen ungemein großen Vorrath an Lebensmitteln. Die Retirade der Franzosen war, nach den Berichten der Landleute so bestürzungsvoll gewesen, und in solcher Unordnung, daß die Officiere zu Biberich ein eben im Schloße bereitetes Souper verließen, alles verwirrt durch einander lief, die Generale und Officiere zu Pferde stiegen, uud davon eilten, ohne Ordres zu geben. Ein General lief zu Fuße davon, ohne an sein Pferd zu denken.

Die

Die siegreiche Oesterreichische Armee gieng mit raschen Schritten vorwärts, und ein Theil davon befand sich am 14ten Oct. schon zu Limburg. Ein anderes Corps überraschte die bekannte wichtige Bergfestung Königstein, die die Preussen so lange belagerten, und nahm sie, ohne große Schwierigkeiten. Auf dem Verfolgen bekamen die Kaiserlichen den bekannten Französischen General Le Febre, der die erste Colonne über den Rhein führte, gefangen, und eroberten 12 Kanonen, und viele Munitions- und Bagage-Wagen, und eine Kriegs-Kaße. In allem hatte man schon am 14ten October 23 Kanonen erbeutet, und unermeßliche Vorräthe aller Art.

Noch nie war, in dem ganzen bisherigen Kriege, die französische Armee in einer solchen üblen Lage gewesen, in einer solchen eilfertigen Flucht. Durch die klugen wohl combinirten Dispositionen des Feldmarschalls Clerfait war der Fluß Nidda vier und zwanzig Stunden früher angegriffen, und forcirt worden, als die Franzosen, nach ihren Nachrichten erwarteten. Dieß entschied den schnellen Sieg der Kaiserlichen, ohne erheblichen Verlust auf ihrer Seite. Dieß brachte die Franzosen zu der schnellen Flucht, die ihnen so nachtheilig wurde. Durch fernere Dispositionen war die Französische Armee, die in den Gebirgen an allem Mangel litte, von der Kaiserlichen siegreichen Armee, die zahlreich über die Lahn heran drang, fast völlig eingeschloßen, und konnte nur mit großer Gefahr entweder eine nachtheilige Schlacht wagen, oder den Rückweg über den Nieder-Rhein versuchen, wogegen auch Kaiserlicher Seits, ein Corps postirt stand. Bey Limburg hatten die Kaiserlichen schon 110 Bagage- und Munitions-Wagen, und eine sehr große Menge von schweren Geschütze erobert, welches die Franzosen wegen der durch das Regenwetter verdorbnen Wege, und da die Fuhrleute die Strenge abgeschnitten hatten, und mit den Pferden entflohen waren, hatten müssen stehen lassen.

Dieser große, in der gegenwärtigen Kriegsgeschichte beyspiellose Sieg mit seinen großen Folgen, welcher den

Kaiserlichen so wenig Blut gekostet hat, und eine Folge der weisen Tactik war, überhäuft den Feldmarschall Clerfait mit Ruhm.

Der General Graf Wurmser, hat mit ihm zu gleicher Zeit gewetteifert. Er hatte den größten Theil seiner Armee bis Wisloch zusammen gezogen, gieng in schnellen Märschen, bey Lambertsheim über den Rhein, und überfiel, mit den bewundernswürdigsten Manoeuvres die Franzosen bey Mannheim, wovon wir erst nach nähern Berichten, in den weiter unten folgenden Artikeln, die Bestätigungen und das Detail werden geben können.

IX.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Portugall.

So gering der Antheil war, den Portugall an dem Kriege mit Frankreich nahm, so unverhältnißmäßig groß ist der Verlust und Nachtheil gewesen, den jenes Reich in dem Laufe dieses Revolutions-Krieges erlitten hat. Von dem Nachtheile in den Finanzen der Regierung, welche genöthigt worden ist, außer einer großen Anleihe in England, noch eine andere im Reiche selbst von 160 Millionen Reis zu machen, ist schon zu seiner Zeit gedacht worden. *) Kürzlich hat man in öffentlichen Blättern den Schaden, den das Commerz gelitten auf 23 Millionen Crusaden angegeben. Diese Angabe ist nicht übertrieben, wenn man nachrechnet, was Portugall allein durch die Französische Kaperey verloren hat. Es ist noch kein Krieg überhaupt von den Seemächten geführt worden, der eine solche Aufhebung des Handels zur Absicht gehabt hätte, und die Schiffart aller Meere so unsicher machte.

Por-

*) Im 5ten Monatsstücke, Mai S. 510.

Portugall verlor in allen Welttheilen. Im vorigen Augustmonate nahmen Französische Kaper drey mit Geld reich beladene Schiffe, die aus Brasilien kamen, hinweg. Vielleicht war dieser Verlust eine Ursache mehr, daß drey der angesehnsten Handels=Häuser in Lißabon genöthigt wurden, sich für bankerott zu erklären. Diese Häuser hatten auch stark nach Frankreich gehandelt. Man gab den Betrag dieser Bankerotte auf viertehalb Millionen Crusaden an. Doch ist die sogenannte Silberflotte, aus dem Portugiesischen America, sieben Schiffe stark, noch glücklich in Lißabon angekommen.

Die fortdauernde Verbindung Portugalls mit England, die das Staats=Intereße so sehr erfodert, erschwert den Frieden mit Frankreich. Doch hatte Portugall Hofnung durch Spaniens Vermittlung mit Frankreich einen förmlichen Frieden zu schließen. Ob es zwar nie eigentlich Krieg geführt, sondern nur Hülfs Truppen an Spanien, und Schiffe an England überlaßen hat; so kann es doch nur, durch einen besondern Friedens=Tractat zur Sicherheit seiner Schiffart, und zur Wiederherstellung des guten Zustandes des Reichs gelangen.

Die Friedenshofnungen hatten einen Stillstand aller kriegrischen Vorkehrungen zur Folge. Alle befohlne Werbungen hörten auf. Doch gieng zur Beschützung der Schiffart im Mittelländischen Meere eine kleine Escadre von einem Linien=Schiffe, 2 Fregatten, und 2 Brigantinen nach der Meerenge von Gibralter. Mitten unter den neuen Friedenshofnungen, erschien eine kleine Französische Escadre vor Lißabon und blokirte den Hafen. Sie bemächtigte sich sogleich verschiedener Küstenfahrer und Schiffe die mit Ballast geladen waren.

Da man gegen diesen unerwarteten Besuch nicht gleich in der gehörigen Verfaßung war, so giengen ein paar Tage hin, ehe die Anstalten zur Vertreibung der neuen Gäste wirken, und die Kriegs=Schiffe auf dem Tagus die Französischen Fregatten zum Rückzuge zwingen konnten. An die Stelle der Kriegs=Anstalten sind nun andre getreten, welche

 durch

durch Künste des Friedens eine Menge Menschen in Lissabon in nützliche Thätigkeit gesetzt haben. Der Prinz von Brasilien, welcher bey der noch immerfort dauernden Gemüths-Krankheit der Königin, die Regierung führt, läßt mit solcher Lebhaftigkeit den Wieder-Aufbau des im vorigen Jahre in Asche gelegten Pallastes all Ajuda betreiben, daß derselbe schon im künftigen Jahre wieder zur Residenz völlig fertig, und eingerichtet seyn soll.

Spanien.

Die förmliche Proclamation des Friedens zwischen Spanien und Frankreich, ist nicht so geschwind erfolgt, wie die öffentlichen Blätter so bestimmt angegeben hatten. (S. 961 des vorigen Monatsstücks.) In einem obigen Briefe von Bern S. 1030, findet man einige nähere Umstände, von den geheimen Kosten, die Frankreich für diesen Frieden gehabt hat. Er ist nachher durch besondere Gnadenbezeigungen des Königs, der Nation als ein Verdienst des ersten Staats-Ministers und Freundes des Königs, und der Königin, des Herzogs von Alcudia, bekannt gemacht worden. Dieser mächtige Günstling, erhielt eine besonders ausgezeichnete Belohnung. Er erhielt den Namen Friedens-Fürst. Geschichtskennern wird es nicht unbekannt seyn, daß in der Spanischen Monarchie schon ehemals, so wie es heutiges Tags in Rußland gebräuchlich, große Generale, die sich durch wichtige Unternehmungen und Siege ausgezeichnet hatten, zuweilen einen neuen Namen, oder einen Zusatz zu ihren Namen von dem Orte, wo der Sieg erfochten war, bekommen haben. Aber von einem Staats-Manne, ist uns noch kein ähnliches Beyspiel bekannt, und der Friedens-Fürst in Spanien die erste Erscheinung dieser Art.

Die Ehrenbelohnung ist von einer reellen begleitet worden; von einem Geschenke eines beträchtlichen Guts, das bey Grenada liegt, und unter dem Namen Sotto de Roma bekannt ist, wovon das jährliche Einkommen auf 50,000 schwere Piastern geschätzet wird. Die Königliche Dankbarkeit erstreckte sich auch auf andere in dem Kriege ver-

verdient gewordne Männer. Es wurden im Kriegs- und Civil-Departements viele Beförderungen und Belohnungen ertheilt. Auch der in Ungnade gefallene Staats-Minister, Graf von Florida Blanca, erhielt als eine Folge des Friedens, seine Freyheit wieder, und die Erlaubniß, wo er wollte, nur außerhalb Madrit, sich aufzuhalten. Er bekam sogar eine Pension, und der über ihn verhängte Proceß, wurde völlig aufgehoben.

Eine andre schätzbare Folge des Friedens, war der neue Credit der Finanzen des Reichs. Die Königlichen Effecten stiegen wieder empor, da das im Jahre 1780 eingeführte Papier Geld, Vales genannt, bis auf 1145 Zettel, jeder zu 600 Piastern, aus dem Cours gesetzet, und den Inhabern Capital und Intereßen ausgezahlt wurden.

Die Verbeßerung der Finanzen kam zu sehr gelegenen Zeit, da eben eine neue Anleihe nöthig gewesen war, indem die Königlichen Effecten noch 8 Procent verloren. Diese Anleihe sollte in 48 Millionen Kupfer-Realen bestehen, und um sie bald vollstandig zu machen, waren die Vortheile dabey sehr groß, nämlich 8 Procent Zinsen für das erste Jahr, und fünf in den folgenden.

Nunmehr ist auch die wichtige St. Carls-Bank durch neue Versicherung der Procente und des Gewinnsts in weitern Credit gesetzet. Der Hof hat die Repartition der im vergangenen Jahre dieser Bank ertheilten Beneficien, von neuem sanctionirt, und jedem Actionaire sind 4 und ½ Procent zugestanden worden.

Indeßen war der Friede noch nicht bey den Armeen publicirt, die Spanischen Truppen behielten noch immer dieselben Stellungen; der linke Flügel in der Cerdagna occupirte die Anhöhen der Französischen Festung Mont-Louis. (S. 959 und 960) Die Feindseligkeiten aber hatten allenthalben aufgehört. In Catalonien wurde das Hauptquartier des Generals Urutia nach Gerona verlegt.

Von der Französischen Armee gieng ein Theil aus Catalonien zur Armee in Italien. Der zurück gebliebene, wartete auf weitere Befehle zum Abmarsch.

Die Spanischen Garden waren noch im Felde, und hatten noch keinen Befehl zum Rückmarsch in die Hauptstadt erhalten. Die Werbnugen und Aushebungen der Truppen wurden wie zuvor mit gleicher Thätigkeit im ganzen Königreiche betrieben. Man vermuthete, daß diese Kriegs-Vorsichten, eher wohl für, als gegen Frankreich bestimmt wären.

Die verbreiteten Besorgniße wegen eines Bruchs und neuen Kriegs, den der Friede Spaniens und Frankreichs verursachen würde, daß nämlich England den Krieg an Spanien erklären würde, besonders wegen des Spanischen Antheils von St. Domingo, das im Frieden an Frankreich abgetreten ward — diese Besorgniße, welche in den Londner Zeitungen durch verschiedne Umstände vergrößert wurden, vergiengen doch bald, da der Englische Ambaßadeur in Madrit wieder ein Hotel gemiethet, und seine Familie aus England zu sich nach Madrit eingeladen hatte.

Ueberraschend war unter diesen Umständen die Nachricht, daß der so lange gedauerte Streit wegen des Nootka-Sundes, wovon, zu seiner Zeit, in unserm Journale, die diplomatischen Memoiren und Verhältniße unsern Lesern mitgetheilt worden sind, zur definitiven Berichtigung, in jener Meerenge selbst gekommen war. Der Spanische Brigadier, General Alava, dem die Unterhandlungen von Spanischer Seite übertragen, und der Englische Lieutenant, Poara, der von England zu diesem Geschäfte bevollmächtiget war, kamen zu Nootka, wo ehemals die Brittischen Gebäude gestanden hatten, zusammen, und wechselten an diesem Orte die Declaration und Gegendeclaration in Rücksicht des von der Krone Spanien an England wieder einzuräumenden Landes aus. Gleich drauf ertheilte der Spanische General allen Spaniern Befehl zum Einschiffen, und die Englische Flagge wurde zum Zeichen des Besitzes aufgesteckt.

Man hat bey den friedlichen Umständen mit Befremden gemerkt, daß die Spanische Marine in neue Ausrüstung und Thätigkeit gesetzet wurde. Die Commissarien, die

die in Spanischen Kriegshäfen die Verproviantirung der Flotte übernommen hatten, erhielten von der Regierung Befehl, für 40 Schiffe Lebensmittel zusammen zu bringen. Ein gleicher Befehl wurde zu Majorca gegeben. — Umstände, woraus man einen Bruch mit England vermuthen könnte; aber die Jahreszeit allein macht alle Vermuthungen grundlos. Indessen sind doch 6 Französische Linienschiffe von Toulon abgesegelt, und haben bey Carthagena ein Englisches Convoy von vielen Schiffen weggenommen. Diese Erscheinung machte England mit Recht sehr aufmerksam.

Der Friede mit Frankreich war kaum bekannt, als man die Nachricht von einer Empörung im Spanischen America, besonders in Florida, erfuhr. In dieser Provinz hatten sich Leute von allen Partheyen unter dem Schutz des 3 farbigen Pavillon begeben. Der Capitain, der die Republicaner dort commandirte, hatte nicht nur den größten Theil, der von den Spaniern zum Recognosciren ausgeschickten Reuter gefangen genommen, sondern auch eine beträchtliche Anzahl Heerden Rindvieh, und andere Artikel von Lebensmitteln weggenommen. Man besorgte eine Verwüstung der ganzen Provinz, wovon nur St. Augustin wegen seiner Garnison befreyet bleiben konnte.

In Madrit herrschte die vollkommenste Ruhe. Die Nachrichten von Unruhen und Revolten in öffentlichen Blättern waren ungegründet. Es waren vielmehr frohe Festlichkeiten wegen einer doppelten Vermählung bey Hofe. Die Vermählungen des Erbprinzen von Parma mit der Infantin Louise, und die des Infanten Don Antonio mit der Infantin Amalie seiner Nichte, wurden am 25sten August, des Abends, mit vielen Ceremonien bey Hofe gefeyert, und man sahe nichts, was irgend eine Veränderung vermuthen ließ, von welcher man auswärts Vermuthungen haben wollte.

Großbrittannien.

Die nahe Eröfnung des Parlaments und die Erklärung, welche die Minister in demselben zu geben haben, lassen über die wichtigste Angelegenheit, welche jetzt die

Aufmerksamkeit von Europa beschäftigt, eine baldige gewiße Auskunft erwarten. Was für Entschlüße auch der Gang der Begebenheiten herbeyführen wird, es sey nun Fortsetzung oder Beendigung dieses beyspiellosen Krieges, so ist es doch sicher, daß eine neue beträchtliche Anleihe zur Bestreitung des sehr großen Aufwandes nöthig werden wird. Zu den neuern Verfügungen, welche auf Fortsetzung des Krieges deuteten, rechnet man die am 20sten September erschienene Cabinets-Ordre, welche die Wegnahme aller Holländischen Schiffe, und die Ausfertigung der desfalsigen Kaperbriefe mit der Erklärung anbefahl: "Weil die zu den Vereinigten Provinzen gehörigen Lande, seit einiger Zeit und noch jetzt im Besitz der Französischen Armeen, und unter dem unmittelbaren Einfluße der Französischen Gewalthaber ständen, dort neuerlich auch verschiedene beleidigende Schritte gegen die Ehre Sr. Majestät Krone, und gegen die Rechte Seiner Unterthanen statt gehabt, zu deren Rächung auch Erhaltung von Ersatz und Genugthuung die Repressalien anbefohlen würden." Die Holländisch-Ostindische Compagnie trift der Schlag am härtesten, und ihr Verlust kann unersetzlich genannt werden.

Außer den vielen Schiffen, die ihr gleich im Januar dieses Jahrs in den Englischen Häfen angehalten wurden, und außer denen, die in der Folge dort aufgebracht worden, sind dem Admiral Elphinstone in der False-Bay am Vorgebürge der guten Hofnung noch 3 reichbeladene Retourschiffe in die Hände gefallen, und zu Anfange Octobers nahmen die Englischen Fregatten Seahorse und Diana an der Irländischen Küste noch 2 reichbeladene Retourschiffe, und eine sie begleitende Kriegsschaluppe von 18 Kanonen, und brachten sie zu Cork auf. Letzteres Schiff hatte große Summen baaren Geldes am Bord, welche zusammen auf 2 Millionen geschätzt wurden. Die zu St. Helena in Africa im April aufgebrachten 12 Holländischen Compagnieschiffe, kamen am 10ten October ebenfalls zu Shannon in Irland

an,

an, nachdem jedoch vorher eines derselben wegen seines rettungslosen Zustandes auf der See verbrannt, ein anderes untergegangen war. Die übrigen dieser Prisen sind ebenfalls reichbeladen, und auf einigen derselben sind große Summen an Baarschaften gefunden worden. Sie kamen mit einer Flotte Englischer Compagnieschiffe, zusammen 22 Segel stark, unter Escorte des Linienschifs Zepter, im Kanal an.

Mit ihnen kam auch der bekannte Capitain Vancouwer, der mit dem Schiffe Discovery eine dreyjahrige Entdeckungsreise gemacht hat, zuletzt von Nootka-Sund zurück, und gleich nach seiner Ankunft machte die Regierung durch die Hofzeitung bekannt, daß der Tractat, nach welchem Spanien den Hafen von Nootka-Sund an England zurück giebt, am 23sten März durch Commissarien an Ort und Stelle zur Vollziehung gebracht worden, indem man mit Schleifung des dort errichteten Spanischen Forts den Anfang gemacht, und darauf die Brittische Flagge an der nämlichen Stelle, wo vorher die Englischen Gebäude gestanden, aufgepflanzt worden.

Vom Vorgebürge der guten Hofnung hat man Nachrichten bis zu Ende des Julius. Das dasige Holländische Gouvernement hatte die Uebergabe, wozu es von dem Englischen Admiral, der mit seiner Flotte in der Simons-Bay lag, aufgefodert war, verweigert, ließ Batterien aufwerfen, hatte an der False-Bay ein Lager, und seine Hauptmacht von ungefähr 3000 Mann bey der Capstadt versammlet; noch vor dem 18ten Julius aber räumten die Holländischen Truppen die False-Bay, und Admiral Elphinstone nahm das dasige Fort in Besitz. Den Hauptangriff verschob er bis zur Ankunft der Land-Truppen, die ihm von St. Helena, und auf seinen eigenen zu Rio Janeiro zurückgebliebenen Transportschiffen zugeführt wurden. Man zweifelte um so weniger an der baldigen gänzlichen Eroberung dieses wichtigen Vorgebürges, da die Holländischen Truppen, worunter sich auch das Würtembergsche Subsidien-Corps befindet, wegen eines starken Soldrückstandes un-

unzufrieden seyn, und unter den Einwohnern selbst Spaltungen herrschen sollen. Um der Holländischen Compagnie den letzten empfindlichen Schlag beyzubringen, wurden von Madraß aus Schiffe und Truppen expedirt, um Ceylon, Batavia und die übrigen Holländischen Besitzungen in Asien wegzunehmen.

Die Nachrichten aus Westindien sind bis zum 26sten August vorgerückt. Damals war es endlich den Englischen Truppen auf St. Vincent gelungen, die dasigen Caraiben und Rebellen, ob sie gleich von den Franzosen aus Guadeloupe wiederholte Verstärkungen erhalten hatten, gänzlich zu überwältigen. Nicht so glücklich war man auf Grenada, woselbst die rebellischen Neger, von den Franzosen unterstützt, noch immer den größten Theil der Insel inne hatten, und verwüsteten. Ein Angrif, mit welchem die Franzosen von Guadeloupe aus auf Martinique drohten, war noch nicht zur Ausführung gebracht, möchte auch wohl große Schwierigkeiten finden. Indeßen hatten die Franzosen auf St. Lucie eine Truppenverstärkung aus Europa erhalten. Von der Lage auf St. Domingo hatte man keine nähere zuverläßige Nachrichten. Auf der Insel Antigua hatte am 18ten August ein Orcan gewüthet, und gegen 30 Schiffe dort auf den Strand gesetzt. Von einer 140 Seegel starken Jamaica-Flotte, die zu Ende des Julius von Jamaica absegelte, und zu Anfang des Octobers zerstreut im Englischen Kanal ankam, sind 9 bis 10 Schiffe einer von Rochefort ausgelaufenen Französischen Fregatten-Escadre in die Hände gefallen, die übrigen aber alle glücklich in den Englischen Häfen angelangt.

Die Flotte des Lord Bridport, welcher Admiral für seine Person über 3 Monat in See gewesen war, kam am 19ten September, nachdem sie die Blokade von Belle-Isle aufgehoben hatte, und von der Flotte des Admirals Harvey an der Französischen Küste abgelöset worden, wieder zu Portsmouth an. Die Flotte des Admirals Harvey hatte am 4 September mit dem aus beynahe 200 Seegeln bestehenden Emigranten-Armament einen zwar heftigen, aber un-

unschädlichen Sturm ausgestanden, und kam am 9ten bey der Insel Houat an, auf welcher kleinen Insel der Graf von Artois fünf Tage verweilte, und alle seit der Niederlage auf Quiberon dort befindliche Emigranten einschiffen ließ. Ehe der Graf von Artois Portsmouth verließ, hatte er ein Schreiben an den König von England erlaßen, worin er ihn inständig in seinen eigenen und seines Bruders Namen bat, den Befehl zurück zu nehmen, nach welchen die Befehlshaber der Brittischen Schiffe die neutralen mit Lebensmitteln nach Frankreich bestimmten Schiffe aufbringen mußten. Dieser Befehl wurde auch bekanntlich zu eben der Zeit zurück genommen. Nachdem der Graf von Artois den auf Quiberon gebliebenen Märtyrern zu Houat ein feyerliches Todten-Amt halten laßen, segelte er am 17ten September mit dem ganzen Armament von der letzten Insel ab, und vereinigte sich mit der Escadre des Borlose Warren, welcher bisher eine regelmäßige Gemeinschaft mit Charette unterhalten hatte. Widrige Winde und Windstille verzögerten indeßen die Expedition, zu welcher sich auch der Herzog von Bourbon zu Ende Septembers auf dem Linienschif Robuste zu Portsmouth einschifte. Am 26sten September wurde die Insel Noirmoutier, die von einer starken Artillerie und 1500 Republicanern besetzt war, aufgefodert. Der Commandant verlangte anfänglich 24 Stunden Bedenkzeit, gab nachher aber eine abschlägige Antwort und es wurde in einen gehaltenen Kriegsrath beschloßen, keinen förmlichen Angrif gegen selbige zu unternehmen, da ihr Besitz ohnehin, so lange Charette nicht die gegen über liegende Französische Küste in seiner Gewalt hatte, nicht von Nutzen seyn konnte. Hierauf wurde am 29 September die kleine Insel Dieu, St. Giles gegen über, von 4 Englischen Fregatten aufgefodert, welche, da sie nur ungefähr 100 Mann Besatzung hatte, keinen Widerstand thun konnte. Am 1 October, an welchem Tage die Flotte des Admirals Hervey vor l'Orient mit einem orcanmäßigen Sturm überfallen wurde, der einige seiner Schiffe auch entmastete, kam die Escadre des Borlose Warren mit dem Emigranten-Armament

mament, von welchem an verschiedenen Theilen der Küste schon kleine Partheyen ausgeschift waren, und sich mit den Royalisten vereinigt hatten, bey der Insel Dieu an, und am 2ten stieg der Graf von Artois daselbst ans Land, auch wurde viel Munition und Proviant dort ausgeschift. Ein bewafnetes Nationalschif und 2 Proviantschiffe, welche dort vor Anker lagen, mußten sich ergeben. So weit giengen die Nachrichten von dieser Expedition bis zum 6sten September in London.

Die aus der Nordsee in den Duinen zurückgekommene Rußische Flotte des Admirals Hannikof, welche in den Englischen Häfen überwintern wird, ist zu einem neuen Kreuzzuge proviantirt worden. Die Flotte im Mittelländischen Meere, zu deren Commando an Hothams Stelle der Admiral Jarvis ernannt worden, ist nach einem Kreuzzuge an den Genuesischen Küsten, während welchem sie mehrere Französische Schiffe genommen, gegen Ende Septembers nach St. Fiorenzo gesegelt.

Von der nach Westindien bestimmten großen Truppenverstärkung segelte am 2ten October die erste Division, aus ungefähr 4000 Mann bestehend, von Portsmouth ab. Die zweyte sollte mit 1000 Mann Landtruppen am Bord in einigen Tagen folgen. Die Einschiffung der übrigen Truppen wurde eifrig betrieben und der neue Commandeur en Chef, in Westindien, General Abercrombie, erhielt am 9ten von der Regierung seine letzten Instructionen, und verließ London um sich ebenfalls nach seiner Bestimmung einzuschiffen.

Bloß zur regelmäßigen Betreibung des Auswechselunggeschäfts der Kriegsgefangenen kamen am 25 September zwey vom Convente abgesandte Französische Commißarien zu Dover an, und ließen ihre Ankunft durch einen nach London geschickten Expreßen den Ministern melden. Wenige Tage drauf wurde in der Hofzeitung die Ernennung einer aus 3 Seecapitains und 2 andern Commißarien bestehenden Commißion zur Aufsicht, Verpflegung und Transportirung der Kriegsgefangenen bekannt gemacht, und einer dieser

ser Commißarien, Herr Marsch, welcher zugleich Secretair beym ausländischen Departement ist, reisete darauf nach Dover, und führte die beyden Französischen Commißarien nach Canterbury, woselbst die Conferenzen über das Auswechselungsgeschäft gehalten werden sollten. Dieses ist der wahre Verlauf der Sache und die Gerüchte und Muthmaßungen der Englischen Blätter über den Umstand, daß die beyden Französischen Commißarien von Dover nicht gleich nach London kamen, verdienen keine Erwähnung.

Der zwischen England und Nordamerica geschloßene Allianz- und Handlungs-Tractat ist, alles Geschreys ohngeachtet, welches dagegen in mehrern Americanischen Handelsstädten Statt gehabt hat, vom Congreß bestätigt und ratificirt worden.

Holland.

Der Zustand dieses Landes ist noch derselbige, welchen unser Correspondent im Haag, als ein aufmerksamer Augenzeuge, mit so klarer Wahrheit und Unpartheylichkeit im vorigen Monatsstücke S. 918 und S. 991 u. ff. geschildert hat, daß selbst der Unwille über die entdeckten Wahrheiten ein neuer Beweis dieser unleugbaren Thatsachen geworden ist.

Wenn man in der Geschichte dieser Republik zurück gehet, so wird man finden, daß die Provinz Holland immer die 6 übrigen Provinzen beherrschen wollte, daß stets ihr politischer Zweck darauf gerichtet war, die Statthalterschaft zu zernichten, vorzüglich wenn sich einen Mann an der Spitze befand, der ihre Absichten mit Unternehmungs-Geiste bekräftigte. Kurz vor Ablauf ihres mit Spanien geschloßenen 12jährigen Waffenstillstands (1619) wie die Republik noch nicht völlig ihre politische Existenz erhalten hatte, suchte schon die Provinz Holland, durch ihren Pensionair Olden Barnevelt, die damaligen Religions-Streitigkeiten zur Sache des Staats zu machen, um die Gerechtsame des Prinzen Moriz zu beschränken, in welcher Absicht sie wirklich eine Verbindung mit den Provinzen Utrecht und Oberyssel zu Stande brachte. Der unglückliche Barnefeld ward das Opfer ihrer Herrschsucht. Der

Der Graf d'Avaux, der größte Negociateur seiner Zeit, verstand die Kunst durch die Leidenschaft dieser Provinz die ganze Republik zum Vortheil seines Hofes zu stimmen.

Nach dem Aachner Frieden 1668, in der florreichen Epoche der Republik, hob der damals alles vermögende Staats-Pensionair der Provinz Holland, Johann de Witt, während der Minderjährigkeit Wilhelm des 3ten die Statthalterschaft auf. Die Provinz sanctionirte diese Aufhebung durch ein sogenanntes immerwährendes Edict, und nahm dem Prinzen die Stelle eines General-Capitains.

Die Tripel-Allianz war auch das Werk dieses Demagogen, wodurch die ganze Republik die Rache Ludwigs des 14ten auf sich zog. Die Folge davon war, daß noch während des Krieges dieser ehrgeizige Republicaner elend umkam, und die Statthalterschaft wieder hergestellet wurde, der auch die Republik, unter andern günstigen Ereignißen, ihre damalige Rettung zu verdanken hatte. Durch die Herrschsucht wurde der Parthey-Geist genährt, der seit der Zeit mehrere innere Revolutionen der Statthalterschaft hervorgebracht hat, die verschiedene fremde Mächte nach ihren Intereßen zu lenken wußten, und wodurch die Republik nach und nach ihren alten Ruhm, Glanz, und Handel verloren hat. Der Graf von Vergennes und seine Agenten brachten es dahin, den eingewurzelten Haß zwischen der Statthalterischen und Republicanischen Parthey wieder zu reizen, und so in Gährung und Thätigkeit zu setzen, das vors erste der Feldmarschall der Republik, Herzog Ludwig von Braunschweig, seine Aemter niederlegen, und das Land verlassen mußte. Auf gleiche Art war man auch auf die Entfernung des Statthalters bedacht, als eine Preußische Armee diesem Schlage zuvorkam, ihn wieder in seine Rechte einsetzte, und das Volk von dem Joche befreyte, das Frankreich ihm aufgelegt hatte, so daß die Bestandtheile der Republik noch gerettet wurden.

Die Nordamericanische Revolution hatte die Republik in jenen Krieg verwickelt, den sie hätte auf alle Art vermeiden

meiden sollen, und sie konnte den Beytritt zum Pariser Frieden nur durch Negapatnam auf Koromandel erkaufen.

Aber alle diese auf ein ander gefolgten Schläge, sind nicht zu vergleichen mit demjenigen, den sie durch die Französische Revolution gelitten, und durch ihren jetzigen eigenen revolutionairen Zustand leidet; England bemächtiget sich ihrer Schiffe und ihres Handels, Frankreich beraubt sie ihrer Reichthümer, und einige andere Staaten erwarten den Zeitpunct sich zu zeigen. Ihre außer Europa liegenden Besitzungen sind zum Theil auf den Punct sich unabhängig zu erklären, oder in die Hände der Engländer zu fallen. Alles — Folgen der herrschsüchtigen Demagogie.

Da die Einrichtung eines National-Convents in den Vereinigten Staaten der Niederlande intereßant für ganz Europa ist, und aller Augen darauf fixirt sind, so wollen wir den Gang der weitern Verhandlungen umständlich anführen. Der Streit der zwischen den General-Staaten und den Central-Versammlungen entstanden war, beunruhigte die Holländer sehr, vorzüglich diejenigen, die Ruhe und Commerz mehr lieben als leere Vorspiegelungen. Die verlangte Zählung der Einwohner aller sieben Provinzen, das Ländchen Drenthe und Staats-Brabant, mit eingeschloßen, wurde von den General-Staaten angenommen und wird zur wirklichen Ausführung gebracht. Für die Errichtung des National-Convents selbst, hatten auch schon die Repräsentanden der Provinzen Geldern, Holland, Utrecht, ihre Stimmen abgelegt, auch Gröningen war nicht dagegen.

Die General-Staaten bestimmten den 15ten October zum Entscheidungs-Tage. Da wurde dann beschloßen, daß am 25 November die verschiednen Provinzen ihre Erklärungen über die Art und Weise der Zusammenberufung und Errichtung eines batavischen National-Convents darlegen sollten. Der Termin wurde dergestalt wieder entfernt, und die Provinz Seeland protestirte auf das nachdrücklichste gegen einen National-Convent in diesem Lande. Dadurch ist eine Scißion unter den Provinzen selbst vorbereitet worden.

Da

Da die Mitglieder des National Convents nach der Volksmenge überhaupt, gewählt werden sollen, so daß 10,000 Seelen einen Repräsentanten liefern, und der Convent ungefähr aus 220 Mitgliedern zusammen gesetzet werden wird, so wird der Antheil Hollands allein ⅔ betragen, und so das Uebergewicht dieser Provinz in den Staaten-Verein befestigen.

Die Unterhandlungen mit Frankreich, wegen des Subsidien Tractats für 25,000 Mann Französische Truppen, zur Sicherung der neuen Freyheit, sind endlich zum Abschluße gekommen; allein bis jetzt waren noch wenige Französische Truppen in Holland.

Unruhen und Volks-Bewegungen entstanden an verschiednen Orten, und störten oft die allgemeine Ruhe und Sicherheit. Zu Leiden brach vor kurzem ein sehr gefährlicher Aufstand aus. Die Municipalität hatte den National-Garden bey Gelegenheit der Einweyhung ihrer neuen Fahnen ein Fest gegeben, und während der Freude wurden mehrere Häuser, deren Besitzer man für Statthalterischgesinnt hielt, geplündert und beschädigt. Die National-Garde mußte auf die Unruhstifter Feuer geben, ehe das Gewühle sich verlor und die Ruhe wieder hergestellt wurde.

Das Haupt-Uebel der Republik, welches ihren Sturz verursachen muß, bestehet in der gänzlichen Erschöpfung der Finanzen. Der Conföderations-Ausschuß forderte neulich zwey Millionen zur außerordentlichen Vertheidigung des Landes. Die Provinz Seeland, die so wie die übrigen in große Schulden-Last gestürzt ist, hat wieder ein Anlehn gemacht, um den Antheil für die an Frankreich zu errichtende Summe von 100 Millionen bezahlen zu können. Die Summe des Kostenaufwandes dieses Jahres für die gesammten Provinzen, beträgt 135 Millionen Gulden: 15 Millionen für die Landmacht, 18 für die Seemacht, 90 für die Französische Republik, kraft des Friedens-Tractats, und 12 zur Unterhaltung der Französischen Truppen in den vereinigten Staaten.

Die

Die Rachsucht wird von den Centralversammlungen und denen die sie leiten, gegen die vorige Regierung, gegen deren Anhänger, und gegen den Statthalter selbst aufs äusserste getrieben. Der Rathspensionair von Spiegel ist unter einer Escorte von Cavallerie, nach den Criminal-Gefängniß der Gefangen Port gebracht worden. Nicht genug, daß man den Statthalter seiner Güter, Meublen, und Effecten, beraubt hat, man will ihn noch einer Criminal-Untersuchung blos stellen. Der Prinz von Oranien hatte in seiner vorigen Qualität, als Statthalter, an den Gouverneur von Surinam, Frederici, ein Handschreiben untern 7 Febr. erlaßen, worinnen er ihm auftrug, die Englischen Truppen und Schiffe, dort freundschaftlich aufzunehmen, da die General-Staaten mit dieser Macht in einem Freundschafts-Bündniß ständen, und da diese Truppen dazu bestimmt wären, die dortige Colonie gegen die Anfälle der Franzosen zu schützen. Dieses Schreiben des Prinzen wurde von den provisorischen Volks-Repräsentanten von Holland als criminell und als ein auf den Staat attentirtes Verbrechen betrachtet, und man hat eine Commißion ernannt, die den Proceß gegen ihn einleiten soll.

Die Anhänger dieses Prinzen, deren Zahl groß ist, und wovon ein beträchtlicher Theil ausgewandert war, und sich vor kurzem in den Osnabrückschen Landen in ein Corps vereinigen wollte, um zum Besten des Erbstatthalters eine Unternehmung zu wagen, mußten wieder aus einander gehen, weil der Preußische Hof bey der Regierung in Hannover diese Unternehmung als gefährlich für das Churfürstenthum selbst vorgestellt hatte. Nach neuern Berichten aber hat eine gewiße Veränderung in dem Systeme des Preußischen Hofes, in Absicht der Holländischen Angelegenheiten, statt gehabt, wovon wir vielleicht bald vieles zu erzehlen haben werden.

Teutschland.

Der Uebergang der Franzosen über den Rhein wurde ein Schlag, der durch ganz Teutschland Erschütterung machte. Jeder Reichsstand, jedes Land des teutschen Staa-

ten=Vereins empfand, mehr oder minder, die Wirkungen und Folgen eines starken einbrechenden Kriegsheers, und dringendere oder vorsichtige Nothwendigkeit, auf Ruhe und Sicherheit bedacht zu seyn, und Maasregeln darnach zu nehmen.

Die näher am Rheine liegenden Gegenden boten traurige und ungesehene Schauspiele den Augen des Beobachters dar.

Die Straßen am Rheine herauf und herunter waren mit Fliehenden bedeckt. In den angrenzenden Schwäbischen Gebieten war alles in Bewegung. Aus dem Heilbronnschen und aus dem Schwäbischen flüchteten sich die Einwohner tiefer in das Würtembergsche, und glaubten dort Sicherheit zu finden.

Viele Fürsten flohen. Der Heßen=Darmstädtische Hof begab sich nach Eisenach, der Weilburgische, Hachenburgische, und der Wiedrunkelsche giengen nach Hanau und Wilhelmsbad, und der Churfürst von Cöln über Caßel nach Franken. Der Fürst=Bischof von Speier über Ulm nach Ober=Schwaben. Der Markgraf von Baden nach Ulm. Die abwechselnde Furcht und Hofnung und übertriebene Vorsicht, stellten ein contrastirendes Gemälde dar.

Mitten unter der beunruhigenden Ungewißheit kam die Nachricht, daß Mannheim durch Capitulation den Franzosen eingeräumt war. Von dieser eilfertigen, und nicht einmal in allen Puncten vollzognen Capitulation, ist in dem obigen Kapitel von den Kriegs=Begebenheiten geredet worden. Hier müssen wir anführen, daß die Pfälzischen Länder, ohnerachtet der Capitulation und Uebergabe der Schutzmauer, der Festung Mannheim, mit der feindlichsten Härte, die nur eine mit Sturm eingenommene Festung rechtfertigen kann, behandelt wurden. Es ward von den Franzosen, im Herzogthume Bergen, in der Hauptstadt Düßeldorf, eine Summe von 800,000 Livres Contribution ausgeschrieben. Außerdem verlangten sie von dem platten Lande: 2000 Pferde, 10,000 Centner Waitzen, 10,000 C. Roggen, 10,000 C. Hafer rc. Zu noch mehrern

Be-

Befremden legte die Churfürstl. Regierung selbst im Namen der Franzosen, den Einwohnern dieses Herzogthums noch andere Lieferungen auf, als: 2000 wollene Decken, 10,000 Matratzen, 1500 Strohsäcke, 6000 Bettücher, eben so viel Hemden, 600 Schürzen, 24000 Maas rothen Wein, 12000 Maas Branntewein, 6000 M. Brennöhl, 10,000 Pfund Reis ꝛc. Alle diese Foderungen wurden mit Strenge eingetrieben.

Die Franzosen mußten den siegenden Waffen der Kaiserlichen weichen. Ihre Flucht vollendete den Ruin der Länder, die sie verlassen mußten. Das Elend auf dem Lande, (schrieb man aus Mainz am 15 October) ist über alle Beschreibung. Außer den unerschwinglichen Contributionen, wurden die armen Leute, bey dem feindlichen Rückzuge noch dazu vollends ausgeplündert, und sogar alles ihres Viehes beraubt. Ueberdieß haben die Franzosen in diesen Oertern solche wilde Greuelthaten verübt, für welche jeder, der noch menschliche Empfindung hat, zurückbeben muß. Was sie von Meublen und andern Sachen nicht fortbringen konnten, verbrannten, und verwüsteten sie.„ Auf welche Art und Weise die Chur-Hannöversche Regierung das Land für alle Feindseligkeit von Französischer Seite zu sichern suchte, als die Französischen Waffen, in ihrem Glücke auch dieses Land bedrohten, ersahe man durch diplomatische Beweise. Es erschien eine Königl. Verordnung, in welchem die Verfügung angedeutet war, daß alle bewaffnete Französische Emigranten-Corps, das Land in möglichster Kürze der Zeit räumen sollten. In dieser Verordnung standen die merkwürdigen Worte: "daß des Königs Majestät bey dem am 5ten April d. J. zu Basel zwischen dem Könige von Preußen und Frankreich getrofnen Friedens-Tractate, und insonderheit dessen Additional-Convention zu acquiesciren, ohnlängst schon habe erklären lassen.

Eine spätere Anzeige in den Hannöverschen Zeitungen vom 14ten October enthielt: " Sr. Königl. Majestät haben nach dem Verhältniß ihrer teutschen Lande, darunter keinen Zweifel oder Verdacht übrig bleiben lassen wol-

 len,

len, und daher durch ihre Gesandschaft an den Königl. Preuß. Hof die Erklärung thun lassen: " daß Allerhöchst-dieselben die Neutralität fest zu beobachten geneigt sind, und daher ihre an den Grenzen der hiesigen Lande noch stehen gebliebene Armee, bloß zu deren Deckung und Sicherheit bestimmt sey, und zwar keine feindliche Annäherung gestatten, aber ihres Theils auch keine Feindseligkeit anfangen, noch veranlassen solle.,,

Ueberhaupt hat der Uebergang der Franzosen über den Rhein, bey allen teutschen Reichsfürsten ein allgemeines ernstliches Bestreben und Verlangen nach dem Frieden erweckt. Der Landgraf von Heßen-Caßel, der Churfürst von der Pfalz, haben schon geschloßen, und mit andern Ständen sind zu Basel die Unterhandlungen eingeleitet worden. Die Comitial-Gesandten in Regensburg hatten gemeßene Instructionen erhalten, die Betreibung der Friedens-Angelegenheit eilig und dringend vorzustellen. Chur-Mainz hatte ihr Gesuch durch wiederholte Anträge unterstützt. So kam am 7ten October das Reichsgutachten über die noch übrigen Puncte wegen der Friedens-Einleitung zu Stande, wovon noch weiter unten, das Umständliche angeführt werden wird.

In Bayern, und in der Hauptstadt München selbst herrschte viele Unruhe. Ein Schreiben aus München gab folgenden Bericht. — " Als Se. Durchlaucht der Churfürst sich den 23 September, von Ihrem Lustschloße Nymphenburg nach der Stadt, und unmittelbar darauf in das Schauspiel-Haus begeben hatten, wurden Sie daselbst von einer heftigen Volks-Unruhe, die wegen der Theurung des Getreides, das noch immer steigt, ungeachtet einer der reichhaltigsten Erndte, benachrichtiget. Man schreibt die hohen Preise, dem Aufkaufe und der Ausführung des Getreydes zu, das nach dem Breisgau und vorzüglich nach der Oesterreichischen Stadt Ending geführt ward. Ein Theil der Bürgerschaft rottirte sich am gedachten Tage Abends um 7 Uhr, vor dem Hause des Canzlers von Hertling zusammen, der deshalb gezwungen wurde, die Mißvergnügten dem Chur-

fürsten

fürsten anzuzeigen. Se. Durchlaucht empfiengen den Canzler auf den Schloße an der Spitze einer Bürger-Deputation, während deßen in den Straßen eine Menge Volks, die Antwort auf die dem Churfürsten überreichte Vorstellung erwartete. Kurz drauf wurde eine Proclamation von dem Balcon des Schloßes publicirt, kraft welcher sich eine Churfürstl. Commißion, gleich den andern Tag, mit der Hebung ihrer Beschwerden beschäftigen sollte. Durch diese Erklärung wurde der Hause beruhiget, der auch also bald aus einander gieng.

Nach neuern Berichten sind nachher von der Bürgerschaft zu München abermalige Vorstellungen an den Churfürsten gelangt, um mehrern Beschwerden abzuhelfen, und auch aus andern Städten und Oertern liefen Vorstellungen und Beschwerden ein.

In Augsburg war die vor einiger Zeit gestillte Gährung zu einer neuen Explosion gekommeu. Es entstand ein Tumult, in welchen einige Kornhändler sehr gemißhandelt wurden. Die Bürgerschaft trat unter die Waffen um die Ruhe einsweilen zu erhalten, bis nähere Untersuchungen und Befriedigungen eingeleitet waren.

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Teutschland findet man in den Briefen, und andern Artikeln dieses Stücks.

Oesterreich.

Die gegenwärtige Lage dieses Staats, in Rücksicht auf Krieg und äußere politische Verhältniße, ist deutlich genug aus verschiedenen Artikeln dieses Journals zu ersehen. Die innern Angelegenheiten, die den äußern ganz untergeordnet sind, haben daher desto weniger Bedeutendes; doch bleibt die Ruhe und der fortdauernde innere Wohlstand, bey einen so außerordentlichen und so langwierigen Aufwands von Kräften, immer eine große Merkwürdigkeit, und der überzeugendste Beweiß sowohl von der Mannigfaltigkeit und dem Reichthum der neuern Quellen dieses Staates, als der Güte der Regierung. Mit ununterbrochener Wachsamkeit und Sorgfalt steht der Kaiser den Geschäften

war, verschiebt alle wichtigeren Veränderungen und alles, was eine erschütternde Bewegung verursachen könnte, auf die Zeiten der äußern Ruhe, schützt inzwischen Künste, Wissenschaften, und National-Emsigkeit, damit der Wohlstand stets im Gange erhalten werde, und so bald Friede ist, sogleich alle Vortheile deßelben benutzt, und die Wunden des Kriegs so bald als möglich, geheilt werden können.

Die erste und wichtigste Reforme scheint dem Militairwesen selbst bevorzustehen. Schon Kaiser Leopold II. hatte unter dem Vorsitze eines erfahrnen und einsichtsvollen Generals, des Grafen von Nostiz, eine Militär-Commißion niedergesetzt, welche aus einigen Generalen, Officieren und Hofräthen besteht, und den Auftrag erhielt, die ganze Militär-Einrichtung zu untersuchen, derselben Gebrechen aufzudecken, und Vorschläge zu derselben Verbeßerung anzugeben. Diese Commißion hat seit dem unabläßig gearbeitet, und ihre wichtigen Aufträge beynahe vollendet, die Ausführung aller ihrer Vorschläge ist aber bis zur Herstellung des Friedens verschoben.

Ein Zweig dieser ebenerwähnten Commißion, ist die Militair-Sanitäts-Commißion, zu welcher die berühmtesten Aerzte und Arzeney-Lehrer der Erbländischen Universitäten berufen worden sind. Schon vorher war ein Preiß auf den besten Entwurf eines Militair-Dispensatorii gesetzt worden, und der erste Auftrag dieser Sanitäts-Commißion war, die zahlreich eingegangenen Preisschriften zu prüfen, und darüber zu erkennen. Seit dem hat sie, nach Anleitung der gekrönten Preisschriften, ein neues sehr einfaches Dispensatorium entworfen, das allgemein eingeführt werden soll, wenn es sich, nach den Proben, die man nun damit in den Wiener Spitälern macht, bewährt zeiget. Eben so hat die Commißion seitdem die Chirurgischen Feld-Instrumenten-Vorräthe gemustert, und neue Etuits eingerichtet, womit jedoch der Kaiser ebenfalls befohlen hat, daß noch vorher in den Wiener Spitälern die Probe angestellt werden soll. Se. Majestät gehen oft selbst in die Spitäler, um nachzusehen, wie die neuen Anordnungen befolgt,

und

und die kranken Soldaten behandelt werden. Seit dem sind die von andern Universitäten berufenen Aerzte, mit Ausnahme des Profeßors Frank von Pavia, der zum Director des allgemeinen Krankenhauses zu Wien ernannt wurde, von dem Kaiser reichlich belohnt, entlassen worden, die Commißion aber setzt nun die Untersuchung über den Zustand und die Einrichtung der von Kaiser Joseph II. errichteten Chirurgischen Academie fort.

Der Kaiser hat auch einen überzeugenden Beweiß von seiner Liebe für nützliche Wißenschaften durch ein öffentlich erschienenes Schreiben gegeben, womit er der Prager gelehrten Gesellschaft, bey dem Empfang des zweyten Theils ihrer neuen Abhandlungen, seinen Wohlgefallen in den verbindlichsten Ausdrücken bezeiget. Die Sorgfalt, welche der Kaiser auch ununterbrochen der Verbeßerung des Schulwesens widmet, und die beträchtlichen Summen, die fortan, auf die Erweiterung der Hofbibliothek, des Naturalien- und Antiken-Cabinets verwendet werden, und die Anlage eines kostbaren physicalisch-astronomischen Cabinets, womit sich Se. Majestät in ihren Erhohlungsstunden selbst beschäftigen, und zum öffentlichen Gebrauche bestimmen, sind so viele Anzeigen von dem, was sich Künste und Wissenschaften von diesem aufgeklärten Monarchen versprechen dürfen, so bald nur einmal die Monarchie im Genuße des Friedens seyn wird.

Die jüngsthin in Ungarn vorgegangenen Veränderungen und die Ernennung des Erzherzogs Joseph zum Königl. Statthalter, hat nicht nur im Lande kein Misfallen, sondern vielmehr die lebhafteste Freude erzeugt, die besonders bey der Gelegenheit sich offenbarte, als der Erzherzog am 19ten Sept. zu Ofen seinen Einzug hielt, und am 21sten feyerlich in seine neuen Würden installiret wurde.

Die Wiener Zeitungen sind noch immer voll langer Listen von freywilligen Beyträgen, womit patriotische Bürger den Kaiser in Führung des Krieges unermüdet unterstützen.



Man erinnert sich fast keines Jahres, in welchem in den K. K. Staaten, und besonders in Ungarn eine so reichhaltige Erndte, als in dem gegenwärtigen, gewesen wäre. So lauten die Nachrichten auch aus allen übrigen Staaten, und es scheint die Natur wolle allenthalben ersetzen, was sie im vorigen Jahre zu wenig gethan hatte.

Preußen.

So bekant zum Theil die neuern Verhältniße des Preußischen Hofes, und die daher entstandnen vielfältigen Combinationen, und Unterhandlungen sind; so völlig unsicher sind die Folgen. Dasjenige was von den politischen Erscheinungen zur Kenntniß gekommen ist, enthält das obige Schreiben aus Berlin. Nähere und weitere Aufschlüße sind noch nicht vorhanden.

Bey dem Vordringen der Franzosen dießeits des Rheins, schützte ein Preußisches Observations Corps einen großen Theil der teutschen Staaten, vermöge der bestimmten Neutralitäts-Linie, und es ist in andern Kapiteln erzehlt, wie der König von Preußen vielen Mitständen, besonders in Franken, die Sicherheit auf alle Fälle zu verschaffen suchte. Auch der Churfürst von Mainz wandte sich an den Preußischen Hof, um durch deßen Verwendung, den Ruin seines Landes zu verhindern, indem die Reichs-Friedens-Verhandlungen sich sehr in die Länge zogen. Die Freundschaft des Königs mit Frankreich, wurde durch die Ankunft eines Gesandten des Französischen Convents in Berlin, Herrn Caillard, in diplomatische Thätigkeit gesetzt. Zum Preußischen Gesandten in Paris war der Herr von Sandoz Rollin, ein geschickter Negociateur, bestimmt. Die politischen Gegenstände für Preußen und Frankreich wurden so wohl durch die teutschen, als auch die Holländische, Umstände immer wichtiger.

Der Erbprinz von Oranien, deßen Reise nach Berlin schon im vorigen Monate (S. 1000) angezeigt worden, genoß eine Auszeichnung der Aufnahme von seinem Königlichen Schwieger-Vater, welche deßen Theilnahme an den Schicksalen des Oranischen, ihm so nahen, Hauses öffentlich

sich bewieß. Dieser Prinz machte darauf eine kurze Reise nach Braunschweig, von da er nach Berlin zurück kam. Um dieselbige Zeit reisete der Prinz Friedrich von Oranien, eiligst nach London. Nach unsern Nachrichten, dürfte die Versammlung eines Holländischen Corps nunmehro doch noch statt, und die Begünstigung des Königs von Preußen, haben.

Verschiedne Umstände, besonders die wiederholten Audienzen des Rußischen Gesandten, bey dem Könige in Potsdam, und die Ankunft eines Rußischen Couriers von erhabnen Stande, welcher den König selbst zweymal sprach, scheinen die im obigen Briefe von Berlin mitgetheilten Andeutungen, daß die Polnischen Angelegenheiten sich ihrer endlichen Bestimmung nähern, sehr zu bestätigen. Daß das Intereße von Oesterreich dabey in besondre Betrachtung gekommen, leidet keinen Zweifel. Indeßen haben zuverläßig die neuern Begebenheiten am Mayn, und am Rhein, und der so eilfertige und nachtheilige Rückzug der Franzosen vielen Dingen eine andre Wendung gegeben.

Die allgemeine friedliche Ruhe in dem Innern der Preußischen Staaten, wurde durch die Freude belebt, welche die Geburt zweyer Prinzen verursachte. Am 26 September gab die Gemahlin des Prinzen Ludwigs, und am 16 October die Gemahlin des Kronprinzen, dem Preußischen Hause einen neuen Zweig, neue Hofnungen für die künftigen Zeiten.

Der Raum erlaubt uns nicht, verschiedne Königliche neuere Verfügungen zur Beförderung der Schiffart, des Handels, und der Industrie, hier anzuführen.

Rußland und Polen

stehen noch fortdauernd in dem bekannten interimistischen Verhältniße, dessen definitive Bestimmung sich von Zeit zu Zeit verzögert, und dessen Ungewißheit den täglichen Neuigkeits-Blättern immer abwechselnden Stof zu immer neuern Gerüchten giebt, von welchen allen, da es bloße Vermuthungen sind, die sich fast täglich widersprechen, in unsrer Geschichte keine Erwähnung geschehen kann.

Von der sichern neuen Zueignung einiger Provinzen von Polen an Rußland (außer Litthauen und Curland) hat man kürzlich einen abermaligen urkundlichen Beweis erhalten. Es ist nämlich ein eignes Patent in St. Petersburg für die neuacquirirten Polnischen Provinzen erschienen, welches das Wohlwollen der Beherrscherin, und ihre Sorgfalt für das Aufnehmen dieser Länder darstellt. Dieß Patent führt die Aufschift: „Unsern neu vereinigten Provinzen, in den Landen der gewesenen Vollhynischen, Chelmschen, Belskschen, und Rußischen Woiwodschaft, und allen Einwohnern derselben entbieten Wir Unsere Kaiserliche Gnade und Gunst. Nachdem von Uns, durch die Vorsehung und Güte des Allerhöchsten in den Ländern, die sich unserm Scepter auf ewige Zeiten unterworfen haben, die Ruhe hergestellt ist, haben wir unser Hauptaugenmerk, und Unsern Willen bey dieser Erwerbung dahin gerichtet, zuförderst den neu einverleibten Unterthanen Sicherheit, und eine auf festen Grund gestützte Regierung zu geben, eine Regierung, wie diejenige, unter deren Schutze eine so große Zahl der Uns unterworfnen Völker im Wohlseyn lebt; u. s. w.

Die Kaiserin hat diesen neuen Besitz von Ländern sogleich zu einer neuen Quelle neuer Belohnungen für Verdienste gemacht. Es sind aus vielen Gütern dieser Provinzen, welche theils von der Kaiserin ihren Besitzern abgekauft, theils denjenigen Besitzern, welche als offenbare Feinde Rußlands vielen Schaden gethan, confiscirt worden, große Geschenke an Generale, und andere belohnungswürdige Männer gemacht worden. Man rechnet den Werth der Güter im Rußischen Reiche nach der Anzahl der Seelen, da von jedem Kopfe eine bestimmte gewiße Abgabe an den Guthsherrn entrichtet wird, der seine Haupt-Einkünfte ausmacht. Man hat uns gesagt, daß man insgemein einen Rubel jährlich von jedem Kopfe für den Guthsherrn rechnen könne. So erhielt der General, Graf Zubow, verschiedne Güter, die zusammen 13 669 Seelen hatten. Der Vicekanzler, Graf von Ostermann, Güter mit 4167 Seelen.

der geheime Rath beym ausländischen Departement, von Markow, 3304 Seelen. — Die Liste dieser mit solcher Kaiserlichen Belohnungen begnadigten Männer ist so groß, daß sie einige Seiten füllen würde. — Alles was Catharina die Große thut, ist ihrer hohen Größe gleich.

Vielleicht zum ersten male, seit der Existenz des Herzogthums Curland, sind die Einwohner desselben gezählt worden. Man weiß nunmehr, nach dem im Drucke erschienenen Verzeichniße, daß in Curland, Semgallen, und Pilten, die gesammte Volks-Menge sich auf 404,266 Seelen belief. In der Stadt Mitau war die gesammte Anzahl der Einwohner 9948; wovon 5120 Teutsche, 3546 Letten, 243 Rußen, und 1039 Juden waren. Alle zusammen machten 1852 Familien aus, nämlich 954 Teutsche, 672 Lettsche, 28 Rußische, und 198 Jüdische. Die Anzahl der Häuser in Mitau war, nach einem zuverläßigen Verzeichniße, in der Stadt selbst, 493, und außerhalb der Stadt, mit Inbegrif der bewohnten dortigen Riegen, 137.

Die Unterhaltung der großen Rußischen Kriegsheere in Polen, ist durch den Reichthum der letztern Erndte sehr erleichtert worden. Besonders hat die ihrer Natur nach sehr fruchtbare Ukraine sich selbst übertroffen, und ist eine gefüllte Vorrathskammer für Polen geworden. Man wußte kaum Platz genug für die Menge des Getreides zu schaffen. Vieles stand vor den Dörfern in Schobern, wie Thürme, aufgehäuft, und bot einen angenehmen neuen Anblick dar.

In Litthauen, wo noch ganze Strecken unangebauten Landes sind, welches nunmehr nach und nach cultivirt wird, hat der Gouverneur, Fürst Repnin, die vorsichtige Verordnung ergehen laßen, daß in diesem Jahre alle Contributionen nicht in Gelde, sondern in Feldfrüchten in die Magazine abgeliefert werden sollen.

Von dem Könige von Polen erfährt man nur wenig. Er befand sich noch in Grodno, und erhielt, wie man wißen wollte, monatlich 13,600 Ducaten. Man wollte auch versichern, daß dieser unglückliche Fürst bald noch weiter hin in das Rußische Reich sich begeben, und seine Residenz in Mohilow haben würde. Die

Die Rußische Armee in Polen hatte schon größtentheils die Winterquartiere bezogen. Der Feldmarschall, Graf von Suwarow, hatte seine Wohnung in Warschau, in dem Hotel des Fürsten Primas. Einige Corps standen noch in der Ukraine, und bey Krakau, in Cantonnirungen.

Der Herzog von Curland, welcher von seiner Krankheit wieder hergestellt worden, hat sich nach seinem Herzogthum Sagan, in Schlesien, begeben.

Frankreich.

Wir haben zwey Briefe aus Paris, vom 9ten und 12ten October vor uns liegen, welche die Maßacre in Paris, am 5ten October, beschreiben. Da sie aber im Ganzen nur eine Bestätigung derjenigen Erzehlung geben, die man schon oben im VI. Artikel S. 1042 u. ff. lesen kann, so führen wir nur einige Umstände daraus an.

Man schlug, an jenem schrecklichen Tage, schon um 4 Uhr, den General-Marsch, an vielen Orten in der Stadt, und es kamen viele Haufen zusammen. Die bewafnete Macht des Convents bekam zwar die Ordre, nicht zuerst auf die Bürger zu schießen, aber auf den ersten Schuß, der von ihnen geschähe, alle Gewalt, und die mit Kartetschen geladene Kanonen gegen das Volk zu gebrauchen. Beyde Theile beobachteten solchergestalt eine Zeitlang einander, aber die Terrorißten, die auf 8000 Mann stark waren, reizten und insultirten die Bürger, und sagten spottend, daß die Bürger ja gar nicht schießen wollten u. s. w. Der gereizte Unwille konnte sich nicht halten. Ein unglücklicher Schuß, der aber Niemanden traf, ward denn das Signal zum allgemeinen Morde. Die Gefechte waren an 12 Orten. Die Gegner des Convents waren zu sehr vertheilt, um etwas, gegen Kanonen und Linien-Truppen, auszurichten. Doch wurde in der Convents-Straße, und bey den Tullerien, der Kampf noch hartnäckiger. Hier stürmten die Bürger in 3 Colonnen. Hier dauerte das Treffen bis um Mitternacht, und das Blutbad wurde entsetzlich. Die Convents-Truppen schoßen nicht allein auf das Volk, sondern auch auf die

Häuser

Häuser mit Kanonen: so wurden eine Menge Häuser zerstört, oder beschädigt, und einige Straßen Ruinen einer mit Bombardement eroberten Stadt. So sehr man auch gesucht hat, die Anzahl der Todten geringe anzugeben, so versichern doch unpartheyische, und glaubwürdige Personen, daß auf 6000 Menschen ihr Leben verloren haben. Die Wuth der Terroristen dauerte die ganze Nacht durch. Sie tödteten, indem die Linien-Truppen gefangen nahmen. Die Scenen jenes Gemetzel sind über alle Beschreibung. Noch hat es auch Niemand gewagt, eine umständliche Erzehlung von jener greulichen Begebenheit, die Paris mit Blut und Trauer bedeckte, bekannt zu machen. Die Verfaßer derjenigen Journale, die dem Convente bittre Wahrheiten sagten, entflohen, und die nicht entfliehen konnten, wurden gefangen genommen. Nur diejenigen hatten die Freyheit zu schreiben, welche dem Convente fröhnten.

Paris wurde ein kriegrisches Lager; die Tuilerien eine Citadelle. Vor dem gebietenden Convente standen viele mit Kartetschen geladene Kanonen, und die Artilleristen stets in Bereitschaft zu zünden. Einige standen mit brennenden Lunten. In den Straßen standen Posten zu Pferde, und zu Fuße, von 20 zu 20 Schritten. Die Bürger ließen sich wenig sehen. Es herrschte eine Stille, eine Stille des Todes. Alle Einwohner saßen in Furcht, und Trauer. Die Schauspielhäuser, die so gewöhnlichen Versammlungs-Plätze der Pariser, waren leer. Nur Terroristen, und Convents-Truppen besuchten sie.

Der Convent beschäftigte sich mit eifriger Thätigkeit, seine Gegner zu vertilgen, und sich auf seinen Thronen zu befestigen. Er ließ sich von allen Seiten her über seinen erhaltenen Sieg gratuliren. Er hob zuerst den Stab der Pariser National-Garde auf, bald hernach ließ er alle Sectionen in Paris, alle Bürger, und National-Garden entwafnen. Darauf hob er alle 48 Sectionen, die bisherige Eintheilung von Paris auf, und ließ die Stadt in 12 Municipalitäten vertheilen. Er gab ein Decret, daß alle Royalisten sollten deportirt werden. Er errichtete drey Militair-Conseils,

teils, welche die Verhafteten, und alle Theilnehmer an dem Aufstande am 5ten October, richten sollte: und die Hinrichtungen fiengen am 16ten October an. Dagegen verbot er allen Gerichten in ganz Frankreich, über die verhafteten Patrioten (Terroristen) ein Urtheil zu sprechen. In die umliegenden Gegenden von Paris schickte er Detaschements von Truppen, welche die Einwohner entwafneten, und alle Flinten, und Gewehre wegnahmen.

Es kam im Convente selbst über die strengen Maasregeln zu einem heftigen Streite zwischen der bekannten Berg-Parthey der Terroristen, und den gemäßigten Deputirten. Der Berg behielt die Oberhand. Viele Deputirte traten auf seine Seite, und Tallien, der Robespierren, und die Berg-Parthey stürzte, wurde einer der vornehmsten Anführer derselben. Der Sieg der Jacobiner im Convente selbst hatte sogleich Jacobinische Folgen. Sie kamen am 15ten, unter der Anführung Talliens, mit Beschuldigungen gegen sehr viele gemäßigte Convents-Deputirte zum Vorscheine, setzten es durch, daß der Convent sich in eine allgemeine und geheime Committée verwandelte. Die Zuhörer mußten die Tribunen verlaßen, und der Convent hielt die erste geheime Sitzung, seit seiner Existenz. Sie dauerte am 15ten des Abends bis in die Mitternacht. Ihre Resultate wurden zwar nicht öffentlich bekannt, aber man erfuhr doch, daß sehr viele Convents-Mitglieder, die bisher die Gegner der Berg-Parthey gewesen waren, angeklagt, und bestimmt waren, Freyheit, und Leben zu verlieren.

Unter diesen Umständen kam der bekannte General Pichegru nach Paris. Man machte vielerley Auslegungen von dieser so schnellen Ankunft eines Generals, der eben jetzt bey den Armeen am nöthigsten war. Nach unsern Privat-Nachrichten hatte Pichegru mit den beyden Convents-Deputirten bey seiner Armee, besonders mit Merlin von Thionville, Streit gehabt, theils weil er den Uebergang am Rheine als eine höchstnachtheilige gefährliche Unternehmung tadelte, welches Urtheil auch durch die Folgen gerechtfertigt worden, theils auch erklärte, daß zwar seine

Armee

Armee die neue Republicanische Constitution angenommen habe, aber die gezwungne Wieder-Erwählung der Zweydrittheile der Convents-Deputirten zur neuen Legislatur mit großem Misvergnügen ansähe. Bald drauf wurde Pichegru nach Paris berufen.

Das Schreckens-System kehrte zurück und herrschte. — So war der Zustand in Paris, am 16 October. Wir werden noch weiter unten die noch fernern Nachrichten mittheilen.

X.

Ein Schreiben aus Regensburg. Reichs-Gutachten wegen der Friedens-Instruction.

Regensburg, den 14 October 1795.

"Bald nach dem Uebergange der Stadt und Festung Mannheim an die Franzosen, that die Churpfälzische Gesandschaft bey dem Reichsrath am 29sten Sept. folgende Erklärung in Circulo:

Von Ihro Churfürstl. Durchl. zu Pfalz-Baiern ist treugehorsamste Gesandschaft ausdrücklich angewiesen, dem versammelten Reiche die Anzeige zu machen, daß, nachdem die Französischen Kriegs-Völker auf das rechte Rhein-Ufer vorgerückt, und dadurch die für die Stadt und Festung Mannheim im vorigen Jahre mit der Französischen Generalität stipulirte Aussetzung der Feindseligkeiten und Beschießung zu Ende gegangen sey, man sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen habe, der wiederhohlten Aufforderung des Französischen commandirenden Generals, welche mit einer leicht auszuführenden Bedrohung eines Bombardement begleitet war, nachzugeben, und durch Ueberlaßung der Stadt und Festung Mannheim, unter einer honorablen Capitulation, den gänzlichen Ruin derselben, und sämmtlicher dießeitiger Churfürstl. Lande, abzuwenden, da dieselbe auf irgend eine andere Art um so weniger

zu

zu vermeiden gewesen, als der ungehinderte Uebergang der Französischen Völker über den Rhein unterhalb Mannheim, der Abzug der in der Nähe gewesenen Kaiserl. und Reichs-Truppen, und der Auszug der Kaiserl. Artillerie aus der Festung Mannheim, keine hinlängliche Vertheidigungs-Mittel übrig gelassen haben.

Man wiederhole daher die am 18ten d. M. zu Protocoll gegebene Aeußerung, wegen schleunigster Beförderung des Friedens, um so dringender, als die Gefahr mit jedem Tage zunimt, und Ihro Churfürstl. Durchlaucht bey diesem neuen Vorfalle, kaum im Stande gewesen sind, für Höchstdero Churpfälzische Lande die einstweilige Einstellung der feindseligen Requisitionen und Verheerungen zu erhalten, welche Ihro Kaiserl. Maj. in Folge des allerunthänigsten Reichs-Gutachtens vom 3ten Julius vorläufig zu bewirken, allergnädigst zugesagt haben."

Gegen den Inhalt dieser Erklärung hat nun Chur-Böhmen bey vorgestrigen Reichstage nachstehendes geäussert: "Auf die von der Churpfälzischen Gesandschaft, unterm 29sten abgelaufenen zur Erschuldigung der schnellen Uebergabe der Stadt und Festung Mannheim an dem Reichsfeind, bey dem versammelten Reiche abgelegte Erklärung, ist treugehorsamste Gesandschaft angewiesen worden, sich vor der Hand (da der Beurtheilung der unpartheyischen Welt der Hergang der Sache und die dabey obgewalteten Umstände ohnehin nicht entgehen werden) auf folgende Gegenäußerung zu beschränken:

Das wenige Geschütz, welches zu Kriegs-Operationen von einer andern Seite aus Mannheim gezogen worden, sollte nach der von dem Commandirenden alsobald getroffenen Verfügung, durch einen andern hinreichenden Artillerie-Transport von der Armee-Reserve ersetzt werden, und was schon auf dem Glacis vor der Festung angekommen, als von dem Churpfälzischen Commandanten, das alles ganz entberlich erklärt wurde, weil das Gouvernement mittlerweile aus seinem eigenem Vorrathe so viel Geschütz und Munition beygebracht hätte, als zur Vertheidigung der Festung erforderlich sey.

Mit

Mit dieser Ursache des abgelehnten Wiederersatzes, des abgegangenen wenigen Geschützes, mußte das Kaiserl. und Reichs-General-Commando sich um so mehr beruhigen, da von dem Churpfälzischen Hofe mehrmal, und ernstlich versichert, und schriftlich angetragen worden, daß, wenn die Kaiserl. Königl. Truppen mit ihrem Geschütz aus Mannheim abgezogen wären, die Festung von dem Feinde keinen Angrif zu besorgen hätte, eine Versicherung, welcher die seit vielen Monaten zwischen dem Churpfälzischen Gouvernement und den feindlichen Generalen bestandene stille Unterhandlungen alle Wahrheit beylegten. So auffallend es demnach ist, unter den Ursachen der Uebergabe der Festung, diesen unschädlichen Abzug einiger Artillerie-Stücke angeführt zu sehen, so allgemein bekannt ist es ferner daß es dem Plaze an keinen zur Vertheidigung gefehlt habe, welches der Churpfälzische Hof mehrmals versichert, und der Gouverneur der Festung in dem an den feindlichen General wegen Uebergebung am 19ten verwichnen Monats erlaßenen Schreiben mit vollester Zuversicht behauptet hatte. Es ist nicht minder unbestrittene Thatsache, daß bey dem ersten Anscheine von Gefahr, ohne dazu auf irgend eine Weise aufgefodert zu seyn, ein ansehnliches Hülfs-Corps K. K. Truppen der Festung zu Hülfe geeilt, und davon frühe genug dem Gouvernement, die Nachricht gegeben worden sey, und das gleich darauf gefolgte glückliche Unternehmen bestätigt satsam, daß dieser beträchtliche Succurs noch zur rechten Zeit angekommen seyn würde, und das vorgewendete Unglück abzuwenden im Stande gewesen wäre, statt dessen Annahme aber die Capitulation, mit einer selteren Eilfertigkeit beschloßen worden.

Bey diesem für die gemeinsame Sache des Vaterlands höchstempfindlichen Verluste, beruhigt sich der allerhöchste Hof vor Gott und der Welt, mit der redlichen Ueberzeugung, daß die Ueberlaßung der Festung Mannheim an den Feind, der einen so wichtigen Platz, ohne einen Tropfen Bluts, und ohne ein Korn Pulver erobert zu haben, sich selbst wundert, und öffentlich rühmt, nicht einer unglückli-

chen Kriegs-Ereigniß, sondern jenen einseitigen Maasnehmungen beyzumeßen sey, durch welche die Reichs Operationen offenbar gehemmt, und wodurch das einzige Ziel derselben, nämlich die Erwirkung eines billigen, anständigen, und allemeinen Reichsfriedens mehr entfernt, — wenigstens gewiß nicht befördert worden ist.

"Die Reichs-Instruction, General- und Special-Vollmacht für die Reichs-Deputirten, nebst dem Schema Sessionis ist zwar in voriger Woche zu Stande gekommen, und mittelst eines Reichsgutachtens an Kaiserl. Majestät gebracht worden; heute aber ist erst das Reichsgutachten mit seinen Beylagen dictirt worden, wie die Anlagen zeigen. In dem Gutachten wird der Kaiser nochmals um Beschleunigung des Friedens ersucht.„

In einem Schreiben aus Wetzlar vom 6ten October heißt es: "Auf Einleitung von Chur-Mainz, wird unter Chur-Brandenburgschen Schutz ein Verein der Chur-Fürsten, und der vorliegenden Kreise zu Stande kommen, wodurch den Franzosen eine Neutralitäts-Erklärung und gemäßigte Friedens-Bedingniße sollen vorgelegt werden; dem Kaiser wird dabey überlaßen, ob er beytreten wolle oder nicht? Chur-Sachsen hat dazu den Vorgang gemacht und sein Contingent nach Hause berufen, Hannover, deßen Truppen sehr gelitten haben, beschränkt sich ebenfalls nur auf den Schutz seiner eigenen Lande. Wo wird man nun das Quintuplum der Reichs-Armee, wo die Operations-Caße suchen müßen? Was ist aus dem Reichs-Kriege geworden?„

Das Reichs-Gutachten selbst lautet wörtlich wie folget:

Die Beylagen, welche die General- und Special-Vollmachten enthalten, sollen wegen Mangel des Raums künftig folgen.

Ihrer Römisch-Kaiserlichen Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, zu gegenwärtiger Reichsversammlung bevollmächtigten

tem höchstansehnlichen Principal-Commißarius, Herrn Carl Anselm, Fürsten von Thurn und Taxis ꝛc. ꝛc. Hochfürstl. Gnaden bleibt hiemit im Namen Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs gebührend unverhalten:

Nachdem man das Kaiserl. allerhöchste Hofdecret vom 19 Mai dieses Jahrs, so weit es durch die bis anhero schon erstattete mehrere Reichsgutachten noch nicht ganz erledigt gewesen, vollends in die Berathung gezogen, und dabey befunden, daß es nun hauptsächlich auf die Berichtigung der den Reichsdeputirten und ihren Bevollmächtigten zu ertheilenden General- und respective Specialvollmachten, insbesonders aber auf eine das materiale Pacis sowohl, als auch das Förmliche für diese Geschäfts-Behandlung umfaßende gemeinsame Reichs-Instruction, und das Schema Sessionis noch ankomme; so hat man nach reifer Erwägung und Prüfung der zu dem Ende vorgelegten Entwürfe in allen drey Reichscollegien dafür gehalten und geschloßen, daß dieselbe nach dem Inhalte der beyverwahrten Anschlüße unter den Ziffern I. II. III und IV. einzurichten, die Reichsdeputirte und deren Bevollmächtigte, insbesondere darauf anzuweisen, und alles dieses zur allerhöchsten Genehmigung an Se. Kaiserliche Majestät mittels eines gehorsamsten Reichsgutachten (wie hiemit geschiehet) allerunterthänigst zu bringen, hiebey aber auch Allerhöchstdenselben zugleich anderweit die so große und dringliche Angelegenheit des Reichs, wegen der Beschleunigung des Friedensgeschäfts und der auf die kürzeste und beförderlichste Art endlich zu bewirkenden Eröfnung der Friedens-Unterhandlung ehrerbietigst zu empfehlen seyn.

Womit des Kaiserlichen Herrn Principal-Commissarius Hochfürstlichen Gnaden der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reiches anwesende Räthe, Bothschafter und Gesandte sich bestens fleißes und geziemend empfehlen.

Signatum, Regensburg den 7ten im October 1795.

XI.

Briefe.

1.

Kopenhagen, den 17 October 1795.

„ Das Wiederaufbauen des abgebrannten Theils von Kopenhagen geht mit einer Schnelligkeit von statten, die

alle Erwartung übertrift. In dem kurzen Zeitraume seit dem der Schutt weggebracht worden, und die Königliche Resolution wegen des Aufbauens der abgebrannten Straßen erfolgte, ist ungemein viel beschaft worden. Beynahe der 6te Theil der abgebrannten Häuser ist schon im Baue begriffen, und von diesen sind viele in diesem Augenblicke schon so weit, daß äußerlich nichts als die Fenster fehlen. In allen wird an der Ausführung von 150 Gebäuden gearbeitet, und wäre nicht an Baumateralien und Handwerkern Mangel, so würden in diesem Jahre noch viel mehrere Gebäude aus den Trümmern wieder aufgestanden seyn. Man kann auch mit Grund hoffen, daß der größte Theil der abgebrannten Häuser nach Verlauf von 2 bis 3 Jahren wieder hergestellt seyn wird, da auch die Nichtvermögenden, durch die Erstattung, welche sie aus der aufrechterhaltenen Brandkaße bekommen, in Stand gesetzt werden, den Bau ihrer eingeäscherten Gebäude zu unternehmen. Denn wenn sie gleich die ganze Erstattungs-Summe erst nach und nach in 4 Jahren erhalten, so wird ihnen doch gleich ein auf die ganze Summe lautender General-Beweis ertheilt, auf welchen sie in der Bank leihen können.

Mit der größten Thätigkeit wird daran gearbeitet, für den armen Theil der abgebrannten, welcher seit dem Brande theils unter Zelten campirt hat, theils sich unter einem solchem Obdache gefunden hat, wo er den Winter über nicht bleiben kann, Wohnungen aufzuführen und einzurichten. Die Gaben, welche von wohlthätigen Menschenfreunden dem Policeymeister zur Unterstützung der abgebrannten Armen zugestellt worden sind, hat er dazu angewandt, Wohnungen für sie zu erbauen. Auch eine Privatgesellschaft, welche sich der harmonische Klub nennt, hat auf ihre Kosten zwey Gebäude aufführen lassen, in welchen 40 Familien Platz finden. Mehrere Gebäude dieser Art läßt der Magistrat erbauen. Außer diesen Gebäuden wird noch das alte Kriegsschif, Nordstern, welches diesen Sommer als Blockschif bey der Zollbude gelegen hat, zurecht gemacht.

Die vereinigte Dänische und Schwedische Flotte hat sich nun getrennt, und die Schwedische Escadre ist bereits den

den 9ten dieses Monats nach Carlskrona zurück gesegelt: von der Dänischen wird auch nach und nach ein Schif nach dem andern in den Baum einlegen. Die Dänische Seemacht ist in diesem und dem vorigen Monate mit zweyen neuen Schiffen, einem Linienschiffe von 74 Kanonen, und einer Fregatte, vermehrt worden.

In der Bergstadt Kongsberg, in Norwegen, sind vor kurzem einige Unruhen gewesen, indem die Bergleute sich wieder den Berghauptmann aufgelehnt haben. Sie haben sich aber von selbst wieder zur Ruhe begeben, und ihre Arbeiten fortgesetzt, ohne daß es zu Gewaltthätigkeiten gekommen ist, und die Rädelsführer des Aufstandes sind eingezogen worden, ohne daß sich Jemand widersetzt hat. Indeßen ist doch ein Militair-Commando von Christiania dahin beordert worden, und zur Untersuchung dieses Vorfalls sowohl, als den Beschwerden der Bergleute ist eine Commission niedergesetzt.

In diesem Monate haben die Commißarien, welche dazu ernannt sind, zwischen den Gutsbesitzern in Dänemark und ihren Gutsbauren, die sich noch nicht über die Bestimmung der Frohndienste mit einander vereinigt haben, solche Vereinigungen zu vermitteln, oder, wenn sie diesen Zweck nicht erreichen können, die Frohndienste zu bestimmen, ihr Geschäft angefangen, und der Kammer-Präsident, Graf Reventlow, ist am Ende des vorigen Monats nach Jütland gereiset, um daselbst an verschiedenen Stellen diesen Commißarischen Verrichtungen und Verhandlungen mit beyzuwohnen.

Der seit meinem letzten Schreiben verfloßene Zeitraum ist nicht ohne gesetzliche Verfügungen hingegangen, welche die besondere Aufmerksamkeit der Regierung für das allgemeine Wohl bezeichnen. Aus der teutschen Kanzley ist unter dem 25 September eine Königliche Verordnung erschienen, wodurch allen Obrigkeiten der teutschen Provinzen des Dänischen Staats die Beschleunigung der Justizpflege bey Concursen, Erbtheilungen und Criminal-Sachen, zur Pflicht gemacht, und vorgeschrieben wird, daß eine jede solcher Sachen in 6 Monaten beendigt und abgethan seyn

 soll,

soll, wenn nicht besondere Umstände solches unmöglich machen, in welchem Falle dieses dem beykommenden Oberdicasterio anzuzeigen, und von demselben die Bestimmung einer verlängerten Frist zu erwarten ist. Gleichfalls ist aus der teutschen Kanzley unter dem 11ten September d. J. ein Königliches Patent erlassen worden, durch welches den Unterthanen bey ihren Bitten und Beschwerden Gesetzmäßigkeit, Ordnung und Gehorsam eingeschärft wird. Dieses ist vorzüglich durch die im vorigen Jahre, unter den Insten des Kirchspiels Kaltenkirchen, im Herzogthum Holstein, ausgebrochne Unruhen veranlaßt worden. Da die über diesen Vorfall angestellte Untersuchung jetzt geendigt und dabey kein wahrer Grund zur Aufsätzigkeit gefunden worden, sondern daß die mehresten Theilnehmer nur in der Art, ihre vermeintlichen Beschwerden in Anrege zu bringen, gefehlt haben, so werden alle und jede ermahnt, sich, wenn sie glauben Ursache zu haben, Klagen zu führen, nicht zu Aufsätzigkeiten reizen zu lassen, sondern sich mit ihren Bitten und Beschwerden an ihre Obrigkeit, und die ihnen vorgesetzte Oberbeamten oder nach Beschaffenheit der Fälle an die höchsten Landesgerichte, an dem Statthalter, Landgrafen von Heßen zu wenden, widrigenfalls sie, wenn sie sich erlauben zur Selbsthülfe zu schreiten, die ernstliche Bestrafung solches frevelhaften Betragens, ohne alle Milderung, zu gewärtigen haben.

Eine andre merkwürdige Anordnung, welche in diesem Zeitraume erschienen ist, enthält eine unter dem 7 October d. J. aus der Rentekammer ergangene Königliche Verordnung wegen einer Kornlieferung für eine bestimmte Bezahlung zum Königlichen Dienste für dieß Jahr. Die außerordentlichen dießjährigen Kornpreise haben es nothwendig gemacht, in diesem Jahre dem Landmanne diese Korn-Lieferung in Natura aufzulegen, da bey den angestellten gewöhnlichen Verdingungen über die Kornlieferungen zum Königlichen Dienste solche enorme Preise verlangt worden sind, daß sie nicht angenommen werden können. Es wird daher in gedachter Verordnung geboten, von

jeder

jeder Tonne Hartkorn in Dänemark $1\frac{7}{20}$ Scheffel Rocken, $1\frac{1}{24}$ Scheffel Gerste, und $1\frac{2}{9}$ Scheffel Haber zu liefern, wofür vergütet werden soll, nämlich: für eine Tonne Rocken 3 Thal. 36 Lßl. für eine Tonne Gersten 2 Thal. 32 Lßl. und für eine Tonne Haber 1 Thlr. 24 Lßl.

Da alle Gebäude, welche zur Aufnahme der armen Familien, die diesen Sommer seit dem Brande unter Zelten campirt haben, und anderer die bey dem Mangel an Wohnungen sich selbst keine zu verschaffen gewußt haben, aufgeführt worden, noch nicht fertig sind, so fanden sich gestern, als dem gewöhnlichen Wechseltage, 147 Familien welche kein Obdach hatten. Es waren aber schon solche Vorkehrungen getroffen worden, daß allen, so wie sie sich bey dem Magistrate meldeten, einstweilige Wohnungen in den Gebäuden der öffentlichen Stiftungen, und wo man sonst dazu Platz gefunden hatte, angewiesen wurden. Ohne diese Veranstaltung würde der gestrige Tag ein Tag des Elendes für viele Menschen geworden seyn, welchem dadurch gänzlich vorgebeugt worden.

2.

Stockholm, den 9 Oktober 1795.

Da die grossen Vorfälle unsrer Tage die Verhältniße mancher Reiche in ein Chaos gewälzt haben, welches die geübtesten Staatsmänner noch nicht entwickeln können, und dessen künftiger geordneter Zustand uns jezt erst entgegen zu dämmern anfängt, so hat diese Erschütterung Europens auch auf die Lage unsers sonst so entlegenen, und durch Frieden und Glückstiftende Grundsätze regierten, Reichs seinen Einfluß haben müssen, und, nachdem es eine geraume Zeit blos durch eigene Kraft und klug getroffene Dispositionen allen Versuchen zur Störung seiner Ruhe mit Erfolg widerstanden, sind jezt ohne Zweifel die Plane schon gebildet, welche uns unser Glück noch für die Zukunft erhalten sollen. Die Stille welche noch vorjezt, die mehr als sothätigen Verhandlungen mit verschiedenen natürlichen Bundesgenoßen Schwedens bedeckt, kündigt gewiß grosse Aussichten an. Da aber dieses alles nur noch, wie so mehreres

neres andere jetziger Epoche, im Werden ist, so scheint es gerathen, demselben nicht entgegen zu eilen, sondern den Begebenheiten mit seiner Aufmerksamkeit blos auf der Spur nachzufolgen.

Mit Vergnügen wird man gewahr, daß die Bemühungen der beyden vereinigten Nordischen Höfe, den Handel und das Eigenthum ihrer friedlichen Unterthanen gegen ein unerklärbares Anmaßungs-System zu schützen, und der letzte Beschluß, allenfalls auch Gewalt zu gebrauchen, endlich die verhofte beruhigende Wirkung gehabt haben, daß die Englische Regierung förmlich versichert hat, alle neutrale Schiffe, führeten solche auch Lebensmittel, nur nicht wie sich es versteht, Ammunition, unangefochten gehen zu lassen. Gleich darnach kam auch die vereinigte Escadre aus der Nordsee zurück, und bald darauf hat sich die ganze Flotte getrennt, und ist in ihre respective Häfen eingelaufen.

Der neue Gesandte der Französischen Republik, Bürger Rivals, hat am 7ten seine diplomatische Laufbahn mit einer Audienz bey dem Könige und Regenten angefangen. Er hat sich mit vielem Anstande betragen. Der hiesige Hof giebt beständig auf vielfältige Art seinen Abscheu gegen die Jacobiner, jene verächtliche Rotte, zu erkennen. Der Baron Stael ist ihnen zu Paris ein fürchterlicher Feind, und es entdeckt gewiß jeder hellsehende aus seinem Benehmen, die wahre unverkennbare Denkungsart der Schwedischen Regierung.

Die Administration des Herzogs-Regenten, hat diese fünftehalb Jahre hindurch sehr viel merkwürdiges gehabt, welches immer zum Glück und Wohle des Landes gedient hat. Besonders hat man dieß noch von diesem letzten Jahre zu erwarten, welches mit Ausgang dieses Monats anhebt. Wie man vernimmt, so wird die Wahl der Gemahlin unsers Königs am ersten November, an seinem Geburtstage bekannt gemacht werden. Im Publico wird schon die älteste Prinzeßin, Tochter des regierenden Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, Louise Charlotte, (geboren den 19ten Nov. 1779) genannt.

3.

3.

Nachstehendes Schreiben aus Dresden, vom 14ten October, giebt von dem Rückmarsche des Chursächsischen Contingents, wovon man so vieles unrichtige in den Zeitungen gelesen hat, eine wahre authentische Aufklärung.

"Der Churfürst hat in den ersten Tagen des Octobers, sein ohngefähr aus 9000 Mann bestehendes Reichs-Contingent, von dem Clerfaitschen Corps, mit welchem es unter den Befehlen eines Sächsischen Generallieutenants, nach einer deshalb in diesem Jahre zu Wien abgeschloßnen Convention, zur Reichs-Vertheidigung agirte, abberufen. Die Befehle dazu wurden dem Gen. Lieut. von Lindt, welcher nur etliche Tage vorher, zur Ablösung im Commando des kranken Gen. Lieut. von Zeschwitz, bey dem Contingente eingetroffen war, durch einen Courier zugefertigt, und zugleich ward dem K. K. Gesandten zu Dresden, Grafen Elz, von dem Cabinets-Minister, Grafen von Loß, bekannt gemacht, daß Sr. Churf. Durchl. bey dem schnellen Vordringen der Franzosen am Rheine, ihre eignen Staaten in naher Gefahr glaubten, und deshalb, den Reichsgesetzen gemäß, ihr Contingent zu Beschützung derselben zurückzögen, dabey jedoch ihren commandirenden General dahin angewiesen hätten, daß falls eine Haupt-Action imminent wäre, er die Linie erst nach derselben verlassen solle.

Der G. L. v. Lindt erhielt diese Befehle in der, auf den Tag seiner Uebernahme des Commandos folgenden Nacht, an welchem er sich mit dem Feldmarschalle, Grafen Clerfait bekannt gemacht hatte, und traf zu Vollführung seines Auftrags unverzüglich die nöthigen Anstalten. Das Sächsische Corps stand im zweyten Treffen, ohnweit Aschaffenburg bey Bobenhausen, und es waren von selbigen nur das Husaren- das Gersdorfische- Dragoner- und Lankhiersche Infanterie-Regiment getrennt, welche weiter vorwärts standen. Da der Gen. Lieut. von Lindt wußte, daß von einer augenblicklichen Action nicht die Rede seyn konnte, übrigens die Stellung des Sächsischen Corps bey seinem Abgange dem Feinde keine Blöße gab, so ertheilte er sogleich zum Rückmarsche Ordre, ließ den F. M. Gra-

Clerfait davon durch seinen Adjutanten, den Major, Freyherr von Gutschmidt benachrichtigen, und begehrte von ihm, daß er die unter dem Befehle des General-Majors von Zeschwitz, zurück gelassenen Husaren, und beyde andre Regimenter, ihm nachfolgen lassen sollte.

Der F. M. Graf Clerfait, war eben aus dem Haupt-Quartiere zu einer Unterredung mit dem Grafen Wurmser in Heidelberg abwesend, und als derselbe zurückkam, ließ er zwar die noch anwesenden Sächsischen Regimenter dem sich über Bischoffsheim, Kitzingen und Bamberg zurückziehenden G. L. v. Lindt folgen, schickte jedoch seinen Adjudanten den Major von Obyrn an den Grafen Elz nach Dresden ab, um gegen diesen Rückmarsch bey dem Churfürsten Vorstellung zu thun, und sich dabey über das eilfertige Benehmen des G. L. v. Lindt zu beschweren.

Diese Vorstellungen wurden zwar auf Befehl seines Hofes von dem Kaiserlichen Gesandten, welcher sie in einer Audienz bey Sr. Churf. Durchl. mündlich anbrachte, desgleichen durch den Großbrittannischen Gesandten Elliot, bey dem Ministerio, kräftigst und durch die Gründe unterstützt, daß bey jetziger Stellung der Kaiserlichen Armee, in welcher sie sich zu behaupten befehligt sey, die Sächsischen Lande noch keine Gefahr liefen; allein der Churfürst blieb unerschütterlich, und befahl den G. L. v. Lindt seinen Marsch nach der Sächsischen Grenze fortzusetzen, sein Hauptquartier zu Plauen im Voigtlande zu nehmen, und seine Truppen zur Deckung der Grenze in weite Cantonnirungen zu legen.

Dabey ist es vorjetzt verblieben, doch will der Wiener Hof dieses Benehmen unsers Hofes um so weniger gut heissen, als er wohl fühlt, daß dieser Schritt, von einem Reichsstande, welcher bey der Reichs-Vertheidigung allen übrigen so edel zum Vorbilde gedienet hat, eine stillschweigende Mißbilligung der bisher vom Kaiser sowohl zum Kriege als zum Reichsfrieden getrofnen Anstalten in sich schließt, und bey dem Reichstage von vielem Gewichte seyn müße. Auch erlaubt man sich schon allerhand ungünstige Ausstreuungen, welche jedoch den Churfürsten nicht im geringsten beunruhigen, da er überzeugt ist, daß ein Landesherr das Blut und

Gut seiner Unterthanen verschwenden würde, wenn er daßelbe zweckwidrig anwenden wollte, und daß bey nicht verhinderten Uebergange der Franzosen über den Rhein, und nicht erfüllten großen Erwartungen von dem Wurmserschen Corps, der Erfolg eines baldigen und annehmlichen Friedens mit Frankreich, nicht mehr von eitlen Gefechten, sondern von alle dem abhängig ist, was die Meynung des Reichstags zusammen stimmt, und die Franzosen von dem eignen Vortheile überzeugen kann, welcher ihnen durch die Erhaltung der Constitution des teutschen Reichs, und die dazu erforderliche Integrität deßelben, nothwendig erwachsen muß.,,

4.

Wien, den 14ten October 1795.

Die Franzosen haben, so viel man bisher weiß, seit dem am 24 September bey Heidelberg erhaltenen Schlage nichts mehr unternommen, Mainz wird vertheidiget, und unsere Armee hat eine solche Stellung genommen, daß sie im Stande ist dem Feinde die Spitze zu bieten. Auch hat der Feldmarschall Clerfait die gemeßensten Befehle, anzugreifen und eine Schlacht zu liefern, es mag kosten was es wolle, um wo möglich, die Feinde über den Rhein zurückzutreiben. In sechs oder sieben Tagen längstens erwartet man hier einen Courier mit der Nachricht von dem Ausgange der Sache.

Indeßen ist es zwischen unserem Hofe und dem Bayerischen gewißermaßen zu einem förmlichen Bruche gekommen. Der General Quosdanovich hat auf Befehl des Generals Wurmser, die aus Mannheim abgezogene Pfälzische Garnison entwaffnet, und man hat verschiedene Pfälzische Civil-Beamte, die an den Grenzen Pfähle, mit der Aufschrift: Neutralitäts-Lande, aufgestellt haben, in Verhaft genommen, die Pfähle aber niedergerißen. Man macht auch alle Anstalten, um Mannheim zu bombardiren. Inzwischen ist von Seite des Churfürsten der Graf Tattenbach angekommen, der bey dem Kaiser Audienzen, und mit dem Baron Thugut oftmalige Conferenzen gehabt hat, um den K. K. Hof zu besänftigen.

Des Generals de Vins Lage in Italien fängt an sehr

bedenklich zu werden. Die Franzosen vermehren sich außerordentlich; man hat Neapel in Verdacht, daß es mit Frankreich unterhandle, und nächstens seine Truppen abrufen werde. Man traut auch schon dem Sardinischen Hofe nicht mehr. Der Spanische zeigt einige Erbitterung, wegen des gehemmten Handels mit Genua, und in den Genueßischen Staaten ist vollends die Feindseligkeit so weit gestiegen, daß unsere Truppen zum Theil die Genuesischen Bauern mehr noch als die Feinde zu fürchten haben.

Von der Kaiserin von Rußland, sind prächtige Geschenke für unsere Minister, wegen der Englisch-Rußisch-Oesterreichischen zu Stande gekommenen Tripel-Allianz angelangt. Der Inhalt dieser Allianz, besonders in Rücksicht auf den K. K. Hof, ist inzwischen noch immer unbekannt. Man hat hier geglaubt, daß unter einem Artikel auch die Angelegenheiten wegen Polen abgethan worden wären, aber es ist nichts gewißer, als daß der Preußische Hof noch wenig Neigung zeigt, in den vorgeschlagenen Theilungs-Plan einzuwilligen. Vielmehr soll er erklärt haben, daß er lieber auch seinen Antheil von Polen heraus geben wollte. Die Beendigung dieser Sache wird sich daher wohl noch in die Länge ziehen, zumalen neue Incidenzien wegen Bayern einzutreten scheinen. Es ist das Characteristische unsrer Zeiten, daß alles sich in einen so verwickelten Zustande befindet, deßen Folgen zu berechnen unmöglich wird.

Mitten in diesem Kriegs-Wirrwar arbeitet man bey uns an nützlichen Unternehmungen. Der Kanal, der in Ungarn, zur Verbindung der Theiß mit der Donau unternommen worden ist, hat den erwünschten Fortgang und ist schon seiner Beendigung nahe. Durchaus ist es ein Werk, das mit den schönsten Kanälen in England und Frankreich verglichen werden darf.

Dieses Beyspiel hat schon eine Nachahmung gefunden. Man will nun einen Kanal aus der Donau bey Wien an die Straße in Steiermark führen, der nicht allein dem Handel mit Triest eine große Erleichterung verschaffen, sondern insbesondere für Wien den Vortheil haben wird, daß in den Steyrischen Gebirgen häufige Holz, das dort ganz unbenutzt bleiben muß, wie auch die Steinkohlen aus den

bey Oedenburg und Neustadt entdeckten ungeheuren Flötzen, mit geringen Unkosten nach Wien zu schaffen, und den immer steigenden Preis des Feuerungs-Materiale zu vermindern. Der Kaiser selbst nimmt sich dieses Kanalbaues sehr thätig an, und unterstützt ihn reichlich aus seiner Privat-Caße. Es sind auch einige der reichsten Intereßenten nach England gereißt, um dort den Bau und die Benutzung der Steinkohlen zu untersuchen.

Was man in öffentlichen Blättern von einer in Siebenbürgen ausgebrochenen Empörung ausgestreut hat, ist ohne allen Grund. Weit mehr noch ist es, daß der ehemalige Oberste, Baron Barksay, in der Sache verfangen sey. Er ist zwar wegen einer Untersuchung hierher berufen, aber von aller Schuld ganz frey gefunden worden.

5.

Aus einem Schreiben aus Berlin, vom 20 October können wir vorjetzt nur noch folgendes mittheilen.

— " Unser Publicum ist gegenwärtig voller Erwartung und Vermuthungen, wegen einer bevorstehenden Ministerial-Verändrung. Der General-Major von Bischofswerder hat zu Havelberg mit dem Feldmarschalle von Möllendorf, und dem Etats-Minister von Voß eine Conferenz von einigen Tagen gehabt, worauf derselbe zu dem Etats-Minister, Grafen von Schulenburg, in Kehnert, welcher gegenwärtig außer aller Activität ist, sich begeben hat. Man will wißen, das Project sey im Werke, daß der Graf von Schulenburg als dirigender Etats-Minister, alle Militair-Angelegenheiten in unsern gesammten Staaten regiere, und das von des Königs Majestät errichtete Ober-Kriegs-Collegium eine wesentliche, und totale Abänderung erhalte. Der König würde dadurch über 40,000 Thaler jährlich ersparen, und die Geschäfte würden äußerst simplificirt werden.

Die glückliche Entbindung der Kronprinzeßin hat allgemeine Freude verursacht, und vorzüglich bey dem Kronprinzen, der mit einer, unter den Hohen der Erde, seltenen Zuneigung an seine liebenswürdige Gemahlin attachirt ist.

Von der Popularität dieses Prinzen hat man viele, besondre, Beyspiele.



Ein Kriegs-Rath und expedirender Secretair — ist auf Befehl, wegen gewißer Mittheilungen, caßirt, und auf die Festung Spandau gebracht worden. Da des Königs Majestät aber ersehen haben, daß er eine alte 70 jährige Mutter, und zwey unerzogne Kinder hat, so haben Höchstdieselben von seinem nun eingezognen Gehalte, Behuf des Unterhalts für seine Mutter und Kinder, 100 Thaler jährlich bewilligt. Ein neuer Beweis, wie der König, selbst, wenn er strafen muß, dem Mitleiden und seiner natürlichen Herzensgüte gern Gehör giebt.

XII
Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Die allgemeine Merkwürdigkeit von Teutschland, an welcher ganz Europa Antheil nimmt, ist die Zurücktreibung der Franzosen, die über den Rhein gegangen waren. Die Freude darüber in Teutschland war bey allen wahren Teutschen so groß, daß die Nachrichten selbst zuweilen den Begebenheiten voranliefen. So verbreitete man in Briefen von Frankfurt und Hanau, daß die Festung Mannheim schon von den Kaiserlichen Truppen eingenommen sey, welches aber, bis heute, sich noch nicht bestätigt hat, obgleich diese Festung von den Kaiserlichen Truppen, nach einer neuen gewonnenen Bataille, belagert, und bombardirt wurde. Diese Bataille erfolgte ohnweit Mannheim, am 18ten October. Der General Graf von Wurmser verstärkte aus seinem Lager bey Wisloch die Generale Quosdanovich und Latour, und erschien selbst bey dem Angriffe auf die Armee der Franzosen, die Mannheim zu behaupten suchten. Die Kanonade und das darauf folgende Gefecht waren hartnäckig und blutig. Die Franzosen bekamen von Mannheim her immer neue Verstärkungen, und wollten nicht weichen. Aber die Tapferkeit der Kaiserlichen siegte am Ende, und der Sieg wurde durch den Widerstand der Franzosen desto größer. Sie verloren, außer den Todten, und Verwundeten, die die ersten Berichte nicht angeben konnten, 1200 Mann Gefangne, unter welchen sich ein General mit seinem ganzen Stabe befand, und 16 Kano-



nen, nebst andrer Art von Beute, und Siegeszeichen. Der Sieg war vollständig, und wichtig. Die geschlagnen Franzosen wurden bis in Mannheim hinein getrieben, belagert, und bombardirt. Die ganze Armee des Generals Pichegru, der eben in Paris war, erlitte einen großen Verlust, und hielt sich nur noch hinter Mannheim.

Die andre Armee des Generals Jourdan eilte über die Lahn, um den Uebergang über den Rhein bey Neuwied zu gewinnen. Die Kaiserliche Armee des Feldmarschalls Clerfait eilte ihr so sehr nach, daß nur ein Theil über den Rhein kommen konnte, eine ganze Colonne wurde abgeschnitten, und retirirte sich nach den Gebirgen, wo sie von den Kaiserlichen in den Wäldern, und engen Päßen eingeschloßen wurde. Am 18ten October war die erste Kaiserliche Colonne schon zu Montabaur. Es fielen bey dem Verfolgen der Franzosen, verschiedne, zum Theil hitzige, Gefechte vor, in welchen allen die Franzosen weichen mußten. Der Feldmarschall Clerfait vergrößerte in diesem siegreichen Zuge seinen Feldherrn-Ruhm auf eine neue Art, indem er erwieß, was er thun konnte, wenn er, ohne von der Politik zurück gehalten, angreifen und schlagen durfte. Die Beute der Sieger war sehr groß. Die Anzahl der eroberten Kanonen belief sich am 19ten October schon auf 112. Man hatte eine große Kriegs-Kaße, eine große Menge von Ammunition, Kriegsgeräthschaften aller Art, und eine höchst beträchtliche Menge von Lebensmittel, unter andern 2000 Ochsen den Franzosen abgenommen. Zwischen Camberg und Würges, wo die Kaiserlichen die flüchtigen Franzosen einholten, machten sie allein über 1000 Mann Gefangne. Das weitre historische Detail werden wir im künftigen Monatsstücke, in einem genauen zusammenhängenden Berichte unsern Lesern darlegen. Nach den neuesten Berichten hatte sich General Jourdan mit einem Theile seiner Armee über den Fluß Sieg nach Cöln zu gezogen, und hatte eine neue totale Niederlage erlitten.

Da, woher die Quelle aller Uebel in Europa fließt, in Paris, hatte am 19ten October, als so weit die Nachrichten beym Schluße dieses Monatsstücks gehen, die Parthey der Gemäßigten gegen die Parthey des Jacobinischen Berges.

im Convente sich noch zu behaupten gesucht. Die Sitzungen des Convents waren stürmisch. Der bekannte Sieyes dirigirte nach seiner gewöhnlichen Tactik, hinter dem Vorhange die Gegenparthey des Tallien, und dieser, der sich an die Spitze der Berg-Parthey gestellt hatte, kämpfte mit Ungewißheit des Sieges. Die Revolutions-Scenen waren noch nicht vorbey. Die Tragödie war noch nicht geendigt. Wir werden im künftigen Monate noch mehr zu erzehlen haben.

Von den übrigen Ländern in Europa ist zu den Berichten, in den vorhergehenden Artikeln, nichts wichtiges neues hier nachzutragen. Verhandlungen — Vorkehrungen — Abwartungen der Dinge, die kommen würden, machten das wesentliche aus. Von den in den täglichen Blättern befindlichen Gerüchten können wir unsrer Geschichte nichts einverleiben. Von America, und Westindien ist, außer dem im obigen Kapitel von Großbrittannien bemerkten, nichts erhebliches neues anzuführen.

XIII.
Vermischte Nachrichten.

Der Graf von Artois hatte, nach den neuesten Berichten, auf der Insel Dieu, ohnweit St. Gilles, mit 2000 Mann Emigrirte, gelandet. Charette hatte inzwischen in einigen Gefechten Verlust gehabt, und sich mit einem Corps in eine waldigte Gegend gezogen. Daß der Vendee-Krieg, auch nach den erhaltnen Vortheilen der Republicaner, noch weit von seinem Ende entfernt sey, versichern unpartheyische, und wohlunterrichtete Männer in Paris.

Während den entsetzlichen Greueln, die die Franzosen auf ihrem schnellen Rückzuge begiengen, die man mit Schaudern liest, kamen Beamte zum Generale Jourdan, um ihn zu bitten, den Plünderungen, und Mißhandlungen Einhalt zu thun. „Jourdan antwortete: „Unglückliche! das kann ich nicht, wendet euch an den da (auf den bey ihm befindlichen Convents-Deputirten zeigend) dem ich längst gesagt habe, daß jenseits des Rheins das Ende unsers Ruhms, und unsers Republicanischen Glücks seyn wird.„

Altona, den 27 October 1795.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1795. Zweyter Band.

Elftes Stück. November 1795.

I.

Der kleine Märtyrer. Das unnennbar unglückliche Kind. Mit einem Bilde.

Unter allen den Greueln, durch welche die — mit der Maske der Philanthropie, und der schönsten Aufklärung, mit dem Gemälde des herrlichsten Volksglücks erschienene — Französische Revolution, ein ewiger Abscheu in der Geschichte der Menschheit, und eine schreckbare Lehre für Welt und Nachwelt geworden ist; sind die Grausamkeiten gegen die unschuldigen Kinder des unglücklichen Ludwigs des XVI^ten^ die schrecklichsten, beyspiellosesten, geworden.

Man hat in der Geschichte der barbarischen Jahrhunderte des Mittelalters, namentlich in der Englischen Geschichte, Beyspiele, daß Kinder, die rechtmäßige Thron-Erben waren, ermordet worden sind; aber ich fordre den Geschichtsforscher auf, ein Beyspiel zu zeigen, welches den gräslichen Schicksalen der Kinder Ludwigs XVI^ten^, in allen Umständen, gleich gewesen ist. Nie hat die wildeste Bosheit mit so raffinirten Martern unschuldige Kinder Jahre lang gequält.

Kaum hatte der Sohn Ludwigs des Unglücklichen, vier Jahre seines Lebens zurückgelegt, so mußte das

Kind schon für Bajonette und Piken zittern, die, zu tausenden, ihn und seine Eltern umgaben, und unter Drohungen, und Todesgefahren, aus dem Königs-Pallaste sich von bewafneter Macht, fünf Meilen weit weg, in eine andre Wohnung bringen sehen. Hier, in Paris, gab jeder Tag neue Leiden. Die Thränen der Mutter, der Trübsinn des Vaters machten die ersten aufkeimenden Empfindungen des Kindes zu bittern Schmerzensgefühlen. Ihre Bitterkeiten vergrösserten sich mit dem wachsenden Alter. — Die Flucht mit den Eltern, die schreckliche Rückkehr, erschütterten die junge Seele, die eben erst solcher Eindrücke fähig geworden war. Dreyzehn traurige Monate folgten. Sie bildeten die grössere Empfänglichkeit des Kindes zu grössern Leiden. Die Leiden vergrösserten sich, nach dem Verhältnisse der mehreren Entwicklung der Empfindung des Kindes. Plötzlich wurde der Vater entrissen. Sein Kopf fiel auf dem Blutgerüste. Sein Blut verwischte die Königswürde. Das achtjährige Kind war nun unnennbar unglücklich. Die Mutter, die Schwester, die Freunde des Königs-Stamms nannten es König. Die Anhänger des Convents, der grössere Theil von Frankreich nannten es den kleinen Capet. An den auswärtigen Höfen vermied man es möglichst, ihm einen bestimmten Namen zu geben. An dem Kaiserlich-Russischen Hofe, hatte es den Namen des Königs von Frankreich. An andern wurde es der Prinz, oder der Sohn, Ludwigs des XVI^ten^ genannt. Sein Recht zur Thronfolge war unstreitig. Ein blosser geräuschvoller, nicht im geringsten mit vorgebrachten Gründen motivirter Ausruf des Convents: Es giebt keinen König in Frankreich mehr! konnte ihm das Recht nicht nehmen, da die Nation dem Convente weder einen Auftrag, noch eine Zustimmung zu der Abschaffung der Königlichen Würde gegeben hatte. Aber die Gewalt hielt den Prinzen vom Throne zurück und machte den König von Frankreich unnennbar.

Die

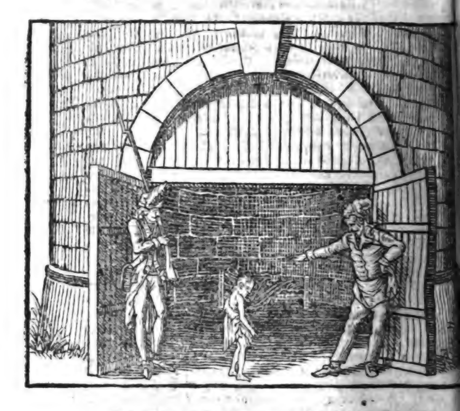
Die Gewalt riß ihn von seiner Mutter hinweg; sie sperrte ihn, im Tempelthurme, in eine Kammer. Hier stiegen die Leiden, bis zum Märtyrerthume. Die unbarmherzigen Gewalthaber, peinigten das unschuldige, bebende Kind, wie keine Inquisition, keine Wilden je thaten. Seine einzige Gesellschaft war ein Schuhflicker, Namens Simon, einer der vielen Bösewichter, die damals alles vermochten. Dieser Unmensch machte es sich zum eifrigsten Geschäfte, die Seele und den Körper des unglücklichen Kindes möglichst zu verderben. Er ließ es besonders starke Getränke im Ueberflusse zu sich nehmen, um eine Stumpfheit des Kopfs, und eine Auszehrung des Körpers zu bewirken. Die gesunde Natur des jungen Prinzen, widerstand jedoch lange den Folgen. Indessen schickte Robespierre den Simon aufs Blutgerüste.

Nun wurde das unglückliche Kind zweyen Männern, oder vielmehr Doggen, übergeben, welche dasselbe Tag und Nacht bewachen, und für dessen sichere Bewahrung haften mußten. Um desto sichrer zu seyn, wurde die Kammer verschlossen, und verriegelt. Es ward ein Loch mit einer Klappe angebracht, durch welches man das Essen hereinschob. Der kleine Prinz mußte, wenn er sich gefüttert hatte, die Schüssel wieder zu dem Loche herausstecken. Niemand kam zu ihm, nicht einmal um das Bette, welches voller Unreinigkeiten wurde, zu machen. Auf solchem schmutzigen eckelhaften Lager, brachte der Unglückliche sein Leben zu, und da auch nie seine Stube gereinigt wurde, so kann man sich einen Begriff machen, in welchem Zustand sich der Prinz befand.

Sobald es dunkel wurde, rief man ihm, mit wildem Tone, sich schlafen zu legen, weil man ihm kein Licht geben wollte. Kaum war er eingeschlafen, so rief man ihm mit donnernder Stimme zu: Capet, wo bist du? Der Kleine antwortete im Schlummer. Hier bin ich! — Kom her, daß ich dich sehe. Das zitternde Kind, läuft halb nackend an die aufgeriegelte Thüre. — Geh wieder weg, zum Lager — sagte der Sansculotte, an dessen Seite ein National-Garde mit dem Bajonette stand. — Einige Zeit drauf, machte man dasselbige Spiel, um dem unglücklichen Kinde auch nicht den Trost der Natur, den Schlaf, zu lassen.

Welcher Mensch von Gefühl, dessen Menschlichkeit nicht ausgeartet ist, er sey Royalist, oder Republikaner, denn wahre Republikaner haben edle, menschliche Gefühle, — muß nicht erschüttert werden, wenn er in dem hier nachstehenden Bilde, das unschuldige unmenschlich behandelte Kind von

9 Jahren, im zerrißnem Hemde, halb nackt, von seinem schmutzigen nie gereinigten Lager, durch die Donnerstimme eines Wütrichs an die Thüre des Kerkers gerufen, in Angst, niedergebeugt, vor den Ungeheuern, die ihn zu vernichten drohen, flehend — aufmerksam betrachtet.



Die Natur erlag dem Schmerze. Das unglückliche Kind starb am 8ten Junius dieses Jahrs, 10 Jahr 3 Monate alt. Wir fügen demjenigen, was schon im Journale S. 612. von diesem Tode angeführt ist, nur noch hinzu, daß, nach den wahrscheinlichsten Zeugnissen, der Tod dieses unglücklichen Kindes, noch zuletzt durch Gift beschleunigt worden ist, wovon wir zu andrer Zeit mehr sagen werden.

II.

Ein Gespräch über den Convent, und die Wahlen der neuen Französischen Legislatur.

Der Erfolg hat di Bemerkungen in unserm Journale, über die Wieder-Erwählung der Zwey-Drittheile des Convents zur neuen Legislatur, vollkommen gerechtfertiget. Ganz Frankreich war entgegen. Da wo die Wahlen nach dem Befehle des Convents vollzogen wurden, geschahe es durch die unanständigsten Kunstgriffe, und durch die Furcht für Gewalt. In Paris wurden die Wahlen durch das Feuer der Kanonen, deren Wirkung bey unserer Bemerkung freylich nicht in Anschlag kommen konnte, und durch die Bajonnette durchgesetzt. Und doch klagte man in Paris den Convent öffentlich an, daß er die Protocolle verfälscht habe, die er auch nicht hat bekannt werden lassen. Und am Ende konnte er doch nicht mehr als 378 wiedergewählte Deputirte namentlich angeben, anstatt der befohlnen 500. Bey diesen Umständen wird folgendes Gespräch, welches aus einem Französischen Journale übersetzt ist, den unpartheyischen Lesern interessant seyn.

Gespräch.

Frage. — Warum wollte der Convent Zwey Drittheile von seinen Mitgliedern in dem neuen gesetzgebenden Corps beybehalten wissen? — Antwort. Weil er Meister von Frankreich bleiben wollte.

Fr. — Was wird denn nun das neue Ein Drittheil der Mitglieder thun? — A. Sie werden vorerst gehorchen.

Fr. — Warum haben die zwey ersten National-Versammlungen nicht so gehandelt? — A. Weil sie nicht befürchteten, daß man ihr Betragen untersuchen würde.

Fr. — Ist denn der Convent, der sich aller Gewalten bemächtiget hat, keine Rechenschaft zu geben schuldig? —

A. Ja, das ist eben eine der Ursachen, warum er seine Macht behalten will.

Fr. — Müßte er nicht die verfertigten und verbrannten Assignate, die sich in Caße und im Umlauf befinden, die Diamanten, das Gold und die andern Dinge, welche er alle in seine Gewalt gerißen hat, berechnen, darlegen, oder den Gebrauch anzeigen, den er davon gemacht hat. — A. Das sollte er. Aber — .

Fr. Ist nicht nach dem 275sten Artikel der Constitution die Berathschlagung jedem bewafneten Corps untersagt? — A. Ja.

Fr. — Warum hat denn der Convent unsere Truppen zur Berathschlagung gezogen, da sie bis jetzt noch nicht berathschlagt hatten? — A. Weil nach dem Artikel 275 die Armee unbedingt folgsam seyn muß, und weil er glaubt ihren Gehorsam zu seinem Zwecke nöthig zu haben.

Fr. — Giebt es keinen Widerspruch in diesem Betragen? — A. Freylich; aber daran wird der Convent sich nicht kehren. Die Constitution enthält noch andere Sachen, da der Convent darin dem gesetzgebenden Corps das Recht Gesetze zu machen erlaubt, welches in der Constitution der Ausdruck des allgemeinen Willens genannt wird, und gleichwol das gesetzgebende Corps nur seinen particulär Willen an den Tag legen kann.

Fr. — Ist es nicht lächerlich, die Armee berathschlagen zu lassen, damit sie eine Constitution annehme, die sie von der Berathschlagung ausschließt? — A. Sie haben Recht. Wenn unsere braven Vertheidiger frey gewesen wären, und diesen Artikel gelesen hätten, sie würden sich zu berathschlagen geweigert haben.

Fr. — Muß man nicht nach der Constitution von 1791, 25 Jahr alt seyn, und nach der von 1793, das 21ste Jahr, um votiren zu können, zurück gelegt haben? — A. Ja.

Fr. — Warum hat denn der Convent unsere National-Soldaten berathschlagen laßen, die noch nicht 21 Jahr alt waren? Hieß das nicht das Gesetz übertreten? — A. Der Convent wolte die Hülfe der Gewalt haben. Fr.

Fr. — Ist nicht das Volk der Souverain? — A. Dem Namen nach, Ja, aber in der That ist es der Convent allein.

Fr. — Haben wir denn aber keine Hofnung mehr, die Lebensmittel wieder zu demselbigen Preise zu erhalten, welchen sie unter den beyden ersten Legislaturen hatten? — A. Dazu werden keine Wege gebahnt.

Fr. — Wir können aber doch nicht immer fasten? Man kann die Bedürfniße der Magens nicht ajourniren. Das muß doch ein Ende haben? — A. Ich denke wie Sie, aber ich fürchte dieß Ende.

Fr. — Aber was denken Sie von der Republik? — A. Daß sie bestehen, daß man sie erhalten muß.

Fr. — Aber wir waren doch unter den Königen nicht so unglücklich? — A. Das ist wahr; aber das verhindert nicht, daß die demokratische Republik nicht den Vorzug verdient. Es beweißt bloß, daß diejenigen, die den Grund dazu zu legen bestellt waren, widersinnig gehandelt haben.

Fr. — Aber wenn sie so widersinnig gehandelt haben, so konnten sie uns doch nicht den Wunsch nach der Widerkehr der Monarchie benehmen? — A. Sie haben Recht, und man kann behaupten, daß der Convent mehr zum Umsturz der Republik beygetragen hat, als die Royalisten und Aristokraten, als Pitt und alle ihre Feinde: und daß die letztern in ihren Planen nur darum beharren, weil sie auf unsere Mitwirkung zum Sturze rechnen, und daß die Uebel, denen wir Preiß gegeben sind, uns zur Veränderung zwingen werden.

Fr. — Sie rathen aller dieser Uebel ungeachtet, zur Beharrlichkeit? — A. Ja; aber man muß andere Maasregeln nehmen, als solche die man ergreift, um die Uebel zu heben. Man muß sich in die Positur eines Souverains setzen, und diese souveraine Macht ist das Ziel der neuen Legislatur.

Fr. — Aber wäre dieses nicht Aristokratie, zu deren Stürzung die ganze Revolution hinzielte, und was hätte dann die schrecklichste aller Revolutionen bewirkt? — A. Davon wollen wir künftig einmal weiter reden. — —.

III

Reichs-Vollmacht zu einem Frieden mit Frankreich. Instructionen; andre Reichstags-Sachen.

Ohnerachtet die neuesten Kriegsbegebenheiten die Friedens-Unterhandlungen sehr entfernt haben; so bleibt doch immer noch die Basis, welche die Teutschen Reichsstände in ihrem Reichsgutachten, und in der beygefügten Vollmacht, und Instruction, für das Friedens-Geschäft, festgesetzt haben, ein für die Zeitgeschichte so merkwürdiges Actenstück, daß es derselben einverleibt werden muß. Im vorigen Monate gaben wir das Reichsgutachten selbst, aber die Beylagen mußten, wegen Mangel des Raums, zurück bleiben. Sie folgen hier.

General-Reichsvollmacht für die zu den Friedenshandlungen ernannte Reichsdeputation.

Demnach des Heil. Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände für rathsam befunden, aus Dero Mittel diejenige zu erkiesen, welche den zwischen Ihrer Kaiserl. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, und dem teutschen Reiche eins, und Frankreich andern Theils, zu Wiederherstellung eines billigen, annehmlichen und allgemeinen Reichs Friedens veranlaßten gütlichen Tractaten von Reichs wegen beyzuwohnen, und deßen Intereße mit zu beobachten hätten, und hierzu aus dem Churfürstl. Collegium Churmainz und Chursachsen, aus dem fürstlichen aber katholischer Seits: Oesterreich, Baiern, Würzburg; sodann A. C. verwandter Seits: Bremen, Heßen Darmstadt, und Baaden; und aus dem reichsstädtischen, katholischer Seits; Augsburg: und A. C. verwandter Seits: Frankfurt am Main darzu erwählet und benennet worden; als wird Denenselben von gesammten Reichs wegen zu dem Ende Kraft dieses vollkommene Gewalt ertheilet, auf daß Sie die Ihrigen mit genugsamer Vollmacht fördersamst an den bestimmten Ort des Friedens-Congreßes abordnen,

ihm

um daselbst mit und neben den höchstansehnlichen Kaiserl. Herren Plenipotentiarien zu erscheinen, und nach Ausweis der Ihnen dießfalls ertheilten Instruction dasjenige berathschlagen, und nach dem Reichsstyle verhandeln und verrichten zu helfen, was zu Wiederherbringung eines ehrbaren, sichern, beständigen und allgemeinen Reichs-Friedens dienen, und zu Beförderung der Befreyung und Restitution, auch billigen Satisfaction und Entschädigung der beschwerten, und zum Theil in Gefangenschaft gerathenen Reichs-Stände und Gliedern, auch überhaupt zur gemeinen Wohlfart und Beruhigung des Vaterlandes gedeihen mag.

Was nun durch Sie (Reichs-Deputirte) insgesammt, oder in eines oder des andern Abwesenheit, Krankheit oder Nichterscheinen durch die übrigen (jedoch daß die Stimme des Abgehenden zu Beibehaltung der Religionsgleichheit seinem Religionsverwandten Theile immittels accresciren solle) nebst höchstgedachter Kaiserl. Gesandschaft, nach Anleitung obangeregter Instruction also gehandelt, verrichtet und geschlossen werden wird, solches solle sowohl von der Deputirten Principalen, als auch von übrigen sämmtlichen Reichsständen in der, allerseits zu bestimmenden zulänglichen Zeit ratificirt, angenommen und unverbrüchlich gehalten, auch die deputirte Stände deswegen, wie es sich in dergleichen Fällen gebühret, jedesmal kräftig vertreten werden.

Special-Vollmacht für die Bevollmächtigte der zu den Friedenshandlungen ernannten Reichsdeputation.

Wir (von Gottes Gnaden) N N. bekennen hiemit: demnach wir nebst andern Herren Churfürsten, Fürsten und Ständen, zu den, zwischen der Röm. Kaiserl. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, und dem heil. Röm. Reiche, eines; sodann Frankreich andern Theils, zu Wiederherbringung eines ehrbaren, sichern, und allgemeinen Reichsfriedens, veranlaßten Tractaten, verordnet worden, Wir auch Uns, dem Reiche zu Ehren, darzu willjährig erkläret und erboten haben, jemanden von Unsern verpflichteten Räthen, so in Unserm Namen und an Unserer Statt besagten Tractaten mit beywohne, auf

 den

den Friedens-Congreß abzusenden; Als geben Wir denen N. N. sammt und sonders hiemit vollkommene Gewalt, daß dieselbe von Unsertwegen bey gedachten Friedens-Tractaten erscheinen, und mit und neben andern Bevollmächtigten, nach Vorschrift der ertheilten und ihnen zugestellten Instruction, dem herkömmlichen Reichsstyle gemäß tractiren, handeln und schließen helfen sollen, was zu der bedrängten Reichsstände und Glieder Restitution, auch recht- und billigen Satisfaction, und sonsten auch zur Erlangung und Erzielung eines allgemeinen und beständigen Reichs-Friedens, und des Reichs Ruhestand und Wohlfahrt, gereichen kann.

Was nun diese Unsere Gevollmächtigte also thun und handeln werden, das versprechen Wir in allem genehm zu halten, getreulich und ohne Gefährde. Deßen zu wahrer Urkunde rc.

Reichs-Instruction für die zum Friedens-Congreß ernannte Reichsdeputirte.

Das teutsche Reich sieht sich leider! schon seit dem Verlauf mehrerer Jahre in einem beyspiellosen Kriege mit Frankreich verwickelt:

Ihme kann nur dieses dabey zur Beruhigung noch gereichen, daß es sich nicht den Vorwurf zu machen habe, dazu irgend einen gegründeten Anlaß gegeben zu haben.

Sr. Kaiserl. Majestät und auch den Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs war stets nichts so sehr angelegen, als die nachbarliche Ruhe mit Frankreich ungestört — und die mit demselben eingegangene feierliche Friedensschlüße, besonders aber den zu Münster errichteten Frieden unverbrüchlich zu erhalten.

Kundbar aber ist es, daß Frankreich dieser feierlichen Friedensschlüße unangesehen, seine im August 1789 abgefaßte Decrete auch in der Erstreckung auf die deutschen Reichsstände und Angehörigen ohne Unterschied in den Vollzug gesetzt, denselben im Elsaß, Lothringen und sonsten auf solche Art ihre vorhin ruhig genoßene geist- und weltlichen Rechte, Einkünfte und Besitzungen auf einmal entzogen, und hierdurch selbst auch die Oberherrschaft und oberste Lehnsherrlichkeit des deutschen Reichs zu beeinträchtigen sich erlaubt habe. Der

Der auf eine so mannichfaltige Art hierdurch beschwerten Reichsstände sich anzunehmen, war Folge des verfassungsmäßigen Reichsverbands.

Nichts desto weniger ist aus den öffentlichen Reichstags-Verhandlungen bekannt, daß man von Seiten des teutschen Reichs auch hiebey nur mit der äußersten Mäßigung, mittels friedlicher Vorstellungen unter Beziehung auf Besitzstand und Friedensschlüsse, so lange zu Werke gieng, bis man endlich nach erfolgten unzulänglichen französischen Rückäusserungen auf einmal zahlreiche Armeen an die deutsche Gränze anrücken — Se. Kaiserl. Majestät damals noch als Könige von Ungarn und Böhmen auch wegen Ihrer Theilnahme an dem Schicksale der deutschen Reichsstände den Krieg ankündigen — den Burgundischen Reichskreis feindlich überfallen, bald darauf noch einen Theil des oberrheinischen Kreises ohne alle Kriegserklärung mit feindlicher Gewalt überziehen — und auf solche Art sich endlich unausweichlich gezwungen sahe, wider seine bis dahin immer noch bewiesene friedliche Neigung die Waffen zur gerechten Vertheidigung zu ergreifen.

So sehr auch in jedem Betrachte die Gerechtigkeit diesem nachher auch noch förmlich erklärten Reichskriege zur Seite steht, so war das teutsche Reich dennoch dasjenige, welches bei dem ersten Anscheine mehr gemäßigter französischer Grundsätze auch schon wieder das erste Augenmerk auf die Zurückführung der friedlichen Ruhe zu richten anfieng.

Man gieng hiebey aus der Voraussetzung aus, daß auch Frankreich in Beherzigung der Veranlaßung und des Zwecks dieses Reichskrieges, welcher auf der Seite des teutschen Reichs nur abgenöthigte Vertheidigung seiner Verfaßung — nur ungetheilte Erhaltung seiner Integrität, und Wiedererlangung der entzogenen geistlichen und weltlichen Rechte, und Besitzungen, war, auch seines Ort geneigt seyn würde, zu einem billigen und annehmlichen Frieden gleichfalls die Hände zu bieten.

So geschahen, und so erfolgten denn nun die bekannten Anträge, dieses heilsame Geschäft wirklich einzuleiten, und friedliche Tractaten mit Frankreich zu veranlassen.

In eben dieser Absicht ist von der allhiesigen Reichsversammlung vorläufig auch schon weiters beschloßen, und von

Ihro Kaiserl. Majestät allergnädigst genehmiget worden, eine ausserordentliche Reichsdeputation an den Ort des Friedens-Congreßes abzuordnen, welche bey dem Fortgange dieses Geschäftes sowohl das allgemeine Interesse des Reichs, als das besondere der dabey betreffenen Stände und Reichsangehörigen mit beobachten helfen solle.

Nachdem nun auch dem Reiche zu Ehre, diese Reichsdeputation von den in dem Deputations-Schemate, (unnachtheilig eines jeden Rechten und Vorrangs und ohne Folge für die Zukunft,) auf die nachstehende Art verzeichneten Ständen — und zwar namentlich aus dem Churfürstlichen Collegium von Churmainz und Chursachsen, aus dem Fürstlichen Katholischer Seits, von Oesterreich, Baiern, und Würzburg, und A. C. Verwandter Seits: von Bremen, Heßendarmstadt und Baaden, sodann von den beyden Reichsstädten, Augsburg und Frankfurt übernommen, und sich bereitwillig erkläret worden, zu den Friedenstractaten jemand von ihren verpflichteten Räthen mit gehöriger Vollmacht abzuschicken; so setzt man zu dieser ernennten Reichsdeputation überhaupt das feste Zutrauen, daß sie auch von selbsten schon bey den künftigen Friedenstractaten an allem demjenigen nichts werde ermangeln lassen, was bey einem so wichtigen Geschäfte zu des Reichs Besten und Wohlfart nur immer gereichen könne.

Das übrige dieser Instruction betrift die Abschickung der Deputirten, die gewöhnliche Weise der Legitimationen, die Ceremonien der Visiten, das Formale der Deliberationen, welche nach dem herkomlichen Reichsstyle geschehen sollen, und andre für die Geschichte unerhebliche Gegenstände. Zuletzt wird bestimmt, daß die Friedens-Deputation von Zeit zu Zeit an die Reichs-Versammlung von dem Fortgange ihrer Unterhandlung berichten solle."

Noch war das Kaiserliche Hofdecret wegen des Friedens des Landgrafen von Heßen-Caßel (S. 1018 u. ff.) bis zum Anfange des Novembers nicht in Berathschlagung der Reichsversammlung genommen worden. Unterdeßen aber hatte

hatte der Herzog von Braunschweig, in einem Schreiben vom 30 September, an den Kaiserlichen Gesandten im Nieder-Rheinischen Kreise, sich dahin geäußert, "daß zwar diese Separat-Friedens-Unterhandlung schmerzhaft wahrzunehmen gewesen, wenn aber die mißliche Lage Teutschlandes eine Abweichung von der Reichsverfaßung veranlaßt, und unvermeidlich gemacht habe, so müße solches in den Augen des Kaisers, und jedes unbefangnen Reichsstandes hoffentlich verzeihlich, und dem wahren Wohle des teutschen Vaterlandes gewiß weniger nachtheilig seyn, als eine, ohne kräftige Unterstützung unausführbare Beharrlichkeit auf Verfaßung und Gebräuche, wodurch die von allem Schutze entblößten Gegenden Teutschlandes in unzuberechnendes Verderben versetzt seyn würden.„

Wir haben schon mehrmalen der Erschöpfung der Reichs-Kriegs-Operations-Kaße erwähnt. Die Umstände sind endlich so dringend geworden, daß der Feldmarschall Graf von Clerfait den Obersten, Baron von Mylius, an die Reichsversammlung, nach Regensburg absendete, welcher am 21 October ein Schreiben des Feldmarschalls übergab, so am 23sten dictirt wurde, und worinnen berichtet wurde, daß man sich genöthigt gesehen, in den ersten Tagen des Octobers 50,000 Gulden zur Befestigung von Philippsburg anzuweisen, und daß sich nun auch der Zeitpunct nähere, das aufgenommene Capital von 63,000 Gulden zurück zu zalen, da zur Zeit der Bewilligung der Aufnahme von 200,000 Gulden, nicht mehr als 63,000 Gulden erhalten werden konnten. Da nun aber, nach officiellen Berichten vom 14ten October nicht mehr als 37290 Gulden in der Kaße waren, und hiemit schlechterdings im gegenwärtigen dringendsten Zeitpuncte nicht auszukommen sey, so müße man um die nöthigen Berichte an die höchsten, und hohen Höfe bitten, damit ungesäumt zur Zalung der rückständigen Römermonate geschritten werde.„

Die Berechnung der Einkünfte zu dem Reichskriege ist sehr merkwürdig. Von den schon vormals zuerst bewilligten

50 Römer-Monaten sind noch 109,781 Gulden rückständig. Von den neuerlichst bewilligten 50 Römer-Monaten beträgt der Rückstand 1 Million, und über 100,000 Gulden. Die Betrachtungen darüber wollen wir den Lesern überlaßen.

Der Feldmarschall Graf von Clerfait bewieß der Reichsversammlung die Nothwendigkeit, vorjetzt sogleich eine Anleihe von 500,000 Gulden zu eröfnen.

Die Reichsversammlung nahm, unter diesen Umständen, nachstehenden Beschluß aller drey Reichs-Collegien, am 26sten October.

Nachdem das von dem K. K. Feldmarschall und Reichsgeneral Feldzeugmeister, Hrn. Grafen von Clerfait, als dem dermaligen Obercommando der Reichsarmee durch den eigens abgeschickten Obersten, Freyherrn von Mylius, hieher erlassene und am 23 dieses zur Dictatur gebrachte Schreiben in allen drey Reichscollegien verlesen worden, und man sich darüber näher und gehörig mit einander benommen hat; so ist in der Unterstellung der ungezweifelten Kaiserl. allerhöchsten Genehmhaltung, der Schluß dahin ausgefallen, daß

1) die allerdings unverkennbare Nothwendigkeit, die Einflüße in die Reichs-Operations-Kaße mehr zu beförderen, den höchsten, hohen und löblichen Ständen des Reichs durch gesandtschaftliche Berichte nachdrücklich vorzustellen, und besonders bey jenen (die mit ihren reichsschlußmäßigen Geldbeyträgen annoch zurücke stehen, ohne gesetzliche Ausnahmen für sich zu haben) die Beschleunigung der deßfalsigen Zahlungen bringlichst zu empfehlen sey, damit in einem Zeitpuncte, wo zum gemeinen Besten die baare Geldmittel nöthiger als jemals seyn wollen, es daran nicht ermangele, und durch Hindanhaltung derselben eine Verantwortlichkeit gegen das Reich nicht erwachse:

2) Daß zu dem Ende von dem Reichs-Caßier-Amte noch ein genaues Verzeichniß aller und jeder Rückstände zu erforderen, und von demselben je eher so beßer, und längstens in Zeit 6 Wochen der Reichsversammlung dahier vorzulegen sey; immittels aber

3) auf die patriotische Denkungsart der Stände das Zutrauen gesetzt würde, daß diejenige, welche schon gehörig liquidirte, und auf die Reichsoperations-Caße angewiesene Forderungen für Lieferungen und dergleichen Prästationen zu machen hätten, freywillig, und aus Liebe zum Vaterlande dieselbe nicht in dem dermaligen Augenblicke zum Undienste der gemeinsamen Sache, durch Compensationen an ihren römermonatlichen Beyträgen geltend machen — wenigstens das Mittel dieser Compensationen nicht auf die zur Reichsoperationscasse bewilligte letztere 50 Römermonate anwenden würden; Wohingegen

4) auch von Seiten des Reichs hiernächst der ernstliche Bedacht zu nehmen seyn würde, durch weiters zu berathende Mittel nicht nur die Befriedigung dieser liquidirten Forderungen mitbewirken zu helfen, sondern auch überhaupt die Mittel und Wege näher noch ausfindig zu machen, wie bey der wahrscheinlichen Unzulänglichkeit der obigen Maasregeln, das fernere Bedürfniß der Reichsoperationscaße am leichtesten aufgebracht werden möge.

IV.

Statistische Bemerkungen von mancherley Gegenständen und Staaten.

Es wird denjenigen welche sich mit der Staatskunde beschäftigen, und die neuern Merkwürdigkeiten derselben, nach der Ordnung der Staaten, und Länder, in ihren Sammlungen aufbewahren, angenehm seyn, hier mehrere statistische neuere Bemerkungen beysammen zu finden.

In einem Schreiben aus Wien, von der Quelle eines hohen, bestunterrichteten Staats-Beamten, bemerkt man. „Die Staats-Einkünfte der Oesterreichischen Monarchie, mit Inbegrif der Niederlande und aller Besitzungen, sind nie, in keinem Jahre, viel über 80 Millionen Gulden gebracht worden.

„Die Volksmenge kann zu 27 Millionen angenommen werden. Indeßen haben doch auch neunjährige, fast

un-

ununterbrochne Kriege, bey aller Schonung der Menschen, die ein besondrer Gegenstand unsrer politischen, und militairischen Tactik ist, eine beträchtliche Verminderung der jungen Volksmenge gemacht.„

"Der reine Gewinn von allen erbländischen Bergwerken beträgt, ein Jahr ins andre gerechnet, etwas über 4 Millionen Gulden, jährlich.„

Die übrigen Bergwerke andrer Teutschen Staaten bringen weit über eine Million Thaler in Silber, aber nur wenig Gold.

In Großbrittannien hat im vorigen Jahre die Ausfuhre zusammen 27 Millionen Pf. Sterl. (162 Millionen Reichsthaler) betragen. Im Jahre 1793 belief sie sich nur auf 24 Millionen Pfund Sterling.

Von der Französischen Handlung gab ein Mitglied des Convents selbst, Pelet, am 4ten Februar dieses Jahrs, dem Convente folgenden wörtlich hier stehenden Bericht:

"Im Jahre 1789 waren in Frankreichs allgemeiner Handels-Bilanz (Africa und America, woher man 240 Millionen Livres gewann nicht mitgerechnet) 61 Millionen, 500,000 Livres reiner Vortheil für uns. Die Ausfuhr betrug 331 Millionen, 500,000 Livres. Die gesammte Maße unsers Handels-Verkehrs belief sich über 971 Millionen 500,000 Livres.„

Man kann nun den Verlust berechnen, welchen Frankreich durch die Revolution erlitten hat. Man erinnre sich dabey als eines Resultats dieses Handels- und Erwerbs-Verlustes, daß der Louisd'or, der vor der Revolution 25 Livres galt, am 30 October mit 3400 Livres in Aßignaten bezalt wurde, und der Cours auf Hamburg 25,000 war.

Die

Die Französische Seemacht, welche vor der Revolution ein sehr wichtiges Kapitel in der Französischen Staatskunde ausmachte, ist dergestalt herabgesunken, daß die Französischen Gewalthaber beschloßen haben, den See-Krieg bloß mit Fregatten fortzusetzen, und nur See-Kapereyen zu treiben. Die Franzosen hatten schon, im vorigen August-Monate, 33 Linienschiffe verloren, wovon 13 im Englischen Dienste sich befanden, so wie auch 44 Französische Fregatten im Englischen Dienste gegen Frankreich gebraucht würden. In allem hatten die Engländer den Franzosen 119 Kriegsschiffe aller Gattungen, theils weggenommen, theils vernichtet.

Die von den Generalstaaten endlich beschloßne Zusammenberufung eines Holländischen National-Convents, welche sich auf eine Volkszählung gründen soll, hat für die Staatskunde den Vortheil gehabt, daß man zuverläßiger von der Einwohner-Zahl in verschiednen Holländischen Städten, die man bisher nur sehr unvollkommen kannte, unterrichtet worden ist. In Amsterdam hat man 191,855 Christen (in 23,617 Häusern) und 20,335 Juden (in 1627 Häusern), und überdem 1458 Reisende und Fremde, gezält. In Rotterdam 53,212 Seelen. Im Haag 38433. In Harlem 24,227. In Dordrecht 18,014. Wenn von den andern Städten und dem gesammten Lande die Volks-Listen vollständig seyn werden, so kann man mehrere interessante statistische Resultate daraus ziehen.

Schon seit geraumer Zeit erwarteten wir von unserm Correspondenten in Kopenhagen die speciellen Listen der im vorigen Jahre Gebornen und Gestorbnen, in den gesammten Königlich-Dänischen Staaten. Da wir aber nicht Hofnung haben, diese Listen so bald zu erhalten; so wollen wir indeßen hier die General-Angaben mittheilen.

Im Königreiche Dänemark wurden im vorigen Jahre 27539 geboren, und die Zahl der Gestorbenen war 25956; also befand sich ein Zuwachs von 1583 Menschen. Im Könige

Königreiche Norwegen wurden 28069 gebohren, und 17344 beerdigt — also war ein Zuwachs von 10725 Menschen. In den gesammten Herzogthume Hollstein wurden 8650 geboren, und 6966 begraben — also war ein Zuwachs von 1684 Menschen.

Die übrigen Listen von den Dänischen Staaten stehen bereits im zweyten dießjährigen Monatsstücke S. 137 und 138.

V.

Briefe.

1.

Berlin, den 10 November 1795.

Unsere politische Situation in dem gegenwärtigen, einzigst sonderbaren Kriege, die schon mehr als einmal verändert worden ist, hat abermals eine neue Veränderung bekommen. Die berühmte Demarcations-Linie ist nicht mehr. — Schon mit dem Anfange dieses Monats erfolgte der Befehl zur Mobilmachung der in Westphalen stehenden Infanterie-Regimenter, von Köthen, Kunitzky, Romberg, Schladen, und Manstein, wodurch die Besetzung der Demarcations-Linie schwächer wurde, und nur noch aus dem ersten Bataillon des Husaren-Regiments Blücher, dem zweyten Bataillon des Regiments von Göking, den Fuseliers-Bataillons von Wedel, Ernest, Legat, Holzschucher, Bila, und Borke, und dem Grenadier-Bataillon von Mannstein bestand. Aber auch diese Demarcations-Besetzung ist nun aufgehoben, und des Königs Majestät haben dem Erbprinzen von Hohenlohe die Ordre geschickt, sich mit seinen Truppen-Corps nach dem Anspach-Bayreuthschen zu ziehen. Diese Verfügung war eine Folge einer unerwarteten Erklärung des Französischen Ministers zu Basel an den Herrn von Hardenberg, am 16 October, daß der Wohlfarts-Ausschuß zu Paris den Entschluß genommen, keine De-

Demarcations-Linie, und keine Neutralität der teutschen Fürsten vom 14ten October an, mehr anzuerkennen, welches eine völlige Aufhebung der Baseler Convention war.

Von den Polnischen Angelegenheiten behauptet man, daß alles zum vollständigen Ende gebracht sey. Ich getraue mir doch noch nicht, Ihnen etwas sicher bestimmtes vor heute darüber zu sagen. Gewiß ists, daß unsere an den Süd- und West-Preußischen Grenzen stehende Truppen noch bis heute nicht auf den Friedens-Etat gesetzt sind, welches die erste Folge einer völligen Uebereinkunft seyn würde. Man erwartet es aber täglich.

Der neue Französische Gesandte hat sich durch sein Betragen große Achtung erworben. Er hat, nach der ersten Vorstellung bey Hofe, eine lange Audienz bey dem Prinzen Heinrich gehabt. Da hier viele Emigrirte sich aufhalten, so hat der Gesandte allen seinen Leuten aufs strengste befolen, sich zu hüten, sie auch nur auf die entfernteste Art zu beleidigen. Als er von Seiten des auswärtigen Departements befragt wurde, wie er titulirt seyn wolle, so antwortete er: "Er sey Envoyé de France, und am liebsten wäre es ihm, wenn er schlechthin Sieur Caillard genannt würde. Aufwand macht er wenig. Seine Bediente tragen keine Livree, sondern schlichte simple Tuchröcke von brauner Farbe.

Der Preis der Lebensmittel, besonders des Getreides, und der für den gemeinen Mann so nöthigen Kartoffeln ist gegen sonst äußerst hoch, und es ist unbegreiflich, wodurch diese hohen Preise entstehen, da die Erndte gut gewesen ist, und die Kartoffeln wohl gerathen sind. Des Königs Majestät sind daher auch sehr unzufrieden darüber, und haben deshalb eine besondre Cabinets-Ordre an das General-Directorium erlaßen.

Sie werden von einigen Unruhen in dem hiesigen Schauspielhause gehört, und gelesen haben. Damit man nicht auswärts etwas politisches daraus mache, will ich Ihnen,

nen, zur Berichtigung, nur sagen, daß die Sache nichts weiter als zwey Schauspieler betrift, deren jeder seine Parthey hat. Diejenige, welche dem einem Schauspieler zuwider ist, trieb die Insolenz so weit, daß sie selbst in Gegenwart von Personen des Königlichen Hauses, pochte, und Unfug machte. Es ist darauf Ordre an das hiesige Gouvernement gekommen, und öffentlich bekannt gemacht worden, daß jeder Unruhstifter im Theater sogleich arretirt werden soll.

Ein Zank zwischen einen Schmiede-Meister und seinen Gesellen gab Veranlaßung, daß alle Schmiede-Gesellen ihre Meister verließen, und nicht arbeiten wollten. Sie attroupirten sich, und das Policey-Directorium sahe sich genöthigt, militairische Hülfe zu gebrauchen, und eine Anzahl Gesellen in die Wache zu bringen. Dieß hat aber hier die Verlegenheit gemacht, daß Niemand einen Wagen ausgebeßert, oder ein Pferd beschlagen bekommen kann. Man hat daher unter den Soldaten alle Schmiedegesellen aussuchen laßen, um nur die nothwendigsten Arbeiten, besonders bey den Postwagen, zu betreiben.

Da viele verabschiedete Officiere Pensionen genießen, und doch ein beträchtliches eignes Vermögen haben, so wird auf Königlichen Befehl eine Untersuchung angestellt, um einen Theil dieser Pensionen auf die jetzt von der Armee zurückkommende Invaliden zu verwenden.

Ein Kriegs-Rath und expedirender Secretair, ist, wegen sträflicher Mittheilungen von Nachrichten auswärts, caßirt, und auf die Festung Spandau gebracht worden. Man hinterbrachte dem Könige, daß er eine alte 70jährige Mutter, und zwey unerzogne Kinder habe. Die Herzensgüte des Königs zeigte sich sogleich. Die drey Personen bekamen eine Pension von dem eingezognen Gehalte des Verhafteten.

Unsere Prinzen führen ein so prunkloses, stilles, häusliches Leben, daß sie allen Unterthanen zum Muster dienen sollten. Besonders zeichnet sich der Kronprinz aus, wovon man häufige Beyspiele anführen könnte.

2.

2.

Frankfurt am Mayn, den 7 November 1795.

Schuldiger war nie ein heißer Dank gegen die göttliche Versehung, die uns durch Clerfaits Siege rettete, als derjenige ist, den jetzt alle Einwohner Frankfurts empfinden; gerechter war nie eine Freude, als die unsrige gegenwärtig. Wir glaubten uns durch die Neutralitäts Linie, und Preußens Schutz so sicher, daß wir uns die Gefahr nicht träumen ließen, die über uns schwebte. Erst nach unsrer Rettung, da die Franzosen in die Flucht geschlagen waren, erfuhren wir, daß der 15te October bestimmt war, um Französische Truppen hier in Frankfurt einrücken zu lassen, sogleich eine unerschwingliche Brandschatzung zu fodern, und wenn diese nicht binnen einer offenbar zu kurzen Zeit baar erlegt wäre, die Stadt der Rache der Plünderung Preis zu geben. Zwey Tage vorher aber schlug des Kaisers Schwerdt die Feinde von uns hinweg.

Die Siege der Kaiserlichen Truppen sind außerordentlich, und ohne ihres gleichen. Man sieht daraus, — der große Sieger, Graf Clerfait, hat es selbst bekannt werden lassen, daß die bisherigen Rückzüge der Oesterreichischen Truppen blos Folgen von Befehlen der Politik des Hofes, und keinesweges Mangel an Muth oder Kraft waren. *) Die ewig unvergeßlichen Thaten und Siege dieser Tage sind Ihnen, und allgemein, bekannt.

Der

*) So ist denn auch jene oft wiederholte Wahrheit des Politischen Journals, die, wie so viele andre, von vielen nicht anerkannt wurde, — daß die Oesterreichische Armee Belgien und die Gegenden bis an den Rhein, wegen politischer Maasregeln des Wiener Hofes verließe, — durch die Folgezeit unwidersprechlich bewährt worden. Zur Unterstützung dieser Wahrheit dient die Bemerkung, daß die Kaiserliche Armee auf ihrem ganzen Rückzuge aus Belgien bis nach Großgerau bey Darmstadt hin, nicht eine Kanone, nicht einen Munitions-Wagen verloren hat, und — die Franzosen auf ihrer wirklichen Flucht binnen 14 Tagen mehr als 300 Kanonen, fast eben so viel Munitionswagen und Gepäcke, Gewehre, Flinten, Säbel, Magazine, Tornister, Hüte u. s. w. verloren, und hinterlassen haben.

Der Königl. Preußische Minister, Herr von Hardenberg, ist dermalen nicht zu Basel anwesend, sondern auf einer Reise durch die Schweiz begriffen, und alle Unterhandlungen stehen still. Der König von Preußen selbst hat die Neutralitäts-Linie für aufgehoben erklärt, und die Preußischen Truppen verlaßen uns morgen, und nach und nach in den folgenden Tagen.

Nach den neuesten Nachrichten will auch nun der Preussische Hof an der projectirten Kreis-Association keinen Antheil nehmen, und überhaupt seine Theilnehmung an den Friedens-Unterhandlungen einschränken.

Der Feldmarschall, Graf von Clerfait, verlangt von dem Fränkischen Kreise, auf Rechnung der letztern bewilligten 50 Römer-Monate, einstweilen 30,000 Gulden, zur Reichs-Operations-Kaß zu bezalen. Dieß wird auch wahrscheinlich bewilligt werden.

Die im verwichnen Sommer geschehne Verhaftung eines Französischen Propagandisten, Namens Probst, zu Nürnberg, hat seit dem die Verhaftung mehrerer seiner Mitschuldigen nach sich gezogen, die nun in enger Verwahrung sitzen.

Der Fränkische Kreis hat 4000 Kaiserliche Kranke und Verwundete aufgenommen, die in den Gegenden von Würzburg, Bamberg, und Rothenburg einquartiret worden sind.

Der Herzog von Zweybrücken, welcher sich in Anspach niederzulaßen gedachte, und für den bereits alle Zubereitungen gemacht waren, hat seine Reise wieder abbestellt.

Die Ruhe ist zu München wieder hergestellt. Aber die durch die letztern Unruhen im Pfälzischen, und Bayrischen veranlaßte Sperre hat von Seiten des Fränkischen Kreises, und auch des Preußischen Hofes lebhafte Reclamationen nach sich gezogen.

3.

Paris, den 2ten November 1795.

Endlich hat der Convent seine stürmische Existenz geendigt. Unter den letztern Decreten die er gegeben hat, bemerkt

merkt man 1) dasjenige, welches dem Tribunale der Cassation, eine neue Organisation giebt, die sich mehr der Constitution nähert, und die Formen vorschreibt, wonach es sich bey Sprechung der Urtheile richten soll.

Zweytens, das Decret welches die Marine nach einem neuen Plane organisirt, und die Kriegshäfen der Republik, eintheilt: 1) in Häfen von dem ersten Range, als Brest, Toulon, Rochefort, l'Orient: 2) in Häfen von dem 2ten Range, als Dünkirchen, Havre, Cherbourg, St. Malo, Nantes, Bordeaux, Bayonne, Marseille. Die Administration von beyden ist in 4 Hauptzweige vertheilt.

Drittens, das Decret über die Organisation des öffentlichen Unterrichts: welches Primär-Central-Special-Schulen, und ein National-Institut der Wissenschaften und der Künste enthalten wird. In jedem Canton der Republik, sollen eine oder mehrere Primär-Schulen errichtet werden; und jede Primär-Schule wird in zwey Sectionen abgetheilt seyn: eine für die Knaben unter der Aufsicht eines Vorstehers, und eine für die Mädchen, unter der Aufsicht einer Vorsteherin. Man wird darin im Lesen, Schreiben, Rechnen, und in den Grundsätzen der republikanischen Moral unterrichten.

In jedem Departement wird eine Central-Schule seyn, worin man in der ersten Section das Zeichnen, die Natur-Geschichte, die alten und die lebenden Sprachen lehren wird. In der zweyten Section wird der Unterricht, in den Grundsätzen der Mathematik, der Physik, — und der Experimental Chemie bestehen. In der dritten Section wird man in der Sprachphilosophie, in den schönen Wissenschaften, in der Geschichte, und in der Gesetzgebung unterrichten. In die erste Section wird den Zöglingen, nicht eher der Eintritt, als nach dem zwölften Jahre verstattet; von da in die zweyte Section, wenn sie vollkommen vierzehn Jahre; und von dieser, in die dritte, wenn sie zum wenigstens 16 Jahre alt sind.

 Ferner

Ferner sollen Unterrichts-Institute für Taube und Stumme errichtet werden. Doch sind weder in den einem, noch in dem andern, der obigen Institute, die Wißenschaften die in das Artillerie-Wesen, und überhaupt in das Militair- und Civil-Fach, in das Commerz-Wesen, und viel andre, die zum öffentlichen Dienste erfodert werden, begriffen, noch in Erwähnung gekommen.

Das National-Institut der Wißenschaften und der freyen Künste gehört der ganzen Republik zu. Man hat zu Paris bestimmte Anstalten zur Vervollkommungen der Wissenschaften und Künste, durch Untersuchungen, durch Bekanntmachungen, durch Entdeckungen, und durch Correspondenz mit den auswärtigen gelehrten Gesellschaften, getroffen. Es soll aus 144 Gliedern, die in Paris wohnen, und von einer gleichen Anzahl Aßociirten, die in den verschiedenen Provinzen der Republik zerstreuet sind, ferner aus 24 auswärtigen Gelehrten, bestehen; Sämmtliche Mitglieder sollen in 3 Classen repartirt, und diese wieder in 24 Sectionen vertheilt werden, die alles was Bezug hat auf Wißenschaften, auf Litteratur, und auf schöne Künste, von der Mathematik, bis auf die Declamation, umfaßen sollen rc. Das Institut wird jährlich 4 öffentliche Sitzungen, immer in 3 abgetheilten Classen halten. Dieses Decret endigt sich mit Bestimmung der National-Feste, dergleichen jährlich sieben sollen gefeyert werden. Sie heißen: Das Fest der Gründung der Republik am 22 September, das der Jugend am 30 März, das der Gatten, am 29 April, das der Erkenntlichkeit, am 29 Mai, das des Ackerbaues, am 28 Junius, das der Freyheit am 27 und 28sten Julius, und das der Greise am 27 August. Die Feyer dieser National-Feste soll in patriotischen Gesängen, in Gesprächen über die Moral des Bürgers, in brüderlichen Gastmalen, in verschiedenen öffentlichen Spielen, die für die Localität passend sind, und in der Austheilung der Belohnungen bestehen.

Das Decret über das Costüme, der Stellvertreter der Nation, verdient nicht weniger Aufmerksamkeit, wenn man

man bedenkt, wie wichtig es für die Ausübung der Gesetze ist, daß derjenige, der das Organ deßelben ist, geachtet sey. Die langen Kleider, die Gürtel, die Mäntel, die Togen, werden das gesetzgebende Corps vor den übrigen Beamten auszeichnen. Der Rath der 500, wird ein langes weißes Kleid, einen blauen Gürtel, und einen Scharlachnen Mantel tragen. Der Rath der Alten, soll einen violet blauen langen Rock, einen Scharlachnen Gürtel, und einen weißen Mantel tragen. Die verschiednen Tribunals-Beamten werden ausgezeichnet durch eine Art von römischen Fasces, mit oder ohne Beil, und ein silbernes Auge; durch einen Olivenzweig von Metal, welcher an einem blauen, rothen, oder weißen Bande (nach den verschiedenen Tribunalen) über die Brust, in Form eines Andreas Kreuz, herabhängt.

Das letzte Decret welches der Convent gab, betrift eine allgemeine Amnistie für alle Verbrechen die auf die Revolution Bezug haben. Es schließt aber diejenigen von der Amnistie aus, die an der letzten Verschwörung, am 5ten October Theil gehabt haben, ingleichen die Priester, die zur Deportation verurtheilt worden; die wiedergekommenen oder zurückgebliebenen Emigrirten, die Verfertiger falscher Aßignate oder falscher Münze; und alle diejenigen, die auf die eine oder andre Art, sich der Einsetzung des gesetzgebenden Corps, widersetzet haben.

Kaum war das letzte Wort dieses Decrets ausgesprochen worden, als der Präsident die Auflösung des Convents ankündigte, der sich alsobald in ein Wahl-Corps unter dem Vorsitze des ältesten an Jahren formirte, um mit den Wahlen der neuen Gesetzgeber, mit den Beglaubigungs-Vollmachten, und mit der Formirung der zwey Räthe sich zu beschäftigen. Diese Operationen sind auch ruhig geendigt worden, und wir haben nun eine ganz neue Epoche — —.

4.

Wir haben verschiedne Briefe aus den Niederlanden, aus Brüßel, und aus Mons, von den angesehensten, glaub-

würdigsten Personen vor uns liegen, aus welchen wir, um den Zustand jenes Landes zu erkennen zu geben, einige Auszüge hier mittheilen, und einige andre Berichte, aus öffentlichen Blättern, zur Ergänzung beyfügen.

Auszug eines Schreibens aus Brüßel, vom 16ten October.

Sie werden in den öffentlichen Blättern das Decret welches Belgien mit Frankreich vereiniget, gelesen haben. Als unpartheyischer Reisender, habe ich die Wirkung die es hervor gebracht hat, geprüft. Ich war zu Mons, als dieses Decret daselbst ankam, es war Sonntag. Man hatte es an den Ecken der Straßen publicirt und angeschlagen: aber kein Mensch kam es zu lesen; jedermann blieb zu Hause; das Wetter war übrigens, wie die Menschen, sehr düster. Den andern Tag gieng ich nach Brüßel, und den Tag drauf nach Namur. Ich fand da, wie zu Mons, alle Einwohner trübsinnig und bestürzt. In den Städten suchte ich Umgang mit Personen von allen Claßen; allenthalben fand ich die nämlichen Gesinnungen. Der vergangne Sonntag war von den Repräsentanten festgesetzet, um die Vereinigung mit Pracht zu feyern. Der Zug der aus den constituirten Autoritäten, aus der Garnison und aus einem Wagen, worauf Buhlschwestern saßen, bestund, gieng zu Mittag vom Rathhause nach dem sogenannten Königs-Platze (Place Royale) wo ein Scheiterhaufen errichtet war, auf welchem die Wappen des Hauses Oesterreich und des Herzogs von Brabant, mit einer Aufschrift, in schmähsüchtigen und boshaften Ausdrücken, gestellt waren. Der Repräsentant hielt eine Rede, die sich mit dem Geschrey: Es lebe der Convent, es lebe die Republik, und die Vereinigung! endigte. Das Geschrey fand kein Echo; die wenigen Personen die bey der Ceremonie zugegen waren, blieben stumm. Die zusammen gebrachten Sachen wurden angesteckt. *) Das Geschütz von-

*) Die Gens d'armes sollten das Feuer anlegen: sie weigerten sich. Die Municipalität sollte es, sie wollte nicht. Endlich that es Stephan Moselmann, ein ehmaliger Advocat.

donnerte von des Morgens, bis 3 Uhr Nachmittags. In dem Park, und an den Ecken der Straßen waren spöttische Satiren auf das Fest angeschlagen. Des Abends gab man Raoul, eine Oper die sich mit dem Tode dieses Prinzen endigt. Sie merken wohl, daß ich die Anspielung verstand. Das Schauspiel war eben so düster, als es ehemals munter war. Alle Plätze waren von Franzosen besetzet; nur auf dem dritten Range befanden sich einige Personen aus der Stadt. Um 10 Uhr des Abends war ein Souper auf dem Rathhause von den Repräsentanten bestellt worden. Es hatten sich aber daselbst eine Menge ungebetene Gäste eingefunden, die die Mahlzeit noch vor Ankunft der wirklichen Gäste verzehrten, die Tafeln plünderten, und als sie weggejagt werden sollten, verschiedne Personen, und selbst den National-Agenten mißhandelten. Der Auflauf des Volks wurde nun stürmisch. Vergebens erschienen die Municipal-Beamten mit ihren dreyfarbigen Scherpen. Man mußte endlich, um das Volk, welches immer zahlreicher wurde, zur Ruhe zu bringen, eine Menge Geldes unter daßelbe austheilen.

Vom 19ten October. Das Mißvergnügen welches das Decret über die Vereinigung verursacht hat, vermehrt sich von Tage zu Tage, und in den verschiedenen Städten und Dörfern dieser Provinzen, hat es sich schon auf eine Art geäußert, die ernsthafte Folgen befürchten läßt. Die Landleute, welche wegen der entsetzlichen Theurung nichts mehr kaufen können, begehen täglich Exceße. In verschiednen Oertern hat man die Magazine geplündert, in andern die Fuhren mit Lebensmitteln auf dem Wege nach den Städten angehalten und schon viele Personen ermordet.

In Brüßel selbst hält sich eine Bande Räuber auf, die des Nachts in die Häuser brechen, rauben, und morden. In dem Walde von Soignes haben sich starke bewafnete Haufen versammelt, gegen welche ein Detaschement Truppen hat ausrücken müssen, wobey es zu blutigen Gefechten gekommen,

 und

und auf beyden Theilen Leute getödtet, und verwundet worden.

In den Gegenden zwischen Mons und Charleroi verüben ebenfalls zahlreiche Haufen viele Ausschweifungen.

Alle Klöster, und geistliche Stifter mußten eine Liste ihrer Einkünfte, und ein Verzeichniß ihrer Effecten und Bücher innerhalb 10 Tagen den Repräsentanten in Brüßel einliefern.

VI.

Einige Daten der Französischen Barbarey in Teutschland.

Die Geschichte schildert die Einfälle der Hunnen und der Vandalen in das Römische Reich, nur in einzelnen Zügen, als die größten Entehrungen des menschlichen Geschlechts. Sie sind geringe gegen die Grausamkeiten, und Barbareyen, welche diejenigen begangen haben, die für die Rechte der Menschen zu streiten vorgaben. — Krieg den Pallästen, und Friede den Hütten — war das Motto der Französischen Kriegsheere. Wie unwahr, gleich andern Vorspieglungen, auch diese gewesen ist, haben schon viele Beyspiele bewiesen. Alle aber sind durch die unmenschlichen Barbareyen und Grausamkeiten übertroffen worden, welche die Franzosen auf ihrem Rückzuge in den Tagen des unvergeßlichen October dieses Jahrs verübt haben. Die folgenden Auszüge aus mehrern öffentlichen, in der Nähe der Scenen erschienenen, Blättern, und aus einigen, zuverläßigen Privat-Schreiben, werden unsrer Geschichte als historische Denkmähler der Verwüstung einverleibt. Ihre Darstellung kann von Nutzen für alle diejenigen seyn, bey welchen eine gewiße Liebe für die Franzosen nicht aus unreinen Revolutions-Quellen gefloßen ist, bey allen denen, welche noch Menschengefühle haben.

Es geschahe zufolge eines ausdrücklichen Befehls des Wohlfarts-Ausschußes in Paris, daß die Französischen Armeen

meen am 15ten October, das ganze Demarcations- und Neutralitäts-System vernichteten, nach Willkühr ein unerhörtes Kriegsrecht ausübten, und so derjenige Theil von Teutschland, wo sie waren, allen Arten von Verheerungen und Gewaltthaten Preiß gegeben war.

Ein Schreiben aus Limburg an der Lahn (vom 20 October) giebt eine Schilderung davon: "Jener Räuber-Schwarm (heißt es darin) welcher sich vor ungefähr 5 Wochen auch in dem dießeitigen Teutschland zu verbreiten anfieng, und sich bey seinem Streifzuge durch unsere Gegenden durch zügellose Freyheit im Rauben und Plündern, auch selbst den Abscheu und die Verwünschung derer, die den Französischen Heeren vorher das Wort sprachen, zugezogen hat, ist nun, durch den tapfern Arm der Oesterreichschen Krieger zurückgedrängt, wieder durch unser unglückliches Land gekommen, und hat auf seinem Rückzuge das Maas seiner Barbarey vollends gehäuft. Unsere Städte und Dörfer stellen jetzt die abscheulichsten Merkmale französischer Aufklärung dar, die noch wenigstens nach einem Jahrzehend den Einwohnern derselben Thränen auspreßen werden. Wie die durch die Verheerung eines Heuschreckenzugs gelichtete Fluren, so sind jetzt durch jenes Freyheits-Gesindel die verborgenden Ecken unserer Wohnung ausgeleert; manche von den Töchtern unsers Vaterlandes geschändet, und viele Gräber, wie von Hyänen in Menschengestalt aufgeschart."

Dergleichen die Menschheit entehrende Schandthaten wurden von den Franzosen auch auf dem Westerwalde verübt. In der Stadt Hachenburg raubten sie das Vieh: mehrere wehrlose Menschen schoßen sie auf der Stelle nieder, ohne daß sie ihnen Anlaß zu einiger Beleidigung gegeben hatten. Frauenspersonen wurden von ihnen geschändet und bis auf den Tod gemißhandelt, ohne daß sie sich durch ihr Flehen und durch das Bitten ihrer Verwandten hätten zum Mitleiden bewegen laßen. In manchen Dörfern holten sie sie aus den Häusern, fiengen sie auf dem Felde auf, koppelten sie wie Vieh zusammen, und trieben diesen Scandal so lange, bis endlich der Landmann von Un-

willen und Rache entrüstet zu den Waffen grif, und sie mit Gewalt befreyte.

Ihre Wuth, in Plünderungen, und Grevelthaten, vermehrte sich immer mehr. In dem Naßauischen ruinirten sie die Eisenfabriken, stürmten und plünderten die Häuser, und raubten alles. Die ganze Gegend worin die Dörfer Niederhadamar, Nieder- und Ober-Dieffenbach, Dehren, Ostheim, Albach, Dorchheim liegen, ist nicht mehr kennbar; sie ist in eine Einöde verwandelt. Anfänglich suchten sie durch Vorspieglungen die guten Einwohner zu gewinnen. Sie versprachen ihnen Sicherheit für ihre Person, und ihr Eigenthum nicht zu verletzen. Da diese sich durch dieses treulose Versprechen gegen Plünderungen gesichert glaubten, brachten sie Lebensmittel in Menge zusammen, gaben so viel sie konnten, und einige thaten mehr als ihnen ihre Kräfte verstatteten, weil sie hoften das übrige ihres Eigenthums und Vermögens zu retten. Solche raffinirte Räubereyen, und Grausamkeiten findet man in keinem Kriege, alter und neuer Zeit, der mit regulirten Truppen geführt worden ist. Louvois ehemalige befohlne und ausgeführte Plünderungen und Verheerungen in der Pfalz, kommen bey weiten nicht mit diesen neuern in Vergleichung. Kein beträchtlicher Ort, kein Dorf, kein Flecken, so weit sich der Rückzug der Franzosen erstreckte, ist von Gewaltthätigkeiten frey geblieben, alle haben so viel gelitten, daß es die Nachkommenschaft empfinden muß.

Zu Neuwied schienen die räuberischen Horden das Maas ihrer Grausamkeiten zu vollenden. Sie zerstörten die Fabriken und Manufacturen, und wenig Häuser blieben von Plünderungen verschont, bis endlich die Oesterreicher diesen Verheerungen Grenzen setzten, sie herausschlugen, und die Brücken-Schanze forcirten.

Die traurige Betäubung der beraubten und gemißhandelten Landleute verwandelte sich endlich in Rache. In einigen Gegenden ergriffen die Einwohner die Waffen, und schlossen

schloßen sich an die Kaiserlichen Truppen an, und verfolgten gemeinschaftlich mit diesen den Feind. Diese Stimmung des Landvolks suchte man auch zu benutzen, indem man ihnen Kaiserlicher Seits Unterstützungen und Waffen versprach, und kaum war dieses in einigen Gegenden bekannt geworden, so kamen im kurzen 8000 Mann zusammen, die sich für das Vaterland zu fechten bereit erklärten, andere wurden zur Demolirung der ungeheuern und weitläuftigen Verschanzungen, vor Mainz, gebraucht.

Die Preußischen Salvegarden wurden von den Franzosen nicht geachtet; an einigen Orten kam es sogar zu Thätigkeiten, und Mißhandlungen. Die Französischen Generale, welche dergleichen verhindern wollten, erhielten Bayonettstöße, und Flintenkugeln. Eben so wenig, als die Salvegarden, wurden die Heßischen und Preußischen Friedens-Verhältniße respectirt.

In Vallendar wurden viele Menschen umgebracht, und die ganze Gegend rein ausgeplündert. Von 500 Schiffen, die an der Lahn, und am Rheine lagen, sind nicht 10 mehr übrig. Alle wurden ein Raub der Flammen. In Hachenburg wurden mehrere Personen niedergeschoßen, alles Vieh weggetrieben, und drey Mädchen fast zu Tode geschändet. Zu Gensingen wurde der Prediger todtgeschoßen. In Naßau haben sehr viele Menschen nicht das geringste mehr. In den Stuben schlugen sie Kisten und Schränke, in den Keller die Weinfäßer, und was darinnen war entzwey, die Betten schnitten sie auf, und streueten die Federn in die Luft. Einige Dörfer, wo sie Zeit hatten, sich etwas aufzuhalten, wurden in Brand gesteckt.

Man könnte ein ganzes Buch von den barbarischen Unmenschlichkeiten der Franzosen schreiben, von den schaudervollsten Grausamkeiten, Verwüstungen und Ermordungen friedlicher Bürger, von wütenden Franzosen, gegen welche die Hunnen und Vandalen doch noch Menschen waren. Aber welches Herz könnte dabey aushalten! Die vorstehenden Daten mögen für unsere Zeitgeschichte vorerst hinreichen. Es ist unmöglich alle Laster und Verbrechen unsrer Periode zu beschreiben!

VII.

Geschichte eines großen Tages. Schlacht und Sturm bey Mainz; bey Mannheim; bey Neuwied. Große Siege der Teutschen. Erstaunliche Erfolge.

Vierzehn Tage haben die ganze politische Gestalt von Europa verändert, die teutschen Staaten von unübersehbaren Unglücke errettet, eine neue Epoche des gegenwärtigen Krieges erschaffen, den Ruhm der teutschen Waffen unendlich verherrlicht, und die stete Behauptung des politischen Journals, daß der Rückzug der Kaiserlichen Armee aus Belgien bis über den Rhein hinweg keine Nothwendigkeit geschwächter Kräfte, sondern Folge der Politik eines gewissen Systems sey, ins helle Licht der Wahrheit gesetzt.

Die Kaiserliche Armee verlor auf ihren langen Rückzuge nicht eine Kanone: Die Französische binnen vierzehn Tagen über 300 Kanonen, und 150 Munitions-Wagen, und hinterließ den Siegern unermeßliche Beute aller Art. Die Kaiserliche Armee war, als sie schon dießeits des Rheins stand, in einer so schönen Verfaßung, als wenn die Truppen eben erst aus den Garnison-Plätzen ins Feld rückten: die Französische Maas- und Sambre-Armee, und die Armee vor Mainz, kam, in wenigen Tagen, in eine völlige Zerrüttung. Nach den Berichten aus Cöln kamen die flüchtenden Franzosen, in einzelnen Haufen von 30 und 40 Mann an, und die Bestürzung der zerstreuten Truppen war, so wie Mißmuth und Ungemach, allgemein verbreitet.

Es ist bekannt, und durch ein, den Kaiserlichen in die Hände gefallenes, Schreiben des Generals Jourdan an den ersten Commissair der Französischen Armee, documentarisch erwiesen, daß vom 14ten October an, keine Neutralitäts-Linie in Teutschland von den Franzosen mehr anerkannt werden, und daß man auf die Hinderniße von Preußischer Seite keine Rücksicht nehmen sollte.

Die

Die traurigste, unermeßlichste Mishandlung, das schrecklichste Schicksal war den teutschen Ländern bestimmt. — und Clerfait kam, und schlug, und rettete Teutschland.

Der flüchtige Rückzug der Französischen Armee, welchen wir schon im vorigen Monatsstücke beschrieben haben, war mehr eine Folge der tactischen Kunst des Feldmarschalls Clerfait, und einiger wohl combinirter Actionen, als einer wirklichen großen Niederlage. Diese erfolgte am 29sten October.

Dieser Tag ist einer der unvergeßlichsten des Jahrhunderts, der glorreichste des ganzen Krieges geworden, ein Tag, deßen Glanz, allen Schimmer der von den Franzosen gewonnenen Treffen, verdunkelt, und durch einen Sieg bezeichnet, der, in dem Umfange der Schwierigkeiten, der Wunder von Tapferkeit, der Vollständigkeit, der Größe der Erfolge, in allen Verhältnißen zusammen, nicht seines gleichen in der ganzen Geschichte hat; mit dem man nur die Schlacht bey Leuthen, die bey Höchstädt, die bey Belgrad, die Eugen gewann, vergleichen kann. Doch waren bey Leuthen keine ungeheure Verschanzungen zu ersteigen, und die Umstände sehr verschieden. Erwägt man, daß an eben diesem Tage, die Franzosen bey Neuwied, an eben diesem Tage die Franzosen bey Mannheim, geschlagen wurden; so kann man behaupten, daß ein solcher Tag, mit solchen Folgen, wie der 29ste October war, noch nicht existirt hat.

Der Graf von Clerfait verfolgte die Franzosen, wie im vorigen Monate schon bemerkt worden, nach den Nieder-Rhein hin. Unvermuthet gieng er mit dem Haupt-Corps der Armee zurück. In dem öffentlichen Berichte hieß es: „da die Operationen an dem Nieder-Rheine so weit geendigt sind, daß sie die Gegenwart der Haupt-Armee nicht

mehr

mehr erfodern, so hat ein Theil dieser Armee den Rückmarsch nach dem Mayn angetreten.„ Jedermann glaubte, daß der Graf von Clerfait am Mayn und Rhein stehen bleiben, und das Schicksal von Mannheim abwarten würde. Er nahm am 27 October zu Flörsheim sein Hauptquartier. Noch an demselbigen Tage kam er nach Mainz, besichtigte einige Werke der Festung, hielt geheime Unterredungen mit einigen Generals, und ritt wieder nach Flörsheim zurück. Man konnte keine Vermuthungen zu einem Angriffe auf die Französische Armee jenseits des Rheins haben. Diese stand in Verschanzungen, und in einer Stellung, die jeden Angrif für eine unausführbare Kühnheit halten ließen.

Ueber ein Jahr lang hatte die zur Belagerung und Einnahme von Mainz bestimmte Französische Armee an Werken gearbeitet, deren Kunst und Ausdehnung Jedermann in Erstaunen setzte. Ein Französischer Officier selbst machte, in einem Schreiben vom 13 October, folgende Beschreibung davon. — " Unserer Seits, macht uns vor Mainz eine Linie von Verschanzungen, die wir seit einem Jahre errichtet haben, die sich auf vier Stunden weit in die Länge hin erstrecken, unüberwindlich. Noch nie hat ein Ingenieur ein Werk dieser Art gemacht, welches so vortreflich angelegt, so solide gebaut, und so furchtbar gewesen ist. (Jamais Ingenieur n'avoit fait d'ouvrage en ce genre si bien entrepris, aussi solidement construit, et aussi formidable) Die Infanterie ist da bis an die Augen verschanzt, mit einem Erdwalle von 8 Fuß in der Dicke. Die Graben, 20 Fuß breit, und 10 Fuß tief, sind mit vier Reihen Spanischer Reuter besetzt. Ueberdieß hat man diesen Wall durch eine ununterbrochne Linie von 6 Reihen Wolfsgruben, die 6 Fuß im Durchschnitte

schnitte, und 7 in der Tiefe haben, für die Cavallerie ganz unzugänglich gemacht. Mitten in diesen Löchern befindet sich ein fest in die Erde eingeschlagner sehr spitziger Pfahl, um die Pferde des Feindes, wenn er einen Angrif wagen sollte, durchzuspießen. Von 25 zu 25 Schritten sind in diesen Retranchements halbe Monde angebracht, in deren jedem 3 Kanonen auf einer Batterie stehen. 150 Schritte vorwärts von diesen Werken hat man starke Hornwerke, und Redouten errichtet. Jede dieser Redouten ist mit 10 bis 14 Feuer-Schlünden besetzt, nach der Größe und der Anzahl der angebrachten Schießscharten. Außer dem breiten und tiefen Graben, außer den Wolfsgruben, und Spanischen Reutern, welche diese Werke umgeben, und den Zugang allenthalben verwehren, hat man noch eine dreyfache Verpallisadirung gemacht, wovon eine Reihe senkrecht, die andre schief, die dritte horizontal, eingegraben, und befestigt ist. Ueber diese ganze Linie hin, und auf einen Kartätschen-Schuß von dem Walle, hat man Verhaue von Holz, jeden zu 2 Karren voll, und 300 Schritte von einander angelegt. Diese Verhaue werden, jeder von 10 Mann, bewacht, welche Befehl haben, sie in Brand zu stecken, wenn des Nachts ein Ausfall, oder Angrif geschehen sollte.„

Augenzeugen, welche diese ungeheuern Werke gesehen haben, versichern einstimmig, es sey fast nicht möglich, eine solche Beschreibung davon zu geben, die dem Eindrucke ähnlich sey, welche man bey der Besichtigung empfand. “Stellen Sie Sich, heißt es in einem Schreiben, 50 kleine Festungen, durch dreyfache Graben, Wolfsgruben, Pallisaden, und vielerley Anlagen mit einander, in einem Umkreise von mehr als 3 Stunden, unter einander verbunden, vor, und da=

dahinter die Lager von Erdhütten. Das Dorf Gunsenheim gleicht einer völligen Festung; eben so Heiligenkreuz, Hechtsheim u. s. w. In dem Wiener Official-Berichte wird gesagt: "Die Stärke der feindlichen Verschanzungen, an welchen ein ganzes Jahr gearbeitet wurde, ist über jeden Begrif, und äußerst merkwürdig."

In diesen Verschanzungen stand eine Armee von 52 Bataillons, 5 Cavallerie-Regimentern, 3 Regimentern reitender Artillerie, 3 Regimentern Artillerie zu Fuß, 2 Regimentern Sappeurs, und 2 Regimentern Mineurs, wie aus den Schriften der in Nieder-Ingelheim erbeuteten Kriegs-Kanzley, des Merlin von Thionville, erhellte. Außer dieser Armee stand noch ein dazu gehöriges Corps bis nach Ingelheim hin, wo das Hauptquartier sich befand, so daß die ganze dasige Armee, unter dem Commando des Generals Chales 80,000 Mann stark war, und sie hatte, nach den bewährtesten Französischen Berichten, gegen 600 Kanonen, Mörser, und andre Artillerie-Stücke. Der General Chales hielt sich auch so sicher, daß er, in einem an Pichegru am 29sten October **Morgens um 8 Uhr** aus dem Hauptquartiere zu Ingelheim, geschriebnen, von den Oesterreichern aufgefangnen Briefe, meldete: "Ich höre canoniren. Es scheint, der Feind greift unsere ersten Linien an. Es regnet sehr stark; ich steige eben zu Pferde die Feinde allenthalben zu schlagen." Er kam nicht bis an den Feind. Unterwegens begegneten ihm seine geschlagnen Truppen in solcher Verwirrung, daß er zurückkehrte, um noch die Artillerie, und das vorzüglichste in dem Hauptquartiere zu Ingelheim zu retten.

Feldherr

Feldherr Clerfait kam am 28 October des Abends, um 7 Uhr, wieder in Mainz an. Mit ihm rückten in der Stille und Dunkelheit der Nacht mehrere tausend Mann in Mainz ein. Ein Theil seiner Armee lagerte sich bey Mainz. Ueberhaupt waren es nicht mehr als 35000 Mann, welche Clerfait herbeyführte, mit denen er das unmöglich scheinende ausführen wollte. Er hielt in Mainz einen Kriegsrath, und gab nur einigen Generalen die Dispositionen zu dem beschloßnen Angriffe und Sturme auf die Französischen für unüberwindlich gehaltnen Linien.

Des Nachts fiel ein heftiger Regen mit großem Sturmwinde ein. Die Natur begünstigte den großen Plan. In der stürmischen Nacht wurden die veranstalteten Zubereitungen kaum bemerkt. Bis 4 Uhr des Morgens daüerten die Züge der Truppen durch die Stadt Mainz, dann folgte ein größer Zug von Geschütz und Munition. Um 5 Uhr wurden unerwartet die Rollen des großen Schauspiels vertheilt. Die Truppen erfuhren nun erst, welches Werk sie beginnen sollten. Muthige Entschloßenheit, und Kampflust belebten nun jeden Streiter. Die Ueberraschung gab Enthusiasmus. In einer Stunde waren die 5 Colonnen zum Angriffe formirt. Feldherr Clerfait selbst führte sie an. Um 6 Uhr begann der Angrif. Er geschah blos auf der Fronte der Französischen Verschanzungen, aber in ihrer ganzen Circumferenz. Keine Colonne gieng weder ober- noch unterwärts über den Rhein. Alle waren in solcher Direction, daß eine die andre unterstützen konnte. Die einzige Diversion, welche gemacht wurde, war die von dem Major Williams, der auf dem Rheine mit seinen Kanonier-Schaluppen von Bodenheim her wirkte, und dadurch viel zur Niederlage der Franzosen beytrug, indem er mit überraschender Schnelle an der Seite der Linien erschien, und mit seinem Detaschement landete.

Die Generale führten selbst zu Fuße die Truppen an, welche die höchste Tapferkeit bewiesen. Die Angriffe geschahen alle zu gleicher Zeit, auf Mombach, Zahlbach, Hei-

ligenkreuz, Weißenau, und Hechtsheim. Alle geschahen mit dem Bajonnette, und Säbel. Den Hechtsheimer Berg hinan, mit dem Bajonnette, ohne einen Schuß zu thun, stiegen die Regimenter Manfredini, und Pellegrini auf die Schanzen, an der Seite ihrer Generale. Eben so brav thaten die andern Colonnen. Clerfait rief da wo er sich befand, als ein Theil seiner Soldaten über die ersten Linien herein waren, "Cameraden, laßt mich auch herein, ich komme eure Ehre zu theilen.„ Alles wetteiferte, Wunder der Tapferkeit zu verrichten. Auch die Reichstruppen, die dabey waren, von Bamberg, Salzburg, Lüttich, und Mainz, theilten den Ruhm dieses Tages. Eben brach er an, als schon das Schlachtfeldt im Blute schwam, und mit Leichnamen bedeckt war. Das Gemetzel wurde schrecklicher. Die Franzosen hatten in der ersten Ueberraschung die ersten zwey Linien fast allenthalben verlassen. Sie zogen sich in der dritten zusammen, und thaten hier den verzweifeltsten Widerstand. Ein entsetzliches Hecken- Kartätschen- und Granaten-Feuer streckte viele Kaiserliche nieder, und hielt den Sieg fast zwey Stunden lang auf. Dreymal wurden die Kaiserlichen aus der dritten Linie zurückgeworfen. Aber ihre Tapferkeit stürmte mit verdoppelter Heftigkeit zum viertenmale an. Hunderte wurden weggerißen. Hunderte traten an ihre Stellen. Einer überstieg auf den Schultern des andern das Riesenwerk, und stieß mit teutschen Arm auf den Feind ein. Die Festungsgraben mit Mühlenwaßer erfüllt, bey Ginsenheim, und Hechtsheim, drey Mann tiefe Graben, und fünf Fuß tiefe eingerammelte Spanische Reuter, unzählbare Wolfsgruben —— überdeckt mit einem Feuer von vielen hundert Schlünden, vertheidigt von tausenden von Bajonnetten ———— wurden überwunden.

Zwölf Officiere vom Regimente Pellegrini, 15 von Manfredini, zwey Generale, und viele Edle fielen, in wahrer edler Gleichheit mit den gemeinen Soldaten. Held Clerfait sah es, und rief: "Seht da die glorreiche Gleichheit!„

Als

Als schon die Schlacht gewonnen, und der Sturm, Sieg geworden war, widerstritten noch eine große Menge zusammengeraffter Truppen der Franzosen in dem Mombacher Walde, der fast zur Hälfte umgehauen, und in Verhaue verwandelt war. Aber auch diese Hartnäckigkeit wurde überwunden.

Um 9 Uhr des Morgens wurden die Teutschen die Ueberwinder der unüberwindlichen Linien, und Meister von 50 Festungen, und Berg-Schanzungen!

So setzte Clerfait, der unsterbliche, zu dem Ruhme des teutschen Xenophon, den er sich auf seinem Rückzuge aus Belgien, mit wundervollen Rechte erworben hatte, nun auch den Ruhm des teutschen Herrmanns hinzu; siegte schnell wie Cäsar, befreyte Teutschland vom Gallicismus, wie Herrmann, wurde — — — der Held des Französisch-teutschen Kriegs.

Die Unternehmung auf die entsetzlichen Linien der Franzosen, die in keinen Vergleich mit denen bey Turin, welche Eugen überstieg, kommen könnten, schien eine gewagte Kühnheit zu seyn. Aber schwere Unternehmungen liebt der Mann von Genie, weil er zeigen kann, daß die Reßourcen seines Geistes sich über die Hindernisse erheben können, die andern Köpfen unübersteiglich sind. Er geht nur mit desto mehr Eifer zum hohen Ziele.

Groß war die Gefahr: groß der Kampf. Eben so groß der Sieg, und der Erfolg.

Als die Franzosen sahen, daß sie der teutschen Bravour weichen mußten, so übermannte sie eine Bestürzung, ein Schrecken, wovon es wenige Beyspiele giebt. Kanonen, Mörser, Haubitzen, Ammunitions- und andre Wagen, Bagage, Depots, alle Schanzsachen, ließen sie im Stiche. Von den Artillerie-Stücken, die sie noch aus der Arriere-Garde mitnahmen, ließen sie auf dem Rückzuge sehr viele stehen. 72 Pulverwagen sprengten sie in die Luft. Im Hauptquartiere zu Ingelheim ließen sie den Parade-Wagen ihres Gebieters,

des Merlin von Thionville, und alle seine Schriften und Kriegs-Kanzley zurück. Die Straße nach Bingen war mit Todten, Verwundeten, vernagelten Kanonen, und Munition übersäet. Ueber 12,000 weggeworfne Flinten, und sogar viele verlorne Hüte, fand man auf den Straßen. Ganze Compagnien liefen ohne Gewehr, und Patrontaschen, so eilig sie konnten. Die Nachricht von der Eroberung der unüberwindlichen Linien setzte die Truppen, die in den entlegnern Oertern standen, in solche Furcht, daß sie, mit Hinterlaßung von allem, was sie bey sich hatten, die schnellste Flucht ergriffen.

Die Sieger ließen den Flüchtigen keine Zeit zum Stillstande. Sie verfolgten sie, noch an dem Tage des Sieges, einer Seits über Jngelheim, bis gegen Bingen, anderer Seits über Oppenheim bis Alzey. Die übrige Armee Clerfaits lagerte sich auf dem Schlachtfelde, und in den Französischen Eroberungen.

Das Einbringen von Gefangnen, eroberten Geschütze, Munition, und andrer Beute, war in den ersten Tagen unzählbar, unberechbar. Jn den Verschanzungen fanden die Sieger 56 Kanonen, eine große Menge Munitions-Wagen, und machten 2 Französische Generäle, über 100 Officiere, und über 1600 Mann Gemeine, zu Gefangnen. Aber täglich kam mehrere Beute aller Art in die Hände der Sieger. Am 3 November erschien folgender officieller Bericht.

Der Verlust der Kaiserlichen Truppen am 29 October bestand: an Todten, in 2 Generals, (Baron Schmerzing, und Graf Wolkenstein) 4 Officieren, 154 Mann, 64 Pferde. An Verwundeten; 72 Officiere, 1108 Mann, 49 Pferde. Vermißte 1 Officier, 124 Mann. Zusammen 1465 Mann.

Der Verlust der Franzosen ist nicht genau zu berechnen. Gefangen wurden 2 Generale, 1 Oberster, 151 Officiere, und 1580 Mann Gemeine. Erobert wurden, bis zum

2ten

2ten November 138 Artilleriestücke, worunter 13 Haubitzen, und 11 Bomben-Böller, ferner 250 Munitions-Wagen, 143 verschiedne andre Wagen, zum Theil mit Belagerungs-Maschienen, ein starker Vorrath an Schifbauholze, und sehr beträchtliche Provisions-Depots. In Bingen wurde noch nachher ein Magazin von Munition und Provision erobert. welches auf anderthalb Millionen Thaler geschätzt wird, und zu Alzey ein sehr beträchtliches Mehl- und Getreide Magazin. „

Der Morgen des unvergeßlichen 29sten Octobers wurde durch des Feldherrn Clerfait Sieg bey Mainz verherrlicht: der Mittag deßelbigen Tages durch den General Borros bey Neuwied. Dieser tapfre Commandeur ließ die Communications-Brücke der Franzosen an der Insel Niederwerth, durch seine Batterien, und die auf Ehrenbreitstein, in den Grund bohren, und darauf in der Nacht an der untern Spitze der Insel landen. Er stürmte sogleich mit seinen Truppen das stark verschanzte Kloster, und die andern Batterien der Franzosen, eroberte sie, und trieb die flüchtigen Feinde nach der obern Spitze der Insel. Hier wollten sie auf 6 bereit gehaltnen Schiffen sich zurückziehen. Aber dafür hatte durch eine in der Dunkelheit errichtete Batterie der General gesorgt. Diese Batterie beschoß die Schiffe, unerwarteter weise, so heftig, daß alles, was nicht in dem Rheine ersof, sich gefangen ergeben mußte. So wurden 875 Mann gefangen, worunter 20 Officiere waren, und die Festung Ehrenbreitstein war nun auf allen Seiten frey; so wie Mainz am nämlichen Tage.

Am nämlichen Tage des Abends schlug Feldherr Wurmser bey Mannheim, die Franzosen. Die Belagerung dieser Festung wurde durch die Batterien, welche die Franzosen, unter dem Schutze der Kanonen von Mannheim, auf dem Galgen-Berge, errichtet hatten, sehr erschwert, und beunruhigt. Wurmser faßte den kühnen Entschluß, ohne die Ankunft des auf dem Marsche befindlichen Belagerungs-Geschützes abzuwarten, die feindlichen Batterien mit Sturm

zu erobern. Des Abends um 7 Uhr ließ der tapfre Greis die Unternehmung, unter der Anführung des Generals Meszaros anfangen, und das zur Bedeckung der Batterien errichtete Französische Lager, überfallen. Die Verschanzungen wurden erstürmt, die Franzosen in die Flucht gejagt, die auf den Batterien stehende Kanonen erobert. Die Sieger verfolgten die Fliehenden bis in die Neckarschanze, drangen da ein, und vernagelten dort alle Kanonen, welche sie, wegen ihrer Schwere, in der Nacht, und bey num entstehenden heftigen Kartätschen-Feuer aus der Festung selbst, nicht fortbringen konnten. Ohnerachtet des heftigsten Feuers blieben doch die tapfern Kaiserlichen Truppen zehn Stunden lang in der eroberten Neckar-Schanze, und verließen sie nur, auf Befehl, da diese Schanze gar nicht zu dem Plane des Angrifs gehörte, sondern nur in der Hitze des Oesterreichischen Muthes weggenommen war. Aber dieser Umstand wurde von dem geschickten Tactiker, und Ingenieur, General Lauer benutzt. Während dem Feuer aus Mannheim auf die Neckarschanze, ließ er die neuen Werke zur Belagerung von Mannheim, auf dem eroberten Galgenberge, vollkommen vollenden, und das dahin bestimmte Corps daselbst Besitz faßen. Die Neckarbrücke wurde stark beschädigt, und die Sieger brachten vier leichte Kanonen des Morgens, als Trophäen von dem Kampfplatze. Die muthvollen Oesterreicher waren bis an das Neuthor von Mannheim vorgedrungen gewesen, und hatten es stark beschädigt. Sie wollten selbst in die Festung einbrechen. Es kostete Mühe, ihre Hitze von dieser zu kühnen Unternehmung abzuhalten.

So wie der Sturm bey Mannheim die engere Einschließung dieser Festung bewirkte; so bewirkte der vorher beschriebne Sturm bey Neuwied den Rückzug der Franzosen von der Brückenschanze daselbst, die sie stark befestigt, und stark besetzt hatten, aber in der Nacht vom 31sten October verließen. General Borros ließ darauf das Befestigungs-Werk gänzlich zerstören, und trat dann den Marsch zur Vereinigung mit der Haupt-Armee bey Mainz an.

So

So ward der 29ste October durch dreyfache Siege der teutschen Waffen, an dreyen, von einander entfernten, Orten, und durch die unvergleichbaren Erfolge dieser Siege — der größte Tag, des ganzen Kriegs.

Clerfait zeigte, daß er nicht nur zu siegen, sondern auch den Sieg zu benutzen verstünde. Indem der größre Theil seiner Armee in Mainz, und auf dem Schlachtfelde sich zu neuen Unternehmungen erholte, gieng ein Corps unter der Anführung des Generals, Prinzen von Hohenlohe, nach Bingen, nahm die Stadt und den Rochusberg ein, und sicherte so einen wichtigen Posten. Ein Französisches Detaschement, welches von Kreuznach nach Simmern zurückgehen wollte, sich aber verirrte, und nach Bingen kam, fiel in die Oesterreichische Gefangenschaft. Ein andres Oesterreichisches Corps, unter dem Generale Grafen von Nauendorf, rückte bis gegen Monsheim und Kirchheim vor, um die Armee des Generals Chales, welcher nach dasigen Gegenden im Anmarsche war, zu recognosciren. Dieß Corps stieß bey Stetten, und Ilversheim, am 2ten November, auf die Französische Avantgarde. Der Oberstlieutenant von Zirack grif den Feind entschloßen an, und zerstreuete die Infanterie, nachdem die Cavallerie die Flucht ergriffen hatte. Am folgenden Tage rückte Nauendorf bis an den sogenannten Donnerteich vor, grif das daselbst stehende Corps an, und schlug es in die Flucht, wobey über 200 Mann von den Franzosen blieben, und gegen 100 gefangen wurden. Hierauf drang Nauendorf über Oberflörsheim bis an die Pfriem.

Am 5ten November brach die Armee des Feldmarschalls Clerfait aus den Gegenden bey Mainz wieder auf. Eine Colonne unter dem Grafen von Wartensleben marschirte über Alzey, die andere, unter der Anführung des Feldmarschalls selbst, in die Gegend zwischen Osthoven und Westhofen, und von da nach Worms. Graf Nauendorf rückte bis gegen Rochenhausen vor, grif am 6 November das Französische Lager an, welches auf einem Berge vor Ra-

chenhausen mit doppelten Verhauen befestigt war, und brachte die Feinde in eine so übereilte Flucht, daß sie bis nach Winweiler sich retirirten. Es wurden über 200 Franzosen gefangen genommen, und gegen 300 getödtet.

Die Französische Armee des Generals Pichegru zog sich von Mannheim bis gegen Worms hin; war 60,000 Mann stark, und hatte die Armee des Feldmarschalls Clerfait nahe vor sich.

An der Seite des Nieder-Rheins verließen die Franzosen am 4ten November größtentheils Düßeldorf. Nur 3 Bataillons mit wenigen Geschütze blieben in der Festung. Sie zogen sich aber stark bey Cöln zusammen, und schienen von da her eine Diversion über den Rhein unternehmen zu wollen. Das Oesterreichische Corps, welches in jenen Gegenden unter dem Oberbefehle des Prinzen von Wirtemberg zurückgelaßen war, zog sich hinter der Sieg zusammen.

(Die ferner eintreffenden Nachrichten folgen noch in einem andern Artikel.)

VIII.

Großbrittannisches Parlament. Eröfnung.

Verhandlungen bis zum 3ten November.

Der Auftritt, welcher den Tag des 29sten Octobers in London verunehret, die Fahrt des Königs nach dem Oberhause mit den frechsten Beleidigungen gestört und seine Person selbst in Gefahr gesetzt hat, gehört leider mit zur Geschichte der Eröfnung der ersten Verhandlungen beyder Häuser. Die Volksmenge, welche gewöhnlich am Tage einer Parlaments-Eröfnung beym Königl. Pallast von St. James und in den nach dem Parlament führenden Straßen versammlet ist, war diesesmal auf eine beyspiellose Art zahlreich, und schon im Park des Schloßes bemerkte man unter der Menge viele Verwegene, die bey Erblickung des Königlichen Staatswagens den Ton mit Zischen und Heulen, auch mit dem Geschrey: **Kein Krieg, kein Pitt, Friede, Brod,** angaben.

angaben. Es wurde auch, jedoch seltner gerufen: Kein König; nieder mit Georg. Nach der Aussage eines der Bürger-Constabler, welche dem Königlichen Wagen bey dieser feyerlichen Fahrt gewöhnlich zur Bedeckung dienen, kann man die Zahl der Bösewichter, welche den Ton angaben, auf 80 bis 100 rechnen, welche dem Wagen, zu beyden Seiten, schreyend folgten, und an mehrern Stellen, wo der Tumult am stärksten war, gesehen worden sind. Unweit des Artillerie-Amts fuhr durch das eine aufgezogene Fenster der Königlichen Kutsche ein runder Stein oder eine Kugel, von welcher der Graf von Westmoreland, und der Kammerherr, Lord Onslow, welche bey dem Könige in der Kutsche saßen, behauptet haben, daß es ein Schuß mit einer Windbüchse gewesen, der aus einem Hause, welches sie auch bezeichnet haben, gekommen seyn soll.

Der König selbst, welcher bey diesem so schändlichen Frevel viele persönliche Unerschrockenheit zeigte, sagte bey dieser ersten Thätlichkeit gegen die Kutsche, der nachher mehrere Koth- und Steinwürfe folgten: das war ein Schuß; beobachtete auch die dadurch gemachte Oefnung im Glase genau, und sagte beym Eintritte ins Oberhaus dem ihn empfangenden Großkanzler Loughborough: Mylord I have been Shot at. (Es ist nach mir geschoßen worden.)

Gleich darauf, als der König sich nach gehaltener Rede wieder entfernt hatte, formirte das Oberhaus sich sogleich, mit Entfernung aller Zuschauer, in einen geheimen Ausschuß. Verschiedene Bürger-Constabler, die dem Königlichen Wagen am nächsten gewesen, den ganzen Zug mitgemacht, auch einige der gröblichsten Tumultuanten arretirt hatten, wurden verhört, und darauf das Oberhaus zur Beystimmung einer Addresse an den König eingeladen, welche auch erfolgte, und worin beyde Häuser ihren Unwillen und Abscheu gegen die dem Könige wiederfahrne freche Beleidigung, und zugleich ihre tiefe Bekümmerniß darüber ausdrückten, daß es Menschen geben könne, die gegen das Glück der gerechten und milden Regierung und der ausgezeichneten persönlichen

Tugenden des Königs so fühllos wären, daß sie zu so schändlichen Handlungen hätten fähig seyn können, zu deren Entdeckung der König unverzügliche Maaßregeln treffen lassen möge. Dieses versprach der König in seiner Antwort, als die Addreße ihm am 31sten October überreicht wurde, und erklärte dabey: "Er habe zu sehr Ursache von der Ergebenheit seines Volks überhaupt überzeugt zu seyn, als daß er bey dieser Gelegenheit etwas anders, als bloß die Bekümmerniß über eine so gröbliche Verletzung der Gesetze hätte empfinden sollen." Gleich nachher wurde in einem Königlichen Geheimenrathe, dem auch der Prinz von Wallis und der Herzog von York beywohnten, eine Proclamation erlassen, welche auf die Entdeckung und Verhaftung der Urheber, Thäter und Theilhaber dieses Frevels, eine Belohnung von Eintausend Pfund Sterling aussetzte. Von dieser Proclamation fand man am 2ten in London verschiedene der angeschlagenen Exemplare abgerissen. Die fünf Personen, welche bis hieher dieser Frechheit wegen arretirt und auch schon verhört worden; sind ein 27jähriger Buchdrukkergeselle, ein Schuhknecht, ein Bäckerknecht, ein Speise-Wirth, und der Lehrbursche eines Juweliers.

Ohngeachtet der grossen Alteration, in welche das lärmende Attentat den König nothwendig gesetzt haben mußte, verlas er die Erösnungs-Rede vom Throne, doch mit der gewöhnlichen Faßung. Er erklärte gleich zu Anfange: "Er bemerke mit großer Zufriedenheit, daß, mancher für die gemeinschaftliche Sache ungünstigen Begebenheiten ungeachtet, sich doch die aus der allgemeinen Lage der Angelegenheiten ergebende Aussicht in vielen wichtigen Puncten in dem Verlauf dieses Jahres wesentlich verbessert habe. In Italien sey die bedrohte Invasion der Franzosen verhindert, auch sey Ursache zu glauben, daß die neuen Operationen der Oesterreichischen Armee ihren Fortschritten in Teutschland würden Einhalt gethan haben. Ihr übriger Militair-Erfolg in andern Gegenden und die Vortheile, die sie durch Separat-Friedensschlüße mit einigen der Kriegführenden Mächte erhalten, wären ihnen bey weitem kein

Ersatz

Ersatz für die Uebel, welche die Fortdauer des Krieges ihnen verursachte. Die Zerstörung ihres Handels, die Schwächung ihrer Seemacht, und die beyspiellose Zerrüttung ihrer innern Lage habe den erwarteten Eindruck hervorgebracht, und man scheine es durch ganz Frankreich allgemein zu fühlen, daß nur die Herstellung des Friedens, und die Errichtung eines festen Regierung-Systems von dem stärker werdenden Drang der Schwierigkeiten befreyen könne. Die so langwierige Verwüstung und Anarchie habe dort zu einer Crisis geführt, deren Ausgang zwar jetzt unmöglich voraus zu sehen, die, nach aller Wahrscheinlichkeit aber, für das Intereße von Europa höchstwichtige Folgen hervorbringen müsse. Sollte diese Crisis sich mit einer Ordnung der Dinge enden, die mit der Ruhe anderer Länder verträglich, und für irgend einen zu schließenden Tractat Sicherheit und Dauer verspreche, so solle die Neigung, um einen allgemeinen Frieden auf billige und anständige Bedingungen zu unterhandeln, seiner Seits unfehlbar mit dem ernstlichsten Verlangen der völligsten und schleunigsten Ausführung bethätigt werden. Dieser gewünschte Zweck sey wahrscheinlich aber nur dadurch zu sichern, und zu beschleunigen, daß man sich zu jeder Alternative bereit und zur nachdrücklichsten Fortsetzung des Krieges entschloßen zeige, bis Großbrittannien im Stande sey, in Verbindung mit seinen Alliirten, einen solchen Frieden zu schliessen, zu dessen Erwartung es die Gerechtigkeit seiner Sache und die Lage des Feindes berechtige. In dieser Absicht setze er die größten Anstrengungen fort, Englands Uebermacht zur See zu behaupten, und zu vermehren, und wirksame Operationen in Westindien zu führen, um die in jenem Welttheile für die Brittische Handlung und Seemacht so wichtige erfochtene Vortheile zu sichern und zu erweitern. Er vertraue hierbey völlig auf die fernere Unterstützung des Parlaments, auf die Tapferkeit Seiner See- und Landmacht, und auf den Muth und Patriotimus aller Stände Seines Volks. Durch die von den Vereinigten Provinzen unter Frankreichs Einfluß und Leitung verübten Feindseligkeiten sey Er gezwungen wor-

worden, sie so zu behandeln, als wenn sie mit England im Kriege wären. Seine Flotte in der Nordsee habe den redlichsten und thätigsten Beystand durch die von der Rußischen Kaiserin gelieferte Seemacht, erhalten. Mit den beyden Kaiserhöfen sey Er Defensiv-Allianz-Verbindungen eingegangen, und die Ratificationen des Handels-Tractats mit den Vereinigten Staaten von America wären ausgewechselt. Abschriften dieser Tractaten sollten dem Parlamente vorgelegt werden.

In der besondern Anrede an das Unterhaus äusserte der König, bey dem Kummer über die fernere Vermehrung der schweren Lasten des Volks, zur Bestreitung der Kriegskosten, das Vertrauen, daß das Drückende derselben durch den blühenden Zustand der Handlung und Manufacturen einigermassen werde erleichtert werden, und daß der nothwendige große Aufwand unter den jetzigen Umständen des Krieges eine beträchtliche Verminderung, in Vergleich des vorjährigen, gestatten werde. Am Schluße erwähnte Er mit vieler Theilnahme des hohen Getreidepreises, und foderte das Parlament auf, sich den Geist der Ordnung und des Gehorsams gegen die Gesetze, der bey diesem harten Bedrängnißen mit sehr wenigen Ausnahmen gezeigt worden, einen vermehrten Antrieb seyn zu laßen, mit äußerstem Fleiße auf solche Maasregeln zu denken, welche die jetzige Noth erleichtern, und sie für die Zukunft möglichst verhüten können, wobey sie sicher auf seine herzliche Beystimmung zu jeder Maaßregel rechnen sollten, die sie über einen Gegenstand treffen würde, der für Sein Volk, deßen Wohlfahrt stets die wichtigste Angelegenheit Seines Herzens sey, ein so besonderes Intereße habe. „

Die Debatten über die dem Könige in Folge dieser Anrede abzustattende Dankaddreße, nahmen am 29sten im Unterhause und am 30sten im Oberhause einerley Wendung, weil die Opposition im Unterhause durch Herrn Fox, im Oberhause durch den Herzog von Bedford eine Abänderung oder Zusatz der Dankaddreße verlangte, in welchem der König gebeten wurde, die Herstellung des Friedens zu beschleunigen,

nigen, und deshalb die Eröfnung von Unterhandlungen anzubefehlen. Diese Abänderung wurde im Unterhause aber mit 240 gegen 59, und im Oberhause ohne Stimmensamlen verworfen, nachdem der Staatssecretair, Lord Greenville, erklärt hatte: daß die Königl. Minister, sobald es deutlich erhelle, daß die neue Constitution vom Französischen Volke wirklich angenommen sey, zur Schließung eines Friedens auf sichere und anständige Bedingungen bereit seyn würden. In beyden Häusern warfen die vornehmsten Redner der Opposition, die Herzöge von Bedford und Grafton, Lords Landsdown und Lauderdale, besonders aber die Herrn Fox und Sheridan es dem Minister heftig vor, daß er den König gleich zu Anfang der Rede eine Zufriedenheit über Verbeßerung unsrer Lage habe äußern lassen. Herr Fox nannte dieses Verbeßern nach einen dreyjährigen unglücklichen Speculations-Krieg, und vermehrter jährlicher Abgabe von 4 Millionen Pfund Sterling, einen Hohn und Verspottung des ohnehin schon unglücklichen Volks, wurde von den Ministerialen aber dahin zurückgewiesen, daß bey dieser Verbeßerung nicht vom ganzen Kriege, sondern von dem letzten Zeitpunct dieses Jahrverlaufes die Rede sey. Uebrigens hätten die Oppositionsglieder bloß die mißlungene Emigranten-Expedition, den Separatfrieden Churbraunschweigs mit Frankreich, die Verzögerung des nach Westindien beorderten Armaments, und die vermehrte Getreide-Theurung als neuen Stof, mit welchem sie ihre Reden gegen die Minister anfüllten, und daraus die Nothwendigkeit einer unverzüglichen Friedensunterhandlung darthun wollten.

Der Minister, Herr Wilhelm Pitt, ließ sich diesesmal in eine umständliche Vertheidigung seiner Maaßregeln ein. Er behauptete: Ein Parlamentsglied, welches weiter nicht verantwortlich, könne zwar ohne weitere Gefahr für sich jetzt von einem schleunigen übereilten Frieden sprechen, aber ein Minister, der nach so vielen Anstrengungen, und bey der jetzigen geschwächten und verzweiflungsvollen Lage des Feindes, von einem übereilten Frieden ohne alle Entschädigung

spre-

sprechen wolle, verdiene als ein Verräther der Ehre und des Characters von Großbrittannien angeklagt zu werden. Ein Staatsmann, der so schwach sey, den Franzosen in eine solche Crise, worin sie sich jetzt befänden, eine Erklärung eigener Schwäche und Friedensbereitwilligkeit zu machen, würde verachtenswerth seyn, und ehe die Königl. Minister jetzt den Frieden beschleunigten, würden sie gewiß lieber den Vorwurf, daß sie dazu nicht geneigt, und es nicht ernstlich damit meynten, ertragen. Der Minister ließ sich hierauf über den Verfall ihres Finanz- und Aßignaten-Wesens ausführlich hören, und leitete daraus ab, daß bey diesen Umständen die gemilderte Sprache und die Friedensgeneigtheit der Franzosen nicht zu verwundern sey. Die wegen der Local-Umstände des Churfürstenthums Hannover nothwendig gewordene Acquiescirung dieses Churfürstenthums zu dem Baseler Frieden könne keine Folgerung für das Betragen Englands darbieten. Herr Jenkinson und andere Ministerial-Redner, welche vor dem Minister sprachen, behaupteten, daß jeder Friede, der Belgien und Holland unter Frankreichs Einfluß lassen müßte, für Großbrittanniens Intereße unerträglich seyn würde.

Am 30sten October machte der Oppositions-Redner Jekyll dem Minister im Unterhause neue Vorwürfe, daß er das Parlament bloß zusammen gerufen habe, um frisches Geld zu erhalten, da er, um den erstaunenden Kosten-Aufwand zu bestreiten, schon zu einem erdichteten (Fictitious) Wechselgeschäft seine Zuflucht genommen, welche Wechsel zwar Hamburg datirt, aber in London auf Boyd gezogen, und von 2 Beamten der Schatzkammer acceptirt wären. Der Minister erklärte, wenn die Sache in ordentlicher Form vor das Unterhaus gebracht werde, so werde er eine befriedigende Auskunft darüber geben können. Am 31sten bewilligte das Unterhaus auf des Ministers Vorschlag, wirklich, im allgemeinen, eine Geld-Unterstützung für den Königl. Dienst, und wird in einem Ausschuße des ganzen Hauses die nähern und speciellen Bestimmungen darüber festsetzen. Auf des Staatssecretairs Dundas Vorschlag bewilligte das Unterhaus am 2ten November dem Admiral Lord Bridport und allen Officieren und Seeleuten seiner Flotte einen feyerlichen Dank für den am 23sten Junius erfochtenen großen Sieg.



IX.

Ein Schreiben aus Stockholm. Merkwürdigkeiten von Schweden.

Stockholm, den 10 November 1795.

"Der verfloßene Zeitraum eines Monats ist hierselbst wieder an sowohl traurigen, als freudigen Ereignißen reich gewesen, welche sich überhaupt in den letztern Jahren in Schweden so wunderbar durchkreuzt haben, und einander immer in der Spur gefolgt sind.

Zu den erstern rechne ich billig die Ereigniß des Schusses, welcher am 18ten October, Abends, zu Drottningholm, auf einen Vice-Corporal von der Leibtrabanten-Wache des Königs geschahe, und, mit allen verdächtigen Umständen einer Irrung in der Person begleitet war. Die dadurch entstandene Bestürzung, — da es gewiß war, daß der Herzog Regent, fast in der nämlichen Uniform gekleidet, denselben Weg noch diesen Abend gegangen seyn würde, und da einige in der Geschwindigkeit den Thätern vorgeblich entschlüpfte Worte den Verdacht bestätigten — kann man sich leicht vorstellen. Zu Drottningholm, wo inzwischen alles beynahe in Revolutions-Stand gerieth, wurde man doch beruhigt, sobald der nach der Residenz abgefertigte Eilbote mit der Nachricht wieder zurückkam, daß dort alles in bester Ruhe wäre. Man sahe also, daß auf jedem Fall kein ausgebreiteter Plan da wäre, und suchte, sich nur der Thäter zu bemächtigen.

Die Zugänge waren mittlerweile allenthalben gesperrt geworden. Die vorhandene Husären und alles was vom Hofe zu Pferde sitzen konnte, ritten die Nacht hindurch auf der ganzen Insel, wo Drottningholm liegt, herum. Der Regent theilte Selbst alle Patrouillen ab, und verfügte die besten Anstalten. In mehrern Tagen wurde keine Mannsperson weggelassen ohne Paßier-Zettel vom Policey-Büreau. Beym Frauenzimmer hütete man sich für Verkleidungen. Das gefundene Pistol wurde 3 Tage lang hier, auf dem Rathhause, zur öffentlichen Beschauung niedergelegt.

gelegt. Aber es wurde von Niemanden erkannt, und bis diese Stunde ist über diese ganze Sache noch nichts entdeckt worden. Zeugen sind weiter nicht vorhanden, als derjenige, auf welchen geschoßen worden, H. v. Netherwood, der aber nur durch den Aermel getroffen wurde. Einige Schildwachen haben den Schuß blitzen gesehen, und viele andere Leute denselben gehört.

Bey dem übrigens in so weit glücklichen Ausgange muß man nur noch das nachtheilige bedauern, daß der in der That redliche und im allgemeinen brave Character der Schwedischen Nation, bey solchen wiederholten verrätherischen Versuchen, für manchen Nichtkenner zweydeutig scheinen könnte. Nächst den, durch Liebe und Dankbarkeit für den Regenten entstandenen Bewegungen, hat dieß auch wahrlich am mehrsten beunruhigt. Doch hat die für ganz Schweden in den letztern Tagen bekannt gewordene frohe Begebenheit den träurigen Eindruck so ziemlich verlöscht.

Am ersten November, dem 17ten Geburts-Tage des Königs, wurde von allen Kanzeln im Reiche ein Circulare, datirt den 19ten October, bekannt gemacht, wodurch die in der Person Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeßin Louise Charlotte von Mecklenburg-Schwerin getrofne Wahl zur künftigen Königin Schwedens der Nation zur Wißenschaft kam. Auf solche Art ist also jetzt der 5te Punct im Testamente des Hochseligen Königs vom 1sten Junius 1789, zusammen mit dem 3ten § des Beschlußes der allgemeinen Stände von 1792 in Gefle, erfüllt worden; beyde darin übereinstimmend, daß nach erreichtem 17ten Jahre des Königs, demselben eine Braut unter Königl. oder Fürstl. Prinzeßinnen irgend eines der Lutherischen Fürstlichen Häuser in Teutschland möchte erwählt werden, welche durch eine wohlgetroffene Verbindung die künftige Sicherheit und Ruhe des Reichs befestige.„

Die ganze Unterhandlung hierüber mit dem Mecklenburgischen Hofe, welcher Seiner Seits den Geheimen Rath von Baßewitz dazu bestellte, ist von dem Präsidenten des hohen Tribunals in Wismar, Oberprocurator und Comman-

mandeur aller Königl. Orden, Baron von Klinkowström, betrieben, und ausgerichtet worden. Dieses glückliche Ereigniß hat hier, wie natürlich, zu den größten und ausgesuchtesten Feyerlichkeiten Anleitung gegeben. Am 2ten November nahm der König im Schlafzimmer die Glückwünsche entgegen, von dem Hofe, den Großen, allen Reichs-Collegien, und Corps, welche nach einander vorgestellt wurden. Die fremden Gesandten wurden durch den Ceremonien-Meister zur Audienz eingeführt. Mittags war Cour, bey welcher sämtliche Beförderungen, die zur Feyer des Verlobungs-Festes geschahen, bekannt gemacht wurden. Nachher wurde öffentlich gespeiset. Abends wurde eine neue Oper, Lodoiska, mit einem prächtigen Epilog gegeben, dann war großes Souper bey dem Regenten, worauf noch viele Feyerlichkeiten, mehrere Tage hinter einander folgten. Alle diese Feyerlichkeiten waren mit einer hier lange nicht gesehenen Pracht und Kostbarkeit ausgeführt, und frey für alle in Gala gekleidete Personen.

Unter den Beförderungen ist besonders der ganze Hof-Staat für die neue Königin, welcher dieselbe im künftigen Jahre mit 2 Linienschiffen, und einigen Fregatten, entweder von Wismar oder Rostock aus, abholen soll. Der Präsident, Baron von Klinkowström, ist zum Obristmarschalle der Königin, zum Reichsherrn und Ritter vom Seraphinen-Orden ernannt worden, die Gräfin Piper zur Oberhofmeisterin, der Baron Johann Jacob de Geer zum Oberkammerherrn, u. s. w. Der Hof-Staat des Königs ist auch ganz besetzt worden, nachdem die bey der Erziehung Sr. Majestät angestellte Personen mit allen Merkmalen Königl. Gnade entlassen worden. Der Vice-Gouverneur, Obrist Baron Mörner, behält von seinem Gehalte 800 Rthlr. als Pension, und wurde mit einem goldenen Degen beschenkt; der Informator, Kanzley-Rath von Rosenstein, erhielt das Prädicat als Landshöfding und 2000 Rthlr. Pension. Die sämmlichen Gesellschafts-Cavaliers behalten ihren Gehalt auf Zeitlebens, und werden außerdem bey dem Hofstaate wieder angestellt. Sonst wurden noch creirt, 1 General, 1 Admiral, 2 Gene-

rallieutenants, 4 Generalmajors, 1 Contre-Admiral, 4 General-Adjudanten, 6 Obersten, 7 Generaladjudanten vom Flügel, u. s. w.

Allen diesen Feyerlichkeiten wohnte, mit der seinem Range zukommenden Auszeichnnng, der in der Mitte des vorigen Monats hier angekommene Ambaßadeur der Französischen Republik, Bürger le Hoc bey. Nachdem man seine nahe Ankunst und seinen Auffenthalt in Hamburg mit Gewißheit erfahren hatte, wurde der seit 10 Monaten sich hier aufhaltende bevollmächtigte Gesandte, Rivals, zur Audienz mit der gewöhnlichen Ceremonie gelaßen. Seine diplomatische Carriere dauerte aber nur bis den 26sten October. Tages darauf hatte schon der neue Oberbothschafter seine Antritts-Audienz. Der König empfieng ihn stehend und mit entblößtem Haupte. Am folgenden Tage hatte auch der neue Holländische Bevollmächtigte Gesandte, van Dedem tot de Gelder, ein noch junger Mann, Audienz. Es befinden sich hier anjetzt, mit dem K. Dänischen und Polnischen, 4 Gesandte. Die übrigen Höfe haben vor jetzt nur Geschäftträger: zusammen 7.

Die allgemeine Rede ist, daß Bürger le Hoc eine große Summe Geldes von 44, nach andern gar 80, Tonnen Goldes mit sich geführt habe. Wahrscheinlich ist dieß wohl Uebertreibung. Die jährlichen Subsidien giebt man zu 10 Tonnen Goldes an. Erwägt man dabey die weisen Maaßregeln unsrer Regierung mit den friedlichen Grundsätzen, welche dieselbe bekanntlich angenommen hat, so ist dieß für Schweden gewiß sehr glücklich.

Auch empfindet man es besonders seit einem Jahre, wie sehr sich das Blatt in Ansehung der Finanzen gewendet hat. Die seit dem Kriege so häufigen Klagen über Agio, Cours, und dergleichen, sind allmählig verschwunden. Betriebsamkeit und Speculation haben die Stelle der Unthätigkeit so ziemlich wieder eingenommen; besonders seitdem in den letztern Monaten die Schiffart ungestörter geworden ist. Und sonderbar ist es, daß die hiesigen Getreidepreise wirklich weit geringer als in den Ländern sind, woher sonst unser

unser eigenes Bedürfnis geholt wurde. Glücklicher weise verhindert ein Ausfuhr-Verbot, Nutzen davon zu ziehen.

Noch wunderlicher ist es aber, daß am Holze, welches Schweden doch sonst in großem Ueberfluße hat, in diesem Herbste hieselbst ein Mangel gewesen, der fast zu Unruhen Anlaß gegeben. Denn, weil für Rechnung der Krone zum Behuf des Hofes, und aller Reichs-Collegien, noch kein Einkauf geschehen war, welcher zu 25,000 Reichsthaler, (da doch das Holz hier dreymal weniger wie in Teutschland koste*) stieg, und kaum so viel an der Brücke zu finden war, so blieben die Bürger ohne Holz, und wären in größter Verlegenheit, wenn nicht die Policey tägliche Anstalten zu den nöthigsten Bedürfnißen machen ließe. „

(Eine diesem Briefe beygelegte interessante Darstellung des neusten Zustandes der Eisenwerke in Schweden, folgt im künftigen Stücke.)

2.

Ein Schreiben aus Wien. Nachrichten von Oesterreich.

Wien, den 7ten November 1795.

„Es ist bekannt, daß der Kaiser, weil das Reich so unpolitisch durchaus auf dem Frieden besteht, und alle Kriegemittel verwahrloset, durch den Dänischen Hof wirklich Friedens-Anträge zu Paris hat machen lassen, in welchen die Zurückgabe der eroberten Reichsländer zur Grundlage genommen wurde, daß aber darauf eine ganz hofnungslose negative Antwort ist ertheilet worden. Der Kaiser hat daher gethan, was man zu thun nie hätte unterlassen sollen, und was eher und sicherer, als alle unreife Unterhandlungen, zu einem anständigen Frieden führen kann. Die Armeen unter dem Feldmarschall, Grafen von Clerfait, und dem Generale Grafen von Wurmser, haben die gemessensten Befehle erhalten, es koste was es wolle, den Feind anzugreifen, um ihn über den Rhein zurückzutreiben, Mainz von allen Seiten frey zu machen, und Mannheim ihm wieder zu entreißen. Die Aufträge

 sind

sind bereits größtentheils vollzogen, auf eine Art, welche unseren Generalen unendliche Ehre macht, und unsere Truppen mit neuem Ruhm bedecket. Die fürchterliche Armee der Feinde, die dießeits des Rheins vor Mainz stand, ist bis nach Düßeldorf mit Verlust zurück zu fliehen genöthigt worden. Ein Theil der Armee setzte noch die Verfolgung des Feindes fort, da der andere plötzlich vor Mainz kam, sich mit der Besatzung verband, und die Französischen Verschanzungen jenseits der Festung überfiel. Die stärksten Verschanzungen, woran ein Jahr lang gearbeitet wurde, waren in drey Stunden von den Kaiserlichen, und den wenigen mit ihnen verbundenen Reichstruppen, erobert. Mit wie vielen über den Feind errungenen Vortheilen ist schon bekannt. Mittlerweile hat der General Wurmser bey Mannheim alle feindliche Lager eingenommen, und die Stadt von der Rhein Seite so eingeschlossen, daß er sie förmlich zu belagern bald wird anfangen können.

Wenn dann die Jahreszeit nur noch einigermassen unsere Unternehmungen begünstiget, so werden wir unfehlbar noch einen großen Theil der jenseits des Rheins gelegenen Reichslande dem Feinde entreissen, die er gegen gütliche Verhandlungen nicht abtreten wollte. Auf alle Fälle wird es genug gethan seyn, und wird es bey den unbefangnen Zeitgenossen und der Nachwelt ein neues Verdienst für den Kaiser seyn, daß er unter so widrigen und abschreckenden Umständen, bloß durch eigene Kräfte und Anstrengungen, den schon mit großer Macht über den Rhein gekommenen, selbst durch offenbare Verrätherey begünstigten Feind, der Teutschland vollends zu verheeren drohte, über den Rhein zurück zu kehren genöthiget, und Teutschlands Hauptfestung, die der Schlüßel des Rheins ist, gerettet hat.

Wird durch diese Vorgänge der Friede näher gebracht, oder entfernt? Die Antwort auf diese Frage hängt vielleicht einzig von dem Benehmen des Reichs ab. Beharrt daßelbe

be bey den bisherigen geäußerten Grundsätzen und Gesinnungen; so muß wohl der Kaiserliche Hof die gemachten Eroberungen und Fortschritte als seine eigene Sache ansehen, und wird sich darüber mit Frankreich einverstehen. Nichts kann leichter seyn. Und wenn der K. K. Hof dann einwilligt, daß Frankreich seine Grenze bis an den Rhein ausdehnte, und noch Mainz dazu hergäbe, welche Hindernisse könnte er finden, wenn er eine gerechte Entschädigung von dem Reiche nähme? zumalen wenn er darüber mit Rußland und Preußen einverstanden ist. Der letztere Hof hat schon vor einigen Jahren darüber Zusagen gemacht, und Rußland besteht mit aller Macht auf derselben Erfüllung. Doch sind die Sachen noch nicht reif genug, um mehr davon zu sagen. Auch hängt noch die Entwicklung dieser politischen Plane von den Ereignungen ab.

Mit den Pfälzischen Hofe ist man seit der Uebergabe von Mannheim noch immer in üblen Vernehmen. Der zur Ausgleichung der Sachen hierher gesandte Graf von Tatzenbach hat lange Zeit bey dem Kaiser gar keine Audienz erhalten können, und da er endlich zugelaßen wurde, dauerte die Audienz keine 2 Minuten. Seit dem ist er noch immer hier, und bespricht sich manchmahl mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Thugut.

Durch unsere Unternehmungen am Rheine haben wir auch unseren gegen den Englischen Hof gemachten Zusagen Genüge geleistet. Ob wir aber mit demselben auch für das nächste Jahr uns in irgend eine Geldverbindung einlaßen werden, ist sehr zweifelhaft. Man sagt vielmehr, unser Hof habe sich schon förmlich dagegen erklaret, und suche England zu bewegen, für sich insbesondere zu wirken, und Friedens-Schritte zu thun.

Auf alle Fälle werden unsrer Seits alle nöthigen Vorkehrungen zum nächsten Feldzuge getroffen, und der Kaiser hat seit kurzem dem Finanzministerium wiederholte Befehle ertheilt, ihm die Vorschläge zur Bedeckung des Aufwandes vorzulegen. Indessen ist das Kriegsdarlehn für das nächste

Jahr, auf eben dem Fuße, wie im vorigen Jahre, bereits ausgeschrieben.

Die Angelegenheit, wegen der Theilung Polens ist zwischen den drey theilenden Mächten ausgeglichen, und festgesetzt; bleibt aber, was die Besitznehmung betrift, für einige Zeit noch verschoben. Man macht indessen bereits die Anstalten zur künftigen Verwaltung der neu zu besetzenden Länder, und spricht davon, daß alhier für dieselben und Gallizien eine besondere Hofkanzley errichtet werden solle. „

X.

Frankreichs neue Epoche. Ende des Convents. Rückblick. Neue Legislatur. Aristocratie. Begebenheiten.

Frankreich hat in dem verfloßnen Monate eine neue Epoche in seinem innern Zustande, und in seinen auswärtigen Verhältnißen gehabt. Der Geschichtschreiber hat von beyden große Umwandlungen anzuzeigen, welche eine ganz veränderte Darstellung geben.

Es ist zu wünschen, daß die neuerrichtete Regierungsform uns jenes vormals schöne Reich wieder mit derjenigen Theilnehmung an Volksglücke betrachten lasse, die die Verfaßer dieses Journals sich zur beständigen Pflicht machen, indem sie gegen die Form der Regierung ganz gleichgültig sind, eben so bereit das Gute der Französischen Republik zu bemerken, als unfähig, die bisherigen Revolutions-Greuel zu verschweigen, oder die Parthey der bisherigen Tyrannen — wie so viele andre thaten — zu nehmen. Aber die Tyranney hat hoffentlich in Frankreich geendet.

Sie hat geendet — jene Gesellschaft von 700 Weltstörern, welche in drey Jahren alle Jahrhunderte der Welt

n Menschheits-Verwüstungen, und Volksbetrügereyen ibertroffen hat, welche den Schein der Aufklärung zum Sturze aller Sittlichkeit, aller Tugend, des gesunden Menschenverstandes — aller menschlichen Glückseligkeit gebrauchte — welche, wie ein Convents-Mitglied, Peltier, selbst sagte, unter den Bewegungen nach dem Sturze des Königs am 10ten August, und den im September 1792 fliessenden Blutströmen, aus jener grausamen, und zahlreichen Faction zusammen gebracht wurde, die eine so lange Zeit, unter der Benennung der Jacobiner, ganz Frankeich unterdrückte. — Welch ein Rückblick in die verfloßnen drey Jahre! — Der Convent wird berufen, um über den unschuldig gefangnen König zu urtheilen. Ein schlechter Comödiant, (Collot Herbois) tritt am 22 September auf, und schreyt: Frankreich hat keinen König mehr! und sogleich schreyen alle nach, daß Frankreich eine Republik sey.

So wurde die Französische Republik gegründet! Die 700 Reichs- und Weltstürmer reißen die Allmacht der Regierung an sich, schicken den guten König aufs Blutgerüst, ohne die Nation zu befragen, erklären allen Königen, und Fürsten, Krieg und Verderben, zetteln in ganz Europa Aufruhrs-Stiftungen gegen die Fürsten an, verschwenden Frankreichs Geld, um Unruhe in andern Ländern zu stiften, um frevelhafte Verbindungen unter der Maske der Freyheit, der Wahrheit, und Tugend, zu bilden, und zu unterhalten, indem sie selbst die betrognen Millionen ihrer Mitbürger zu ihren Sclaven machen, zwölf hundert tausend Menschen der besten Mannschaft in vierzehn Armeen an die Grenzen auf die Schlachtbänke schickten, mit den Befehlen an die Heerführer, Schlachten zu liefern, und zu gewinnen, wenn auch nur ein Drittheil Volks übrig bleibe — fallen selbst in Streit unter einander — morden sich selbst — beugen sich unter das Joch eines Unmenschen, deßen System es ist, die 23 Millionen der Volksmenge Frankreichs bis auf 8 herabzubringen, deßen ganze Thätigkeit und Genie in täglichen tausendfachen Morden besteht, dem die ge-

gewöhnlichen Mittel der Menschen-Verwüstungen zu schwach sind, der neue Mittel erfindet, — — Menschenschaaren in Maße mit Flinten und Kartätschen todtschießen, und in vollgeladenen Schiffen ersäufen, große Städte im Vaterlande verbrennen, und zerstören, und in tausend neuen Formen so wüthen läßt, daß die menschliche Natur durch dieß Ungeheuer einen ewig blutigen Fleck erhält. —

Er stürzt — neue Factionen, neue Unruhen verwüsten Frankreich. Wohlstand, Ackerbau, Handel, Fleiß, Künste, Tugend, und Religion entfliehen. Hunger und Mangel, Elend, und Verderben, breiten ihre schwarzen Flügel über die sonst glücklichen Länder. Der Reichthum von anderthalb tausend Millionen Goldes und Silbers verwandelt sich in Fabricate von Lumpen, und dieses Papier, welches man Geld zu seyn befiehlt, hört endlich selber auf zu dienen, und Frankreichs weite Wüste hat eine Schuldenlast von dreyßig tausend Millionen.

Ein Rückblick ins Detail ist unaushaltbar! Die Leser des politischen Journals können die Uebersicht der Merkwürdigkeiten des Pariser Convents nicht allein im Journale selbst sich verschaffen, sondern auch blos durch die Durchsicht der Register der drey verfloßnen Jahre, sich einen kurzen Begrif davon bilden. Eine Geschichte des Französischen Convents ist anjetzt noch durchaus unmöglich. Nur das neunzehnte Jahrhundert kann sie haben.

Aber er hat geendet; der Convent, — wenigstens der Form, und auch der Wirkung nach. Man erwartet von der neuen Regierungsform das Heil von Frankreich; man erwartet, daß die jetzigen Gewalthaber den Convent werden vergeßen machen, der Frankreichs und Europas Unglück war. Wir wollen in unserm Journale mit froher Theilnahme es erzehlen, wenn Frankreich wieder glücklich wird.

Es ist für den Menschenfreund ein Trost, zu bemerken, daß in dem neuen gesezgebenden Corps sehr viele jener Blutmenschen

ienschen nicht mehr sind, welche im blutdürstigen Convente
ie vornehmsten Wütriche waren. Theils sind sie umge-
racht, oder verwiesen, theils nicht wieder erwählt. Frey-
ich sind noch Zwey Drittheile des Convents in der neuen
egislatur, wie unsern Lesern bekannt ist, geblieben, und
iese werden offenbar die Majorität behaupten. Allein, wir
vollen hoffen, daß unter diesen Zwey Drittheilen ein guter
Theil wohldenkender Männer sich befinde, welche mit den
eu hinzugekommenen das wahre Glück Frankreichs zur Ab-
icht haben werden.

Die letzten Verhandlungen des Convents enthält der
bige Brief aus Paris. Wir haben hier nur einiges noch
achzutragen. So wie der Convent immer stürmisch,
nd Factions-streitig gewesen war, so zeigte er sich noch in
en letzten Tagen seiner Existenz. Chenier, Barras, und
Tallien hatten nichts geringers vor, als die Wahlen
um gesetzgebenden Corps für ungültig erkennen zu lassen,
nd das Schreckensystem noch fortzusetzen. Sie brachten
s durch heftige Reden, in denen sie die dringendsten Gefah-
en ankündigten, auch dahin, daß eine Commißion von 5
Personen, worunter sie selbst waren, ernannt wurde, um
Maaßregeln zur Rettung des Vaterlandes zu treffen.
Da diese Commißion aber anfieng, von Maasregeln nach
Robespierres Manier im Convente zu sprechen, so wider-
etzte sich, am 23sten October, Thibaudeau, mit seiner
Parthey. Es wurde der Commißion anbefohlen, sich mit
einen andern Gegenständen zu befaßen, als der Unter-
rückung der Emigrirten, der Royalisten, und der Auf-
äufer. Bald drauf wurde diese Commißion, welche sich
u einem Revolutions-Ausschuße erheben wollte, ganz auf-
ehoben. Thibaudeau klagte Tallien als einen Menschen
n, der das Schreckensystem wieder einführen, und die
Einführung der Constitution verhindern wollte. Tallien
ersicherte, daß er diesen Zweck nicht habe, und war zu-
rieden, daß man keine weitere Untersuchung anstellte.
Einige andere Streitigkeiten im Convente giengen ohne
Folgen vorüber.

Die von dem Convente errichteten Militair-Conseils, welche die Urheber und Schuldigen der Insurrection am 5ten October ausfindig machen, und richten sollten, verdammten in den 10 Tagen, die ihnen dazu bestimmt waren, nur zwey Personen, die gegenwärtig waren, zum Tode; übrigens lauter solche, die sich mit der Flucht gerettet hatten, und die von dem Urtheile nichts empfanden. Auch der General Menou, welcher arretirt, und schwer beschuldigt war, wurde freygesprochen, und von dem versammelten Volke im Triumphe, und mit Freudengeschrey in seine Wohnung zurück gebracht. Diese öffentliche Aeusserung der Volksstimmung war ein starker Schlag für die Parthey des Barras, und Tallien.

Der Convent eilte selbst zu Ende, da er sahe, daß seine Periode endigen müße. Am 26 October beschloß er seine schreckliche Laufbahn mit einem Decrete, welches eine Amnistie für alle Verbrechen, welche auf die Revolution Bezug haben, verkündigte. Diese Amnistie gab er sich selbst, denn seine Mitglieder hatten sie eben am nöthigsten.

Hierauf — es war des Nachts um 2 Uhr — zeigte der Präsident des Convents an, daß die Sitzung des Convents geendigt habe. Die nicht wiedererwählten Mitglieder verließen sogleich den Saal. Die andern formirten sich zur neuen Wahl-Versammlung.

Das Resultat der Protocolle der Wahlen in ganz Frankreich, von deren Beschaffenheit, Einflüßen, und Umständen, zu andrer Zeit geredet worden, ergab, daß — ohnerachtet aller Künste und Mittel, die man gebrauchte — dennoch nicht mehr als 378 Mitglieder des Convents wieder erwählt waren. Es fehlten also 122, um die Zahl der 500 vollständig zu machen, die der Convent, mit willkührlicher Despotie, durchaus von seinen Mitgliedern wieder in der neuen Legislatur haben wollte. Er bedachte sich bey dieser Schwierigkeit nicht lange. Er wählte selbst aus seinen Mitgliedern 122. So waren die 500 gewählt. So waren 500 neue Volks-Repräsentanten, die als vom Volke gewählt sich nun angesehen wißen wollen.

So

So nahm nun die neue Aristokratie Frankreichs ihren Anfang. Sie theilte sich, nach der Constitution, in zwey Kammern. Die Kammer, oder der Rath, der Alten, welcher aus 250 Personen besteht, hält seine Sitzungen in dem bisherigen Convents Saale: Die zweyte Kammer, oder der Rath der 500, in dem berühmten Saale der Reitbahn, in welchem die National-Versamlung ihre Sitzungen hielt. Die auszeichnende Kleidung dieser neuen aristokratischen Regenten, durch welche sie sich von dem Volke unterscheiden, und die Gleichheit von ihren Personen entfernen, ist schon in dem obigen Briefe aus Paris angemerkt. Hier wollen wir nur die Leser auf die Aehnlichkeit aufmerksam machen, welche diese Tracht mit der Römischen hat, so wie der Rath der Alten die Patricier, und der der 500 die Conscriptos vorstellet. Die übrigen Auszeichnungen stellen die neuen Ordens-Zeichen des neuen Französischen Adels dar, wie überhaupt die Constitution ein Mischung alter und neuer Verfaßungen, und Gebräuche ist.

Die executive Macht, welche, unter dem Titel, Directorium, von fünf Personen verwaltet wird, wurde am 30sten October constituirt. Der Rath der 500 übergab eine Liste von 50 Personen an den Rath der Alten, woraus derselbe die fünf Directoren wählen sollte. Von den 50 vorgeschlagnen Personen waren aber 44 gänzlich unbekannte Leute, die zu einem so hohen Amte nicht ernannt werden konnten. Es blieb also dem Rathe der Alten nur die Wahl unter 6 Personen übrig. Eines der Mitglieder dieses Raths, Dupont de Nemours, beschwerte sich über dieses Verfahren des Raths der 500, allein vergeblich. Unter den 6 Personen mußten 5 gewählt werden. So wurden zu den Mitgliedern des Directoriums ernannt, 1) Lareveillere-Lepaux, 2) Letourneur de la Manche, 3) Rewbel, 4) Barras, 5) Sieyes. Letzterer, der immer im Hintergrunde des Theaters gestanden hat, und dessen listige Tactik unsre Leser kennen, war auch hierbey viel zu schlau, um endlich einmal auf der Bühne vor-

vorzutreten, und sich irgend einer Verantwortlichkeit fähig zu machen. Er schlug das angetragne Amt ab, und wollte lieber in dem Rathe der 500 bleiben, wo er besser, im Verborgnen, dirigiren kann. An seine Stelle wurde, zum allgemeinen Erstaunen, Carnot ernannt, jenes berüchtigte Mitglied des schrecklichen Wohlfarts-Ausschußes unter Robespierres Despotie, einer der sogenannten Decemvirn der Tyranney. Er und Barras, beyde von der Parthey der Terroristen, und Rewbel, ihr Freund, bekamen also die Majorität in der executiven Macht von Frankreich.

In den beyden Kammern ist ebenfalls die Jacobiner-Parthey noch sehr mächtig, wird aber, bis jetzt, durch die Energie der Beßern zurückgehalten. Gleich in der ersten Sitzung des Raths der Alten trat der bekannte heftige Jacobiner, Charlier, auf, und glaubte, diese Sitzung wäre nicht republicanisch genug, wenn nicht von Schwüren, von Dolchen, und von Brutus die Rede wäre. Er schlug vor, die ganze Versammlung sollte schwören, die Republik zu vertheidigen, oder zu sterben. Lacroix aber meynte, man hätte schon oft genug geschworen, und der Vorschlag des Chalier sey sehr unnöthig. So wurde der neue Schwur für die Republik abgewiesen, und es wurde sogar beschloßen, von der Motion des Chalier keine Erwähnung im Protocolle zu thun.

Eine größre Vertheidigung als der Schwur Chaliers war die bewafnete Macht, die immer noch um das neue Regenten-Corps herumstand. Noch waren die Tuilerien ein Lager, und alle Eingänge zu den Kammern besetzt und versperrt. Ein zahlreiches bewafnetes Corps erhielt die Ehrfurcht für die Herrscher.

Aber viele von ihnen, besonders von den Neu-Erwählten, foderten theils ihren Abschied, theils Urlaub, um nach Hause zu reisen. Man machte anfänglich wegen der Menge dieser Foderungen, Schwierigkeiten, aber endlich bekamen doch alle die Erfüllung ihrer Wünsche. Die beyden Kammern wurden dadurch in der Zahl der Mitglieder

vor-

der viel geringer, die von der ehmaligen Bergparthey um desto stärker.

Nachdem das Directorium vollständig war, so schritt man zur Wahl der Minister. Charles Lacroix wurde Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Dubayet, der ehmals in Mainz commandirte, Kriegs-Minister, Merlin von Douay Justiz-Minister, Brunesec Minister des Innern, und der Contre-Admiral Truguet Minister der Marine. — Die übrigen Beschäftigungen der beyden Kammern waren — bis zum 10ten November, als so weit die Nachrichten gegenwärtig aus Paris eingetroffen sind — von keiner politischen Erheblichkeit.

Der wichtige Gegenstand, der die erste, und vornehmste Sorgfalt erfoderte, der Zustand der Finanzen kam in Anregung. Es wurde eine Finanz-Commißion ernannt, aber bis zum 10ten November hatte sie noch nichts zum Vortrage gebracht. Unterdeßen hatten die Aßignate schon fast allen Werth verloren. Der Cours auf Hamburg war 23,000. Ein Thaler in Aßignaten galt ungefähr einen halben Groschen. In Amsterdam zahlte man 26 Livres baar für 10000 in Aßignaten. Der Louisdor galt in Paris 3100 bis 3200 Livres. Man behauptete die Regierung müße schon deswegen Bankerott machen, weil es an Papier zur Fabrication der Aßignaten fehle. Der Preis der Aßignaten betrug ohnehin kaum so viel, als das Papier und die Fabrication kosteten. Unter diesen Umständen foderte das Directorium von den beyden Kammern, zur Bestreitung der nothwendigsten Erforderniße, die Summe von dreytausend Millionen, welche auch bewilligt wurden.

Die Theurung aller Lebensbedürfniße stieg ins unerträgliche. Die Noth drückte so allgemein, daß Jedermann alle andre Gegenstände vergaß, und nur für die Stillung des Hungers, und die äußersten Nothwendigkeiten sorgte. Dieser Zustand versetzte Paris in eine Ruhe, und düstre Stille, in eine Stockung aller Geschäfte. Nur die Agiotage trieb ihr Spiel, und trieb die Aßignaten immer tiefer herab.

Die

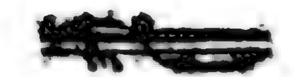
Die von dem Convente bey seinem Abschiede proclamirte allgemeine Amnistie ist besonders den vielen Jacobinern und Schrecken-Menschen, welche durch ganz Frankreich in Verhafte saßen, zustatten gekommen. Sie wurden allenthalben in Freyheit gesetzt. Dahingegen wagten es diejenigen nicht, sich zu zeigen, welche sich den Unterdrückungen und Grausamkeiten der Jacobiner widersetzt hatten. Viele von ihnen verließen ihre Wohnungen, und suchten in der Unbekanntschaft an andern Orten, ihre Sicherheit.

An vielen Orten war es auch zwischen den beyden Partheyen zu blutigen Gefechten gekommen, zu Marseille, Nimes, Avignon, Toulon, und andrer Orten. In dem Districte von Carpentras war ein Corps von 1500 Mann beysammen, welches ein ordentliches Lager, und einige Artillerie hatte. In der Normandie, vornehmlich im Districte von Calvados, waren bedeutende Unruhen ausgebrochen. Von der Vendée hatte man in Paris keine bestimmte Nachrichten. Man behauptete, der Krieg gegen Charette würde mit abwechselnden Glücke geführt. In allen Fällen bestätigt sich die Bemerkung in unserm vorigen Journale (S. 1112) daß der Krieg in der Vendee noch lange nicht geendigt sey.

Der Krieg am Rheine hatte bekanntlich eine sehr unglückliche Wendung für Frankreich genommen.

Der erste Tag der neuen Regierung Frankreichs wurde der Anfang vieler Unfälle bey den Französischen Armeen. Mit der Form der Regierungs-Gewalt veränderte sich das bisher gedauerte Kriegsglück. Am 29sten October eben als sich die zwey Regierungs-Kammern formirten, und ihre erste Sitzung hielten, wurden ihre Kriegsheere, an dreyen Orten, zugleich, bey Mainz, bey Mannheim, bey Neuwied, geschlagen. Die Folgen dieser Unfälle waren die Verluste der Eroberungen, die so viel Blut gekostet hatten, und die man, als neue Hypothek für die Assignate, im Frieden nicht wiedergeben wollte. —

(Noch folgt unten ein Artikel von Frankreich, nach den ferner noch eintreffenden Nachrichten.)



XI.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Großbrittannien.

Der feste Entschluß der Regierung dieses Landes, keinen übereilten Schritt zu einem unsichern Frieden zu thun, sondern in fernerer nachdrücklicher Verfolgung des Kriegssystems zu beharren, bis ein sicherer und anständiger Friede erhalten werden kann, ist nun so bestimmt und erklärt angekündigt, und die fernere Mitwirkung Oesterreichs und Sardiniens zur Erreichung dieses Zwecks scheint so sicher, daß man in dem Verlaufe der nächsten Monate die Einleitung und Durchsetzung aller zu diesem grossen Plane erforderlichen Veranstaltungen und Maaßregeln mit Gewißheit erwarten kann. Nach den Erklärungen der Ministerial-Redner in beyden Parlaments-Häusern, wird es eine Hauptbedingung dieses sichern und anständigen Friedens seyn müssen, daß Belgien nicht in der Gewalt, und Holland nicht unter dem Einflusse der Franzosen bleibe; eine Bedingung, die man für die politische Existenz Grosbrittanniens, und dessen Handlung als wesentlich ansieht, und für deren Behauptung auch seit zwey Jahrhunderten das Blut und die Schätze des Landes verwendet worden sind. Diesem grossen Puncte werden alle andere Erwägungen, die einzelnen Stimmen und Addreßen der Städte um Friede, die Klagen über das allgemeine Uebel der Theurung, über die Vermehrung der Abgaben, und Nationalschuld, und über andere unvermeidliche Folgen eines ausgebreiteten Krieges, nachstehen müßen. Die Geld-Anleihe zur Bestreitung des großen Kosten-Aufwandes für die ferneren Kriegs-Operationen, zu deren Behuf für den Seedienst des künftigen Jahres schon 110,000 Matrosen mit Einbegrif der Marinetruppen bewilligt sind, wird gewiß mit eben der Leichtigkeit als die vorhergehenden zu Stande kommen. Ob es der vom Unterhause niedergesetzten Committée, von wel-

welcher der Minister, Herr Pitt, selbst ein Mitglied ist, eben so leicht gelingen werde, dem drückendem Uebel der Getreide-Theurung Grenzen zu setzen, steht zu erwarten. Ein erneuertes Verbot der Getreideausfuhre, und Erlaubniß zollfreyer Einfuhre aller Getreide-Arten ist von der Regierung aufs neue erlassen, scheint aber, als ein gewöhnliches Mittel, gegen ein außerordentliches Uebel, nicht hinreichend zu seyn.

So wichtig die Kriegsvorfälle der letztverwichenen Wochen auf dem festen Lande gewesen, so wenig erheblich waren sie zur See. Bloß die Flotte des Admirals Harvey kreuzte, ohne einen Feind zu sehn, an der Französischen Küste, und eine andere Flotte von 7 Linienschiffen wurde zu Ende Octobers unter Commando des Admirals Cornwallis auf einem Kreuzzuge zur Sicherheit der Kauffahrtey beordert. Eine Englische Kauffahrteyflotte aus den Häfen der Levante und des Mittelländischen Meeres, die sich zu Gibraltar gesammlet hatte, und von dort am 24sten September, unter der ansehnlichen Escorte von 3 Linienschiffen und 3 Fregatten, nach England seegelte, traf der Unfall, daß sie am 7ten October von 6 Französischen Linienschiffen, welche unter Commando des Admirals Richery unvermerkt von Toulon aus- und eben so unvermerkt durch die Straße von Gibraltar gelaufen waren, beym Cap St. Vincent angegriffen wurde, wobey der Französischen Uebermacht eines der Englischen Linienschiffe, Censeur, und von den 90 Seegeln der Kauffahrteyflotte, zwischen 30 bis 40 in die Hände fielen, und nach Cadix aufgebracht wurden. Um eben diese Zeit nahmen 4 von Rochefort ausgelaufene Französische Fregatten von einer aus Jamaika kommenden Retour-Flotte 26 Schiffe mit Westindischen Producten beladen. Dieses ist der einige bedeutende Verlust, den die unermeßlich ausgebreitete Englische Kauffahrtey in dem Verlaufe dieses Jahres erlitten hat, dagegen alle übrige ihrer zahlreichen Handlungsflotten wohlbehalten in den Häfen angelangt sind.

Da

Da bey der neuen Emigranten-Expedition unter dem Grafen Artois vorzüglich auf Charettes Mitwirkung gerechnet worden war, dieser aber keine der Erwartungen, die man seinetwegen hatte, erfüllt hat, und sich keines Puncts an der Küste bemächtigen konnte, so ist das ganze Unternehmen rückgängig geworden. Schon gegen Ende Octobers traf der Herzog von Bourbon mit mehreren angesehenen Emigranten von der Insel Dieu, welche auch nicht einmal für kleinere Kriegsschiffe eine sichere Rhede darbot, wieder zu Portsmouth an, und sämtliche Englische Truppen, so wie die Emigranten Corps, wurden von dort wieder nach England zurück beordert. Mehrere Transportschiffe mit einigen Emigranten-Corps kamen in der Mitte des Octobers auch von der Elbe zu Yarmouth an, und wurden ausgeschift.

In Westindien waren bis zum 9ten October keine wesentliche Veränderungen vorgefallen. Auf St. Vincent hatten die Franzosen von St. Lucie aus wieder eine Truppenverstärkung erhalten, auch den Englischen Posten zu Ourta überfallen, waren aber doch nicht im Stande gegen die Englischen Forts das geringste zu unternehmen, so daß ihre Streifereyen bloß die Verwüstung des unvertheidigten Theils der Insel zur Folge hatten, welches auch auf Grenada fortdauernd der Fall war. Auf der Insel Jamaica haben sich die sogenannten Freyen oder Maroon Neger zum Theil empört, welches die Folge gehabt hat, daß verschiedene Gefechte zwischen ihnen und der gegen sie beorderten Inselmiliz vorgefallen sind, auch eine ihrer Städte dabey zerstört worden. Von dem Vorgebürge der guten Hofnung gehen die neuesten Berichte bis zum 18ten August, an welchem Tage die Holländische Regierung des Caps, noch bey ihrer Weigerung sich dem Brittischen Admiral Elphingstone zu ergeben, und bey ihren Vertheidigungs-Anstalten beharrete, ob sie sich gleich am 7ten August gezwungen gesehn, ihr auf dem Muysenberge errichtetes feste Lager, nachdem solches von den Englischen Schiffen mit Erfolge beschoßen worden, und

über 1000 der Englischen Matrosen gelandet waren, zu räumen und es den Engländern zu überlaßen.

Nach den neuesten Berichten aus London, welche bis zum 13ten November gehn, waren beyde Parlamentshäuser mit den Bills beschäftigt, welche die Königlichen Minister, in Folge des frevelhaften Attentats, so gegen die Person und Sicherheit des Königs am 29sten October Statt gehabt hat, beyden Häusern vorgeschlagen haben, und welche theils auf eine bestimmtere Gewalt und Strenge antragen, um die Sicherheit und Erhaltung der Person des Königs gegen hochverrätherische und aufrührische Angriffe und Versuche zu behaupten, theils den democratischen Clubs und Societäten, die man als die Feuerheerde des Aufruhs ansehn muß, ein Ende zu machen. Die Debatten darüber werden in dem künftigen Parlaments-Verhandlungen folgen.

In Nordamerica herrschte im September, in den Städten Neuyork, und Norfolk, eine pestartige epidemische Krankheit, an welcher zu Neuyork wöchentlich 150 Menschen starben, ohnerachtet man die Zahl der aus der Stadt geflüchteten Einwohner zu 10,000 angab.

Spanien.

Warum dieses Reich in dem Gleichgewichte von Europa, unter den großen Seemächten, seit dem Pyrenäischen Frieden 1659 (in welchen es die Cerdagne an Frankreich verlor) immer die unbedeutendste Rolle gespielt hat? warum es nach und nach von seiner Größe herab sank, und im jedem Kriege unter den andern Mächten, von denen es nur Einer nachstand, die andern aber alle an Größe und Hülfsquellen übertraf, immer der leidende Theil war? die Ursache davon ist nicht in der alten verlornen Tapferkeit zu suchen: der National-Charakter der Nation hat sich nicht verändert: sondern sie lag zum Theil in dem Innern der Staats-Verwaltung. Das Americanische Gold hatte das Finanz-System corrumpirt; die Staatswirthschaft wurde vernachläßigt, weil man jene Quel-

Quellen für unversiegbar hielt, während daß andere Nationen dieses Metal an sich zogen, und zugleich durch Verbesserungen des innern Wohlstandes ihr Finanz-System auf einen festen Fuß zu setzen suchten. Das zweyte Hinderniß war unstreitig die große Entvölkerung, die jene americanische Kriege verursacht hatten, und deren Wirkungen sich nachher erst äußerten; und das dritte und wichtigste Hinderniß, das man später entdeckte, war der geistliche Stand, wodurch beynahe ein Drittel der Einwohner dem Civil- und Militair-Stande auf die nachtheiligste Art entzogen wird: und noch außerdem der Staat, durch die Menge Klöster und Stiftungen einen beträchtlichen Theil seines Vermögens verliert, welches in todten Händen der gemeinen Circulation entzogen wird. Diese Uebel hat man lange empfunden, aber nie hat die Regierung thätige Anstalten sie zu mildern oder gänzlich zu heben getroffen, bis endlich jetzt der Zeitpunct scheint gekommen zu seyn, da man auf die Verbesserung des innern Wohlstandes und die Fixirung eines Finanzsystems denkt.

Der Hof hat über die Ausführung dieses Projects, den Bourbonischen Familien-Vertrag und seine Verbündeten vergeßen, und einen Frieden mit denjenigen geschloßen, welche die älteste Linie des Bourbonischen Hauses vom Throne gestoßen haben.

Daß Frankreich zur Erhaltung dieses Friedens große Summen an Spanien aufgeopfert hat, kann man, nach zuverläßigen Nachrichten, versichern, und Frankreich gewinnt doch noch durch die Wiederherstellung des Handels mit Spanien.

Das Verhältniß des Handels, in dem Spanien zu Anfange des Krieges mit Frankreich stand, ist dieses: Spanien erhielt aus Frankreich, allein an Manufacturen und Fabrikwaaren von allen Gattungen für 25½ Million; an Viehzuchts-Producten, 5 Millionen; an Lebensmittel

aller Art, für 11 Millionen; an Weinen und andern starken Getränken für eine Million und 500,000 Livres. Das Resultat dieser einzelnen angegebenen Haupthandlungs Bedürfniße beträgt also, für Spanien 44 Millionen und 40,000 Livres.

Frankreich bekam aus Spanien für 20 Millionen Viehzuchts Erzeugniße, als Pferde, Maulesel, Wolle u. d. gl.; für 7 Millionen Victualien und Früchte von allen Gattungen, als von Vieh und Getreide Arten ꝛc. ꝛc.; für beynahe 4 Millionen Getränke, als Weine, Liqueure ꝛc. ꝛc.; für 2 Millionen verarbeitete Waaren von verschiednen Gattungen. Der sämmtliche Betrag dieser einzelnen specificirten Artikel, betrug eine Summe von 33 Millionen und 300,000 Livres, die Spanien von Frankreich erhielt. Wenn man nun nach diesem Handlungsverhältniße die Balance zwischen beyden Mächten zieht, so war der Handel für Spanien um elf Millionen paßiv die es an Frankreich verlor. Dieß beyderseitige Intereße beyder Nationen, konnte nur durch die Schließung eines Friedens bethätigt werden. Frankreich, welches wegen seines Anarchischen Zustandes, an allen Mangel litte, konnte nur durch eine stärkere Zufuhr aus Spanien zum wenigstens auf einige Zeit diesem Uebel abhelfen. Es setzte daher alle Maschinen in Bewegung und sparte keine Aufopferung, Spanien zum Frieden zu bewegen. Die Zukunft wird das nähere Detail von diesen Aufopferungen, und deren Bestimmungen der Nachwelt sagen — — —. Zufolge dieses Friedens haben die Französischen Truppen Navarra gänzlich geräumt, nur zu Tolosa und zu St. Sebastian stand vorerst noch ein kleines Corps Truppen, auch die ganze Catalonische Armee zog sich in das Innere des Landes zurück. Und Spanien kam in den Besitz aller seiner Häfen und Länder; die die Franzosen inne hatten.

Ein Haupt-Gegenstand womit sich die Regierung ferner nun mehr beschäftiget, ist auf eine ernstliche Verbeßerung der Finanzen, durch eine Reform mit dem geistlichen

Stande;

Stande; durch Verminderung des Personale in den Stiftungen und Klöstern; gerichtet. Zu diesem Zwecke ist ein Congreß der höchsten Geistlichkeit des Reichs, und der obersten Staats-Beamten angeordnet worden.

Während daß die Regierung so thätig den Innern Zustand des Reichs zu verbeßern sucht, scheint sie auch auf die auswärtigen Verhältniße bedacht zu seyn. Schon sind Unterhandlungen mit den Italienischen Mächten gepflogen worden, die zur Basis eines Friedens mit Frankreich gelegt werden sollen. Bekanntlich hat vermöge eines besondern Artikels des mit Frankreich geschloßenen Friedens der König von Spanien die Mediation für die kriegführenden Mächte in Italien übernommen. Diese glaubte der König als Haupt der Bourbons den Königen von Neapel und Sardinien noch schuldig zu seyn, um sich nicht ganz aus den Bourbonschen Verhältniße zu setzen. Die Ankunft des Prinzen von Maßareno zu Madrit, im Anfange des Octobers, und die Couriers, welche bald drauf weggiengen, und ankamen, gaben Anlaß zu der Hofnung wirklicher Unterhandlungen.

Ebenfalls betrieb Spanien die Mediation der Friedens-Unterhandlungen zwischen Frankreich und Portugall, und wie man versicherte, mit einem Erfolge, welcher schon die Unterzeichnung der Präliminärien erwarten ließ.

Wenn die seltsamen ungereimten Fordrungen gegründet wären, welche, wie man in den Französischen-Frankfurter Journale, und sodann in andern öffentlichen Blättern gelesen hat, die Französischen Gewalthaber durch Spanien an England, zur Erhaltung eines Friedens hätten vorschlagen laßen; so würden sie beweisen, daß Spanien selbst nur eine Gelegenheit zum Kriege mit England suche. Diese Foderungen betreffen nichts geringers als daß 1) Corsica zurück gegeben werden solle; 2) Gibraltar an Spanien cedirt werde; 3) England 4 Millionen Pf. Sterling an Frankreich zahle, zur Entschädigung der Menge falscher Aßignate die in dieses Reich gebracht seyn sollen; 4) England sich fer-

 ner

ner verbindlich mache, nicht mehr in seinen Häfen, als 80 Linienschiffe, 40 Fregatten, und 20 Schiffe vom zweyten Range, zu halten. Die Bemerkungen darüber kann Jeder Leser selbst machen.

Nach neuern Nachrichten scheint die Möglichkeit eines Bruchs mit England vorhanden zu seyn. Mehrere Spanische Schiffe die in dem Striche nach den Französischen Küsten waren, sind von den Engländern genommen worden, und der Spanische Handel wird durch die im Mittelländischen Meere kreuzende Flotte gänzlich gehemmet. Der Admiral Gravina hatte deshalb von der Regierung Ordre bekommen, mit einer beträchtlichen Escadre von Carthagena aus in See zu gehen, und an den Genuesischen Küsten zu kreuzen, um den Handel gegen die Englische Kaperey zu sichern. Als Repressalien wegen der von England weggenommenen Spanischen Schiffe, hat man zugestanden, daß mehrere Englische von den Franzosen aufgebrachte Schiffe, zu Cadix öffentlich verkauft und an die Meistbietenden versteigert worden. Der Englische Ambassadeur hat hierauf verschiedene Unterredungen mit dem Herzoge von Alcudia gehabt. Die Spanischen Regimenter bleiben auf dem bisherigen Fuße, und die Werbungen werden fortgesetzt. Viele dieser Truppen zogen sich nach der Seite von Gibraltar, und die Communication zwischen dieser Festung, und dem Spanischen Lager bey St. Roch soll abgebrochen worden seyn. Indessen scheint Spanien nicht in der Verfaßung zu seyn, daß es einen neuen Krieg wider England unternehmen könnte. Das Volk ist gegen den Krieg gestimmt, und obige Finanz-Operationen beweisen, daß man den Frieden beyzubehalten nöthig hat.

Wie hoch man am Hofe zu Madrit den mit Frankreich geschloßnen Frieden achtet, zeigen unter andern die Feyerlichkeiten, mit denen er ist publicirt worden, und aus der Publication selbst, verdient folgende Stelle eine Erwähnung: „Hört, hört, schrie der Herold den versammelten

Volke,

Volke, was Ihro Maj. ihren Unterthanen, und Vasallen befehlen; sie sollen von nun an, diesem Friedens-Tractate unverbrüchlich und ohne Widerspruch nachleben, und im Weigerungsfall, unter der Strafe, als Friedensstörer ohne Nachsicht und Gnade behandelt werden. „

Unter den großen Promotionen und Gnaden-Bezeigungen, die viele Personen von Civil- und Militär-Departement erhielten, zeichnet sich die des Herzogs von Alcudia vor allen aus. Der ihm und seinen Nachkommen verliehene Titel, Friedensfürst, della Pace, der noch vor dem Herzoglichen Titel stehen soll, ist dem Rathe von Castilien durch ein besonderes Königl. Decret bekannt gemacht worden. Der König sagt darinnen, seine Sorgfalt für den Frieden würden den guten Erfolg nicht gehabt haben, wenn sie nicht wäre von dem Herzoge von Alcudia unterstützt worden. „

Der Herzog von Alcudia, ein junger, schöner Herr, zeichnet sich in Spaniens Geschichte aus, und wird sich noch ferner, mehr, auszeichnen.

Italien.

Die kriegrische Situation Italiens ist noch dieselbe, wie sie im vorigen Monatsstücke des Journals geschildert worden. Das Intereße der Politik der verbündeten Höfe ist zu verschieden, als daß man sich von ihren vereinigten Armeen große Unternehmungen versprechen könnte; da überdieß in den dortigen bergigten Gegenden, wegen der rauhen Wittrung, indem schon im October dieses Jahrs ein starker Schnee gefallen ist, der Feldzug eher, als auf den übrigen Kriegstheatern von Europa, geendigt werden muß. Indeßen hat doch die vereinigte Oesterreichische Italienische Armee, das Uebergewicht über die Französische behauptet. Die ansehnlichen Verstärkungen, die letztere theils aus Frankreichs mittägigen Provinzen, theils von der zurückgezogenen Spanischen Armee, erhalten sollte, entsprachen nicht den großen Erwartungen, die man davon gemacht hatte. Ein Beweis, daß die Französischen Hülfsquellen, durch allzugroße Anstrengungen und Erschöpfungen bald ver-

versiegt sind, wovon sich die Folgen, sowohl hier, als in Teutschland zeigen.

Nachdem, am 17ten September, der Angrif des Kaiserl General Grafen Argenteau, auf Sambucco, von den Franzosen war abgeschlagen worden, und die vereinigte Oesterreichisch-Sardinische Armee durch das fürchterliche Kanonen-Feuer, das die Franzosen, von den, auf dem Berge St. Spirito, errichteten Batterien, ununterbrochen fortsetzten, zum Rückzuge bis nach Pietra, war genöthigt worden, so erwartete sie eine andre Gelegenheit, dem Feinde seine wichtige Position abzugewinnen. General de Vins gab Befehl von Pietra vorzurücken, und ein Corps von 6000 Mann wurde den 26 September nach Sambucco detaschirt, welches unvermuthet diese befestigte Anhöhe überrumpeln sollte. Nach vielem Widerstande, erstiegen die tapfern Oesterreicher die Schanzen, und nun war es auch möglich sich dem Berge Spirito zu nähern. Der Muth der Truppen wurde durch Rache vermehrt, die bey Annäherung an den Berg zum Sturme trieb. Kaum hatten sie den Fuß des Berges erreicht, als sich ihnen ein fürchterliches Schauspiel eröfnete. Ganze Stein-Maßen fielen auf sie herab, die von den Franzosen, von oben herunter mit Stricken geschleudert wurden, während deßen das Geschütz ununterbrochen auf sie herab donnerte. Zugleich thaten die Franzosen aus den Verschanzungen einen verzweifelten Ausfall. Die Oesterreicher hielten unerschütterlich Stand. Gleichwol hätte endlich die Tapferkeit der Stärke weichen müßen, wenn nicht der General Argenteau herbey geeilet wäre, und durch seine Gegenwart des Geistes, da wo es am nöthigsten war, die Truppen unterstützet, und zum neuen Angriffe gebracht hätte. So schlugen sie die Franzosen aus ihren Verschanzungen zurück, nachdem diese über 600 Mann, an Todten, Bleßirten, und Gefangenen, verloren hatten.

Hierauf griffen die Franzosen die Alliirten am 28 zu Termini an, das Gefecht dauerte 3 ganzer Stunden. Obgleich von beyden Seiten mit vieler Heftigkeit gefochten wurde

wurde, so wurde doch nichts entschieden. Am 30sten Sept. machten die Franzosen in 3 Colonnen einen Angriff auf sämmtliche Vorposten der Alliirten, sie wurden aber von weit schwächern Corps, die sich in der Eile zusammen gezogen hatten, mit Tapferkeit empfangen und zurückgeschlagen, und die Alliirten nahmen ihnen noch auf dem Rückzuge 4 Kanonen und verschiedene Gefangene ab.

Kurz nachher entstand bey Spinardo, wieder ein schreckliches Gefecht. Der Berg wurde durch die Alliirten vertheidiget, den die Franzosen mit stürmender Hand angriffen, die gut bediente und anhaltende Artillerie richtete aber eine solche Verwüstung unter ihnen an, daß 700 Franzosen auf der Stelle blieben und der Donner der Kanonen, in der Gegend von Genua soll gehört worden seyn. Die Oesterreicher behaupteten also allenthalben ihre eingenommene Posten bis über Pietra weit hin, an welchem letztern Orte, das Hauptquartier war.

Admiral Hotham ist von seinen unbedeutenden Kreuzzügen gegen die Französischen und Spanischen Kauffahrtey-Flotten, mit einer vereinigten Flotte, von 8 Englischen und 3 Neapolitanischen Linienschiffen, auf der Rhede von Livorno eingelaufen. Der andre Theil der Flotte war zu Fiorenzo, auf Corsica.

In Sardinien haben sich die neuerlich ausgebrochenen Unruhen wieder gelegt. Es scheint selbst, als ob die Einwohner ihren Fehler erkennten, und die verbrecherischen Absichten der Factionisten verabscheuten, die sie verführt haben. Sie haben Zuflucht zu der Gnade ihres Souverains genommen. Der Bischof von Cagliari ist in ihrer Sache nach Rom abgereiset, und in dem Hafen von Civita Vecchia gelandet, von da er nach Rom eilte, um den Pabst zu bitten, seine Fürsprache bey dem Könige von Sardinien zu verwenden. Dieser Prinz, zu aufgeklärt und zu klug, als daß er die Verbrechen so ungestraft hingehen lassen sollte, war nicht sehr zu derjenigen Nachsicht geneigt, die er ihnen bey verschiedenen

Gelegenheiten erwiesen hatte, und wollte die Urheber der letzten Revolte bestrafen, und die bewafnete Macht dazu gebrauchen.

Zu Rom ist jetzt die Aufmerksamkeit der päbstlichen Kammer darauf gerichtet, dem Verfalle und Mißcredit des Papiergeldes abzuhelfen. Es sind ernstliche Anstalten dazu getroffen worden. Man hat baares Geld auf der Messe zu Sinigaglia eingewechselt; auch sind die Klöster von neuem in Requisition gesetzt worden, ihr überflüßiges Gold und Silberzeug gegen gewisse Procente, in die Münze zu liefern. Schon sind verschiedene Sorten Silber-Münze geschlagen worden: als 24000 Scudi von 4 und 6 Pavien am Werthe; 15000 Scudi zu 25 Bajochen-Stücke, und 5000 Scudi Stücke und 1 und 2 Carlini. Gegen die Agiotage ist die Regierung vorzüglich streng. Die entdeckten Geldwuchrer sind nicht nur zu einer großen Geld-Summe verurtheilt, sondern auch mit 5, 7, und 10 Jahren Galeeren-Strafe belegt worden. Das Cardinals-Collegium hat abermals einen Verlust durch den Tod des Erzbischofs von Benevento erlitten. Er war ein Theatiner-Mönch, aus Rimini gebürtig, und hatte seine Cardinals-Würde am 17ten Julius 1775 erhalten.

Die Insel Corsica erhielt unter der Englischen Regierung ihre Ruhe und gesellschaftliche Ordnung wieder. Einige der unruhigen Gemeinden sind schon mit dem rühmlichen Beyspiele vorausgegangen, sich mit dem Reglement der Bezahlung der öffentlichen Abgaben zu beschäftigen. Auch hat man die Operationen wieder die Einwohner von Mezzana eingestellt. Die Englische Regierung hat das bisherige Betragen des Vice-Königs gebilligt, und ihm freye Macht gegeben, Anstalten zu treffen, wie er sie die Unruhen zu stillen, für nöthig hält. In dieser Lage der Umstände, hat der General Paoli das Anerbieten der Englischen Regierung, mit einer erhöhten Pension nach England zurückzukommen, angenommen, und ist bereits auf der Rück-

reise

reise nach England durch Teutschland. Man glaubte, daß die Entfernung dieses Mannes zur vollkomnen Beruhigung der für England so wichtigen Insel Corsica beytragen würde.

Von den übrigen Italienischen Staaten ist nichts erhebliches zu bemerken.

Teutschland.

Eine Menge merkwürdiger und trauriger Begebenheiten in Teutschland, die der Krieg verursacht, und die bisherigen Verhandlungen am Reichstage, sind in andern Artikeln erzehlt worden. Das übrige politisch interessante, betrift noch die Lage des gesammten Reichs, und einige einzelne Staaten. Wie sehr jene durch die Oesterreichischen Siege verbeßert, und der Ruin vieler Länder abgewendet worden, zeigen die an vielen Orten angeführte Umstände und Berichte.

Indem mehrere teutsche Stände sich dem Französischen Kriege entzogen, ergriffen die Landbewohner an dem Rheingegenden von selbst die Waffen und unterstützten die erstaunlichen Progreßen und Unternehmungen, des Feldmarschalls von Clerfait. Ihre Anzahl belief sich schon auf 8000, die um so leichter bewafnet, und auf einen militairischen Fuß gesetzet werden konnten, da die ganze Gegend mit Waffen und Kriegsgeräthschaften, die die Franzosen auf ihrer Flucht weggeworfen, und hinterlaßen hatten, bestreut war.

Da durch den ruhmvollen, und so folgereichen Sieg des Kaiserlichen Feldherrn von Clerfait, ein großer Theil des teutschon Vaterlands von den Verheerungen der Französischen Truppen befreyet, und von diesen wilden Horden gesäubert worden ist, so ist dadurch die Ursach und der Zweck einer projectirten Vereinigung der vorliegenden Kreise gehoben worden. Die zu errichtende Kreis-Aßociation hatte beym Anfange ihrer Unterhandlungen zur Basis, die Neutralität für sämmtliche Kreise zu bewirken, und durch diese, den Weg zur Friedens-Unterhandlung mit Frankreich, und

zu

zu einem Frieden für ganz Teutschland zu bahnen. Aber bekanntlich haben die Franzosen keine Neutralität mehr erkennen wollen.

Der Churfürst von Mainz, deßen Länder durch die ehmaligen Fortschritte der Franzosen am meisten der Gefahr ausgesetzet waren, so daß selbst eine Zerstücklung von Teutschland zu befürchten stand, hatte in Vereinigung mit mehrern Ständen als Mit-Kreisausschreibender Fürst und Bischof von Worms bey dem Oberrheinischen Kreis-Convente zu Frankfurt, auf eine Unterhandlung zur Association sämmtlicher vorliegenden Kreise angetragen. Auch der König von Preußen, als Mitglied des Frankischen Kreises wegen Anspach und Bayreuth, und vermöge seiner Würde als Mitausschreibender Fürst dieses Kreises, hat dieses Werk, wie aus dem erlassenen Promemoria bekannt ist, mit Nachdruck betrieben. Da die Unterhandlungen einen ernstlichen Fortgang nahmen; so ließ der Kaiser, durch seinen an dem Fränkischen Kreise accreditirten Minister, Grafen von Schlick, dem Kreis-Convent eine Erklärung übergeben, worin er die Rechte des Kaisers und des Reichs, verwahrte, damit das zu schließende Bündniß in den Grenzen bliebe, die die Reichs-Grundgesetze vorschreiben, und die bekannten Rechte nicht beeinträchtigte. Die Correspondenz und Berathschlagungen sämmtlicher vorliegenden Kreise wurden aber gleich drauf, da die Lage von Teutschland durch die herrlichen Siege eine andre Wendung nahmen, aufgehoben.

Unter denjenigen Ereignißen die sich in einzelnen Ländern seit kurzem zugetragen haben, verdienen folgende Aufmerksamkeit. Die Unterthanen des Hauses Oranien, rühmten vor nicht gar langer Zeit das Betragen der Franzosen, hielten sich durch das Neutralitäts-System gesichert, aber kein teutsches Land hat die Bedrückungen und Verheerungen stärker empfinden müssen, als dieses. Sogar das Schloß des Prinzen von Oranien, Oranienstein, ist von der Französischen Verwüstung und Plün-

drung

drung nicht verschont geblieben, obgleich eine Preußische Salvegarde es schützen sollte.

Endlich ist auch der Zeitpunct gekommen, daß Churbraunschweig den Krieg beendigt, und seine Truppen in ihre Standquartiere zurückkehren läßt. In den Hannöverschen Nachrichten las man folgende Bekanntmachung. "Nach den von Sr. Königl. Majestät genommenen Entschließungen, wird nun die im Felde gestandene hiesige Armee auseinander gehen. Sämmtliche Regimenter sollen vor Ablauf, des gegenwärtigen Monats, in ihre Garnisons und Quartiere wieder einrücken." Die Anstalten zur Verlegung der Truppen sind auch bald darauf gemacht worden. Es ist aber, nach neuern Nachrichten ein, auf ein gewißes Truppen-Corps sich beziehender, Antrag an den Grafen von Clerfait durch einen an ihn abgesandten Officier gemacht worden.

So wie dieser unglückliche Krieg für mehrere teutsche Fürsten drückend ist, so muß denselben hauptsächlich einer der ersten, der Churfürst von Pfalz-Bayern, empfinden. Durch Kriegs-Unglück, und Contributionen, womit häufig die Unterthanen belegt wurden, hörten die öffentlichen Abgaben auf. Durch Bestreitung der Kriegsmacht und andre außerordentliche Zufälle, sind die Kammer-Einkünfte erschöpft worden. Die Pfälzische Regierung hat sich daher genöthigt gesehen, eine abermalige neue Anleihe, gegen Verpfändung der Revenüen von sämmtlichen Baierschen Kammer-Gütern, von fünfmal hundert tausend Fl. zu 4 Procent, auf ein Jahr zu eröfnen. Jede Obligation enthält 500 Fl. die nach ihrer Verfallzeit in die Steuer-Kaßen an zahlungsstatt gegeben werden können. Die Zahlungs-Termine sind auf 10 Jahre gesetzet, wovon der erste vom October bis November 1796 seinen Anfang nimmt.

Der Schwäbische Kreis hat die außerordentlichen Kreiskosten für die 5 Winter-Monate zusammen auf 2 Millionen 703,061 Gulden angesetzt. Die Zahl der Truppen ist

ist zu 4 Infanterie- und 2 Cavallerie-Regimentern, insgesammt zu 16,416 Mann bestimmt.

Indem Feldherr Clerfait die Feinde Teutschlands jenseits des Rheins schlug, wollte ein Corps Franzosen unter den Generalen Hatri und Lefebre, über 20,000 Mann stark, eine Diversion machen, und drang auf das Observations-Corps des Prinzen von Wirtemberg, der mit 10,000 Mann an der Sieg stand, von Cöln und Deutz her, eiligst heran. Die Absicht war, die Länder Teutschlands noch mehr zu verwüsten, und bis Frankfurt vorzudringen, welche Stadt der Plünderung Preis gegeben werden sollte. Dieser Reiz machte die bisher erschrocknen Franzosen wieder muthig. Sie fiengen ihre Verwüstungen am 10ten November in Hachenburg an, und bedrohten alle dasigen Gegenden. Schon waren 300 Mann bis gegen Wetzlar vorgedrungen. Allein nun that die oben angeführte Bewafnung der Landleute ihre Wirkung. Sie ergriffen die Waffen, diejenigen, die keine andre hatten, ergriffen die Aexte, Heugabeln, und Hebeln, vereinigten sich so mit 4000 Mann Kaiserlicher Truppen, und schlugen so die Franzosen mit vielem Verluste bis hinter die Sieg zurück, und nahmen ihnen 5 Kanonen ab. Um den Franzosen alle fernere Lust zu Plünderungs-Besuchen, und zum Vorrücken zu verleiden, ist die Anstalt getroffen worden, daß bey Annäherung des Feindes, allenthalben die Sturm Glocken das Zeichen zur allgemeinen Bewafnung der Einwohner geben sollen, welche sogleich von Kaiserlichen Truppen hinlänglich unterstützt, die Feinde angreifen und vertreiben werden. In allen Dörfern und Gegenden ist alles zu diesem Aufstande in Maße eifrigst willig, und bereit.

Holland.

Wie in allen großen Republiken immer Partheyen entstehen, die einander zu stürzen suchen, wobey das Wohl des Staats dem persönlichen Ehrgeize, und selbstsüchtigen Absichten untergeordnet wird, und leidet; so sind auch schon in Holland, seit der Revolution, unter den Anti-Oraniern

selbst,

selbst, zwey Partheyen entstanden, davon die eine die bisherige Form der Republik, nur ohne Statthalter, und Chef, beybehalten will, die andre aber eine bloße Demokratie, nach neuer Französischer Form, errichten will. Diese Parthey, welche die Clubs zu ihren Werkzeugen braucht, hat es auch bekanntlich durchgesetzet, daß ein National-Convent soll zusammen berufen werden. Die Gegen-Parthey, welche die Bürger Peter Paul und Hahn an ihrer Spitze hat, sucht durch allerley Mittel diese demokratische Umwälzung, wenn es noch möglich wäre, zu unterdrücken. Unter andern Mitteln, welche sie anwendet, ist auch dieses, daß die Generalstaaten, welche durch den National-Convent ihre Existenz verlieren, den Gesandten an den auswärtigen Höfen den Befehl zugeschickt haben, diesen Höfen die neue bevorstehende Veränderung anzuzeigen und zu erklären, daß sowohl die Holländischen Gesandten mit andern Instructionen versehen werden würden, als auch die Gesandten an die Republik Holland, andre Creditive an das Volk von Holland erhalten müßten. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die auswärtigen Mächte sogleich diese neue Verfaßung anerkennen werden. Von Rußland ist dieß schon gewiß. Denn die Kaiserin hat den neuen Holländischen Abgesandten nicht angenommen, sondern vielmehr erklärt, daß Sie die Holländische Republik nicht als unabhängig anerkenne, so lange die Französischen Truppen sich darin befänden, im Gegentheil solche, als ein von Frankreich erobertes Land ansehen müsse, weshalb die Rußisch-Kaiserlichen Minister nicht mit den Ministern der Republik in einige Unterhandlungen über commercielle und andre Sachen treten könnten. Auch hat die Kaiserin die Mitglieder des Commerz-Collegiums zu Petersburg von ihren Aemtern suspendirt, weil sie die Schiffart, und das Handels-Verkehr mit Holland wiederhergestellt hatten, und alle Handels-Communication mit Holland aufs neue verboten.

Wenn man in den Innern der Republik den revolutionairen Gang mit Aufmerksamkeit betrachtet, so scheint die

die democratische Parthey die den Anscheine nach die stärkste ist, durch die völlige Organisirung eines Batavischen Convents, ihren Zweck zu erreichen. Nur 4 Provinzen sind indessen bis jetzt vollkommen einig, diesen Gegenstand mit Nachdruck zu betreiben, wobey die Clubs-Partheyen besonders wirken. Die Provinz Seeland fährt standhaft fort, sich dieser neuen Staats-Umwälzung entgegen zu setzen. Die Provinz Frießland hat nur unter der weit aussehenden Bedingung ihre Zustimmung dazu gegeben; daß man der neuen Batavischen Versammlung nicht mehr Macht einräume, als ihr durch das publicirte Reglement zugestanden ist, und die Provinz Gröningen hat noch gar nicht nach der festgesetzten Form ihre Stimme abgelegt.

Zweyerley Zufälle haben den Fortgang dieser Berathschlagung wohl nicht gehemmt aber doch verhindert, und in die Länge gezogen; das Unglück der Franzosen am Rheine, wodurch sie zu dem bekannten Rückzuge gezwungen worden; und sodann das Gerücht von einem Einbruche einer sogenannten Oranischen Armee, durch die der Statthalter seine verlorne Rechte wieder geltend machen wolle. Die Aristokratische Parthey wußte hievon die Gefahr zu vergrößern um durch vorgeschlagne zu treffende Maasregeln die völlige Organisirung des Convents zu unterbrechen, wodurch sie die bisherige Form zu erhalten hofte; die andre Parthey, die ihre Absichten erreicht, setzte die Clubs in Bewegung, und vermehrte den unruhigen Zustand der Republik im Innern.

Kaum war die Nachricht von dem Verluste der Franzosen und ihr Rückzug von dem rechten Rhein-Ufer in Holland angekommen, so entstand das Gerücht, daß die Französischen Truppen das Territorium der Republik verlassen würden, und sich mit der Armee des Generals Jourdan vereinigen wollten. Man versicherte, daß die Franzosen den 5ten Mann von jeder Holländischen Compagnie in Requisition setzen würden. Mehrere dergleichen falsche Nachrichten wurden ausgestreuet, um das Volk in Allarm zu bringen, und die überhand nehmende Gährung, die durch

besoldete Unruhestifter immermehr verbreitet wurde, ließ fürchterliche Folgen voraus sehen; bis die constituirten Autoritäten endlich von dem Französischen Minister die Versicherung erhielten, daß Frankreich Holland nicht verlaßen, sondern kräftigst unterstützen wolle, und man Maasregeln traf, die die Ordnung wieder herstellten, und die Unruhen unterdrückten, aber nicht gänzlich erstickten.

Denn nach Verlauf einiger Tage verbreitete sich ein noch mehr erschreckendes Gerücht. Es hieß allgemein, daß die emigrirten Holländer nicht nur in dem Churfürstenthume Hannover und Bißthum Osnabrück sich zu bewafnen fortführen, sondern sich noch durch starke Preußische Desertionen verstärkten; daß England zum Besten des Prinzen von Oranien in Unterhandlungen stände. Die Ankunft des Prinzen von Oranien an dem Berliner Hof; seine Reise nach Braunschweig, und vorzüglich seine Rückkehr nach Berlin; die Ernennung des Cabinets-Secretairs le Corq, um besonders und insgeheim über die politische Lage des Hauses Oranien mit den Holländischen Staatsbeamten zu unterhandeln; die Correspondenz, in welcher der Preußische Hof mit der Regierung in Hannover stehe; — alle diese Umstände, die zum Theil wahr, zum Theil ungegründet waren, wurden von den Partheyen noch vergrößert, und die ganze Republik kam in Bewegung.

Die Demokraten, die von ihrem Ansehen zu verlieren schienen, suchten ihre Agenten in den Central-Versammlungen der Clubs, zu erhalten. Diese gaben die Erklärung an ihre Committenten, daß sie zwar ihre Zusammenkünfte und Berathschlagungen aufgeben wollten; aber wegen den abwechselnden Zufällen, denen die Republik unterworfen sey, es das allgemeine Wohl erfodere, daß ein Ausschuß von 9 Personen aus ihnen gewählt werden müße, die auf öffentliche Kosten unterhalten, und in dem Haag ihre Berathschlagungen fortsetzen sollten.

Nun stellte der Bürger Hahn, einer der Chefs der Aristokraten, als Präsident, nach einem angeblichen Berichte des Wachsamkeits-Ausschußes, den provisorischen Repräsentanten die Gefahr der Republik von neuen dringend vor: indem nach eingekommen Nachrichten ihrer getreuen Spione, von London und Bremen, die Oranischen Banden sich zahlreich vermehrten, daß seit kurzen, indem man die Unglücksfälle der Franzosen am Mayn und am Rhein in Betrachtung zöge, die ausgearteten Betaver und bethörten Miethlinge, die ihr Vaterland und die Freyheit, aus Liebe gegen das Haus Oranien verfluchten, die sicherste Hofnung sich machten, die Freyheit unaufhaltsam mit bewafneter Hand anzutasten, daß sie bald sie umstürzen, das Land mit Feuer und Schwerdt verwüsten, und auf den Trümmern der ganzen Revolution den Thron wiederherstellen würden. „

Auf diese so energische Schilderung der Gefahren, deren Wirklichkeit aber von vielen in Zweifel gezogen wurde, glaubte man schleunige Vertheidigungs-Anstalten an der Grenze machen zu müßen. Dieß sollte besonders an der ganzen Defensions Linie der Republik von Doesburg bis Delfziel geschehn. Der Ausschuß der Union sollte ein Verzeichniß der wehrbaren Mannschaft jeder Provinz binnen 8 Tagen verfertigen, und die bewafneten National-Garden sollten zum Marsche sich bereit halten. Allein ein großer Theil dieser National-Garden weigerte sich, zu marschiren, und die Provinz Seeland ließ durch ihre Deputirte erklären, daß sie, wegen der Localität ihres Landes, an dieser Vertheidigung keinen Antheil nehmen könne.

Mittlerweile entstanden in verschiednen Oertern, im Holland selbst, blutige Streitigkeiten, zwischen den Französischen, und Holländischen Soldaten. Im Haag kam es zu einem Gefechte, in welchem von beyden Seiten mehrere getödtet und verwundet wurden. Auch Holländische Bürger, die an dem Streite Theil genommen hatten,

wur-

wurden getödtet, und verwundet. Dergleichen Unruhen fielen auch zu Schonhoven; und in andern Orten vor.

Die neue Vertheidigung der Republik hatte abermals eine neue Foderung von 12 Millionen Gulden nöthig gemacht, zu welcher Summe alle Provinzen beytragen sollten.

Preußen.

Das gegenwärtige, ruhige, Paßiv-System des Königlich-Preußischen Hofes ist für das Publicum, und für alle diejenigen, welche nicht in die Cabinets Geheimniße eingeweiht sind, ein Räthsel. Die besondern Nachrichten, welche wir von Berlin erhalten haben, sind einander, zum Theil, widersprechend. Offenbar ists, daß die Verletzung der Demarcations Linie durch die Franzosen, wobey sogar Thätlichkeiten vorgefallen seyn sollen, und die Aufhebung der Neutralität der teutschen Staaten, eine völlige Vernichtung der Basler Convention, der Absicht und Folge des Preußischen Friedens, ist. Unwidersprechlich ist es, daß es darüber zwischen Preußen, und Frankreich zu Discußionen gekommen ist; aber ungewiß, welche Wendung, oder welchen Ausgang sie genommen haben. In jedem Falle rückt der Zeitpunct heran, welcher deutliche Erklärungen und bestimmte Schritte des Preußischen Hofes herbeyführen muß. Die Zurückkehr der Preußischen Truppen, von der ganzen Demarcations-Linie, und die Umstände dabey, enthält schon der obige Brief aus Berlin, wie auch die vornehmsten politischen Merkwürdigkeiten des Preußischen Staats.

Die Polnischen Angelegenheiten sind, nach einstimmigen Berichten, von vielen Orten her, für Preußen, bis auf einige außerwesentliche Puncte, beendigt. Preußen erhält Warschau, und cedirt Krakau an Oesterreich. Es erhält noch ein Stück Landes, und kommt über eine neue Grenze an Curlands Seite mit Rußland überein. Das bestimmtere davon, werden wir erst dann genau angeben, wenn man mit reiner geographischer Richtigkeit davon

wird reden können. Nach den neuesten Berichten wurden noch erst einige Puncte in Berlin bearbeitet, und der Russisch-Kaiserliche Courier, Herr von Rupille, wartete in Berlin darauf.

In Süd-Preußen hatte, nach öffentlichen Anzeigen, die sogenannte Billigkeits-Commission zu Posen ihre Geschäfte beendigt. Es waren an 2000 Personen vorgewesen, von denen der größte Theil seine Angelegenheiten, nach Recht und Billigkeit abgemacht, und nur eine geringe Anzahl, einen förmlichen Proceß verlangt hatte. Auch hat der Adel und die Geistlichkeit in Südpreußen von dem Könige, das Recht erhalten, aus ihrem Stande einige Deputirte, mit Sitz und Stimme, in den Landes-Collegien, zu haben.

Die im obigen Briefe erwähnten aufrührerischen Schmiedegesellen in Berlin, haben, zum abschreckenden Beyspiele, harte Leibesstrafen bekommen, und eine Anzahl davon ist nach dem Festungsbaue abgeführt worden.

Die Policey wendete die eifrigste Sorgfalt an, um die Verminderung des Preises der Lebensmittel zu bewirken. Das General-Directorium hat abermals verschiedne Prämien zur Belohnung des Fleißes, und der Auszeichnung, in der Landes-Cultur, in Fabriken, und Manufacturen, ausgetheilt.

Das Königliche Staats-Ministerium hat, in der Person des bisherigen Ober-Kammer-Präsidenten, Freyherrn von Schrötter, ein neues Mitglied erhalten, dessen Verdienste in vielen Fächern, in den Preußischen, und Brandenburgschen Provinzen, längst verehrt, und bekannt sind. Er hat das Directorium der Departements von Litthauen, Ost- und West-Preußen erhalten.

Rußland und Polen.

Bald wird nun diese doppelte Länder-Rubrik, und der interimistische Zustand des noch bisher nicht getheilten Stücks von Polen, aufhören. Nachdem im Anfange des

des Octobers der letzte Entschluß des Kaisers in Ansehung Polens, durch einen eignen Courier nach Petersburg überbracht war, so kam, in einer Conferenz des Rußischen Ministeriums mit den Römisch-Kaiserlichen, und Königlich-Preußischen Gesandten, am 25 October, der Verein der drey großen Mächte über die Polnische Theilung, zu Stande. Einige Puncte, besonders die Schulden, und die Unterhaltung des bisherigen Königs von Polen betreffend, blieben noch einer nähern Erörterung, und das Arrangement einer neuen Grenze von Curland gegen Preußen, einer acceßorischen Negociation, vorbehalten. Wir werden vielleicht schon im künftigen Monate, zum letzten male von Polen reden, und dessen Vertheilung, und Einverleibung in andre Reiche, geographisch bestimmen können. Auch wird nun endlich das Schicksal jenes unglücklichen Königs, dessen Tugenden ein beßres Loos verdienten, bestimmt werden. Man wird sehen, ob sein letzter Wunsch, den Rest seines Lebens in Italien zuzubringen, erfüllt werde, oder ob er einen andern Aufenthalt im Rußischen Reiche bekommen wird. Nach den letztern Berichten befand er sich in sehr mißlichen Gesundheits Umständen, zu Grodno, wo es ihm übrigens, unter Rußischer Aufsicht, an Bequemlichkeiten des Lebens, und Ehrenbezeigung nicht fehlte.

Derjenige Theil von Polen, welcher noch unter der Regierung des Generals von Buchshövden stand, genoß, fortdauernd, die menschenfreundliche Vorsorge dieses guten Mannes, mit einer Dankbarkeit, die den Bürgern von Warschau die Idee einflößte, die Kaiserin von Rußland zu bitten, daß die Stadt Warschau dem Rußischen Reiche einverleibt werden möge. Aber man erfuhr bald, daß diese Bitte zu spät kommen würde.

Noch während der Unterhandlungen über die Polnischen Angelegenheiten, schloß der Rußisch-Kaiserliche Hof zwey, schon vormals erwähnte, wichtige neue Allianz-Tractate: mit Oesterreich: und mit England. Derjenige welcher

welcher mit England geschloßen worden, kam durch die dem Parlamente vorgelegte Abschrift, wenigstens seinem Hauptinhalte nach zur Kenntniß des Publicums. Das wesentliche besteht in der Stipulation, daß, im Falle eines Angrifs auf eine von den beyden contrahirenden Mächten, die Kaiserin dem Konige vom Großbrittannien 10,000 Mann Infanterie, und 2000 Mann Cavallerie; und in Reciprocität, der König von Großbrittannien der Kaiserin 12 Linienschiffe zu Hülfe zu schicken, zusagt, welcher Succurs auch auf Verlangen im Gelde geschehen kann, und zu 500,000 Rubeln bestimmt ist. Die übrigen Artikel sind nach der gewöhnlichen Art und Weise von dergleichen Tractaten abgefaßt. Wir werden diesen Tractat, in authentischer Form, nebst andern diplomatischen Stücken, unserm nächsten Monatsstücke einverleiben. Was man von der Wichtigkeit mehrerer geheimer Artikel dieser Allianz-Tractaten, und der bekannten neuen Tripel-Allianz zwischen Rußland, Oesterreich, und England, überhaupt, hat andeuten wollen, beruht auf bloße Muthmaßungen, da alles mit der sorgfältigsten Geheimhaltung tractirt worden ist.

Daß die Kaiserin von Rußland an dem gegenwärtigen Französischen Kriege, und deßen Folgen, ein starkes Intereße nimmt, ist aus vielen Umständen, und Maasnehmungen bekannt, wovon auch in dem obigen Artikel von Holland der neueste Beweis angeführt worden.

Ohnerachtet Rußland in diesem Jahre durch keinen Krieg eine Verminderung der Truppen erlitten hat; so ist doch durch eine Verordnung vom 23 October, zur Vermehrung der Land- und See-Macht eine neue allgemeine Recruten-Stellung, auch in den neuacquirirten, ehemals Polnischen, Provinzen, anbefohlen worden, welcher zu Folge von 500 Mann ein Mann zum Kriegsdienste genommen wird. Man hat daher auf die Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden Krieges geschloßen; zu welchem die immer vorfallenden Streitigkeiten mit der Pforte leicht Anlaß

laß geben können; daher auch immer die Gerüchte von Versammlungen Rußischer Truppen an den Türkischen Grenzen, von angelegten Magazinen, und andere Kriegsvorbereitungen erneuert worden.

Unterdeßen ist mit der innern Organisation der Rußischen Armee eine große Aenderung vorgenommen, und in einer weitläuftigen Ukase vorgeschrieben worden. Jedes Regiment soll künftig aus 10 Compagnien, jede von 135 Mann, und 2 Reserve-Compagnien bestehen.

Türkey.

Die gewöhnlichen Uebel des Türkischen Reichs, Mangel in der Hauptstadt, Empörungen der Paschen, pestartige Krankheiten, Unruhen in verschiedenen Gegenden, sind durch einen auswärtigen Krieg, mit dem neuen Beherrscher von Persien, vermehrt worden. Der Divan hatte noch vor dem wirklichen Ausbruche dieses Kriegs vorläufige Nachrichten davon. Es wurden daher große Kriegsrüstungen gemacht, welche man fast allgemein für Vorbedeutung eines Rußischen Kriegs hielt. Diese Meynung wurde durch den Credit bestärkt, welchen der Französische Minister, Verninac, bey den hohen Reichsbeamten zu haben schien, und durch die offenbaren Bemühungen desselben, die Pforte zu einem Kriege mit Rußland zu bewegen. Aber der erfolgte Einfall des neuen Sofi von Persien, zeigte die wahre, und nöthige Bestimmung der Kriegs-Anstalten.

Dieser kriegrische Fürst fiel in Georgien ein. Bekanntlich besteht dieses Land aus 5 Staaten, deren jeder seinen eignen Fürsten oder Zar hat, die ehemals bald die Oberhoheit des Persischen Reichs, bald die der Pforte erkannten, und dem einen oder der andern nur so lange zinsbar blieben, als es ihrer Convenienz gemäß schien. Zwey dieser Reiche, Statabago, und Guria sind noch heutiges Tages der Pforte unterworfen. Die 3 übrigen

Staaten haben in neuern Zeiten jene drückende Bothmäßigkeit, mit dem Rußischen Schutze verwechselt. Die Fürsten von Mingrelien, und dem größern Theile von Imiceti warfen 1781 das Türkische Joch ab, und erkannten 1785 die Rußische Hoheit. Der Fürst Heraclius Zar von Kargwel, und Kacheti, der mächtigste unter allen, hatte 1783 ein Schutz-Bündniß mit Rußland geschloßen, um seine Eroberungen gegen das Persische Reich zu sichern, und unter dieser Macht zu vermehren. Im letztern Frieden fand Rußland für gut, die Unabhängigkeit dieser Fürsten anzuerkennen.

Mahomet Khan, hatte kaum durch seine Siege die Competenten des Persischen Throns nach und nach überwunden, und den schönsten Theil von Persien sich unterworfen, als er die 4 Persischen Provinzen, die sich Heraclius zum Theil unterworfen, zum Theil zinsbar gemacht, unerwartet überfiel, und eroberte. Nicht zufrieden mit diesem Besitze, faßte er den Entschluß, sich ganz Georgien zu unterwerfen. Er machte sich in den verschiedenen Provinzen Partheyen: die Khans von Schamcha und Schurt, wußte er zu gewinnen, und unter dem Vorwande des rückständigen Tributs, noch von Thamas Kulikan Zeiten her, zog er mit seinem siegreichen Heere nach Tiflis, nahm die Stadt ein, und führte den Prinzen Heraclius mit seiner ganzen Familie gefangen hinweg.

Die Pforte, die nun an ihren eignen Gränzen bedrängt war, schickte dem Sofi eine ansehnliche Armee entgegen, welche bey Caars und Erzerum Position genommen, indem der Sofi zur Belagerung der Festung Chuch, die zwischen Chamachie und Tiflis liegt, ernstliche Anstalten machte.

Eine zweyte türkische Armee von 20,000 Mann, ist unter dem Pascha von Rumelien, gegen die Räuber-Corps an den Ufern der Donau marschirt. Diese Banden, die durch den Reitz der Plünderungen, Aventuries von allen benachbarten Nationen an sich gezogen haben,

ben, und zu ansehnlichen Corps angewachsen sind, hielten die Donau längs ihren Ufern besetzet, und bedrohten selbst Adrianopel mit der Gefahr der Plünderung und Verheerung.

Der Abfall und die versuchte Unabhängigkeit des Paschas von Widdin, und verschiedener andrer Paschen, die nur auf den Ausgang jener Unruhen warteten, machten noch größere Armeen und stärkere Anstrengungen nothwendig. Mehrere Paschas unterstützten einander mit Geschütz und Ammunition. Servien, Bosnien, und Albanien waren im Aufstande. Die Pforte richtete ihre erste Aufmerksamkeit auf den Pascha zu Widdin, welcher in jener starken Festung große Vorkehrungen zur Vertheidigung machte. Aber sie wurde durch den Mangel, und die Pest, die nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch in vielen Provinzen Verheerungen verbreitete, in ihren Kriegs-Unternehmungen sehr behindert.

Der Groß-Admiral hatte zwar die Malthesser Kaper, welche die Zufuhre nach Constantinopel sperrten, vertrieben, und kam mit einem eroberten Schiffe nach Constantinopel zurück. Aber kaum war er da, so zeigten sich schon wieder die Malthesser Kaper in den Gewässern vor Constantinopel.

Die Rückkunft dieses tapfern, und entschloßnen Mannes war in der Hauptstadt nöthig, wo die Janitscharen, und die neue Militz der Topsis, welche auf Europäischen Fuß exercirt wird, ihre gegenseitige Erbitterungen, in blutigen Gefechten fortsetzten, zu deren Dämpfung man die Autorität des Admirals Pascha nöthig hatte.

Selim, welcher durch eine Reforme im Militairischen, und im Regierungs-Departement, den vielen Gebrechen seines verfallnen Reichs abhelfen, und eine neue Ordnung der Dinge einführen will, hat mit unendlich vielen Schwierigkeiten zu kämpfen.



Frankreich.

Eine geschäftlose Unthätigkeit der neuen Legislatur in Paris, eine düstre Stille, in welcher nur einige wenige Stimmen sich hören ließen, machte die Epoche bis zum 13ten November, (so weit gehen die Nachrichten bis jetzt) derjenigen gleich, die man bey dem Anfange der ersten Legislatur, welche auf die erste constituirende National-Versammlung 1791, folgte, gewahr nahm.

Die beyden Kammern versammelten sich regelmäßig, thaten aber nichts was für die Geschichte, oder für die Ausländer ein erhebliches Interesse hätte. Der Rath der Alten hatte so wenig zu thun, daß er in mehreren Sitzungen gar nichts vornehmen, und nicht einmal ein Protocoll abfaßen konnte. In dem Rathe der 500 fanden sich so wenig Personen ein, daß verschiedene Tage nicht berathschlagt werden konnte, obgleich nur 200 Mitglieder, nach der Constitution, zu einer gültigen Berathschlagung, hinreichend sind.

Indeßen fiengen sich doch schon an Partheyen zu formiren. Die des Tallien verlor viel von ihrem Gewichte, und Einfluße; und eine neue Parthey an deren Spitze Thibeaudeau, la Haye, Doulcet, Penieres, und andre waren, bekam den mehrsten Einfluß. Das Directorium hatte seine Laufbahn angefangen; aber fand eine Menge Schwierigkeiten, da die ganze Last der Responsabilität auf die Mitglieder dieses Collegiums lag, und die Umstände eben so kritisch als dringend waren.

Die Situation von Paris blieb noch die vorige, die wir unsern Lesern längs geschildert haben. Die Immoralität stieg immer höher. Die Verderbniße wurden immer ausgebreiteter. Eine Schilderung davon würde Herz und Verstand der Leser beunruhigen. Sie würde viele Seiten mit Scandalen der Menschheit ausfüllen.

In den öffentlichen Blättern fieng man an gegen das Patriciat zu declamiren, und kündigte einen neuen Ver-

Versuch der heißen Patrioten gegen die neue Verfassung an. Man versicherte, daß sich diese neue Revolutions-Gesellschaft in der Straße St. Florentin, in der Nacht versammle. Man besorgte eine neue Jacobiner Reaction.

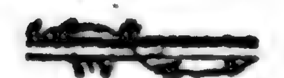
Ohnerachtet der verkündigten Amnistie befanden sich gegen 3000 Personen in den Gefängnißen zu Paris. Die verhaftet gewesenen Anhänger des Robespierre aber, und die Mitglieder des Berges im Convente, welche arretirt worden waren, giengen alle frey herum. Auch Barrere war aus seinem Verhafte entkommen.

In den Pariser Journalen, namentlich in Merciers Annalen, las man die officiellen Berichte von den Siegen der Kaiserlichen, und den Niederlagen der Franzosen, in aller Vollständigkeit. Man machte öffentlich bekannt, daß der Convent sich durch die Umstände genöthigt gesehen habe, bis über zwanzigtausend Millionen Livres an Aßignaten zu verfertigen, und in Umlauf zu bringen.

Merkwürdig war es, daß im Monate November zu Paris so viele Gesandten und Agenten vom Preußischen Hofe sich befanden — der geheime Legations-Rath Gervinus, der Graf von Rhode, der Baron Jacobi, die Legations-Räthe von Bohm, und le Rous, Herr von Sandoz Rollin, und Baron Tarrach. Der Herr von Jacobi gieng über Paris zur Gesandschaft nach London, und Herr von Sandoz Rollin, nach Madrit.

In dem Rathe der 500 versicherte der von der Armee zurückkommende Merlin von Thionville, daß die Französische Armee sich habe zwar zurückziehn müßen, aber noch im guten Stande sey, und die Brückenschanze bey Neuwied, und Mannheim zum Schutze der Winterquartiere habe. Von dem Schicksale dieses Schutzes sind unsre Leser unterrichtet.

XII.



XII.

Fernere Briefe.

1.

Kopenhagen, den 17 November 1795.

In diesem Augenblicke der Krisis, da durch Oesterreichs, Rußlands, und Englands, Vereinigung neue Verhältniße beginnen, da die Lage des benachbarten teutschen Reichs Auflösungen uralter Verbindungen wahrscheinlich macht, und durch Englands und Frankreichs Anstrengungen dem Handel und der politischen Verfaßung Europas neue Umwälzungen bevorstehen, kann kein Benehmen, einer neutralen Macht angemeßener, und weiser seyn, als ruhige Beobachtung der großen Ereigniße, und kluges Benutzen aller daraus entspringenden Vortheile. Dieß ist das Benehmen Dänemarks, dieß der überdachte Gang, welchen seine Regierung mit festem Schritte befolgt: der Geist des großen Mannes, welcher unsere auswärtigen Verhältniße leitet, und Europas Achtung gegen Seine Weisheit, verbürgen uns ferner diese glückliche Ruhe.

Seit der Erklärung Englands in Rücksicht der neutralen Schiffe, wird unser ohnehin lebhafter Handel mit erneuerter Thätigkeit betrieben. Das Londoner Admiralitäts-Gericht hat bis jetzt wieder 17 aufgebrachte Dänische Schiffe freygegeben, und ihren Eignern Bezahlung der Unkosten nebst Schabloshaltung zuerkannt. Ein Englisches Geschwader, aus 3 Fregatten und 3 Briggen bestehend, ankerte am 20sten vorigen Monats auf der Helsingörer Rhede, um die dort liegenden zahlreichen Englischen Handels-Schiffe auf ihrer Rückreise zu decken.

Die Irrungen, welche zwischen dem Dänischen Gouvernement auf den Westindischen Inseln, und dem Französischen Gouverneur, Herrn Hughes, vorgefallen waren, sind, obgleich Herr Hughes sich eine vorzüglich

rohe

rohe Sprache erlaubte, jetzt völlig beygelegt. — Herr Grouvelle lebt hier noch immer als Privatmann, und das Betragen der fremden Gesandten gegen ihn, richtet sich nach den Verhältnissen ihrer Höfe mit der Französischen Regierung. Bey einem Diner des hiesigen Schwedischen Ambassadeurs, zu welchem Herr Grouvelle nebst mehreren fremden Gesandten vor einigen Tagen eingeladen war, verließ der Rußische Minister, Baron Krüdner, sobald er eintrat, mit der Entschuldigung einer Unpäßlichkeit, sogleich die Gesellschaft, und fuhr zurück

Holländische Schiffe haben kürzlich zu unsern Nordischen Häfen gleichfalls ihre Zuflucht genommen. In Drontheim liegen die Holländischen Fregatten Zuitsee und Scipio, nebst 4 Ostindienfahrern: in Bergen die Fregatte Washington. Diese Schiffe sind ein Theil eines Convois, welcher am 19ten Mai das Vorgebürge der guten Hofnung verließ, bey seiner Rückkehr aber durch heftige Stürme nordwärts verschlagen ward.

Ob es gleich gegen die anerkannten Grundsätze unserer Regierung streitet, den auswärtigen Handel der Unterthanen mit Einschränkungen zu belegen, so ist sie dennoch unter den gegenwärtigen Umständen zu einer solchen Maaßregel genöthiget worden. Umringt mit Ländern, in denen die Preise aller Lebensmittel täglich steigen, mußte sie mit Recht befürchten, diese hohen Preise würden den Landmann reizen, sein Getreide ins Ausland zu verkaufen, welches, ohnerachtet der reichen Erndte, eine Theuruhg in Dänemark, wie in den mehresten andern Staaten, bewirkt hätte. Hiedurch bewogen erließ sie, unter dem 4ten November, eine Verordnung, welche bis ferner die Ausfuhr von Waitzen, Roggen, Gerste, Haber, Buchwaitzen, Malz, Mehl, Grütze, Brod, und Schifszwieback, aus den Dänischen Staaten, nach fremden Ländern, verbietet.

Auf der andern Seite wurde, zur Erleichterung der Einwohner dieser Hauptstadt, durch Königliche Verordnung

nung der Zoll mehrerer Baumaterialien, theils erlassen, theils beträchtlich herabgesetzt; und die Erlaubniß ertheilt, Abrechnungsbeweise der Brand-Assecuranz, wie auch Uebertragungen von Annuitäts-Beweisen auf ungestempelten Papieren auszustellen. Die Stiftsamtmänner in Jütland und Fühnen wurden von der Regierung aufgefordert, in den ihnen untergeordneten Districten Untersuchungen anzustellen, ob für diejenigen unter den abgebrannten Einwohnern Kopenhagens, welche hier nicht unterzubringen sind, in den dortigen Städten Wohnungen auszumitteln wären. Die Einwohner jener Provinzen erklärten sich hiezu sogleich bereitwillig, und darauf erließ die Kanzeley, unter dem 23sten October, eine Bekanntmachung, in welcher sie die hiesigen Armen ermuntert, von dieser wohlthätigen Gesinnung ihrer Mitbürger Gebrauch zu machen: Doch ist die Vorliebe für die Hauptstadt, auch bey den ärmsten Klassen der Einwohner, so groß, daß sich nur sehr wenige entschloßen haben, dieser Einladung zu folgen, und die mehresten lieber den äußersten Mangel erdulden.

Zur ferneren Untersuchung der gewesenen Unruhen unter den Bergleuten in Kongsberg, und zur Verbesserung ihrer hülfsbedürftigen Lage, hat der König eine neue Commißion ernannt, welche aus dem Stiftsamtmanne Kaas und dem Präsidenten Rosenkrantz besteht.

Die Escadre, welche in diesem Sommer ausgerüstet war, liegt nun völlig abgetackelt im Hafen. Der größte Theil der Matrosen ist wieder nach Norwegen gesandt, und die letzten Schiffe, die Fregatten Havfruen und die Brieg Forsvar, sind von ihrem Kreuzzuge in der Nordsee am 8ten November zurück gekehrt. Für den künftigen Zustand unserer Flotte gewährt es eine angenehme Aussicht, daß der geschickte Lieutenant Hohlenberg, der kürzlich von auswärtigen Reisen zurück kam, der Admiralität die Zeichnung eines 74 Kanonenschiffes vorgelegt hat, welche nach dem Urtheile der Kenner, selbst die neue-

sten

sten unserer vortreflichen Kriegsschiffe übertreffen soll. Eine Fregatte nach seiner Zeichnung liegt schon auf dem Stapel, und der Bau eines solchen Linienschiffes ist bereits beschloßen worden.

Der traurige Anblick unserer verheerten Stadt verliert sich immer mehr und mehr, durch die unglaubliche Thätigkeit welche angewandt wird, sie aus ihren Trümmern wieder zu erheben. Zwar liegen noch ganze Gassen im Schutt; dagegen erblickt man aber in andern Gegenden wieder Reihen von Häusern, die theils schon fertig geworden, theils noch in diesem Winter fertig werden. Ueberhaupt gewinnt unsere Stadt, die sonst schon eine der schönsten in Europa war, durch diesen beträchtlichen Bau an Regelmäßigkeit und Schönheit. Mit menschenfreundlicher Milde haben die Regierung, und bemittelte Bürger, sich der Unglücklichen angenommen, welchen diese Feuersbrunst Vermögen und Obdach raubte. Auf allen darzu bequemen Plätzen stehen Reihen von Gebäuden, die auf öffentliche und Privatkosten erbaut worden, um den Armen gegen den herannähenden Winter unentgeldlich Schutz zu gewähren, und für diejenigen, welche hier noch nicht Platz finden konnten, ist das Blokschif, der Nordische Löwe, eingerichtet, und durch eine Brücke mit dem Citadellwalle verbunden. Auf diesem Schiffe sind 70 Kammern für so viele Familien angebracht, zwischen welchen sich ein Gang befindet, der durch Ofen geheitzt wird. Ueber dem Verdecke ist ein Dach erbaut, damit dieser Raum zum Trocknen der Wäsche diene. Der Commandeur dieser schwimmenden Wohnung ist der Capitain Lützow von der Marine, die Aufsicht über die Bewohner derselben, führt der Mauer-Meister Lange, Capitain der bürgerlichen Artillerie.

Nicht allein viele bemittelte Bürger allhier zeichnen sich durch edles Wohlthun gegen die große Menge von Unglücklichen aus; sondern auch von fremden Orten sind zu diesem Behufe beträchtliche Summen eingesandt worden.

den. So haben die Inseln Fühnen und Langeland 12538 Rthlr., die Städte Altona und Hamburg 15694 Rthlr. für die hiesigen Abgebrannten zusammen gebracht. Der Danksagungs-Brief unsers Kronprinzen, an die durch ihre thätige Bemühungen bey letzterwähnten Sammlungen verdienten Männer, Herrn Etats-Rath Lawätz, und Herrn Agent Donner in Altona, ist in den Zeitungen öffentlich bekannt gemacht worden.

Noch eine Folge jener Verheerung, ist die Verlegung mehrerer Collegien. Der Magistrat hält seine Sitzungen auf dem Posthause; das Policey-Gericht auf dem Charlottenburger Schloße, und jetzt ist auch der Vorschlag eingegeben, die bisherigen Zimmer der Mahler- Bildhauer- und Bau-Academie zum Behuf des Admiralitäts-Collegiums, welches seit dem Brande seine Sitzungen auf dem alten Holme, in der Wohnung des Commandeurs-Capitains Lützow hält, einzurichten. Für diese Academie sollte dagegen ein Flügel des abgebrannten Christiansburger Schloßes wieder bebaut werden.

2.

Aus einem andern Schreiben von Kopenhagen.

"Die Neugierde zieht eine Menge Menschen nach dem zur Wohnnng für 70 Familien eingerichteten Blockschiffe: Der Nordische Löwe genannt. Das Innere bietet den Bewohnern alle mögliche Bequemlichkeiten dar. Man hat Kamine, Küchen, Brunnen angebracht. Bey den Kaminen und Laternen zwischen den Verdecken stehen Schildwachen vom See-Etat. Zur Besorgung der Kranken wohnt ein Arzt auf dem Schiffe. Die vielen Besuche der Neugierigen sind eine reiche Quelle der Unterstützung für die Hülfsbedürftigen.

Der Baron Flemming, und Baron Adlerswärd werden aus Stockholm erwartet, um die Vermählung des Königs von Schweden dem Königl. Hofe zu notificiren. Um das gewöhnliche Gegen-Compliment unsers Hofes zu überbringen, sind der Oberste, Graf von Baudißin, und der Graf Joachim von Bernstorf, bestimmt.

3.

3.

Regensburg, den 15ten November 1795.

"Von öffentlichen Reichstagsgeschäften, ist es dermalen hier so stille, als wenn wir mitten im Frieden lebten. An Neuigkeiten fehlt es uns zwar nicht; allein diese enthalten schon die öffentlichen Zeitungen, so daß für mein gegenwärtiges Schreiben fast nichts übrig bleibt. Das einzige was seit einiger Zeit vorgekommen, ist der erschöpfte Zustand der Reichs-Operations-Kasse, über welche der Herr Feldmarschall Graf von Clerfait hieher berichtet, und um schleunige Geldmittel angesucht hat, worauf die drey Reichs-Collegien den Schluß gefaßt haben, daß die Rückstände mit executivischen Vorkehrungen beyzutreiben seyen, wegen andrer ergiebiger Mittel aber demnächst eine Berathschlagung gehalten werden solle.

Ueber das letzte Kaiserliche Hofdecret, wegen des Heßen-Caßelschen Friedens, hört man noch nicht, daß Instructionen eingegangen, oder solches zur Deliberation kommen werde, ohngeachtet das herkömliche Tempus legale bereits verfloßen ist.

Uebrigens nehmen seitdem, als die Sachen auf dem Kriegsschauplatze, eine andre Wendung bekommen, auch die Gesinnungen auf dem Reichstage einen andern Gang, und man hört nur von Zurücktreibung des Feindes vom teutschen Boden, und erst wenn dieses geschehen, von Frieden sprechen. Diese Sprache ist ganz dem — durch den glücklichen Erfolg der Kaiserlichen Waffen, ganz allein bewirkten — dermaligen Zeitpuncte angemeßen. Allein! man sollte es nicht hiebey bewenden laßen, sondern ernstliche Anstalten zur Unterstützung der siegreichen Kaiserlichen Waffen machen.

Ob der Königlich-Preußische Hof, deßen Mißfallen über die von den Franzosen verletzte, und gleichsam vernichtete Basler Convention, unleugbar ist, sich mit dem neuen Directorio in Paris wieder vergleichen, oder seine Waffen wieder zur Erhaltung eines guten Reichs-Friedens,

agiren laßen wird, darüber sind die Nachrichten und Meynungen sehr verschieden.

Man glaubt, daß der Kaiser nunmehro dem Reiche, unter Anführung der für daßelbe gemachten großen Aufopferungen, vorstellen wird, wie man von Seiten deßelben, auch wegen deßen besondern Intereße an der Erhaltung des Burgundischen Kreises, eine fortwährende Unterstützung der Kriegs-Operationen zur Wieder-Eroberung der Niederlande erwarte, indem es dem Kaiser auf keine Weise zu verdenken sey, sich wegen seines Verlustes, auf eine oder andre Art, zu entschädigen. Wenn dieser Antrag wirklich geschieht, so muß der Umstand, daß der Kaiser die vornehmsten Reichsfestungen anjetzt besetzt und inne hat, bey den Reichsständen von besondern Gewichte seyn — u. s. w. „

4.

Wien, den 14 November 1795.

Je mehr sich die Sieges-Nachrichten unserer Armee vervielfältigen, desto näher schmeichelt man sich, daß wir dem Frieden rücken, an welchem wirklich gearbeitet werden soll: und so sehr aller Anschein dagegen war, so hat man Ursache zu hoffen, daß der Friede rühmlich und vortheilhaft für Oesterreich ausfallen, und der Freyherr von Thugut, der gewissermassen allein das ganze politische System unseres Kabinets geleitet hat, als ein grosser Minister erscheinen wird. Durch Rußlands wirksame Unterstützung soll alles mit dem Preußischen Hofe bereits ausgemacht seyn, und nicht eher, als bis Oesterreichs Aussichten erfüllt sind, wird die gänzliche Theilung von Polen ins Werk gesetzt werden.

Der Secretair des Ministers Pitt, Herr Jakson, ist einige Tage hier gewesen, aber auch schon wieder abgereist. Was er gewollt und was er ausgerichtet habe, ist unbekannt. So viel verlautet, daß unser Hof nicht mehr geneigt ist, für Englands Rechnung den Krieg fortzusetzen: anderer Seits versichert man aber, daß auch England

land sich zum Frieden neige, und daß Herr Jakson darüber mit unserem Hofe Verabredung genommen habe.

Höchst wahrscheinlich werden die noch vorhandenen zwey Monate dieses Jahrs über den Krieg und Europens Schicksale entscheiden; für die Politik aber ganz neue Aussichten eröfnen. Dann wird auch die Binde von den Augen des Publicums fallen, und man wird der Feder wieder freyeren Lauf lassen können.

Dann wird aber auch der Geist unsrer innern Staats-Verwaltung wieder in Thätigkeit treten, und Franz II. zeigen, daß er Joseph II. Neffe und Zögling, und ein Sohn Leopold II. ist. Eine Menge von Entwürfen zu neuen Einrichtungen und heilsamen Reformen, liegen auf des Kaisers Schreibpulte, und sind zum Theil ganz ausgearbeitet, und bereit, so bald Friede ist, zur Ausführung gebracht zu werden. Bis dahin aber bleibt weislich alles verschoben.

Nur die neue Studien-Commißion soll unverzüglich in Thätigkeit gesetzt werden, weil das Unterrichts- und Schulen-Wesen ein allgemeines und dringendes Bedürfniß aller Zeiten ist. Es scheint, man war lange über die Beysitzer uneinig, nunmehr aber sind dieselben bestimmt. Die fähigsten und rühmlichst bekanntesten Männer werden hier vereiniget seyn: Sonnenfels, Birkenstock, Zippe, Denis, Hofstätter und mehrere Profeßores von Wien und Prag. Sie sollen sich zuerst mit der Frage beschäftigen, ob es nicht beßer wäre, die Universität von Wien hinweg in einen nahen kleinern, weniger lärmenden und den Zerstreuungen weniger ausgesetzten, Ort zu versetzen?

Nun ist auch der Obrist-Hofmeister der Erzherzogin Christina, Prinz von Gavres, mit vielen männlichen und weiblichen Hofbedienten von hier nach Basel abgereist, um die Französische Prinzeßin, Tochter Ludwig des XVI. zu übernehmen. Die dagegen auszuwechselnde Deputirte müßen bereits zu Basel angekommen seyn."

5.

Aus einem Schreiben von Paris, vom 16 November

können wir vorjetzt nur folgendes mittheilen. —

" Wir befinden uns hier noch immerfort in demselben Zustande, den wir so lange her empfinden müßen. Die Theurung ist bis zu einer Höhe gestiegen, bey welcher Jedermann, der bestimmte Einkünfte hat, Hunger leiden muß. Das Brodt ist nicht allein ungeheuer theuer, sondern am vorigen Donnerstage war ganz Paris ohne Brodt. Seit dem ist es die kostbarste Waare geworden. Der Haufen Holz der noch im Jahre 1793 zu 24 Livres in Aßignaten verkauft wurde, gilt jetzt 1500 Livres. Alle Gesetze helfen gegen die Wucherey nichts. Sie wird immer ärger. Ein Gesetz befiehlt dem Landmanne, sein Korn auf dem Markt zu bringen. Er kommt, aber will es nicht anders verkaufen als gegen baar Geld, oder gegen Tuch, Leinwand, Lichte, und andre nöthige Waaren. Da dieß nicht seyn kann, so bleibt er in der Folge weg, und wenn die Becker, oder Müller bey ihm von seinem Boden kaufen wollen, so verweigert er es spöttisch, weil er nach dem Gesetze, sein Korn auf den Markt bringen müße. Der Louisd'or steigt mit den Preisen der andern Dinge, und steht auf 3300 Livres.

Man beklagt sich sehr, daß so viele Emigrirte, und Priester, aller Verbote unerachtet, nach Frankreich, und selbst nach Paris zurückkommen. Sie vereinigen sich anjetzt mit ihren sonstigen Todtfeinden, den Terroristen, um die Republicanische Regierung zu stürzen, und das alte Feudal- und Königs-System wieder einzuführen. Es giebt Beyspiele, daß die zurückgekommene Emigrirte die neuen Besitzer ihrer Güter, die sie auf Treu und Glauben gekauft haben, wegjagen. Die Priester wollen denen keine Absolution ertheilen, die ungerechtes Gut, nämlich die Güter der Emigrirten, besitzen. Auch ermahnen sie ihre Gemeinden, und Beichtkinder, ihre Söhne, und Anverwand-

wandten von den Kriegsheeren an den Grenzen zurückzu-
rufen, und zum nöthigen Landbaue, und nützlichen Dien-
sten fürs Vaterland zu gebrauchen. Es ist daher leider
nur zu wahr, was Goßuin in dem Rathe der 500 be-
klagte, " daß die Desertion bey den Armeen zu einer an-
steckenden Seuche geworden sey, und daselbst eine große
Unordnung und Verwirrung herrsche, welcher man bald
abhelfen müße, wenn nicht die Kriegsheere gänzlich des-
organisirt werden sollten. "

Das Lager bey den Tuillerien ist aufgehoben, und
die Truppen sind auf dem Marsfelde gelagert worden.
Indeßen sind doch die Wachen der beyden Conseils, und
des Directoriums, noch zahlreich. Vor dem Directori-
um stehen 2 Kanonen aufgeführt.

Die bewafnete Macht hält das Volk von dem Aus-
bruche seines Unwillens zurück. Es murrt aber auf allen
Straßen. Die andern Gesichter sind finster, ausgenom-
men diejenigen, die von den herrschenden Partheyen un-
terhalten werden, oder die in den gegenwärtigen Umstän-
den durch Wucher ungeheuer gewinnen, oder die ein fana-
tischer Eifer und Egoismus an die republicanische Form
feßelt. — Mehrere Journalisten haben indeßen schon
angefangen, die gegenwärtige Regierungs-Form als un-
popular, und unhaltbar für die Zukunft, zu tadeln. Eine
Menge von Umständen zeigen deutlich an, daß wir uns,
gleich im Anfange des neuen Gouvernements, in einer
neuen drohenden Krisis befinden, deren Ausgang man
nicht vorher sehen kann.

XIII.

Eine diplomatische Neuigkeit.

Im siebenten Monatsstücke des politischen Jour-
nals S. 768 ist eine diplomatische Seltenheit für die
Nachwelt aufbewahrt worden. Hier folgt ein Pendant
dazu, die Rede, welche der Französische Bürger, le Hoc,

in der Qualität eines Ambassadeurs der Französischen Republik, bey der, im obigen Briefe aus Stockholm beschriebnen, Audienz, an dem König von Schweden gehalten hat. Es ist uns dieses historisch-denkwürdige Stück von drey Orten her zur Mittheilung zugeschickt worden. Man hat es zwar schon in den Zeitungen gelesen. Aber hier steht es, für die Geschichte, aufbewahrt, in einer wahren getreuen Uebersetzung aus dem Originale.

Sire!

Stark in Siegen, wie in Freyheit, achtet die Französische Republik jetzt weniger ihre übrig gebliebne Feinde, als die Freunde, die sie sich zu erhalten gewußt hat. Ich bringe Ihrer Majestät keine Huldigungen, oder schmeichelhafte Schwüre dar. Ich überbringe die Wünsche eines freyen Volks an den Chef eines stolzen, und grosmüthigen Volks. Diese wünsche werden an Sie addreßirt, weil Ihr Vaterland dieselben mit mir wiederholt. Ihro Majestät machen zu allem dem Hofnung, was man das Recht hat, von Ihnen zu erwarten. Schon machen Ihre glücklichen Anlagen die ersten Bedürfniße Ihrer Seele schätzbar, und alles kündigt einen zweyten Gustav seinem Lande an. Da Sie die Menschen lieben, Sire, so werden Sie durch die Gesetze regieren: Sie werden durch die Liebe, und die Erkenntlichkeit regieren, die einzigen Bande, die von nun an die Unterwerfung und die Macht verbinden werden. Die Französische Revolution bereitet vielleicht den Königen noch beschwerlichere Obliegenheiten. Möchten Eure Majestät darinnen nur Genuß finden! Freymüthigkeit und Redlichkeit, Treue in wechselseitigen Verbindlichkeiten, ewige Allianz zwischen zwey Völkern, die stolz auf ihre Aehnlichkeit, und Freundschaft sind — das ists, was die Französische Nation Ihro Majestät durch mich verspricht.

Der Republicanische Ambaßadeur, durchdrungen von diesen Gesinnungen, deren Dolmetscher er ist, fügt zu der

der den gesetzmäßigen Autoritäten schuldigen Achtung noch eine persönliche Achtung, die Ihro Majestät durch Ihre Tugenden rechtfertigen werden. Er wird glauben, in seinem Vaterlande zu seyn, wenn er ein Zeuge des Glücks dieses Reichs seyn kann.„

Wahrlich! die Französische Republik fängt früh an, den Königen und Fürsten Lection zu geben. Elle prépare aux Rois des devoirs plus penibles; sagt le Citoyen le Hoc, der Republicanisch-Französische Ambassadeur.

XIV.

Neue fernere Siege der Teutschen Waffen gegen die Franzosen.

Clerfaits Name überglänzt die Namen der größten Feldherrn und Helden. Eugen und Marlborough, und Friedrich der Große, und Laudon, keiner dieser Helden unsers Jahrhunderts that in vier Wochen so viel, als Clerfait gethan hat. Ganz Teutschland, bis auf einige Winkel, ist, unter beständigen Gefechten, Stürmen, und fortdauernden Siegen, von jenen zahllosen Kriegsheeren, welche die Welt erobern, und alles unter sich treten wollten, befreyt, und die fürchterlich unüberwindlichen flohen, und eilten unter den Schutz der Festungen ihres alten Landes, ließen Geschütz, und Magazine, und große Beute aller Art den teutschen Helden. Clerfait ließ die Franzosen täglich schlagen, und allenthalben wo sie waren, vor sich her treiben. Es ist nicht möglich, auf unsern eingeschränkten Raume eine ausführliche Beschreibung davon zu geben. Wir behalten sie uns bevor, und können hier nur die Resultate der großen Siege, und die Eroberungen der Terrains anführen. Mit dem einem Arme seines Heldenheers schlug Clerfait und trieb die Armee Jourdans, die der des Generals Pichegru zu Hülfe ziehen wollte, bey Kreutznach über den Hundsrück hinweg, und schnitt sie völlig von Pichegru ab: mit

dem andern Arme schlug er Pichegru in täglichen Treffen und Stürmen, und trieb ihn, der Mannheim zu Hülf kommen wollte, über die Rehbach, über den Speierbach, bis über die Queich, und schloß ihn ins Thal bey Landau ein. Das ganze weite Terrain, jenseits des Rheins bis über Kaiserslautern nach Homburg, und Zweybrücken hin, und andrer Seits, über Speier bis Germersheim hin, war die Eroberung von 8 Tagen, deren jeder durch Siege ausgezeichnet war. Die Oesterreicher flogen von Siegen zu Siegen.

Pichegru gieng in den ersten Tagen des Novembers, mit 70,000 Mann, und einer starken Artillerie, dem Grafen von Clerfait entgegen, indessen Jourdan den General Marceau mit einem Heere von 30,000 Mann auf den Hundsrück gegen Kreuznach schickte, um die Oesterreicher dergestalt auf beyden Seiten anzugreifen, worauf sich die beyden Französischen Heere vereinigen wollten. Clerfait zog am 9ten November ein Corps von der Wurmserschen Armee, das unter dem Grafen de la Tour über den Rhein gegangen war, an sich, und am folgenden Tage (den 10ten Nov.) grif er die Armee des Generals Pichegru, die bis über die Pfriem vorgerückt war, in ihrer ganzen Linie an. Wartensleben eroberte den wichtigen Posten zu Kirchheim Poland, Nauendorf drang bis Gellheim vor, und Clerfait selbst grif mit drey Colonnen Pichegru in der Mitte seiner festen Position an. Nach einer heftigen Kanonade, stürmten die Oesterreicher die an der Pfriem verschanzten Oerter, mit gefälltem Bayonette, und eroberten so die Linien an der Pfriem. Pichegru sah sich genöthigt, in der folgenden Nacht mit seiner ganzen Armee bis hinter die Eisbach zurück zu ziehen. Die Oesterreicher drangen über Worms bis Frankenthal vor. Clerfait sendete ein Corps unter dem Generale von Wartensleben nach Kreutznach gegen die Armee des Generals Marceau. Dieser grif am 12ten November die Oesterreicher in Kreutznach an, und nahm ihnen eine

eine Kanone ab. Dreymal wurden die Oesterreicher, welche mit Verstärkung wieder vorrückten, zum Weichen gebracht, zum viertenmale war es nicht möglich ihrer Tapferkeit ferner zu widerstehen. Sie schlugen die Franzosen, eroberten die verlorne, und noch zwey feindliche Kanonen, und behaupteten den so wichtigen Posten, von dessen Erhaltung die Trennung der Jourdanischen, und Pichegruschen Armee, abhieng.

So bald Feldherr Clerfait von dem bey Kreutznach gewonnenen Siege, und dem Zurücktreiben des Generals Marceau, Nachricht bekam, entschloß er sich, den General Pichegru, der eine neue Position, von Oggersheim längs dem Frankenthaler Kanale bis Dürkheim hin, genommen hatte, von neuen zu attaquiren, und weiter zu treiben. Die Zugänge waren äußerst beschwerlich, mit Sümpfen, Kanälen, Bächen und Graben durchschnitten, und von den Französischen Batterien ganz dominirt. Nichts hielt den Heldenmuth auf. Am 14ten November wurde die neue Schlacht geliefert, und gewonnen. Graf Latour nahm Oppau, und Friesenheim, und Oggersheim weg: Eine andre Colonne Lamsheim, eine dritte Wiesenheim. Eine vierte drang auf Dürkheim an. Alle Hindernisse wurden überwunden; alle Schanzen, und befestigte Posten, mit dem Bayonnette in der Faust, unwiderstehlich erstiegen. Der härtste Kampf war bey dem mit Graben und Mauern umgebnen Städtchen Lamsheim, welches mit einer heldenmüthigen Bravour, mitten unter einer heftigen Kanonade, erstürmt, und erobert wurde. So wurde Pichegru gänzlich aus seiner Stellung vertrieben. Er retirirte hinter die Rehbach. Er verlor viel Volk, an mehreren Orten Kanonen, und eine beträchtliche Menge von Ammunition. Zu Frankenthal fiel die Französische reitende Artillerie den Oesterreichern in die Hände; zu Worms ein sehr ansehnliches Magazin. u. s. w.

So bald die Oesterreicher Meister von Oggersheim waren, eilte ein starkes Detaschement nach der Rhein-Schanze vor Mannheim, um sie zu erstürmen. Sie war aber schon von den Feinden verlassen. Die Kaiserlichen nahmen das Hauptquartier zu Oggersheim, und die Vorposten wurden bis an die Rehbach gestellt. Mannheim war nun völlig eingeschloßen, und von Pichegrus Armee getrennt.

Der unermüdete Sieger ruhte nicht in der Vertreibung des Feindes. Er ließ am 16 November den wichtigen Posten Kaiserslautern, wo ein starkes französisches Corps verschanzt stand, von den Generalen Kray und Nauendorf angreifen, welche durch geschickte Manoeuvres von zweyen Seiten auf Kaiserslautern eindrangen, und mit großer Tapferkeit die Franzosen herausschlugen, die sich theils nach Bitsch, theils nach Landau retirirten. Der General Nauendorf postirte sich mit seinem Corps an dem Fluße Glahn, um die Armee des Generals Jourdan, bey ihren Rückzuge zu beobachten, und ihr alle Communication mit Pichegru abzuschneiden. Der General Kray nahm darauf am 17ten Nov. Neustadt ein, und der General Otto, Speier; Pichegru sah sich durch den Verlust des wichtigen Posten von Kaiserslautern, genöthiget, die Linien der Rehbach, und der Speierbach zu verlaßen, und sich nach den Linien an der Queich, und in das Thal von Landau zu retiriren, wohin ihn die Oesterreichische Avantgarde verfolgte. Auf der Verfolgung nahm sie noch gegen 200 Mann gefangen, und erbeutete viel. Am 17ten November giengen die Kaiserlichen leichten Truppen schon bis Zweybrücken; und auf der andern Seite bis nahe an die Queich vor Landau. Ein Blick auf die Homannsche specielle Land-Charte von der Pfalz am Rhein kann eine intereßante Darstellung der beschriebnen Begebenheiten gewähren. Von dem Verluste der Franzosen an Artillerie, Munition, Magazinen, Gefangnen, Getödteten, und Verwundeten, und aller Art von Kriegs-Geräthschaften, Pontons u. s. w. kann man vorjezt noch

nichts

nichts genau bestimmtes angeben. Wir werden davon im nächsten Stücke mehr sagen können.

Alle diese Siege und Eroberungen waren unumgänglich nöthig, wenn der Graf von Wurmser die wichtige Festung Mannheim den Franzosen entreißen sollte. Am 10ten November, nach der von Clerfait an der Pfriem gewonnenen Schlacht wurden die Trancheen von den Kaiserlichen eröfnet. Bald drauf wurde die Stadt so heftig beschossen, daß sie an vielen Orten in Brand gerieth. Obgleich von allem Succurse abgeschnitten, und von der Rheinschanze selbst her bombardirt, wehrte sich der Französische Commandant doch hartnäckig, und gab dem Flehen der Bürgerschaft, um eine Capitulation, kein Gehör. Allein die Kaiserlichen setzten dieser Festung so stark und heftig zu, daß man deren Uebergabe am 20sten November stündlich erwartete. Das künftige Monatsstück wird eine traurige Geschichte von Mannheim liefern.

Von der Diversion, welche ein Corps Franzosen unter den Generalen Hartri und Lefebre von Cöln her machen wollten, ist schon in dem obigen Capitel von Teutschland erwähnt worden. Dieser Versuch, von welchem man in dem Holländischen Couranten lächerliche Dinge las, wurde von dem Kaiserlichem Corps unter den Generalen, Grafen Haddik, und Prinzen von Wirtemberg bald zurückgewiesen, und mußte sich mit Verlust von Kanonen und Mannschaft nach Cöln, und nach Düßeldorf wieder zurückziehen. Nach den neuesten Berichten machten die Franzosen Anstalten, das Hauptquartier der Armee des Generals Jourdan, bis nach Mastricht hin, zu verlegen.

XV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Der verfloßne Monat hat die ganze politische Gestalt von Europa verändert. Jeder Tag dieses Monats ist

ist mit einem Siege Clerfaits bezeichnet, und diese beyspiellosen fortdauernden Siege haben alle bisherige Friedens-Projecte, alle Plane, eben so wie die Französischen Kriegsheere, in Unordnung gebracht. Teutschland ist gerettet; Das erstaunte Europa sieht sich in ganz neue Verhältniße versetzt. Diese neuen Verhältniße werden durch die neue Tripel-Allianz, welche die drey größten Mächte in Europa geschloßen haben, noch wichtiger. Der am 28sten September zu Petersburg unterzeichnete Tractat zwischen Rußland, Oesterreich und England, welcher, ob er gleich nur ein Defensiv-Tractat ist, doch auch sich auf den künftigen Frieden mit Frankreich beziehen, und verschiedne geheime Artikel enthalten soll, scheint selbst mit ein Bewegungsgrund zu der so unvermutheten im October so lebhaft wirkenden Thätigkeit der Oesterreichischen Armeen gewesen zu seyn, da wirklich der fernere Rückzug dieser Armee ersichtlich war, und sie plötzlich wieder vorrückte, und mit einer ganz neuen Lebhaftigkeit agirte. Unter diesen Umständen ist auch, wie schon angezeigt, die gänzliche Theilung von Polen zu Stande gekommen, und man bestimmte den 6ten December zu dem Ausmarsche der Rußen aus Warschau, und dem Einzuge der Preußen, nachdem der Rußische Courier, H. v. Ruville von Berlin mit der Vollziehung aller Puncte des Theilungs-Tractats nach Petersburg zurückgegangen war. Rußland bezahlt die Schulden des Königs (20 Millionen Gulden) und Preußen die der Republik. (10 Millionen)

Die Pforte, welche bey allen diesen benachbarten Begebenheiten sich ruhig verhalten hat, machte nach den neuesten Berichten, Schwierigkeiten wegen der Handels-Freyheiten Rußlands, und schien einen Krieg vorzubereiten, hatte sich auch mit den aufrührerischen Paschen durch einen Vergleich ausgesöhnt, und so die Ruhe im Innern einstweilen hergestellt.

Von

Von Ost- und West-Indien, America, und andern Außer-Europäischen Ländern ist das bemerkenswerthe in den vorstehenden Artikeln angezeigt.

XVI
Vermischte Nachrichten.

Aus einem Schreiben von Wien können wir vorjetzt nur anführen, daß die Absicht der Sendung des H. Jakson nach Wien die Anfrage betraf, was der Kaiser bey dem damaligen fortdauernden Rückzuge seiner Armee, für einen Plan habe, damit England darnach sich richten könne. Die Siege Clerfaits wären die Antwort, und Jakson reiste vergnügt nach London zurück.

Von diesem Feldherrn verdient folgende sichre Anekdote erwähnt zu werden. Als Laudon, während des siebenjährigen Kriegs, im Winter, in Wien war; so ließ er, der überhaupt große Gesellschaften, nicht liebte, sich bey einem hohen Staats-Beamten, auf eine Stunde, Nachmittags, mit der Bitte, anmelden, daß sonst Niemand vorgelaßen würde. Laudon kommt. Alle Visiten werden abgewiesen. Man meldet den Officier, Grafen Clerfait. „O! den laßen Sie doch kommen, sagt Laudon, das ist ein Officier, der gewiß noch einmal große Dinge thun wird. „

Die, zu unserm Vergnügen, noch erhaltnen speciellen Geburts- und Sterbe-Listen von allen K. Dänischen Staaten; und mehrere wohlerhaltne Briefe, und statistische Beyträge werden im künftigen Monate mitgetheilt werden.

Die Abonnenten des politischen Journals müßen die Monatsstücke immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate unverweilt erhalten, so wie das Journal immer unfehlbar, in Hamburg, am letzten oder vorletzten Tage jedes Monats ausgegeben wird.

Altona, den 26 November 1795.

XVII.

Anzeige an das Publicum.

Es sind nun funfzehn Jahre, daß unsere Zeitgeschichte, welche unter dem Titel des Politischen Journals erscheint, den fortdauernden Beyfall des Publicums erhalten hat. Als dieses Werk seinen Anfang nahm, hatte Teutschland nur zwey Monats-Schriften, den teutschen Mercur, und das teutsche Museum.

Man bestimmte für das politische Journal den geringsten Preis, den des teutschen Mercurs. Wie sehr in diesen funfzehn Jahren Druck und Papier im Preise gestiegen sind, weiß Jedermann. Wie sehr in diesem Zeitraume die Geschichtsquellen für das Journal sich vermehrt haben, wie sehr die Kosten für die verbreiteten Correspondenzen, für die ausländischen Journale, Zeit-Piecen, und öffentliche Blätter, und einzelne historische Schriften, vergrößert worden, wie viel mehrere Mithülfe andrer zur Mitarbeit erfodert werde, um diejenige Vollständigkeit des allgemeinen Inbegrifs aller politischen Merkwürdigkeiten, welche stets der Hauptzweck des Plans des Journals geblieben ist, zu erreichen, und zu behaupten, wie sehr überhaupt der Aufwand der Mühe, des Fleißes und der Kosten von Zeit zu Zeit zur Verbesserung dieses Werkes zugenommen hat, davon kann jeder Leser sich durch Vergleichung der ersten Jahrgänge mit den letztern, sichtlich überzeugen.

Besonders aber hat man gesucht, durch einen möglichst engen Druck, vieles auf einen Bogen zu bringen. Einer unsrer Mitarbeiter hat genau berechnet, daß auf den sieben Bogen des politischen Journals so viel, an Zeilen und Inhalt steht, als man in andern Journalen nicht auf 10 und 12 Bogen findet.

Fast

Fast alle teutsche Monatsschriften haben den jährlichen Preis von vier Thalern, einige einen weit höhern; ohne alle die Ausgaben für die Correspondenzen, und die vielen, anjetzt durchgehends theuern, ausländischen Zeitungen, und andre Zeitschriften, nöthig zu haben.

Dem allen ohnerachtet ist der Preis des politischen Journals derselbe geblieben, der im Jahre 1780, vor funfzehn Jahren, bestimmt wurde.

Und auch jetzt noch soll der Preis dieses Journals geringer bleiben, als alle andere teutsche Monatsschriften von ähnlicher Bogenzahl. Aber es ist aus den angeführten, und mehrern Gründen, unumgänglich nöthig, den Preis um eine Kleinigkeit, um fünf gute Groschen oder acht lübsche Schillinge, halbjährig, zu erhöhen. Der jährliche Preis, in monatlicher Versendung, wird, nun, im künftigen Jahre, durch ganz Teutschland postfrey, Drey Reichsthaler sechszehn gute Groschen, in Pistolen à fünf Thaler seyn; allso noch immer geringer, als der gewöhnliche Preis der teutschen Journale von vier Thalern. Dabey wird man eine vermehrte genauere Sorgfalt für gutes Papier und guten Druck beobachten.

Diejenigen Abonnenten, welchen mehr als fünf Groschen, halbjährig, über den bisherigen Preis abgefodert würde, haben sich an die Hoffmannsche Buchhandlung in Hamburg zu wenden, welche ihnen für den bestimmten Preis, die Journale monatlich wird zukommen lassen. Die Exemplare auf Postpapier kosten, bekanntlich, halbjährig, 12 Ggr. mehr.

Die Verfaßer des politischen Journals wollen aber demselben noch eine Nützlichkeit mehr geben. Schon lange her sannen sie auf ein Mittel, den vielen zugeschickten Schriften eine verlangte Anzeige, und den litterarischen Avertißements den verlangten Raum geben zu können.

Auf

Auf dem kleinen Winkel des blauen Umschlages war diese nicht möglich. Man wird aber nunmehro in dem nächstkünftigen Jahrgange, und spätestens vom Februar-Monate an, jedesmal einen litterarischen Artikel, mit kurz gefaßten Anzeigen von den neuesten und besten Werken in dem historischen und politischen Fache, und dem was dahin gehört, mittheilen, und die zugesandten Schriften immer zuerst anzeigen.

Da aber eigentliche Avertißements und Ankündigungen von noch nicht erschienenen Büchern, oder Buchhändler-Anzeigen von ihren Verlags-Artikeln, auf jenem immer noch sehr eingeschränkten Raume, keinen Platz finden können; so ist man erbötig, solche Avertißements und Anzeigen, auf einem besondern, dem Journal beygelegten, und beygehefteten Bogen, mit den Titel: Anzeigen: dem Publico mitzutheilen, für den Preis von 2 guten Groschen Conventions-Geld für die Zeile, mit enger Notenschrift. Dieser Preis ist so geringe, wenn man die große Auflage des politischen Journals weis, daß er zur Deckung der Kosten und Mühe nothwendig ist, und wohlfeiler als in den meisten Zeitungen, zumal wenn man die Verbreitung des Journals, und Anzahl der Leser rechnet.

Alle diese Avertißements aber müssen allein an die Hoffmannsche Buchhandlung in Hamburg gesandt werden, und die Kosten baar, oder durch Sicherheit vor dem Abdrucke da seyn. Auf andere Art wird nichts eingerückt. Auch dürfen die Anzeigen und Avertißements nicht eine volle gedruckte Seite betragen, sondern müßten im Gegentheile abgekürzt werden, da nicht mehr, als nur Ein Bogen jedem Monatsstücke beygefügt werden kann. Die zuerst eintreffenden werden jederzeit zu erst abgedruckt.

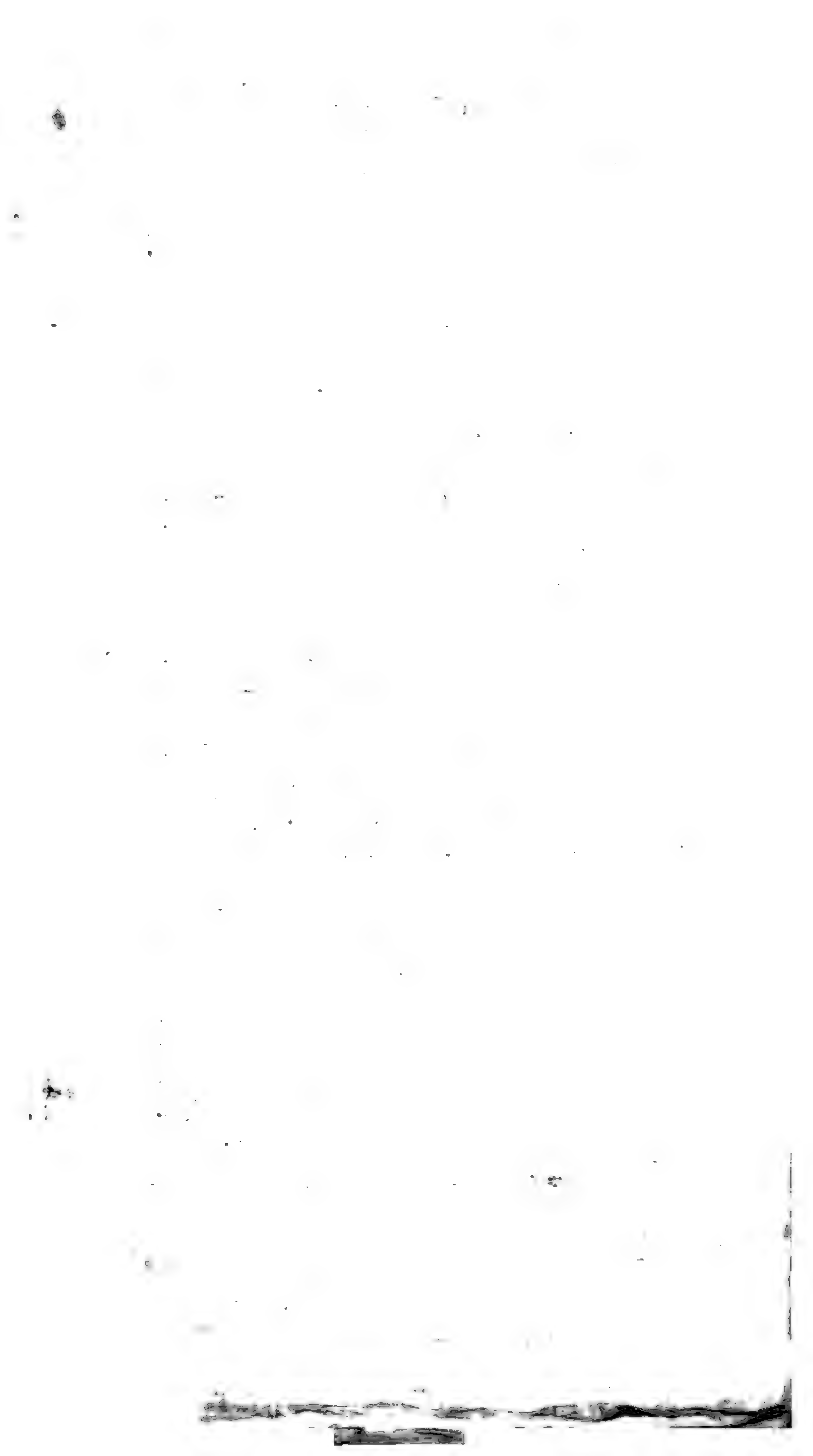
Daß in dem politischen Journale keine leere Zänkereyen, und unanständige Streitigkeiten dem Publico vorgelegt werden können, ist aus dem Betragen einleuchtend, welches die Verfaßer dieses Journal, selbst gegen ihre Gegner, Neider, und Anfeinder, unwandelbar beobachtet haben.

Beylage
zu dem Elften Monatsstücke 1795.

Nachdem schon der größte Theil der Exemplare dieses Monatsstücks abgedruckt war, traf die sichre Nachricht ein, daß die Festung Mannheim sich den siegreichen Kaiserlichen Truppen ergeben habe. Wir halten es für Pflicht, unsre Leser von den vorläufigen Umständen zu unterrichten. — Da der Französische Commandant in Mannheim sich zu keiner andern Capitulation verstehen wollte, als daß Mannheim neutral bliebe; so ließ endlich der Graf von Wurmser die ganze Kraft seiner Artillerie am 21sten Nov. wirken. Kaum hatte der erschreckliche Feuer-Regen einige Stunden gedauert, so ließ der Commandant Montaigu um Capitulation ersuchen, welche in der folgenden Nacht zu Stande kam. Am 22sten besetzten die Kaiserlichen schon die Außenwerke. Die Französische Besatzung, gegen 8000 Mann stark, mußte sich zu Kriegsgefangnen ergeben, und wurde über Schwetzingen, und Heidelberg weiter transportirt.

Zugleich trift die wichtige Nachricht ein, daß die Armee des Feldmarschalls Clerfait, durch bewunderswürdige Manoeuvres die Linien an der Queich tournirt, und den General Pichegru genöthigt habe, diese feste Position mit großem Verluste zu verlassen, und sich nach dem Elsaß zu retiriren. — Die Französischen Armeen befanden sich im äußersten Mangel, und in Zerrüttung. Von der Jourdanschen Armee war mehr als die Hälfte davon gelaufen, und nach Hause gezogen. Wir werden im künftigen Monate das weitere Detail, und die Folgen dieser großen Begebenheiten ausführlich erzehlen.

Altona, den 29 November 1795.



Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1795. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1795.

I.

Beschreibung des Vorgebirges der guten Hofnung. Werth. Wichtigkeit. Eroberung deßelben durch die Engländer.

Man hat mit Recht, in den Zeitungen, die Eroberung des Vorgebirges der guten Hofnung durch die Engländer die wichtigste Begebenheit des ganzen jetzigen Kriegs genannt. Sie ist nicht allein als Kriegsbegebenheit wichtig; sie macht eine ganz neue Epoche in dem Europäischen Handel nach Asien. Das Cap ist bekanntlich der gewöhnliche und meistens nothwendige Erfrischungs-Ort aller nach Ostindien und China segelnden Europäer, auf der so langen, beschwerlichen, und, ohne Anlegung an diesem Orte, für die Gesundheit der Seefahrenden, nicht aushaltbaren Reise. Diese Wichtigkeit der Lage wird durch das Klima, die Fruchtbarkeit, die Schönheit, die Leichtigkeit den Ertrag dieses Landes ungemein zu vermehren, und durch die Festigkeit dieser

Besitzung, so sehr vergrößert, daß eine kurze Beschreibung jenes Landstrichs, und jener Festung, wodurch England seiner Beherrschung der Meere die Krone aufgesetzt hat, von einem besondern Intereße seyn muß.

Den Namen bekam das Vorgebirge der guten Hofnung von dem staatsklugen Könige Portugalls, Johann dem IIten, der Portugalls goldne Periode am Ende des funfzehnten Jahrhunderts erschuf, und die durch Bartholomäus Diaz im Jahre 1486 gemachte Entdekkung dieses Vorgebirges, als eine gute Hofnung der Ausfindung eines Weges nach Asien ansahe, eine gegründete Hofnung, deren Erfüllung aber erst sein Nachfolger auf dem Throne zu sehen das Glück hatte, da Vasco de Gama, 1498, den Weg nach Ostindien fand, und jene neue Epoche für Europa begann, die, an Künsten und Wißenschaften, an Reichthum, und Lastern, alle Jahrhunderte übertraf, und die Menschheit durch Ueberfluß unglücklich machte.

Ein Jahrhundert vergieng, ehe die Entdeckung des Vorgebirges der guten Hofnung benutzt wurde. Die Holländer, deren goldne Periode auf die der Portugiesen folgte, kauften, von den Eingebornen jenes Landes, im Jahre 1650, einen großen Strich Landes, am Meere, zu einem Preise, der nicht viel über 20,000 Thaler betrug, und der einsichtsvolle Mann, Van Riebek, der den Vorschlag zu diesem Etablißement gethan hatte, verschafte demselben bald eine große Wichtigkeit. Er gab allen denjenigen, welche sich da niederlaßen wollten, ein hinreichend Stück Land, und die ersten Nothwendigkeiten zur Bebauung deßelben. Die Folgezeit brachte diesem Anfange bald große Erweiterungen.

Gegenwärtig beträgt jene, nun Englisch-gewordne, Besitzung, an der äußersten südlichen Spitze von Africa, 450 Englische Meilen von Westen nach Osten, und 250 von

von Süden nach Norden. Sie macht einen Theil des Kaffern-Landes, oder des Landes der Hottentotten aus, von denen man so viel falsches erzehlt hat. Diese ursprünglich Eingebornen des Landes sind zwar ganz rohe, aber milde, und gutartige Geschöpfe, welche von den Holländern sehr bald in den Stand gehorsamer Unterthanen versetzt worden sind. Sie haben eine dunkelbraun gelbliche Gesichtsfarbe, ein krausigtes schwarzes wolligtes Haar, eine hervorstehende Stirne, platte Nasen, und dicke Lippen.

Es ist eine fabelhafte Erdichtung, daß die Hottentotten rohes Fleisch eßen, oder sich mit Viehdärmen umwickeln. Ihre Bekleidung ist ein zugeschnittnes Thierfell, welches oben um den Nacken herum gebunden wird, und über die Achseln bis fast zur Erde herunter hängt. Außerdem tragen sie noch eine Bedeckung von Thierhaut um die Lenden. Zuweilen haben sie ebenfalls von Fellen, eine Bedeckung auf dem Kopfe, und auch unten an den Füßen, die mit Riemen umgebunden ist. Die meisten dieser Hottentottenstämme sind Hirten, und leben von ihren großen Viehheerden, und von der Jagd. Sie wohnen in kleinen Hütten, die wie Bienenkörbe aussehen, mit denen sie ihre Heerden umgeben, und die sie, bey einem weitern Zuge nach frischen Weiden, mitnehmen. In der Nähe des Caps haben sie festere Wohnungen, und eine Art von Dörfern. Es ist nicht möglich gewesen, diesen rohen Natur-Menschen eine Cultur beyzubringen. Ihre Sprache ist ein so unerklärbares Gemische von seltsamen Tönen, und einzelnen Worten, daß man davon noch keine Kenntniß hat.

Da die Viehzucht ihre vornehmste Beschäftigung ist, so gewähren sie durch die vielen Schaafe, Kälber, und Kühe, den Einwohnern der Capstadt, und den da sich aufhaltenden Europäern, reichliches Fleisch, wogegen sie andre Bedürfniße erhalten. Von den tiefer ins Land hineinwohnenden Hottentotten hat man keine zuverläßige

Kenntniße. Man weiß nur, daß es herumstreifende Horden sind, die ein nomadisches Leben führen, und daß es auch bloße Wilde giebt, die weder Hütten, noch eine bleibende Stätte haben, und die vom Raube leben.

Das Klima in dem Lande ist höchstangenehm, weder heiß, noch kalt, rein, und gemäßigt, vortheilhaft für die Gesundheit, langes Leben, und Forpflanzung sowohl der Menschen, als der Thiere. Der dortige Winter besteht in stürmischen Regenwetter, wobey dann und wann Hagel fällt, Schnee aber niemals. Die Luft ist alsdann naßkalt, doch hat man dazwischen schöne Sommer-Tage. Diese Zeit heißt die schlimme Zeit (Quaad Moesson) und dauert von der Mitte des Maimonats bis in die Mitte des Augusts. In dieser Zeit giebt es stark Nord-Westwinde; und überhaupt wehen oft heftige Ost- und West-Winde, welche Wolken von Staub, in denmit grünenden Weiden und Weinbergen untermischten sandigten Gegenden erheben. Der Boden ist bey der erquickenden Temperatur von Luft, und bey immerwährenden Abwechslungen von Thau, und Sonnenschein, sofruchtbar, daß er bey sehr geringer Cultur, trägt und nährt, was der Landwirth, der Pflanzen-Liebhaber, und der Blumist ihm nur anvertrauen will. Er bringt alles hervor, was zum gemächlichen Leben nur verlangt werden kann. Nur das Holz kommt nicht gut fort, und die Bäume bleiben klein. Da aber nicht die Witterung, sondern blos der Heerd, die Tobacks-Pfeife und der Kohlen-Topf, Feurung erfodern, so bemerkt man diesen Mangel am Holze nicht. Die Holländer schaffen sich ihr Holz besonders von einigen Arten Silberbäumen (Protea argentea) von den Ebnen an der Küste, welche dort gut fortkommen. Unterwärts bey der Capstadt sieht man gepflanzte Eichen, Weinstöcke, Myrthenbäume, Loorbeerbäume, Citronenbäume, und Orangenbäume prangen. Die mehrsten Gegenden, außer einigen Haiden, und sandigten Ebenen an der Küste, sind mit einer Menge der schönsten Blumen allenthalben bestreut.

streut. Die grünenden Pflanzungen, und die einzelnen Stücke Ackerlandes, bey dieser Stadt, machen mit den wilden Haiden, die an den Seiten sind, einen reizvollen Contrast. Die Natur ist hier unendlich schön, und bildet ein Paradies, indem sie selbst das Land durch ebene Thäler, sandigte, und steinigte Districte, Weinberge, Saatfelder, und Blumengefilde, grünende Weiden, und darauf zahlreiche Heerden, von Schaafen, Hornvieh und Pferden, zu einem buntfarbigen Gemälde erschaft.

Die Erzeugniße sind alle von ausgezeichneter Art. Das Getreide, welches da wächst, ist in keinem Betrachte geringer, als das Sicilianische. Aloe, Myrthen-Wachs, Salz, Indigo, Baumwolle, Toback, findet man reichlich, und zum Theile im Ueberfluße. Der kostbare Capwein könnte noch viel häufiger erzeugt werden. Nach H. de la Cailles Berechnung wurde jährlich nicht mehr, als 60 Legger rothen, und 90 Legger weißen Constantia-Wein gepreßt; jeder Legger zu 600 Pinten gerechnet. Es wachsen aber auch andre Sorten von Wein daselbst; die man alle für beßer hält, als diejenigen von den Orten, woher die Reben nach dem Cap verpflanzt worden. Besonders ist der sogenannte Cap-Madera die beste aller Madera Sorten; eben so erzeugt man daselbst Burgunder-Moseler- und Muscateller.

Man weiß auch, daß es auf diesem Vorgebirge edle Metalle, und Erzgänge giebt. Aber die Holländische Compagnie hat, aus Grundsätzen der Politik, die Entdeckung dieser Erzgänge, und überhaupt die ganze Cultur des Landes, möglichst verhindert. Die Hauptursache war, daß dieses Land, durch leicht zu bewerkstelligende Verbeßerung zu volkreich, und mächtig werden möchte, als daß es unter der bedrückenden Herrschaft der Handels-Compagnie lange bleiben würde. Daher haben die Holländer es sehr gerne gesehen, daß die Hottentotten in ihrer wilden Roheit blieben, und zur Bearbeitung der Felder, und Weinberge werden die Malayen gebraucht,

ein äußerst träges, und stumpfes Volk, welches keine Besorgniß erregt. Bey allem Drucke der bisherigen Herrschaft ist der schnelle Zuwachs der Bevölkerung erstaunlich. Die Familien in diesem Lande bestehen gemeiniglich aus sieben bis 17, und manche aus 20 bis 28 Kindern. Da sehr viele Einwohner vom Cap nach dem ungesunden Indien gehen, um dort bald reich zu werden, von denen aber sehr wenige zurück kommen, so ist die gesammte Volksmenge, auf dem ganzen bisherigen Holländischen Gebiete noch nicht 50,000 Seelen stark, wovon etwann 18 bis 20000 von Europäischer Abkunft, und über 30000 Sclaven, theils aus Asien, theils aus Africa sind, und aus vorher angeführter Ursache sind Fünf Sechstheile der freyen Europäischen Bevölkerung Weibsleute, und junge noch nicht mannbare Bursche.

Beynahe der vierte Theil dieser Volksmenge wohnt in der Capstadt, der einzigen Stadt der ganzen Besitzung. Wenigstens sind über 10,000 Einwohner in der Capstadt. Sie liegt zwischen dem Strande, und der nördlichen Seite des Tafelberges, welcher seinen Namen von der oben auffallend platten Spitze erhalten hat. Die Stadt ist nicht groß, und Baum- und Küchen-Gärten mitgerechnet etwann 2000 Schritte lang, und eben so breit. Sie hat breite Gaßen, die aber nicht gepflastert sind; ein großer Theil davon ist mit Eichen bepflanzt. Die Häuser sind schön, zwey Stockwerke hoch, die meisten mit Kalk beworfen, einige grün gemahlt. Viele Häuser, besonders die Kirche, sind sehr schön gedeckt, mit einer Art von Rohr, oder schwärzlichen Binsen, die an trocknen sandigten Oertern wachsen, und härter, aber feiner als Stroh sind. Der Garten der Compagnie ist der größte in der Stadt. Am östlichen Ende des Gartens liegt ein mit einer Mauer eingefaßter Thiergarten, worinnen vielerley, meistens einheimische Thiere, Strauße, Zebra, u. s. w. gehegt werden.

Die Festung liegt einige hundert Schritte nordwärts von der Stadt; außerdem sind zu beyden Seiten der Stadt viele starke Schanzen, und Batterien, am Strande angelegt.

Die andern Etablißements auf diesem Lande bestehen aus einzelnen Höfen, und Wohnungen, in abgetheilten Districten. Der schöne Platz Constantia, bey welchem der vortrefliche, in Europa so berühmte Constantia-Wein, wächst, besteht nur aus zwey Höfen, oder Wohnungen, an der Bucht einer Kette von Bergen, nicht weit von dem sogenannten Muysen-Berge. Der eine dieser Höfe heißt Klein-Constantia, wo der weiße, der andre Groß-Constantia, wo der rothe Wein wächst.

Außer den herrlichen schon beschriebnen Producten hat das Vorgebirge der guten Hofnung, Gemüse, Wurzelgewächse, und Obst, nicht nur im Ueberfluße, sondern ausnehmend gut und wohlfeil, nnd das Rind- und Hamelfleisch, welches durch die Lieferungen der Hottentotten in Menge vorhanden ist, übertrift an Geschmack alles andre in der Welt. So giebt dieses Land der dort anlaudenden großen Zahl der nach Ostindien segelnden Europäer die erquickendsten Erfrischungeu, ohne welche wenige Ostindienfahrer bis zu ihrer Bestimmung aushalten könnten. Man hat schon längst die Bemerkung gemacht, daß ohne dem Besitze vom Cap die Holländer nicht mehr im Stande gewesen wären, ihre Indische Besitzungen zu behaupten.

Die anlegenden Europäischen Schiffe haben, zwey, nach den verschiedenen Jahrszeiten, wider alle Winde gesicherten, Bayen, zu ihrem bequemen Aufenthalte, die Tafel-Bay gegen Westen, und die False-Bay, gegen Süd-Osten. Letztere liegt gegen 5 teutsche Meilen weit von der Capstadt. An beyden Bayen sind fruchtbare Anpflanzungen, die alles erforderliche gewähren, und Flüße und Bäche, die das gesundeste Waßer darbieten.

Alle fremde, am Cap anlegende, und sich dort aufhaltende Schiffe mußten den Holländern einen starken Zoll erlegen, welcher eine wichtige Revenue der Ostindischen Compagnie ausmachte. Dabey war auf dem Cap ein Holländisches Papier-Geld eingeführt, welches nur dort allein gültig war, und dem speculirenden Kaufmannsgeiste der Holländischen Regierung, einen ungemein großen Gewinn brachte.

Es ist schon bemerkt worden, daß es Politik der Holländischen Regierung war, die Kolonie auf dem Vorgebirge nie so sehr zu begünstigen, daß sie zahlreich, und mächtig würde. Daher ist die Wichtigkeit dieser Besitzung in den Händen der Engländer, und der Werth davon um desto größer. Das Land am Cap kann, nach der Versicherung der kundigen Reisenden, durch die einfachsten Mittel, mit sehr geringen Kosten, zu einer der volkreichsten Kolonien in der Welt gemacht werden. Die Engländer werden diese Vortheile nicht verabsäumen, und sie werden durch ihre Regierungsart, die von der despotischen Holländischen so sehr verschieden ist, sehr bald die Liebe der Einwohner, und das Zutrauen der Grenzbewohner erhalten, da hingegen diese gegen die Holländer furchtsam, mißtrauisch, und jene in offenbarer Abneigung und beständiger Mißhelligkeit mit der Regierung waren. Mackintosch schildert die unablässigen Bedrückungen der Compagnie-Regierung, als eine heftige Tyranney.

Die Regierung nahm Erb- und Grund-Zins von den Pflanz-Oertern, und für alle auszuführende Weine, und Getreide-Arten beträchtliche Zölle. Eine starke Quantität Weizen wurde jährlich von der Compagnie nach Batavia, nach Ceylon, selbst nach Holland, verschift. Was zum Gebrauche der dort ankommenden vielen Seeleute erfodert wurde, mußte von gewißen Pächtern geliefert werden, die für dieses ausschließliche Privilegium eine gewiße Taxe bezalen mußten. Auch einen Theil des Capweins eignete sich die Compagnie, gegen eine sehr geringe

Ver

Vergütung, zu. Die Ausgaben für die Regierung des Landes waren mit der gewöhnlichen Holländischen Sparsamkeit abgemeßen, und sechs bis 700 Mann regulirte Truppen machten in Friedens-Zeiten die ganze Kriegs-Macht der Besatzung aus.

Diese so herrliche, so wichtige Besitzung, ist also, besonders für die Folge unter der so staatsklugen, für die Verbeßerung der Cultur, und Vermehrung des Wohlstandes der Kolonien so aufmerksamen, Englischen Regierung, von unberechbar großen Werthe.

In Holland bekannte man öffentlich die Wichtigkeit dieses Verlustes. In der Amsterdammer Zeitung sagte man: "Es ist gewiß, daß jeder Einwohner unsers Landes, von welcher Denkungsart er auch in Absicht unsrer Regierungs-Verfaßung seyn mag, einen tiefen Schmerz empfinden muß, daß die beste unsrer Colonien, diejenige, die uns alle Nationen in Europa am meisten beneidet haben, und worauf besonders unsre ehmalige Alliirten, die Engländer, immer ein eifersüchtiges Auge geworfen haben, nunmehro in ihre Hände gefallen." In der Leidner Zeitung wurde bedauert, daß man in der Capitulation, wodurch jenes herrliche und wichtige Vorgebirge den Engländern übergeben worden, keinen einzigen günstigen Punct für das unglückliche Holland fände, welches nach so großen Aufopferungen, die ihm sein Tractat mit Frankreich kostete, sich nun einer Besitzung beraubt sähe, die man immer für die allerwichtigste gehalten, und die eine Vormauer der kostbaren Besitzungen in Indien gewesen.

In England wußte man auch den hohen Werth dieser Eroberung des Schlüßels der Asiatischen Handlung zu schätzen. Es wurden dem Könige, binnen wenigen Tagen nach der Ankunft der Nachricht, über 100 Glückwünsche deshalb, von vielen Orten her, überreicht. Nie war auch eine Volks-Freude gerechter: nie das Englische Kriegsglück glänzender.

Schon in dem vorigen Kriege, den England mit Holland führen mußte, war das Vorgebirge der guten Hofnung das hohe Augenmerk der Englischen Regierung. Sie schickte in der Absicht, gleich nach erfolgter Kriegs-Erklärung, den Admiral Johnstone mit einer Kriegs-Flotte dahin. Aber er wurde, unterwegens, am 16ten April 1781 auf der Rhede des Hafens Praya, von dem Französischen Admirale Suffren angegriffen, und zu einem Treffen genöthigt, in welchem er zwar Sieger blieb, aber seine Schiffe so beschädigt wurden, daß die Absicht verloren gieng, zeitig genug nach dem Cap zu kommen, um daßelbe zu erobern. Die Holländer machten indeßen Anstalten, zur Erhaltung dieser kostbaren Besitzung, und nahmen eine französische Flotte, und französische Truppen auf dem Cap ein. (Eine Beschreibung dieses Treffens, und der Folgen ist in dem ersten Jahrgange unsers Journals von 1781 S. 619 und ff. gegeben worden.)

Von der am vorigen 16 September erfolgten Eroberung des Vorgebirges der guten Hofnung ist nachstehendes das wesentliche für die Geschichte, aus der authentischen Quelle der Londner Hofzeitung.

Der Englische General Craig hatte, seiner erhaltnen Orde gemäß, zuerst dem Holländischen Gouverneur auf dem Cap vorgeschlagen, das Vorgebirge nur unter Englischen Schutz zu geben, und Englische Besatzung einzunehmen. Hätte er dieß gethan, so wäre noch für die Republik Holland die Hofnung geblieben, dereinst im Frieden, besonders wenn der Erbstatthalter wieder eingesetzt worden wäre, das Vorgebirge wieder zu bekommen, oder sich doch wenigstens sichre Handlungsvortheile daselbst zu verschaffen. Da aber alle Vorschläge verworfen wurden, so unternahmen der General Craig, und der Admiral Elphinstone am 14 Julius eine Landung auf dem Vorgebirge, bey Simons-Town, die ohne Schwierigkeit bewerkstelligt wurde. Einige Tage darauf zog ein Corps von Holländischen

scher Bürger-Militz und von Hottentotten gegen die Engländer, und feuerte auf ihre Patrouillen, und besetzte die herumliegenden Hügel. So fiengen die Feindseligkeiten an. Bis zum 7ten August kam es indeßen zu keiner ernsthaften Action. An jenem Tage aber griffen die Engländer einen stark befestigten Posten auf dem Muysenberge an, der mit einer zahlreichen Artillerie besetzt war, wogegen die Engländer auch nicht Eine Kanone zu Lande anbringen konnten. Aber das Feuer von den Schiffen wurde den Holländern so beschwerlich, daß sie den Posten, und drey Kanonen, und 2 Haubitzen, auf demselben, verließen. Sie nahmen aber eine andre starke Position, auf schwer zu ersteigenden Anhöhen. Hier wurden sie mit dem größten Muthe von den Engländern angegriffen, mit dem heftigsten Sturme endlich vertrieben, und bis gegen Abend auf der Flucht verfolgt. Sie sammelten sich aber wieder, verstärkten sich mit aller ihrer Kriegsmacht aus der Capstadt, und boten, in zahlreicher Uebermacht den Engländern den beharrlichsten Widerstand. Diese kamen durch die Länge des Widerstandes, und die Ueberlegenheit der Holländer in eine starke Verlegenheit. Sie waren nicht stark genug etwas entscheidendes zu unternehmen, hatten weder Vieh, noch Wagen zum Transporte der Munition, eine 2 Meilen weit entfernte Communication mit der Flotte, und alle Beschwerlichkeiten eines regnerischen stürmischen Wetters. Um sich aus dieser üblen Situation heraus zu reißen, beschloß der Muth des Generals Craig einen Angrif in der Nacht. Er wurde am 27 August unternommen; aber er mißglückte, durch die Schwierigkeiten der Wege, und Unwißenheit der Führer. Die Engländer mußten mit Verlust sich zurückziehen. Die Holländer wurden desto wachsamer, und so muthig, daß sie am 1sten September das Englische Lager angriffen, und anfänglich auch Terrain gewannen, aber doch endlich zurück weichen mußten.

Die Lage der Engländer wurde so übel, daß sie sich entschloßen, wenn die erwartete Verstärkung des Generals

rals Clarke, nicht binnen 6 Tage ankäme, einen verzweifelten Angrif, so ungünstig auch die Umstände waren, zu wagen, ehe ein gänzlicher Mangel an Provision einriße.

Aber die Holländer kamen zuvor. Sie rückten am 3ten September auf das Englische Lager an, um einen allgemeinen Angrif, durch den das Schicksal des Vorgebirges entschirden werden sollte, auszuführen. Schon erschienen zahlreiche Corps von ihnen vor dem Lager, als in diesem kritischen Augenblicke das Signal einer Flotte Schrecken verursachte, und die Erscheinung von 14 Segeln von großen Kriegs-Schiffen, die Holländer bewog, von ihrer Unternehmung abzustehen, und sich in ihre vorige Position zurückzuziehn.

Am folgenden Morgen gieng General Clarke auf der Simons-Bay vor Anker, und landete mit einem Truppen-Corps von 1900 Mann. Nachdem er bis zum 13ten September alle Transporte, und andere Veranstaltungen eingerichtet hatte, die viele beschwerliche Mühe und Zeit kosteten; so marschirte er am 14ten September aus dem Lager auf dem Muysenberge, mit dem größten Theile seines Corps, in zwey Colonnen gegen die Holländer, welche sich aber bey der Annaherung der Engländer zurückzogen, und zwey Meilen weit verfolgt wurden. Als General Clarke am folgenden Morgen seinen Marsch fortsetzen wollte, ließ der Holländische Gouverneur Sluysken um einen Waffenstillstand bitten, welcher auf 24 Stunden bewilligt wurde. Während dieser Zeit kam die Capitulation zu Stande, durch welche die Capstadt, die Festung, und das ganze Vorgebirge der guten Hofnung dem Könige von Großbrittannien übergeben, die Holländischen Truppen, welche 1600 Mann ausmachten, zu Kriegsgefangnen, und alles Eigenthum der Holländischen Ostindischen Compagnie, so sich daselbst befand, für Englische Beute, erklärt wurde.

Die Artikel der Capitulation wurden von dem Holländischen Regierungs-Rathe vorgeschlagen, daher man auch die Unterschrift des Holländischen Generals nicht bey derselben findet, und gar keine Holländische Unterschriften.

ten. Außer den angeführten Puncten, der Kriegsgefangenschaft, der Garnison, der getreuen Ueberlieferung von allem, der Holländischen Ostindischen Gesellschaft gehörigen Eigenthume, sind die noch übrigen bemerkenswerthe Puncte dieser Capitulation, daß alles Privat-Eigenthum, von welcher Art es auch seyn möge, den Besitzern geblieben ist; daß die Einwohner ihre bisherigen Rechte behalten, daß auch das auf dem Cap eingeführte Papiergeld in seinem Werthe erhalten werden solle, um den gänzlichen Verfall der Kolonie zu verhüten, daß keine neue Auflage eingeführt werden solle, daß der Gouverneur die Kolonie verlaßen, und sein ganzes Privat-Eigenthum mitnehmen konnte.

So nahm Großbrittannien, am 16ten September unsers an Denkwürdigkeiten ausgezeichneten Jahrs, das Vorgebirge der guten Hofnung in Besitz.

II.

Neuester Zustand der Eisenwerke in Schweden.

Im eigentlichem Schweden.

	An Stangen-Eisen jährlich geschmiedet.	Hammer.	Heerde.	Eisenwerke und Fabriken.
1. Lehn Stockholm —	11,450 Spf.	8	16	8
2. Upsala —	23,440 —	20	40	14
3. Nyköping	10,113 Sch. Pf. 10 Ließpf.	22	41	23
Oerebroe und Carlstädts (Siehe No. 18)	74,485 — 15 Lpf.	105	261	143
5. Westerås —	39,493 —	77	129	60
6. Fahlun —	28,665 —	61	94	57

In

	An Stangen-Eisen jährlich geschmiedet.		Hammer.	Heerde.	Eisenwerke und Fabriken.
In Nordland.					
7. Gefleeborg	36,910	—	59	110	51
8. Westnordland	7375	—	12	21	7
9. Westbothnien	4000	—	4	8	2
Im Gothischen Reiche.					
10. Linköping	12,920	—	31	58	30
11. Calmar —	8410	—	17	34	12
12. Cronoberg	3765	—	12	15	11
13. Jonköping	6000	—	16	26	17
14. Wisby; hat keine Eisen Werke —	—	—	—	—	—
15. Gothenburg und Bohus	—	—	—	—	1
16. Elfsborg	5125	—	7	13	9
17. Staraburg	6760	—	10	19	8
18. Carlstadt (s. No. 4)	—	—	—	—	—
19. Malmö, hat kein Eisenwerk	—	—	—	—	—
20. Christianstadt, dito	—	—	—	—	—
21. Halmstadt hat blos —	—	—	—	—	1
22. Blecking —	450	—	1	2	1

In

	An Stangen-Eisen jährlich geschmiedet.	Hammer.	Heerde.	Eisenwerke und Fabriken.
In Finnland.				
23. Åbo und Biörneburg	4580 —	unbekant	—	7
24. Wasa —	1500 —	3	6	2
25. Uleaborg hat kein Eisen-Werk —	— —	—	—	—
26. Tawastehus	3347 —	5	10	5
27. Heinola —	2070 —	4	8	2
28. Kuopio —	— —	—	—	1
Zusammen	290,808	476	911	482

III.

Authentisch-Vollständige Listen aller Gestorbnen, Gebornen, und Copulirten, in allen Königlich-Dänischen Staaten. Vom vorigen Jahre.

	Gebor.	Gestorb.	Copul. Paar.	Mehr
In Seland	7302	5339	1984	1963 geb.
Kopenhagen	2280	2993	806	713 gest.
Fühnen, Laland u. Falstr	5673	5124	1595	549 geb.
Aalburg	2468	2650	761	182 gest.
Aarhuus	4225	4318	1149	93 gest.
Ripen	3896	3806	1020	90 geb.
Wiburg	1695	1726	556	31 gest.
Summe	27,539	25,956	7871	1583 Mehr geb.

Nor-

Norwegen.

	Gebor.	Gestorb.	Copul. Paar.	Mehr.
Aggerhuus	12788	7302	3117	5486 geb.
Trontheim	6388	4052	1729	2336 geb.
Christiansand	4251	2797	1069	1454 geb.
Bergen	4642	3175	1274	1467
Summe	28,069	17,326	7189	10,743 mehr geb.

Herzogthümer.

	Gebor.	Gestorb.	Copul. Paar.	Mehr.
Schleswig	7221	5764	2083	1457 geb.
Holstein	8650	6966	2276	1684 geb.
Altona	580	576	195	4 geb.
Herrschaft Pinneberg	770	628	—	142 geb.
Graffschaft Ranzau	421	372	81	49 geb.
Summe	17,642	14,306	4822	3336 mehr geb.

Die gesammte Anzahl aller Gebornen in allen Königlich-Dänischen Staaten in Europa, außer Grönland, Island, und die Färoeer Inseln, von denen noch keine Listen eingekommen, betrug also im vorigen Jahre die Total-Summe von 73,250, die der Gestorbnen, 57,588. Also haben diese, unter ihrer so guten und weisen Regierung, glückliche Dänische Staaten im vorigen Jahre einen Zuwachs von 15,662 Menschen gehabt. Unter den Gebornen waren 37,284 männlichen, und 35,960 weiblichen Geschlechts; und 3152 Uneheliche. Unter den Todten 29,467 männlichen, und 28,121 weiblichen Geschlechts. 8 Menschen waren über 100 Jahre alt geworden. Im Königreiche Dänemark wurden 93 über 90 Jahre alt: In Norwegen 109 über 90 Jahre alt; in den Herzogthümern 22, und in Altona 1 über 90 Jahre alt.

Wir behalten uns mehrere Bemerkungen bevor, wenn es der Raum und die Zeit erlauben werden.

IV.



IV.

Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen. Zwey wichtige Acten und Verordnungen.

Die ganze Reihe der Sitzungen des Großbrittannischen Parlaments bis zum 4ten December, beschäftigten hauptsächlich die beyden wichtigen Bills, welche, in Folge des am 29sten October gegen die Person des Königs erfolgten Attentats, erstere, unter dem Titel: Eine Acte für die Sicherheit und Erhaltung Sr. Majestät Person und Regierung gegen verrätherische und aufrührerische Ränke und Versuche, von dem Staatssecretair Greenville am 6ten November im Oberhause: letztere unter dem Titel: Eine Bill zur wirksamern Verhütung aufrührerischer Zusammenkünfte und Versammlungen, von dem Premier-Minister, Herrn Wilhelm Pitt, am 10ten November im Unterhause, eingebracht, auch, alles dagegen in und außer dem Parlamente durch heftige Reden, veranstaltete Versammlungen und Addreßen erregten Widerstandes ohngeachtet, mit einigen Abänderungen und Milderungen so standhaft und muthvoll durchgesetzt worden, daß man diese beyde Bills als zwey für die Ruhe und Staats-Ordnung Englands eroberte Festungen betrachten kann. Als Grundlage dieser beyden Bills, wurde am 4ten November eine Königliche Proclamation erlassen, die den wahren Gesichtspunct, unter welchem die Regierung das erfolgte Attentat ansahe, darlegte, und folgenden wesentlichen Inhalts ist.

"Georg der König. Da Uns vorgestellt worden, daß unmittelbar vor Eröfnung der gegenwärtigen Parlaments-Sitzung in den der Hauptstadt benachbarten Feldern eine große Anzahl von Personen durch Avertißements und Handzettel versammlet, verschiedene aufrühe-

rerische Reden an die auf solche Art versammlete Perso-
nen gehalten worden, und Schritte statt gehabt, un
grundlosen Argwohn und Mißvergnügen zu erregen, un
die öffentliche Ruhe und Sicherheit Unserer getreue
Unterthanen zu gefährden; da auch zugleich neuerlich ve
schiedene aufrührerische und verätherische Schriften ve
theilt werden, deren Absicht ist, übelgesinnte Persone
zu Handlungen, welche Unsere Königliche Person in Ge
fahr setzen, aufzuhetzen, und da hiervon die Folge gewe
sen, daß am Tage der Eröfnung des Parlaments tumu
tuarische und gewaltsame Handlungen und freche un
höchststrafbare Frevel, zur offenbaren Stöhrung der ö
fentlichen Ruhe, unmittelbaren Gefahr Unserer Perso
und Hemmung Unserer Fahrt nach und aus dem Parla
ment statt gehabt; und da die Gemüther Unserer treue
Unterthanen durch Gerüchte und Besorgniße, daß ge
setzwidrige und aufrührerische Versammlungen von übe
gesinnten Personen veranstaltet, und die vorbesagten Fre
vel wiederholt werden sollten, in große Besorgniß un
Angst gesetzt worden, so geben Wir mit Gutachten Un
seres Geheimenraths, allen Friedensrichtern, Stad
mayors, Sherifs, Amtleuten, Constablern und alle
Unsern lieben Unterthanen auf, alle aufrührerische un
gesetzwidrige Versammlungen aufs sorgfältigste zu verhi
ten und zu stöhren; bey einer Vermuthung, daß solc
Versammlung gehalten werden solle, den Obrigkeite
die früheste Nachricht davon zu geben, und denselbe
auf die Requisition beyzustehen, damit die aufrührerisch
Redner und Hauptpersonen solcher Versammlungen e
griffen, und nach den Gesetzen behandelt werden könne
St. James, den 4ten November 1795, im 36sten Jah
Unserer Regierung. Gott erhalte den König. „

Diese Proclamation wurde als Grundlage der be
den Bills, deren wesentlichen kurzen Inbegriff ne
den darüber statt gehabten Debatten und dabey angebra
ten Veränderungen und Milderungen wir hier nach ih
Ordnung liefern, in beyden Häusern verlesen.

1. Acte für die Sicherheit Sr. Majestät Person und Regierung.

"Die im Parlamente versammleten geistlichen und [w]eltlichen Lords und Gemeinen, haben in schuldiger Er[w]ägung des gegen des Königs geheiligte Person verüb[t]en Frevels, der steten Versuche gottloser und übelgesinn[t]er Personen zur Stöhrung der öffentlichen Ruhe, be[s]onders durch viele aufrührerische Pamphlets und Reden, [d]ie kürzlich gedruckt, und auf das sorgfaltigste verbreitet [w]orden, es für nöthig gehalten, gegen alle solche verrä[t]herische Vorsicht ein ferneres Mittel zu verfügen, und [b]itten also Se. Majestät, indem sie die heilsamen zu [v]erschiedenen Zeitpuncten gegen solche Gefahren, und be[so]nders zur Sicherheit der Personen der Souveraine, [g]emachten Verfügungen in Erinnerung bringen, daß von [S]r. Majestät mit Gutachten, und Zustimmung des Par[la]ments festgesetzt werden möchte: "daß wenn jemand, [w]er er auch sey, nach dem Tage —— während der na[tü]rlichen Lebenszeit Unsers gnädigsten Königs bis zum [E]nde der nach einer Thron-Erledigung dauernden nächs[t]en Parlaments-Sitzung, innerhalb oder außerhalb dem [R]eich, Todt oder Vernichtung, oder tödtliche Verwun[d]ung, Gefangenschaft oder Zwang gegen die Person des [K]önigs, seiner Erben, und Nachfolger bezwecken, an[st]eben, ersinnen, anrathen oder beabsichtigen, oder Ihn [o]der sie um ihre Ehre, Königlichen Namen, um die Kö[n]igliche Krone dieses Reichs, oder um Besitzungen des[se]lben bringen, und sie derselben entsetzen, oder eine aus[lä]ndische Invasion veranlassen, oder innern oder äußern [K]rieg gegen den König, seine Erben und Nachfolger er[re]gen; und solches Bezwecken, Anschläge, Ersinnung, [A]nrathung oder Beabsichtigung, durch Drucken, Schrei[b]en, Predigen, oder boshafte absichtliche Reden [a]usdrücken, äußern und erklären wird, und dessen auf [e]idliche Aussage zweyer gesetzmäßiger Zeugen überwiesen [un]d im Laufe Rechtens überführt seyn wird, solcher, und sol-

che als für Verräther erklärt zu Todesstrafen und Confiscationen wie in Hochverrathsfällen gewöhnlich, verurtheilt werden sollen; und daß der oder diejenigen, die in vorbemeldeter Zeitfrist boshafter und vorsetzlicher Weise durch Schreiben, Drucken, Predigen, oder anderes Reden, einige Worte, Meynungen oder andere Sachen äußern oder bekannt machen, um das Volk zum Haß oder Mißvergnügen gegen die Person des Königs, seine Erben, Nachfolger, oder die Englische Regierung und Constitution dieses Reichs aufzuheben, nach gesetzmäßiger Ueberführung mit solchen (Geld- und Gefängniß-Strafen) zu belegen, die das Gesetz gegen gröbliches Uebelverhalten, (High Misdemeanors) verfügt hat; und daß im zweyten Uebertretungs- und Ueberführungsfalle eine Deportirung auf sieben Jahre statt haben soll; daß jedoch die gerichtliche Anklage wegen solcher Vergehungen nur auf Befehl des Königs, seiner Erben und Nachfolger, mit seinen Unterschriften, oder auf Befehl des Königlichen Geheimen Raths geschehen, die erwähnten Strafen auch nur statt haben sollen, wenn die Anklage nach begangenen Vergehungen angestellt werden, wobey zwey glaubwürdige Zeugen in Person gegen den Angeklagten aufgestellt werden müßen; daß diese Acte auch nicht auf die alte Debatten-Freyheit und Privilegien der Glieder beyder Parlamentshäuser ausgedehnt werden, sondern deren Sprechfreyheit und Privilegien, nach wie vor, unverletzt bleiben sollen; daß auch jeder, in Folge dieser Acte, Angeklagter der Beneficien der im 7ten Jahre Wilhelms des IIIten zur Regulirung der Hochverraths-Verhöre passirten Bill, und der im 7ten Jahre der Königin Anna zur bessern Vereinigung Englands und Schottlands passirten Bill genießen soll; daß auch endlich kein Punct dieser Acte (erklärte Hochverraths-Verbrechen ausgenommen) den gewöhnlichen Gesetzeslauf verhindern soll, wenn die Anklage nicht zuerst in Folge dieser Acte geschehen ist.

Als

Als der Staatssecretair Greenville am 6ten November diese Acte ins Oberhaus brachte, erklärte er: daß er nicht bloß als Diener des Konigs, sondern auch als Parlamentsglied eile, diese Maaßregel gegen die bekannten bisherigen Auftritte vorzuschlagen, die, wenn ihnen nicht schleunig Einhalt geschähe, die schrecklichsten Folgen, welche die menschliche Einbildungskraft sich nur denken könne, herbeyführen möchten. Der Schleyer der correspondirenden Gesellschaft sey zerrißen, sie habe selbst die Larve abgeworfen: nicht Parlamentsreform, sondern Ermordung des Königs und Umsturz der Monarchie sey ihr Zweck, und das habe sie, bey ihrer letzten Versammlung, durch die kühnsten und aufrührischsten Reden genugsam gezeigt. Zum Vorbilde der jetzigen Acte habe man 2 Fälle unter der Regierung Elisabeths und Carls des II., wo ebenfalls Bills zur größern Sicherheit dieser beyden Monarchen, um die Unterthanen gegen das Gift aufrührerischer Lehrer zu sichern, gegeben worden. — Lord Lauderdale und der Herzog von Bedford, von der Opposition, kündigten den stärksten Widerstand gegen diese Acte an. Lord Lauderdale erklärte: "Schon die Königliche Proclamation habe ihn in Erstaunen gesetzt, nachdem der König am 29sten October den Gehorsam der Unterthanen selbst vom Thron gerühmt, und nun wage man es noch, diese Acte vorzuschlagen, welche die Gattungen des Hochverraths auf eine unzubeweisende Art vervielfältige, so daß gar nicht zu bestimmen sey, was nicht noch am Ende zum Hochverrath werde qualificirt werden. Das Englische Volk ertrage die größesten Lasten, und tröste sich dabey mit dem Besitze einer Constitution, die es über alles schätze, und auch diese wollten nun die nämlichen Minister ihm rauben, die es durch ihre Rathschläge und Verschwendungen in eine so beyspiellose Lage gestürzt hätten. Ihr Vorbild dabey wären Maaßregeln, welche ehemals vor der Revolution (von 1688) genommen worden, und die Acte ziele auf nichts weniger, als die Hauptprivilegien der Engländer zu vernichten, indem sie ihnen

kaum so viel übrig lassen werden, als die Franzosen bis 1789 gehabt. Der Herzog von Bedford erklärte ebenfalls, er werde sich gegen die gefährlichen Absichten dieser Acte setzen. Graf Radnor behauptete: das unter Eduard 3 gegebene Statut sey ganz hinreichend, die Person des Souverains gegen Hochverrath zu schützen, und wenn die Bedürfniße der Zeit neue Verfügungen nothwendig machten, so müßten die 12 Richter solche vom Parlament fodern. Der Staatssecretair erklärte sich entschloßen gegen die Vorwürfe der Opposition; daß nicht die Königlichen Minister, sondern die Ehrsucht des Feindes den Krieg veranlaßt habe, in dem das Land jetzt verwickelt sey. Der König habe mit Recht den Gehorsam der Unterthanen vom Throne gerühmt, denn der Geist der Treue sey fast allgemein, aber wenige Uebelgesinnte wirkten durch Fähigkeiten und höheres Talent auf die leichtgläubige und ununterrichtete Menge; so geringe ihre Zahl sey, so gefährlich sey sie, und man habe von ihrer schädlichen Thätigkeit Beweise, welche nicht erlaubten, daß das Parlament ferner in Unthätigkeit schlummere." Die Acte wurde zum erstenmal verlesen.

Am 10ten geschahe die zwote Vorlesung mit 80 gegen 8 Stimmen, nachdem der Staatssecretair, in Folge einer von den Richtern geäußerten Meynung, erklärt hatte, daß, weil gegen geführte Reden nie ein so sicherer Beweis, als gegen Niedergeschriebenes geführt werden könne, die Bill dahin abgeändert worden, daß die Strafen des Hochverraths nicht auf geführte Reden ausgedehnt werden sollten. Lord Lauderdale sprach abermals heftig dagegen. Er vertheidigte die correspondirende Gesellschaft und sagte: "Es sey nicht erwiesen, daß ihre gehaltene Versammlung mit dem gegen den König verübten Attentat in Verbindung stehe. Durch strenge Gesetze werde der König nicht gesicherter werden. Richard der 2te sey zwey Jahre nach einem solchen strengen Gesetz vom Throne gestoßen, und ermordet worden. Der Punct der Acte, welche den Parlamentsgliedern ihre

Sprach-

Sprechfreyheit vorbehalte, zeige genugsam, daß die der übrigen Unterthanen verloren seyn solle, das Volk müße sich also dieser Acte widersetzen. Widerstand sey in gewissen Fällen die heiligste der Pflichten.

Am 11ten war das Oberhaus im Ausschuße über die Acte versammlet. Die vornehmste Abänderung die man darin machte, war die Auslassung der 7 jährigen Deportationsstrafe mit dem Beysatze, daß man den Richtern die Bestimmung der angemeßenen Strafe überlassen solle. Der alte Lord Thurlow war für diese Milderung, und erklärte sich ganz für den Satz, daß allzustrenge Strafen die Verbrechen eher vermehren, als verhüten. Die Clausel wegen Sprechfreyheit im Parlament wurde als unnütz ausgelassen. Der Bischof von Rochester, dem im Verfolge der Debatte die Worte entfuhren: das Volk habe mit den Gesetzen nichts zu thun, als ihnen zu gehorchen; wurde hierüber vom Lord Lauderdale mit einem Türkischen Mufti vergleichen, und ob er sich gleich am 13ten auf eine hinlängliche Art darüber erklärte, wußten die Gegner der Acte es doch zu veranstalten, daß sein Bildniß zu Rochester, als man dort ebenfalls eine Adreße gegen beyde Bills veranstaltete, vom Pöbel verbrannt wurde. Am 12ten wurden bloß noch einige Worte darin abgeändert. Am 13ten, nachdem ein Antrag des Lord Lauderdales dem Oberhause Abschriften von den Verhören der wegen des Attentats vom 29sten October Arretirten vorzulegen, verworfen worden, und nachdem der Staatssecretair, gegen die Behauptungen der Opposition, nochmals erklärt, daß die Acte nothwendig sey, weil die bisherigen Gesetze unzureichend befunden worden, daß die Freyheiten der Engländer dadurch aber keinesweges angegriffen würden, und daß keine Handlung, die nicht vorher schon Verbrechen gewesen, dadurch zum Verbrechen gemacht werde, wurde die dritte Verlesung mit 66 gegen 7 Stimmen beschloßen, und die Acte passirte das Oberhaus. Der Herzog von Bedford und die Lords Derby und Lauderdale legten einen förmlichen Protest dagegen ein.

 Am

Am 16ten, da der Herzog von Bedford und alle Glieder der Opposition beyder Häuser in dem Stadttheile Westminster eine Volksversammlung veranstaltet, und dabey von einem Gerüste heftig gegen die beyden Bills gesprochen, und eine Bittschrift dagegen zu Stande gebracht hatten, ward die obige Acte in das Unterhaus gebracht, und die erste Verlesung derselben mit 170 gegen 26, die zwote mit 151 gegen 25 Stimmen beschlossen. Ein Vorschlag, den Sheridan hierauf that: durch eine Committee untersuchen zu lassen, ob hinreichende Ursach zur Einführung der beyden Bills vorhanden; gab zu sehr heftigen Debatten Anlaß. Es kam zu gegenseitigen Vorwürfen. Die Opposition behauptete, die zahlreichen Spione der Minister wären die Urheber aller ausgestreuten Aufruhrzettel, und vielleicht des letztern Attentats gegen den König selbst. Der Minister Pitt behauptete dagegen: " Er könne dem Parlamente die überflüßigsten Beweise von der Nothwendigkeit der beyden Bills vorlegen. Die correspondirende Gesellschaft arbeite noch immer fort, um die Constitution umzustürzen, die Opposition möge sich also wohl vorsehen, ob sie mit solcher Gesellschaft eine Allianz einzugehen habe; eben so möge Herr Fox auf die 30,000 Zuhörer, die er heute gehabt, nicht stolz seyn, bis er erst wisse, wie viel eigentlich Stimmfähige Bewohner von Westminster darunter gewesen, und ob er nicht die meisten Zuhörer von den Anhängern der correspondirenden Gesellschaft gehabt. „ Der General-Advocat zeigte die abscheulichsten Libels an, die gegen Kirche und Staat öffentlich von den Gliedern der correspondirenden Gesellschaft vertheilt waren. Sheridans Antrag wurde nach Mitternacht mit 167 gegen 22 Stimmen verworfen. Am 19ten waren für die zwote Verlesung nochmals 64 gegen 22 Stimmen, und am 30sten November, nachdem der Rechtsgelehrte Erskyne eine lange und sehr studierte Rede gegen; der General-Advocat aber für; die Acte gehalten, versammlete das Unterhaus

sich

ich mit 203 gegen 40 Stimmen im Ausschuße darüber, gieng alle Puncte derselben durch, beschränkte die Dauer derjenigen Puncts, welche, auf wiederholte Vergehungen die Deportationsstrafe setzen, auf 3 Jahre, bestimmte aber gleichfalls die Dauer der übrigen ganzen Acte auf des Königs Lebenszeit, und so fehlten blos noch die dritte Verlesung und der Königliche Assent.

2. Bill zur wirksamern Verhütung aufrührerischer Versammlungen.

"Da unter dem Vorwande, über öffentliche Beschwerden zu rathschlagen, und Bittschriften, Remonstranzen, und andere Addreßen an den König und das Parlament aufzusetzen, neuerlich Versammlungen veranstaltet worden, um die Absichten aufrührerischer Personen zur großen Gefährdung der öffentlichen Ruhe zu befördern; so wird festgesetzt, daß von dem Tage — an keine Versammlung irgend einer Art von Personen, deren Zahl die von 50 übersteigt, (die Versammlungen der Grafschaften, Bezirke und Corporationen ausgenommen) wegen politischer Bittschriften, Remonstranzen, oder über Beschwerden die Kirche und den Staat betreffend, gehalten werden soll, wenn nicht wenigstens 5 Tage vorher durch öffentliche Avertißements die Zeit, der Ort, und die Ursache solcher Versammlung angezeigt, und wenn nicht die Einrückung solcher Avertißements in die Zeitungen durch die Unterschrift von wenigstens einer Anzahl Hausbesitzern des Orts, wo die Versammlung zu halten, authorisirt worden. Jede solche über 50 Personen starke Versammlung, die nicht vorher durch obbestimmte Avertißements angekündigt ist, soll für eine unrechtmäßige Versammlung gehalten werden, und, wenn sie auf geschehene Aufforderung einer oder mehrerer Magistrats-Personen, oder Richter, aus einander zu gehen, sich binnen bestimmter Zeit nicht trennt, sollen die alsdann Zusammenbleibenden mit Strafe belegt werden.

Wird solche Versammlung in Folge des vorgeschriebenen Avertissements gehalten, so kann die anwesende Magistratsperson, wenn aufrührerische Reden, oder Vorschläge darin geschehen, oder sie sonst für die öffentliche Ruhe gefährlich zu werden scheint, sie für eine unrechtmäßige Versammlung erklären, und ihre Trennung bey obenbestimmten Strafen fordern, soll auch die aufrührerischen Redner arretiren können. Die Friedensrichter werden authorisirt mit hinlänglicher Bedeckung von Constablern u. s. w. solchen Versammlungen beyzuwohnen, die Widerspenstigen zu arretiren und vor Gericht zu stellen, und wenn solche Widerspenstige dabey von ungefähr getödtet, verwundet oder beschädigt würden, so sollen die Richter und ihre Gehülfen deshalb unverantwortlich seyn. Die, welche die Richter, ihre Gehülfen oder die Verleser der Königl. Proclamationen mit Gewalt, in Ausübung ihrer Verrichtungen behindern, sollen zu bestimmten Strafen verurtheilt werden. (Diese Bill wird auch auf Schottland ausgedehnt.) Und da gewisse Häuser, Zimmer oder Plätze in London, Westminster, und der Nachbarschaft neuerlich häufig zu Vorlesungen gebraucht worden, über öffentliche Beschwerden und Staatssachen, wobey gegen die Person des Königs und die festgesetzte Regierung und Constitution des Landes Haß und Verachtung zur Absicht gewesen, so wird festgesetzt, daß von einem bestimmten Tage an, jedes Haus, Zimmer, Feld, oder Platz, wo solche Vorlesungen und Debatten gehalten werden, und die Beywohnenden den Eintritt mit Geld, oder schon geleistete oder noch zu leistende Bezahlung, erhalten, und welches nicht vorher die obrigkeitliche Erlaubniß dazu erhalten, für ein ordnungswidriges Haus oder Platz gehalten werden, und der Veranstalter für jeden Uebertretungs-Fall eine bestimmte Summe als Strafe erlegen soll. Friedensrichter, Obrigkeiten u. s. w. sind auf die Anzeige und den Verdacht, daß solche unerlaubte Versammlung irgendwo gehalten wird, berechtigt, in solches Haus, Zimmer oder Platz sich zu begeben. Die geist-

geistliche Jurisdiction soll durch diese Acte nicht beschränkt werden, sondern die geistlichen Gerichtshöfe sollen obbesagte Vergehungen eben so bestrafen können, als wenn diese Bill gar nicht existirte: auch soll diese Bill nicht auf die erlaubten religiösen Versammlungen Protestantischer Unterthanen, Papisten, oder die Vorlesungen und Reden auf den Universitäten ausgedehnt werden, oder die schon bestehenden Verfügungen gegen die in dieser Bill genannten Vergehungen aufheben oder abändern.„

Es würde ein ganzes Buch dazu gehören, alle Debatten, welche seit dem 10ten November, da der Minister, Herr Pitt, diese Bill in das Unterhaus brachte, darüber statt gehabt haben. Der Minister erklärte: „daß seine Bill bloß gegen die aufrührerischen Versammlungen gehe, daß er das Recht der Engländer, sich auf eine ruhige Art zu versammlen, und die Meynungen über jede wirkliche oder angebliche Beschwerde auszudrücken, anerkenne, daß er weit entfernt sey, dieses unschätzbare Vorrecht anzutasten, daß er es vielmehr in seiner Integrität erhalten, und nur das schwierige und delicate Geschäft, die Mißbräuche zu verhindern, zur Ausführung bringen wolle. Dieses könne nur geschehen, indem man den obrigkeitlichen Personen mehr Gewalt gegen solche Mißbräuche verschaffe.„ Wilberforce, eines der schätzbarsten, unpartheyischsten, und talentvollsten Glieder des Unterhauses, erklärte sich hier für die Maaßregel des Ministers, nannte sie in der jetzigen Lage nothwendig, und warnte für diejenigen, die unter dem scheinbaren Vorwande, die Freyheit zu befördern, die ärgste Art der Sclaverey, die Anarchie, einführen wollten. Er behauptete: durch Zerstörung dieser aufrührerischen Clubs und Gesellschaften werde die Brittische Freyheit gewiß nicht verloren gehn, denn sie habe vorher bestanden, ehe man von diesen Gesellschaften, die nur erst wenige Jahre alt wären, etwas gewußt habe.„ Die Herren Fox und Sheridan kündigten den heftigsten Widerstand gegen die Bill an. Sie behaupteten, der Minister hätte, ehe er seine Regulative der Volksversamm-

lungen

lungen in Anregung gebracht, erst erklären sollen: daß eine freye Constitution sich für England nicht länger schicke. Nach langer Debatte, waren 214 gegen 40 Stimmen für die Einbringung der Bill. Am 12ten wurde die erste und zweyte Verlesung mit eben so überwiegender Stimmenmehrheit und nach eben so heftigen Debatten beschloßen. Am 17ten bey der zweyten Verlesung wurde die Debatte immer heftiger. Die Ministerialen behaupteten, gegen die Opposition, die Nothwendigkeit der Maaßregel, weil auch zu den freyesten Zeiten Roms, die Volksversamlungen unter Aufsicht der Obrigkeiten gestanden hätten. Dabey führten sie die beyspiellose Frechheit der Pamphlets an, welche den Königsmord empfehlen, und deren eins unter dem Titel: die Regierung Georgs des letzten: erschienen sey. Die Herren Fox und Sheridan blieben bey der Behauptung, die Bill erschüttere den Grund der Brittischen Constitution, ja Sheridan nannte sie unmenschlich. Nachts um 2 Uhr waren 213 gegen 40 Stimmen für die zweyte Verlesung.

Um den Gang des Geschäfts zu verzögern, denoncirte die Opposition, durch Herrn Sturt, am 23sten, ein von einem Ministerialen (Reeves) ausgegebenes Pamphlet, als ein Pasquill gegen die Constitution, weil darin behauptet werde: — Das Ober- und Unterhaus wären nur Zweige des Baums der Monarchie: Man könne die Zweige abhauen, und der Baum der Königl. Gewalt werde doch bleiben. — Es wurde eine Untersuchung darüber angestellt, und da Reeves leugnete, daß er der Verfaßer sey, eine Committee zur Entdeckung des Verfaßers niedergesetzt, welche auch den gedachten Reeves wirklich als Verfaßer ausfündig gemacht hat, gegen den nun das Unterhaus wohl als Ankläger auftreten wird.

Am 24sten, da das Unterhaus auf des Herrn Fox Verlangen überzählt wurde, und am 25sten, machten die Ueberreichungen einer Menge Bittschriften für und gegen die Bills und die Eröfnungen darüber, neue Verzögerungen

rungen. Die Oppositionsredner wurden noch heftiger, und sprachen laut von dem Widerstande, den das Volk gegen die Bills machen werde, oder daß es des Namens der Engländer nicht mehr würdig sey. Nach Mitternacht wurde endlich mit 273 gegen 70 Stimmen beschloßen, im Ausschuße über die Bill zu rathschlagen, welches am 27 geschahe, da die Glieder der Opposition, um keinen Theil daran zu haben, Herr Sheridan ausgenommen, sich entfernten. Man gieng die Bill nun Punct für Punct durch. Ihre Dauer wurde auf drey Jahre bestimmt, und als Hauptmilderung wurde festgesetzt, daß der bey einer gehaltenen Versammlung anwesende Friedensrichter sie, wenn er einen aufrührerischen Antrag höre, deshalb nicht gleich aufheben, sondern bloß den aufrührerischen Redner arretiren könne. Die Strafe der Felonie wurde für diejenigen festgesetzt, die sich dem Friedensrichter dabey mit Gewalt widersetzen würden. Bloß den politischen Lese- und Debattir-Gesellschaften wurde auferlegt, vorher Erlaubnißscheine zu lösen, und die Strafe für den, welcher solcher ohne Erlaubnißschein veranstalteten Gesellschaft beywohnt, wurde auf 100 Pfund Sterling gesetzt. Am 3ten wurde die Bill denn endlich in ihrer abgeänderten und gemilderten Form, jedoch noch immer unter heftigen Widerspruch der Opposition, zum drittenmal im Unterhause verlesen. Es war 266 gegen 51 Stimmen dafür, und Nachts um 1 Uhr passirte sie; daß ihr also nur noch die Zustimmung des Oberhauses und der Königliche Assent fehlt.

Von den übrigen Parlamentsgeschäften ist das der Niedersetzung einer geheimen Committee zur Abhülfe des hohen Getreidepreises eines der wesentlichsten. Der Minister, Herr Pitt selbst, ist Mitglied dieser am 3ten November niedergesetzten Committee, und auf seinen Vorschlag wurden Bills zur beßern Regulirung der Brodtaxen, zur Beförderung des einländischen Getreide- und Mehl-Aufkaufs zum Verbote, Amidam oder Stärke aus Weitzen-Mehl und andern Eß-Artikeln zu verfertigen, und zur Fortdauer des Verbots des Branntweinbrennens aus Getreide

und

und Kartoffeln eingebracht. Das Verbot der Getreide-ausfuhre wurde verlängert. — Die Land- und Malztaxe bewilligt — für den Seedienst des Jahres 1796, mit Einfluß von 18,000 Seesoldaten, 110,000 Matrosen, den Mann zu 4 Pfund monatlich, das Jahr zu 13 Monaten gerechnet, bewilligt. — Um die Getreidetheurung zu mindern, beschloß das Unterhaus am 18ten November. eine Prämie von 20 Schelling auf die Einfuhr jedes der ersten 300,000 Quarter Waitzen aus dem Südwärts des Caps Finisterrá gelegenen Theil von Europa, dem Mittelländischen Meere und Africa. Eine Prämie auf die Einfuhre jedes der ersten 500,000 Quarter Weitzen aus dem übrigen Europa, und auf die Einfuhr jedes der ersten 500,000 Quarter Waitzen aus Nordamerica. Nach der Ankunft aller dieser Quantitäten eine Prämie von 10 Schelling auf die Einfuhr jedes Quartes Weitzen von allen Orten. Eine Prämie von 5 Schelling auf die Einfuhr jedes der ersten 500,000 Quarter Indianisch Korn. Alle diese Prämien sollen bis zum 1sten August 1796 dauern. — Die Ausfuhr der Seife und Lichte wurden verboten.

Nach einem am 20sten im Unterhause abgestatteten Rapport des Kriegssecretairs, besteht die Brittische Landmacht jetzt in England, den Colonien, Gibraltar, Corsica, und dem Vorgebürge der guten Hofnung, an regulairen Truppen, Militzen, und Militair in Ostindien aus 307,000 Mann, folglich aus 25000 Mann weniger als in vorigem Jahre, und mit einem um 817,091 Pfund verminderten Kosten-Etat. General Smith von der Opposition, trug am 2ten December auf eine vom ganzem Unterhause im Ausschuß über diesen Rapport zu veranstaltende Untersuchung an, und die Oppositions-Glieder klagten über die erstaunenden Kosten, welche die Armee und überhaupt der Krieg verursache. Der Minister Pitt sagte: "Freylich sey das jetzige System Englands kostbar, aber es habe Europas Unabhängigkeit gerettet. Europa werde seine Befreyung von dem größesten Uebel, daß je die Welt bedroht habe, dieser Insel

Insel zu verdanken haben. Der Standhaftigkeit Englands sey es zu verdanken, daß jenes der Ruhe Europas so gefährliche System nun in Staub zerfalle. Englands Kosten wären groß, aber die Wichtigkeit des erreichten Gegenstandes sey noch größer. England habe an Character und Wichtigkeit gewonnen, — sey der Heiland Europas geworden. — General Smiths Antrag wurde verworfen.

V.

Allianz-Tractaten zwischen Rußland, Oesterreich, und Großbrittannien. In genauer Vollständigkeit.

Es ist schon im vorigen Monate der Allianz-Tractaten Erwähnung geschehen, welche die drey ersten und mächtigsten Höfe, in dem Laufe dieses Jahres mit einander geschloßen haben. Die wichtigste, und für die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Systems von Europa bestimmte, Verbindung, wohl die wichtigste in mehrern Jahrhunderten, ist die neue Tripel-Allianz der Höfe zu Wien, Petersburg, und London, welche am 28sten September zu Petersburg unterzeichnet worden. Man weiß aber von deren Inhalte vorjetzt nur so viel, daß durch diesen Tractat die bisher zwischen diesen Höfen subsistirende, zusammen vereinigt worden, und sich die drey Großen Mächte auf das stärkste und feyerlichste zur Behauptung der gemeinschaftlichen Sache verbunden haben, und daß dabey der gegenwärtige Krieg mit Frankreich, und deßen bezieltes Ende, und Friedens Bestimmung, den Hauptzweck ausmacht. Da aber die beyden in diesem Jahre geschloßne Allianz-Tractaten zum Grunde gelegt sind, und der neuere Tractat seine Beziehung darauf hat: so ist es für unsere Zeitgeschichte unumgänglich nöthig, diese Tractaten genau aufzubewahren. Sie folgen also hier in einer

ge-

genauen und vollständigen Uebersetzung, wie man sie bisher noch in keiner Zeitung gelesen hat.

Defensiv Allianz-Tractat zwischen Seiner Majestät dem Römischen Kaiser, und Seiner Großbrittannischen Majestät.

"Da Seine Majestät der Kaiser, und Seine Majestät der König von Großbritannien, wünschen, die alten Freundschafts-Verhältniße und Verständniße zwischen ihren Kronen und ihren respectiven Besitzungen wieder zu erneuern und zu vereinigen; wie auch auf eine solide und beständige Art, für ihre künftige Sicherheit, und für die allgemeine Ruhe von Europa Sorge zu tragen: so haben sie zufolge dieser heilsamen Absichten beschloßen, einen neuen Allianz-Tractat zu errichten, und zu diesem Zwecke haben sie ernannt, namentlich Seine Majestät der Kaiser, ihren Geheimen Rath und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron von Thugut, und Seine Majestät der König von Großbrittannien, Sir Morton Eden, einen ihrer Geheimen Räthe, Ritter von Bad-Orden, Ihren außerordentlichen Envoyé, und bevollmächtigten Minister an dem Wiener Hofe, welche, nachdem sie sich ihre respective Vollmachten mitgetheilt hatten, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Artikel I. Es soll zwischen Ihren Kaiserlichen und Großbrittannischen Majestäten, ihren Erben und Nachfolgern, und unter allen ihren Besitzungen, Provinzen, und respective Unterthanen, ein vollkommenes aufrichtiges gutes Einverständniß, Freundschaft- und Defensiv-Bündniß statt haben. Die hohen contrahirenden Theile werden alle ihre Kräfte für die Erhaltung ihres gemeinschaftlichen Intereße anwenden, und alle Mittel, die in ihrer Gewalt sind, um sich einander gleichseitig, gegen jeden feindlichen Angriff zu vertheidigen und zu sichern.

Art. II. Die hohen contrahirenden Partheyen, sollen in allen Dingen, die auf die Wiederherstellung und Erhaltung des allgemeinen Friedens, Bezug haben, voll-

kommen

kommen einverstanden handeln; und alle ihre Kräfte anwenden um den Anfällen, von denen sie, insgesammt, oder besonders, bedrohet werden könnten, durch freundschaftliche Unterhandlungen zuvorzukommen.

Art. III. Im Fall der eine, oder der andere, der hohen Contrahenten, im Besitze seiner Domainen, Territorien, oder Städte, sie mögen liegen wo sie wollen, oder in der Ausübung seiner Rechte, Freyheiten und Privilegien, welche die auch seyn mögen, ohne Ausnahme, angegriffen, belästiget, oder beunruhiget wird, so soll der andere alle seine Macht aufbieten, um seinen Alliirten ohne Verzug, und auf die Art wie nachher bestimmt ist, zur Hülfe zu kommen.

Art. IV. Ihre Kaiserliche und Brittannische Majestäten garantiren sich einander gleichseitig, und auf die nachdruckvollste Art, alle ihre Besitzungen, Territorien, Städte, Rechte, Freyheiten, und Privilegien, wie sie auch heißen mögen, so wie sie sie jetzt besitzen, und diejenigen, welche sie bey Schließung eines allgemeinen Friedens, der durch gemeinschaftliche Uebereinstimmung und Einwilligung, nach Conformität ihrer wechselseitigen Verbindungen, und in dieser Rücksicht nach der Convention, vom 20 August, 1793 bestimmt werden soll, besitzen werden. Und der Fall dieser Defensiv-Allianz soll in dem Augenblicke eintreten, da einer der hohen contrahirenden Theile, in dem ruhigen Genuße seiner Besitzungen, Territorien, Städte, Rechten, Freyheiten, und Privilegien, welche sie seyn mögen nach dem jetzigen Besitzstande, und nach dem Besitzstande, der bey der oben gemeldeten Epoche eintrit, beunruhiget, beschweret, oder belästiget wird.

Art. V. Die Vermöge dieses Vertrags wechselseitig zu leistende Hülfe, soll in 20,000 Mann Infanterie und 6000 Mann Cavallerie, bestehen, welche binnen zwey Monaten, nach dem von dem angegriffenen Theile geschehenen Requisition, sollen gestellt werden, und die beständig zu seiner Disposition, während des ganzen Laufs des Kriegs,

worinnen er verwickelt wird, bleiben sollen. Diese Hülfe soll von der requirirten Macht, so lange bezahlt und unterhalten werden, als der Alliirte sie brauchen wird; allein, die requirirende Macht, soll sie mit dem nöthigen Brodt und Kriegsbedürfnißen auf den nehmlichen Fuß wie ihre eigenen Truppen, unterhalten.

Wenn der requirirende Theil es für schicklicher findet, so kann er verlangen, daß ihm die Hülfe im Gelde geleistet werde; und in diesem Fall, soll die Hülfe nach folgenden Maasstabe gerechnet werden; nehmlich 10,000 Gulden monatlich, für jedes Tausend Mann Infanterie, und 20,000 Holländische Gulden monatlich für jedes Tausend Mann Cavallerie. Dieses Geld soll monatlich in gleichen Portionen, durch das ganze Jahr bezahlt werden. Wenn diese Hülfe zur Vertheidigung des requirirenden Theils nicht hinreichend wäre, so wird der andere Theil sie vermehren wie es das Bedürfniß erfodert, und ihm sogar mit seiner ganzen Macht zur Hülfe eilen, wenn die Umstände dringend sind.

Art. VI. Man ist übereingekommen, daß im Betrachte der genauen Allianz, die zwischen beyden Kronen durch diesen Vertrag errichtet ist, weder der eine noch der andere der hohen Contrahenten, zulasse, daß Schiffe oder Kaufmanns-Güter, die seinen Alliirten, oder dem Volke und Unterthanen seines Verbündeten, zugehören, welche im See von einigen Kriegs- oder Kaper-Schiffen, die den Feinden oder Rebellen eigen wären, aufgebracht worden wären, in seine Häfen geführt werden; daß im keinen Fall Kriegs-Schiffe oder Kaper unter irgend einem Vorwande, daselbst bewafnet werden, um gegen die Schiffe oder Eigenthümer, des besagten Alliirten oder seine Unterthanen zu kreutzen; noch daß von ihren Unterthanen, oder auf ihren Schiffen, den Feinden des Verbündeten, Lebens-Mittel oder Kriegs- und Schifs-Munition zugeführt werde. Dem zu Folge soll, so oft einer der Alliirten requirirt wird, der andere gehalten seyn, das Ve-

be-

bot ausdrücklich zu erneuern, und allen und jeden bey Exemplarischer Strafe anbefehlen, sich diesem Artikel gemäß zu betragen, außer der völligen Wiedererstattung und Genugthuung an die Beeinträchtigten.

Art. VII. Wenn ohngeachtet der oben erwähnten Verbote, und Strafen, einige feindliche Kriegsschiffe oder die den Rebellen zugehörig, in die Häfen einer der hohen Contrahenten, aufgebrachte Schiffe, die sie dem andern, oder seinen Unterthanen, abgenommen, brächten; so soll der andere sie zwingen, binnen Verlaufs von 24 Stunden nach ihrer Ankunft, seine Häfen zu verlassen, bey Strafe der Verhaftung und Confiscation; und die Equipagen, Passagiere, und andere Gefangene, Unterthanen seines Alliirten, die in benannte Häfen gebracht werden, sollen unmittelbar nach ihrer Ankunft, mit ihren Schiffen und Gütern, ohne Verzug und ohne Ausnahme in völlige Freyheit gesetzet werden. Und wenn eines der Schiffe, das vollkommen oder zum Theil, in einem der Häfen der Alliirten, equipirt oder bewafnet worden wäre, zu Kapern gebraucht würde, oder Feindseligkeiten gegen die Unterthanen, des andern, begienge, so soll besagtes Schiff bey seiner Rückkunft in benannte Häfen, der Verfolgung des beleidigten Theils ausgesetzet seyn, so daß er sich deßelben zu seinem Vortheile bemächtigen, und confisciren könne.

Die hohen Contrahenten, wollen nicht durch die Stipulationen dieser beyden Artikel, der Befolgung vorhergeschloßener Tractaten, die noch jetzt mit andern Mächten ihre Fortdauer haben, Eintrag thun. Die hohen contrahirenden Theile, haben aber nicht die Freyheit, hiernach neue Verbindungen, zum Nachtheile, der benannten Stipulationen, einzugehen.

Art. VIII. Ihre Majestäten der Kaiser und der König von Großbrittannien machen sich verbindlich, den gegenwärtigen Allianz-Tractat, zu ratificiren, und die Ra-

tificationen, binnen 6 Wochen, oder eher, wenn es möglich ist, auszuwechseln.

Zum Zeugniß u. s. w.

So geschehen zu Wien, den 20 Mai 1795. Unterzeichnet Baron von Thugutt. Morton Eden.

Separat-Artikel.

Im Falle daß der in Großbrittannien beschränkte Land-Militair-Etat Sr. Brittischen Majestät nicht erlaubte, die in dem 5 Artikel stipulirten Hülfstruppen, des gegenwärtigen Allianz-Tractats auf den angegebenen Termin zu stellen, und daß zufolge dessen Se. Majestät sich gezwungen sähe, diese Hülfstruppen durch eine gleiche Zahl anderer im Sold zu nehmenden Truppen zu ersetzen, so läßt das Vertrauen, welches der Kaiser in die Freundschaft und Billigkeit des Königs von Großbritannien setzet, keinen Zweifel übrig, daß Seine Brittische Majestät, ihm schleunig eine Schadloshaltung wegen der Differenz zugestehen werde, welche nach der richtigen Schätzung des Zeitraums zwischen dem Aufwande des Soldes und dem Unterhalte der Truppen, und dem Werthe in Holländischen Gulden, welche, um allen Verzögerung von Erörterung zu vermeiden, in dem obigen 5ten Artikel, angenommen worden ist, sich finden wird, nach der in den alten Tractaten befindlichen Maasgebungen.

Da der Separat-Artikel, einen Theil, des von Sr. Kaiserlichen und Brittischen Majestät, heute unterzeichneten Allianz-Tractates, ausmacht, so wird er die nehmliche Kraft und Gültigkeit haben, als wenn er Wort für Wort im besagten Allianz-Tractate eingeschaltet wäre. Zur Beglaubigung ꝛc. ꝛc.

Anderer Separat-Artikel.

Ihre Kaiserliche und Brittannische Majestät werden mit einander übereinkommen, die Einladung an die Kaiserin aller Reußen ergehn zu laßen, um durch die Vereinigung dieser drey Höfe, zufolge der vertraulichen Verbindungen,

ungen, die schon unter ihnen vorhanden sind, ein System der Tripel-Allianz zu Stande zu bringen, welches dahin abzwecken soll, in Europa den Frieden, und die allgemeine Ruhe wieder herzustellen, und für die Zukunft zu erhalten.

Zur Beglaubigung deßen u. s. w.

2.

Defensiv-Allianz-Tractat zwischen Ihre Majestäten, dem Könige von Großbrittannien und der Kaiserin aller Reußen. Unterzeichnet zu Petersburg, den 18 Februar 1795.

Da Seine Großbrittannische Majestät und Ihre Kaiserliche Majestät aller Reußen, durch ein gleich aufrichtiges Verlangen bewogen werden, die freundschaftlichen Verhältniße und das gute Einverständniß, welches so glücklich zwischen Ihnen und Ihren respectiven Monarchien obwaltet, immer enger zu verbinden; so haben sie erwogen, daß nichts kräftiger zu diesem heilsamen Zwecke beytragen könnte, als die Schließung eines Vertheidigungs-Bündnißes, womit sie sich unaufhaltsam beschäftigen wollen, und welches die Stipulationen der schon vorher geschloßenen ähnlichen Tractate, die der Gegenstand einer genauen Union beyder Reiche geworden, zur Basis haben soll. Zu welcher Absicht benannte Majestäten ihre Bevollmächtigten ernannt haben, namentlich Seine Brittische Majestät, den Sieur Carl Whitworth, außerordentlichen Envoyé und bevollmächtigten Minister, bey Ihrer Majestät der Kaiserin aller Reußen, Ritter vom Bad-Orden u. s. w. und Ihre Kaiserliche Majestät, den Herrn Grafen Johann von Ostermann, Ihren Vicekanzler ꝛc. ꝛc.; welche, nachdem sie einander ihre Vollmachten übergeben, und in richtiger Form anerkannt haben, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Artikel I. Es soll eine aufrichtige und beständige Freundschaft zwischen Seiner Brittischen Majestät, und

Ihrer Majestät, der Kaiserin aller Reußen, ihren Erben und Nachfolgern statt haben; und zufolge dieser engen Verbindung, liegt den hohen Contrahenten nichts stärker am Herzen, als durch alle mögliche Mittel, ihr gleichseitiges Interesse zu befördern, und alles dasjenige von einander abzuwenden, was einen oder dem andern beleidigen, Schaden oder Nachtheil bringen könnte, und sich wechselseitig, in dem ruhigen Besitze ihrer Domainen, Rechte, Handlung, und anderweitigen Vortheilen zu schützen; und sich einander zu diesem Zwecke, alle ihre Länder, Besitzungen, Landschaften, die sie gegenwärtig besitzen, oder die sie noch durch Verträge erwerben könnten, zu garantiren.

Art. II. Wenn, ohnerachtet der Bemühungen, die sie nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft anwenden werden, um zu diesem Zwecke zu gelangen, sich nicht destoweniger zutrüge, daß eine dieser Mächte zu Lande oder zu Waßer angegriffen würde, so soll die andere unmittelbar nach geschehener Requisition, die durch die folgenden Artikel stipulirte subsidiarische Hülfe leisten.

Art. III. Ihre Großbritlannische und Kaiserliche Majestät aller Reußen erklären, indem sie gegenwärtiges Bündniß eingehen, daß keineswegs ihre Absicht sey, jemanden auf einige Art zu beleidigen; sondern allein durch diese Verbindungen, auf ihren Vortheil und auf ihre wechselseitige Sicherheit, so wie auch auf die Herstellung des Friedens, und auf die Erhaltung der allgemeinen Ruhe von Europa, und vorzüglich, der, der Nordischen Reiche, bedacht zu seyn.

Art. IV. Da beyde hohe Contrahenten das nämliche Verlangen haben, sich wechselseitig auf das nachdrückvollste zu unterstützen, und weil die natürliche Rußische Macht in Landtruppen bestehet, hingegen Großbrittannien hauptsächlich Kriegsschiffe schicken kann, so ist man übereingekommen, daß, wenn Seine Großbrittannische Majestät von einer Macht auf diese oder die andere Art, in

dem Besitze ihrer Länder oder Provinzen, angegriffen
der beunruhiget wäre, so daß sie den Beystand ihres
lliirten requiriren müßte, Ihre Kaiserliche Majestät
nmittelbar darauf 10,000 Mann Infanterie und 2000
Mann Cavallerie senden solle. Wenn im Gegentheil Ihre
Kaiserliche Majestät selbst, von einer Macht, auf was Art
s auch seyn mag, im Besitze ihrer Provinzen, angegrif-
n oder beunruhiget würde, so daß sie die Requisition
res Verbündeten für nöthig hielte; so soll ihr Seine
Brittische Majestät, eine Escadre von 12 Linien-Schiffen
die 708 Kanonen führen, nach dem Maasstabe folgender
iste, zur Hülfe senden. 2 Schiffe von 74; zusammen
48 Kanonen, mit 960 Mann equipirt; 6 Schiffe von
60, betragen 360 Kanonen, mit 2400 Mann Equipage;
4 Schiffe von 50; betragen 200 Kanonen, und 1200
Mann Equipage; im Ganzen, 12 Schiffe, 708 Kano-
nen, und 4360 Mann Equipage. Diese Escadre soll schick-
lich zum Kriege ausgerüstet seyn. Die subsidiarische Hülfe,
soll beyderseits an die Orte gesendet werden, die von der
requirirenden Parthey angezeigt worden, und so lange
die Feindseligkeiten dauern, zu ihrer Disposition blei-
ben.

Art. V. Wenn aber der Angriff von einer solchen
Art wäre, daß der angegriffene Theil, nicht sein Inte-
reße dabey fände, den wirklichen, in dem vorhergegan-
genen Artikel, stipulirten Succurs zu verlangen: in die-
sem Falle, haben die beyden hohen Contrahenten beschlos-
sen, den besagten Succurs in Geld zu verwandeln;
nämlich wenn Seine Großbrittannische Majestät ange-
griffen wäre, und zöge die subsidiarische Hülfe im Gelde
vor, so wird Ihre Majestät die Kaiserin aller Reußen,
nach vorhergegangener Requisition, die Summe von
500000 Rubel jährlich, so lange der Krieg dauert, die
zur Unterstützung des Kriegs-Aufwandes dienen sollen, be-
zahlen; und wenn Ihre Kaiserlich Rußische Majestät an-
gegriffen, und die subsidiarische Hülfe in Geld vorziehen

würde, so wird Se. Brittische Majestät, die nämliche Summe jährlich, so lange der Krieg dauert, entrichten.

Art. VI. Wenn der requirirte Theil, nachdem er die in dem 4ten Artikel dieses Tractats, stipulirte subsidiarische Hülfe, bereits geleistet, selbst auf die Art angegriffen würde, daß er genöthigt wäre, seine Truppen zu seiner eigenen Sicherheit zurück zu rufen, so soll dieses zu thun ihm frey stehen, wenn er dem requirirenden Theile zwey Monate vorher davon Anzeige gethan hat. Wenn imgleichen der requirirte Theil selbst, in dem Zeitpunkte der Requisition in Kriege begriffen, und gezwungen wäre, zu seiner eigenen Sicherheit und Vertheidigung, die subsidiarische Hülfe, die er Kraft dieses Tractats seinen Alliirten zu leisten gehalten ist, für sich zu behalten, so soll der requirirte Theil, so lange von der Leistung der subsidiarischen Hülfe befreyt bleiben, als das dringende Bedürfniß dauert.

Art. VII. Die Rußischen Hülfs-Truppen werden mit reitender Artillerie, Munition, und mit allem was sie nöthig haben, nach Verhältniß ihrer Anzahl, versehen seyn. Sie werden von der requirirenden Macht jährlich bezahlt und recrutirt werden. In Rücksicht der gewöhnlichen Rationen und Portionen für Pferd und Mann, wie auch für die Quartiere, so werden sie von dem requirirenden Hofe in allem auf den nämlichen Fuß wie seine eigenen Truppen, im Felde und in den Quartieren unterhalten werden.

Art. VIII. Im Falle die von Seiner Großbritannischen Majestät, requirirten Rußischen Hülfstruppen, zu Lande, durch die Gebiete anderer Mächte marschiren müßten, so werden Seine Brittische mit Ihre Kaiserl. Majestät vereint, alle ihre Kräfte aufbieten, um ihnen einen freyen Durchzug und alle ihnen nöthige Lebensmittel, und Fourage auf ihren Märschen zu verschaffen, wie in dem vorhergegangenen Artikel stipulirt worden; und

wenn

wenn sie über Meer gehen sollten, so wird Seine Brittische Majestät den Transport auf ihren eignen Schiffen, und die Kosten der Ueberfahrt auf sich nehmen. Auf gleiche Art soll es mit den Recruten gehalten werden, die Ihre Kaiserliche Majestät ihren Truppen zuschicken sollen, auch in Rücksicht ihrer Rückkehr nach Rußland, sie mögen nun von Seiner Brittischen Majestät zurück gesendet, oder von Ihre Kaiserliche Majestät zu ihrer eigenen Vertheidigung zurück berufen werden, dem 6ten Artikel dieses Tractats gemäß. Man ist überdieß übereingekommen, daß auf den Fall einer Zurückberufung, oder Zurückschickung der benannten Truppen, man für eine hinlängliche Kriegs-Convoy Sorge tragen wird, um sie bis zu einen sichern Ort zu escortiren.

Art. IX. Der commandirende Officier, sowohl von den Auxilair-Truppen Ihrer Kaiserl. Rußischen Majestät, als auch von der Escadre, welche Seine Brittische Majestät, Rußland schicken solle, wird den ihm beygelegten Rang behalten; hingegen das Haupt-Commando, wird immer von demjenigen abhängen, welchen die requirirende Parthey zu diesem Zwecke bestimmen wird; doch mit dem Vorbehalte, daß nichts von Wichtigkeit unternommen werden soll, wenn es nicht vorher in einem Kriegsrathe in Gegenwart des Generals und der commandirenden Officiere des requirirten Theils, geordnet und bestimmt wäre.

Art X. Und um allem Rangstreite zuvorzukommen, wird die requirirende Parthey, eine Nachricht von denjenigen Officiere geben, welchem sie das Haupt-Commando übertragen wird, es sey über eine Flotte, oder über eine Landmacht, damit der requirirte Theil, darnach den Rang desjenigen bestimmen könne, dem Er das Commando der Hülfstruppen, oder der Escadre übertragen wird.

Art. XI. Ferner werden die Hülfstruppen ihren eignen Feld-Prediger und durchgängig freye Religions-Uebung haben. Sie sollen auch in allen was den Dienst

 betrift,

betrift, nach den Gesetzen und Kriegs=Artikeln ihres Souverains, gerichtet werden. Auch soll es dem General und der Auxiliar=Armee frey stehen, eine freye Correspondenz in ihrem Lande, entweder durch Briefe, oder Expreße zu unterhalten.

Art. XII. Die Auxiliar=Truppen der einen und der andern Macht, sollen so lange als möglich bey einander stehen bleiben, um zu vermeiden, daß nicht die der einen, mehr Strapazen leiden müssen, als die der andern, desgleichen, daß bey allen Expeditionen und Operationen eine vollkommene Gleichheit obwalte. Der commandirende Chef soll deshalb gehalten seyn, bey jeder Gelegenheit, ein billiges Verhältniß, nach der Stärke der ganzen Flotte oder der Armee, zu beobachten.

Art. XIII. Die Escadre die Seine Großbrittannische Majestät Kraft dieses Allianz=Tractates stellen soll, wird in allen Häfen Ihrer Rußischen Kaiserl. Majestät aufgenommen werden. Besagte Escadre, wird jedes Jahr in die Englischen Häfen zurückkommen können, sobald die Witterung nicht mehr zuläßt See zu halten. Hingegen wird förmlichst bestimmt, daß sie jährlich zu Anfang des Monats Mai in das Baltische Meer zurück kehre, und daselbst bis zum Monate October bleibe, und dieses soll so oft geschehen, als es der Tractat erfodert.

Art. XIV. Der requirirende Theil, wird, wenn er die stipulirte subsidiarische Hülfe, durch diesen Tractat, reclamirt, zu gleicher Zeit dem requirirten Theile den Ort bemerken, wohin er wünscht, daß sie zuerst eintreffen solle; besagter requirirende Theil wird die Freyheit haben, von der subsidiarischen Hülfe, während der ganzen Zeit da sie ihm geleistet wird, auf die Art und an solchen Orten davon Gebrauch zu machen, die er für die schicklichsten für seinen Dienst, gegen den Angrif hält.

Art. XV. Die Bedingungen dieses Allianz=Tractates, sollen nicht anwendbar auf die Kriege seyn, welche zwischen

vischen Ihre Kaiserl. Majestät aller Reußen, mit den Nächten und Völkerschaften Asiens vorfallen könnten. In Rücksicht dieser, wird Seine Großbrittannische Majestät, von dem in diesen Tractate stipulirten Succurs entbunden seyn, den Fall ausgenommen, wenn Ihre Kaiserlich-Rußische Majestät von irgend einer Europäischen Macht in ihren Rechten und Besitzungen, sie mögen liegen in welchen Theile der Welt sie wollen, angegriffen würde. Desgleichen soll auch auf der andern Seite, Ihre Majestät aller Reußen, die in dem nämlichen Tractate stipulirte subsidiarische Hülfe, auf keinen andern Fall zu leisten schuldig seyn, als wenn Seine Großbrittannische Majestät von irgend einer Europäischen Macht in Ihren Rechten und Besitzungen, es mag dieß geschehen in welchen Theile der Welt es wolle, angegriffen würde.

Art. XVI. So ist man auch übereingekommen, daß, wegen der weiten Entfernung der Länder, die Truppen, welche Ihre Kaiserl. Majestät aller Reußen, Kraft dieses Allianz-Tractates, zur Vertheidigung Ihrer Großbritannischen Majestät, stellen soll, nicht nach Spanien, noch nach Portugall, oder nach Italien, und noch vielweniger außer Europa geschicket werden.

Art. XVII. Wenn die im vierten Artikel dieses Tractats stipulirte subsidiarische Hülfe nicht hinreichend wäre, so behalten in diesem Falle die hohen contrahirenden Theile sich bevor, über neue Einrichtungen, in Betref eines zu vermehrenden, wechselseitig zu stellenden, Succurs übereinzukommen.

Art. XVIII. Der requirirende Theil wird weder Frieden noch Waffenstillstand mit dem gemeinschaftlichen Feinde schließen, ohne den requirirten Theil darein mit einzuschließen, damit derselbe von der seinem Alliirten geleisteten Hülfe keinen Schaden leide.

Art. XIX. Die gegenwärtige Defensiv-Allianz soll denjenigen Tractaten, und Allianzen, welche die hohen contrahirenden Theile mit andern Mächten geschloßen haben

ben können, keinesweges einigen Abbruch thun, in so fern nämlich die besagten Tractaten nicht diesem gegenwärtigen, noch der Freundschaft, und dem guten Vernehmen, welches sie stets unter sich zu erhalten, entschloßen sind, entgegen laufen.

Art. XX. Wenn irgend eine andre Macht dem gegenwärtigen Allianz-Tractate beytreten wollte, so werden Ihre Majestäten über die Zulaßung dieser Mächte mit einander Verabredung treffen.

Art. XXI. Da die zwey hohen contrahirenden Theile wechselseitig, und innigst wünschen, so viel als möglich, die Freundschaft, und Vereinigung, die unter ihnen so glücklicher Weise besteht, zu verstärken, und zu befestigen, wie auch das Commerz zwischen ihren gegenseitigen Unterthanen zu schützen, und zu erweitern; so versprechen sie, sich unverzüglich mit bestimmten Einrichtungen wegen des Commerz zu beschäftigen.

Art. XXII. Da die Umstände es nöthig machen können, einige Veränderungen in den Bestimmungen dieses Tractats zu treffen; so haben die hohen contrahirenden Theile für gut gefunden, die Dauer dieses Tractats auf 8 Jahre, von dem Tage der Auswechslungen der Ratificationen angerechnet, fest zu setzen; aber vor dem Ablaufe des achten Jahrs wird dieser Tractat, den alsdenn existirenden Umständen gemäß, erneuert werden.

Art. XXIII. Der gegenwärtige Allianz-Tractat wird ratificirt, und die Ratification binnen zwey Monaten, oder noch eher, wenn es möglich ist, ausgewechselt werden.

Zu Urkund deßen haben die obbenannten bevollmächtigten Minister von beyden Seiten den gegenwärtigen Tractat unterzeichnet, und das Siegel ihrer Wappen beygesetzt.

So geschehen zu St. Petersburg, den 7ten (18ten) Februar 1795.

Carl Wittworth.
Graf Johann von Ostermann.
Alexander Graf von Bezborodko.
Arcadi von Morcoff.

VI.

VI.

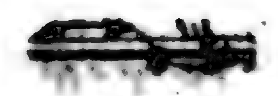
Genealogische Tabelle über die Abstammung der Prinzeßin Louise Charlotte von Mecklenburg, aus dem Hause Wasa.

Man hat in den Zeitungen gelesen, daß die zur Königin von Schweden erwählte, und verlobte, Prinzeßin Tochter des regierenden Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, aus dem Königlich-Schwedischen Hause Wasa abstamme. Hier ist die Genealogische Darstellung dieser für beyde Staaten, Schweden, und Mecklenburg, angenehmen historischen Entdeckung.

Gustav Wasa, König von Schweden † 1560.

Catharina, geb. 1539, stirbt 1610. vermählt mit Edzard II. Grafen von Ostfrießland. gest. 1599.	Carl der IX. König von Schweden, geb. 1550, gest. 1611.
Maria, gest. 1616. Gemahlin des Herz. v. Braunschweig-Danneberg, Julius Ernst, gest. 1636.	Catharina, gest. 1638. Gemahlin Johanns Casimirs, Pfalzgrafen von Zweybrükken, gest. 1652.
Maria Catharina, gest. 1665. Gemahlin Adolphs Friedrichs, Herzogs von Mecklenburg-Schwerin † 1658.	Christina Magdalena, gest. 1660. Gemahlin Friedrichs des VI. Markgrafen von Baden-Durlach † 1677.
Friedrich, Prinz von Mecklenburg-Schwerin, gest. 1688.	Friedrich Magnus, Markgraf von Baden-Durlach, gest. 1609.
Christian Ludwig, Herzog von Mecklenburg-Schwerin, gest. 1756.	Albertina Fridrica, gest. 1755. Gemahlin Christians Augusts, Herzogs von Holstein-Gottorp und Bischofs zu Lübeck, gest. 1726.
Ludwig, Prinz von Mecklenburg-Schwerin, gest. 1778	Adolph Friedrich, König von Schweden, gest. 1771.
Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Schwerin, geb. 1756.	Gustav der IIIte, König von Schweden, gest. 1792.
Louise Charlotte, künftige Königin von Schweden, geboren 1779.	Gustav Adolph, König von Schweden, geboren 1778.

VII.



VII.

Briefe.

1.

Berlin, den 15ten December 1795.

Das bisherige Paßiv-Verhalten unsers Hofes, i[n] Absicht der Holländischen Dinge, wird wohl nun bald in Th[ä]tigkeit übergehn. Man wird in kurzer Zeit eine Preußisch[e] Armee von 26,000 Mann an den Westphälischen Grenz[en] versammelt, und die Rechte des Erbstatthalters in mächt[i]gen Schutz genommen sehen. Wenn man bisher, au[s] überdachter Politik, nichts thätiges unternommen hat, so hat man doch hinreichende Winke gegeben. So ist ve[on] unserm Hofe kein andrer Holländischer Minister und Ge[]sandte nirgends, in keiner Connexion, anerkannt worden, der nicht nach der alten Verfaßung der Republik beglau[]bigt war, wovon ich mehrere Beyspiele anführen könnte. — — — — — — — — .

Unsere Französische Friedens-Verhandlungen sind i[n] völlige Stockung gerathen. Man erwartet den Staats[-]Minister von Hardenberg zurück. Zwar sind noch einig[e] Aeußerungen von Anträgen geschehen, aber sie können, bey den gegenwärtigen so veränderten Umständen, vo[n] keinem Erfolge seyn. Ueberhaupt tritt jetzt eine neue Epo[]che ein, die die bisherigen Plane, Projecte, und An[]sichten gänzlich auf die Seite bringt. — — .

Der geheime Etats-Minister von Voß, welcher sei[]nen Platz verlaßen, behält den Ruhm eines kenntnißrei[]chen Ministers, und verschiedner wohlthätiger Stiftun[]gen, unter andern von drey Land-Armen-Häusern, näm[]lich zu Strausberg, bey welchem Institute 200 Invaliden, außer den Armen, verpflegt werden, und deßen Unter[]haltung jährlich 20,064 Thaler 22 Gr. 6 Pf. kostet, zu Wittstock, wo 100 Invaliden verpflegt werden, und di[e] Unterhaltung 11,734 Thaler beträgt, zu Brandenburg, wo ebenfalls 100 Invaliden untergebracht sind, und die

Kosten

Kosten 12,417 Thaler ausmachen. Die vacante Minister-stelle ist durch den Ober-Kammer-Präsident Freyherrn von Schrötter besetzt, welcher aber noch bisher die Truppen-Verpflegung und andre Geschäfte in Preußen besorgt hat. Der Etats-Minister von Werder, der das Preußische Departement bisher gehabt, hat solches, jedoch exclusive der Kaßen-Sachen, dem neuen Minister abgetreten, dagegen aber die Departements des Ministers von Voß, nämlich Churmark, Magdeburg, und Halberstadt, übernommen.

Da nun die Polnischen Angelegenheiten zum völligen Abschluße gekommen, so sind mehrere Regimenter aus Süd-Preußen nach ihren respectiven Garnison-Oertern zurückgekehrt, die Regimenter von Arnim, von Lichnowski, von Grünberg, das Cuiraßier-Regiment Prinz Louis von Würtemberg. Das Regiment von Holwede hat seine neuen Friedens-Garnisonen zu Bromberg, Inowraclav und Gnesen bekommen. Wir bekommen durch des neue Arrangement von Polen Warschau, und noch einen beträchtlichen Strich neuen Landes, von einigen hundert Quadrat-Meilen. Man ist mit Recht sehr begierig, eine neue Charte von dem nun vertheilten Polen zu sehen.

Da jetzt eine Menge von Wochenschriften hier heraus kommen, die hauptsächlich für die niedern Stände geschrieben sind, so ist, vermittelst eines Rescripts des Etats-Ministeriums, bekannt gemacht worden, daß alle dergleichen Schriften der Censur des Poliezy-Directoriums unterworfen seyn sollen.

Der König errichtet verschiedne neue Stämme, zu neuen Regimentern, ein neues Füselier-Bataillon, welches der Major von Stutterheim, Infanterie-Regiments von Holwede, zum Chef erhalten hat, und Stargard in West-Preußen zu seiner ersten Garnison erhält, ein neues Pulk Tatarn von 5 Escadrons u. s. w.

Der Ex-Prediger Riem, Verfaßer der Schrift: Europa in Rücksicht der Politik, und der Finanzen: hat, auf Königlichen Befehl, die Preußischen Staaten verlassen müssen.

Auf

Auf Vermittlung eines hohen Staatsbeamten ist der wegen einiger Anfälle von Blödsinn zeither in Küstrin unter Aufsicht gewesene Oberste, Baron von Grotthus, wieder in Freyheit gesetzt, und ihm gestattet worden, sich nach dem Hannöverschen zu begeben, wo er auch seine Pension, von 600 Thalern jährlich, nach wie vor, ausbezahlt erhalten soll.

Einer unsrer gelehrtesten und thätigsten Männer, der Herr Inspector und Prediger Hertzberg, hat in einer wohlabgefaßten Schrift, die den Titel führt: Auch ein Wort über den verewigten Grafen von Hertzberg und seine Verdienste: den patriotischen Vorschlag gethan, diesem großen Manne, neben der Statue Friedrichs des Großen, die bekanntlich durch des Ministers eifriges Bemühen und vornehmste Theilnehmung an den Kosten, zu Stande kam, ein ähnliches Denkmal zu errichten. Eine schöne Idee, welcher die ausgebreitete Verehrung des unsterblichen Mannes, und Dankbarkeit, und Patriotismus, zur Ehre des Preußischen National-Stolzes, die Ausführung hoffentlich geben wird.

2.

Wien, den 8ten December 1795.

Die seit dem 12ten October ununterbrochenen Siege unserer Heere, sind in der Geschichte des gegenwärtigen Krieges eine Epoche machende Erscheinung, und sind in militairischer Hinsicht sowohl, als in politischer, gleich merkwürdig. In ersterer zwar haben die K. K. Truppen sich immer so ausgezeichnet, daß sie diese neuen Beweise nicht nöthig hatten, um ihren Ruhm zu befestigen; aber es ist immer noch auffallend, daß dieses Heer, das man kurz vorher allenthalben zurückweichend und verrathen sah, plötzlich sich zusammenfaßt, den Feind angreift, vor sich her schlägt, und dann von Sieg zu Sieg fortschreitend, drey feindliche Heere, eines nach dem andern, gleichsam aufreibt, jeden Widerstand bezwingt, und dem Feinde in zwey Monaten alle, ein Jahr über, mit unendlichem Aufwand an Kräften errungenen Vortheile, entreißt. Man weiß

weiß kaum, wo die feindlichen Heere sich sammeln, wenigstens ist es offenbar, daß ihre Plane und ihr Zusammenhang gestöret ist, und wir unsere Fortschritte so weit fortsetzen können, als es die Jahreszeit nur immer zuläßt. Man frägt sich hier, ob diese schnellen und wichtigen Vortheile, dem Umstande zuzuschreiben sind, daß wir keine Hülfs-Truppen mehr haben, oder daß unsere Generale Vollmacht besitzen, nach Umständen und Gutdünken, vorzugehen, oder ob durch unser kluges Zögern die Französischen Heere in die Lage der Entkräftung, und Erschöpfung versetzt worden sind?

In politischer Hinsicht sind unsere Siege eben so wichtig. Plötzlich haben sie so zu sagen die Lage von Europa, besonders aber die Stimmung in Teutschland, verändert. Das noch vor kurzen so sehr verlassene, und getäuschte Reichs-Oberhaupt, erhält nun von allen Seiten die aufrichtigsten Glückwünsche. Der **** hat nun den Kaiser versichert, daß Wurmser und Clerfait ihm über sein und Teutschlands wahres Interesse das hellste Licht gegeben, und seine Rathgeber ihn verleitet hätten. — — — Der Churfürst von Sachsen hat sein Contingent wiederum angeboten. Auch der Churfürst von der Pfalz hat bloß den Eingebungen einiger Räthe nachgegeben, als er Mannheim im besten Vertheidigungs-Stande an die Feinde überliefern ließ, und die Armee des Kaisers und des Reichs dadurch in die äußerste Gefahr versetzte. Alles ist nun anders, und auch der Preußische Hof soll neuerdings sein Contingent angeboten haben.

Ueberhaupt scheint man nun endlich einzusehen, daß durch Kleinmuth, Isolirung und Separat-Unterhandlungen, alles verloren geht, durch Entschloßenheit, Zusammenhalten, und gemeinschafctliche Handlung, allein alles zu gewinnen ist. Das hat denn der Kaiser nun dem Reiche, bey der Ratification der letzteren Anträge zum Frieden, sehr väterlich, einleuchtend, und dringend vorgestellt. Nur durch eine nachdrückliche Fortsetzung des

Kriegs, läßt sich bald ein heilsamer und rühmlicher Fri[illegible] erzielen.

Durch besagtes Ratifications-Decret bestätiget [illegible] auch meine ehmalige Nachricht, daß der Kaiser durch [illegible] K. Dänischen Hof wirklich Anträge zum Frieden mit [illegible] Reiche zu Paris hat thun laßen, und man findet [illegible] die Antwort, welche der Wohlfarts-Ausschuß durch Gre[illegible] velle zu Kopenhagen hat übergeben laßen, und welche wö[illegible] lich dahin geht, daß man Französischer Seits erst [illegible] Frieden dictiren, und dann erst, wenn er angenommen sich zu einem Congreße entschließen wollte. Es ist auch [illegible] bemerken, daß nicht der Baron von Thugut, sondern de[illegible] Reichs-Vicekanzler, Fürst Colloredo, sich in der Fri[illegible] dens-Sache an den hiesigen K. Dänischen Minister ge[illegible] wandt, und bloß von dem Kaiser und dem Reiche Erwäh[illegible] nung gethan hat. Es wird daraus sichtbar, daß der Kai[illegible] ser, in seinen übrigen Eigenschaften, Frieden zu machen nicht gesonnen war, sondern auf alle Fälle für sich den Krieg fortgesetzt hätte, wie er dazu mit England sich an-heischig gemacht hatte, bis mit diesem gemeinschaftlich die Hand an das Friedenswerk gelegt werden kann.

In der seit dem zu Stande gekommenen Oesterrei-chisch-Rußisch-Englischen Tripel-Allianz sind diese Verbin-dungen noch enger geknüpft worden, und versichert man, daß die Wiedereroberung der Niederlande, und die Ent-reißung derselben aus dem Französischen Joche, eine gehei-me Stipulation sey. Auch Rußland hat neuerdings Hülfs-Truppen versprochen, wofern es die Sicherheit des Rußi-schen Reichs erlaubte; aber dieser Fall wird wohl schwer-lich eintreten, da die Perser gewißermaaßen im Kriege mit Rußland sind, die Türken aber noch immer ihre dro-hende Rüstungen fortsetzen.

Die Pest, welche in Syrmien ausgebrochen war, hat nun schon ganz nachgelassen, und ein einziger Ort von un-gefähr 4000 Menschen ist vielleicht das Opfer dieser Seu-che geworden. Denn da an diesem Orte das Uebel aus-

brach

brach, und am heftigsten um sich grif, die Einwohner aber alle aerztliche Hülfe aus roher Unwißenheit, und Vorurtheilen von sich wiesen; so sahe man sich gezwungen, diesen Ort mit einem tiefen Graben zu umgeben, und von einem Cordon umziehen zu laßen, der Niemanden herein, noch heraus ließ. Noch weiß man nicht, in wie weit die Einwohner das Opfer der Seuche, und ihrer Vorurtheile geworden sind.

3.

Frankfurt am Mayn, den 12 December 1795.

Ich kann Ihnen keine große politische Merkwürdigkeiten überschreiben, da die wichtigsten Gegenstände, die Kriegsbegebenheiten, in den öffentlichen Blättern angezeigt werden, und dieß Fach nicht mein Auftrag ist. Indeßen erlauben Sie mir noch einiges von dem barbarischen Rückzuge der Franzosen, zur Denkgeschichte unsrer Zeit zu bemerken. Es wird nächstens darüber eine eigne Schrift allhier heraus kommen, die schon unter der Preße ist, worinnen authentische, und durch die Obrigkeiten bestätigte Erzählungen von jenen Greueln zur Lehre für alle, die noch teutsches Herz haben, und zur Erwekkung des Patriotismus, dem teutschen Vaterlande werden mitgetheilt werden. Man wird aus dieser Schrift bewiesen ersehen, daß die Neufränkischen Cannibalen viele Menschen, fast in jedem Orte, ermordet, mehrere Dörfer, nachdem sie alles geplündert, und Menschen umgebracht, von Grund aus abgebrannt, junge Mädchen von 9 und 10 Jahren, auf öffentlichen Straßen, auf Mißhaufen zu Tode geschändet, und überhaupt, so barbarisirt haben, daß die Feder es nicht niederschreiben kann. Viele dieser Schandthaten sind jenseits des Rheins, auf dem Rückzuge von Mainz, und von Mannheim verübt worden. Man kann Türken und Tartern für gute Menschen gegen die Neufränkischen Unmenschen halten.

Besonders haben viele Citoyens bedauert, wie man von mehrern Zeugen weiß, daß sie unser gutes Frankfurt

nicht haben plündern können, wie ihnen versprochen worden, wenn sie bis hieher vordrängen. Aber Clerfait zeigte ihnen andre Wege.

Es ist unleugbare Thatsache, daß die schrecklichste Insubordination bey den Französischen Truppen eingerissen ist. Sie respectiren keine Officiere, keine Ordre mehr, und drohen stets mit Nachhause laufen, unter den schrecklichsten Verwünschungen der Republik, wenn ihnen nur ein unangenehmes Wort gesagt wird. Es ist aber auch wahr, daß der bitterste Mangel diesen großen Unmuth rechtfertigt. Es fehlt den Französischen Truppen schlechterdings an allem nothwendigen, an Kleidung, Schuhe, Brodt, und Löhnung, die sie entweder gar nicht, oder in nichts geltenden Aßignaten, erhalten. Wenn der Winter den Kaiserlichen Truppen nur etwas günstig wäre, so würden sicherlich alle — die Nord und die Maas- und die Sambre- und die Mosel- und die Rhein-Armee — sonst furchtbare Heere, — fast gänzlich, bis auf wenige Enthusiasten — aus einander laufen, und nach Hause gehen. Schon geschieht dieses in ganzen Haufen, ohne daß es die Generale mehr wagen, sich dagegen zu setzen.

Die teutschen Landleute, welche bey Mainz an Demolirung der Französichen Schanzen arbeiten, haben eine Auffoderung an die Städter und die Reichen herausgegeben, in welche sie sagen: „Ihr Sprößlinge des Glücks, sehet, wir gehen, unsre physische Kräfte zur Zerstörung jener künstlichen Festen der Feinde vor Mainz, anzuwenden. Eilt auch Ihr, euern Abgang an der Maße der physischen Kräfte durch einen Beytrag eurer politischen Kraft zu ersetzen. Gilt es das Vaterland, dann muß das Uebergewicht euers Reichthums dem Sinken unsrer Kräfte ein Gegengewicht geben. Treft Anstalten, uns, und die Unsrigen nothdürftig mit den ersten Bedürfnißen des Lebens zu unterstützen. Zeigt Eure teutsche Bruderliebe. Handeln macht den Mann.„

Das

Das K. Preußische Hohenlohische Corps, welches sonst hier herum gestanden, liegt im Fränkischen, in Cantonnirungs-Quartieren, aber die vermuthete Ordre zur Trennung des ganzen Corps, und zur Beziehung der Friedens-Garnisonen ist nicht gekommen. Alles bleibt noch auf dem Feld-Etat.

Der K. K. Hof verlangt, daß von dem hiesigen, und dem Fränkischen Kreise, die letztern 50 Römermonate baar bezalt werden. Es sind deshalb eigne Abgeordnete angekommen. Auch wird verlangt, daß die Reichsstadt Nürnberg 4000 Mann Französische Kriegsgefangne einnehme.

Der Churfürst von Pfalz Bayern hat die Regierung der Pfälzischen Herzogthümer wieder nach Neuburg versetzt. Bekanntlich hatte die Rachgier des nun endlich zur wohlverdienten Strafe gekommenen Bettscharts jene Regierung zu unterdrücken, Gelegenheit gefunden.

Die Oesterreichischen Siege haben ganz Teutschland umgewandelt, wovon ich Ihnen künftig noch vieles werde schreiben können.

4.

Nachstehendes Schreiben aus der Grafschaft Lippe,

theilen wir dem Publico, gern mit, und bemerken nur, daß das Politische Journal an der Sache kein Interesse weiter genommen, als blos das Daseyn der Schrift angezeigt, gegen welche das Schreiben gerichtet ist.

4.

Vorläufige Nachricht ans Publicum.

" Die Landstände der Ritterschaft und Städte der Grafschaft Lippe, haben im dießjährigen Septemberstück des politischen Journals mit Erstaunen gelesen, wie ihr Betragen in Betracht der angeordneten Curatel über ihren mit Gemüthskrankheit befallen gewesenen Durchlauchtigsten Fürsten und Landesherrn, und der Höchstdemselben wieder übertragenen Landes-Regierung, durch eine Anonymische Druckschrift unter dem Titel:

 Merk-

Merkwürdige Anzeige von der vor kurzem an den regierenden Herrn Fürsten zu Lippe-Detmold von seinen Agnaten, eigenen Dienern und Landständen verübten Regierungs-Entsetzung und Gefangenschaft u. s. w.

ganz falsch dargestellt, und der Stände Ehre ungemein hart angegriffen worden.

Man wird sich gegen diese offenbare Schmähschrift, welche auch besonders den hohen Reichstags-Gesandten zu Regensburg mitgetheilt ist, bald gehörig rechtfertigen, und bittet ein unpartheyisches Publicum, bis dahin alles Urtheil darüber zurückzuhalten. Lemgo, in der Versammlung der Landstände, am 10 Nov. 1795.

Hofbauer, Landsyndicus.

3.

Auszug eines Schreibens aus Bern, vom 29sten November.

— Nach den Nachrichten, die ich erhalten, haben die Oesterreichischen Truppen im Genuesischen, zufolge besondrer Instruction an dem General de Vins, sich nur defensive verhalten, aber eine feste Position im Genuesischen behaupten sollen. Es ist dabey die möglichste Schonung der Truppen befolen worden. Die gesammte Oesterreichische Macht daselbst beträgt nicht volle 25000 Mann, und die erwartete, und versprochne Verstärkung von 10 bis 12000 Mann ist nicht angekommen. Der Wiener Hof glaubte seinen Verbindlichkeiten gegen den Turiner Hof, welcher seine Truppen auf eine gar sorgfältige Art schonen will, völlige Gnüge geleistet zu haben. Diese Situation ist nicht gut, zumal da die Französische Armee auf 40000 Mann Verstärkungen von den Grenzen Spaniens her, erhalten hat. Man besorgte einen übermächtigen Angrif, womit die Franzosen schon lange her drohen, und ihn ankündigen. *) Vor

*) Er ist erfolgt, dieser Angrif, und die Oesterreicher haben viel verloren, wie in dem unten stehenden Artikel von Italien erzehlt wird.

Vor einiger Zeit kam ein gewisser Baron Tafferer
i Genuesischen an, ein Ungar von Herkunft, und schon
contumacia zum Tode verdammt, wegen seines An=
eils an der Verschwörung zu Pesth. Er gieng in Fran=
ischen Dienst, und commandirte einen zusammengeraf=
i Haufen von 3500 Mann, die aus vielen Ländern
sammen gebracht waren. Mit diesem Trupp grif er
oltri an, einen Ort drey Meilen von Genua, wo die
esterreicher ein Magazin, und nur 100 Mann zur Be=
hung hatten. Er überwältigte diese geringe Mann=
haft, und plünderte das Magazin, welches größtentheils
ich Genua gebracht wurde. Aber bald drauf kamen 700
roaten nach Voltri, und überfielen Tauferern und sei=
n Trupp, und nahmen ihn, nebst einem Theile seiner
ute gefangen. Der General de Vins verlangte von der
tadt Genua Schadloshaltung wegen des dahin trans=
rtirten Magazins, und schickte ein Detaschement Trup=
n nach St. Pierre d'Arena, einer der schönsten Vor=
ädte von Genua, wo ein reicher Genueser ein beträcht=
ches Magazin für die Franzosen angelegt hatte. Dieß
Magazin wurde weggenommen, zur Armee bey Savona
eführt, und die Stadt Genua sahe sich noch außerdem,
nter starker Bedrohung, zur Bezahlung einer großen
Geld=Summe genöthigt.

In Corsica ist der unter dem Namen Herr Fried=
ich Nordt, bekannte Sohn des ehmaligen dasigen Kö=
igs, Baron von Neuhof, angekommen, ein liebens=
ürdiger Mann, von vielem Verdienste. Er hat sogleich
ngefangen die dasigen Insulaner, die ihn sehr lieben, der
nglischen Regierung geneigter zu machen. Er hält zwey=
al die Woche Concerte, einmal Aßemblee, und gewinnt
uf vielfache Art die Herzen der Corsicaner, und sucht sie
mer der neuen Regierung immer gebildeter, getreu, und
lücklich zu machen.

In unsern Landen ist alles in ruhiger Ordnung und
stiller Zufriedenheit.

Die Einwohner in Savoyen sollen täglich mehr gegen die Französische Regierung aufgebracht werden. Sie seufzen nach einem glücklichen Augenblicke, um sich gegen die ihnen ganz verhaßt gewordne Herrschaft öffentlich zu erklären, und zeigen bey allen Gelegenheiten ihren äusersten Unmuth.

VIII

Teutsche Reichs-Tags-Merkwürdigkeiten.

Kaiserliches Hofdecret über Krieg und Frieden.

Es ist bey der überhäuften Menge der vorgefallnen merkwürdigen Begebenheiten, die alle ihren Platz in unserm Journale haben müssen, nicht möglich, das weitläuftige Kaiserliche Hof-Ratificatlons-Decret: die Einleitung zu einem annehmlichen Reichs-Friedens betreffend, welches am 27 November bey dem Reichstage zur Dictatur gekommen ist, in extenso mitzutheilen. Dieses Decret beträgt, mit Inbegrif von 1 Bogen Beylagen, 5 gedruckte Bogen. Wir können hier nur den wesentlichen Inhalt anführen, und behalten uns bevor, es demnächst, in seinem ganzen Umfange, unsern Lesern darzulegen.

Nach einer concentrirten Vorstellung der Ursachen und Veranlaßungen zu dem Reichskriege gegen Frankreich, in welcher mit den Beweisen von Thatsachen, vom Jahre 1789 an, gezeigt wird, wie sehr dieser Reichskrieg von Frankreich durch die völkerrechtswidrigen, und das Unglück von ganz Teutschland bezweckenden Gewaltthätigkeiten, dem Reiche abgezwungen worden — wie sehr sich der Convent eine ganz unerhörte und zügellose Revolutions-Gewalt über andre Länder angemaßt habe — werden die verschiednen Reichsgutachten, und dann das neuere vom 7ten October angeführt. Se. Kaisel. Maj. finden in diesem Gutachten das Materiale des künftigen Friedens-Schlußes nach seinen Grundzügen in genauer

Über-

Uebereinstimmung mit Ihren Begriffen in Ansehung Ihrer Reichsoberhauptlichen durch die Wahl Capitulation übernommenen Verbindlichkeiten. Auch genehmigt des Kaisers Majestät das bey dem künftigen Friedensgeschäfte zu beobachtende Formale, und die ganze Verhandlungs-Art.

Daß aber Frankreich dieser Friedensstimmung nicht entspreche, wird durch Thatsachen und Handlungen dargestellt, indem auf dem von den Französischen Volks Repräsentanten Roberjot an den National-Convent erstatteten Bericht verwiesen wird; in welchem Berichte der Lauf des Rheins zu Frankreichs Grenze als nothwendig, angenommen wird. Hierauf werden die bekannten Reden, Schriften, und Behauptungen der Französischen Gewalthaber angeführt, aus welchen allen, und noch mehrern Beweisen, dargethan wird, wie sehr man mit offenbarer Geringschätzung der teutschen Nation, den Burgundischen Reichs-Kreis, und einen ansehnlichen Theil des Westphälischen Kreises, des Lütticher Landes, für einverleibte Eroberungen für Frankreich erklärt hat.

Se. Kaiserl. Maj. heißt es ferner, hätten mit Ihren Entschließungen aus der Ursache bis jetzt verzögern müßen, weil Allerhöchstdie die Antwort der Französischen Regierung auf den schon im Monate Julius, im Namen des Reichs, durch den Dänischen Hof, gemachten Friedens-Antrag erwartet hätten, welcher erst am 28 October in Wien eingetroffen. Aus dieser Antwort (sie folgt unten wörtlich) erhelle die entschiedne Abneigung Frankreichs, dem teutschen Reiche zur Beendigung des abgenöthigten Reichskriegs die Hände zu bieten, und die Absicht dem Reiche die Friedens-Gesetze gebieterisch, blos zur Unterschrift, zum ewigen Schimpfe des teutschen Namens, vorzulegen. Inzwischen sey Teutschland, unter dem Schutze des Allmächtigen, durch die standhafte Beharrlichkeit Sr. Kaiserl. Maj. in Vertheidigung des teutschen Vaterlandes, durch die klugen Dispositionen des General-Commando zur Vollstreckung der an daßelbe ergangnen Befehle; für Teutschlands Rettung alles zu wagen, durch militairische Einsicht, und unerschrocknen Muth, aus der gefahrvollen Krisis gerettet worden. Die erfochtnen herrlichen Siege zeigeten

unwidersprechlich, daß die feindlichen, wenn schon in der Zahl überlegne Heere, dem teutschen Muthe und der teutschen Kriegs-Kunst nicht unbezwinglich seyen. Nur durch verbandmäßige Anstrengung der teutschen Gesamtkraft und durch erhöhtes National-Gefühl, durch Einigkeit, teutschen Muth, und Energie, und Ausharren, ist der Feind, zu einem billigen und gerechten Frieden zu bewegen, der das teutsche Reich zerstückeln, und dessen Verfassung zerrütten will. Der gesetzliche Fall des ratificirten Reichsgutachtens vom 22 Dec. vor. Jahrs — mit Anwendung ausgiebiger Maasregeln, alles dasjenige eifrigst zu leisten, was die schon bestehende Reichs-Gesetze, und die Gefahren des Vaterlandes erfodern, wenn gegen bessres Wünschen und Hoffen durch Frankreichs Weigerung oder Ueberspannung die noch fernere Fortsetzung des Krieges unvermeidlich gemacht werde — sey buchstäblich vorhanden — und es sey jetzt nur zwischen Zerstücklung und Integrität des Reichs, zwischen Zerrüttung und Erhaltung, zwischen Auflösung, und Befestigung der Verfassung, zwischen Schmach, und Ehre zu wählen. „

Die diplomatischen Beylagen, welche die Friedens-Anträge und die Antwort enthalten, folgen hier in der Französischen Original-Sprache, da sie in jeder Uebersetzung am Ausdrucke verlieren würden.

Note de M. le Comte de Bernstorff, Ministre d'Etat de S. M. Danoise.

Le souhait de l'Empire de parvenir à une paix générale et constitutionnelle avec la France, est généralement connu, ainsi que les bases sur lesquelles ils désire de la voir négociée. Il s'est addressé pour cet effet, et cela d'une voix unanime, à l'Empereur pour le prier de se charger de cette négociation. S. M. Imperiale y a consenti avec empressement; et comme les intérêts de l'Empire sont inséparables de ceux de son chef, Elle envisage les siens comme également réunis avec ceux des Etats de l'Empire.

Pour

Pour s'entendre là-dessus avec la France, S. M. Impériale a cru que la voie la plus naturelle étoit celle d'une puissance neutre, connue par ses sentiments pacifiques; or elle a demandé au Roi de Danemark, de se charger de l'initiation de faire parvenir à la convention nationale son désir qu'un congrès pût avoir lieu, où les ministres des deux parties en guerre pussent s'assembler pour traiter et convenir de la paix; et S. M. Impériale propose pour cet effet la ville d'Augsbourg (dont la sûreté seroit parfaitement garantie) comme celle qui par sa position géographique lui paroit la plus convenable. Elle y ajoute le souhait que la France veuille s'expliquer sur cet objet aussi promptement que l'importance et les vues bienfaisantes de la proposition semblent l'exiger; et en outre que les habitans des parties occupées ou disputées puissent se ressentir d'abord des bienfaits d'un premier rapprochement, pour être au moins pendant la durée des négociations à l'abri des requisitions militaires et des autres malheurs inséparables d'une guerre active.

S. M. Danoise s'est prêtée avec plaisir à cette prière. Elle transmet cette proposition de S. M. Impériale, faite en sa qualité de chef de l'Empire, avec confiance, et Elle l'accompagne de toutes les instances que le désir le plus ardent de voir l'humanité consolée par le retour de la paix, peut inspirer.

Copenhague, le 18 Août 1795.

A. P. de Bernstorff.

Réponse du comité de salut-public de France à la Note de M. de Bernstorff.

L'Empereur ayant prié le Roi de Danemark, de faire parvenir au gouvernement françois son voeu rélativement à une négociation pour traiter, au nom de l'Empire, de la paix avec la republique françoise; S. M. Danoise a fait remettre par M. le comte de Bernsdorff au soussigné une note

note ministérielle en date du 18 Août (ancien style) qui contient les propositions de l'Empereur tendantes non seulement à la formation d'un congrès qui se tiendroit dans la ville d'Augsbourg, mais même à une suspension préalable d'hostilités, en faveur des pays de l'Empire, occupés ou menacés par les armées de la république.

Le comité de salut-public de la convention nationale, ayant la direction des rélations extérieures, en réponse à la note susdite, a ordonné au soussigné de faire connoitre à M. le comte de Bernstorff.

Que la république ne sauroit consentir à l'armistice proposé; de plus, que la gouvernement françois ne prendra aucun arrangement pour établir un congrès, si ce n'est à l'époque où l'oeuvre de la paix étant achevée, il ne s'agira plus que de régler et d'assurer tous les avantage pour les puissances qui ont pris part à cette cruelle guerre.

Le comité de salut-public ne croit pas qu'un congrès puisse avoir d'autre objet: c'est pour cela qu'il restera invariable dans la résolution, laquelle paroissant d'ailleurs la plus propre à faire cesser promptement les calamités de la guerre, ne peut être que conforme au voeu de l'Europe entière, et particulièrement aux principes d'humanité, de Justice, et de paix, que professe le gouvernement Danois.

A Copenhague le 21 Vendémiare (13 Oct.) l'an 4me. de la républi que françoise une et indivisible.

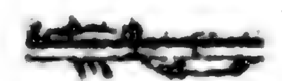
Ph. Grouvelle.

Am folgenden Tage nach der Dictatur des vorstehenden Hofdecrets, am 28sten November, wurden, eine allerunterthänigste Danksagung und Glückwünsche an Ihro Römisch-Kaiserliche Majestät, von Seiten der Hochlöblichen allgemeinen Reichs-Versammlung, zu den, seit der Hälfte des Monats October erfochtnen vielen glorreichen Siege.

Siege, beschloßen, und dictirt. Man bezeugt in dieser Schrift dem Kaiser die Gefühle des gerühmtesten unauslöschlichen Dankes, welchen so große Aufopferungen, und unvergeßliche starkmüthige Anstrengungen Seiner Kaiserl. Maj. in jeder Hinsicht dem teutschen Reiche zur Pflicht machen.

Am 3ten December wurde bey dem Reichstage ein neues Kaiserliches Hofdecret (d. d. Wien den 28sten November) "die anderweitige Bewilligung erklecklicher Römermonatlicher Beyträge, betreffend" dictirt. Dieser Gegenstand wurde allen Gesandschaften auf das dringendste zur Berichts-Erstattung empfolen, und man bestimmte den ersten Rathstag, des neuen Jahrs, nach den gewöhnlichen Ferien, den 10ten Januar, zur Eröfnung des Protocolls darüber. Die Erschöpfung der Reichs-Operations-Kaße, und die großen gegenwärtigen Kriegskosten machen eine so starke Beyhülfe nöthig, daß man 100 neue Römermonate in Antrag bringen wollte. Man berechnete einen Römer-Monat auf ungefähr 10,000 Gulden, und so würden 100 Römer-Monate eine Million ausmachen. Es sind aber auch von den vorigen bewilligten Römer Monaten sehr beträchtliche Summen rückständig, zu deren Betreibung die Reichs-Versammlung bereits kräftige Maasregeln zu nehmen beschloßen hat.

In Regensburg dauerte ein polemischer Schriftwechsel über die Zeitumstände fort, und vermehrte sich täglich. Es würde zu weitläuftig seyn, diese Producte, auch nur dem Inhalte nach, anzuführen. Besonders Aufsehn macht eine Epistel an den jungen Mann, welcher an Teutschlands Reichsstände Ein Wort zu seiner Zeit: geschrieben. Eben dieser Verfaßer hat: Antiborußianische Fragmente angekündigt.



IX.
Großbrittanniens Contrast mit Frankreich. Denkwürdigkeiten. Budged. Königliche Bothschaft.

Nie war ein Contrast in der Lage zweyer mit einander in Krieg begriffener Mächte auffallender, als der, welchen der 6te und 7te December in Paris und London aufgestellt haben. Während am 6ten in Paris das Französische Directorium der gesetzgebenden Versammlung die gänzliche Unzulänglichkeit des herabgewürdigten Aßignats zur fernern Bestreitung der öffentlichen Kosten ankündigt, die äußerste Verlegenheit und Noth schildert, und zur dringenden, augenblicklichen Abhülfe eine gezwungene Anleihe von 600 Millionen Livres in baaren Gelde vorschlägt, tritt am 7ten in London der Premierminister im Unterhause auf, legt den ganzen rubricirten Kosten- und Finanz-Etat des Jahrs 1796 vor, und kündigt den Abschluß einer Anleihe von 18 Millionen Pfund Sterling an, den er mit der Leichtigkeit eines Privat-Contracts, mit einer Gesellschaft von Banquiers geschloßen, und sich dabey noch von andern Banquiers verklagt sieht, welche ihm die Anleihe um beßere Bedingungen angetragen haben, die er aber abweisen müssen, weil er mit den erstern, an deren Spitze Boyd steht, schon abgeschloßen hatte. Er schickte seinem Finanz-Etat die Bemerkung voraus, daß die in der Königlichen Rede vom Throne gegebene Hofnung zu Friedensunterhandlungen durch nichts beßer erreicht werden könne, als wenn das Parlament sich auf jedes Extrem gefaßt mache, um mit Nachdruck agiren zu können, bis ein guter und annehmlicher Frieden erhalten werden könne, da es besonders dem Feinde sehr schwer fallen werde, seinen bisherigen ungeheuern Aufwand fortzusetzen, und England ihm folglich zeigen müßte, daß es nöthigenfalls den Krieg mit Nachdruck und Leichtigkeit fortsetzen könte, und daß seine erstaunende Hülfsquellen eben so unerschöpflich wären, als dessen Thätigkeit beyspiellos

sey.

sey. Er ließ hierauf die Königliche Erklärung verlesen, daß der Ertrag aus dem Verkaufe der Holländischen Prisen, den er, nach Abzug der Prisengelder für die Seeleute, auf eine Million Pfund Sterling schätzte, zu den Staatsbedürfnißen des künftigen Jahres verwendet werden solle. Sein ganzes Budget, welches er, wie gewöhnlich, in die Ausgaben, in die Mittel und Wege zur Bestreitung der Ausgaben, und dann in die neuen Abgaben zur Bestreitung der Zinsen für die Anleihe theilte, folgt hier der Ordnung nach.

Ausgaben des Jahrs 1796.

	Pfund.	Schell.	Pence.
Für die Flotte mit Inbegrif von 110,000 Matrosen	7,072,552	1	8
Für die Armee	6,104,452	14	5
Außerordentliche Kosten der Armee	2,646,990	19	10
Die Emigranten-Corps	300,000	—	—
Die Sardinische Subsidie	200,000	—	—
Außerordentliche Kosten	350,000	—	—
Artillerie	1,744,471	8	1
Vermischte Ausgaben	360,616	8	6
Die dießjährige Creditbewilligung	2,500,000	—	—
Einlösung von Schatzkammer-Scheinen	3,500,000	—	—
Jährlicher Zuschuß zum sinkenden Fonds	200,000	—	—
Defecte an vorherigen Bewilligungen	2,333,000	—	—
Defecte an der Land- und Malz-Taxe	350,000	—	—
Zusammen	27,662,082	12	6

Er bemerkte hierbey, daß die Seemacht künftiges Jahr 757,000 Pfund mehr, dagegen die Armee 1 Million 341,000 Pfund weniger und die Artillerie 577,000 Pf.

weni-

weniger als in diesem Jahre kosten werde. Die Emigranten-Corps bestimmte er nach Westindien. Zu den Mitteln und Wegen berechnete er die Land- und Malz-Taxe zu 2 Millionen 750,800 Pfund; den anwachsenden Ertrag des consolidirten Fonds zu 2 Millionen 395,000; den Ertrag der Holländischen Prisen 1 Million; neue Schatzkammerscheine 3 Millionen 300,000 Pfund und die neue Anleihe 18 Millionen. Von den parmanenten Taxen (mit Ausnahme der seit 1793 wegen des Krieges aufgelegten) sagte er, daß sie bisher 13 Millionen 800,000 bis 900,000 Pfund eingetragen hätten, dieses Jahr aber wohl 200,000 Pfund weniger abwerfen dürften. Die wegen des Kriegs aufgelegten Taxen wären so ergiebig, daß die von 1794 gegen 50000 Pfund jährlich mehr einbrächten, als sie angeschlagen wären, und die von 1795 versprächen noch bessern Ertrag. Die auf die Einfuhr des Getreides ausgesetzte Prämien schlug er zu 1 Million an. Um nichts zu verschweigen, gestand er, daß die grossen Anstrengungen im Seedepartement, und der Ankauf vieler Ostindischer Schiffe zum Kriegs- und Transport-Dienste, die Flottenschuld auf 5 Millionen Pfund gebracht hätten. Die Zinsen desselben könnten mit einer Annuität von 300,000 Pfund fundirt, und dazu der Ertrag der Staats-Lotterie genommen werden, dessen bisherige Bestimmung zur Unterstützung der Americanischen Loyalisten mit Ausgange dieses Jahres größtentheils aufhören würde.

In Betref der neuen Anleihe von 18 Millionen erklärte der Minister, daß er beym Ausschuß derselben für jede 100 Pfund eine Zinse von 4 Pfund 13 Schelling, 6 Pence stipulirt habe, welche durch die vorschriftsmäßige Einrichtung des Annuitätenfonds, mit welchem die Anleihe bezahlt würden, für jedes 100 Pfund genau die Zinse von 6 Pfund 3 Schelling 6 Pence betrügen, folglich die ganze Summe der für diese Anleihe zu zahlenden Zinsen 1 Million 111,500 Pfund betrage. Zur Aufbringung derselben schlug er verschiedne neue Taxen vor.

n 8 Rubriken, deren Anschlag er noch auf 12,000 Pfund nehr ansetzte, als nöthig wäre, und Er führte diesen günstigen Umstand, daß der Ertrag der alten und neuen Taxen während dieses unerhörten Krieges nicht abgenommen habe, als den Hauptbeweis von dem blühenden Zustande und der Kraft des Landes an, welches die jedes Jahr nöthigen erstaunenden Lasten aufbringe, und bestreite, während der Feind bloß vom Kapital zehre. Am Schluße der Debatte wurden alle Puncte seines Budgets genehmigt, jedoch mit dem Vorbehalte, daß jede der neuen Taxen noch erst besonders in der Subsidien Committee des Unterhauses in Discußion kommt.

Am 8ten December, eben als das Oppositionsglied Grey eine neue angekündigte Motion machen wollte, um den König um Frieden zu bitten, trat der Minister im Unterhause auf, und überreichte eine Königliche Bothschaft, welche dem Parlamente nochmals die Bewilligung der außerordentlichen Kosten des künftigen Jahres empfielt, und den Zusatz hat: " Se. Majestät ergreift diese Gelegenheit, das Parlament zu benachrichtigen, daß die bey Eröfnung des Parlaments (29sten November) statt gehabte Crisis zu einer solchen Ordnung der Dinge in Frankreich geführt habe, welche Se. Majestät bewegen werde, den schon geäußerten Gesinnungen gemäß, einer jeden Bereitwilligkeit des Feindes zu einer Unterhandlung, mit dem ernstlichsten Verlangen, ihn die volle und schnellste Wirkung zu geben, entgegen zu kommen, und einen Tractat zu einem allgemeinen Frieden zu schliessen, sobald solches auf billige, und für Sie und Ihre Alliirte anständige Bedingungen geschehen könne. Se. Majestät wünsche ernstlich, daß der Muth und die Entschlossenheit des Parlaments in Vereinigung mit den neuen wichtigen Siegen der Oesterreichischen Armeen, und mit der fortdauernd sich vermehrenden Verlegenheit des Feindes, diesen Zweck auf solche Bedingungen befödern mögen, wie sie die Gerechtigkeit der Sache des Landes

 und

und die Lage der Angelegenheiten den König zu erwarten berechtigen." — Diese Bothschaft wurde am 9ten auch im Oberhause überreicht, und beyde Häuser bewilligten Dankaddreßen, wobey jedoch die Opposition, ohngeachtet sie eben auf Friedensunterhandlungen hatte antragen wollen, dem Minister nun, wegen seiner dazu geäusserten Bereitwilligkeit Vorwürfe machte, besonders darüber, daß er Anleihe und Budget erst berichtigt und diese Bothschaft verzögert habe, da er doch, wenn er die Bothschaft der Anleihe vorangeschickt hätte, seine Anleihe unter vortheilhaftern Bedingungen für das Publicum hätte schliessen können. Wirklich hat diese Bothschaft auf die öffentlichen Fonds einen so günstigen Einfluß gehabt, daß sie augenblicklich 4 Procent stiegen, am 11ten aber schon wieder um 2 Procent gefallen waren.

Am 9ten gieng endlich der Ueberrest der nach Westindien bestimmten Truppen von Portsmouth unter Segel; nachdem dieses Armament so mannichfaltige Verzögerungen erlitten, und noch am 18ten November, da eben ein Theil deßelben ausgelaufen war, durch einen der heftigsten Stürme, wobey 2 mit einigen hundert Mann befrachtete Schiffe ohne Rettung unter giengen, wieder zurück verschlagen wurde. Ein Theil der von der Elbe und Weser nach England bestimmten Emigranten-Corps hatte am 16 November gleiches trauriges Schicksal. Alle bisher im Hannöverschen gestandne Corps solten zu Spithead zusammen treffen, und von dort nach Westindien gehn, haben nun aber gelandet, und sind in der Gegend von Southampton, so wie auf der Insel Wight einquartirt worden, bis zu ihrer weitern Verschiffung nach Westindien die nöthigen Transportschiffe herbey geschaft sind. Die auf der Insel Dieu gelandet gewesenen Emigranten-Corps sind ebenfalls wieder nach Portsmouth zurückgebracht worden; von da der Graf von Artois nach Schottland reisen wollte, um das von der Regierung zu seinem einstweiligen Aufenthalte ihm angebotne Königliche Schloß

zu

zu Edinburg, mit seinen Sohne, dem Herzog von Angou-lemes zu beziehen. Die stürmische Witterung hat den größten Theil der in See gewesenen Kriegsschiffe nach den Häfen zurück gebracht. Bloß an den Französischen Küsten kreuzten noch einige Divisionen von Kriegsschiffen, und in der Nordsee einige wenige Rußische und Englische Schiffe. Von der Eroberung des Vorgebirges der guten Hofnung, der einzigen erheblichen Begebenheit, welche aus den übrigen Welttheilen zu melden, ist oben schon im ersten Artikel ausführliche Nachricht gegeben. In Westindien ist keine merkwürdige Aenderung in der dortigen Lage der Sachen vorgefallen.

X.

Frankreichs Zustand. Ruin der Finanzen. Begebenheiten.

Wenn man den im vorherstehenden Kapitel beschriebnen blühenden Zustand Großbrittanniens, mit dem jammervollen Elende des großen weiten Frankreichs, vergleicht, so wird man von einer Empfindung durchdrungen, die sich in keinem historischen Stile beschreiben läßt. „Kein Geschichtschreiber kann unsern Zustand schildern, schrieb man aus Paris. Er ist so beschaffen, daß ihn die lebhafteste Einbildungskraft sich nicht so vorstellen kann. Die Nachwelt wird die Beschreibung für eine Fabel halten. Das menschliche Geschlecht erfuhr noch nie dergleichen unbeschreibbar schreckliche Schicksale.„

Von gleicher Beschaffenheit waren alle Nachrichten aus Paris, während des ganzen verfloßnen Monats. Die Physiognomie dieser großen unglücklichen Stadt bekam jeden Tag einen neuen Zug des vermehrten Elendes. Das Brodt mangelte manche Tage gänzlich, an andern wurde es sparsam, und für einen ungeheuern Preis ausgetheilt. Die Bürger litten, und murrten; eine dumpfe Gährung

herrschte in den Gemüthern. Auf den Straßen, auf den Brücken, auf den öffentlichen Plätzen versammelten sich Grouppen, und sprachen, unter den heftigsten Verwünschungen der Regierung, von Plünderung, Raub, Sturz der Regierung, von allen Ausbrüchen der Verzweiflung. Im Palais Egalité standen Volksredner auf, welche eben so die Empörung predigten, wie vor der Revolution, im Jahre 1789. Sie schilderten den Zustand von der Republik als ganz verloren, und foderten zum Widerstande gegen die Unterdrückung auf. Dabey war der ganze Geist des Volks verdorben, die Sitten waren in eine Rohheit, und Wildheit ausgeartet, die Abscheu erregte: sie waren über alle Begriffe dissolut. Die Menge der Egoisten dachte nur an ihr Vergnügen, und an eigne Erhaltung, und Zerstreuung. Die Schauspielhäuser waren alle Abende mit Menschen angefüllt, die dahin giengen, um ein Paar Stunden ihr Unglück zu vergeßen, und Licht zu sehen, da die Lichter so ungeheuer theuer waren, daß ein grosser Theil von Paris im Finstern sitzen mußte. Ein Pfund Brodt kostete 50, manche Tage 60, Livres, und die Preise der andern Dinge waren so hoch gestiegen, daß nur reiche Leute etwas haben konnten. Man hat auf diesen Zustand von Paris, da man, bey den unbeschreiblichsten Jammer am Tage, doch immer die Schauspielhäuser des Abends angefüllt sahe, folgendes Epigram gemacht:

> Il ne faut au peuple Romain
> Que des Spectacles et du pain;
> Mais au François, plus que Romain
> Le Spectacle suffit sans Pain.

Wenn man den beschriebnen Zustand von Paris noch bezweifeln oder die Beschreibung übertrieben halten wollte; so wird man durch die eigne Bothschaft der Fünf Directoren an den Rath der 500 von der Wirklichkeit der Situation überzeugt. „Wir können, sagt das Directorium, die

die Uebel, welche die Republik drücken, und die noch grössern, die sie bedrohen, nicht mehr geheim halten. Das Schif des Staats ist im Begriffe Schifbruch zu leiden. Der Zustand der Finanzen droht das größte Unglück; man muß die schrecklichste Katastrophe erwarten, wenn die Gestalt der Sachen nicht schleunigst verändert wird. Das Volk ist dem Hunger zum Raube. Die letzten Hülfs-Quellen sind erschöpft. Es ist eine Maasregel nöthig, die mit der Schnelle des Blitzes ausgeführt werden muß.„ So schilderte das Gouvernement selbst den Zustand Frankreichs in einer am 6ten December dem Rathe der 500 zugeschickten Bothschaft.

Alle Morgen, beym Erwachen, fürchten die Regierungs-Männer, sagt ein Schreiben aus Paris, daß es keine Regierung mehr giebt, die Agioteurs, daß es keine Börse mehr giebt, die Rentenirer, daß es keine Hypotheken mehr für ihre Renten giebt, die Eigenthümer, daß es kein Gesetz mehr über ein Eigenthum giebt; und Jedermann reibt sich die Augen, um zu sehen, ob es noch eine Stadt Paris giebt.„

Unter diesen Umständen erhoben die Jacobiner wieder ihre Häupter. Sie hielten des Nachts heimliche Versammlungen. Eine die im Pantheon gehalten wurde, mußte auf Befehl des Directoriums, auseinander gehen. Indessen war Paris mit den Schrecken-Menschen und Bösewichtern wieder angefüllt, die von dem Convente waren arretirt und verbannt worden. Barrere selbst, und Vadier, Amar, Thuriot, Cambon, Pache, Bouchotte, Raißon, Leonard Bourdon, u. s. w. zeigten sich in Paris. Man fürchtete sehr, die Rückkehr des revolutionairen Schreckensystems.

Die fünf Directoren der executiven Regierung wurden von einer kleinen, ihnen anhängigen, Parthey als wichtige, für die Republik wohldenkende, Männer geschildert; von der weit größern Parthey ihrer Gegner mit Beschuldigungen überhäuft. Die Royalisten suchten sie verächt-

 lich

sich zu machen, und die Sansculotten schrien, daß diese 5 Männer die Freyheit und Gleichheit so unter die Füße träten, daß sie mit Gold und Pracht stolz gekleidet, umgeben mit Ministern, Secretairen, Staats-Bothen, Officieren, und Garden von Leibwachen, in einem Königlichen Glanze, oder vielmehr in einem auffallenden Prunke der Aristokratie erschienen. Sie rißen dabey eine neue aristokratische Gewalt an sich, indem sie es in dem Rathe der 500, und dem der Alten durchsetzten, daß sie die willkührliche Ernennung aller Municipal-Beamte, und aller Administratoren im ganzen Reiche, als ein Prärogativ für sich erhielten; eine Anmaaßung, welche Dumolard, in dem Rathe der 500, als einen höchstungerechten Eingrif in die Rechte des Volks darstellte, welches dadurch seiner ihm versprochnen Freyheit beraubt, und einer unbilligen Aristokratie unterworfen würde. Diese Aristokratie wurde durch den Umstand noch drückender, daß die Directoren auch das Recht bekamen, alle Richter für das Volk zu bestellen. — Solche Früchte trug der Freyheits-Baum für das bethörte Französische Volk.

Beyde Räthe, sowohl der der Alten, als der der 500, haben, in dem Laufe des vorigen Monats, außer den Finanz-Angelegenheiten, wenig für das auswärtige Intereße bemerkenswerthe vorgenommen. Besonders that der Rath der Alten fast gar nichts, und hob öfters seine Sitzungen auf, ohne etwas vorgenommen zu haben, indem es auch an Gegenständen fehlte.

Derjenige Gegenstand aber, welcher die vornehmste Beschäftigung machte, war der wichtigste für die Existenz der Republik. Die Papier Münze, das einzige und immer entscheidende Vehikel aller großen Begebenheiten, der ganzen Französischen Revolution, war im Begriffe in Nichts zu zerfallen, und das ganze Idealische Gebäude drohte einzubrechen. Der Louisd'or galt schon über 4,400 Livres; Hundert Mark Hamburger Banco galten 27 bis 30,000 Livres. Der Rath der 500

setzte

letzte eine Finanz-Commißion nieder, und beschloß, auf den von der Commißion am 25 und 26 November erstatteten Bericht, den klarsten Bankerott. Die Aßignaten, welche allen Credit verloren hatten, sollten gegen neue Hypothek Scheine auf National-Güter eingewechselt werden, und so daß nur der 30ste Theil ihres Nominal-Werths bezahlt würde, nämlich für 100 Livres nur 3 Livres 6 Sous, allso — ein Verlust von 97 Procent. Ein Bankerot, wobey für die Gläubiger 97 Procent verloren gehen, ist bey einem Privat-Manne sehr arg. Von einer Regierung, welche seit der Revolution nur immer nach Milliarden rechnete, und ihre Hülfsquellen als unerschöpflich darstellte, von der Regierung eines Reichs, welches man als das durch Natur und Kunst bemittelste, schatzreichste in der ganzen Welt vorstellte, ist ein solcher decretirter Bankerot ärger als arg — entsetzlich!

Man sahe die Wichtigkeit dieses Revolutions-Schrittes wohl ein. Man beschäftigte sich in beyden Raths-Kammern unabläßig mit diesem Gegenstande, von welchem die neue Aristokratische Regierung ihre ganze Existenz abhängen sahe, und endigte damit, daß das ganze verderbliche decretirte Projecte von dem Rathe der Alten gänzlich verworfen wurde. Es würde daher unnütz seyn, von diesem Embryon, der vor seiner Geburt erstickt wurde, etwas zu erwähnen, so viel auch die öffentlichen Blätter davon, in dem Augenblicke seiner Fausse Couche, erzehlt haben. Wir bemerken nur, daß nach diesem Plane die Anzahl der Aßignaten auf dreißig tausend Millionen Livres gesetzt war, über welche Summe sie nicht gehen sollten, und daß man allso, — da man nur den dreißigsten Theil, und zwar wieder mit Papieren, sogenanten Hypothekscheinen (welches die Aßignaten auch, und nichts anders jemals waren) bezahlen wollte, — mit Eintausend Millionen die 30 tausend hätte vernichten können.

Aber der Streich war zu grob. Die allgemeine Stimme rief; man würde lieber das alte Papier als das

 neue

neue nehmen, weil dieses keinen Credit mehr, und vielleicht einen noch schlechtern, als das alte habe. Der Rath der Alten verwarf dieses ganze Project des Raths der 500, und beschäftigte sich mit der Erfindung eines andern, aber noch härtern, Rettungs-Mittels vom Staats-Schifbruche.

Es kamen die fünf Executiv-Directoren, die schon alle Zweige der Regierungs-Gewalt an sich gerißen hatten, zum Spiele. Zuerst foderten sie von den beyden Kammern der 500 und der 250 nicht weniger als dreytausend Millionen, um die nothwendigen Staats-Ausgaben zu bestreiten. Bald drauf foderten eben diese Directoren, als nothwendigen Zuschuß, nicht mehr Aßignaten, sondern klingende Münze, und zwar 21 Millionen in klingender Münze, oder in Aßignaten nach dem Cours, welches, nach dem damaligen Werthe der Aßignaten, noch mehr als die schon vorher gefoderten dreytausend Millionen betrug — zusammen allso — vom 20 bis 25 November — sechstausend Millionen.

Damit konnten diese Herrscher noch nicht zufrieden seyn. Am 6ten December erklärten sie den 500 Männern — "daß sie die ungünstige Lage der Finanzen nicht länger verhelen könnten, und daß sie — nach der schon oben angeführten traurigen Schilderung — gezwungen wären einen Vorschlag zu thun; — zu einer gezwungnen Anleihe von 600 Millionen in baaren Gelde, oder dergestalt in Aßignaten, daß 99 Procent dabey verloren giengen, und 100 Livres nur für 1 Livres angenommen würden. Diese sogenannte Anleihe sollte mit der Gewalt beygetrieben werden, und zwar von den bemittelten und Reichen, in der Proportion, nach Maasgabe des Vermögens, so daß diese Auflage von 50 bis zu 6000 Livres für die Person betrüge.

Man nannte diese drückenden Umstände die Agonie, den Todeskampf der Republik, der um so kritischer sey, da die Royalisten und Terroristen diese traurige Lage des

Man-

Mangels, und der Verlegenheit, benutzten, um die gegenwärtige Regierungsform gehäßig zu machen. Man fand auch in beyden Räthen, der 500 Männer, und der 250 Männer, die Vorstellung der Fünf-Männer so bündig treffend, daß die beschriebne unerschwingliche Auflage sogleich beschloßen, und zum Gesetz gemacht wurde. Zum Beweise der Noth kam am folgenden Tage, den 9ten December, an den Rath der 500 ein Schreiben der Commissarien der Schatzkammer, in welchem angezeigt wurde, daß das Bedürfniß der Staats-Ausgaben für den nächsten Monat, vom Ende Novembers bis Ende Decembers, 70 Millionen in baarem Gelde, oder in Aßignaten zwanzig tausend und zwey hundert und zwanzig Millionen erfodere, das ist zwey Drittheile der gesamten Anzahl der Assignaten. Kurz vorher hatte das Directorium die Berechtigung erhalten, alle National-Mobilien und Kostbarkeiten (ehmals der Krone zugehörig) zu verkaufen, und zu veräußern.

Ohne im Finanz-Fache sehr bewandert zu seyn, sieht man ein, daß die Auflage von 600 Millionen baar Geld unmöglich zu erhalten ist, da sie allein alles noch vorhandne baare Geld, und über zehntausend Millionen Assignate mehr, als im Umlaufe sind, verschlingen würde, wie Dupont de Nemours, einer der 500 Männer, bemerkte. Auch der bekannte Sieyes, und andre Mitglieder fanden diese strenge Revolutions-Maaßregel für ihren Endzweck unausführbar. Indessen hatte sie auch ihre Vertheidiger, und machte auf einen Augenblick Ruhe. Sie war aber auch die förmlichste Erklärung eines klaren Staats-Bankerots, wie Thomas Lindet im Rathe der Alten selbst, aufrichtig sagte. Der Bankerot, sagte er, ist nicht das Mittel, uns aus der Gefahr, die uns umgiebt, zu reißen. Es ist aber ein reeller Bankerot, die Aßignaten nicht anders, als für den hundertsten Theil ihres Nominal-Werths annehmen zu wollen.

Aus den Provinzen Frankreichs bekam man theils gar keine, theils sehr mangelhafte ungewiße Nachrichten,

von denen keine historische Darstellung kann gegeben werden. Nur so viel ist gewiß, daß in den mittägigen Departements, und auch in denen an der Loire, große ausgebreitete Unruhen herrschten, daß viele starke Haufen bewafnet herumzogen, und nach den officiellen Berichten, die Patrioten verfolgten, und ermordeten, und daß in ganz Frankreich der Republicanische Geist nicht mehr waltete, und das äußerste Mißvergnügen allgemein war. Aus der Vendee hatte man in Paris solche Nachrichten verbreitet, daß man den Vendee-Krieg als geendigt betrachten mußte. So viel war richtig, daß Charette in der Gegend der Vendee, le Boccage genant, wirklich von aller Communication mit den andern Royalisten abgeschnitten war, allein eben so richtig ist es, daß er Mittel gefunden, einen gemeinschaftlichen Angrifs-Entwurf mit Stoflet zu machen, dem zufolge beyde Generale zu gleicher Zeit den General Hoche angegriffen, aufs Haupt geschlagen, und die Communication mit dem Englischen Corps auf Isle de Dieu endlich bewerkstelligt haben: worauf Charette den Grafen von Artois, der nach England zurück gekommen war, eingeladen hat, mit den Emigranten-Corps nach der Vendee, oder Bretagne sich zu begeben. Diese große Ereigniß giebt ganze neue Aussichten.

Die Regierung machte in jenen ersten Tagen des Decembers die Siege bekannt, welche die Italienische Armee gegen die Oesterreicher und Piemonter gewonnen hatte, wodurch sie wirklich in den Besitz des ganzen Genuesischen Gebiets wieder gekommen war, und dieselbige Position errungen hatte, die sie im Anfange des Feldzugs inne gehabt, aus welcher sie durch die Oesterreichischen Siege im Sommer vertrieben worden. — Von den Begebenheiten am Rheine machte das Directorium nur bekannt, daß sich die Armeen der Generale Pichegru und Jourdan, aus Mangel an Subsistenz, hätten müßen etwas zurückziehn. Aber in den öffentlichen Blättern zu Paris machte man die officiellen Berichte von den Oester-

reichi-

reichischen Siegen, mit allen ihren Umständen, dem Publico bekannt.

Die unglückliche Prinzeßin, Tochter Ludwigs des XVI. war noch immer in Paris, und man erfuhr noch nichts von ihrer Abreise zur Auswechslung nach Basel, welche rückgängig geworden zu seyn schien.

Nach einer Mittheilung von guter, sichrer Quelle können wir noch hier beyfügen, daß wirklich, insgeheim, an Vorschlägen zu einem allgemeinen Frieden gearbeitet wurde, und man in diesen Verhandlungen schon einige Fortschritte gethan hatte, obgleich die wechselseitigen Forderungen noch sehr von einander abweichen, und den Ausgang ungewiß machen.

XI.

Kriegs-Geschichte. Einnahme von Mannheim. Fortgang der Kaiserlichen Waffen.

Wir haben schon im vorigen Monate, in einer besondern beygefügten Beylage, unsern Lesern die Eroberung der Festung Mannheim, angezeigt. Diesen Sieges-Preiß für die Bravour, und die langen, im Winter-Wetter fünf Wochen lang, anhaltenden Strapazen, und Ausdaurungen der tapfern Kaiserlichen Truppen, brachte ihnen der 22 November, an welchem Tage die Capitulation zu Stande kam, vermöge welcher die ganze Französische Garnison sich zu Kriegsgefangnen ergab, und Festung, und alles, was darinnen war, den Siegern überlieferte. Die Franzosen hatten in, und vor Mannheim, seit dem 10ten October, nach ihrem eignen Geständniße gegen 8000 Mann verloren. Die Anzahl der in Mannheim Gefangnen betrug noch 9762 Köpfe, außer 196 Mann verwundeten. Darunter waren 389 Officiere, drey Generale, außer dem Festungs-Commandanten, Montaigu, 4 Obersten, und 13 andere hohe Officiere.

An

An Geschütze eroberten die Kaiserlichen in der Festung 383 Stücke, viele Munition, 15841 Feuer-Gewehre, 14 Fahnen, und eine ungemein große Anzahl von Säbeln, und andern Seiten-Gewehren, auch beträchtliche Magazine.

Der für diese wichtige Eroberung mit den Feldmarschalls-Stabe belohnte Graf von Wurmser hatte anfänglich die Stadt Mannheim möglichst geschont, und nur die Festungs-Werke beschießen laßen. Da diese Schonung aber die Franzosen zu den unbilligsten Bedingungen eines freyen Abzugs, und zu einer äußerst nachtheiligen Verzögerung veranlaßte; so gebrauchte der große Ingenieur-General unsers Zeitalters, Baron Lauer, die andern Mittel seiner Kunst, und zwang durch ein entsetzliches Feuer auf die Stadt *) die Franzosen zur baldigen Capitulation. Bald nach der Capitulation, als die Kaiserlichen Truppen am 23 November in Mannheim eingerückt waren, wurde der Churpfälzische Minister, Graf von Oberndorf und der Herzogl. Zweybrückische Geheime Rath von Salabert, nebst verschiednen andern Personen, im Namen des Reichs-Generals, Grafen von Clerfait, arretirt. Man giebt diesen Männern die Schuld der Uebergabe der wichtigen Festung Mannheim an die Franzosen, und legt ihnen vieles zur Last. Es ist bereits eine eigne Schrift zu Regensburg erschienen, in welcher man zu beweisen sucht, daß gedachte Herren einem Reichs-Kriegs-Gerichte unterworfen seyn müßen, und welche Schrift großes Aufsehn macht. Sie führt den Titel: Rechtliches Gutachten die Uebergabe der Festung Mannheim an den Reichs-Feind betreffend, den Göttingschen Profeßoren, Herrn Geheimen Justitzrath Pütter, und Herrn Hofrath von Martens, zur öffentlichen Prüfung gewidmet, von Carl, Grafen von Strengschwerdt. Sie soll einen respectabeln Minister in Regensburg zum Verfaßer haben.

Der

*) Man berechnete, daß 22,000 Kugeln, und 1600 Bomben in die Stadt geflogen.

Der Fall von Mannheim setzte die Französische Armee in eine gänzliche Entfernung vom Ober-Rheine. Der General Pichegru concentrirte seine ganze Macht hinter den Linien an der Queich. Die Kaiserliche Armee hatte nun freye Hände. Allein das schlimme Wetter, welches alle Wege, und die Fortbringung des groben Geschützes sehr beschwerlich machte, hinderte schnelle Fortschritte. Doch machte Clerfait den Plan, mit einem Corps unter der Anführung der Generale von Nauendorf und von Werneck, die Linien der Queich tourniren, und von der Seite von Anweiler her angreifen zu lassen, indem von Edinghofen her ein anderes Corps agiren sollte. Die Depeschen eines von den Kaiserlichen aufgefangnen Couriers des Generals Pichegru an den General Jourdan entdeckten aber die Annäherung des letztern mit verstärkter Macht, um sich mit Pichegru zu vereinigen, und einen allgemeinen Angrif auf die Kaiserlichen zu machen. Man beschloß daher, vor allen andern die Absichten Jourdans zu vereiteln, und Nauendorf gieng nach Zweybrücken, um die Communication beyder Französischen Generale zu hemmen, drang auch mit entschloßnem Muth in Zweybrücken ein, und vertrieb nach einem hartnäckigen Kampfe die Franzosen aus diesem wichtigen Vereinigungs-Puncte. Unterdessen grif ein anderes Corps Kaiserlicher Truppen, unter dem Generale Ott, ein vorgerücktes Corps der Franzosen in Lingenfeld an, und trieb daßelbe mit beträchlichen Verluste, und in großer Unordnung in den Germersheimer Wald hinein. Das Hauptquartier des Marschalls Clerfait blieb noch in Frankenthal, bis Marschall Wurmser, nach der Eroberung von Mannheim, einen Theil seiner Armee am 23sten und in den folgenden Tagen, über den Rhein gehen lassen konnte. Der ganze Verlust der Kaiserlichen in den vielen Gefechten und Actionen, vom 10ten November an bis zum 21sten bestand in 295 Todten, 1850 Verwundeten, und 290 Vermißten; in allem 2435 Mann. Der Verlust der Franzosen hingegen belief sich, nach allen eingegangnen Kundschafts-Nachrichten auf

10,000

10,000 Mann an Todten und Verwundeten, 30 Kanonen, und 100 Munitions-Wagen. Die vielen Unglücksfälle hatten beyde Armeen, die des Jourdans, und die des Pichegru, so mißmüthig gemacht, daß sie öffentlich einen Widerwillen wider alle kriegrische Operationen äußerten, und laut die Rückkehr in ihr Vaterland, und den Frieden foderten. Es kam zu tumultuarischen Auftritten, und Jourdan mußte, mit eigner Lebensgefahr, eine Anzahl Officiere und Soldaten arretiren lassen. Es liefen indessen ganze Haufen davon, und die Insubordination stieg auf den höchsten Grad. Das Mißvergnügen wurde durch den außersten Mangel an Kleidung, Schuhen, Proviant, und Löhnung, vermehrt. Die Soldaten hatten oft in mehrern Tagen kein Brodt, und seit vier Wochen keinen Sold erhalten.

In dieser Bedrängniß suchte General Jourdan von allen Seiten her Hülfe. Er ließ den größten Theil der sogenannten Nord-Armee, aus Belgien, und aus Holland kommen, und sammelte alle Kriegs-Macht die ihm nur möglich war herbey zu bringen, um sich herum. Er hatte, so viel man weiß, kein bestimmtes Hauptquartier, sondern begab sich mit einer ruhmvollen Thätigkeit von einer Position zur andern, an der linken Seite des Rheins, und brachte wirklich ein Heer von mehr als 60,000 Mann wieder zusammen, mit welchem er nach dem Hundsrück zog, um, wo möglich, durch die lebhaftesten Angriffe, sich eine Communication mit dem Generale Pichegru zu eröfnen.

Schon hatte er ein Corps, wobey drey Cavallerie-Regimenter sich befanden, zu diesem Endzwecke nach Cusel detaschirt. Hier aber wurde dieses Corps von dem Generale von Nauendorf, der von Zweybrücken weiter vorwärts andrang, am 25 November mit solcher Herzhaftigkeit angegriffen, daß es mit Verlust sich wieder zurückziehen mußte. In jenen Tagen hatte die Französische Armee die Stellung genommen, daß der General Mak-

Marceau in Kirchberg stand, ein anderes Corps in Simmern, andere Corps bey Monzeigen, Dhaun, und Kirn, und allenthalben waren starke Verschanzungen angelegt. General Marceau rückte bis Lautereck vor. Hier wurde er von dem Kaiserlichen General Kray mit rascher Entschloßenheit angegriffen, und der tapfre Widerstand den er leistete, vermehrte nur seinen Verlust. Er verlor zwey ganze Bataillons, welche bis auf 8 Officiers, und 150 Mann, so in die Gefangenschaft geriethen, nieder gemacht wurden. Nunmehro zog der General Jourdan selbst mit seinem ganzen Heere bis an den Fluß, Nahe, vor, und grif die Kaiserliche Avantgarde in Kreutznach an, und vertrieb sie aus dieser Stadt. Die Kaiserlichen Generale, Rheingraf von Salm, und von Riese griffen die Franzosen in Kreutznach wieder an, und nahmen die Stadt im Sturme ein, wurden aber zum zweyten male durch einen übermächtigen heftigen Angrif herausgedrängt.

Der Feldmarschall Clerfait, welcher indeßen sein Hauptquartier nach Altzey, und einen Theil seiner Truppen in die Cantonnirungen verlegt hatte, wollte nicht ferner unnützer Weise Leute aufopfern, ließ den Feind vorerst in Kreutznach, und machte Anstalten zu großen entscheidenden Angriffen. Da Jourdan mit der ganzen Französischen Armee vor ihm stand; so hielt Er es für nöthig, seine Armee zu concentriren, und den General Nauendorf an sich zu ziehen; indem der Feldmarschall Wurmser die Uebernahme des wichtigen Postens zu Kaiserslautern zusicherte.

Jourdan verstärkte sein Herr täglich, und zog auch das Corps an sich, welches auf dem rechten Ufer des Rheins bis an die Sieg vorgedrungen, hier aber von dem Prinzen von Wirtemberg aufgehalten worden war. Dieses Corps der Generale le Fevre und Hatri gieng in den letzten Tagen des Novembers eiligst über den Rhein wieder zurück, und verlor durch die ihm nachsetzenden bewafnete teutsche Bauern noch viele Leute.

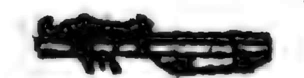
Sobald

Sobald Feldherr Clerfait mit dem Nauendorfischen Corps wieder verstärkt war, beschloß er einen Angrif auf Jourdans Armee von der Seite her. Die Generale Nauendorf und Kray grifen am 8ten December die Division des Generals Marceau bey Meisenheim, und Alsens an. Es erfolgte eine blutige und heftige Schlacht, die sich mit dem vollkommensten Siege der Kaiserlichen endigte. Sie machten 600 Gefangne, eroberten 5 Kanonen, 40 Munitions-Wagen, und setzten sich an der Glahn fest.

Dieser äußerst wichtige Vortheil nöthigte den General Jourdan sich hinter die Nahe zurück zu ziehn. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Clerfait kam nun nach Fürfeld. Man machte Kaiserlicher Seits Anstalten zu einem allgemeinen Angriffe auf den General Jourdan. Dieser aber wollte die Schlacht nicht abwarten, sondern zog sich mit seiner ganzen Armee, die in beständigen Mangel, und in Unordnung war, gegen Trarbach, und nach der Gegend von Trier zurück. Die Kaiserlichen besetzten Kreutznach, Kirn, und drangen nach Simmern, und gegen die Mosel heran.

Indem Jourdans Armee dergestalt, bis zum 13ten December, nach der Mosel und nach Trier zu, sich zurück zog, behauptete Pichegru noch immerfort die festen Linien an der Queich. Auch schickte er, nach vielen erhaltnen Verstärkungen aus dem Innern von Frankreich, bis von Paris her, eine Division von 25,000 Mann nach Zweybrücken, welche die Kaiserlichen aus diesem Orte wieder herausdrängten, und sich dort festsetzten. Eine andre Abtheilung seiner Armee drang am 10ten December bey Landau, bis Edinghofen, Weyher, und Roht vor, wurde aber am folgenden Tage von dem Generale Hotze angegriffen, und mit einem Verluste von vielen Todten, und 200 Gefangnen, wieder aus jenen Positionen vertrieben. Ein starkes Corps des Feldmarschalls Wurmser stand bey Kaisers-Lautern, und ein anderes Corps bey Lingenfeld. Es fielen täglich in jenen Gegenden Gefechte vor.

Von den fernern Begebenheiten werden wir noch am Schluße dieses Monatsstücks Bericht geben.



XII.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Portugall.

Die sonderbare Situation in welcher sich dieses Reich bey gegenwärtigen Kriege befand, daß es seine Truppen mit den Spaniern gegen die Franzosen fechten ließ, und doch keinen Krieg gegen Frankreich zu führen behauptete, hat kürzlich den neuen Contrast dargestellt, daß in der nämlichen Zeit, in welcher das Portugiesische Hülfs-Corps, welches gegen die Franzosen gefochten hatte, sich, zu seiner Rückkehr nach Portugall, in Barcellona einschifte, eben ein von den Franzosen genommenes Portugisisches Schif von dem Spanischen Hofe zur Rückgabe an Portugall reclamirt wurde, aus dem Grunde, weil Portugall mit Frankreich keinen Krieg geführt habe.

Die Geburt eines männlichen Thron-Erbens, die auch zu seiner Zeit in unserm Journale angezeigt worden, (S. 640.) war für dem Hof sowohl, als für die ganze Nation, eine um so erfreulichere Begebenheit, je schwächer die Descendenz des Königlichen Hauses war. Der Prinz von Brasilien, welcher bey der noch immer fortdauernden Gemüths-Krankheit seiner Mutter, der Königin, die Regierung mit Aufmerksamkeit, Sorgfalt, und Thätigkeit, führt, glaubte die Freude der Nation durch ein, seit alten Zeiten her, in Portugall und Spanien beliebtes National-Fest am besten zu feyern. Es wurde ein großes Stiergefecht mit allen dabey, seit mehrern Jahrhunderten, üblichen Ceremonien, und Einrichtungen, am 21sten September zu Lißabon gehalten, und am 27 und 29sten daßelbe Schauspiel auf gleiche Art wiederholt. Es wurden 14 wilde Stiere, einer nach den andern, so wie sie in die Schranken gelaßen worden waren, von den Stier-Kämpfern, mit großer Unerschrockenheit, und Muthe, erlegt. Einige der Ritter wurden verwundet. Ein Aufwarter verlor dabey das Leben. Mann kennt diese

Stier-Gefechte aus Zeitungen, und andern Büchern. Je seltner sie in den neuern Zeiten geworden sind, desto größer war die Freude des Portugiesischen Volks dabey, und man machte von jenen Schauspielen eine weitläuftige Beschreibung in den öffentlichen Blättern bekannt.

So wie der Prinz von Brasilien durch geschickte Maasregeln für die äußern Verhältniße seines Reichs die größte Sorge trägt, so läßt er sich auch angelegen seyn, den innern Wohlstand deßelben, der durch den Krieg viel gelitten hat, wieder empor zu bringen, und hauptsächlich die Handlung zu sichern. Auf eine Vorstellung der angesehensten Kaufleute, daß die von Bengalen und Maragnor, zurück kehrende reichbeladene Schiffe, (die jetzt glücklich in dem Hafen von Lißabon ohne einem Feinde zu begegnen, eingelaufen sind) in Gefahr wären, von den Französischen Kapern genommen zu werden, gab sogleich dieser Prinz den Befehl, daß eine Escadre von 2 Linienschiffen, 2 Fregatten, und einer Brigantine unter Commando des Marquis von Nizza, entgegen seegeln sollten, um sie bis an ihrem Sicherheits-Ort zu escortiren. Er nahm Selbst mit solcher Thätigkeit an der Ausrüstung Antheil, daß Er jedes Schif bestieg, deßen Armament untersuchte, und sogar Selbst die Flotte einige Meilen weit in die See hin begleitete. Aber kaum war diese Flotte einige Tage in See, so wurde sie von einem heftigen Sturme überfallen, und so beschädigt, daß sie unverrichteter Sache und ohne einem Französischen Schiffe begegnet zu seyn, wieder zur Rhede zurückkehren mußte. Sobald der unverdroßne Prinz die Nachricht von diesem Zufalle erfuhr, gab er den ungesäumten Befehl, daß eine andere Division der Flotte auslaufen sollte, die die Kauffarthey Schiffe sichern, und nach den Häfen zurück begleiten sollte.

Die Absicht der Sicherheit der Schiffart und Handlung ist auch der Bewegungs-Grund gewesen, daß, ohnerachtet der Behauptung, Portugall habe nicht mit Frankreich

reich Krieg geführt, dennoch, unter der Vermittlung Spaniens an einem neuen Friedens- und Freundschafts-Tractate zwischen Frankreich, und Portugall, gearbeitet wurde.

Spanien.

Der Herzog von Alcudia, der neue Friedensfürst, hat diesen Titel auf recht vielfache Art verdienen wollen. Er hat die Vermittlung des Spänischen Hofes zu einem Frieden mit Frankreich an allen Höfen der jetzt Kriegführenden Mächte anbieten lassen — in Turin, Neapel, Wien, und London, und allenthalben hat er abschlägliche Antwort erhalten. Da sein System ist, einen allgemeinen Frieden mit allen Staaten zu haben, so hat er auch die alten Streitigkeiten mit Nord-America wegen Westflorida und der Fahrt auf dem Missisippi-Fluß, berichtiget. Der Tractat hat würklich schon die Königliche Ratification erhalten, und ist nach Nordamerica abgeschickt worden.

Anfangs schien der Spanische Minister auf strenge Neutralität in dem fernern Französischen Kriege zu halten, indem die Admiralität zu Cadix von der Regierung den Befehl erhielt, nicht zu gestatten, daß die von dem Französischen Admirale Richery genommenen Englischen Schiffe daselbst eingebracht, und als Prisen behandelt würden. Aber nachher hat man in so weit nachgegeben, daß beyde Theile, die Engländer sowohl, als die Franzosen, ihre einander abgenommenen Schiffe, zu Cadix einbringen und verkaufen können; die von den Franzosen aufgebrachten Portugiesischen Schiffe ausgenommen: weil jenes Reich nicht eigentlich Krieg gegen Frankreich geführt, sondern nur vermöge seiner Allianz mit Spanien die Tractatenmäßige Hülfe geleistet habe.

Beßer als mit den auswärtigen Friedens-Angelegenheiten, ist es dem Friedens-Fürsten mit den innern Regierungs-Einrichtungen gelungen. Nach den neuesten Berichten, sind alle Minister auf einmal verabschiedet worden, und der Friedens-Fürst Alcudia allein ist alles.

Eine Haupt-Absicht von ihm ist die Finanzen des Reichs (S. Politisches Journal S. 1182) durch die Secularisation der weltlichen und geistlichen Ordens-Stiftungen auf einen beßern Fuß zu setzen, wozu bereits durch die Publication Päbstlicher Bullen der Anfang ist gemacht worden. Die Geistlichen sollen nach dem Inhalte dieser Bullen, eine bestimmte Pension genießen, die Verwaltung der Güter aber der Staats-Administration zugehören.

Nächst diesen scheint der Plan der Regierung darauf gerichtet zu seyn, den Frieden mit Frankreich fest zu halten, um die Bedingungen deßelben genau zu erfüllen; indeßen aber das Reich in einen respectabeln Stand zu setzen, daß wenn die Lage der Dinge sich in Frankreich einmal ändern sollte, es von demselben nichts zu befürchten hätte. Den Klagen des Französischen Admirals Richery zu Cadix, gegen die daselbst sich aufhaltenden Emigranten, wurde sogleich durch strenge Verordnungen Gnüge geleistet. Auch wurden Anstalten getroffen, den erwarteten neuen Französischen Minister zu empfangen. Dabey wurde die Instandsetzung der Festungen im Reiche, vorzüglich der an der Französischen Grenze gelegnen St. Ferdinando de Figueras mit dem grösten Eifer betrieben, wozu die Regierung vorläufig 2 Millionen Gulden angewiesen hat. Auch hatte der größte Theil der an den Französischen Grenzen stehenden Truppen Ordre erhalten, im Felde stehen zu bleiben, und den Haupt-Corps sind zu Cantonirungs-Quartieren Gerona Huesca und Navarra angewiesen worden.

Die Seemacht suchte man immer mehr und mehr zu vergrößern. Auffallend ist es, daß dieses Reich, seit vielen Jahren, und in den Kriegen, in die es verwickelt gewesen, nie eine so große See-Armatur gehabt hat, wie anjezt. Die Anzahl sämmtlicher Kriegsschiffe soll sich auf 600 belaufen; dahingegen in den Jahren 1779, nur 160, und 1786, 278 Kriegsschiffe vorhanden waren. Der Schifs-Etat ist in 3 Division getheilt, die sich zu

Cadix

Cadix, Carthagena und Ferol befinden. Die Division von Cadix enthält 240 Kriegsschiffe. Die wichtigsten Bestandtheile der gesammten Seemacht bestehen in 76 Linienschiffen, 53 Fregatten, und 38 Brigantinen.

In den letzten Tagen des Novembers erschien für das gesammte Spanische Reich eine längst erwartete Hülfsquelle, deren Ausflüße von den ausgebreitesten Segnungen der Wohlfart seyn müßen. Es kam zu Cadix die reiche Silberflotte von Vera Crux, und der Havanah an, welche 3 Millionen Piaster an Gold und Silber, und eine höchst schätzbare Menge der kostbarsten Waaren, aus jenem Welttheile brachte: Schätze, wodurch Spaniens Reichthum, Credit, und Finanzen, auf ein Jahr lang hin, einen großen, beträchtlichen Zuwachs erhalten haben.

Diese glücklichen Umstände unterstützten die Autorität des Friedens-Fürsten (de la Paz) gegen welche schon geheime Manoeuvres, nach unsern besondern Correspondenz-Nachrichten, angelegt waren.

Italien.

Eben da die Winterzeit eintrat, die Gebirge Italiens schon mit Schnee bedeckt, und die Straßen unwegsam waren, da man die Winterquartiere für die Truppen erwartete, da die Französische Armee im Unmuthe und wirklicher Zerrüttung war, würde diese Armee, von den aus den Spanischen Grenzen ankommenden Truppen, die man auf 40,000 Mann angab, so verstärkt, und von neuen Muthe so belebt, daß sie einen allgemeinen heftigen Angrif auf die vereinigten Oesterreichisch-Sardinischen Truppen, mit der äußersten Anstrengung, unternahm, und zwar auf der einen Seite weichen mußte, auf der andern aber einen beträchtlichen Sieg gewann, und die Oesterreicher, die nicht über 20,000 Mann stark waren, zur Verlaßung des ganzen im verwichnen Sommer errungenen Terrains nöthigte —

Der Französische Bericht von diesen Begebenheiten enthält blos hochtrabende Phrasen, und keine einzige hi-

storisch brauchbare Angabe von einem bestimmten Detail, von den genommenen Kanonen, gemachten Gefangnen, sondern nur allgemeine Frohlockungen. Die wahre Begebenheit, so wie sie sich zugetragen, verhält sich auf folgende Art. Zwey Umstände vereinigten sich die Unternehmung der übermächtigen Franzosen, welche die doppelte Zahl der Oesterreicher ausmachten, zu begünstigen. Der commandirende General war an einem Geschwüre im Munde so krank, daß er nicht sprechen konnte, und doch gab er den Oberbefehl an keinen andern ab. Die Oesterreichische Armee verlor in einem entsetzlichen Sturmwinde, der alle Zelte umwarf, die Sicherheit ihres Lagers, und ein dichter Nebel umgab ihre precaire Position. Unter diesen Umständen griffen die Franzosen am 23sten November die Oesterreicher mit heftiger Wuth an, und zwar das Corps des Generals Argenteau, welcher sich genöthigt sahe nach Nesain zurück zu ziehn. Sie bemeisterten sich des Felsens St. Pietro del Monte, der den rechten Oesterreichischen Flügel dominirte, und kamen dadurch den Oesterreichern in den Rücken, indem zugleich der linke Flügel durch 8 Tartanen von der See her, heftig beschoßen, und zu Lande zugleich angegriffen wurde. Aller üblen Umstände ungeachtet schlugen die Oesterreicher fünf wüthende Angriffe ab, und wichen erst bey dem sechsten; und doch nur erst gegen Abend in der Dunkelheit, da sie Ordre erhielten, sich von Loano über Carrazoppa und Pantaleone zurück zu ziehen. In dieser Stellung wurden sie wieder am 24 November von den Franzosen angegriffen, behaupteten sich aber bis gegen Abend, und in der Nacht vom 24 bis 25 November zogen sie sich in die zweyte Position bey Vado, und am 25sten nach Madonna du Mont. Von da machten sie einen weitern Rückzug bis aus dem Genuesischen Gebiete heraus. Bey den verdorbnen Wegen und üblen Wetter mußten sie einen Theil ihrer Artillerie, und ihrer Magazine welche nicht fortgebracht werden konnten, zurück laßen. Der Rückzug gieng über Savona aus dem Genuesischen Gebiete heraus.

aus. Die eine Colonne zog sich von Altare, und Malsere nach Dego, die zweyte nach Acqui. In den letzten Tagen des Novembers wurde, bey äußerst übler und rauher Witterung die Oesterreichische Armee von Dego bis Alessandria, und Fortona, in die Cantonnirungs-Quartiere verlegt.

General de Vins kam sehr krank, am 28 November zu Aleßandria an, und Olivier Wallis übernahm das Interims-Commando. An dem nämlichen Tage, den 23 November, an dem die vereinigte Oesterreichisch-Piemontesische Armee unter den Generalen Wallis, und Argenteau, von den Franzosen in der Genuesischen Riviere, angegriffen ward, wurde die andere Oesterreichisch-Sardinische Armee unter General Colli im Piemontesischen, bey Garresio, von allen Seiten angegriffen. Die Armee empfing aber hier den Feind mit starken Muthe, und mit einer bewundrungswürdigen Standhaftigkeit, und schlug ihn völlig mit einem beträchtlichen Verluste zurück, ohne daß sie selbst dabey viel verlor.

Den Posten St. Bernhardt über Garresio, griffen die Franzosen hauptsächlich mit unglaublicher Heftigkeit an; sie wiederholten den Angrif 5 mal hinter einander mit unbeschreiblicher Wuth, und zwangen die vereinigten Truppen ihn zu verlaßen: aber sie blieben nicht lange im Besitze deßelben, denn der Oberst Lieutenant von Colli wagte mit seinem Bataillon Jägern einen neuen Anfall darauf, und that Wunder der Tapferkeit. Er richtete eine große Maßacre unter den Franzosen an, und machte 16 Officiere und 150 Gemeine zu Gefangnen.

Die Französischen Siege setzten die Republik Genua aus einer großen Verlegenheit. Sie hatte unter dem Scheine der Neutralität, beständig eine besondre Abneigung gegen die Oesterreicher bewiesen. Unterdeßen war der Ueberfall eines Oesterreichischen Magazins durch den Baron Taifferer und deßen Transportirung nach Genua vorgefallen, woraus die im obigen Briefe aus Bern beschriebnen Folgen entstanden. Schon bedroh-

ten die Kaiserlichen Truppen die Stadt Genua selbst, als die Schlacht bey Loano geliefert wurde, und der nachherige Rückzug der Kaiserlichen Truppen aus dem Genuesischen Gebiete befreyte von allen Besorgnißen, die so stark waren, daß in Genua alle Schauspielhäuser geschloßen, und öffentliche Gebete zur Errettung des Staats verordnet wurden. Noch dauerten diese Anrufungen des Himmels, als der Ausgang der Schlacht die Folge hatte, daß die Freunde aus Frankreich, anstatt der Oesterreicher, das Genuesische Gebiet besetzten. Aber diese Freunde verlangten, was die Oesterreicher nicht erhalten hatten, den Besitz der wichtigen Festung Savona, die ihnen auch eingeräumt werden mußte.

Während der obwaltenden Bedrängniße wurde zu Genua am 17ten November die Wahl eines neuen Doge vorgenommen, und Giacomo Brignole, der schon ehemals diese Würde bekleidet hatte, wurde wiederum zum Doge erwählt, welches das erste Beyspiel dieser Art in der Genuesischen Geschichte ist. Aber freylich hatte diese Stelle so wenig Reiz, daß sich eben keine Competenten dazu fanden.

Indem in Genua die Schauspiele eingestellt, und Bußgebete angeordnet wurden, ließ der Pabst zu Rom die Schauspielhäuser eröfnen, die seit vier Jahren geschloßen waren, und gab dem darüber entzückten Römischen Volke die volle Freyheit aller Carnavalls-Lustbarkeiten. Seine Minister aber beschäftigten sich unterdessen, mit vieler Sorge, für die Mittel, dem dringenden Mangel an baarem Gelde abzuhelfen: weswegen auch alle Arbeiten an dem Museum eingestellt wurden.

Der König zu Turin blieb, mitten unter den Kriegs-Unfällen, seinem Allianz-Systeme getreu, und wieß die Vermittlungs-Anträge ab, die der Spanische Hof zu einem Frieden thun ließ, mit der Erklärung, daß er entschloßen sey, nicht anders, als in Gemeinschaft mit seinen hohen Alliirten, einen Frieden mit Frankreich zu schließen.

Die

Die Englische Flotte, welche in einem Sturme viele Beschädigungen erlitten hatte, setzte sich in dem Hafen St. Florenzo auf Corsica in neue Ausrüstung. Admiral Hotham war nach England abgegangen, und Admiral Jarvis hatte das Commando übernommen.

Von den übrigen Italienischen Staaten ist, außer demjenigen, was der obige Brief aus Bern enthält, nichts politisch-merkwürdiges anzuzeigen.

Teutschland.

Die politische Lage des teutschen Reichs ist gegen das Ende dieses Jahrs so glücklich verändert worden, daß noch vor drey Monaten die stärkste Einbildungkraft eine solche Umwandlung sich nicht hätte vorstellen können. An die Stelle der Neutralitäts- und Kreis-Aßociations-Verhandlungen sind Siege und Eroberungen gekommen, und mit Ende dieses Jahrs ist ganz Teutschland dießeits des Rheins, und der größte Theil jenseits, den Französischen Heeren entrißen. Auch der teutsche Patriotismus ist von neuen erweckt, und belebt worden. Die Landleute an der rechten Seite des Nieder-Rheins haben ihre schon im Journale (S. 1194) angezeigte Bewafnung zu einer furchtbaren Schutzwehr gegen die Franzosen gemacht. Eine starke Anzahl dieser neuen Landes-Vertheidiger, die man auf mehr als 10000 Mann angiebt, ist durch Kaiserliche Officiere auf militairischen Fuß gesetzt, und exercirt worden, und hält die Defileen am Rheine besetzt, und deckt den regulirten Truppen den Rücken. Zur vermehrten Ermunterung erließ der Prinz Ferdinand von Wirtemberg, aus seinen Haupt-Quartier zu Dietz unterm 29sten November, einen besondern Aufruf an die tapfern Freywilligen, die sich zur Vertheidigung des Vaterlands schon vorher angeboten hatten. Dieß hatte die gewünschte Wirkung, daß der Prinz wieder über die Sieg vordringen, und die Franzosen sogar zum Rückzuge über den Rhein, bey Cölln, und Bonn nöthigen konnte. Der warme Patriotismus hat sich von [illegible] hinab nach Westphalen, und bis ins Trierische und Luxemburgische verbreitet, wo die Franzosen die Einwohner [illegible] so sehr als die regulir-

ten Truppen zu fürchten haben. Ein Beweis davon ist die Verordnung des Generals Jourdan, in welcher er den Landleuten, die seine Truppen angreifen, und tödten, mit den härtsten Strafen droht.

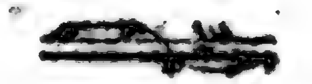
Eine der schönsten Städte Teutschlands, Mannheim, hat durch das Bombardement, während der Belagerung, über ein Drittheil seiner Häuser, einen Flügel des Schlosses, und viele öffentliche Gebäude verloren. Der größte Theil der Häuser soll beschädigt seyn. Ganz bestimmte Angaben hat man noch nicht. Die Zeitung von Mannheim bemerkt, daß die Stadt am meisten auf beyden Seiten des Heidelberger Thores gelitten habe, daß die ganze Reihe von Häusern auf dieser Seite, am Walle, größtentheils Schutthaufen sind. Die Zahl der von den Bürgern umgekommenen Personen wird auf höchstens 20 Personen angegeben. Nach dem Einzuge der Kaiserlichen wurde der Stadt eine Art von Contribution, zur Belohnung der Belagerer, welchen eine Ergözlichkeit versprochen war, auferlegt, welche endlich bis auf 300,000 Gulden herabgesetzt wurde.

Der Schwäbische Kreis hat, unter den gegenwärtigen Umständen, seine Kreis-Berathschlagungen am 17 November, beendigt, und vier Prämien von 100 bis 400 Gulden für diejenigen ausgesetzt, welche die stärksten Proviant-Lieferungen an die Wurmsersche Armee werden geleistet haben.

Mehrere Reichsstände treffen Anstalten, neue Contingente an Geld und Truppen zur Reichs-Armee zu senden. Der immer durch hohen Patriotismus sich auszeichnende Churfürst von Sachsen, schickt allein 10,000 Mann seiner vortreflichen Truppen zur Reichs-Armee, nachdem die Gefahr vorüber ist, welche den Rückzug seines vorigen Contingents, zur eignen Landes-Vertheidigung, nöthig machte.

Von den Reichstags-Merkwürdigkeiten handelt ein eigner Artikel, und die übrigen teutschen Denkwürdigkeiten geben die Briefe, und andre Kapitel an.

Holland.



In Holland

dauerte noch derselbige Zustand fort, welchen wir im vorigen Monate umständlich beschrieben haben. Der Hauptgegenstand des ganzen Landes war noch immer die Zusammenberufung eines National Convents; wogegen sich noch immerfort die drey Provinzen, Seeland, Frießland, und Gröningen, mit starken Widerspruche setzten. Die Generalstaaten beschloßen, in dieser Verlegenheit, Commissarien in die opponirten Provinzen zu senden, und bestimmten den 28 December zur Einrichtung ihrer endlichen Entschließungen. Der Tag, wo die Wahlversammlungen statt haben sollten, war auf den 11ten Januar bestimmt, und die Zusammentretung des Convents auf den 1sten Februar. Unterdeßen könnten freylich noch manche Dinge vorfallen.

Die Finanzen der Revolutions-Republik sind ihrem Sturze eben so nahe, wie die des Bruder-Revolutions-Staats zu Paris. Die Generalstaaten kamen in neues Gedränge, da der Land-Ausschuß von neuen 1 Million und 681,060 Gulden zur Vertheidigung des Landes foderte. Von den an Frankreich zu zahlenden 100 Millionen Gulden, waren 32 Millionen entrichtet. Zu den noch restirenden 68 Millionen wurden fernere Termine gesetzt. Die Unmöglichkeit machte das Gesetz. Die Französischen Truppen hatten fast alle Holland verlaßen, und waren zur Verstärkung der Jourdanschen Armee marschirt.

Mitten unter diesen traurigen Umständen der Gewalthaber, fuhren sie, unbegreiflicher Weise, fort, die Effecten und Meublen des Statthalters zu verkaufen, ließen die Holzungen auf seinen Landgütern niederhauen, selbst die Gewächse und raren Bäume in seinen Gärten ausgraben, und verkaufen, und wirthschaften so, daß die Politik dabey — blos sehen, und die Folgen erwarten muß. Die Einnahme des Vorgebirges der guten Hofnung durch die Engländer war ein Herzstoß, und die Ankündigung des Verlustes der kostbarsten Ostindischen Besitzungen. Holland hat sich durch seine Revolution in einen Abgrund

des

des Verderbens gestürzt, und, wenn auch das Intereße der Europäischen Mächte selbst diesen Staat für das Schicksal von Polen schützt, so ist derselbe doch in eine traurige Existenz, auf immer, versetzt.

Bey der neuerlichst vorgenommenen allgemeinen Zälung hat sich ergeben, daß die Anzahl der gesammten Einwohner der Provinz Holland nicht über 825,000 Menschen sich beläuft; weit weniger, als man bisher, nach statistischen Berechnungen, zählte.

Preußen.

Zeitungs-Gerüchte und ungewisse Nachrichten hat man in Menge von dem Preußischen Hofe: Wirkliche Geschichts-Begebenheiten äußerst wenige zu bemerken. Indem man selbst von Preußischen Orten her meldete, daß 25000 Preußen sich unverzüglich in Westphalen gegen Holland zu versammeln sollten, meldete man aus Wesel, daß abermals 3 Regimenter in die Friedens-Quartiere giengen. Der Preußische Hof befolgt eine unbekannte Politik, die erst die Zeit aufklären, und darüber das Urtheil bestimmen wird. Hoffentlich werden wir im künftigen Monatsstücke mehr davon sagen können. In dem obigen Briefe aus Berlin sind die wesentlichsten Merkwürdigkeiten schon mitgetheilt worden. Hier ist noch das übrige Historische.

Die Preußischen Unterhandlungen zu Basel, haben völlig aufgehört. Die Oesterreichischen Siege haben die Basis der Unterhandlungen, und der Friedens-Plane hinweggenommen, und die ganz veränderte Situation Teutschlandes gewährt solche Aussichten, welche die bisherigen Projecte unzuläßig machen. Der Staats-Minister Herr von Hardenberg ist von Basel über Anspach nach Berlin abgereiset.

Daselbst gab die am 16 December erfolgte Ankunft des Königs jener großen Stadt die angenehmen Ergötzlichkeiten des sogenannten Carnavalls, welche im Publico die politischen Unterhaltungen verdrängten, indeßen die Minister vornemlich mit den Einrichtungen der neuacquirirten Polnischen Länder beschäftigt waren. In den ersten

Tagen

Tagen dieses Monats war der Staats-Minister von Buchholz auf einige Tage in Warschau, um mit der Rußischen Administration über die öffentlichen Einkünfte Verabredungen zu treffen. Bald drauf kam der General von Günther an, um die militairischen Einrichtungen einzuleiten. Die Uebergabe von Warschau an die Preußen hieng von der Uebergabe der Stadt Krakau an die Oesterreicher ab. Der neue übrige Theil von Polen, welchen Preußen, außer allem schon in seinem Besitze befindlichen, noch erhält, wurde in den öffentlichen Blättern, sehr unbestimmt, zu 300 Quadratmeilen angegeben. Außer den schon neuerrichteten Corps, sollten, mit Anfange des neuen Jahrs noch einige Regimenter in Süd-Preußen etablirt werden. In dem Berliner Historisch-Genealogischen Kalender findet man folgende Berechnung von Preußen. Ostpreußen ernährt auf 753 Quadratmeilen 940,000 Menschen; das eigentliche West-Preußen auf 461 Quadratmeilen, 400,000 Menschen; der Netzdistriet hat 170 Q. M. und 160,000 Menschen. In Danzig und deßen Gebiete zälte man 60,000, in Thorn 6000 Einwohner. Süd-Preußen wurde (ohne Warschau und den neuesten Zuwachs) auf 1300 Quadratmeilen und 1 Million, 80,000 Menschen geschäzt. Das ganze Königreich beträgt, nach dieser Berechnung, in Flächen-Inhalte 2600 Quadratmeilen, und hat eine Volkszahl von 2 Millionen 646,000 Bewohnern.

Daß der König von Preußen die von den jetzigen Gewalthabern in Holland ernannten auswärtigen Minister nicht anerkennt, sondern allein die von der vorigen Verfaßung, können wir mit diplomatischer Gewißheit versichern, so wie auch, daß der König den Antheil, den er an dem Wohle des Oranischen Hauses nimmt, bald öffentlich zeigen wird.

Rußland. Polens Ende.

Die Ankündigung im vorigen Monate daß wir im December-Monate vielleicht zum letzten male die doppelte Länder-Rubrik von Rußland und Polen, haben würden, ist in Erfüllung gegangen. Wir wollen zuerst das denk-

denkwürdige von Rußland selbst anzeigen. Indem die grosse Monarchin den Etat ihrer Landmacht, wie schon im vorigen Stücke angeführt worden, sehr ansehnlich vermehrte, verstärkte sie auch ihre Seemacht. In allen Häfen des Reichs herrschte die größte Thätigkeit, zur beständigen Bereitschaft ausgerüsteter Flotten. Obgleich die Flotte zu Kronstadt in dem verwichnen Jahre nicht ausgelaufen ist; so ist sie doch immer in einem Ausrüstungs-Stande erhalten worden. Besondre Sorgfalt aber wurde auf die Flotte im schwarzen Meer verwendet. Sie bekam eine andre, für das dasige Meer, welches an mehrern Stellen keine grosse Kriegsschiffe trägt, mehr schickliche, neue Einrichtung. Sie bestand, nach der neuesten Liste, nur aus 8 großen Linienschiffen, aber dabey befanden sich 17 große Fregatten, welche mit in die Linie bey einem Treffen können gestellt werden; und außerdem 25 Transport- und viele andere kleinere Kriegsschiffe, in allem 162. Diese respectable Marine unterstützte die Anträge und Foderungen des Rußischen Ministers in Constantinopel, wo es öfters zu Debatten mit dem Reichs-Effendi und dem Großvezier kam, die sich auf den Einfall der Perser in Georgien, und auf Handels-Gegenstände bezogen. Auch beschwerte sich Rußland über die vielen Kriegs-Anstalten, die der Divan an den Rußischen Grenzen machen ließe. Alle diese Contestationen hatten jedoch wieder (wenigstens vorerst) beruhigende Erklärungen zur Folge. So schien die Pforte auch bey der Rußischen Anzeige, daß die Ruhe der benachbarten Reiche eine gänzliche Zertheilung Polens nöthig gemacht habe, eine Gleichgültigkeit anzunehmen.

Die Nachrichten, welche man von einem Aufstande in der Caukasischen Statthalterschaft verbreitet hat, sind zu ungewiß, und unbestimmt, als daß man davon etwas historisches erzehlen könnte. Man wollte wißen, daß der Feldmarschall Suwarow, welcher, nach einem erhaltnen Courier am 28 November, aus Warschau nach Petersburg abreisete, zu dem Oberbefehle über eine ansehnliche Armee, welche Caukasien zur Ordnung bringen sollte, bestimmt sey. Nach andern Berichten sollte er eine Armee com-

commandiren, welche Georgien aus der Gewalt der Perser befreyte, welche jenes Land verwüsteten, und deren Absichten mehr gegen Rußland als gegen die Pforte gerichtet wären.

Mit Schweden stand Rußland in lebhaften Verhandlungen, wie der häufige Courier-Wechsel bewieß, und verschiedne Privat-Nachrichten meldeten.

Der gröste Theil der Rußen hatte Anfangs Decembers Warschau, und die dasigen Gegenden verlassen. Nur noch eine geringe Garnison erwartete die Ankunft der Preußen.

Polens Ende

war da. Mit dem Schluße dieses Jahrs verliert dieses sonst so ansehnliche große Reich, in welchem noch vor 22 Jahren über 12 Millionen Menschen sich befanden, welches sonst Preußen, und Rußland zu Lehns-Tributarien hatte, und sich durch Siege und Eroberung ehmals mächtig und merkwürdig zeigte — seine ganze politische Existenz, bis auf die Vertilgung des Namens. — Polen ist nicht mehr. — Was wir schon vor langer Zeit als gewiß ankündigten, und worüber man uns sogar Vorwürfe machen wollte, das ist nun geschehne Thatsache. Die Vertheilung alles deßen, was bisher das große Reich ausmachte, unter die drey mächtige Nachbaren, läßt sich noch eher nicht mit geographischer Richtigkeit angeben, bis die Grenz-Commißarien der theilenden Mächte eine endliche bestimmte Uebereinkunft werden getroffen, und eine Charte darüber aufgenommen haben.

Der unglückliche Prinz, welcher, die in seiner Periode so schwer drückende, Königs-Krone von Polen, 30 Jahre lang getragen hatte, mußte am vorigen 25sten November, am dreyßigsten Jahrstage seiner Krönung, zufolge eines von der Rußischen Kaiserin erhaltnen Schreibens, im einem förmlichen Documente der Regierung entsagen, und seine Königs-Krone, vor diejenige niederlegen, welche sie ihm aufgesetzt hatte. In der Thorner Zeitung wird bemerkt, das Stanislaus Augustus bey diesem Acte unbeschreiblich gerührt gewesen, und theils mit Unmuthe,

muthe, theils mit thränender Traurigkeit, und selbst nach einigen Ohnmachten, die Verzichts-Urkunde unterzeichnet habe. Von dem Orte seines künftigen Aufenthaltes ist noch nichts gewisses bekannt. Vorerst aber wird er in Grodno bleiben. Rußland hat die Bezahlung seiner Schulden übernommen, und die zu seinem Unterhalte bestimmte jährliche Summe wird zu 200,000 Ducaten bestimmt. Wahrscheinlich wird er auch die Einkünfte seiner Privat-Güter in Polen behalten, oder sie verkaufen können.

Die Stadt Warschau hat bereits von dem Könige von Preußen, dessen Huld, als ihres neuen Herrn, sie sich erbaten, die Versicherung der Königlichen Gnade, mit der Versprechung der Fortdauer der alten Freyheiten erhalten. Indessen wußte man in Warschau noch nicht die Zeit, wenn die Preußische Regierung an die Stelle der Rußischen treten würde.

XIII.

Genealogische Anzeigen.

(fortgesetzet vom September, 9tes Stück des Journals. S. 976.)

Geboren.

Am 26sten September zu Berlin, von der Gemahlin des Prinzen Ludwig von Preußen, ein Prinz, der die Namen Friedrich, Wilhelm, Carl, Georg in der Taufe erhalten hat.

Am 15ten October zu Berlin, von der Kronprinzeßin von Preußen, ein Prinz, der die Namen Friedrich, Wilhelm, bekommen hat.

Am 31sten October, zu Thurnau von der Erbgräfin Caroline, Wilhelmine, von Giech, gebornen Gräfin von Schönburg, ein Sohn der die Namen, Franz, Friedrich, Carl erhalten hat.

Gestorben.

Am 21ten November der Fürst Johann Adam von Auersperg, Majorats Herr dieses Fürstlich-Gräflichen Hauses, im 75 Jahre seines Alters.

Am

Geboren.

Am 4ten December zu Wien von Ihro Majestät der Kaiserin, eine Erzherzogin, die die Namen, Carolina, Ludovica, Leopoldina erhalten hat.

Gestorben.

Am 6ten September, zu Rom der Cardinal und Schatzmeister des Römischen Stuhls, Wilhelm, Palotta, von Macerata, geboren den 13ten Nov. 1727 erwählt den 23 Junius 1777; wodurch 7 Cardinals-Hüte erledigt sind.

Am 12ten October zu Rom, der Cardinal und Erzbischof von Bonavento, Franz Martin Banditi, von Theatiner Orden; geboren den 9ten September 1706; erwählt den 17 Julius 1775.

Den 18ten November in Birnheim, an einer im Treffen erhaltenen Wunde, der Fürst, Friedrich Johann Nepomuck Joseph von Schwarzenberg; geboren den 28 August 1774.

Im December, zu Wallerstein, der Prinz Carl Crato Ludwig von Oettingen Wallerstein; geboren den 18ten März 1792.

Den 7ten December, zu Kopenhagen, die Prinzeßin Louise, jüngste Tochter des Kronprinzen, geboren den 21sten August d. J.

Vermählt.

Am 25sten August, auf dem Lustschloße St. Ildefonso, der Spanische Infant, Don Antonio, Bruder des Königs, mit der Spanischen Infantin, Donna Maria Amalia, seiner Nichte, und zu gleicher Zeit
— der Erbprinz von Parma, Don Luigo, mit der Spanischen Infantin Donna Maria Louisa.

Regierungs-Veränderungen.

Am 1sten November, ist zu Genua, der Nobile Jacob Brignole zum zweyten male zum Dogen erwählt worden.

Am 4ten November, der Dombechant und Bischof zu Thyatira, Thomas Johannes Nepomuck Caspar, Reichs-Graf von Thun Hohenstein, zum Fürsten Bischof von Paßau erwählt.

XIV.
Fernere Briefe.

1.

Kopenhagen, den 15 December 1795.

"Der glückliche Bürger eines Landes dessen Wohlstand sichtlich zunahm, während gegenseitige Schwächung vermögende Nationen entkräftete, der beym Rückblicke auf ein verflossenes Jahr keine gefallenen Brüder beweint, dem seine Regierung nie vorenthielt, was dem sittlichen Menschen gebührt, wird froh jede Gelegenheit ergreifen, laut und öffentlich, seine dankbaren Empfindungen zu äußern; und wenn die Erzählung der Begebenheiten seines Vaterlandes eine Lobrede auf dessen Regierung wird, so ist dieß nicht Schmeicheley. Wahrheit die auf Thatsachen sich gründet, verdient nicht den unschicklichen Vorwurf. Entehrend wäre es für den Dänen, wenn er durchdrungen von dem Gefühle, Wahrheit äußern zu dürfen, dennoch Thatsachen entstellte. Nahe und entfernte Nationen beneiden unser Glück. Sie würden uns dessen unwürdig erklären, wenn nicht Dankbarkeit und Liebe das schöne Band immer fester knüpften, welches den Regenten, der seine hohen Pflichten erkennt, mit einer Nation verbindet, die ihres Glücks sich werth macht. Mit diesem Gefühle nahm der gute Bürger an dem Schmerze unsers Kronprinzen Antheil, als am 7ten d. M. Seine Tochter, die Prinzeßin Louise, welche erst vor 16 Wochen Seine Vaterfreuden erhöhte, unerwartet entschlief. Der Prinz, der so gern eigene frohe Stunden dem allgemeinen Wohlseyn aufopfert, ertrug jetzt den Kummer mit männlicher Fassung, erlaubte sich auch in diesen traurigen Augenblicken nur wenige Erholungsstunden von Seiner ununterbrochnen Arbeit, und wohnte schon am 9ten, wie gewöhnlich, den Sitzungen des Staatsraths mit jener Ruhe bey, die der unwidersprechliche Beweis eines großen festen Characters ist.

Seit meinem letzten Schreiben sind in London wieder 10 Dänische Schiffe frey gegeben: aber nach einer am 24 November von dorther übersandten Liste, lagen daselbst noch 118 Dänische Schiffe, deren Schicksal von dem Admirali-

täts-

räts=Gerichte bis jetzt noch nicht bestimmt war. Dieses Gericht hatte, bereits vor sechs Wochen, dem Proviantshause den Befehl ertheilt, den Dänischen Schifs-Eignern die zuerkannten Entschädigungen (zwischen 20 bis 30000 Pf. St.) auszuzahlen. Es war aber in den dortigen öffentlichen Kaßen ein so großer Mangel an baarem Gelde, daß die Bezahlung von Tage zu Tage verschoben wurde. Endlich gelang es dem Dänischen Consul die Ordre zu erhalten, auf die Regierung Wechsel von 15000 Pf. Sterl. mit dreymonatlicher Sicht, ziehen zu dürfen. — Wie schwer es sey, in diesen unruhigen Zeiten, selbst in neutralen Häfen, Gewaltthätigkeiten zu verhüten, zeige Ihnen folgender Vorfall. Der Französische Kaper Vengeance von Dünkirchen, hatte in der See 2 Englische von Archangel kommende Schiffe genommen. Er gab ihnen Prisenmeister, und französische Mannschaft, und sandte sie nach Norwegen, wo sie in dem Hafen Hardien ankerten. Hier aber lagen zu derselben Zeit 2 andere nach Christianssand bestimmte Englische Kauffahrteyschiffe, und die Capitaine, welche diese beyden von der Englischen Regierung nicht zum Kapern authorisirte Schiffe führten, hatten die unerhörte Dreistigkeit, in einem neutralen Hafen, den Prisenmeister des einen aufgebrachten Schiffes zu überfallen, und ihn gebunden mit seinem Schiffe nach Christianssand zu führen. Mit der andern Englischen Prise war der Fall beynahe derselbe. Auch ihr Prisenmeister wurde von diesen beyden Gewaltthätern und ihrer Mannschaft gemißhandelt, wußte sich aber so ernsthaft zu wehren, daß er sein Schif behielt. Beyde Schifs-Capitaine, welche das Gebiet eines neutralen Landes so gröblich verletzten, sind von unserer Regierung bis ferner arretirt.

Für unsern Seehandel ist dies Jahr sehr fruchtbar gewesen. Durch die starke Concurrenz der mehrsten handelnden Nationen, um ihre Waaren auf Dänischen Schiffen zu verführen, sind überaus beträchtliche Summen gewonnen, und die Frachten so hoch gestiegen, daß unter andern ein Dänisches Schiff von 40 Commerz-Lasten in Danzig eine Fracht nach den Colonien von 6000 Gulden, und eine Retour-Fracht von 24000 Gulden bekam.

Ruhmwürdigst sind die Maasregeln unsrer Regierung um die überhandnehmende Theurung aller Lebensmittel von unsern Grenzen zu entfernen. Das Ausfuhr-Verbot vom 3ten Julius für Schleswig und Hollstein ist durch eine Verordnung vom 4ten Nov. jedoch mit Ausnahme der Provision für absegelnde Schiffe, und des Fremden bereits aufgelegten oder noch aufzulegenden Getreides, verlängert worden.

Die Verordnung vom 10 Julius dieses J. welche die Errichtung von Vergleichs-Commißionen im ganzen Lande gebietet, ist am 6 Nov. näher dahin erklärt worden, daß Sachen, welche die Königlichen Territorial-Abgaben betreffen, nicht mit unter denen begriffen seyn sollen, welche der Behandlung der Vergleichs-Commißion zuerst unterworfen werden. Unter dem 20 Nov. ist auf Anfrage ferner erklärt, daß die Vergleiche, welche beym Hoff- und Stadt-Gericht, dem See-Gerichte, der Schuld-Commißion, und dem Gast-Gerichte (giastteretten) geschloßen sind, dieselbe Executions-Kraft haben sollen, als die welche bey der Vergleichs-Commißion zu Stande gebracht werden. Diese Verordnung ist eine der schönsten Beweise des Geistes, welcher in unserer neuen Gesetzgebung herrscht.

In Rücksicht derjenigen unter den abgebrannten Einwohnern Kopenhagens, welche Wiedererstattung zu fodern haben, hat die Direction der Brandassecuranz, mit Bewilligung des Finanzcollegii, unter dem 17ten Nov. wohlthätige Anerbietungen gethan, nämlich den Bauenden statt der Summe, welche sie in baaren Gelde zu fodern haben 1) Obligationen zu ertheilen, welche 4 Procent Zinsen tragen, 2) jedem der seine Annuitäten dieser Kaße für 85 Procent überläßt, den Belauf sogleich baar auszuzahlen, 3) jedem der erwähnter Kasse die ganze zu gut habende Summe, oder gleiche Theile derselben, an baarem Gelde, und Annuitäten überläßt, dafür 96 Procent in Obligationen, welche $3\frac{3}{4}$ Procent Zinsen tragen zu erlegen. Die Annahme dieser Vorschläge überläßt die Direction der freyen Willkühr eines jeden der Wiedererstattung zu fodern hat.

Gewiß

Gewiß werden die Anstalten der Regierung den Bau unsrer Stadt beträchtlich befördern. Auch werden die kräftigsten Maasregeln genommen, um den neuen Bau gegen ein künftiges ähnliches Unglück zu sichern. Unter andern hat der hiesige Mechanicus Schmidt, ein geborner Engländer, am 5ten December eine von ihm verfertigte Feuersprütze probiren lassen, welche einen 2 Zoll dicken Waßerstrahl 45 Ellen hoch treibt, und in einer Minute 6 Tonnen Waßer giebt. Der Preis ist 800 Rthlr. Auch hat die Regierung Regeln gegeben, welche bey dem Bau neuer Häuser beobachtet werden müssen, und ihrer Vorzüglichkeit wegen, gewiß eine öffentliche Bekanntmachung verdienten, wenn der Raum dieses Briefes eine solche Ausführlichkeit gestattete.

Noch immer ist die Wohlthätigkeit edeldenkender vermögender Menschen gegen die Menge der Unglücklichen fortdauernd. Bis zum Ausgange des verfloßenen Monats waren dem Magistrate wieder 700 Rthlr. an Gelde, und eine beträchtliche Menge von Lebensmitteln zur Vertheilung unter die Abgebrannten zugesandt. Bey denjenigen unter diesen Abgebrannten, welche 5 Monate, vom Junius bis Ende Octobers, auf dem Norderfelde zubrachten, ist es bemerkenswerth, daß, obgleich 400 Familien hier unter Zelten wohnten, und jeder Witterung so ausgesetzt waren, daß man Epidemien unter ihnen vermuthen konnte, doch überhaupt nur 3 Menschen gestorben sind, ein Kind an den Blattern, einer an der Waßersucht, und ein Greis über 80 Jahre alt.

Einer der besten Prinzen, die je die Welt gehabt hat, dessen Güte, und erhabne Tugenden, Ihm Liebe und Bewundrung, und unzähligen Dank der von Ihm unterstützten Unvermögenden, längst eigen gemacht haben, unser Erbprinz Friedrich, leidet jetzt viel an einer hartnäckigen Krankheit, welche uns für sein Leben besorgt gemacht hat. Man hat jetzt Hofnung zu seiner völligen Wiederherstellung. Wenn heiße Wünsche das Leben erhalten könnten, so würde Er unsterblich seyn.

Von der ehrenvollen Friedens-Vermittlung, welche der Kaiserliche Hof unserm verdienstvollen Grafen von Bernstorff aufgetragen hatte, sind die Documente, im vo-

rigen Monate öffentlich bekannt gemacht worden. Ich muß dabey erinnern, daß die Antwort des Herrn Grouvelle in fast allen Zeitungen, verstümmelt, und unrichtig gegeben worden. — (Sie steht oben S. 1100 in authentischer Richtigkeit aus dem zu Regensburg dem Reichstage vorgelegten Acten.)

2.

Stockholm, den 10 December 1795.

Wichtige Ereigniße habe ich nicht zu melden. Wir haben leider! dergleichen auch schon zu viele gehabt. Die Begebenheit mit dem am 18ten October zu Drottningholm gefallnen Pistolen-Schuße hat sich zur völligen Beruhigung aufgeklärt. Der Thäter hat hinlänglich bewiesen, daß bey seiner strafbaren Unbedachtsamkeit nur eine Privat-Absicht zum Grunde gelegen; und da er seine Anzeige selbst, aus freyen Willen, gethan, so hat er die in der Proclamation versprochne Königliche Gnade, und die Verschweigung seines Namens erhalten. Der Rittmeister von Netherwood, auf welchen, seiner Angabe nach, geschoßen wurde, ist aus den Dienst gegangen, und von hier weggereißt.

Vor kurzen fand sich ein gewißer Lindgreen, mit Beschuldigungen verschiedner angesehner Männer ein, welche er des Jacobinismus, und gewißer Plane gegen die Administration verdächtig machen wollte. Bey der Confrontation aber, in Gegenwart des Justiz-Kanzlers, ergab sich, daß er die Personen, die er behorcht zu haben vorgab, nie in seinem Leben gesehen hatte. — Ein Mann Priesterlichen Standes, Namens Sundelius, ließ im Schauspiel-Hause, zu Noorköping, den Marseiller-Marsch spielen, und stimmte dazu ein. Als er zur Verantwortung gezogen wurde, behauptete er, ein von ihm verfaßtes Lobgedicht auf den Regenten, nach jener Melodie gesungen zu haben. Er verlor sein Amt, wurde nach einer entfernten Landgemeine geschickt, und die Schauspieler mußten die Stadt meiden. — Eine Zeitung in Linköping, welche immer viel Detail von dem Convente zu Paris, und viele Anmerkungen enthielt, ist gänzlich verboten

wor-

worden, weil sie die deshalb ergangnen Verordnungen übertreten hatte. — Zu Barth in Schwedisch-Pommern, entstand, bey der Verhaftnehmung eines Bürgers, ein Auflauf, der durch ein militairisches Commando gedämpft werden mußte. Die Rädelsführer wurden zu Stockprügeln und Geldstrafen von der verordneten Commißion verurtheilt.

Des Königs Majestät fahren mit Besuchung der hohen Reichs-Collegien fort. Jetzt ist die Reihe an das Kammer-Collegium gekommen. Es scheint ungewiß zu seyn, ob der König, im künftigen Frühjahre, eine Reise nach Finnland unternehmen, und daselbst ein Campement statt haben wird.

Das hiesige Corps diplomatique ist durch den K. Spanischen Gesandten, Don Joseph d'Anduaga vermehrt worden; so daß hier gegenwärtig von Spanien, Frankreich Holland, und Dänemark, auch noch von Polen, Gesandte subsistiren. Die andern Höfe hatten Chargés d'Affaires.

3.

Aus einem Schreiben von Paris, vom 14ten December

können wir vorjetzt, aus Mangel des Raums, nur bemerken, daß dieser Correspondent, welcher ein eifriger Democrat ist, nun zum erstenmale, über die Lage der Republik, Besorgniße äußert. "Das Bedrängniß der Finanzen war es, (sagte er) welches den Thron der Bourbonen stürzte; daßelbe Bedrängniß droht der Republik den Ruin. Die gezwungne Anleihe von 600 Millionen baar Geld ist, nach dem Urtheile aller Verständigen, unausführbar. Und selbst dieß Mittel, wenn es ausführbar wäre, könnte nur ein Palliativ seyn, da der Finanz-Minister dem Directorio erklärt hat, daß die jetzigen Ausgaben einen täglichen Aufwand von mehr als 300 Millionen in Aßignaten erforderten. Dabey ist der Schatz der Republik 72 Millionen in baaren Gelde schuldig, die in kurzer Zeit bezahlt werden müßen. Der Louisd'or galt am 3ten December 3950 Livres, der Cours auf Hamburg war 26,090. Diese Geldnoth, wozu der auf den

höchsten Grad steigende Brodtmangel kam, absorbirten zu Paris alle Aufmerksamkeit, und ließen kaum an die Kriegs-Vorfälle denken, welche jedoch in den öffentlichen Pariser Blättern in aller ihrer Ungünstigkeit beschrieben wurden.

4.

Aus einem Schreiben von Wien vom 12 Dec. bemerken wir nur, daß die Siege der Kaiserlichen Waffen am Rheine eine Vermehrung der Streitkräfte bewirkten. In Ungarn wurden neue Frey-Corps errichtet. Nach dem Rhein, und nach Italien giengen ansehnliche Verstärkungen. Nichts sey gewißer als die Fortsetzung des Krieges, doch halte sich der Wiener Hof genau an den Englischen, und werde nur mit diesem gemeinschaftlich den Frieden unterhandeln. — Die in Syrmien ausgebrochne Pest sey noch nicht gänzlich gestillt, und habe große Verheerungen angerichtet. Der Kaiser habe bereits angeordnet, daß alle Civil-Beamte, die in dem neuacquirirten Polen dienen wollten, sich meldeten. Das Land solle Galizien zugetheilt werden, aber eine besondre Regirrung erhalten, die ihren Sitz in Krakau haben werde. Der Bezirk den Oesterreich von Polen erhält, betrage ungefähr 970 geographische Quadratmeilen, habe wenigstens 1 Million und 200,000 Einwohner, und sey größtentheils sehr fruchtbares Land.

XV

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Das Ende dieses Jahrs nähert uns dem Ende einer Periode, die das menschliche Geschlecht mit mehr Unglück überhäuft hat, als die Geschichte von irgend einer gleichen Periode zu erzehlen gehabt hat. Die Veränderungen, welche Frankreichs Erschöpfung, Englands Politik, und Clerfaits Siege, herbey geführt haben, gewähren die Aussichten zu jenem friedlichen Glücke, welches fast ganz Europa so lange entbehrt hat. Der Fortgang der Kaiserlichen

lichen Waffen läßt die Zurücktreibung der Franzosen in ihre innre Grenzen, mit Zuversicht hoffen. Die neuesten Berichte melden den schnellen weitern Rückzug der Jourdanschen Armee nach der Mosel, und über diesen Fluß hinweg. Das vortrefliche Manoeuvre, wodurch der General Nauendorf von Lautrek her, über Meisenheim, dem Generale Jourdan in die Flanke fiel, und den schon oben erwähnten beträchtlichen Sieg erfochte, nöthigte die Franzosen, ihren Rückzug zu beschleunigen. Sie eilten nach Trier zu, wo ihnen aber der General Nauendorf zuvor kam, und am 18ten December in Trier einrückte. Die Flucht der Franzosen war so übereilt, daß sie am 16ten December schon 1700 Gefangne, und viele Kanonen, Munition und Bagage verloren hatten. Sie verließen ein Lager in solcher Eile, daß ein Theil davon in Brand gesteckt wurde, der andre mit allen Feldgeräthschaften den Kaiserlichen in die Hände fiel. Es ist durch einstimmige wiederholte Nachrichten bestätiget, daß die Muthlosigkeit, und Desorganisation der Jourdanschen Armee, auf den höchsten Grad gestiegen war. — Eben so muthlos war die Armee des Generals Pichegru, ob sie gleich mit 30,000 Mann aus dem Innern von Frankreich verstärkt worden war. So drang ein Corps am 10ten December von Zweybrücken gegen Kaisers-Lautern vor, wurde aber am 13ten von dem Generale Hotze geschlagen, und zum Rückzuge genöthigt. Da indessen die gesammte Armee des Feldmarschalls Wurmser auch gegen Germersheim vorrückte; so zogen sich die Franzosen gänzlich in die Linien an der Queich zurück, und die Oesterreicher marschirten bis auf eine halbe Stunde von Landau heran. — Auch bey Düsseldorf machten die Franzosen Anstalten zum Abzuge; und jene Festung war am 17 Dec. bis auf eine geringe Anzahl von Truppen, geräumt.

Obgleich diese Umstände die zu Basel eingeleiteten Friedens-Verhandlungen gänzlich aufgehoben haben, so können wir doch, von zuverläßiger Quelle versichern,

 daß,

daß, von anderer Seite her, dergleichen Unterhandlungen noch insgeheim betrieben werden, doch keine öffentliche Schritte geschehen können.

Von neuern Merkwürdigkeiten in den Europäischen Ländern ist zu demjenigen, was bereits in den vorstehenden Artikeln beschrieben worden, in diesem Augenblicke nichts nachzutragen. Auch ist von den andern Welttheilen nichts erhebliches bekannt geworden. Ein ausführlicher Bericht von dem Zustande von Nord-America, wo ein Feuer der Unzufriedenheit unter der Asche glimmte, und Washington seine Präsidentschaft niederlegen wollte, wird nun nächstens im Journale erscheinen.

XVI.

Vermischte Nachrichten. Anzeige.

Ein Schreiben von der Condeischen Armee, welches wir in Händen gehabt, erzehlt, daß mehrere hundert Ueberläufer von der Pichegruschen Armee bey der Condeeschen angekommen, die einstimmig versichert haben, daß noch viele hunderte nachkommen würden, und daß der Unmuth bey der ganzen Französischen Armee unbeschreiblich sey. Im Elsaß zeigte sich eine sehr bedeutende Gährung, vornehmlich zu Strasburg. Feldmarschall Wurmser hat, um die Umstände zu benutzen, ein Manifest an die Elsaßer publiciren laßen.

Beym Schluße dieses Jahrsgangs können wir nur noch, mit wenigen Worten, die Anzeige in Erinnerung bringen, welche im vorigen Monatsstücke S. 1226, wegen einiger neuen Einrichtungen bey unserm Journale, gemacht worden. Wir werden auch im künftigen Jahre diejenigen Eigenschaften des politischen Journals zu behaupten und zu vermehren suchen, die es funfzehn Jahre lang, gegen eine Menge von Neidern, und Feinden aller Art, in dem so ausgebreiteten Credite des Publicums, und der Werthschätzung der Kenner unsrer Zeitgeschichte

schichte erhalten haben. Nur Unkunde oder boshafte Absicht kann den Werth unsrer Correspondenzen, und die Zuverläßigkeit unsrer Nachrichten, in so fern sie in einer monatlichen Geschichte, bey gegenwärtigen, immer abwechselnden, Umständen, und Planen der Höfe, menschmöglich ist, verkennen. Auf elende Anfälle antworten wir nie. Am wenigsten verdient der Hannöversche Zeitungs-Schreiber eine Antwort, der erst in die Schule gehn, und teutsch schreiben lernen muß, ehe man ihm antworten kann. Auf ein — "Es wird — sagen gelaßen — können wir nichts sagen lassen, und seine Ahndung über ein bekanntes, selbst in Hannover nicht unbekanntes, Gerücht von einem Projecte, welches freylich nachher die Umstände abgeändert haben, diese Ahndung ist so poßierlich, wie der der große Zorn des Nachtwächters von Ternate, in einer bekannten Romanze.

Wir werden auch, fernerhin, jene Vollständigkeit des Inbegrifs aller politischen Merkwürdigkeiten als eine dem politischen Journale allein eigne Auszeichnung, mit aller der Mühe, die dazu erfordert wird, zu behaupten suchen. Verschiedne eingesandte Beyträge; der Brief aus H. von H. P. W. Der neue, bisher noch unbekannte, Allianz-Tractat zwischen England und Portugall. Ein sehr merkwürdiges Schreiben des Grafen von Lille, Ludwigs des XVI[..] von Verona: werden im nächsten Monate mitgetheilt werden, welchem auch ein vollständiges, mit Fleiß ausgearbeitetes Register dieses Jahrgangs beygefügt werden wird.

Die Abonnenten des politischen Journals müßen die Monatsstücke immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate, unverweilt erhalten, so wie das Journal immer, unfehlbar, in Hamburg, an dem letzten oder vorletzten Tage jedes Monats, ausgegeben wird.

Altona, den 27 Dec. 1795.

XVII.

Inhalts = Verzeichniß

des zweyten halben Jahrgangs 1795.

Inhalt des Siebenten Monats-Stücks 1795.

Inhalt des Achten Monats-Stücks

1795.

Inhalt des Neunten Monats-Stücks

1795.

Inhalt des Zehnten Monats-Stücks

1795.

Inhalt des Elften Monats-Stücks

1759.

Inhalt des Zwölften MonatsStücks 1795.



Inhalt des Zwölften MonatsStücks 1795.

